Digitized by Google

Bavar. 8°
1878 - 1842 Morgenblatt

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36602263000010

<36602263000010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamte zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 1. Januar 1842.

Nro. 1.

Bei dem Beginn des neuen Jahres geben wir den verehrlichen Abnehmern dieser Zeitschrift nochmals die Versicherung, daß wir auch jetzt und in Zukunft bemüht seyn werden, denselben interessante Nachrichten, Erzählungen, Anecdoten, Gedichte zu bieten, und auch manches Nützliche zur Anwendung im häuslichen Leben mittheilen werden. Wir beabsichtigen auch, zuweilen den Erzählungen lithographische Bilder beizufügen; um so mehr schmeicheln wir uns mit der angenehmen Hoffnung eines vermehrten Zuganges der Abonnentenzahl.

Die Redaktion.

Am 1. Januar 1842.

Wohl und Weh sind in dem Zeitenkreise,
In des Rad's der Ewigkeit Geleise
Hingeschwunden; Alles wie ein Traum.
Wache Nächte, frohe heit're Tage,
Lust und Liebe, und des Duldens Klage,
Sie verklangen in der Zeiten Raum.

So entsteh'n und so vergehen Stunden,
Und das Heut ist morgen schon verschwunden:
Jeder Augenblick ist neue Zeit.
O so sagt mir, Weisen dieser Erden,
Was ist Seyn, und was nennt ihr das Werden?
Löst das Räthsel mir der Ewigkeit!

Und der Denker allertiefster Denker
Soll ergründen, wer des Weltall's Lenker,
Sagen uns, was unerforschlich sey!
Nach dem Unerforschlichen zu streben,
Wirren bau'n, in Labyrinthen leben,
Ist's Vernunft, und nicht Vernünftelei?

Laßt uns fest im neuen Jahre hoffen,
Reinen Herzen sey der Himmel offen,
Der in eig'ner Seelenruhe thront.
Armen Brüdern gern die Hand zu reichen
Und von Treu' u. Wahrheit niemals weichen,
Ist die Logik, die ganz sicher lohnt.

Blicket hin zu den azurnen Fernen,
In die Unermeßlichkeit der Sternen;
Gottes Macht, die sie — und uns erhält!
Laßt anbetend in den Staub uns knieen;
Glaubend, betend wird der Muth verliehen,
Der zum Guten unsre Kräfte stählt.

Und ein'n Engel sah ich niedersinken,
Bayern Heil und Wonne zu verkünden,
Freude unserm theuern Königshaus.
Um des treuen Volkes Wunsch zu stillen,
Seraph, willst du krönend ihn erfüllen!
Gieß' des Füllhorns reichen Segen aus.

Thierry.

Bayer. Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

Verschiedenes.

Ering. Am 30. v. M. haben sich während der Rorate-Zeit beim Maier in Grüßer, unweit Ering am Inn, drei vermummte Diebe in das Wohnhaus desselben eingeschlichen und die allein zu Hause befindliche alte Weibsperson gewaltthätig angefallen, im Gesichte zerkratzt, gebunden und auf den Boden hingestreckt. Während einer der Gauner sie bewachte, erbrachen die andern zwei mehrere Schränke mit Hacken und entwendeten daraus in baarem Gelde 180 fl., wovon 30 fl. dem Dienstknechte gehören sollen, dann noch einige Kleidungsstücke, dem nämlichen Knechte gehörend. Von den übrigen Kleidungsstücken, so wie von den Leinwanden wurde nichts entwendet, woraus sich schließen läßt, daß es allein nur auf das Geld abgesehen war. Bei dem Abgange der Diebe aus dem Hause banden sie die alte Weibsperson wieder los, drohten aber, ihr bei dem mindesten Laute, oder wenn sie ihnen nachsähe, das Leben zu nehmen. Die Gauner sind noch unentdeckt.

In Basel hat sich ein Millionär, Hr. Iselin, Gatte und Vater von acht Kindern, in einem Anfall von Gemüthskrankheit von der Brücke in den Rhein gestürzt.

Aus Schlettstadt wird eine schauderhafte Mordthat gemeldet. Der katholische Pfarrer Hamann wandte seit langer Zeit sein geringes Einkommen dazu an, obdachlose Wanderer u. dgl. zu beherbergen und ihnen auch einen Zehrpfenning mitzugeben. Auf die Vorstellungen seiner Magd gegen sein allzugroßes Zutrauen und seine übertriebene Freigebigkeit antwortete er: „Gott hat mir dieses Geld gegeben; ich bin es den Armen schuldig.“ Neulich kam er Abends mit einem Manne, dessen Aussehen keine Armuth verrieth, nach Hause, lud ihn zu Tisch, und gegen 10 Uhr ging man zu Bette. Vorher soll der Fremde noch die Worte geäußert haben: „Es ist Zeit, Hr. Abbé, daß Sie Ihre Uhr richten.“ Sollte der arme Priester in seinem gewöhnlichen Vertrauen von seiner Uhr, von seinem Eigenthume gesprochen haben? Gott weiß es! Genug, am andern Morgen fand man ihn todt am Boden liegen, den Hals mit einem Rasirmesser abgeschnitten; 50 Thaler, sein ganzes Ersparniß, nebst Uhr, Mantel und andern Effekten waren verschwunden. Der Fremde war aus dem Hause gegangen; noch hat man keine Spur von ihm.

Magdeburg. Heinrich Zschokke, unser Landsmann und Ehrenbürger unserer Stadt, hat nun in Briefen an hiesige Personen selbst erklärt, daß er der Verfasser des trefflichen Werkes „Stunden der Andacht“ ist.

Unlängst verklagte F. den R.: er habe ihn eines Diebstahles beschuldigt. R. sagte: Ich habe den Kläger keinen Dieb genannt, sondern ich meinte nur: wenn F. mir meine verlorne Geldbörse nicht hätte suchen helfen, so würde ich sie wieder gefunden haben.

Bei der im vorigen Jahre Statt gehabten Generalversammlung der Aktionäre der München-Augsburger-Eisenbahn wurde im königlichen Hoftheater „der Dorfbarbier,“ dieses Jahr bei der am 16. d. Statt gefundenen Generalversammlung „der Doktor und Apotheker“ gegeben.

Also voriges Jahr „barbirt,“
Dieses Jahr „purgirt!“

Gatte und Gattin.) Ein Bewohner von M. lebte mit seiner widerspenstigen Frau in großer Uneinigkeit. „Ich weiß, Du haßest mich,“ rief einst die Letztere bei einem Wortwechsel, „Du willst meinen Tod; kaum werde ich vor Aerger die Augen geschlossen haben, so nimmst Du eine andere Frau, und wenn es auch des Teufels Tochter wäre.“ — „Sey unbesorgt,“ erwiederte gelassen der Gatte, „wir sind Katholiken, und ein Katholik darf seiner Frau Schwester nicht heirathen.“

Digitized by Google

Das Skelet.

Erzählung von Louise Beck.

„Läßt sich das verwünschte Leichengesicht denn schon wieder in meiner Nähe sehen?“ Mit diesen Worten wandte sich Graf Albrecht von Waldburg, ein junger Officier, zu seinem Begleiter und zeigte, lebhaft aufgeregt, nach dem Orte, woselbst der Gegenstand seiner Entrüstung weilte. „Beim Himmel!“ fuhr er fort, „dieser Alte, der mich rastlos verfolgt, mir stets wie mein eigener Schatten nachschleicht und wie ein aus dem Grabe emporgestiegenes Gespenst drohend an mir vorüberschreitet, wird mich noch so weit bringen, ihn mit Gewalt zu entfernen, wenn er nicht in Gutem von mir lassen will.“

„Fürwahr,“ erwiederte sein Gefährte, ebenfalls ein junger Krieger, indem er, plötzlich stehen bleibend, eine in einer geringen Entfernung von ihnen wandelnde gebückte Gestalt aufmerksam betrachtete, „das Antlitz dieses Greises hat wirklich etwas Schauerliches und doch auch Mitleid Erregendes. Er scheint bereits ein sehr hohes, außergewöhnliches Menschenalter erreicht zu haben! Seine Todtenfarbe, die eingefallenen Augen, der stille Gram in seinen Zügen, die tiefen Furchen der kahlen, nur von wenig silberweißen Haaren bedeckten Stirne, machen ihn eben so anziehend als abstoßend; aber wie kommt er dazu, gerade dich so auffallend zu verfolgen? Kennst du ihn?“ —

„Erst seit ich hier in Prag bin, finde ich den Alten fast täglich auf meinem Wege,“ entgegnete Albrecht halb laut, „er folgt mir unermüdet in einiger Entfernung nach, wohin ich mich auch wende, faltet, wenn ich unwillig nach ihm umblicke oder eine drohende Bewegung ihn zurückweist, bittend die Hände, und sieht mich mit einem Ausdruck von Schmerz in seinen Zügen an, daß ich mich eines unwillkührlich in mir aufsteigenden Mitleids nicht zu erwehren vermag. Oft scheint es mir auch, als dränge es ihn, mir irgend ein Geheimniß zu vertrauen, er tritt mir dann näher als gewöhnlich, seine Lippen zucken, seine Geberden drücken die heftigste innere Erschütterung aus, dann aber, wenn ich in einem solchen Augenblicke, meinen Widerwillen überwindend, ruhig stehen bleibe und abwarte, daß er sein Schweigen brechen, daß er mir endlich sagen soll, was ihn quält, ist es wieder, als verschließe eine unsichtbare Macht ihm gewaltsam den Mund, er bebt gleichsam wie vor sich selbst erschreckend zurück und flieht mich, so schnell er es vermag, um vielleicht schon am folgenden Tage dasselbe Spiel aufs Neue zu beginnen.“

„Seltsam!“ nahm Leopold von Kalling, so hieß Albrechts Freund, das Wort, „hast du dich seither nicht näher nach dem wunderbaren Alten erkundigt? Weißt du nicht, wer er ist, was er treibt, und wie er denn eigentlich hier lebt?“

„Was ich von ihm erfahren konnte, ist im Grunde nur wenig,“ antwortete Albrecht, „er soll, wie man mir sagte, in seiner Jugend ein armer Maurergeselle gewesen seyn, der seinen alten, schwachen Vater mit dem angestrengtesten Fleiße zu ernähren bemüht war. Plötzlich bemerkten seine damaligen Nachbarn an der gänzlichen Veränderung seiner sonst gewohnten Lebensweise, daß er in einen Wohlstand versetzt worden seyn müsse, dessen Quelle man eben so wenig zu errathen, als ihn selbst zu einer nähern Erklärung darüber zu bewegen vermochte. Auf alle über diesen Punkt an ihn gerichteten Fragen soll er weiter nichts geantwortet haben, als das: was er besitze, habe er mit der schwersten Arbeit seines Lebens erworben, deshalb dürfe ihm auch Niemand sein gegenwärtiges Eigenthum beneiden. Da nun der Meister, bei dem er in Brot stand und der die Achtung aller seiner Mitbürger genoß, ihm gerade damals seine einzige Tochter zum Weibe gab, so argwohnte Kei-

Digitized by Google

ner etwas Böses. Die Meisten glaubten vielmehr, daß er einen Schatz gefunden haben müsse, tausend abenteuerliche Gerüchte verbreiteten sich über das wie und wo? allein, wie es zu gehen pflegt, man ward es endlich müde, über eine Sache zu sprechen, die doch Niemand ergründen konnte, gewöhnte sich an Meister Prokops Wohlstand, und wurde selbst durch das ernste, fast schwermüthige Wesen, welches nach und nach an die Stelle seiner früheren Heiterkeit trat, nicht besonders aufmerksam, da man überzeugt war, sein jetziges zurückhaltendes Betragen sei eigentlich nur eine Folge der stolzen Würde, die der Reiche und Angesehene gegen den Armen nothwendig annehmen müsse. Uebrigens," schloß Albrecht seinen Bericht, „sind darüber so undenklich viele Jahre hingegangen, daß selbst die allerältesten Nachbarn sich Prokops früherer Jugendzeit nicht mehr erinnern können, ich mußte mich daher mit der geringen Auskunft begnügen, die ich von meinem räthselhaften Verfolger erhielt, und die mich glauben läßt, daß irgend eine fixe Idee den vielleicht kindisch gewordenen Alten an meine Fersen bindet."

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonnabend den 1. Januar: »Robert der Teufel«, große Oper mit Ballet von Meyerbeer.

Sonntag den 2. Januar: »Zu ebener Erde und erster Stock«, Posse mit Gesang von Nestroy.

Getraute.

HH. Jos. Fid. Leutner, Kunstmaler dahier, mit Adelheid Bromberger, b. Salzsiedlerstochter v. h.; Karl Merk, k. Rechnungscommissär, mit Th. Prädl, k. Revierförsterstochter von Burglengenfeld; Jos. Borscht, Subrektor an der latein. Stadtschule in Edenkoben, k. Landcommissariats Landau in der Pfalz, mit M. Dor. Vecchioni, Privatiers- und Hauseigenthümerstochter v. h.; Joh. Wolfg. Jahn, b. Schneidermeister, mit A. Schmid, Schneidermeisters-Wittwe von Aichach; Jak. Uhlmann, Ministerial-Funktionär, mit Maria Elsner, Zimmermeisterstochter von Frauen-Neuharting; Joh. Jak. Bühler, b. Branntwein- und Essigfabrikant dah., mit A. Pfeiffer, Schneidermeisterstochter von Arnstorf, k. Bdg. Eggenfelden; Andr. Zaiger, Hautboist im k. Inf.-Reg. König dah., mit Klara Wagner, Müllerstochter von Altorf, k. Bdg. Haag.

Gestorbene.

Den 22. Dez.: Ludwig Platzer, k. Kreis- und Stadtgerichtsrathssohn, 31 J. alt; Elisab. Wolf, b. Bäckerstochter, 23 J. alt; Anna Plödert, Weggeldeinnehmers-Tochter von Ay, Bdg. Weißenhorn, 24 J. alt. Den 23. d.: Ignaz Riedl, ehem. bgl. Schlosser, 36 J. alt; Zezilia Mader, b. Zimmermalerstochter, 14 J. alt. Den 24. d.: Joh. Dor. Barb. Fiedler, Strumpfwaaren-Fabrikantenstochter von Erlangen, 46 J. alt; Joh. G. Kraus, b. Garkoch, 31 J. alt; Hugo Karl Lutz, Klaviermachergesell von Kirchheim in Würtemberg, 27 J. alt. Den 25. d.: Joh. Nep. Minderle, Zeitungs-Austräger, 35 J. alt; Anna Meizl, k. Oberrechnungs-Rathstochter, 23 J. alt; Georg Grill, Müllerssohn von Prien, 16 J. alt; Franz. Fischer, Steinmetzgesellens-Wittwe, 42 J. alt; Kath. Flemmerer, Stadtgerichtsbothens-Wittwe, 47 J. alt. Den 26. d.: Maria Gschlößl, Bräuerstochter von Mainburg, Bdg. Abensberg, 16 J. alt; Franz. Wiedemann, Taglöhnerin, 38 J. alt; Georg Wittmann, Milchmann, 89 J. alt; G. M. Beyhl, Privatier von Oettingen, 80 J. alt; Mich. Konstantin, Taglöhner, 60 J. alt; Franziska Strasser, Dienstmagd von Nymphenburg, 28 J. alt; Augusta Zuell, b. Malers- und Vergolderstochter, 25 J. alt; Viktoria Winkler, Taglöhnerstochter, 16 J. alt; Emanuel Lusochs, Handlungslehrjung von Sulzbach, 21 J. alt. Den 27. d.: Theres Rocher, Wechsel- und Waaren-Sensalstochter, 35 J. alt; Elisabetha Oberbauer, Schuhmacherswittwe von der Au, 62 J. alt; Konrad Wickles, b. Schneider, 49 J. alt.

Lotto:

(Nürnberg.)

85 54 69 88 3

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 5. Januar 1842.

Nro. 2.

München, 4. Januar. Seine Majestät der **König** haben bei Verleihung des Commenthur-Kreuzes vom Verdienstorden des heil. Michael an den Herrn Bischof von **Eichstädt** nachstehendes Allerhöchsteigenhändiges Schreiben erlassen: „Mein werther Herr Bischof! Ich verleihe Ihnen heute das Commenthur-Kreuz Meines Verdienstordens des heil. Michael, wegen der Verdienste, die Sie sich in der Beilegung der Kölner-Angelegenheit erworben, in dieser in aller und jeder Hinsicht äußerst wichtigen Beilegung, wodurch Sie der rühmlichen Absicht des Papstes und des Königs von Preußen so beförderlich gewesen, zum Wohl unserer Kirche, und unseres deutschen Vaterlandes. Ihre Glückwünsche bei'm Wechsel des Jahres erwiedert hiemit der Ihnen wohlgewogene **Ludwig**. München den 1. Jan. 1842." Se. k. Hoh. der **Kronprinz** werden, wie bestimmt verlautet, übermorgen nach Berlin abreisen.

Kirche und Staat haben durch den Tod des Hrn. **And. Baader**, Domkapitular und Pfarrer an der Dom- und Stadtpfarrkirche, einen frommen und würdigen Diener verloren, welcher nicht allein mit gänzlicher Hingebung treu seinem Berufe lebte, sondern auch, in vollem Sinne des Wortes, ein Vater der Armen war, der im Stillen zahllose Wohlthaten spendete.

Der Fürst von **Canino**, Lucian Bonaparte, hatte bei seinen glücklichen Nachgrabungen in der Nekropolis des alten Volci mehr als 5000 Schalen und Vasen gefunden, und 120 der werthvollsten und schönsten davon in eine Sammlung vereinigt, wovon Se. Majestät der König die ausgezeichnetsten kaufen ließ, welche bereits von Frankfurt hier angekommen und in den Reservesälen der Pinakothek aufbewahrt werden. Es befindet sich darunter die berühmte Preisvase von Athen, mit der Inschrift: „Sieg im Wettlauf der Männer". Durch diesen Zugang ist die königliche Sammlung zum ersten Range aller in der Art bestehenden erhoben.

Die Ehrfurcht und Dankbarkeit der Kinder gegen ihre Eltern, sowohl im Leben wie nach dem Tode derselben, ist eine der schönsten Tugenden, und wir vernahmen mit Vergnügen, daß die Söhne des verstorbenen k. Hofbankiers und Gutsherrn v. **Hirsch**, welcher sich im Tode noch als Wohlthäter der Armen bewies, auf dem israelitischen Gottesacker ein herrliches Monument errichten ließen, welches eine Arbeit des Bildhauers und Architekten Herrn J. B. **Scholl** ist. Diese Schöpfung

Digitized by Google

der Kunst zeichnet sich durch Originalität aus, und gereicht dem Künstler zur größten Ehre.

Schon mehreremale sind über die ungeheuern Einkünfte der hiesigen Kaminkehrermeister Bemerkungen gemacht und auf Abhülfe gedrungen worden. Es dürfte keine zu schwere Aufgabe seyn, der Sache auf den Grund zu kommen. Die Anzahl der Häuser ist bekannt und die Menge der Schornsteine wird sich wohl auch ermitteln lassen. Da man weiß, wie viel von einem Kamin jährlich an den Schornsteinfeger bezahlt werden muß, so dürfte sich wohl der Gesammtkosten-Betrag dafür ergeben. Hiernach könnte man die Nothwendigkeit wegen der Vermehrung der Kaminkehrermeister ermessen, oder die Gebühren vermindern und selbst der Stadt eine Einnahme auf die eine oder andere Weise bereiten, und den Hauseigenthümern dabei die Zahlungslast noch verringern.

In dem philharmonischen Verein ließ sich vorigen Sonntag Herr Eduard Steiner, absolvirter Zögling des Prager Conservatoriums, auf der Violine hören. Sein Bogenstrich ist sicher, zart, sein Spiel geistreich und gefühlvoll. Fräulein Marie Molendo, eine ganz vortreffliche Pianistin, trug eine Senate von Beethoven vor, und sang ein Lied von F. Lachner. Diese talentvolle Künstlerin löste die sich selbst gewählten Aufgaben mit verdientem Beifall; allein da sie unwohl war und dennoch ihr gegebenes Versprechen hielt, so hoffen wir um so mehr, sie nächstens in diesem Verein noch einmal zu hören. B.

In dem niederösterreichischen Gewerbeverein machte Hr. Dr. Heller die Mittheilung von seiner Entdeckung, das Pigment des Farbestoffes aus allen Pflanzen auszuscheiden. Den schönsten rothen Farbestoff enthielten die Blumenblätter der Dahlien. 20 Pfd. Blätter gaben einen halben Eimer Farbestoff, und dieser lasse sich auf den sechsten Theil des Blättergewichts berechnen. Der Farbestoff läßt sich abgedampft aufbewahren. Hr. Heller behauptet, die Anpflanzung von Dahlien werfe den reichlichsten Ertrag ab.

Die Berichte über die Noth in den Fabrikstädten Englands, welche unter der arbeitenden Classe herrscht, sind schauderhaft. Um derselben entgegen zu wirken, sucht man auf alle Weise die Auswanderungen zu begünstigen, was auch das beste Abwehrungs-Mittel zu seyn scheint. Die Fabriken und Manufakturen Großbritanniens produciren nicht, um den Bedarf ihres eigenen Landes zu befriedigen. Ihr seit so vielen Dezennien verfolgtes Ziel gehet dahin, mit ihren Gewerbs-Erzeugnissen alle Länder des Erdbodens zu versehen, diese ihnen tributär zu machen und Reichthümer auf Reichthümer zu häufen. Wie nun ein Land den englischen Fabrikaten den Eingang verschließt, oder durch Steigerung seiner Gewerbe deren nicht mehr bedarf, so gerathen diejenigen englischen Fabriken, welche ihren Absatz dahin hatten, natürlicher Weise in Stockung. Daher kommt es, daß die Engländer in die Nothwendigkeit versetzt sind, bei allen Verträgen das Interesse ihres Handels vor Allem im Auge zu behalten, sowie ihr unaufhörliches Streben nach neuen Handelsstationen, Vergrößerungen und vermehrten Einfluß in Indien, China und dem Orient, womit die Alleinherrschaft auf der See eng verknüpft ist. Dagegen liegt es im Interesse jedes andern Landes, wenigstens das zu produciren, was dieses an Gewerbs-Erzeugnissen zu seinem eigenen Bedarf nothwendig hat, worin eine gewisse Selbstständigkeit liegt, weil dabei viele tausend Hände Beschäftigung finden.

Bei der Niederreißung der Seitenmauern an dem neulich abgebrannten Waarenlager in Manchester sind durch plötzlichen Einsturz 5 Arbeiter umgekommen, und 10 andere schwer verwundet worden.

Digitized by Google

Pomeranzenschalen zu candiren. Man weicht die Schalen in kaltes Waſſer, das man ſo oft erneuert, bis die Schalen ihren bittern Geſchmack verloren haben; dann legt man ſie in Syrup, bis ſie weich und durchſichtig werden, worauf man ſie herausnimmt und abtrocknen läßt. — Limonienſchale wird mit Zucker gekocht und dann an die Luft gebracht, bis der Zucker kryſtalliſirt.

Man vertreibt die grünen Läuschen an Roſenſtöcken, wenn bei Töpfen unmittelbar ein Paar Tropfen Fiſchthran unter die Stöcke auf den Boden gegoſſen werden.

Zwei Eckenſteher betrachteten den ſchönen Gaslaternen-Pfahl auf dem Berliner Schloßplatze. Wozu — fragte der Eine — ſind denn ſo eine Menge Laternen? — Nu, meinte der Andere, es ſind jrade neune; vier müſſen immer brennen, damit man die andern fünf ſehen kann.

Wie kommt's, Nachbar, daß die Sonne immer an dem nämlichen Orte aufgeht, da ſie doch an dem entgegengeſetzten untergeht? — Das iſt leicht zu erklären, ſie geht allemal wieder zurück; nur ſieht man's nicht, weil es Nacht iſt.

Das Skelet.

Erzählung von Louiſe Beck.

(Fortſetzung.)

Während dieſes Geſpräches hatten die beiden Freunde den Hradſchin erſtiegen. Zu ihren Füßen lag die ſanft aufſteigende Häuſermaſſe der ſogenannten Kleinſeite Prags; ſtolz ragten die Thürme der St. Nikolauskirche empor; majeſtätiſch rauſchte die Moldau in der Tiefe unter ihnen, deren prachtvolle mit ſchönen Statuen geſchmückte Brücke die Altſtadt mit der Kleinſeite verbindet. Maleriſch hingeſtreut, zogen zwei kleine, von den Wellen freundlich umſpielte Inſeln ihre Blicke auf ſich, die ſie nur losriſſen, um mit ſcharfen Augen die Thurmſpitzen des uralten Schloſſes Wiſchehrad, des Lieblingsaufenthaltes der ſchönen Königin Libuſſa, aufzuſuchen und ſich in Böhmens graueſte Vorzeit zurückzuträumen.

Lange ſtanden die beiden jungen Krieger ſchweigend in den herrlichen Anblick verſunken, der ſich ihnen von allen Seiten darbot; endlich ſeufzte Albrecht tief auf, reichte ſeinem Freunde heftig bewegt die Hand und wandte ſich, um zu gehen, Leopold aber hielt ihn feſt, ſah ihm mit liebevoller Innigkeit ins Auge und ſprach ſanft: „Du leideſt, Waldburg, wirſt du mir aber ſtets verhehlen, welch ein Kummer ſo quälend an deinem Herzen nagt? Soll ich nie erfahren, was dir, dem blühenden, kraftvollen Jünglinge, ſchon jetzt alle Freuden des kaum begonnenen Lebens raubt?"

„Das Schickſal!" antwortete Albrecht nach einer kleinen Pauſe düſter, „ein finſteres, unerbittliches Verhängniß, welches ſeit langen Jahren über meinem Hauſe waltet, der Gedanke, daß mit mir ein ehedem weit verzweigtes Geſchlecht ſpurlos von der Erde verſchwindet, und endlich die eiſerne Nothwendigkeit, die meinen Willen beugt und all' meinen Wünſchen, all' meinem Streben hemmend entgegentritt."

„So ſchenke mir endlich dein Vertrauen!" rief Leopold mit inniger Wärme, „laß mich wiſſen, ob vielleicht die Freundſchaft etwas für dich zu thun vermag? Entdecke mir —"

„Ich kann nicht, ich darf nicht!" unterbrach ihn Waldburg heftig, „laß," fügte er nach einem kurzen Stillſchweigen hinzu, „laß den dunkeln Schleier, der die Vergangenheit verhüllt und meine Zukunft umnachtet, unberührt, es könnten Geſtalten ſich verwirklichen, die jetzt nur noch Phantome meiner Einbildungskraft ſind, es

konnten Räthsel sich lösen, die besser in ewiger Finsterniß begraben bleiben; glaube mir, mein Freund, es ist nicht wohlgethan, den Riegel wegzuschieben, der die Pforten der Unterwelt dem Auge des Sterblichen heilsam verschließt." — Albrecht hatte die letzten Worte mit einer so gewaltsamen Erschütterung ausgesprochen, er schien so schmerzlich ergriffen, daß sein Freund, ohne weiter in ihn zu dringen, das Gespräch schnell abbrach. Beide begaben sich nunmehr auf den Rückweg und bemerkten, in tiefes Nachdenken versunken, dießmal den wunderbaren Alten nicht, der ihnen in einiger Entfernung nachschlich und jede Bewegung Albrechts mit ängstlichen, fast sehnsüchtigen Augen verfolgte.

Graf Albrecht von Waldburg war der letzte Sprößling eines altadeligen Geschlechts. Die Güter seiner Ahnen lagen theils im österreichischen, theils im böhmischen Gebiete; allein Parteigeist, Meinungseifer und blinder, ungezügelter Ehrgeiz hatten ihnen während des dreißigjährigen Krieges den größten Theil ihrer Besitzungen geraubt; so befand sich zum Beispiel noch ein prachtvolles Schloß nebst den dazu gehörigen Ländereien in Niederösterreich, es war das Erbtheil einer Gräfin Elisabeth von Ulmstein, welche sich vor Ausbruch des Krieges mit dem Grafen Nikolaus von Waldburg, dem damaligen Stammherrn, vermählt und ihm jenes Schloß als Heirathsgut zugebracht hatte. Aber nach dem plötzlich erfolgten Tode Elisabeths, der in jener Zeit zu gar mancherlei seltsamen Vermuthungen Anlaß gegeben haben soll, waren wunderbarer Weise auch alle Dokumente, welche dieses Besitzthum den Nachkommen Waldburgs sicherten, spurlos verschwunden. Weder im Archiv des Schlosses, noch unter den sorgfältig untersuchten Papieren des Grafen fanden sich jene wichtigen Schriften. Die Familie derer von Ulmstein, durch verrätherische Kundschafter von dem Verluste derselben nur allzubald unterrichtet, bestritt daher nach dem Ableben des Grafen Nikolaus, der seiner Gemahlin in sehr kurzer Zeit folgte, die Rechte der Waldburgischen Erben, und diese mußten, außer Stand gesetzt, ihre Ansprüche beweisen zu können, sich ein Eigenthum entreißen lassen, mit dem sie einen sehr bedeutenden Theil ihrer Macht und ihres Ansehens verloren, mußten später, verarmt an Glücksgütern, gebeugt von unvorhergesehenen, stets sich häufenden Unglücksfällen, sich auf ihr Stammschloß zurückziehen und dort ihr Leben in dunkler Abgeschiedenheit vertrauern.

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 5. Jan.: »Kabale und Liebe«, Trauerspiel von Schiller.

Das für diesen Tag ausgesetzt gewesene Drama »Bruder Kain«, kann wegen Krankheit des Hrn. Wagner nicht gegeben werden, und bleibt bis zu dessen Wiedergenesung verschoben.

Donnerstag den 6. Jan.: »Czaar und Zimmermann«, komische Oper von Lortzing.

Gestorbene.

Den 28. Dezbr.: Joh. Wilybach, Cand. Med. von Laufach, Odg. Rothenbuch, 39 J. alt. Den 29. d.: Jos. Dillinger, Taglöhner von hier, 38 J. alt; Karl Franz Friedlieben, Dekorationsmaler von Frankfurt a. M., 19 J. alt; Jos. Boglsang, Portier bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl, 41 J. alt; Fr. X. Obermaier, Kassetier, 60 J. alt; Simon Helmhang, ehem. b. Bäcker, 50 J. alt; Mich. Ostermann, Geometer, 57 J. alt; Johanna Huber, Postconducteursfrau, 51 J. alt; Friederich Feldmann, bgl. Seifensieder, 34 J. alt; Ignaz Luracher, gewesener Zeughausbüchsenmacher, 71 J. alt. Den 30. d.: Gregor Kolb, Rothgerbergesell von Thierhaupten, 81 J. alt; Elise Förster, Hofrathstochter von Ellingen, 31 J. alt; Gallus Britter, Veterinär-Eleve von Großgundertshausen, Odg. Moosburg, 23 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 8. Januar 1842.

Nro. 3.

München. Von Hofmarschallamtswegen wird hiemit zur öffentlichen Kunde gebracht, daß das bezüglich des königl. Kammerfouriers Franz Xaver Eichheim zur Zeit dahier umlaufende Gerücht lediglich nur von lügenhafter und niedriger Verläumdung herrühre, und genannter königl. Kammerfourier mit unverbrüchlicher Treue und stets rein bewahrter Ehre seinem königlichen Herren seit einer Reihe von 43 Jahren ununterbrochen zur höchsten Zufriedenheit diene. Auf höchsten Befehl das Hofmarschallamt Sr. königl. Hoheit des Prinzen Carl von Bayern. Der Hofmarschall und königl. Generalmajor Fr. v. Weber. München, den 6. Jan. 1842.

Am 5. d. ging das Trauerspiel: „Kabale und Liebe" von Schiller über unsere Hofbühne. Anfangs schien das Haus nicht voll werden zu wollen, bis zum Anfang des Stückes aber füllte sich dasselbe, ein Beweis, daß bei dem hiesigen Publikum der Sinn für die erhabene dramatische Kunst nicht abnimmt; besonders wird sich dieses jederzeit bestätigen, wenn die Hauptrollen in guten Händen sind. Dem. Denker, „Lady Milford", gab ihre Rolle mit der größten weiblichen Würde und Gemüthsfülle; man sah, daß hier das eigene Gefühl und nicht ein kaltes Studium der Leiter ihres Vortrags war. Was vom Herzen kommt, geht wieder zum Herzen. Das bewies auch der Enthusiasmus, mit welchem sie gerufen wurde, und als sie erschien, der Jubel, womit sie begrüßt worden ist. Da die Rollen alle gut besetzt waren, so ist auch die Darstellung im Ganzen sehr gelungen.

Für bei der Industrie-Ausstellung in Nürnberg 1841 eingeschickte Gegenstände erhielten in München: Anton Röckenschuß sel. Wittwe, Tuchmanufaktur, die goldene Ehrenmünze; dann die silberne Ehrenmünze: Joseph Bernh. Wickert, chirurgischer Instrumentenmacher; Fr. X. Vielweib, Hofmesserschmiedmeister; F. S. Sauter, Gürtlermeister; F. X. Fortner, Kistlermeister; Andr. Wirdfer, Kistlermeister; und die eherne Ehrenmünze: Gebr. Marr, Stahlfabrikanten und Großhändler; Phil. Kohn, Graveur und Ciseleur, und C. Stöhr jun., Schuhmachermeister.

Wenn man unvermutheter Weise das Haus voll Motten bekommt und diese ungebetenen Gäste eine Kleiderverheerung anstellen, so darf man sich nicht wundern; denn es giebt jetzt gar pfiffige Leute, welche für die Erhaltung dieser lieben Thierchen gar großmüthig sorgen. Die Boas von schönem Pelzwerk werden von gefühl-

Digitized by Google

vollen Kürschnern mit alten Pelzabschnitzeln und derartigem alten Zeug angefüllt, in welchem sich die vorzüglichsten Nester jener Insekten finden, wodurch die dazu verwendete Watte erspart wird; dagegen kriechen im Sommer die Motten aus, und die Verheerung beginnt.

Carlsruhe. Ein traurig rührender Vorfall begab sich am 25. Dez. Nachmittags gegen 2 Uhr in unserer Stadt. Zwei Freunde, aus Gießen gebürtig, nicht ganz zwanzig Jahre alt, von dem besten Leumunde, arbeiteten, der eine als Schreiner, der andere als Dreher, bei hiesigen Meistern. Mit liebevollem Herzen die kindliche Sitte in Ausübung bringend, schmückte der Jüngere, Heinrich genannt, einen Weihnachtsbaum, drehte mit eigenen Händen in seinen Feierstunden eine Pfeife, hing sie nebst anderm Schmuck an die Tannenreiser und überraschte mit dieser Gabe den Gespielen am Vorabend des Festes. Am Christtage selbst fanden sich beide natürlich wieder zusammen, im Hause des Meisters des Beschenkten in der Hirschstraße, wo der letztere noch mehrere Cameraden um sich versammelt hatte. Die Lust des Augenblicks läßt Heinrich eine im Winkel stehende Stockflinte ergreifen und sie dreimal, auf leblose Gegenstände zielend, abdrücken; da ergriff seinen Freund der unheilvolle Gedanke, im Scherze zu rufen: „Komm, schieß mich todt! hier ist mein Herz!" Dabei entblößte er die Brust; der Geforderte legte an, drückte ab, und das Gewehr, welches dreimal versagt hatte, und dadurch im Glauben bestärkte, es sei ungeladen, sendete die Kugel in des Jünglings Brust. Mit den leisen Worten: — „O Heinrich!" — sank er langsam zu Boden und schloß das Auge für immer. Verzweifelnd warf sich der unschuldige Uebelthäter auf den Freund, mit seiner Hand bemüht, den Blutstrom aufzuhalten, bis das Todtenantlitz und die starren Glieder jede Hoffnung verscheuchten; da nannte er sich selbst Freundesmörder, bis sich die Kräfte erschöpften und er mit gerungenen Händen, die er über den Kopf zusammengeschlagen, in einer Art von Starrkrampf bewußtlos neben den Todten hinsank. Die darauf folgende Nacht wachten vier Cameraden bei ihm, sein Auge wurde noch nicht trocken, und kaum hat man ihn bis heute früh dahin gebracht, einige Löffel Suppe zu nehmen. Nur die größte Achtsamkeit und zarteste Pflege wird es vermögen, ihn seiner früheren Wirksamkeit zu erhalten. Niemand wird in Zweifel seyn, welcher von den beiden Freunden am beklagenswerthesten ist, und gewiß Jedermann diesen traurigen Vorfall benützen, sich und die Seinigen zur größten Vorsicht mit Gewehren aufzufordern, obwohl kaum zu glauben, daß es viel nützt, denn das Menschengeschlecht erneut sich fortwährend und die Jugend läßt das Wort an sich vorübergleiten, bis ein trauriges Beispiel, wie das eben mitgetheilte, zum bitteren Wachen nöthigt, wobei man nicht unterlassen kann, zu bemerken, daß Jene, welche durch Laden und freies Hinstellen der Waffe die Gefahr weckten, sich vielleicht der größten Verantwortung aussetzten.

Aus Berlin wird geschrieben: Die Angelegenheit des Grafen Limburg-Styrum, eines schlesischen Gutsbesitzers, der einigen Arbeitern, die ihn bestohlen hatten, nach türkischer Manier Prügel auf die Fußsohlen geben ließ, um sie zum Geständniß zu bringen, ist der Gegenstand vielfacher Erörterungen. Einer der Mißhandelten starb an den Folgen im Gefängniß, und das Oberlandesgericht hat den Grafen zu sechsjähriger Festungsstrafe verurtheilt.

Zwei Brüder befanden sich in einer Gesellschaft junger Damen. Der ältere war sehr braun, der jüngere hatte einen sehr weißen Teint. Eine Dame fragte im Scherz, woher dieser Unterschied komme? „Das will ich Ihnen gleich sagen," erwiederte der ältere, „mein Bruder wurde bei Tage geboren, ich in der Nacht."

Digitized by Google

Das Skelet.

Erzählung von Louise Beck.

(Fortsetzung.)

Je glänzender die Grafen von Waldburg früher am Hofe des Kaisers erschienen waren, je mehr Auszeichnung sie einst in der großen Welt genossen hatten, um desto schmerzlicher empfanden sie ihre jetzige bedauernswürdige Lage, so wie den gänzlichen Verfall ihres Hauses. — Der Gram raffte Einen nach dem Andern frühzeitig hinweg, selbst Albrechts Vater starb, als dieser sich noch im Knabenalter befand, und nur dunkle, unverbürgte Sagen, theils die verschwundenen Dokumente, theils eine schwere, jedoch nicht zu entdeckende Schuld betreffend, welche seit beinahe hundert Jahren auf seinem Hause laste, waren es, die Albrecht nach und nach von einem alten, treuen Diener seines verstorbenen Vaters erfuhr.

Diese Sagen hatten das reizbare Gemüth des reifenden Jünglings umdüstert; seine lebhafte Phantasie rief aus dem Dunkel der Vergangenheit Schreckbilder hervor, die er nicht immer zu verbannen vermochte. Ohne abergläubig zu seyn, erschien ihm das auffallende Unglück, welches seine Familie seit so langer Zeit verfolgte, doch wohl als ein Strafgericht des Himmels; er glaubte sogar, es sey sein Wille, daß der unglückliche Name Waldburg von der Erde vertilgt werde, und beschloß daher unvermählt zu bleiben, damit er, der letzte seines Stammes, diesen Willen gehorsam erfülle. — Er hatte jetzt das Alter erreicht, das ihn fähig machte, Kriegsdienste zu nehmen; fest entschlossen, die Wohnung seiner Väter zu verlassen, die ihm, dem Enkel, unheimlich, ja fast Grauen erregend vorkam, säumte er nicht, die hierzu nothwendigen Schritte vorbereitend zu thun, er brachte seine Angelegenheiten in Ordnung, ein treuer Diener erhielt die Aufsicht über das alte Schloß, er selbst aber eilte ohne Zögern der prachtvollen Kaiserstadt zu, woselbst er die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches zu erreichen hoffen durfte.

Albrecht hatte sich nicht getäuscht; er befand sich erst kurze Zeit in der schönen, herrlichen Hauptstadt, als es ihm schon gelungen war, die gesuchte Anstellung zu erhalten. — Noch lebte mancher tapfere Krieger, der sich des Namens Waldburg mit freundschaftlicher Wärme erinnerte; noch gedachte mancher Greis mit inniger Theilnahme dieses edlen, dem gänzlichen Untergange so nahen Geschlechtes; ihre Fürsprache, mehr noch sein gewinnendes Aeußere, sein adeliger Sinn, seine Bescheidenheit, erwarben ihm bald die Gunst der höheren Behörden; er sah sich ausgezeichnet, ehe er es erwarten durfte, sah sich mit entgegenkommender Freundlichkeit behandelt, ohne etwas dafür gethan zu haben, und würde glücklich gewesen seyn, wenn der dunkle Schleier, welcher über seinen Familienereignissen lag, ihm nicht stets wie eine finstere, Unheil verkündende Wolke vorgeschwebt und jede Aussicht in eine fröhliche Zukunft verhüllt hätte.

Es war an einem heiteren, sonnenhellen Frühlingsmorgen, als das feierliche Geläute der Glocken die frommen Bewohner der herrlichen Kaiserstadt nach der Kirche rief. Auch Albrecht, angelockt von den festlichen Klängen, eilte zur Kirche, um in ihren, die heiligste Ehrfurcht erweckenden Hallen dem Himmel seine Wünsche zu vertrauen. — In sich versunken, mehr mit der Seele, als mit den Lippen betend, stand er lange Zeit, ohne die ihn umgebende Menge von Andächtigen zu beachten, die gleich ihm gekommen waren, dem Höchsten zu dienen; plötzlich aber ward seine Aufmerksamkeit auf eine sonderbare Weise erregt, er sah nämlich ein tief verschleiertes weibliches Wesen vor einem nur wenige Schritte von ihm entfernten Seitenaltare,

Digitized by Google

den das Bild der heiligen Jungfrau schmückte, niederstürzen, sah sie das Haupt zur Erde beugen, und hörte sie zugleich die leisen, jedoch ihm völlig verständlichen Worte flüstern: „Heilige des Himmels, erbarme dich meiner! Du kennst meinen Kummer, kennst die namenlosen Qualen, die ich erdulden muß, sende, o sende mir darum bald einen Retter, oder gieb mir den Tod, daß er meine Leiden wohlthätig ende!“

Diese Worte, welche unverkennbar nur die höchste Verzweiflung ausgesprochen hatte, machten einen nie gefühlten, erschütternden Eindruck auf Albrecht, der wie angefesselt stehen blieb und von nun an kein Auge mehr von der ihm so interessant gewordenen Unglücklichen verwandte. Ihre Gestalt, so viel er davon erkennen konnte, war zart und edel geformt, die feinen Hände, welche sie gefaltet emporhob, der kleine, zierliche Fuß, der unter dem weiten Gewande der Knienden sichtbar ward, die bezaubernde Anmuth ihrer Bewegungen, die sich auch im Schmerz nicht verläugnete; alles dies bewies dem Jünglinge, daß die Leidende durchaus nicht von geringer Herkunft seyn, sondern unfehlbar den höheren Ständen angehören müsse. — Nach reiflicher Ueberlegung, was er nach dem Gehörten beginnen sollte, beschloß er, fürs Erste zu warten, bis sie ihre Andacht enden und die Kirche verlassen werde; dann wollte er ihr folgen, wollte sie wo möglich anreden, ihr seinen Beistand anbieten, in so fern er denselben zu leisten im Stande wäre, und auf diese Weise den Willen des Himmels erfüllen, der ihn, wie er fest überzeugt war, absichtlich zum ungeahnten Zeugen ihres geheimen Kummers gemacht hatte. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 9. Jan.: »Die Zauberflöte«, Oper von Mozart.

Getraute.

HH. Andr. Forster, Zimmergeselle, mit Theres Gistl, Taglöhnerstochter von Haidhausen; Franz Müller, Wäscher dahier, mit Apoll. Meth, Taglöhnerstochter v. d. Vorstadt Au; Bernh. Schlicht, Zimmergeselle dahier, mit M. A. Ardinger, Häuslerstochter von Oberlauterbach; Mich. Moosrainer, Kutschermittelmann mit Anna Winterstheimer, Hofkutscherstochter von hier.

Gestorbene.

Den 30. Dez.: Karl Bachmann, k. pens. Cassier, 87 J. alt; Kreßz. Schäfer, Näherin, 30 J. alt; Theresia Deiglmaier, bgl. Maurermeisters-frau, 36 J. alt; Wilh. And. Pfund, ehemaliger Oberzollamts-Controlleur von Regensburg, 58 J. alt. Den 31. Dez.: Xaver Bruder, b. Schlosser, 62 J. alt; Th. Sutor, pens. Oberappellationsgerichtsbothenfrau, 52 J. alt; J. Dengler, Wäscher, 66 J. alt. Den 1. Jan.: Mich. Herzog, Kellner und Metzger von Langeneisnath, Lbg. Schwabmünchen, 31 J. alt; Anna Oswald, Floßmeisterstochter v. h., 21 J. alt; Johann Neukam, pens. k. Zollamtsdiener von Neuhaus, Lbg. Bayreuth, 47 J. alt. Den 2. d.: Kath. Hirth, Bauerstochter von Germersheim in der Pfalz, 56 J. alt; Anton Tyroler, Taglöhner von hier, 60 J. alt; Am. Buchner, k. Hofstabsarzts-Gattin von hier, 27 J. alt; Magd. Auer, Taglöhners-Wittwe und Pfründtnerin, 59 J. alt.

Anzeige.

Mittwoch den 12. Januar:

Große Redoute

im königlichen Odeon.

Eintrittskarten zu 36 kr. sind in der Falter'schen Musikhandlung zu haben.

Streck.

Ein Kind von einigen Jahren, oder ein älteres Mädchen, wird in Erziehung zu nehmen gesucht. D. Uebr.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 12. Januar 1842.

Nro. 4.

München. Nach allen einlaufenden Berichten genießt Se. königl. Hoh. unser geliebter Kronprinz auf seiner Reise nach Berlin der besten Gesundheit. Höchstdenselben begleiten die Segenswünsche des ganzen Landes.

Berichte aus Frankfurt vom 8. d. M. bringen die betrübende Nachricht von dem am 7. Nachts erfolgten Ableben Sr. Excell. des k. wirkl. Staatsrathes im außerordentlichen Dienste und bevollmächtigten Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung, Herrn Arnold v. Mieg, im 64sten Jahre seines Lebens. Er starb an einem Leberleiden, verbunden mit einem hartnäckigen Unterleibsübel, das allgemeine Wassersucht zur Folge hatte.

Die drei König-Dult hat uns kalte Witterung gebracht, die längere Dauer verspricht. Was die Verkäufer angeht, so glauben wir, daß der Absatz in den meisten Artikeln nicht von Bedeutung seyn wird, denn wer glaubt gute Waare wohlfeiler zu kaufen, irrt groß. Bijouterie-Waaren kauft man bei den hiesigen Juwelieren wenigstens eben so billig, deren eigenes Interesse denselben Billigkeit und solide Bedienung vorschreibt. Warum sollte man Cravatten, Pariser Shawls, Shlips u. dgl. nicht gleich gut und billig hier kaufen können; und was die Herrenkleider anbetrifft, so haben wir bisher nicht in Erfahrung bringen können, es sey in dem fremden, sich hier vorfindenden Magazin etwas gekauft worden, das gegen alles das, was man hier täglich kaufen kann, einen Vortheil gewähre. Die pomphaften Ankündigungen machen bei dem Publikum die sanguinischsten Hoffnungen, welche aber, wenn man zur Untersuchung schreitet, sich in Dunst auflösen. Die Thibets, Merino's und Mouffelines de laine, die zu sehr geringen Preisen angeboten wurden, fanden wir an Qualität eben so gering als die Preise, und alle Gattungen dieser Artikel sind in den hiesigen Kaufläden gewiß eben so billig zu haben. Die Fabrikanten schenken ihre Waaren nicht weg, noch geben sie ohne Nutzen ab, sonst würden wir tagtäglich vom Bankerotmachen derselben hören; und derjenige, der Fracht, Spesen, Aufenthalt, Marktkosten und dergleichen zu bezahlen hat, kann bei all diesen Extra-Auslagen wohl nicht im Stande seyn, billiger verkaufen zu können.

Karlsruhe, 3. Jan. Heute Abend fand die erste Probe mit einer in der Maschinenfabrik von Keßler und Martiensen hier erbauten Lokomotive statt, dem er-

Digitized by Google

ſten derartigen im Inlande gefertigten Werke. Dem Vernehmen nach ſoll dieſer Verſuch zur großen Zufriedenheit der Techniker ausgefallen ſeyn.

Weinheim (Badiſch), 2. Jan. Auf den Neujahrstag hat Peter Brehm II. von Lützelſachſen, von ſeinem vor dem Hauſe ſtehenden Baume einige Muscatellerbirnen gebrochen, und ſolche dem Vorſtand der Landes-Kreisabtheilung in Weinheim zum Geſchenk für den Verein überbracht.

Naive Antwort. Am Vorabende des Neujahrstages beſchloß eine Lehrerin die Schule mit der Rede an ihre Schulmädchen: „So, ich wünſche Euch Glück zum neuen Jahr und daß Ihr fleißiger und braver werdet, als im vergangenen Jahre.“ — „Ich danke,“ erwiederte eines der kleinen Mädchen ganz ſchüchtern, „„wünſch' ebenfalls.““

Franzöſiſche Frauenduelle. Madame de Villerbon erwähnt in ihren Memoiren einen Zweikampf auf Degen, den Henriette Silvie mit einem Mädchen gefochten, beide in männlicher Kleidung. Madame Dunoyer beſpricht in ihren Briefen ein Duell auf Säbel, das nach vorhergegangener regelrechter Herausforderung zwiſchen einem Frauenzimmer aus Beaucaire und einer jungen Dame in einem Garten Statt gefunden, und ohne zufällige Störung mit dem Tode der Einen oder der Andern geendigt haben würde. De la Colombière gedenkt eines auf dem Boulevard St. Antoine zwiſchen zwei Mädchen „von zweifelhafter Tugend“ vorgefallenen Schwertkampfes, in welchem beide mehrere Geſichts- und Buſenwunden erhielten, „zwei Körpertheile, nach welchen weibliche Eiferſucht natürlich am eifrigſten zielte.“ St. Foix berichtet, wie Madame Durieux auf offener Straße mit ihrem „Freunde“ Antinotti gefochten. Aber alles das iſt Spaß im Vergleich mit einer Sängerin bei der Pariſer Oper, Namens Maupin. Fräulein Maupin hatte unter Anderm den berühmten Fechtmeiſter Serane zu ihrem Geliebten, und von ihm auch trefflich fechten gelernt. Da beleidigte ſie eines Tages der Schauſpieler Dumeny. Sie forderte ihn, und als er ſich nicht ſtellte, nahm ſie ihm ſeine Uhr und Schnupftabaksdoſe und erklärte, daß ſie beides ſo lange behalten werde, bis er ihr Satisfaktion gebe. Dumeny zog vor, Uhr und Tabatiere im Stich zu laſſen. Bald darauf war ein Sänger ſo kühn ſie zu inſultiren. Sie ließ ihm die Wahl ſich mit ihr zu ſchlagen, ihr kniend Abbitte zu leiſten, oder öffentlich von ihr geohrfeigt zu werden. Der Sänger kniete. Ein anderes Mal inſultirte ſie auf dem Ball eine Dame und wurde deshalb von einem Herrn erſucht, den Saal zu verlaſſen. Sie erklärte ſich dazu ſofort bereit, falls die Champions der Dame ihr folgen und Genugthuung geben wollten. Die Ritter willigten ein und blieben nach tapferer Gegenwehr ſämmtlich todt auf dem Platze; Fräulein Maupin ging unverſehrt und ruhig in den Ballſaal zurück. Von Ludwig dem XIV. begnadigt, begab ſie ſich nach Brüſſel, wurde hier die Geliebte eines Kurfürſten, trat ſpäter wieder bei der Pariſer Oper ein und ſtarb 1707, 37 Jahre alt. — Unter der Regentſchaft ſchlugen ſich die Marquiſe von Nesle und die Gräfin Polignac wegen des Herzogs von Richelieu auf Piſtolen. Dieſelben gebrauchte 1718 ein junges Mädchen im Zweikampfe mit einem Garde du Corps, der ſie betrogen. Als ſolche hatte ſie ihn auf Piſtolen gefordert und keineswegs wiſſend, daß die Sekundanten die Gewehre blind geladen, empfing ſie das Feuer ihres Gegners ohne Wimperzucken. So wenigſtens behaupteten die Zeitungen. Unmittelbar darauf ſchoſſen ſich bei Straßburg um eines Malers willen eine Franzöſin und eine Deutſche. Auch die Sekundanten gehörten dem zarten Geſchlecht an. Die Deutſche ſchlug vor, ſich über das Taſchentuch zu ſchießen. Aber die Franzöſin und deren Sekundanten beſtanden auf 25 Schritte der Entfernung. Beide Damen feuerten zwei Mal, ohne zu treffen. Da proponirte die Deutſche, den Kampf

Digitized by Google

fortzuſetzen, bis eine falle. Dem widerſprachen die Sekundantinnen, ſo daß der Kampf zwar eingeſtellt wurde, eine Verſöhnung aber nicht zu ermöglichen war. Die zwei letzten in Frankreich zur Kenntniß des Publikums gekommenen Frauenduelle datiren von 1826. Das eine war ein Piſtolenduell zu St. Rambert, das andere ein Schwertkampf zu Chateauroux, jenes zwiſchen zwei Damen, dieſes zwiſchen einer Dame und einem Herrn, der den Gemahl der Erſtern gröblich beleidigt, und weil der Gemahl ſich nicht ſchlagen mochte, von der Gemahlin gefordert und ſehr empfindlich gezeichnet wurde.

Das Skelet.

Erzählung von Louiſe Beck.

(Fortſetzung.)

Jetzt war die heilige Handlung vorüber; der Prieſter verließ den Altar, allmälig erhoben die Betenden ſich von ihren Knien und verließen nach und nach die Kirche, deren Räume immer leerer wurden; auch die Verſchleierte richtete endlich ihr bisher tief geſenktes Haupt in die Höhe, blickte noch einmal ſehnſüchtig nach dem Bilde der Gnadenmutter und ſtand dann langſam auf, um ſich gleich den Uebrigen zu entfernen; da glaubte Albrecht, daß jetzt der rechte Augenblick gekommen ſey, ihr einige Worte zuzuflüſtern; er eilte ihr daher ſogleich nach, erreichte ſie dicht am Ausgange einer Seitenpforte und ſprach nunmehr mit leiſem, faſt ſchüchternem Tone: „Verzeiht mir meine vielleicht allzugroße Kühnheit, edle Unbekannte! allein wer Ihr auch ſeyn möget, Euer eigener Mund giebt mir ein wohlgemeintes Recht zu dieſem Euch ſicher unziemlich erſcheinenden Beginnen! Ihr habt noch vor wenigen Minuten die heilige Jungfrau um einen Retter aus großer Bedrängniß angefleht, und er ſteht hier vor Euch, dafern Muth, Beharrlichkeit und redlicher Wille mich fähig machen, die ſchönſte Pflicht des Mannes zu erfüllen.“

Erſchrocken bebte die Fremde bei dieſer unerwarteten Anrede zurück; ſie ſchien keiner Antwort mächtig, ſchien unſchlüſſig zu ſeyn, ob ſie bleiben oder fliehen ſollte. Albrecht bemerkte ihre Beſtürzung und fuhr fort: „Fürchtet keine Unbeſcheidenheit von mir, edle Dame, glaubt nicht, daß ich den Zufall, der mich in Eure Nähe führte, der mich zum Zeugen Eurer Andacht machte, mißbrauchen werde! Der Himmel ließ mich, Euch unbewußt, Euren Ausruf hören; — wie? wenn er ſelbſt mich zu Eurem Beſchützer erkoren hätte? könntet, dürftet Ihr mich dann wohl von Euch ſtoßen?“

Die Fremde ſchwieg noch immer; ein leiſes Zittern verrieth die heftige Bewegung, in welcher ſie ſich befand; ſchon wollte Albrecht, den dieß fortdauernde Schweigen kränkte, ſich entfernen, ſchon glaubte er in ſeinem wohlgemeinten Eifer zu weit gegangen zu ſeyn, da liſpelte ſie endlich kaum vernehmbar: „Edler Herr, verzeiht einer Unglücklichen ihre unbeſonnenen Worte! verzeiht ſie ihr um ſo eher, als ſie von der ganzen Welt verlaſſen, nur von Gott allein noch Troſt und Hülfe hoffen darf; wollt Ihr mir jedoch eine Wohlthat erweiſen, ſo nennt mir Euren Namen, damit ich ihn, Eures edlen Erbietens dankbar gedenkend, in mein Gebet einſchließen kann.“

„Wenn der Name hier etwas zur Sache thut,“ antwortete Albrecht nicht ohne einige Bitterkeit, „ſo mag ich ihn Euch gerne nennen, „wiſſet, ich heiße Albrecht Graf von Waldburg.“ — „„Waldburg?““ unterbrach ihn die Unbekannte, beinahe laut aufſchreiend, „„Waldburg?““ wiederholte ſie im Tone frendiger Ueberraſchung, „„ja, Ihr könnt, Ihr werdet mein Retter ſeyn!““ fügte ſie mit etwas gemäßig-

Digitized by Google

terer Stimme hinzu, „„Gott hat mein heißes Flehen erhört, er selbst sandte Euch, mich zu befreien; seyd daher morgen um dieselbe Stunde wieder hier, dann sollt Ihr Alles erfahren.““ — Nach diesen Worten eilte die Verschleierte schnell von dem ihr verwundert nachstarrenden Albrecht hinweg; so gern ihr dieser nun auch gefolgt wäre, so hastig er ihr nachschritt, eben so unmöglich ward es ihm, sie im Auge zu behalten, da sie in der ungeheuren Menschenmenge, welche, theils aus der Kirche kommend, theils ihren Geschäften oder Zerstreuungen obliegend, sich durch die Straßen drängten, nur allzubald verschwunden war.

Albrecht konnte am folgenden Morgen kaum die Stunde erwarten, die ihn wieder nach der Kirche rief. — Das ganze Wesen der schönen Unbekannten, ihre lebhafte, ihm unbegreifliche Freude beim Nennen seines Namens, ihr plötzliches, eben so wunderbares Vertrauen, daß er, gerade er sie retten werde, erregten seine Neugierde so sehr, als seine Theilnahme für sie durch alles dieß erhöht ward; endlich nahte der heiß ersehnte Augenblick, endlich stand er wie gestern an der ihm wohlbekannten Stelle und harrte der räthselhaften Erscheinung — da nahte sie, verhüllt wie am vorigen Tage, sank an dem Seitenaltare nieder, beugte ihr Haupt tief zur Erde, und schien, in glühender Andacht versunken, der Welt und ihren mannigfachen schwer drückenden Leiden fast gänzlich entrückt zu seyn. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 13. Jan. (Zum Erstenmale): »Der alte Herr«, Lustspiel vom Verfasser von Lüge und Wahrheit. Hierauf (zum Erstenmale): »Die Tänzerin und der Quäcker«, Lustspiel nach dem Französischen von Castelli.

Carneval 1842.

Montag den 17. Januar: Erste maskirte Akademie mit Pantomime im k. Odeon.

Montag den 24. Januar: »Erster Maskenball mit Quadrille im k. Hoftheater.

Montag den 31. Januar: »Zweite maskirte Akademie mit Pantomime im k. Odeon.

Montag den 7. Februar: Zweiter Maskenball mit Quadrille im k. Hoftheater.

Nachmittags: Jugendball im k. Odeon.

Dienstag den 8. Februar: Vormittags Vorstellung im k. Hoftheater.

Gestorbene.

Den 3. Jan.: Agatha Schlegl, Hammerschmidsgesellens-Wittwe, 51 J. alt. Den 4. d.: Ant. Burger, k. Rechnungscommissärs-Wittwe, 82 J. alt; Anna Paulus, k. Oberrapplg.-Sekretärstochter, 16 J. alt; Agnes Disch, Taglöhnersfrau, 49 J. alt; Magd. Daubmaier, Bauerstochter von Josthofen, Lbg. Neuburg a. D. 26 J. alt; Georg Artlieb, Zimmermaler, 59 J. alt. Den 5. d.: Robert Benham, Kutscher von London, 60 J. alt; Ursula Probst, Maurers-Wittwe, 74 J. alt; Barb. Kolbeck, Gutsbesitzerstochter von Dabenseugn, Bdg. Cham, 30 J. alt; Al. Koch, Sailergesell, 66 J. alt; Anna Giefer, herzogl. Leuchtenberg'sche Stallmeisters-Gattin, 39 J. alt; Fr. X. Steinberger, Alumnus und Akolyth von Reichenhall, 25 J. alt; Phil. Wetzl, ehem. b. Hutmacher, 60 J. alt.

Lotto:

(München.)

3 67 54 38 87

Anzeige.

Mittwoch den 12. Januar:

Große Redoute

im königlichen Odeon.

Eintrittskarten zu 36 kr. sind in der Falter'schen Musikhandlung zu haben.

Streck.

Ein Kind von einigen Jahren, oder ein älteres Mädchen, wird in Erziehung zu nehmen gesucht. D. Uebr.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im

ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 15. Januar 1842.

Nro. 5.

München. Am 1. Jan. d. J. geruhten Se. Majestät der König allergnädigst nachstehende Ordensverleihungen vorzunehmen, und zwar allerhöchsteigenhändig: das Großkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael, dem Generallieutenant und General-Adjutanten Chr. Frhr. v. Zweybrücken; das Commenthurkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael, dem Generalmajor und Brigadier W. v. Baligand; das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone, dem Direktor der k. Steuer-Cataster-Commission W. v. Ilg; dem Oberpostmeister, Oberpostrath F. J. Ritter v. Pidoll; dem Hofrath und Professor an der Ludwigs-Maximilians-Universität München, Dr. v. Bayer; den Verdienstorden vom hl. Michael, dem k. Rath und geh. Sekretär im Ministerium des Innern J. Gossinger; dem Hofcaplan und Musikchordirektor in der St. Michaels-Hofkirche J. B. Schmid; dem k. Rath und Dr. Med. Schlagintweid; dem Hofmaler W. Kaulbach; dem Ritter Jos. v. Maffei; dem Akademiker Dr. S. Boisserer.

Bei Veranlassung der Verleihung des Ritterkreuzes des Verdienstordens vom hl. Michael, an Hrn. Jos. Ritter v. Maffei, wurde diesem zu Ehren ein Festmahl im bayerischen Hof von 140 Gedecken am 11. d. veranstaltet. Die Magistratsmitglieder, die Gemeindebevollmächtigten und viele ausgezeichnete Männer hiesiger Stadt hatten daran Antheil genommen, und es herrschte dabei der heiterste Frohsinn. Hr. v. Maffei verdient um so mehr die ausgezeichnete Anerkennung, als seine rastlose Thätigkeit, wo es das allgemeine Wohl gilt, das eigene Interesse hintansetzt, um das Gute und Nützliche zu fördern.

Die am Mittwoch im k. Odeon stattgefundene von Hrn. Musikmeister Streck veranstaltete große Redoute war sehr besucht, das Orchester trefflich besetzt, der Saal schön beleuchtet, und die Musik gewählt. Man war allgemein zufrieden.

In der Ludwigsstraße werden vier aus Marmor und Bronze gebildete Brunnen errichtet werden. Zwei auf dem großen Platze vor der Universität, und zwei auf dem gegenüberliegenden, wodurch die Räume eine schöne Zierde erhalten, ohne daß die Einfahrt in die imposante Straße gestört wird. Hr. v. Gärtner ist mit der Herstellung derselben beauftragt.

Dem k. Hoftheater-Intendanz-Aktuar Ant. Schiesser, wurde der Titel und Rang eines Intendanz-Sekretärs verliehen.

Digitized by Google

Würzburg, 8. Jan. Der Mörder seines Mitknechtes, so wie der Knecht eines Wirthes in Rothenbauer, welcher seinem schlafenden Herrn mit Hülfe der Ehefrau des Ermordeten den Kopf spaltete, sind bereits gefänglich eingezogen.

Im vorigen Herbst wurde am Rhein in der Nähe von Darmstadt von einem Jäger ein Fuchs auf der Mäusejagd ertappt und erschossen. Bei der Oeffnung des Bauches fand man 18 sage achtzehn frische Mäuse im Magen. Die Füchse sind demnach auch von Nutzen, wenn sie gleich den jungen Hasen, ihrer Lieblingsspeise, nachsetzen.

Breslau, 24. Dez. Ihre Maj. unsere allergnädigste Königin hat in landesherrlicher Liebe geruht, den beiden hiesigen Jungfrauenklöstern zum hl. Weihnachtsfeste die beglückendste Freude zu bereiten, indem Allerhöchstdieselben mittelst gnädigsten Handschreibens vom 16. Dez. d. J. der Frau Oberin der Elisabetherinnen, so wie der Frau Oberin der Ursulinerinnen ein großes kostbares silbernes Kruzifix huldvollst übersendeten. Beide hohe Gnadengeschenke wurden am 23. d. den aufs Freudigste überraschten und beglückten Empfängerinnen eingehändigt. Zu gleicher Zeit empfing die Frau Oberin des Ursulinerklosters von dem Sekretär Ihrer Maj., Hrn. Sasse, ein Schreiben vom 18. d. M., mittelst welchem derselbe im Auftrag Ihrer Maj. eine goldne Brosche übersendete für die junge Dame der Anstalt, welche Allerhöchst dieselbe angeredet und ein Gedicht überreicht hat. Die in solcher Art begnadigte Pensionärin des Erziehungsinstituts des Klosters ist Clotilde Freyin v. Hundt.

Darmstadt, 9. Jan. Am 23. v. M. starb zu **Wetterfeld** in dem seltenen Alter von 90 Jahren, 9 Monaten und 20 Tagen, Katharina Schad, geb. Kühn. Obgleich zweimal verheirathet, war sie doch beinahe 42 Jahre Wittwe. Sie war Mutter von 6 Kindern und hinterließ 14 Enkel und 16 Urenkel.

Oberdorf. Am Neujahrstage Nachts 10 Uhr geriethen zwei Brüder, Scheerenschleifersöhne von Ebenhofen, dieß Gerichts, als sie vom Wirthshause nach Hause gingen, in Streit, in Folge dessen der eine dem andern sieben Stiche mit seinem Messer am Kopfe und Leib versetzte, welche zum Theil tödtlich sind.

In einer Provinzstadt machte sich ein Theaterdirektor den Spaß, das mit dem Preise von 100 Dukaten honorirte Stück, welches im Theater an der Wien so jämmerlich ausgepocht wurde, unter dem Titel aufzuführen: „Das durchgefallene Preisstück." Das Haus war ungeheuer voll, und die Posse gefiel so über Erwartung, daß sie mehreremale wiederholt werden mußte.

Das Baselandschaftliche Volksblatt entwirft eine schauderhafte Schilderung von dem Kirchhof in Sissach, genannten Kantons, welcher eher einem „Kaibacker" gleichsehe, denn einem Gottesacker. „Kein Trauerbaum, kein Denkmal ziert diesen bedeutsamen Ort, auf dem man anderwärts so gerne verweilt; nur das Grab eines Selbstmörders ist mit einer Platte bedeckt, als Abweisstein für den Todtengräber, damit er keinen andern Leichnam daneben hinbette. Seines geringen Umfangs wegen ist der Todtengräber, zum großen Leid und Aergerniß der Hinterlassenen, häufig genöthigt, die Gräber im zehnten Jahre schon wieder aufzuwühlen, die noch nicht verfaulten Särge mit dem Pickel zu zertrümmern, und die noch zusammenhängenden Gebeine mit der Schaufel von einander zu hacken. Empörend für jeden Menschen von Gefühl muß es seyn, zu sehen, wie ein Leichnam ausgeworfen wird, an welchem noch die ganze Kopfhaut sammt dem glänzend blonden Haarzopf, ja sogar Kleidungsstücke noch zu sehen sind, wie wir erst letzthin ein solches Beispiel hatten. Schaudererregend ist es, wenn dann auf dem stets offenen Platze hungrige Metzger- und Jagdhunde Aernte

Digitized by Google

halten, und die noch mit Fleisch bedeckten Knochen, die sie da finden, im Dorf herumschleppen. Andere, ältere Knochen werden oft von den Kindern in Krätten gesammelt, um sie den herumziehenden Knochenhändlern gegen gemalte Bilderbögen zu verhandeln. Ist das nicht eine Schande? Gewiß."

Mozarts „Don Juan" und „Figaro's Hochzeit" — diese beiden Opern sind nun 55 Jahre auf der Bühne, und noch heute füllen sie das Haus bis in die obersten Gallerien, und frisch und mächtig ist der Eindruck, als käme zum Erstenmal diese Töne berauschende Gewalt über uns.

Liszt, der Meister des Pianoforte, hat in Weimar Hof und Stadt in Bewegung gesetzt. Dem Ungewöhnlichen widerfuhr auch Ungewöhnliches. Liszt hat von Sr. k. Hoh. dem Großherzog den Orden vom weißen Falken erhalten. — Er wird eine Reise nach Petersburg antreten, und intendirt, ein größeres Tonwerk auszuarbeiten.

Das Skelet.

Erzählung von Louise Beck.

(Fortsetzung.)

In unruhiger, beinahe ängstlicher Spannung erwartete Albrecht heute das Ende des Gottesdienstes; sein Geist beschäftigte sich mit dem muthmaßlichen Schicksale der Unbekannten; wie in einem Traume befangen, blickte er auf die versammelte Menge, die sich ihrer Andacht in ungestörter Ruhe überließ und endlich nur langsam entfernte; jetzt ward es allmälig leerer, jetzt durfte er hoffen, daß auch die Unbekannte ihr Gebet bald vollenden und ihn aus seiner peinlichen, zwischen Erwartung und Zweifeln schwankenden Lage befreien werde. Es geschah. Mit einem kaum merklichen Winke schwebte die schlanke Gestalt an ihm vorüber, als sie die Kirche verließ; er gewahrte, daß sie heute einen andern Ausweg wählte, errieth ihre Absicht, und folgte ihr vorsichtig nach, als sie mit raschen Schritten um die Ecke einer Straße bog und hierauf in ein kleines, finsteres Gewölbe trat, in welchem eine alte Frau verschiedenerlei Waaren feilbot.

Die Alte mußte seine Unbekannte kennen, denn nach einem ehrerbietigen Handkusse öffnete sie sogleich eine Thüre im Hintergrund des Gewölbes, die Verschleierte schlüpfte, ohne sich umzublicken, rasch hinein und nach wenigen Sekunden stand auch Albrecht in dem kaum einige Fuß breiten Winkel an ihrer Seite, die Auflösung des ihm so wichtig gewordenen Räthsels erwartend. — Nach einer kurzen Pause, in welcher die Fremde sich mit sichtbarer Anstrengung zu fassen suchte, nahm sie endlich das Wort und sprach: „Graf von Waldburg, denkt nichts Arges von mir, weil ich Euch, den Unbekannten, dessen Antlitz ich heute erst zum zweiten Male erblicke, an diesen verborgenen Ort führe. Ach, es ist der einzige, wo ich Euch ungestört sprechen, jene Alte die einzige, der ich unbedingt vertrauen darf! — Ich bin eine Waise, hilflos und verlassen, der Willkür tyrannischer Verwandten preisgegeben, die mich gränzenlos elend machen wollen! Euch, Graf von Waldburg, dem ich, von der höchsten Noth gedrungen, mein Schicksal offenbare, berechtigt eine wunderbare Fügung des Himmels, mein Freund oder auch mein Feind zu seyn, mich zu hassen oder gegen meine Verfolger zu beschützen. Daß ich das Letztere von Eurem Edelmuthe zuversichtlich erwarte, beweist Euch mein Hierseyn; hört mich deßhalb gütig an, und dann entscheidet." —

Albrechts Verwunderung war nach diesen Worten bis zum höchsten Grade gestiegen; er konnte sich das eben Vernommene durchaus nicht erklären, konnte nicht be-

Digitized by Google

greifen, was ihn berechtigen sollte, der Freund oder Feind eines ihm völlig fremden Wesens zu seyn; fast kam er sich wie ein Träumender vor, der sich vergebens bemüht, die verworren in ihm aufsteigenden Bilder fest zu halten, die Jungfrau ließ ihm jedoch keine Zeit zu fernerem Nachdenken, ohne Zögern theilte sie ihm die Begebenheiten ihres Lebens mit, und so erfuhr er nunmehr Folgendes:

Marie von Ulmstein, so hieß die schöne Jungfrau, hatte ihre beiden Eltern schon in der frühesten Jugend verloren und war daher einem weitläufigen Verwandten, dem Einzigen, den sie noch besaß, zur Erziehung übergeben worden. Dieser, ein habsüchtiger, in allen Lastern ergrauter Böswicht, der jedoch seine Sünden mit dem Schleier einer erheuchelten Tugend zu bedecken wußte, und deßhalb von Allen, die ihn nicht näher kannten, für einen der edelsten Menschen gehalten ward, freute sich, die reiche Erbin in seiner Gewalt zu wissen, in der er schon damals eine unbestrittene Beute seines an Geist und Körper gleich verwahrlosten, durch Ausschweifungen aller Art früh zu Grunde gerichteten Sohnes sah. — Die ersten Jahre verflossen Marien im Hause ihres Vormundes, wenn auch freudlos, doch mindestens ungetrübt; kaum aber hatte sie das jungfräuliche Alter erreicht, als sie nach und nach zu fühlen begann, daß man sie nicht viel besser wie eine Gefangene behandle, mit Gewalt von allem Umgange mit anderen Menschen zurückhalte, ja, daß man ihr sogar nur ungern die einzige Freiheit, welche man ihr bis jetzt gelassen hatte, nämlich die Kirche besuchen zu dürfen, gewährte.

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 16. Jan.: »Czaar und Zimmermann«, komische Oper von Lortzing.

Carneval 1842.

Montag den 17. Januar: Erste maskirte Akademie mit Pantomime im k. Odeon.

Montag den 24. Januar: »Erster Maskenball mit Quadrille im k. Hoftheater.

Montag den 31. Januar: »Zweite maskirte Akademie mit Pantomime im k. Odeon.

Montag den 7. Februar: Zweiter Maskenball mit Quadrille im k. Hoftheater.

Nachmittags: Jugendball im k. Odeon.

Dienstag den 8. Februar: Vormittags Vorstellung im k. Hoftheater.

Getraute.

HH. Karl Gottf. Landes, magistrat. funktionirender Registrator dahier, mit Jos. M. Metzger, b. Posamentiererstochter v. h.; Andr. Kneutinger, quiesc. k. Oberlandesregierungs-Sekretär dah., mit Luise Friedr. Bernhard-Scharff, Putzarbeiterin; Max. Kunz, k. Hoflaquai dah., mit M. A. Urs. Mowy, Schauspielerstochter v. h.; Andr. Jak. Trummeter, Ausgeher in der Fleischmann'schen Buchhandlung dah., mit Kath. Weltin, Mauthoberbeamtenstochter von Wallersee, k. Bdg. Tölz.

Gestorbene.

Den 7. Jan.: A. M. Widmann, Zimmermannsfrau, 73 J. alt; Jak. Kreitmair, b. Bierwirth und Priv., 65 J. alt. Den 8. d.: Joh. Wunder, Bäckergesell von Landsberied, Bdg. Bruck, 33 J. alt; Chart. Strobl, Polizei-Bureaudiener-Wittwe, 31 J. alt; Margaretha Krämer, 33 J. alt; Anna Bier, Mechanikusfrau, 28 J. alt; Kunig. Weiß, Theater-Portierswittwe von hier, 67 J. alt. Den 9. d.: Franz. Weiß, k. Hartschier-Oberlieut.-Wittwe, 72 J. alt.

Ein Kind von einigen Jahren, oder ein älteres Mädchen, wird in Erziehung zu nehmen gesucht. D. Uebr.

Dem hohen Adel und verehrlichen Publikum wird bekannt gemacht, daß eine frische Sendung Fasanen angekommen und zu haben sind bei Joseph Kellner, böhmischer Wildprethändler, im Bauhof zum goldenen Storch.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 19. Januar 1842.

Nro. 6.

München. Heute findet die zweite Redoute vom Musikmeister, Hrn. **Streck**, im k. Odeon statt. Hierüber etwas Empfehlendes zu sagen, wäre überflüssig, da die erste sehr besucht war und die Anwesenden in jeder Hinsicht zufrieden gewesen sind. Es läßt sich daher leicht vermuthen, die zweite werde nicht weniger zahlreich besucht werden.

Dem. **Denker**, welche in dem Lustspiel: „Die Tänzerin und der Quäker," in der Rolle der Tänzerin jüngst auftrat, erntete neuerdings rauschenden Beifall, und gewinnt immer mehr die Gunst des Publikums, so daß diese gefeierte Künstlerin bald der Liebling desselben seyn wird.

Es scheint, daß die Badesaison von **Kissingen** dieses Jahr sehr brillant werden wird. Wie man vernimmt, werden Se. Maj. der König von Preußen dasselbe besuchen, was viele hohe Personen veranlassen dürfte, sich dort einzufinden.

Wie weit sich die Nachahmungssucht und die Verbildung verbreitet, kann man daraus entnehmen, daß 30 bis 40 Mägde sich zu einem Diner vereinigen wollen, um die Fastnacht zu feiern.

Unglückliche Verhältnisse eines Wäschers. Dieser kam am Sylvesterabend mit einem Korb voll Fleisch nach Hause, um sich am Neujahrstage mit seiner Familie gütlich zu thun; er setzte den Korb im Hausgang nieder und während er in das Zimmer ging, um seine Tochter zu rufen, war der Korb mit allem, was darin gewesen, verschwunden. Der Nämliche holte in einem Gasthofe Wäsche zum Waschen, setzte den großen Korb, mit einem Deckel gut versehen, vorsichtig auf seinen Schlitten und fuhr gemüthlich seiner Wohnung zu. Unterwegs machte er Halt, sah nach seinem Korb und findet, daß derselbe auf einer Seite eingedrückt war und ihm 3 Jopen und 2 Hemden fehlten, die er mit 16 fl. ersetzen mußte.

Am ersten Sonntage in dieser Dult sind an öffentlichen Orten viele Mäntel gestohlen worden; ja sogar einem Frauenzimmer, welches auf der Dult den Ridikül mit einer silbernen Schließe am Arme hängen hatte, wurde derselbe im Gedränge abgeschnitten, worinnen sich zehn Gulden an Gelde befanden.

Unsere Gendarmerie verdient wegen ihrer außerordentlichen Thätigkeit das größte Lob; sie ist aus wackern Männern zusammengesetzt, welche eben so rastlos als umsichtig sind, und wo es die Umstände zulassen, obgleich strenge, dennoch mit Mäßig-

Digitized by Google

keit zu Werke gehen. Weil aber die Bevölkerung der Hauptstadt fortwährend im Zunehmen ist, dürfte vielleicht dieses bewährte, unendlich nützliche Corps hier eine Vermehrung erheischen.

Antwerpen, 10. Jan. Trotz der Menge Eis, welches vor der Stadt und im untern Flusse treibt, ist das belgische Dampfschiff „Victoria“ um 1 Uhr von London angekommen und um 3 Uhr in das Bassin eingelaufen, und gleich hat man angefangen, die Ladung zu löschen. Es war ein merkwürdiges Schauspiel, dieses Dampfboot das Eis im Bassin, welches 4½ Zoll dick war und auf welchem die Matrosen Schlittschuh liefen, zerbröckeln zu sehen.

England. Im Dorfe Combe, in der Nähe der Stadt Bath in der Grafschaft Bristol, trug sich am 8. Jan. Abends ein schreckliches Unglück zu. In Folge der zu weiten Aushöhlung eines am Dorfe liegenden Steinbruchs stürzte eine ganze Straße mit achtzehn Häusern, die auf solche Weise unterminirt worden, zusammen, und alle ihre Bewohner, gegen hundert wie man glaubt, wurden todt und verstümmelt unter den Ruinen begraben. In Bath wurde Sturm geläutet, und die Behörden ergriffen alle Maßregeln, um noch zu retten, was zu retten war. Tausende von Menschen strömten aus der Stadt nach der Unglücksstätte. Auch in Cornwall, der südwestlichsten Landschaft Englands, ist neuerlich wieder ein Haus aus demselben Grunde eingestürzt; die Grafschaft soll durch den immer weiterschreitenden Bergbau weithin unterwühlt seyn.

Ein Wucherprozeß macht gegenwärtig in Paris großes Aufsehen. De Villars, ein sehr reicher Capitalist, machte seit Jahren Geschäfte in Geldvorschüssen, welche nach und nach im Ganzen 86,000 Franken betrugen. In Folge dessen mußten sehr viele Zeugen vernommen werden; die am glimpflichsten Behandelten zahlten 10 Procent, und empfingen nur einen kleinen Theil in Foulards, das Uebrige baar. Andern ging es nicht so gut und es ist constatirt worden, daß der Wucherer von einem Darlehen von 500 Franken für zwanzig Jahre gleich 160 Franken als Interessen abzog, was 960 Procent im Jahre ausmacht. Der würdige Mann ist zu einer Geldstrafe von 40,000 Franken verurtheilt worden oder muß sie durch zehnjährige Haft abbüßen.

Da die Neapolitaner alle beredt sind, Frauen aber immer die meiste Zungenfertigkeit haben, so müssen die Neapolitanerinnen nothwendig Großes leisten; dieß lehrt uns folgendes Mährchen, das wohl auch anderswo umgeht. Ein Neapolitaner hatte ein häßliches, gelehrtes Weib, die gern ihr Licht vor aller Welt leuchten ließ; nur Schade, daß ihr Niemand zuhörte. Da mußte denn ihr armer Mann das Opfer seyn. Wo er stand und ging, stand und ging sie auch und schwatzte immer; ja, im Bette bewegte sie, dicht vor seinem Ohr, die Zunge, und wie eine Wanduhr unablässig knackt und knickt, so ging auch das Uhrwerk ihres Mundes. Das war zu viel für einen Sohn des Südens. Zum Aeußersten entschlossen, ließ er sie an einem Stricke in einen Brunnen hinab. „Schweige nun, sonst tauch' ich Dich in's Wasser!“ Sie schwatzt. Er taucht sie bis an den Leib ein. „Wirst Du nun schweigen?“ Sie schwatzt. Er senkt sie bis über's Kinn herab. „Schweigst Du nun endlich?“ Sie schwatzt. Er taucht sie zuletzt ganz unter, so daß nur noch zwei Finger der ausgestreckten Hand aus dem Wasser sehen; diese öffnet und schließt sie wie eine Scheere, um wenigstens durch Zeichen zu sprechen. Da sagte der Mann: „Es ist umsonst. Alles läßt sich kuriren, nur böse Weiber nicht.“ Und damit zog er sie, in sein Schicksal ergeben, wieder heraus. Seitdem sagt man von einem Weibe, das immer das letzte Wort behält: Sie macht die Scheere.

Digitized by Google

Zur Feier von Mozart's Todestage soll Salzburg — Bellini's „Norma" aufgeführt haben! — —

Wenn das Publikum einmal vom Künstler verwöhnt, verdorben, herabgezogen ist: so erheischt es Mühe, um dasselbe wieder für das wahrhaft Schöne und Vollendete empfänglich zu machen. Immer ist es aber eine falsche Nachgiebigkeit gegen die Menge, wenn man in ihr die Empfindungen erregt, die sie haben will, und nicht die sie haben soll. Eine Todsünde, deren sich fast alle Theater Deutschlands anzuklagen haben.

„Nun, ist das nicht ein vortrefflicher Trank?" fragte ein Wirth seinen Gast, der sich eine Flasche Bier hatte geben lassen. „Ach, ja," antwortete dieser, „das Wasser ist stark genug, wenn nur mehr Bier darunter wäre."

Das Skelet.

Erzählung von Louise Beck.

(Fortsetzung.)

So wenig Marie nach den Belustigungen der großen Welt Verlangen trug, so gern sie in ihrer stillen Einsamkeit lebte, eben so drückend ward ihr die immer deutlichere Ueberzeugung, daß man ihr jede, auch die kleinste Zerstreuung fast ängstlich versagte. Nur die lästige Gesellschaft ihrer beiden Verwandten und einer schon ziemlich bejahrten, eben nicht liebenswürdigen Frau, die ihr jedoch mehr als Aufseherin, wie als Dienerin beigegeben war; nur die immer vertraulichere Nähe des ihr täglich widerwärtiger werdenden Sohnes ihres sogenannten Pflegevaters sollte ihr für den Mangel jedes anderen erlaubten Genusses eine hinreichende Entschädigung seyn.

Auf diese Weise hatte Marie ihr achtzehntes Jahr erreicht und mit ihm den Zeitpunkt, wo ihr eigentliches Leiden erst beginnen, wo sie die schmerzliche Erfahrung machen sollte, in welchen haßenswürdigen, abscheulichen Händen sie sich befand. Ihr Pflegevater trat jetzt ungescheut mit der Erklärung hervor, daß sie die Gattin seines Sohnes werden müsse, für den sie seit ihrer frühesten Jugend bestimmt sey, daß er in ihrem kindlichen Gehorsam den Lohn für seine ihr bewiesene väterliche Sorgfalt zu finden hoffe und daß sie daher bereit seyn sollte, die beschlossene Verbindung je eher je lieber zu vollziehen. — Nun erst ward es der Unglücklichen klar, warum man sie in dieser strengen Abgeschiedenheit erzogen hatte, nun erst durchschaute sie den schändlichen Plan, der sie zum hilflosen Opfer eines Ungeheuers machte. — Mit dem Muthe der Verzweiflung warf sie sich nach dieser Entdeckung ihrem Peiniger zu Füßen und flehte ihn um Schonung an; allein er setzte ihren Bitten kalten Hohn, ihrer standhaften Weigerung die härtesten Drohungen entgegen; vergebens bewies sie ihren Abscheu gegen diese Verbindung, umsonst betheuerte sie, lieber sterben, als dem Verhaßten ihre Hand reichen zu wollen; sie wurde verlacht, verspottet, und ihr endlich die Erklärung gemacht, daß man mit Gewalt zu erzwingen wissen werde, was sie in Güte weigere. — Tag und Nacht von ihren Peinigern bewacht, auf jedem Schritte, den sie thun wollte, verfolgt, bald durch freundliches Zureden gequält, bald durch die fürchterlichsten Drohungen erschreckt, sah sie kein Mittel, das Entsetzliche von sich abzuwenden; schon betheuerte Herr von Aarberg, so hieß ihr Verwandter, daß er endlich des langen Zögerns müde sey; schon war der Hochzeittag festgesetzt, da erkrankte der unwürdige Bräutigam, fast zu gleicher Zeit verhinderte eine Verletzung am Fuße die alte Aufseherin, Marien wie gewöhnlich in die Kirche zu begleiten, und so geschah es, daß sie, die

Digitized by Google

schon seit mehreren Tagen allein dahin eilen durfte, weil man ihr doch diesen letzten Trost nicht zu rauben wagte, auch bei ihrer gänzlichen Unbekanntschaft mit der Welt keine nachtheiligen Folgen von dieser Freiheit befürchten mochte, in ihrer Begegnung mit Albrecht die heiß erflehte Rettung gefunden zu haben glaubte.

Marie kannte die Familienverhältnisse der Häuser Ulmstein und Waldburg sehr wohl; der alte Aarberg hatte jener Gräfin Elisabeth von Ulmstein, die auf eine räthselhafte Art aus der Welt verschwunden seyn sollte, nebst der mit ihr zu gleicher Zeit abhanden gekommenen Documente über den rechtmäßigen Besitz des Schlosses in Niederösterreich oft genug erwähnt; hatte mit hämischer Schadenfreude die Klugheit derer von Ulmstein gepriesen, die ein so reiches Eigenthum, in Ermangelung jener wichtigen Papiere, wieder an sich zu bringen gewußt, und des Verfalles gedacht, in welchen das Haus Waldburg nun schon seit undenklichen Jahren gerathen sey. — Freilich war ihr auch die bittere Feindschaft bekannt, in welcher beide Familien nach den damaligen Vorfällen gelebt hatten; freilich wußte sie, daß jeder Versuch zu einem gütlichen Vergleiche von beiden Theilen hartnäckig abgelehnt worden war, und daß es auch später, aller Bemühungen ungeachtet, nicht gelang, eine Versöhnung zwischen ihnen zu Stande zu bringen. Demungeachtet schien es Marien, als sie den Namen Waldburg hörte, daß sie nicht gänzlich verwaist sey, daß noch ein Wesen lebe, dem sie angehöre, das sie beschützen werde; sie vergaß, seit wie langer Zeit das Band der ehemaligen Verwandtschaft zerrissen war, vergaß den Haß, der beide Familien getrennt hatte, und beschloß sogleich, sich dem edlen Jüngling, den der Himmel selbst ihr gesendet, zu vertrauen, ihm das schreckliche Loos, welches ihrer warte, zu schildern und seinen Schutz zu erflehen. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 20. Jan.: »Die Puritaner«, Oper von Bellini.

Freitag den 21. Jan. (Zum Erstenmale): »Ein Herr und eine Dame«, Lustspiel von C. Blum. Hierauf: »Divertissement« Zum Beschlusse (zum Erstenmale): »Dumm und gelehrt«, Lustspiel von J. v. Plötz.

Carneval 1842.

Montag den 24. Januar: »Erster Maskenball mit Quadrille im k. Hoftheater.

Montag den 31. Januar: »Zweite maskirte Akademie mit Pantomime im k. Odeon.

Montag den 7. Februar: Zweiter Maskenball mit Quadrille im k. Hoftheater.

Nachmittags: Jugendball im k. Odeon.

Dienstag den 8. Februar: Vormittags Vorstellung im k. Hoftheater.

Gestorbene.

Den 9. Jan.: Jos. Bertelmann, Cand. Theol. von Altenstadt, Lbg. Illereichen, 23 J. alt. Den 10. d.: Karl Winkler, Musikant von Haidhausen, 47 J. alt; Afra Sattler, b. Webersfrau, 66 J. alt; Karolina Henri, Stubenmädchen von Mailand, 44 J. alt; Jos. Diemert, Weberstochter von Wallerstein, 30 J. alt; Anton Schwicker, bgl. Gärtner v. h., 41 J. alt; Heinrich Nett, pens. k. Ouvrier-Hauptmann dahier, 61 J. alt. Den 12 d.: Jak. Koch, ehem. Küfer von Ehningen, k. würtemb. Oberamt Urach, 81 J. alt; Kaspar Merkl, bgl. Freibankmetzger dahier, 59 J. alt.

Anzeige.

Mittwoch den 19. Januar:

Große Redoute

im königlichen Odeon.

Eintrittskarten zu 36 kr. sind in der Falter'schen Musikhandlung zu haben.

Streck.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Samstag den 22. Januar 1842.

Nro. 7.

München. Se. k. Hoheit der Kronprinz von Bayern ertheilten am 12. Januar Abends in dem hellerleuchteten Staatszimmer des k. Schlosses zu Berlin den hohen Staatsbeamten und dem diplomatischen Corps Audienz und nahmen dabei von denselben die Glückwünsche zu seiner Verlobung an. Der hohe Gast wird jetzt wahrscheinlich noch einige Tage in Berlin verweilen und gegen Ostern vielleicht wieder dahin zurückkehren.

Se. Majestät der König haben geruht, den königl. Kämmerer Grafen Eduard v. Yrsch, Hofmarschall Ihrer Maj. der höchstseligen Königin Caroline, zum Intendanten des königlichen Hoftheaters zu ernennen. Hr. v. Küstner verläßt in den ersten Tagen Februars München, um sich nach Italien zu begeben, von wo er Ende April in Berlin eintreffen wird, um dort seine Stelle als Generalintendant der königlichen Schauspiele und Capelle anzutreten.

Se. Excell. der hochwürdigste Herr Erzbischof von Bamberg, Freiherr v. Fraunberg, ist am 17. Januar 9¼ Uhr Vormittags verschieden.

Augsburg, 20. Jan. Gestern Abends halb 8 Uhr brach auf dem eine kleine Viertelsstunde von der Stadt an der Straße nach Göggingen gelegenen Ziegelstadel Feuer aus, wovon auch ein Theil gänzlich von den Flammen verzehrt wurde.

In **Berlin** ist die Verlobung zwischen dem Assessor Eichhorn, Sohn des Cultusministers, und dem Fräulein v. Schelling, Tochter des berühmten Philosophen, vollzogen worden.

Waadt. Aus den westlichen Gegenden des Genfersees bringen die Zeitungen Nachricht von der ungeheuern Menge gefallenen Schnees. Die Bäume in Wäldern und Baumgärten brechen unter der Last des die Zweige bedeckenden Schnees; Tage lang war oft die Communikation von einem Orte zum andern gehemmt. Der Schaden, den der Schnee in den Wäldern des Jura angerichtet, ist noch nicht ermittelt; es war unmöglich in sie einzudringen, der Schnee deckte sie wie eine compakte Masse, nur das Krachen der haufenweise zusammenstürzenden Tannen läßt auf die Verheerungen schließen.

Mallersdorf. Gerade am Wechsel des alten und neuen Jahres ereignete sich dahier ein trauriger Fall. Ein Landgerichtsschreiber, gebürtig zu Falkenstein bei Arrach, hat sich erschossen. Die Ursache dieser That ist unbekannt.

Digitized by Google

In der Gemeinde Huez im Departement Isere ist letzthin, als gerade der Geistliche einem Kranken die letzte Oelung reichte, der Boden des Zimmers, in welchem etwa hundert Personen sich befanden, eingebrochen; zum Uebermaße des Unglücks entzündete sich zu gleicher Zeit ein mit Kohlen geheizter Ofen. Man kann sich die Lage der Unglücklichen denken, die unter Trümmern verschüttet, vom Staub erstickt oder vom Feuer verbrannt wurden. Ungefähr 20 Personen wurden gefährlich verwundet; 7 bis 8 schweben in Todesgefahr; eine ist bereits gestorben; der Pfarrer und der Kranke kamen glücklich davon.

Die Schaubühne, sagt man, halte dem Menschen den Spiegel der Wahrheit vor. Wie oft mißbraucht sie aber in unserer neuesten Zeit ihre Taschenspielerkunst, diesen Spiegel so gewandt zu drehen und zu wenden, daß die vorgebliche Wahrheit jede Gestalt annimmt, die der Künstlerin beliebt. Doch gesetzt, die Tendenz der Schaubühne sey edel. Auch dann muß sie, um ihren Zweck zu erreichen, das menschliche Leben mit Wahrheit schildern; sie muß gewissermaßen ein treuer Spiegel der Weltbühne seyn; sie muß mithin neben den hier seltenen Bildern der Unschuld, der Weisheit, der Tugend auch manche der Verderbtheit, der Thorheit, des Lasters aufstellen; sie muß die verborgenen Triebfedern des menschlichen Thuns ans Licht bringen und anschaulich machen; sie muß der Verführung und Täuschung die Larve vom Gesicht reißen; sie muß tiefe Blicke in die Geheimnisse des menschlichen Herzens und des Weltlebens werfen lassen. Hieraus ergiebt sich, in wie ferne sie für eine oder die andere Classe bildend und veredelnd seyn könne oder nicht. So wenig sich behaupten läßt, daß jedes Buch für alle Alter und Stände, Geschlechter und Bildungsstufen gleich nützlich sey, eben so wenig wird man in Ansehung der Schaubühne alle Sterblichen auf Eine Linie stellen wollen. Vielmehr wird Jeder, der unbefangen über die Sache nachdenkt, sich überzeugen, daß ein Theater, welches allen Forderungen der Kunst Genüge leistet, nur für den Genuß und die Bildung solcher Menschen sich eigne, die das Gute und Böse, den Schein und das Wahre, die Schilderung und die Absicht zu unterscheiden wissen, und nicht in Gefahr stehen, von jedem Blendwerke der Sinne, von jedem Lüftchen des Gefühls fortgerissen zu werden. Wenn von einem Theater für das gemeine Volk oder für Kinder die Rede wäre, so müßte die Kunst jetzt manches in ihren Forderungen nachlassen, damit es für die Zuschauer zugleich lehrreich, erbaulich und unterhaltend werde. Lehrreich und erbaulich kann übrigens die Bühne nie und für Niemand seyn, wenn sie sich damit begnügt, Laster oder Thorheiten treu darzustellen, ohne es dort mit Ernst, hier mit ironischem Lächeln zu thun, und das entgegenstehende Wahre, Rechte und Edle durch den Contrast hervorzuheben.

Das Skelet.

Erzählung von Louise Beck.

(Fortsetzung.)

Albrecht hatte Mariens Erzählung nicht ohne das innigste Mitgefühl angehört; die Grausamkeit ihrer Peiniger, ihre hilflose Lage, der Gedanke an alle die Leiden, welche sie bis jetzt erdulden mußte, würde gewiß schon allein hinreichend gewesen seyn, ihr seinen Beistand zu versichern; wer möchte es aber einem Jünglinge in seinen Jahren verargen, daß seine Theilnahme stieg, als sie beim Beginn ihrer Geschichte den Schleier zurückschlug, der ihr Antlitz bis jetzt verhüllte, und nun die Züge eines Engels sichtbar wurden, die, während sie sprach, bald von Schmerz umdüstert, bald von Hoffnung verklärt, alle Bewegungen ihres Innern verriethen. —

Digitized by Google

Albrecht ſchwor Marien mit feurigem Eifer, ſich auf das thätigſte für ſie verwenden zu wollen; jetzt erſt freute er ſich der Gunſt ſeiner Vorgeſetzten, der Auszeichnung, mit welcher er ſelbſt von den würdigſten und angeſehenſten Männern behandelt wurde; von dieſen durfte er nunmehr Fürſprache und Unterſtützung erwarten, ihr Einfluß konnte Mariens Rettung bewirken; er ſagte ihr daher mit wenig Worten, auf welche Weiſe er ſie von ihren Peinigern zu befreien gedenke, und ſchied hierauf von ihr, um ſein edles Werk ohne Zeitverluſt zu beginnen.

Es würde zu weitläufig ſeyn, alle Schritte, welche Albrecht von dieſem Augenblicke an für Mariens Erlöſung wagte, ſchildern zu wollen; genug, ſchon nach kurzer Zeit gelang es ſeinen raſtloſen Bemühungen, die Angelegenheit ſeiner Schutzbefohlenen ſogar bis zu den Ohren des Kaiſers zu bringen. Der edle, gütige Monarch, dem das Wohl eines jeden ſeiner Unterthanen gleich ſehr am Herzen lag, war ſo gnädig, ſich perſönlich für die Verwaiſte zu intereſſiren; ein eigenhändiger Befehl von ihm befreite ſie nicht nur von ihrem, ſeine vormundſchaftliche Gewalt mißbrauchenden Bedränger, ſondern er wies ihr auch in einem der edelſten Häuſer einen ſichern, über jede Verläumdung erhabenen Zufluchtsort an. — Daß die heißeſte Dankbarkeit für den edlen Waldburg Mariens Herz erfüllte, daß ſie ihm, der die Erlaubniß erhalten hatte, ſie bisweilen beſuchen zu dürfen, bald mit mehr als ſchweſterlicher Zuneigung entgegenkam, war eben ſo natürlich, als daß auch in Albrechts Bruſt eine Leidenſchaft entſtand, die um ſo mächtiger zu werden drohte, je eifriger er ſich bemühte, ſie gewaltſam zu bekämpfen. — Wie hätte er, der letzte Sprößling eines verarmten, vom Unglück verfolgten Hauſes, daran denken dürfen, einer der reichſten Erbinnen ſeine Hand anzubieten? — Auch ohne ſeinen früher gefaßten Entſchluß, den Namen Waldburg von der Erde verſchwinden zu laſſen, würde der Umſtand, daß gerade ſie es war, die jenes ſtreitige Schloß jetzt als Eigenthum beſaß, ihm jede Bewerbung unmöglich gemacht haben; denn der Gedanke, irgend ein Menſch könnte die Lauterkeit ſeiner Abſichten verkennen, könnte für Eigennutz halten, was nur die heißeſte Liebe ihn verlangen hieße, empörte ihn ſo tief, überzeugte ihn ſo vollkommen von der Nothwendigkeit, die Gefühle ſeines Herzens den Geſetzen der Ehre zu unterwerfen, daß er zu fliehen, daß er Mariens bezaubernde Nähe auf immer zu meiden beſchloß, ehe vielleicht dennoch ein unbewachter Augenblick zum Verräther einer Leidenſchaft werden könnte, der er nach ſeinen, vielleicht allzu ſtrengen Grundſätzen niemals Worte verleihen durfte.

Früher, als er es glaubte, kam der Zufall ſeiner Abſicht zu Hülfe; ſein Regiment wurde nämlich nach Prag verſetzt, woſelbſt man es vor der Hand zu bleiben beſtimmte. So ſchmerzlich ihm dieſe Trennung, als ſie nun wirklich erfolgen ſollte, aber auch war, eben ſo dankbar erkannte er in ihr eine Fügung des Schickſals, das ihm den ſchweren Kampf ſeines Herzens dadurch erleichtern zu wollen ſchien. — Der Tag des Abſchieds kam heran; Albrecht hatte es über ſich vermocht, eine Stunde dazu zu wählen, in welcher, wie er wußte, ihre nunmehrigen Beſchützer gegenwärtig waren. — Marie befand ſich demungeachtet in einer ſo heftigen Bewegung, ſie war ſo wenig fähig, ihren Schmerz zu verbergen, und auch Albrecht beſorgte ſo ſehr, bei längerem Verweilen ſeine mühſam erkünſtelte Faſſung zu verlieren, daß er dieſe peinliche Zuſammenkunft ſo ſchnell als möglich endigte, und ſich faſt noch früher, als er es gewollt hatte, von dieſem, ihm ſo theuren Orte entfernte.

Weder der veränderte Aufenthalt, noch das fröhliche Leben in Böhmens gprieſener Hauptſtadt, vermochten Albrechts Gemüth zu erheitern; er zog ſich gleich anfangs von allen neuen Bekanntſchaften ſo gefliſſentlich zurück, als er es, ohne zu

Digitized by Google

beleidigen, vermochte, besuchte, so oft es seine Zeit erlaubte, die Umgegend, und überließ sich auf solchen einsamen Streifereien den Gedanken an die Geliebte, deren Besitz für ihn ja ewig unerreichbar war. Es konnte nicht fehlen, daß ihm dieß Betragen den Spott mehrerer seiner Kameraden zuzog, daß sie sich manche bittere Bemerkung darüber erlaubten; als er aber einmal den Vorlautesten unter ihnen so derb und mit so kaltem Blute gezeichnet hatte, daß er sein ganzes Leben hindurch an die Sünden seiner Zunge erinnert ward, da ließen sie den Sonderling, dessen Klinge sie nunmehr kennen gelernt hatten, gehen, wohin er wollte, ohne sich ferner um sein Thun oder Lassen zu bekümmern. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Carneval 1842.

Montag den 24. Januar: »Erster Maskenball mit Quadrille im k. Hoftheater.

Montag den 31. Januar: »Zweite maskirte Akademie mit Pantomime im k. Odeon.

Montag den 7. Februar: Zweiter Maskenball mit Quadrille im k. Hoftheater.

Nachmittags: Jugendball im k. Odeon.

Dienstag den 8. Februar: Vormittags Vorstellung im k. Hoftheater.

Getraute.

HH. Friedr. Fleischmann, Rothgerbergeselle und Insaß dahier, mit A. M. Hartmann, liz. Kleidermacherin dahier; Xaver Lipf, Tischlergeselle und Insaß dah., mit Barb. Rottenfußer, herrschaftl. Kutscherstochter v. h.; Georg Lachner, Bürger und Hausbesitzer dah., mit Kreßz. Zigringer, b. Sailermeisterstochter von Waldkirchen; Max Kung, k. Hoflaquai, mit M. A. Ursula Moroz, Schauspielerstochter; Joh. B. Fuchs, Bedienter und Insaß dah., mit Elis. Lachner, Organistenstochter von Schrobenhausen; Jak. Kraus, b. Schuhmacher und Wittwer, mit Eva Huber, Bauerstochter von Berging, k. Lds Haag; Julius Kroft, b. Schneidermeister dah., mit A. M. Rieger, Zimmermannstochter v. h.; Joh. Peter Reindl, herrschaftl. Kutscher dah., mit M. B. Sigl, Feldwebelstochter v. h.; Th. Anton Paur, Kunstmaler dah., mit M. A. Meindl, Güterschaffnerstochter v. h.; Anton Hipp, Maschinenschmid dah., mit A. M. Bliemetsrieder, b. Weberstochter von Rosenheim; F. X. Rechthaler, k. Burgpfleger in München, mit M. A. Rauscher, Maurerpalierstochter von der Vorstadt Au; Jakob Rachrainer, Steindrucker und Taglöhner dah., Wittwer, mit M. A. Huller, Köchin in der Kinderbewahranstalt in Haidhausen und Taglöhnerstochter v. d. V. Au; F. Xav. Herrmann, Maurergeselle dah., mit Ther. Schimpfhauser, Maurerswittwe; U. M. J. G. v. Destouches, Magistratsoffizant dah., mit A. K. Ch. Schneider, Central-Staatskassa-Funktionärstochter v. h.; Dr. G. Lorenz Ziert, k. Professor an der Ludwigs-Maximilians-Universität dah., Wittwer, mit Fr. Jos. Henr. Lefrering, Steuer-Controleurstochter von Kaiserslautern in der Pfalz; Math. Böck, Zimmergeselle, mit M. Stangelmair, Wagnermeisterstochter von Abensberg; J. Deinzer, herrschaftl. Kutscher dah., mit J. K. M. Winter, Kirschnermeisterstochter von Weißenburg.

Gestorbene.

Den 13. Jan.: Jos. Pauli, Maler von der Au, 21 J. alt; Friedr. Jos. Ehemant, Maler von Frankfurt a. M., 35 J. alt; Monika Eisenhofer, Zimmermannsfrau, 52 J. alt; Wald. Kery, Regimentsschneiderstochter von Bamberg, 29 J. alt; G. Kust, Steuerkataster-Funktionär von Rothenburg a. d. T. Den 14. d.: H. Döhla, k. geh. Finanz-Ministerialsecretär, 37 J. alt; Appol. Glas, Kostgeberin, 62 J. alt; Kreßz. Beithack, k. Gymnasial-Professors-Gattin, 34 J. alt; Franz. Widmann, bgl. Schuhmacherfrau, 68 J. alt; Bened. Mendl, Notarstochter, 71 J. alt. Den 15. d.: Al. Biondino, k. Rechnungscommissär, 64 J. alt; Th. Megger, k. Hofmusikus-Wittwe, 71 J. alt. Den 16. d.: Kath. Stegmaier, Milchmanns-Wittwe, 67 J. alt.

Lotto:
(Regensburg.)
50 29 10 37 47

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur, Färbergraben Nro. 35 über 3 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 26. Januar 1842.

Nro. 8.

München. Bei dem am 24. d. in der Nacht früh um 2 Uhr ausgebrochenen Brand im Bräuhaus des Hrn. Hierl, zum Zenger genannt, eilten auf den ersten Feuerlärm der Brandstätte zu: der Regierungs-Präsident Hr. v. Hörmann, der k. Polizei-Director Hr. v. Menz, die Polizei-Commissaire und die beiden Bürgermeister der Hauptstadt. Die hiesigen Bräuer fuhren in größter Eile warmes Wasser bei, und waren vor den Feuerspritzen zur Stelle. Von allen Seiten eilten Leute zu Hülfe, unter andern auch die P. P. Franziskaner, welche unermüdet waren. Durch die angestrengteste Thätigkeit gelang es des verheerenden Elementes Meister zu werden, dessen furchtbare Flammen wie ein Feuermeer emporstiegen und den Himmel weithin rötheten. Gott sey Dank, es hat kein Menschenleben gekostet, so sehr es bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers und den großen zu bestehenden Gefahren zu fürchten war. Am meisten sind die Miethbewohner des abgebrannten Bräuhauses zu beklagen, welche zum Theil gar nichts, zum Theil nur wenig zu retten vermochten. Die beiden obern Stockwerke des Wohn- und Wirthschaftsgebäudes sind abgebrannt; das Bräuhaus aber litt blos im Dachwerk, so daß angesämmt wieder wird gebraut werden können. Das Gebäude soll gut in der Brandassekuranzkasse versichert seyn, der Verlust aber an Hopfen, Malz und Gerste ist beträchtlich. Die Pumpdruckmaschine, welche der verstorbene Glockengießer Koß erfunden hat, leistete beim Löschen außerordentliche gute Dienste. Die erste Feuerspritze, welche sich einfand, war die des Hrn. Herzogs Maximilian, die zweite die von der Vorstadt Au. Das Feuer entstand, so viel man bis jetzt urtheilen kann, in der Nähe vom Heuboden, oder auf dem Heuboden selbst.

Der Dom in Köln, dieses riesenhafte Unternehmen deutscher Baumeister, wird, wie bekannt, vor und nach zur Vollendung gebracht werden; auch in Berlin beabsichtigt, wie die Zeitungen berichten, Se. Maj. der König von Preußen die Errichtung eines Doms in Berlin; allein der großartigste Gedanke, und seine Erhabenheit in der Ausführung ist „die Walhalla", ein Denkmal, gewidmet allen ausgezeichneten Männern deutschen Stammes, welchem deutschen Volke sie immer angehören, das Se. Maj. der König Ludwig von Bayern erbauen läßt, der Vollendung entgegen geht und schon allein seinem Namen die Unsterblichkeit verleihen würde, ohne des Ludwigskanals und seiner übrigen Schöpfungen zu gedenken.

Digitized by Google

Dem Vernehmen nach sind die Kosten der Reise Sr. Maj. des Königs von Preußen nach London, um Pathenstelle bei dem neugebornen Prinzen von Wales zu vertreten, auf eine Million Thaler preuß. bestimmt worden, von denen sogleich 700,000 Thlr. in Wechseln auf London aufgenommen worden sind. Die Geschenke, welche Se. Maj. mitnimmt, betragen zwischen 80 bis 90,000 Thaler.

Paris, den 13. Jan. Der Kriegsminister hat unterm 31. Dezember 1841 einen Befehl an die Regiments-Obersten erlassen, welchem zufolge in jedem Regiment die Einführung einer Musik- und Gesangs-Schule und eines Regiments-Gesanges gestattet und angerathen wird. Zu diesem Behufe wird den Regimentern die Gesangs-Methode Wilhem als die beste anempfohlen.

Deutsche Arbeiter in Guiana. Die Colonial-Gazette vom 5. Januar d. J. bringt ein Schreiben von einem guianischen Pflanzer vom 10. November 1841, welcher 24 Deutsche, darunter 16 Erwachsene, alle an Feldarbeit gewöhnt, angeworben hatte. Er ließ sie auf einem von Platanen beschatteten Kaffeefeld arbeiten, was sie auch willig thaten; nach weniger als zwei Monaten aber litten alle heftig durch Fieber, und sie begannen die Pflanzung zu verlassen, und Arbeit in der Stadt zu suchen, in der Hoffnung, ihre Stellung zu verbessern. Nach drei Monaten waren nur noch zwei Männer mit ihren Weibern und Kindern da, aber der eine Mann starb nebst seiner Frau, und nun ließ der Pflanzer die beiden letzten ihm noch übrigen Personen nur Hausarbeit verrichten, was sie willig und fleißig thaten, aber sie befanden sich selten einen Monat ohne Fieber. Dasselbe vernahm er von den andern, die ihn früher verlassen hatten. Er zog daraus den Schluß, daß für den Nordeuropäer angestrengte Arbeit in diesem Klima durchaus verderblich sey; daß zwar in den Hochlanden von Jamaika das Klima günstiger seyn könne, daß man sie aber zur Plantagenarbeit unmöglich benutzen könne, ohne ihr sicheres Ende herbeizuführen. Es sey sonach Gewissenspflicht, vor aller weiteren Anwerbung deutscher Arbeiter für Westindien zu warnen. Diese Bemerkungen rühren von einem Mann her, welcher offen gesteht, daß der westindische Plantagenbau ohne bedeutende Hülfe von Arbeitern verloren sey.

Mancher glaubt, man müsse das Volk über religiöse Gegenstände durch Vernunftbeweise aufklären. — Aber man versuche es nur, auf eine Dorfgemeinde mit lauter vernünftigen Beweggründen zu wirken, und man wird bald erfahren, wie weit man mit dieser Methode kömmt. — Aber wodurch denn sonst wirken? Wodurch bewegen das schwer zu bewegende Volk zur Erfüllung der Pflichten, die meist gegen seine Neigung sind? — Wir finden in Familien: Alles geschieht um des Vaters willen; weil er es gesagt hat! Der Vater ist in der Familie eine so wichtige Person geworden, daß er nur zu reden braucht, und es gilt mehr, als wenn ein Anderer hundert Gründe vorgebracht hätte. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Dogmenglaube, die positive Religion des Volkes, die der Vernunft nicht von sich selbst einleuchtet, einzig und allein auf der Hochschätzung und dem Ansehen ihrer Lehrer beruht.

Das Skelet.

Erzählung von Louise Beck.

(Fortsetzung.)

Eines Tages hatte sich Albrecht auf seinen einsamen Wanderungen mehrere Meilen weit von der Stadt entfernt; in tiefes Nachdenken versunken, seines Weges nicht

Digitized by Google

achtend, befand er ſich daher plötzlich in einer ihm gänzlich unbekannten Gegend, ohne zu wiſſen, wohin er ſich bei ſchon hereinbrechender Nacht nun wenden ſollte. Wohl glaubte er, obgleich in noch ziemlich weiter Entfernung, die Thurmſpitzen einer kleinen Dorfkirche zu erkennen, allein ob er bei der immer zunehmenden Dunkelheit den Weg dahin finden, oder wohl gar genöthigt ſeyn werde, für dießmal unter freiem Himmel zu bleiben, war eine Frage, die er ſich vor der Hand ſelbſt nicht zu beantworten wagte. — Nach kurzer Ueberlegung beſchloß Albrecht, auf gut Glück weiter zu wandern und es dem Zufalle zu überlaſſen, ob er das Dörfchen erreichen werde oder nicht. Raſch vorwärts ſchreitend, war er auch bald bis zum Eingange eines kleinen Wäldchens gelangt, hinter welchem das Dorf, der Richtung nach, liegen mußte: da fühlte er ſich mit einem Male von einer ſo großen Müdigkeit überfallen, daß ihm das Weitergehen unmöglich ward, und er ſich genöthigt ſah, mindeſtens eine kurze Zeit hier auszuruhen. Wirklich fand er auch eine reich mit Moos bedeckte Stelle, die ihm einladend genug erſchien, um einige Stunden auf ihr zu verträumen; er legte ſich daher ohne Zögern nieder, freute ſich der tiefen Ruhe, in welche die ganze Natur verſunken ſchien, und würde vielleicht bald eingeſchlafen ſeyn, wenn nicht ein plötzlich entſtehendes leiſes Geräuſch ihn aufmerkſam gemacht und jede Spur von Ermüdung ſchnell wieder verſcheucht hätte. Im Anfange glaubte Albrecht, daß dies Geräuſch von irgend einem, die Gebüſche durchſtreifenden Wilde entſtehen möge; da es aber immer näher kam, unterſchied er ganz deutlich das leiſe Flüſtern mehrerer Stimmen, ja zuletzt vernahm er ſogar die Worte, welche geſprochen wurden, und fühlte ſich durch dieſelben in eben dem Grade empört, als ſeiner eigenen Sicherheit wegen zur höchſten Behutſamkeit aufgefordert.

„Iſt es noch weit bis zu der verfallenen Hütte des alten Einſiedlers, der vor vielen Jahren in dieſer Gegend gehauſt haben ſoll?“ fragte einer der Nahenden mit gedämpftem Tone. — „„Wohl noch weiter als eine Stunde,““ erwiederte der Andere eben ſo. — „Dann wollen wir den Gefangenen hier ein wenig ruhen laſſen,“ nahm der Erſte wieder das Wort, „er kann kaum mehr weiter, wie du ſiehſt, und wenn er uns etwa gar ſtirbt, ſo haben wir die Arbeit umſonſt gehabt, haben die Zeit ohne Nutzen verſchwendet und das ſchöne Löſegeld verloren.“ —

„„Du haſt Recht!““ entgegnete der Zweite, „„aber was wird der Hauptmann ſagen, wenn wir nicht heimkehren, wie er es uns geboten hat?““ — „Was er will!“ fiel jener mit einer Art von Heftigkeit ein; „mir gilt es gleich,“ fuhr er fort, „er hält uns ſchlecht genug, entzieht uns oft ſogar das Allernothwendigſte, daher dürfen wir wohl auf einen kleinen Nebenerwerb ſehen. Wir bringen den Gefangenen nach der Hütte, zwingen ihn, uns eine bedeutende Summe als Löſegeld anzuweiſen, einer von uns bewacht ihn, während der Andere das Geld holt, und haben wir die Beute nur erſt, dann — ei nun, dann ſoll gerade auch Niemand am Leben bleiben, der uns verrathen könnte, haſt du mich verſtanden?“ — „„Vollkommen!““ war die Antwort des Gefährten jenes Elenden. — Albrecht hörte jetzt, daß ſie ganz in ſeiner Nähe einen, wie er glauben mußte, ſchwer Verwundeten auf die Erde legten, deſſen halblautes, ſchmerzliches Stöhnen das Leiden des Unglücklichen kundgab; er hatte Zeit genug gehabt, zu überlegen, was er beginnen ſollte; daher verhielt er ſich ganz ruhig, und hoffte, der bald aufgehende Mond werde ihm ſowohl ſein Terrain, als ſeine Gegner zeigen. — Es mochte ungefähr gegen Mitternacht ſeyn, als die freundliche, ſilberglänzende Scheibe am wolkenloſen Himmel

Digitized by Google

emporstieg und mit ihren Strahlen die schlummernde Erde erhellte. Bis jetzt hatte ein tiefes Schweigen geherrscht, außer dem Aechzen des Verwundeten war kein Laut mehr hörbar geworden, nun aber erhoben sich die beiden Gauner, flüsterten einige Worte mit einander und näherten sich alsdann dem Gefangenen in der Absicht, ihn emporzuheben. Dieser Augenblick schien dem, jede ihrer Bewegungen beobachtenden Albrecht, der günstigste, ihnen ihr Opfer zu entreißen; er trug auf seinen einsamen Wanderungen stets ein Paar geladene Pistolen bei sich, weil die Gegend nicht ganz sicher vor umherstreifendem, liederlichen Gesindel war und man daher gegen Ueberfall oder Plünderung gar sehr auf seiner Hut seyn mußte. — Auch heute waren sie seine treuen Begleiter. Kaum bückten sich also jetzt die beiden Männer, in denen Albrecht, ihrer Kleidung nach, Zigeuner zu erkennen glaubte, nach dem Verwundeten, um ihn aufzuheben und weiter zu schleppen, als er ihnen plötzlich ein so lautes, donnerndes „Halt!“ entgegenrief, daß sie, die seit ihrem Hierseyn die tiefste Todtenstille gefunden hatten, nun plötzlich von dem höchsten Entsetzen ergriffen, beinahe zu Boden gestürzt wären. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 27. Jan.: »Die Puritaner«, Oper von Bellini.

Carneval 1842.

Montag den 7. Februar: Zweiter Maskenball mit Quadrille im k. Hoftheater.

Nachmittags: Jugendball im k. Odeon.

Dienstag den 8 Februar: Vormittags Vorstellung im k. Hoftheater.

Gestorbene.

Den 15. Jan.: Jos. Held, Laboratoriumsgehilf in der Porzelain-Manufaktur, 67 J. alt. Den 16. d.: Thomas Fearnley, Landschaftsmaler von Norwegen, 39 J. alt; M. A. Regele, k. Hofbrunnwärtersfrau, 28 J. alt. Den 17. d.: Georg Schmid, k. Vorreiter, 27 J. alt; K. Lenhard, b. Niemetersfrau, 69 J. alt; Peter Rath, b. Nadler und Mechanikus, 42 J. alt; Karolina Schirmer, Hoftheater-Friseurs-Wittwe 79 J. alt. Den 18. d.: Karl Friedr. Bürger, ehem. General-Postamts-Cassier von Warschau 60 J. alt; Barb. Rüth, b. Vorstadt-Krämersfrau, 46 J. alt; Barb. Englhard, Taglöhnerstochter von Dinkelsbühl, 20 J. alt; Peter Leiß, Zimmergesell von Brazhausen, Bdg. Hemau, 26 J. alt; Mich. Weber, Steinführer, 66 J. alt; Wilhelm Volkhammer, Rechtspraktikant von Nürnberg, 27 J. alt; M. A. Dallmaier, b. Bäckersfrau v. h., 23 J. alt. Den 19. d.: J. A. Tenzl, ehem. Quartiermeister, 61 J. alt; Adam Sporer, b. Priechter v. h., 74 J. alt; A. M. Astanger, b. Weber-Wittwe, 72 J. alt. Den 20. d.: Ant. Nesgen, Gand. Thol. von Düsseldorf, 20 J. alt; Ant. Weinmaier, bgl. Mater, 35 J. alt; Magd. Schneiderin, Heizers-Wittwe, 74 J. alt; Jos. Schmid, Müllerstochter von Schöllnach, Bdg. Hengersberg, 39 J. alt; Leonhard. Hauslohner, ehemal. Tuchmachergesell von der Au, 78 J. alt; A. M. Klein, k. Hartschiersfrau, 43 J. alt; Magdalena Lachermaier, Messerschmiedlehrjung von Schwabniederhofen, Bdg. Schongau, 15 J. alt; Kreszenz Pöpl, Schullehrerstochter von Orthofen, Bdg. Ebersberg, 22 J. alt; Klemens Gerhäuser, Schneidergesell von Nordendorf, Bdg. Wertingen, 18 J. alt. Den 21. d.: Franz. Hellmaier, ehem. Wirthin von Wiedenzhausen, Bdg. Dachau, 47 J. alt; Simon Urban, Zimmerlehrjung von Schleißheim, 20 J. alt.

Mit hoher Bewilligung wird
Montag den 31 Januar
eine dritte und letzte Redoute
im großen Saale des königl. Odeon
stattfinden.
Billetten hierzu sind bei Hrn. Falter und Sohn zu haben.
München, den 24. Jan. 1842.
Streck.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 29. Januar 1842.

Nro. 9.

München. Man schätzt den Verlust bei dem am 23. d. stattgefundenen Brande an Gerste und Malz auf 1500 Scheffel, und an Hopfen über 80 Zentner.

Der Mörder eines an einem Juden bei Meiningen verübten Raubmordes ward auf eine seltsame Weise entdeckt. Der Israelite, Namens Männle, war des Morgens aus seinem Wohnorte Berkach nach dem eine Wegstunde entfernten Dorfe Zwickershausen gegangen, von wo er mit einiger Baarschaft für umgesetzte Waare um die Mittagsstunde zur Heimkehr aufgebrochen war. Sein verlängertes Ausbleiben beunruhigte dessen der Entbindung nahestehende Frau; ausgeschickte Boten hatten den Gesuchten auf einem abseits vom Fuhrwege durch Eller und Gebüsch laufenden Pfad an einem steinernen Stege mit zwei tiefen, wahrscheinlich mit einer Art geschlagenen Wunden am Halse, seiner Baarschaft und Waare beraubt, todt liegend aufgefunden. Niemand war Zeuge der That, aber Gottes allwaltende Vorsicht hat den Mörder, einen Schreinergesellen, sogleich zu seinem eigenen Verräther gemacht, durch ein von seinem Maßstabe abgesprungenes Stück, in das der Name eingeschnitten, und das auf dem Platze liegen geblieben war. Es wurde alsbald auf ihn gefahndet, und er wirklich eingefangen.

In einem unweit der preußischen Gränze liegenden braunschweigischen Dorfe wohnte ein alter Bierfiedler, der im Königreich Preußen einen Gewerbschein gelöst hatte, und täglich mit seiner Baßgeige die Gränze überschritt. Um das edle Instrument vor den Wirkungen der Sonnenstrahlen oder des Regens zu schützen, hatte er es mit Wachstuch überzogen. Vor einigen Jahren starb er, und hinterließ ein Vermögen von mehreren tausend Thalern. Täglich hatte er einige Stück seidenes Zeug oder andere feine Waare in seiner Baßgeige über die Zollgrenze geschafft, ohne daß die Beamten, welche dem armen Mann im abgeschabten Rocke zuweilen einen Trunk gaben, auch nur im entferntesten geahnt hätten, wie sehr sie von ihm hintergangen wurden.

Aus Frankfurt vom 21. Januar: „In der vorletzten Nacht wurde eine der hiesigen öffentlichen Kassen — die des Beständer-Amts — mittelst Einbruch beraubt. Der Betrag der entwendeten Summe wird auf 3600 fl. angegeben. Bis heute war es noch nicht gelungen, den Dieben auf die Spur zu kommen.

Digitized by Google

Frankfurt, 15. Jan. Ein Skandalum der abscheulichsten Art erfüllt hier gegenwärtig das Interesse des Tages. Ein hiesiger Bürger und Eisenhändler L....., der in seinen Verhältnissen längst zurückgekommen ist und sich durch einen unklugen und nichts weniger als streng sittlichen Lebenswandel insonders bemerklich machte, hat sich das schon in der Ausführung begriffene Attentat zu Schulden kommen lassen, sein dreijähriges ihm widerwärtiges Kind, das er zu diesem Zweck in eine ungeheizte Kammer einsperrte, erfrieren und respective verhungern zu lassen. Das gräßliche Vorhaben wurde durch die Magd entdeckt und der Vater hierauf in gerichtlichen Verwahrsam gebracht, wo er den Lohn seiner That erwartet.

Die Menagerie im zoologischen Garten in London zählte bei dem letzten Rechnungsabschluß 894 lebende Thiere, darunter 352 Säugethiere, 524 Vögel, 18 Reptilien. Manche von diesen Thieren, unter welchen sich fast alle großen Vierfüßler der Erde befinden, sind ganz neu für die Wissenschaft, andere, wie z. B. der prachtvolle Argusfasan, werden jetzt zum ersten Mal in Europa gesehen. Hier finden sich die Bewohner aller Weltgegenden zusammen. Ueber sechzig Affen bewohnen ein eigenes Gebäude, das, im Jahre 1840 neu gebaut, die Kosten eines hübschen Landhauses überbietet. Zwei berühmte Aerzte der Hauptstadt waren zur Berathung gezogen worden, als man, um die große Sterblichkeit dieser zarten, durch das tropische Klima verwöhnten Geschöpfe zu vermindern, an den Bauplan ging. Ganze Familien von Giraffen und Känguruhs bewegen sich in freien Räumen. Hier sieht man die zierlichsten Vögel tropischer Wälder neben den prachtvollen Fasanen des Himalayagebirges; dort hausen Schlangen und Krokodille aus Amerika. Die meisten Thiere sind Geschenke. Auf der Liste der Geschenkgeber steht die Königin oben an, welche dießmal eine Löwin und einen weißen Storch sendete.

Ein junger Araber aus der Provinz Konstantine, der einer der vornehmsten Familien angehören und dereinst Häuptling eines der mächtigsten Stämme werden soll, hat sich durch den Bischof von Algier taufen lassen.

Ueber ein in der Provinz Cartago im Staate Costa Rica (Mittelamerika) stattgefundenes Erdbeben sagt ein Schreiben aus Heredia: „Der Stoß kam so plötzlich, daß die Leute, welche mit dem Leben davon gekommen sind, kaum die Zeit hatten, ihre Häuser zu verlassen, bevor diese einstürzten. In einer einzigen Sekunde war die Provinz Cartago mit Ruinen bedeckt. Die Verwüstung ist so groß, daß man kaum den Platz erkennen kann, wo die bedeutendsten Häuser standen. In dieser Stadt wurden selbst steinerne Häuser von der Erschütterung gleichsam in die Luft geschleudert, worauf sie als Ruinen niederfielen. Man vermag nicht ohne Schauder an diesen Vorfall zu denken. Viele Leute aus allen Ständen und Lebensjahren sind umgekommen. Noch ist es nicht möglich, auch nur ungefähr ihre Zahl anzugeben. Die Bewohner der Dörfer in dieser Provinz, welche am wenigsten gelitten, haben sich, auf Befehl der Regierung, mit Hacken und Schaufeln versammelt, um die Leichen auszugraben. Sie sind noch damit beschäftigt, und werden ihr Werk fortsetzen, bis jeder Stein umgekehrt worden ist. Nicht blos in den Wohnhäusern sind Leute umgekommen, sondern auch in den Kirchen, auf den Straßen, auf den öffentlichen Plätzen. Alle unsere Vorräthe liegen unter den Ruinen, und wir sind einer schrecklichen Hungersnoth ausgesetzt, da die Einfriedigung der Gärten und Felder zerstört ist, und die wilden Thiere hinein dringen und Alles verwüsten. Zu Turobaba, Tres Rios, Cartago, Pararso, Ujamès, und selbst in der Nachbarschaft von Matina ist nicht Eine Hütte stehen geblieben. Die Zerstörung ist allgemein. Von San Jose

Digitized by Google

bis hieher und bis Alajuela findet man Nichts, als Trümmer. Zu San Jose ragen nur noch einzelne Häuser über die Ruinen empor; aber auch sie sind nicht mehr bewohnbar, und müssen abgetragen werden. Man gräbt Leichen aus, die völlig unkenntlich sind, und nur noch unförmliche Klumpen bilden. Die Verwirrung ist schrecklich. Bis jetzt hat noch kein neuer Ausbruch des nahen Vulkans stattgefunden; die Erdstöße dauern aber noch fort, und Niemand weiß, wann oder wie das enden soll. Die große Erschütterung fand am 2. September um 6 Uhr Morgens statt."

Das Skelet.

Erzählung von Louise Beck.

(Fortsetzung.)

Jetzt trat Albrecht mit raschen Schritten aus dem ihn verbergenden Gebüsch, hielt ihnen seine Pistolen vor und fragte sie mit drohendem Tone, woher sie kämen und wer der Verwundete, den sie mit sich führten, sey. — Ungewiß, ob eine übernatürliche Erscheinung sie für ihren Frevel strafen wolle, oder ob Albrecht an der Spitze einer größern, gleichsam aus der Erde hervorgezauberten Macht stehe, glaubten die beiden Zigeuner ihr Heil einzig und allein in der Flucht zu finden; ohne sich daher zu besinnen, ja ohne nur einen Blick auf den furchtbaren Rächer zu werfen, rannten sie der Gegend, aus welcher sie gekommen waren, mit einer solchen Schnelligkeit wieder zu, daß es Albrecht, selbst bei einer genauern Kenntniß des Weges, unmöglich gewesen wäre, ihre Spur zu verfolgen. — Waldburgs edle Absicht, den Verwundeten zu befreien, war nun zwar erreicht, aber mehr konnte er in dem gegenwärtigen Augenblicke auch nicht für ihn thun; er mußte, bei seiner gänzlichen Unbekanntschaft mit der Gegend, erst den Anbruch des Tages erwarten, ehe er ferner für den Unglücklichen zu sorgen vermochte. Dieser zitterte heftig, wie von Fieberfrost geschüttelt, seine Augen waren geschlossen, Todtenblässe bedeckte sein Antlitz; gerührt blickte Albrecht auf den Leidenden, an dessen Uniform er einen Officier des ***schen Regimentes erkannte, und zählte jede Minute, bis der erste Strahl des Morgenrothes erscheinen und sie beide aus ihrer traurigen Lage erlösen werde.

Endlich ward sein heißer Wunsch erfüllt, der Tag brach an, fast zu gleicher Zeit kamen mehrere Landleute des Weges, die er sogleich anrief, um ihren Beistand bat, und durch deren Hülfe der Verwundete in das hinter dem kleinen Wäldchen gelegene Dorf gebracht wurde. Hier sorgte Albrecht so viel als möglich für seine Verpflegung, eilte hierauf nach Prag zurück, um ihm einen geschickten Arzt zu senden, und hatte schon nach wenig Wochen die Freude, seinen Schützling vollkommen wieder hergestellt zu sehen.— Daß Leopold von Kalling, denn er war der Verwundete, von dieser Zeit an Waldburgs innigster Freund ward, daß Liebe und Dankbarkeit ein unzerreißbares Band um Beider Herzen schlang, war wohl vorauszusehen. Leopold segnete seine Unvorsichtigkeit, die ihn in jene Gefahr brachte, noch oft, da sie einen so schönen Gewinn für ihn zur Folge hatte, und erzählte die kleine Begebenheit nie ohne Rührung, der er den theuren, heißgeliebten Freund verdankte.

Leopold von Kalling war am nämlichen Tage, an dem Waldburg sich auf seiner Wanderung so weit von der Stadt entfernt hatte, von einer kleinen Reise zurückkehrend, in jenem Dorfe am Wäldchen angekommen, in welchem man gerade damals ein ländliches Fest feierte. Zufälligerweise hatten sich auch zwei Zigeuner dabei eingefunden, die ihre Künste ausübend, einen kleinen Gelderwerb zu erlangen trachteten; Leopold achtete ihrer nur wenig, plötzlich aber entstand ein gewaltiger

Digitized by Google

Lärm, die Wirthin des Gasthofes, in welchem man sich erlustigte, beschuldigte sie des Diebstahls, alles gerieth in Aufruhr, alle schrien und tobten durch einander, Leopold war einer der Ersten, der den Angeklagten ein paar derbe Stockstreiche ertheilte; gleich darauf machten sie sich aus dem Staube, und waren bald von den Anwesenden, sogar von der schreienden Wirthin, die Leopold großmüthig entschädigt hatte, vergessen. Es war schon ziemlich spät, als Leopold, der durchaus heute noch weiter reiten wollte, von den Dorfbewohnern Abschied nahm; sein Weg führte ihn durch das bereits erwähnte Wäldchen, dessen dunkle Schatten ihn bald freundlich aufnahmen; hier ließ er seinem Pferde sorglos den Zügel, und trabte, sich der schönen, lauen Sommernacht innig erfreuend, langsam weiter. Plötzlich sprangen zwei Männer hinter einem dichten Gebüsch hervor; während der eine das scheu gewordene Pferd anhielt, riß der andere den überraschten Reiter mit einer so unbegreiflichen Schnelligkeit herab, daß dieser sich, trotz aller verzweifelten Gegenwehr, bald in der Gewalt der beiden Bösewichter befand, die ihm mit ihren Messern mehrere ziemlich tiefe Wunden beigebracht hatten. Es waren eben jene Zigeuner, die er einige Stunden früher züchtigen half; sie hatten auf ihrer Flucht den Plan gefaßt, sich in dem Walde, durch welchen Leopold, wie sie wußten, kommen mußte, zu verbergen, ihn daselbst zu überfallen, ein bedeutendes Lösegeld zu erpressen, und auf diese Art nebst ihrer Rache auch ihre Habsucht zu befriedigen, was ihnen, ohne Albrechts muthiges Dazwischentreten, auch ohne Zweifel glücklich gelungen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 30. Jan.: »Catharina Cornaro«, große Oper mit Ballet von Fr. Lachner.

Carneval 1842.

Montag den 7. Februar: Zweiter Masken ball mit Quadrille im k. Hoftheater.

Nachmittags: Jugendball im k. Odeon.

Dienstag den 8. Februar: Vormittags Vorstellung im k. Hoftheater.

Getraute.

HH. Thomas Weindl, Kutscher dahier, mit Kath. Bretscher, Schneiderstochter von Riedau im Innviertel; J. B. J. Obernetter, Lithograph bei der k. Steuerkatastercommission, mit A. Friedl, Bierwirthstochter v. h.; Jos. Steinkirchner, Expeditor, mit Urs. Kopfer, Lakirerstochter v. h.; Joh. Forstner, Sattlergeselle, mit Barb. Brandl, Krämerstochter von Schorndorf.

Gestorbene.

Den 21. Jan.: Kath. v. Roth, k. Staats- und Reichsraths-Oberconsistorial-Präsidentens-Gattin, 50 J. alt; Theres Braun, Spitalverwalters-Wittwe, 70 J. alt. Den 22. d.: A. M. Schauer, Kästlerstochter v. h., 48 J. alt; J. Hof, Knecht von Ettenberg, Bdg. Freysing, 48 J. alt; J. Oberbauer, Viktualienhändler u. pens. Soldat dah., 59 J. alt; Heinr. Maßhofer, Apotheker-Provisorssohn v. h., 23 J. alt; Anna Bayr, Pfründnerin, 78 J. alt; Simon Wiffling, Tuchmachergesell von Schwendorf, Bdg. Burglengenfeld, 27 J. alt; Kath. Kalb, b. Lackirerstochter v. h., 20 J. alt. Den 23. d.: Augustin Pappenberger, quiesz. Rentbeamter von Oberdorf, 70 J. alt; Ottilia Mayer, Zimmermanns-Wittwe v. h., 76 J. alt.

Mit hoher Bewilligung wird
Montag den 31 Januar
eine dritte und letzte Redoute
im großen Saale des königl. Odeon
stattfinden.
Billeten hierzu sind bei Hrn. Falter und Sohn zu haben.
München, den 24. Jan. 1842.
Streck.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 2. Februar 1842.

Nro. 10.

München. Die dritte und letzte große, von Hrn. Musikmeister Streck arrangirte Redoute im k. Odeon war sehr zahlreich besucht und wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Die „Bayerische Landbötin" versichert, es sey eine irrige Behauptung, als dürften die in den Feuerhäusern untergebrachten Lösch- und Rettungsgeräthschaften bei einem entstehenden Brande, erst auf Befehl der kgl. Commandantschaft abgegeben werden. Nun frägt es sich aber, warum verging eine halbe Stunde bei dem letzten Brande, bis die Feuerspritzen vom Anger erschienen? Wer ist an der stattgefundenen Verzögerung schuld, worüber man sich allgemein unterhält? Wenn der Referent in der Bayer. Landbötin Auskunft geben kann, wäre es gewünscht, dieses zu erfahren. Bei der Entstehung eines großen Brandes hängt von der schnellen Herbeiführung der Feuerspritzen, um größeres und unübersehbares Unglück abzuwehren, Alles ab; und daß dieses jedesmal geschehen muß und geschehen wird, ist eine zu gebende Versicherung, welcher das Publikum mit Sehnsucht entgegen sieht.

Am Montag früh um 8 Uhr fiel Hr. Fink, bgl. Bierbrauer zum Mader im Thal, in seinem Sommerkeller die Treppe hinab, und blieb augenblicklich todt.

In der Nacht vom 31. Jan. wurde der Thorschreiber Sauer, an der ehemaligen Militärmühle in der Frauenhoferstraße ertrunken aus dem Wasser gezogen.

(Eingesandt.) Der Torf ist ein sehr nützliches Brennmaterial für Oefen, die von außen geheizt werden; allein für arme und bedürftige Familien, welche im Zimmer heizen und im Ofen kochen wollen, nicht wohl anwendbar, selbst wenn man auch keine Rücksicht auf den Geruch nimmt, welchen derselbe verbreitet; das Torffeuer greift irdene, eiserne, kupferne, messingene Geschirre so sehr an, daß sie bei mehrfachem Gebrauch zerbröckeln, indem alle diese Geschirre morsch werden. Der Bögelstahl wird beim Torffeuer schnell roth, aber jedesmal schuppt sich eine Rinde ab, so daß der Bögelstahl bald ganz verbrannt ist; und aus diesem Grunde können Wäscherinnen und Böglerinnen, zu ihrem Geschäft, keinen Torf brennen. Uebrigens müssen wir noch bemerken, daß, wenn 100 St. Torf 18 kr. kosten, 5½ St. Torf einen Kreuzer zu stehen kommen, und für einen Kreuzer kann der Arme beim Salzsiedler 4 Scheitchen hartes Holz kaufen, folglich ist der Torf immer noch viel zu hoch im Preis.

Digitized by Google

Georg I., König von England, wurde für geizig gehalten. Wir haben irgendwo gelesen, daß er auf einer Reise nach Dänemark in einem Wirthshause einkehrte, wo er ein frisches Ei zum Frühstück nahm. Als er die Rechnung begehrte, berechnete der Wirth ihm 200 Gulden für dieses Ei. Der König ließ ihn rufen und sagte zu ihm: „Sagen Sie, Freund, die Eier sind wohl selten in Eurem Lande?“ „Nein“, antwortete der Wirth, „aber Könige sind es.“ — Der Wirth des „Hotel des Bains“ zu Ostende muß wohl ebenfalls finden, daß die Könige selten bei ihm einkehren, und er war wahrscheinlich entschlossen, die erste sich ihm darbietende Gelegenheit zu benützen, um sie zu brandschatzen. So handelte er gegen den König von Preußen. Für eine Nacht, welche der König mit seinem Gefolge, das sich nicht auf 20 Personen belief, und für ein dort eingenommenes Frühstück mußte Se. preuß. Maj. fünftausend Francs zahlen.

Kürzlich starb in einem nahe bei Neuenburg gelegenen Dorfe ein Bauersmann, dessen Hütte nur seine Frau mit ihm als Bewohnerin theilte. Die Leiche wurde gereinigt, möglichst ausgeschmückt und bis zur Beerdigung auf ein Hängewerk in eine Nebenstube der Hütte gestellt. Die Wittwe, die so lange mit ihrem lebenden Manne allein ausgehalten hatte, fürchtete sich, mit dessen Leiche unter einem Dache zu bleiben und begab sich zu dessen Bruder, der sie auch freundlich aufnahm. Auf seine Erinnerung, daß es nicht sicher wäre, in dem Hause, in welchem sich kein Lebender befinde, ihre kleine baare Habe, Kleider und Mundvorrath zurückgelassen zu haben, wendete die Wittwe ein, daß das Haus einerseits wohl verschlossen, andererseits die Scheu vor Todten zurückschreckend für Diebe wäre. Am andern Morgen will die Wittwe nach ihrem Wohnhause zurückkehren, sie will den Schwager bitten, sie zu begleiten; er ist bereits ausgegangen, sie sucht den Hausschlüssel, er ist nirgends zu finden. Wahrscheinlich — denkt sie — ist der Schwager selbst hingegangen, um nachzusehen, ob was vorgefallen, und begibt sich deßhalb nach ihrer Hütte. Sie findet die Thür offen, aber als sie ins Zimmer tritt, zu ihrem Schrecken, auch die Truhe erbrochen, in der sie beim Hineinblicken das erblickt, woraus Gott die Welt erschuf, — Nichts. Ihre Baarschaft ist hinweg! Sie wankt bestürzt in die Kammer und ist dem Zusammensinken nahe, als sie hier auch die Leiche vermißt. Die auf dem Fußboden der Kammer angebrachte Kellerthüre ist offen. Sie faßt Muth, zündet Licht an und steigt in den Keller hinab. Was findet sie hier? — zwei Leichen! ihren Schwager todt neben ihrem Manne, und ein paar Speckseiten. Die Untersuchung führte mit ziemlicher Gewißheit auf folgende Vermuthung: der Schwager wollte den eigenmächtigen Erben spielen. Nachdem er das Geld hatte, gelüstete ihn auch nach den Speckseiten, die über dem Hängewerke, worauf die Leiche ruhte, auf einem Brette lagen. Er stieg auf das Hängewerk, um sie bequemer zu erlangen; dieses konnte die doppelte Last nicht tragen, die Stricke rissen und die beiden Brüder fielen auf die darunter befindliche Kellerthür, welche, morsch und in verrosteten Angeln, bald nachgab, so daß der Sturz noch weiter in die Tiefe ging und zu der einen Leiche noch die zweite hinzufügte. Der Todte hatte auf eine fürchterliche Weise noch sein Hausrecht gehandhabt, und das rechtmäßige Eigenthum seiner hinterlassenen Frau beschützt.

Am 15. Januar zogen in den nördlichen Bezirken von London sechs bis acht Bursche herum, und riefen aus die „schaudervolle Geschichte von der grausamen Ermordung Sr. Maj. des Königs der Franzosen.“ Sie verkauften für einen Penny ein mit ungefähr dreißig Zeilen bedrucktes fliegendes Blatt, worin gesagt war, ein so eben aus

Digitized by Google

Paris eingetroffener Expreſſer habe die Kunde gebracht, Ludwig Philipp ſei erſchoſſen. Doch war beſcheiden beigefügt, vielleicht ſey er noch nicht ganz todt, und man ſehe weitern Nachrichten mit Spannung entgegen. „Die Kerle, ſagt der „Sun", machten mit der Erfindung einen größern Profit, als ſonſt in der Regel mit wahren Nachrichten gemacht wird."

Das Skelet.

Erzählung von Louiſe Beck.

(Fortſetzung.)

Albrecht hatte von nun an wenigſtens den Troſt, einen theilnehmenden Freund zu beſitzen, wenn er es auch nicht über ſich gewinnen konnte, dieſem ſein ganzes Herz zu öffnen, oder Mariens theuern Namen zu nennen, von deren Befinden er ſich von Zeit zu Zeit Nachricht zu verſchaffen wußte. In ſtiller Einförmigkeit floſſen ſeine Tage dahin, und hätte nicht die Erſcheinung des räthſelhaften, weit mehr als hundertjährigen Greiſes, der ihn wie ſein Schatten verfolgte, zuweilen die unwillkührliche Ahnung in ihm erregt, daß ihm noch irgend ein wichtiges, ihn betreffendes Ereigniß bevorſtehe, ſo würde der traumähnliche Zuſtand ſeiner Seele, in welchem ſich ſein Leben mechaniſch fortbewegte, durch nichts geſtört worden ſeyn.

Kurze Zeit nach jener Unterredung der beiden Freunde, welche den Eingang dieſer Erzählung bildet, ritt Albrecht in Dienſtgeſchäften über die herrliche Moldaubrücke, als ihm eben ein gewaltiger Schwarm von Menſchen ſchreiend und lärmend entgegentobte. Indem er ſich nun bemühte, ihnen, um Unglück zu verhüten, ſo geſchickt als möglich auszuweichen, ward ſein Pferd ſcheu, bäumte ſich hoch auf, und warf ſeinen Reiter ſo unſanft gegen die eine Seite der Brücke, daß er bewußtlos am Boden liegen blieb, und von den ihm zu Hülfe Eilenden in das nächſte beſte Haus gebracht werden mußte, woſelbſt er ſich erſt ſpät unter ärztlichem Beiſtand erholte. Als er wieder zu völligem Bewußtſeyn erwachte, fiel ſein erſter Blick auf den wunderbaren Alten, der mit angſtvoll gerungenen Händen an ſeinem Lager ſtand und jeden ſeiner Athemzüge zu bewachen ſchien. — So wie Albrecht die Augen aufſchlug, rief der Greis laut aufjauchzend: „Er lebt! er lebt! Gott! Gott! ich danke dir, er lebt!" Verwundert ſtarrte Albrecht ihn an, kopfſchüttelnd betrachteten ihn die Uebrigen, er aber ließ ſich nicht ſtören, und fuhr fort: „Es wäre entſetzlich geweſen, wenn der Tod ihn mir geraubt hätte! doch nein, ich weiß es ja, er kann nicht ſterben, er darf nicht ſterben, bis ich ihm" — hier hielt er plötzlich erſchrocken inne, bog ſich über Albrechts Hände, küßte ſie unter heißen Thränen und entfernte ſich dann gehorſam, als der Arzt den Anweſenden die Verſicherung gab, daß keine Gefahr für den Kranken mehr zu befürchten, und Ruhe vor der Hand ſein einziges Bedürfniß ſey.

Dieſe Begebenheit, ſo einfach ſie auch war, hatte demungeachtet Aufſehen erregt — ſowohl der Arzt als die Bewohner des Hauſes, in welches Albrecht getragen wurde, hatten die gränzenloſe Verzweiflung des Greiſes, den ſie alle kannten, wie ſein fürmiſches Entzücken beim Wiedererwachen des Jünglings beobachtet, hatten ſeine räthſelhaften Worte gehört, es war daher kein Wunder, daß Waldburg nach ſeiner bald erfolgten Geneſung von allen Seiten nach dem ſeltſamen Verhältniß gefragt wurde, in welchem er zu dem mehr als hundertjährigen Greiſe ſtehen müſſe, und daß man ſich ſogar mancherlei ſpottende Bemerkungen darüber erlaubte. — Von dieſer Zeit an war Albrechts Erbitterung gegen den Alten aufs Höchſte geſtiegen; er wich ihm aus, ſobald er ihn in der Ferne gewahrte, ſcheuchte ihn mit drohenden

Digitized by Google

Worten zurück, wenn er sich einmal unvermuthet in seiner Nähe zeigte, und achtete selbst Leopolds Fürbitte nicht, den der Schmerz des Alten jammerte, indem er ihm sehr ernst erklärte: daß er um dieses kindisch gewordenen Greises willen weder der Spott seiner Kameraden noch das Mährchen der Stadt zu werden gesonnen sey. — Mehrere Wochen waren vergangen, ohne daß der Alte sich wie sonst in Albrechts Nähe blicken ließ; schon glaubte dieser ihn für immer verscheucht zu haben, als er sich eines Tages nach einer von jenen beiden reizenden Inseln übersetzen ließ, welche die Moldau sanft umspült. Hohe Pappeln leiteten ihn bis ungefähr in die Mitte des Eilandes, woselbst dichtbelaubte Kastanienbäume dem Wanderer einen erquickenden Schatten gewähren. Verloren im Anschauen der entzückenden Aussicht, welche sich seinen Blicken darbot, weilte sein Auge bald auf dem majestätischen Flusse, bald auf der herrlichen Brücke, bald auf der Stadt selbst, die von der kaiserlichen Burg überragt, einen prachtvollen Anblick gewährt; endlich aber trat das äußere Leben wieder vor den Bildern zurück, die in seinem Innern auftauchten, er dachte an Marien, an den gesunkenen Glanz seines Hauses, an die Unmöglichkeit, der Geliebten, nach seinen Begriffen von Ehre, jemals seine Hand anbieten zu dürfen; je schöner ihm daher die Welt so eben noch erschienen war, je tiefer empfand er auch, daß nur ein befriedigtes Herz das wahre Glück des Lebens zu bereiten im Stande sey. — Lange mochte er schon so in sich selbst versunken auf dem weichen Rasen gelegen und trübe vor sich hingestarrt haben, da weckte ihn plötzlich ein leises Geräusch aus seinen Träumereien auf, er wandte sich rasch nach der Seite, von wo es herkam, blickte in die Höhe und gewahrte den räthselhaften Alten, der nur wenige Schritte von ihm entfernt stehend, beide Hände mit flehender Geberde zu ihm erhoben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 2. Februar: »Das Nachtlager in Granada«, Oper von C. Kreutzer.

Donnerstag den 3. Februar: »Dumm und gelehrt«, dramatischer Scherz von J. v. Plötz. Hierauf: »Der Berggeist«, Ballet von Horschelt.

Carneval 1842.

Montag den 7. Februar: Zweiter Maskenball mit Quadrille im k. Hoftheater.

Nachmittags: Jugendball im k. Odeon.

Dienstag den 8. Februar: Vormittags Vorstellung im k. Hoftheater.

Gestorbene.

Den 23. Jan.: Ursula Schnurer, Försterstochter von Königstein, Ldg. Sulzbach, 48 J. alt. Den 24. d.: M. A. Spängler, Schneiders-Wittwe, 71 J. alt; Mathias Strobl, ehem. Müller von Baierberg, Ldg. Wolfrathshausen, 72 J. alt; Jul. Fleischmann, Hoftheater-Feuerwächtersfrau, 59 J. alt; Barb. v. Waydtmann, k. Straßen- und Wasserbau-Inspectorswittwe, 71 J. alt; Anna Geyer, Loderersstochter von Erding, 41 J. alt; Simon Steindl, Hofbeubinder, 79 J. alt. Den 25. d.: App. Hüther, Hofkellerschreibers-Wittwe, 88 J. alt; Sophia Strixner, Lithographenstochter, 25 J. alt; M. A. Schalk, Schreiners-Wittwe von Pöttmes, 76 J. alt; Ch. Reyh, Schäfflergesell von Bützelberg, Ldg. Leutershausen, 28 J. alt. Den 26. d.: Gabriel Behr, Privatlehrer von Merzbach, Ldg. Ebern, 38 J. alt. Den 27. d.: Fabiana Hitzenberger, Professchwester des Ordens vom hl. Vinzenz v. Paul, Bauersstochter von Oberham, Ldg. Eggenfelden, 24 J. alt. Den 28. d.: Mathias Wagner, Knecht von Otterfing, Ldg. Wolfrathshausen, 70 J. alt; M. C. Maßmann, Uhrmachers-Wittwe von Berlin, 74 J. alt.

Lotto:

(Nürnberg.)

35 29 41 53 73

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 5. Februar 1842.

Nro. 11.

München, 4. Febr. Wie man vernimmt, haben Se. Maj. der König zur Geschäftsleitung des in Bayern zu bildenden Vereins für den Ausbau des Kölner Doms einen provisorischen Ausschuß anzuordnen, und zu Mitgliedern desselben zu bezeichnen geruht: Se. Excell. den k. Obersthofmeister Grafen v. Rechberg, Ihr. Excell. die Minister Frhrn. v. Gise und Grafen v. Seinsheim, Se. Excell. den Staatsrath und Regierungspräsidenten v. Hörmann, den Hrn. Reichsrath Grafen v. Arco-Valley, Generalmajor v. Heydeck, den k. Direktor der Akademie der Künste, v. Gärtner, den Dombechanten v. Oettl, den k. Hofbankier Frhrn. Simon v. Eichthal, Hrn. Dr. Sulpice Boisserée, Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften und der Künste, und den ersten Bürgermeister der Hauptstadt, Dr. Bauer.

In dieser Carnevalszeit geht es in München sehr munter zu; man sieht freilich keine Maskenzüge in den Straßen, dagegen aber ist es desto lebhafter in den vielen geschlossenen Gesellschaften, wo Maskenzüge auf das sinnigste arrangirt statt fanden, wie im Frohsinn, der Ressource ꝛc. ꝛc., und viele andere Unterhaltungen folgen immer. Da nun auch die Landestrauer zu Ende ist, so werden beim Schluß des Carnevals noch einige Bälle von den höheren Ständen gegeben werden.

Kein größeres Unglück kann wohl Jemanden treffen, als wenn er von einem wüthenden Hunde gebissen wird, denn gräßlich ist der Zustand eines von der Wasserscheu befallenen Menschen; darum findet die polizeiliche Verordnung, um die Ueberzahl der Hunde in hiesiger Stadt zu mindern, einen allgemeinen Anklang. Wenn hierdurch nur einem einzigen Unglücksfall vorgebeugt wird, so kann man wahrlich der Behörde für die angeordnete Maßregel nicht genug Dank wissen. Ist man jemals Zeuge eines so schrecklichen Unfalls gewesen, und ist man auch der größte Freund dieser in mancher Hinsicht nützlichen Thiere, so wird man gerne denjenigen Maßregeln Beifall zollen, welche dem unnöthigen Ueberfluß derselben steuern.

Zu Triftern, k. Lbgts. Pfarrkirchen, ereignete sich am 22. Jan. Abends 7 Uhr folgender tragige Vorfall. Der ledige Zimmergeselle Anton Kugler von Wald, k. Lbgts. Vilshofen, hatte sich in einem Hause zu Triftern, welches ihm wegen Konkubinats verboten war, beim Eintritte eines Gerichtsdienersgehülfen unter eine Bettlade versteckt. Als der Gerichtsdienergehülfe visitirte, und mit seinem gezogenen

Digitized by Google

Säbel unter die Bettlade stieß, wurde Kugler derart verwundet, daß er in einer halben Stunde starb.

Während der letzten strengen Kälte zechten drei lustige Brüder von Offenbach in einem Wirthshause zu Herrheim, und tranken vor dem Nachhausegehen, um sich gegen die Kälte zu verwahren, fünf Schoppen Brandwein, die sich der Wirth kein Gewissen machte den immer berauschter Werdenden zu verabreichen, bis sie sich des Abends in finsterer Nacht entfernten. Des andern Morgens fand man Einen davon in der Nähe von Herrheimerweiher erfroren. Auch die Andern würden ein gleiches Schicksal gehabt haben, wenn nicht noch zur rechter Zeit der Zufall menschliche Hülfe herbeigeführt hätte, durch die sie aus einem schon erstarrten Zustand wieder ins Leben gebracht wurden.

Für das Banket, welches am Tauftage des Prinzen von Wales, den 25. Jan., im Windsorschlosse stattfand, hatte der erste Hofconditor auf k. Befehl einen riesenhaften Kindtauffuchen verfertigt, welcher, fast zwei Centner schwer, auf der Tafel paradirte. Seine Außenflächen und die sämmtlichen Verzierungen waren ganz aus Zucker gegossen, und mehrere der letztern übersilbert. Unten umzog ihn ringsum ein niedlich ausgeschmückter Rand von Rosen, Disteln und Klee. Auf den Seiten des Kuchens waren unter Andern die Medaillon-Portraits der Königin und des Prinzen Albert in Silber angebracht, und in der Mitte war das k. Taufbecken dargestellt, welches Zuckerfiguren der Ceres, der Fortuna, des Ueberflusses als Füllhorn, der Britannia, welche den kleinen Prinzen hält, der Geschichtsgöttin Clio, und des hl. David, des Schutzheiligen von Wales, jede von Blumenvasen umstellt, in schöner Gruppe umgaben.

Traumbücher in England. Mackay erwähnt in seinen Memoirs of extraordinary popular delusions die große Verbreitung von Traumbüchern in England, und sagt: „es ist ganz erstaunlich, welch' starker Begehr in England und in Frankreich nach Traumbüchern und anderem ähnlichen Unsinn ist. Zwei Bücher genießen in England einer außerordentlichen Popularität, und haben binnen 50 Jahren in London allein über 50 Auflagen erlebt, ohne Manchester, Edingburgh, Glasgow und Dublin zu rechnen. Das eine ist der „Mutter Brigitte Traumbuch und Schicksalsorakel," das andere der „Norwood Zigeuner." Man behauptet, daß diese Bücher zu 1 bis 6 Pence im ganzen Lande jährlich in einer Zahl von mehr als 11,000 an Mägde und andere ungebildete Personen verkauft werden, und daß in den letzten 30 Jahren die Durchschnittszahl nie geringer war."

In Boston hat man neulich einen gewissen Arthur Lowell vom Trau-Altare weg, wo er sich eben zum eilften Male im wissenschaftlichen Interesse wollte trauen lassen, verhaftet, weil seine zehn früheren Weiber, sämmtlich mit Kindern, allzumal noch lebten. Diese zehn und respective eilf Frauen bestanden aus allen möglichen Menschenracen und Farben: Weiße, Mohrinnen, Mulatinnen, Mestizen, Braune, Rothe, Gelbe, und auch die Sprößlinge dieser verschiedenen Ehen trugen alle möglichen Farben und Physiognomien. In gerichtlicher Untersuchung bekannte der Mann, er habe diese verschiedenartigen Frauen nur genommen, um zu sehen, was aus diesen verschiedenen Mischungen für Resultate an Kindern hervorgingen. Nachdem er genug solche physicalisch-genetisch-anthropologische Experimente würde gemacht haben, habe er dieß in einem wissenschaftlichen Werke der Welt zum Besten geben wollen. — Um dieses wissenschaftliche Werk werden wir nun wohl kommen, denn der verdienstvolle Mann soll in Boston auf öffentlichem Markte gehängt werden, wenn's nicht schon geschehen ist.

Digitized by Google

Das Skelet.

Erzählung von Louise Beck.

(Fortsetzung.)

Unwilliger als jemals sprang Albrecht bei diesem Anblick von seinem Lager empor; der Zorn über die beispiellose Hartnäckigkeit seines Verfolgers übermannte ihn so sehr, daß er heftig ausrief: „Bist du schon wieder in meiner Nähe, du bleiches Gespenst hebe dich weg und komme mir nimmer, nimmer wieder vor die Augen, oder fürchte, daß ich dich mit Gewalt von mir verscheuche."

Der Greis zuckte zusammen, dann faßte er sich und sprach mit hohlem, fast geisterhaft klingendem Tone: „Zürnet nicht, edler Herr! gönnet mir, dem weit mehr als hundertjährigen Greise, einige Minuten Gehör, dem die Ruhe des Grabes nicht eher werden kann, bis er das Geheimniß, welches seine Brust belastet, in Eurem Busen niedergelegt, bis er das schauderhafte Räthsel gelöst hat, welches auf seinem unseligen Daseyn ruht." Albrecht sah den Alten mit verzweifelnder Verwunderung an, der Greis bemerkte es und fuhr fort: „Ihr staunt, edler Herr? Ihr haltet mich wohl gar für wahnsinnig, oder wähnet, der Greis sey wieder zum Kinde geworden, das Euch mit einem Mährchen zu ergötzen trachte? Ihr irrt, weit über drei Viertheile meines langen Lebens hat die Wahrheit dessen, was ich Euch vertrauen will, vergiftet, hat meine Brust mit namenloser, nur im Tode endender Qual erfüllt."

Diese Worte, deren Zusammenhang den Grafen überzeugten, daß der Greis bei völlig gesundem Verstande sei, steigerten seine Verwunderung aufs Höchste, er zeigte sich bereit ihn anzuhören; der Greis küßte hierauf dankbar seine Hände, ließ sich an seiner Seite nieder und begann:

Ich bin der Sohn eines armen aber redlichen Maurers. Schon in meiner frühesten Jugend zu dem Handwerke meines Vaters bestimmt, gelang es mir durch Fleiß und unermüdeten Eifer, bereits in meinem achtzehnten Jahre den Ruf eines geschickten und braven Gesellen zu erwerben. Auch wurde ich von meinem Meister wohl gehalten, wurde stets bei den bedeutendsten Arbeiten gebraucht, allein das alles half mir nicht viel, denn mein alter Vater lag auf dem Siechbette, er war von einem hohen Gerüste herabgestürzt, hatte sich gefährlich verletzt und konnte schon seit vielen Monden keine Arbeit mehr verrichten. Mein Erwerb reichte kaum zu seiner Pflege hin, ja er mußte sogar manche Erquickung entbehren, die ich ihm nicht zu verschaffen vermochte; zu diesem Kummer gesellte sich noch ein anderer, der mir nicht weniger am Herzen nagte, nämlich die Liebe zu der Tochter meines Meisters, an deren Besitz ich in meiner Armuth nicht denken durfte, und so verfiel ich denn nach und nach in eine so tiefe Schwermuth, daß ich gerne in den zu jener Zeit schon längst ausgebrochenen Krieg gezogen wäre, mir einen ehrlichen Reitertod zu suchen, wenn der kranke Vater meiner nicht zu seiner Erhaltung bedurft, und folglich die Pflicht mich in der Heimath festgehalten hätte."

„Es war an einem trüben Herbstabend, die Feierstunde hatte bereits geschlagen, meine Mitgesellen entfernten sich allmälig, und eben wollte auch ich den Bau verlassen, der uns in der Altstadt, in der Gegend des Marktes, übertragen worden war, da trat der Meister auf einmal eilig auf mich zu, sah sich nach allen Seiten forschend um, und hieß mich dann mit leiser Stimme ihm folgen, weil er mir eine wichtige, keinen Aufschub leidende Sache zu entdecken habe. Ich gehorchte, wir gingen durch mehrere der abgelegensten Straßen; während des ganzen Weges wurde kein Wort zwischen uns gewechselt, denn der Meister schritt so hastig vorwärts, daß

Digitized by Google

ich Mühe hatte an seiner Seite zu bleiben. Endlich standen wir an einem kleinen, unscheinbaren Gebäude still, dessen Thüre auf ein Zeichen von ihm geöffnet ward, und in welches wir alsobald eintraten. Kaum in dem niedrigen, nur schwach erhellten Zimmer angekommen, wandte sich der Meister zu mir, indem er mit wichtiger Miene anhob: „Mein Sohn, bereite dich mir aufmerksam zuzuhören, der Augenblick ist gekommen, in welchem ich ganz offen mit dir sprechen darf, und es steht nunmehr in deiner Macht, durch den Erfolg unserer Unterredung dein Glück zu gründen.“ Hatte die geheimnißvolle Art, womit der Meister mich hieher geführt, so wie ein seltsames feierliches Wesen meine Neugierde schon in bedeutendem Grade erregt, so mußten diese Worte sie jetzt aufs Höchste spannen; er bemerkte es und fuhr fort: „Schon seit langer Zeit habe ich deine Liebe zu meiner Tochter im Stillen wahrgenommen, auch ist es mir nicht entgangen, wie standhaft du gegen eine Leidenschaft angekämpft hast, die freilich bei deiner Armuth stets vergeblich bleiben mußte, allein es hat sich jetzt ein Umstand zugetragen, der alles umwandeln und, wenn du klug und verschwiegen bist, dich an das Ziel deiner heißesten Wünsche führen kann.“ (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 6. Febr.: »Der Doktor und der Apotheker«, komisches Singspiel von Dittersdorf.

Montag den 7. Februar: Zweiter Maskenball mit Quadrille im k. Hoftheater.

Nachmittags: Jugendball im k. Odeon.

Da Unpäßlichkeitshindernisse das Einstudiren der für Dienstag den 8. Februar bestimmt gewesenen Vormittags-Vorstellung der neuen Posse von Nestroy »das Mädel aus der Vorstadt« unmöglich gemacht, so wird statt derselben gegeben: »Der böse Geist Lumpacivagabundus,« Zauberposse mit Gesang von J. Nestroy.

Getraute.

HH. Phil. Friedl, d. Z. k. b. Salinenrevierförster zu Unken in Tyrol, mit Magd. Schneider, pens. k. Regimentsarztenstochter von hier; Ant. Steinberger, k. Leibgarde-Hartschier, Wittwer, mit Joh. Brandl, b. Nagelschmidstochter von Waldkirchen, Ldg. Wolfstein; Jos. Geiger, Bürger und Hausbesitzer dahier, mit Cresz. Pfäffel, Bierwirthstochter v. h.; Sim. Erhard, Sächlergeselle dah., mit A. M. Oexl; Fr. S. Scherm, verwittweter b. Ländler, mit Hel. Bauer, k. Leibgarde-Hartschierstochter; Andr. Kellner, Maurerpalier dah., mit Just. C. M. Leis, b. Steinmetzmeisterstochter v. h.; Joh. Bapt. Mayer, angeh. Bürger und Bäckermeister, mit Schol. Mitterhuber, Landgerichtsoberschreibers- und Bäckermeisterstochter von Pfarrkirchen; Jos. Sigerer, angeh. Bürger- und Bierwirth dahier, mit M. A. Lankes, Bierwirthstochter v. h.; Utr. Höfer, Patrimonialrichter von Autenried, Ldg. Günzburg, mit M. A. F. Niederhuber, Vorstadtkrämerstochter v. h.; Jos. Konforzeck, Zimmerpalier, mit Jos. König, Bierwirthstochter v. h.; Jos. Ch. Beyer, Handlungsbuchhalter dah., mit E. Fuchs, Küfermeisterstochter von Döringheim in Kurhessen; G. L. Zipperer, b. Kerzengießer dah., mit M. F. J. Lehr, Kameralbeamtenstochter von Amberg.

Gestorbene.

Den 28. Jan.: Anna Kaltner, Weberstochter von Eberstadt, Ldg. Miesbach, 24 J. alt. Den 29. d.: Franz v. Zehntner, k. Regg.-Rath, 53 J. alt; Karol. Bosch, k. Oberstens-Gattin, 44 J. alt; Kunig. Schmid, Näherin von Aschaffenburg, 49 J. alt. Den 30. d.: Phil. Baltir, Schullehrerstochter von Schechingen in Würtemberg, 75 J alt; Simon Bertl, b. Bierwirth, 49 J. alt. Den 31. d.: Nik. Deyrer, ehemal. Kassier, 79 J. alt; Joh. Brandl, Taglöhner, 74 J. alt; Elli Barral, Hofmeister von Genf, 26 J. alt; Jos. Fink, b. Bräuer, 49 J. alt.

Ein wohlerzogener Knabe und mit guten Zeugnissen versehen, wird von einem Goldarbeiter in die Lehre gesucht. D. Uebr.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 9. Februar 1842.

Nro. 11.

München. Der bayer. Landbote hat über die Unzahl von Hunden, deren man hier über 8000 zählt, einen auf triftige Gründe gestützten Bericht, worin erwähnt ist, wie gefühllose Hundezüchter, durch Mißhandlung dieser Thiere, Veranlassung zur Entstehung der Hundswuth geben; so wie auch Hunger und Durst, die sie oft erdulden müssen, ebenfalls dazu beitragen; es wird auch das Mitnehmen der Hunde Abends in die Wirthshäuser gerügt.

Bern. Letzter Tage wurde auf einem Berge bei Courtelary ein vermeintlich erfrorener Mann gefunden. Nach kurzer Bewachung wurde die Leiche eingesargt und in das Grab gesenkt: eben als der Todtengräber im Begriff war, das Grab zuzudecken, hörte man einen dumpfen Schrei im Sarge, der Mann war noch lebendig. Zwei Tage darauf entschlummerte sanft der Wiedererwachte für immer und kehrte zur stillen Stätte zurück, die er kaum zum Abschied von dieser Welt verlassen hatte.

Aargau. Am 24. d. M. ereignete sich in der Gemeinde Oetlikon ein beklagenswerthes Ereigniß. Zwei Paare begingen ihre Hochzeitsfeier. Um die Freude des Tages zu erhöhen, versammelten sich in einem Nachbarshause mehrere junge Leute, und begrüßten die heranrückenden Brautleute nach alter Sitte mit Freudenschüssen. Als die Brautleute sich dem Hause näherten, eilten die Schützen aus dem Hause. Einer derselben, der 17jährige Stephan Markwalder, lud noch unterwegs seine Pistole, allein in dieser Hast ging ihm der Schuß zu frühzeitig los. Die nur aus Pulver und Papier bestehende Ladung drang seinem neben ihm stehenden Verwandten und Freunde, dem 20jährigen Heinrich Markwalder, in den Kopf, zerschmetterte einen Theil des Hirnschädels und streckte den Unglücklichen todt zur Erde nieder.

Das Baselandschaftliche Volksblatt erzählt, daß in der Landraths-Sitzung vom 25 Januar zwei Mitglieder wegen Trunkenheit aus der Versammlung weggeschickt werden mußten, und ein drittes „mit einem blauen Aug'" erschienen sey. „Um sich von den Mühen der Montagssitzung zu restauriren, waren die ersten zwei Betreffenden Montag Abends ins Theater nach Basel gefahren, von wo sie dann am Morgen darauf „etwas zu stark angefeuchtet" in die Sitzung zurückkehrten. Zornig über den ihm zugefügten Schimpf, ergriff der Eine sofort die Feder, um seine Entlassung zu schreiben, konnte aber das Loch des vor ihm stehenden Dinten-

Digitized by Google

faſſes nicht treffen und mußte davon abſtehen. Sein Kamerad war in ein unreglementariſches Schnarchen verfallen, ſonſt hatte er nichts Uebles gethan."

Ein Reiſender in der Gegend von St. Maurice (Kanton Wallis) bemerkte zu ſeinem großen Erſtaunen, daß er von einem Wolfe begleitet war. Wie er ſtehen blieb und ſich umdrehte, ſetzte ſich das Thier vor ihm nieder, und folgte ihm, als er weiter ging, von neuem, bis es, eine Viertelmeile weiter, bei der Brücke von Mauvoiſin ihn verließ, und dem Berge zulief.

Haag, im Januar. Ein ſchreckliches Beiſpiel von Selbſtverbrennung hat unlängſt ſtattgefunden. Eine Frau von 50 Jahren, welche ſeit langer Zeit ſich dem Genuſſe ſtarker Liqueure hingegeben hatte, kaufte ſich, um ihren Gelüſten vollkommen nachhängen zu können, einen Hafen voll Genièvre und ſchloß ſich damit in ihr Zimmer ein. Bald darauf wurden die Hausbewohner von einem ſchrecklichen Lärm überraſcht, eilten zum Gemache, ſprengten die Thüre ein, und fanden die Unglückliche bereits halb verbrannt ſich auf dem Boden wälzen. Sie hatte ſich ohne Zweifel dem Kamine genähert und ihr Athem Feuer gefangen.

Der Componiſt Hr. Girſchner, Direktor der Aachner Liedertafel, hat die Direktion des Geſangvereins in Brüſſel, „Echo de l'Allemagne" genannt, übernommen.

Rom. Se. Heiligkeit der Papſt hat am 24. Jan. Monſign. Valentin Riedel, Regens des erzbiſchöfl. Clericalſeminars zu Freiſing, zum Biſchof von Regensburg conſecrirt.

Bei Berlin brannte auf der Pfaueninſel das Gebäude ab, worin ſich die Lama's, Papageien u. dgl. befanden.

In Rumilliers bei Tournay iſt im 77ſten Jahre die Wittwe des berühmten Schriftſtellers, Grafen Friedrich Leopold zu Stollberg, geborne Gräfin Redern, geſtorben. Als Muſter der Frömmigkeit, verbunden mit ausgezeichneten Eigenſchaften des Geiſtes, genoß ſie allgemeine Verehrung.

Auf der Rhede von St. Nazaire iſt am 25. Januar ein Schiff mit 11,000 Säcken Zucker zu Grunde gegangen. Ein Theil der Ladung wurde gerettet; der Verluſt beträgt 600,000 Frcs.

Am 29. Januar Abends brach in dem Central-Arbeitshaus von Beaulieu, unweit Caen, in dem ſich 1500 Gefangene befanden, Feuer aus. Der Schaden an Gebäuden wird auf 15 bis 180,000 Frcs. veranſchlagt. Menſchen ſcheinen zum Glück nicht umgekommen zu ſeyn.

Wunderſame Erhaltung eines Kindes. In der Neujahrsnacht fuhr ein zehnjähriges Mädchen mit ſeiner Mutter im Eilwagen von Cambrai im nördlichen Frankreich nach ſeinem unweit entfernten Heimathsorte Coteau. Wach, während die Mutter eingeſchlummert war, lehnte es ſich aus dem Fenſter, und ergötzte ſich mit kindlichem Behagen an den Funken, welche unter den Hufſchlägen der Pferde da- und dorthin ſtoben: da geht plötzlich der nachläſſig zugemachte Wagenſchlag auf und die Kleine ſtürzt hinaus. Zweimal drehte die Felge des Rades, an deſſen Nabe das Kleid des Kindes hängen geblieben war, ſich mit ſammt demſelben um, ehe der Wagen zum Stillſtand gebracht wurde, und dennoch war das Kind, mit Ausnahme einiger Quetſchungen, unverſehrt und kein Bruch geſchehen.

Geldbuße für einen Kuß. Neulich wurde vor einem Gerichtshof zu Suffolk ein ſonderbarer Prozeß verhandelt. Die Klägerin, eine Dame, ſagte aus: ſie habe einen Spazierritt in Begleitung des Beklagten gemacht, dieſer ſich aber gegen ſie ungebührlich betragen, und ihr einen herzlichen Kuß abgeſtohlen. Da

Digitized by Google

der Angeklagte durchaus nichts zu seiner Vertheidigung vorbringen konnte, wurde er zu einer Geldbuße von 5 Schillingen verurtheilt, und mit dem Angeloben entlassen, nie eine ähnliche That wieder zu begehen.

Das Skelet.

Erzählung von Louise Beck.

(Fortsetzung.)

„Wie sehr mein Staunen sich nach dem Gehörten vermehrte, wie aufmerksam ich an den Lippen des Meisters hing, könnt Ihr wohl leicht begreifen. Er fing nun an mir zu erzählen, es sey am heutigen Morgen der Kastellan eines mehrere Tagreisen von hier entfernten Schlosses angekommen, dem sein Gebieter den Auftrag ertheilt habe, einen geschickten Maurer, auf dessen Treue und Verschwiegenheit man vor Allem bauen könnte, aufzusuchen, denselben unter der Zusicherung einer reichen Belohnung mit sich zu nehmen, ihn während der Arbeit, die seiner im Schlosse warte, wohl zu pflegen, und wenn dieselbe vollbracht sey, auf Kosten des Herrn wieder zurückzusenden."

„Der Kastellan habe in Folge dieses Auftrages sich nach seiner Ankunft mit der Frage an ihn gewendet: ob er ihm einen solchen Menschen, wie er ihn brauche, verschaffen könnte? Er, der Meister, habe nun sogleich an mich gedacht, meine Treue und Geschicklichkeit gerühmt, und ihm versprochen, weil die Sache eilig sey, und er noch in dieser Nacht mit dem Arbeiter abreisen müsse, mich ihm gleich nach dem Feierabend zuzuführen. Uebrigens, fügte er hinzu, sey die Summe, die der Kastellan ihm als Belohnung für die nur kurze Zeit dauernde Arbeit zugesagt, so groß, daß er zwar eine solche wahrhaft fürstliche Bezahlung nicht begreife, jedoch alsdann keinen Anstand nehme, mir nach meiner Rückkehr seine Tochter zum Weibe zu geben; ich möge daher die wunderbare Fügung des Himmels, der mein Glück auf diese Weise gründen wolle, erkennen, und mich bereit halten, meinem Gönner, nach vorher abgelegter eidlichen Versicherung des pünktlichsten Gehorsams, zu folgen."

„Meine Ueberraschung über Alles, was seit wenig Augenblicken mit mir vorging, war so groß, die Gedanken verwirrten sich so seltsam in meinem Kopfe, daß ich den Meister noch immer wie betäubt anstarrte, als er seinen Bericht schon lange geendet hatte. Eben war ich bemüht, mich ein wenig zu fassen, eben versuchte ich es einige Worte hervorzustammeln, da öffnete sich die Thüre und ein kleiner alter Mann, dessen tief liegende tückisch blitzende Augen, dessen finstere, fast versteinerte Züge in mir schon beim ersten Anblick ein unnennbares Grauen erregten, trat ein, sah den Meister fragend an, und wandte sich nach einer bejahenden Bewegung desselben an mich, indem er mich vom Kopf bis zu den Füßen aufmerksam betrachtete. Ich vermag die seltsame, beinahe an Furcht gränzende Abneigung nicht zu beschreiben, die mich diesem Manne gegenüber ergriff; — dennoch that ich Alles, mich gehörig zu sammeln, als er mich nach einer ziemlich langen Pause fragte: ob ich gesonnen sey, die Bedingungen treu zu erfüllen, die er machen müsse, bevor er mich mit sich nehmen dürfe, wo Dank und reicher Lohn meiner warte?"

„Ich erwiederte, daß ich zu Allem bereit wäre, da ja wohl nicht zu befürchten stände, er werde etwas Unrechtes von mir begehren, und daß er nimmer Ursache haben werde seine Wahl zu bereuen. Hierauf mußte ich einen fürchterlichen Eid ablegen, erstens Niemanden zu entdecken, wo ich gewesen, noch was ich gethan habe; zweitens mich in keiner Art den Befehlen zu widersetzen, die ein Höherer mir durch seinen Mund ertheilen werde; drittens, Alles, was ich etwa sehen, hören oder thun

Digitized by Google

müsse, als ein heiliges Geheimniß zu bewahren und, möge die Versuchung auch noch so groß seyn, nie ein Wort zu wagen, welches meinem Eide zuwider laufe, den auf das strengste zu halten, meine einzige unerläßliche Pflicht sey."

„Ich konnte mich, während Alles dieß mit mir vorging, eines unnennbaren Grauens nicht erwehren; gern wäre ich zurückgetreten, hätte gerne dem verheißenen Lohne entsagt, allein theils fehlte mir der Muth dazu, theils blieb mir keine Zeit mehr, eine Weigerung zu wagen, denn der Kastellan nahm jetzt mit wenig Worten Abschied von meinem Meister, erlaubte mir in seiner Eile kaum ein Gleiches zu thun, und meinen armen Vater seiner Fürsorge zu empfehlen, schritt dann zur Thüre hinaus, woselbst die Pferde schon bereit standen, und sprengte unter Verheißung meiner baldigen Wiederkehr so rasch von dannen, daß ich, des Reitens gänzlich ungewohnt, ihm kaum zu folgen vermochte.

Nach mehreren Tagen hatten wir das Ziel unserer Reise, ein hohes, alterthümlich gebautes Schloß, erreicht, das mir in der Dämmerung, welche bereits eingebrochen war, wie ein furchtbares, Freiheit und Leben in sich begrabendes Gefängniß erschien. Mein Gefährte wies mir nach unserer Ankunft sogleich ein kleines, von dem Hauptgebäude weit abgelegenes, in einem finstern, öden Hof gehendes Kämmerlein zur Wohnung an; hier versorgte er selbst mich hinlänglich mit Speise und Trank, befahl mir, da ich ermüdet seyn möchte, einige Stunden zu ruhen, das Zimmer jedoch durchaus nicht eher zu verlassen, bis er kommen und mich abholen werde. Nach dieser Ermahnung entfernte er sich, um, wie er sagte, seinem Gebieter Bericht zu erstatten; ich blieb demnach mit meinen Gedanken allein, die freilich nicht geeignet waren, das ängstliche Gefühl, das mich schon beim ersten Anblick des Alten ergriffen hatte, zu bekämpfen, die mich aber doch überzeugten, daß mir, möge auch kommen, was da wolle, keine andere Wahl übrig bleibe als zu gehorchen und mich in mein Schicksal zu ergeben."

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 10. Febr.: »Catharina Cornaro," große tragische Oper mit Ballet von Fr. Lachner.

Freitag den 11. Febr. (Zum Erstenmale): »Das Mädel aus der Vorstadt," Posse mit Gesang von J. Nestroy.

Gestorbene.

Den 31. Jan.: Melchior Hartmann, Bedienter v. h., 64 J. alt; Viktoria v. Buckingham, k. Forstrathstochter von Neuburg a. D., 39 J. alt; Anton Pfnür, Schmidgesell von Au, Lbg. Berchtesgaden, 25 J. alt; Joh. Sauer, Thorschreiber von Augsburg, 47 J. alt. Den 1. Febr.: Gottlieb Ellwert, polytechn. Schüler von Reutlingen in Würtemberg, 21 J. alt; Franz X. Weixelsdorfer, Vorstadtkrämer, 60 J. alt; Joseph Berghamer, Holzhändler, 61 J. alt; Joh. J. Rothweiler, polytechn. Schüler von Aschaffenburg, 23 J. alt; Paul Schemenauer, k. Hofmusikus, 34 J. alt. Den 2. d.: Joh. H. Reinhard, Tischlergesell von Sondershausen, 24 J. alt; Reg. Schweiger, Schullehrersfrau, 36 J. alt; Magd. Huber, ehem. Bierwirths-Wittwe, 87 J. alt; Elis. Biergans, Kaufmannstochter von Velle in Westphalen. Den 3. d.: Jos. A. Vogt, d. Weingastgeber dahier, 66 J. alt; Jos. Hager, Mühlknecht von Haus, Lbg. Kötzting, 52 J. alt; Georg Siebentritt, Schachtelmacher und Landkrämer v. h., 77 J. alt.

Lotto:

(München.)

41 24 82 89 61

Ein wohlerzogener Knabe und mit guten Zeugnissen versehen, wird von einem Goldarbeiter in die Lehre gesucht. D. Uebr.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 12. Februar 1842.

Nro. 12.

München, 11. Febr. Nach zuverläßigem Vernehmen hat sich das Directorium der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft in seiner Sitzung vom 9. dieß förmlich constituirt, und besteht dasselbe nunmehr aus folgenden Mitgliedern: Vorstand: Hr. Jos. Ritter v. Maffei; stellvertretender Vorstand: Hr. Lippmann Marx; Directoren: HH. Dr. Michael Zaubzer, Karl Frhr. v. Eichthal aus München, und Isidor Obermayr, Samuel Frommel, Joseph v. Weiß aus Augsburg.

Türkheim. Am 4. Februar Nachts zwischen 7 und 9 Uhr wurde die bereits 80jährige Söldnersfrau Balbine Maier von Ettringen in ihrem Hause durch mehrere Schläge auf den Kopf mittelst zweier in der Stube aufgefundener mit Blut befleckter Prügel ermordet gefunden. Hiebei wurden auch 200 fl. baares Geld entwendet. Der Thäter ist zur Zeit noch nicht bekannt.

Mülheim, am Rhein, 5. Febr. In einem Dorfe im hiesigen Kreise wurde ein Hausirer, welcher falsche Fünffrankenstücke ausgegeben, verdächtig; man suchte nach, und fand bei demselben die Vorrichtungen zum Münzen genannter Geldsorten, die man schwerlich auf diesem Dorfe, bei diesem Mann erwartet hätte.

Villingen (G. H. Baden), 26. Jan. Am 26. Dec. v. J. geriethen in dem Bräunlinger Walde Abraham Sakmann von Neusatz und Alois Mayer von Allschweyer, beide aus dem Amtsbezirk Bühl, mit einander in Streit, worauf sie sich mit Prügeln auf die Köpfe schlugen und beide fast zu gleicher Zeit zu Boden fielen, aber wieder aufstunden und nach Bubenbach gingen, woselbst beide als Holzmacher arbeiteten. Am andern Tage starb jedoch Alois Mayer in Folge des auf den Kopf erhaltenen Schlages. — Am 24. d. M. tödtete ein 55jähriger verheiratheter Mann aus Kappel seine 25 Jahre alte ledige, im Bette liegende Stieftochter, indem er ihr mit einem Messer mehrere Stiche in das Gesicht und den Hals beibrachte. Diese sagte vor ihrem Tode aus, ihr Stiefvater habe ihr Ungebührliches zumuthen wollen, sie ihn aber abgewiesen. — Beide Thäter sind verhaftet. — Seit bald 1½ Jahr sind in dem Amtsbezirke Villingen mit diesen beiden Fällen 5 Tödtungen verübt worden.

Kassel, 6. Februar. Am 21. v. M. brach zu Drontheim in Norwegen in der sog. Holstwaite, nach Einigen bei einer Höckerwittwe, nach Andern bei einem Tischler oder Zimmermann, durch Hobelspäne, Feuer aus, welches 300 Häuser, nach An-

Digitized by Google

dern 500, meist Baracken von Schiffern, Taglöhnern und Matrosen in Asche legte; bei der grimmigen Kälte ein furchtbares Unglück für die vielen obdachlosen Menschen.

Berlin. Seit Kurzem wird unsre Hauptstadt fast täglich von bedeutenden Bränden heimgesucht. Vor drei Tagen ging die Bayerischbierbrauerei von Hopf, die älteste und bedeutendste in Berlin, in Flammen auf, wobei man, bei der isolirten Lage derselben bei dem Dorfe Tempelhof und dem Mangel an Wasser, genöthigt war, mit dem kostbaren Bayerbier zu löschen. Am 4. Febr. Abends entstand in einem Hause der Strahlauer Straße, in welchem sich zugleich eine große Böttcherwerkstätte, eine Wattefabrik und eine Destillation befinden, ein Brand, der die Wattefabrik und Böttcherei ganz zerstörte. Am 5. d. war wieder ein großes Feuer unter den Frankfurter Linden.

Ein Nachtwandler, der sich selbst bestiehlt. Im sogenannten lateinischen Viertel zu Paris wohnt ein Goldschmied, welchem seit einiger Zeit Schmucksachen und andere Dinge von Werth aus seinem Zimmer verschwanden, obschon dasselbe auf's Beste verschlossen war. Ein Dienstbothe um den andern wurde entlassen, jedes Schloß verändert; endlich sogar die eigene Tochter des Diebstahls bezüchtigt und aus dem Hause gewiesen; nichts fruchtete, heute verschwand ein Bracelet, morgen eine Brosche, und Manche im Hause kamen bereits auf den im freigeistigen Paris nicht seltenen Gedanken, daß es im Hause umgehe. Und so war es auch, es ging richtig um, aber kein Gespenst, sondern der Goldschmied selber, welcher ein — Nachtwandler war. Die vermißten Sachen wurden, nachdem man einmal diesen Umstand herausgebracht, auf einer entlegenen Stelle des Daches gefunden, auf das er häufig bei seinen gefährlichen Nacht-Excursionen hinaufzusteigen pflegte.

Als der Straßburger Bischof Ruprecht von Bayern 1439 seinen Einzug in die Stadt hielt, wurden über dreihundert Priester in einem Saale des bischöflichen Schlosses bewirthet. Unter den aufgetragenen Gerichten befand sich ein gebratenes Spanferkel, vorn vergoldet und hinten versilbert; auch ein gebratener Pfau mit allen seinen Federn wurde aufgetragen. Vor dem Tische standen acht Sänger, als Propheten gekleidet, mit allerlei Saitenspiel in den Händen, und allerlei Sprache und Reimlein.

London. Die Morde im Allgemeinen, die in England nach den Verdikten der Geschwornen aufgezeichnet wurden, belaufen sich seit zwei Jahren auf 156, wovon 103 an Männern, 53 an Frauen verübt. Das Verhältniß zur Bevölkerung ist 5 zu einer Million jährlich, oder 1 zu 200,000. Von 148 ermordeten Personen waren 78 nur 20 Jahr oder wenig darüber alt. Auf 1 Million Erwachsene trafen im Jahre etwa 53 Morde. Die größere Zahl fällt auf die Südwest-Gegenden Lancashire und Cheshire und die Hauptstadt. Die geringste Zahl kam in Essex und Norfolk vor.

Der König von Preußen besuchte zu London auch das nicht ganz vollendete Mustergefängniß, welches die Regierung in der nördlichen Vorstadt Londons bauen läßt. Dieß ungeheuere Gebäude faßt 520 Zellen, in welchen die Gefangenen zwar von einander völlig abgesondert sind (vermöge einer sinnreichen Construction der Capelle, die zugleich als Schule benutzt wird, können sie auch dort einander nicht, wohl aber alle den Geistlichen sehen), dafür aber eine leichte und häufige Communication mit den Aufsehern, den Geistlichen und anderen zugelassenen Besuchern genießen, während sie zugleich unter einer leicht bewirkten steten Controle stehen. Es ist jetzt in England ziemlich allgemein angenommen, daß dieß Princip das allein richtige und sowohl der gänzlichen Isolirung (welche hier nur als besondere Strafe

Digitized by Google

auf ein paar Tage angewendet wird), als dem schweigenden Zusammenarbeiten der Gefangenen vorzuziehen sey.

Das Skelet.

Erzählung von Louise Beck.

(Fortsetzung.)

„Es war ungefähr gegen Mitternacht, als ich, durch den Zuruf des Kastellans aus dem Schlafe geweckt, erschrocken emporfuhr. Er stand mit einer brennenden Laterne vor meinem Lager, in der andern Hand hielt er einen ungeheuern Schlüsselbund, dessen Gewicht dem Greise fast zu schwer zu werden schien; mit ernstem Tone befahl er mir jetzt ihm unverzüglich zu folgen, und schritt dann schweigend vor mir her, ohne mich ferner eines Blickes zu würdigen. Wir wandelten über einen weiten, völlig unbewohnt scheinenden Hof, gelangten von da in einen zweiten, jedoch bedeutend kleineren, standen endlich vor der großen eisernen Pforte eines Thurmes still, der sich meiner Rechnung nach auf der Nordseite des Schlosses befinden mußte, und stiegen, nachdem diese geöffnet worden, mehrere hundert Stufen hinab, daß ich beinahe bis in den Mittelpunkt der Erde zu dringen glaubte."

„Als wir den Boden erreicht hatten, wandte sich mein Führer in eine weite Halle, aus welcher mehrere gewundene Gänge in labyrinthischer Verworrenheit unter der Erde wegliefen; er wählte einen derselben, den er zuvor genau betrachtet hatte, wir schritten rastlos vorwärts, befanden uns endlich vor einer Thüre, deren schwere verrostete Riegel wir erst nach vieler Anstrengung zurückzuschieben vermochten, und betraten nun ein niedriges viereckiges Gewölbe, dessen feuchte, modrige Luft mich beinahe zu ersticken drohte. Von den dicken moosbedeckten Mauern floß das Wasser in großen Tropfen herab, allerlei häßliches Ungeziefer kroch am Boden und schien zum ersten Mal durch die Gegenwart menschlicher Wesen beunruhigt, eine fürchterliche Todtenstille herrschte in diesem lebendigen Grabe, dessen Anblick mich mit eiskaltem Schauer erfüllte. Noch immer wußte ich nicht, was ich denn eigentlich hier sollte, und warum man mich hierher geführt hatte? jetzt brach der Kastellan endlich sein Schweigen, zeigte auf eine ziemlich bedeutende Vertiefung in der Mauer, die ich bisher noch nicht bemerkt hatte, und gebot mir mit meinen mitgebrachten Werkzeugen diese Vertiefung so zu erweitern, daß ein Mensch in sitzender Stellung darin Platz finden könnte. Ich sah ihn erschrocken an, ein zorniger Blick belehrte mich jedoch, daß ich hier nur blindlings zu gehorchen habe, daher faßte ich mich und schritt eilig ans Werk, mußte indeß bald gewahr werden, daß die Festigkeit dieser für die Ewigkeit aufgeführt scheinenden Mauer selbst meinem Eisen widerstrebte, daß die Arbeit daher eben so mühselig als langwierig sey, und daß ich wohl noch manche Stunde an diesem fürchterlichen Orte werde verseufzen müssen."

„Es konnte meiner Berechnung nach gegen Morgen gehen, als der Kastellan mir für heute aufzuhören und mir zu folgen befahl. Er führte mich nunmehr denselben Weg zurück, den ich gekommen war, brachte mich in meine kleine abgelegene Kammer, versorgte mich abermals mit Speise und Trank, und überließ mich dann wieder der tiefsten Einsamkeit, die ich mit den Gedanken an Vater und Geliebte auszufüllen und mit heiteren Bildern einer fröhlichen Zukunft zu schmücken versuchte. So verfloß der Tag, erst gegen Abend kehrte der Alte wieder, brachte mir neue Nahrungsmittel und hieß mich bereit seyn, weil er um dieselbe Zeit wie gestern kommen werde, um mich zur Arbeit abzuholen. Ich merkte nun wohl, daß ich hier nicht viel anders als ein Gefangener gehalten werde, und wahrscheinlich so ausharren

Digitized by Google

müsse, bis mein beschwerliches Geschäft zu Ende sey. Warum ich aber nur des Nachts arbeiten, warum niemand meine Gegenwart ahnen, kein Bewohner des Schlosses mich sehen durfte, konnte ich mir freilich nicht erklären, und glaubte zuletzt nicht anders, als daß der Besitzer desselben die Vertiefung wohl nur darum so geheim bereiten lasse, weil er während der Unruhen des Krieges seine Schätze darin verbergen wolle, was denn freilich außer ihm, und dem Kastellan Niemand zu wissen brauche."

„Fünf Nächte waren verflossen, ehe ich das Werk zur Zufriedenheit meines jedesmaligen Begleiters zu Stande brachte. Meine Lebensweise blieb sich während dieser Zeit völlig gleich. Endlich war Alles vollendet, endlich glaubte ich erlöst und der Freiheit wiedergegeben zu seyn, da erklärte mir der Alte, daß meiner in der kommenden sechsten Nacht die letzte, aber auch die schwerste Arbeit harre, daß ich bis dahin mich stärken und dann aller meiner eidlich gelobten Pflichten eingedenk seyn möge, weil ich nur dadurch den mir verheißenen Lohn unverweigerlich erhalten werde."

(Fortsetzung folgt.)

Getraute.

HH. Karl Kellner, Münzarbeiter v. h., mit Magd. Fischer, Taglöhnerstochter von hier; Franz Hörl, Zimmergesell dah., mit Franz. Meinzweig, Tuchmacherstochter von Hohenfels; Philipp Danino, Oberfeuerwerker im k. Art.-Reg. Prinz Luitpold, mit Joh. Reß, Soldatenstochter; Th. Schopper, b. Hausbesitzer, mit Kath. Kirchleser v. h.; Ch. Rösch, Eisenbahnconducteur dah., mit M. A. Böst, von Neukirchen bei Weiden; Michael Herzog, b. Hausbesitzer, Wittwer, mit Kath. Gütinger, Schuhmacherstochter von Oberfinningen; Leonhard Gmähle, Kellner dah., mit Thekla Heudobler, Heizerswittwe v. h.; F. X. Bohl, Steindruckergehilfe, mit Kl. Schuhbauer, Zimmermannstochter von Bruck; G. Leonh. Zipperer, b. Kerzengießer, mit M. F. J. Lehr, quiesc. Kameral- und Landgerichtsschreiberstochter von Luppurg; J. N. Werp, b. Hausbesitzer und Viehhändler, mit M. A. Geyer, Metzgers- und Viehhändlerstochter v. h; Mich. Hirschpaintner, Steinmetzgeselle, mit Jos. Hechenrieder, liz. Wäscherin dah., und Holzmeisterstochter v. h.; C. X. Grillenbeck, Maurer dah., mit A. M. Neumair, Zimmermannstochter von Neuhausen; Jos. Hutterer, bgl. Jungmetzger, Wittwer, mit M. A. Huber, b. Steuerwirthstochter von Aibling; Jos. Reinshofer, Maurer, mit Barb. Lechart, Maurerstochter v. h.; Joh. J. Schwarz, Webermeister in Milbertshofen, k. Lbg. München, mit Magd. Brendel, Webermeisterstochter von Muggendorf, k. Lbg. Ebermannstadt; Anton Kohler, herrschaftl. Kutscher dahier, mit Ros. Barb. Schopf, Kutscherstochter von Gunzenhausen.

Gestorbene.

Den 3. Febr.: Anton Weinbuch, Klaviermachergesell v. h., 50 J. alt; Jos. Pfeiffer, bgl. Metzgersfrau, 22 J. alt. Den 4. d.: Amalia Reuker, Weißgerberstochter von Pöttmes, 40 J. alt; Al. Schärfl, ehem. Schlossermeister von Donauwörth, 59 J. alt; Jos. Reger, Sailergesell von Schierling, H.-Echt. Zaitzkofen, 30 J. alt. Den 5. d.: Eg. Großer, Taglöhnerssohn und Sailerjung von Tünesberg, bdg. Bohenstrauß, 15 J. alt; Jakob Wimmer, Steindrucker dah., 62 J. alt; Maria Glaser, Lohnkutscherstochter v. h., 19 J. alt; Anna Loderbauer, Weißgerbersfrau v. h., 50 J. alt; Jos. Geiger, Hausmeisterstochter, 61 J. alt; Joh. Pfifferling, Schuhmacher v. h., 72 J. alt. Den 6. d.: Adam Baumann, Kaminkehrergesell, 28 J. alt; Jos. Sedlmeyr, Taglöhnerssohn, 19 J. alt; Jos. Krauner, Steindrucker v. h., 51 J. alt; Fid. v. Schnell, fürstl. hohenzoll.-sigmaring. geh. Rath, 65 J. alt; Eugen Joubert, französ. Sprachlehrer, 87 J. alt; Maria Fischer, Näherin von der Au, 31 J. alt. Den 7. d.: Andreas Jeckerle, Taglöhnerssohn, 34 J. alt; Barb. Wiglberger, Vorstadtkrämersfrau, 60 J. alt.

Ein wohlerzogener Knabe und mit guten Zeugnissen versehen, wird von einem Goldarbeiter in die Lehre gesucht. D. Uebr.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 16. Februar 1842.

Nro. 14.

München, 15. Febr. Gestern fand die feierliche Beisetzung des Herzens Ihrer Majestät der verwittweten Königin Friederike Wilhelmine Caroline von Bayern in der Gruft der St. Cajetans Hof- und Stiftskirche statt. Zwei Stunden vor dieser, Nachmittags 2 Uhr vorgenommenen feierlichen Handlung wurde das königl. Herz aus dem gegenwärtigen Depositionslocale in der Stille nach den steinernen Zimmern gebracht, und daselbst auf einem schwarz drappirten, mit 1 Crucifix und 6 Leuchtern besetzten Tische unter der Wache von zwei Hartschieren ausgestellt. Eine große Volksmenge hatte sich in den Höfen der k. Residenz und den Straßen, durch die sich der Zug bewegte, versammelt, um letztern zu sehen. Ebenso waren die Räume der Theatiner-Stiftskirche dichtgedrängt von Andächtigen, die diesem feierlichen Traueracte mit stiller Rührung beiwohnten.

Würzburg, 9. Febr. Dieser Tage fiel dem hiesigen epileptischen Hause ein Legat von 1000 Drachmen aus Griechenland zu. Ein dort vor Kurzem verstorbener Feuerwerker aus Bayern hat diese Summe genannter Anstalt als Beitrag zur Unterhaltung seines in derselben befindlichen Bruders vermacht.

Türkheim. Die Thäter des Mordes an der 80jährigen Söldnersfrau B. Maier, dessen wir schon erwähnt haben, sind bereits entdeckt und durch die k. Gendarmerie zur Haft gebracht worden. Es sind zwei Brüder, Wagner von Profession, welche sich durch auffallende Geld-Ausgaben selbst verrathen haben.

Ueber Hunde und Hundswuth. In der Nürnberger allg. Zeitung macht ein „erfahrener Hundsfreund" Folgendes zur Beobachtung über die Hunde bekannt: Wäre es, bei der Wichtigkeit der Sache, nicht eines Versuches werth, Thieren, welche von wüthenden Hunden gebissen wurden, Terpentinöl in ihre Wunden zu giessen und bei günstigem Erfolg dieses einfache Mittel auch bei Menschen anzuwenden? In heißen Ländern wird der Biß der giftigsten Thiere mit Terpentinöl schnell und sicher geheilt und dieses Verfahren leitet darauf hin, es auch bei dem Bisse von wüthigen Thieren zu versuchen. Das Brennen der Wunde, mag es auch gleich nach dem Bisse geschehen, zerstört die schnelle Wirksamkeit des tödtlichen Giftes vielleicht nur in seltenen Fällen. Das Terpentinöl ist von auflösender und zerstörender Substanz und wird tief in die Wunde eindringen. Diese Wahrheit mag vielleicht lächerlich erscheinen; Versuche müssen aber in der Welt gemacht werden, und oft liegt es nahe, was

Digitized by Google

man lange Zeit vergebens ſuchte. Zum Glück iſt nicht jeder biſſige Hund von der Wuth befallen. Dieſe Thiere ſind gar mancherlei Krankheiten unterworfen, welche ſie zum Biſſe reizen, ohne darum wüthig zu ſeyn. Der Geſundheit der Hunde iſt übrigens nichts förderlicher als rohes, friſches Rindfleiſch, wegen der kühlenden Eigenſchaft, daher wird nicht leicht ein Beiſpiel aufzufinden ſeyn, daß Fleiſcherhunde, wenn ſie nicht von einem wüthigen Hunde gebiſſen wurden, der Wuth unterlagen, weil ſie öfters friſches Fleiſch erhalten. Es iſt bekannt, daß nur diejenigen Thiere, welche keine Schweißlöcher haben, als Füchſe, Wölfe, die Hyäne und andere, die Neigung zur Wuth in ſich tragen, weil die Ausdünſtung durch den Rachen nicht genug befördert wird, daher ſind die Maulſperren in heißen Tagen den Hunden zur Qual und können leicht üble Folgen nach ſich ziehen.

Am 5. Febr. Morgens um 8 Uhr wurde zu Trier auf einem öffentlichen Platze die durch rechtskräftiges Urtheil des dortigen königl. Aſſiſenhofes vom 7. Aug. 1841 gegen Johann Binz, wegen des am 24. Juni v. J. an ſeiner Ehefrau Margaretha Müller verübten Meuchelmords, erkannte Todesſtrafe mittelſt des Fallbeils vollſtreckt.

Ein Schnee-Tänzer und Schnee-Kalligraph. Herr Jarvis aus Holland, ein Tänzer, der gegenwärtig in Petersburg lebt und Tanzlektionen gibt, kündigt an, daß er einen Ball im Schnee geben werde. Er will hierzu den erſten Schnee benutzen, der in kurzem fallen werde. Bei dieſem Balle mache er ſich anheiſchig, mit jedem Cavaliere oder jeder Dame zu wetten, daß er ihre Namen und die ihrer Angehörigen buchſtäblich und gut leſerlich, nach dem Takte der Muſik in den Schnee hineintanzen werde, ohne das bereits kalligraphiſch Getanzte durch nachfolgende Schritte zu verderben. Eintritts-Billets im Kaſanerskiſchen Garten, die Perſon einen Papier-Rubel; im geheizten Glashauſe auf der Terraſſe zwei Silber-Rubel. Wieder etwas Neues!

London, 5. Febr. Die vom Lord-Kanzler ausgeſchickten Einladungskarten zur Taufe des Prinzen von Wales und dem darauf folgenden Banket waren mit ſolcher Kunſtfertigkeit nachgemacht worden, daß die Ceremonienmeiſter den Betrug nicht eher merkten, als bis ſie ſahen, daß ſich mehr Perſonen einfanden, als geladen waren. Dieſe Karten wurden ſehr theuer erkauft, wofür ſich gewiſſe Liebhaber ſchadlos halten wollten, denn nach dem Banket entdeckte man, daß 18 Löffel von gediegenem Gold und eine bedeutende Anzahl Gabeln geſtohlen waren.

Zu Penaſiel (Portugal) wurde in dieſen Tagen ein Menſch gehenkt, der ein junges blühendes Mädchen vor einigen Monaten auf die ſchrecklichſte Art gemordet, weil er, ihr Geliebter, ſie für untreu hielt; er ſchnitt ihr die Brüſte ab, trieb ihr ein Ochſenhorn in den Leib und tödtete ſie dann mit Meſſerſtichen.

Auf der Inſel Jos (auch Nio genannt, einer der Cykladen des Archipels) haben ſich in der Mitte des verfloſſenen Decembers ſolche heftige Gewitter mit Alles überſchwemmenden Regengüſſen entladen, daß viele Häuſer zerſtört, die Mehrzahl der Gärten und Weinberge von den Fluthen vernichtet, theilweiſe das Straßenpflaſter weggeriſſen und ein neuer Straßengrund ſichtbar wurde. Bei dieſer Gelegenheit ſoll man aber auch Alterthümer von nicht geringem Werthe entdeckt haben. Zur Unterſtützung der vielen durch dieſe Unglücksfälle bedrängten Familien auf Jos iſt mit Genehmigung der Landesregierung eine Collecte in allen Provinzen des Königreichs Griechenland eröffnet worden, welcher der König die Summe von 10,000 Drachmen (1 Drachme = etwa 24 kr.) anwies.

Bei der letzten Mondsfinſterniß waren mehrere Perſonen am Donauufer verſammelt, um dieſes intereſſante Schauſpiel mit anzuſehen. Es iſt doch erſtaunlich,

Digitized by Google

sagte ein Oberaufseher zu seinem Nachbar, wie die Astronomen eine Mondsfinsterniß so genau auf den Tag, auf die Stunde, ja auf die Minute berechnen können! Da tritt Jemand, ders mit angehört, hervor und sagt: „Ist ja leicht möglich, Herr Oberaufseher! das können sie leicht errathen, steht ja im Kalender!"

Das Skelet.

(Fortsetzung.)

„Mit einer mir selbst unbegreiflichen Angst sah ich der verhängnißvollen Nacht entgegen, die mich noch einmal an jenen schauerlichen Ort rief, den ich nie wieder betreten zu müssen glaubte. Unruhig schritt ich den Tag über in meiner Kammer hin und her, kein erheiternder Gedanke konnte mich zerstreuen, kein freundliches Bild die trüben Vorstellungen verscheuchen, die meine Sinne verwirrten; selbst die schöne Hoffnung, daß ich Vater und Geliebte nun bald wiedersehen dürfe, vermochte es nicht mein Herz der Freude zu öffnen. Endlich schlug die gewohnte bang erwartete Stunde, der Kastellan trat in mein Gemach, Lampe und Schlüssel wie früher in den Händen haltend, doch schien es mir, als ob sein Antlitz heute noch bläßer, seine Züge noch unbeweglicher, die Strahlen seiner Augen noch verzehrender wären als sonst. Schweigend folgte ich meinem ebenfalls stummen Führer auf dem wohlbekannten Wege, schweigend gelangten wir in das Gewölbe, woselbst ich alles noch unverändert so fand, wie ich es gestern verlassen hatte; ungewiß, was ich noch hier sollte, sah ich meinen Führer fragend an, dieser warf mir aber einen so finster drohenden Blick zu, daß ich im Innersten erbebend mich schnell von ihm abwandte, und meinem Schicksale willenlos übergab."

„Ungefähr einige Minuten voll der peinlichsten Erwartung mochten vorüber seyn, da war es mir mit einem Male, als hörte ich vom Gange her ein leises Geräusch, es kam näher, bald unterschied ich die Fußtritte eines Menschen, sie hallten schauerlich wieder in der öden Grabesstille, die hier herrschte; allein noch ehe ich mich von meinem Erstaunen über diese neue unerwartete Erscheinung erholen konnte, flog die Thüre auf, und ein hoher, stattlicher Mann von finsterem gebietenden Ansehen, der eine todtenbleiche, halbohnmächtig scheinende Frauengestalt mehr trug als führte, trat ein. Der Kastellan eilte dem stattlichen Manne sogleich zu Hilfe; Beide schleppten die Unglückliche nun nach der von mir ausgebrochenen Vertiefung und setzten sie auf den daselbst befindlichen großen Stein; hierauf sah der Unbekannte sich mit wilden Blicken um, der Kastellan deutete auf mich, der zitternd in einem Winkel stand, und im nämlichen Augenblicke vernahm ich den gräßlichen, mich vernichtenden Befehl, die fast bewußtlos daliegende Frau lebendig einzumauern."

„Ich würde vergebens nach Worten suchen, um Euch mein Entsetzen über dieses schauderhafte Gebot zu schildern. Keiner Bewegung, keines Lautes mächtig, stand ich da, den Furchtbaren anstarrend, der so Unerhörtes von mir verlangte. Jetzt rief der Kastellan mir zu, daß ich gehorchen sollte; seine Stimme mochte die Ohnmächtige geweckt haben, sie schlug die Augen auf, richtete sich in die Höhe und sprang, nachdem sie ihre Umgebung erkannt hatte, mit einem durchdringenden Schrei von ihrem Sitze empor, stürzte zu den Füssen ihres Peinigers und umschlang seine Knie mit einer solchen Gewalt, daß er sich vergebens von ihr loszumachen strebte."

„Nie werde ich die Betheurungen der Unschuld vergessen, durch welche das arme Opfer sein Leben zu retten wähnte! Noch höre ich ihr Flehen, noch die Jammertöne, mit denen sie den Gransamen beschwor, daß er ihrer schonen, sie nicht zu diesem gräßlichen Tode verdammen möge! Noch sehe ich sie mit gerungenen Händen im

Digitized by Google

Staube sich winden, sehe sie das schöne, lange herabfallende Haar zerrausen; schon glaubte ich ein menschliches Gefühl in den Augen ihres furchtbaren Richters zu lesen, schon verriethen seine Züge Mitleid und Erbarmen, schon strebte er weniger heftig, sich von der Unglücklichen loszumachen: da rief ihr böser Dämon in der Gestalt des tückischen Kastellans ihm zu: ob er den heuchlerischen Thränen einer überwiesenen Verbrecherin, die seine Ehre bereits auf die schändlichste Weise gebrandmarkt habe, mehr Glauben schenke als der Ueberzeugung, die ihm geworden wäre? und ob er es wagen wolle, den heiligen Eid zu brechen, mit dem er die Bestrafung der Treulosen feierlich beschworen? Nach diesen Worten fuhr der aufs Neue Gereizte in wilder Heftigkeit empor, schleuderte die Flehende mit einem Fußtritte zurück, winkte dem alten Bösewicht, der sie sogleich aufhob und wieder in die Nische schleppte, und gebot mir dann mit drohend gezücktem Schwerte, die Oeffnung sogleich zu vermauern oder bei der geringsten Weigerung den Tod von seiner eigenen Hand zu erleiden."

„Verlangt nicht, Herr, daß ich Euch ausführlich berichten soll, was weiter geschah; so klar es auch noch jetzt vor den Augen meines Geistes steht, so wenig bin ich im Stande, es in Worte zu fassen. — Halb bewußtlos begann ich meine Arbeit, während die Unglückliche bald die entsetzlichsten Jammertöne ausstieß, bald in wahnsinniger Verzweiflung ihren Mördern fluchte. — Rastlos zu immer größerer Eile angetrieben, unaufhörlich von dem über mir gezückten Schwerte bedroht, stieg die gräßliche Mauer unter meinen Händen schon bis zu dem Haupte der Beklagenswürdigen empor: da richtete sie sich noch einmal auf, riß in ihrer Todesangst eine ihrer glänzend schwarzen Locken ab, hielt sie hoch in die Höhe und rief in Mark und Bein durchdringenden Tönen: „Fluch dir, herzloser Barbar! Fluch deinem ganzen verdammenswürdigen Geschlecht! Im Dunkel der Armuth verschwinde eure Größe, im Gram der Unterdrückung verkümmere euer Leben, immer tiefer sinke das stolze Haus, das mich Unselige aufnahm, bis einst die Liebe deinen Frevel tilgt und diese Locke in geweihter Erde ruht!" — Die Kräfte der Unglücklichen schienen nach diesen Worten erschöpft, sie sank zusammen, ihr furchtbarer Richter stand regungslos auf sein Schwert gestützt, mich, den die Sinne zu verlassen drohten, trieb der teuflische Alte das gräßliche Werk zu vollenden; schon hörte man nur noch ein leises, herzzerreißendes Wimmern, schon war ich im Begriff, den letzten Stein einzufügen, der die Gruft der Lebendigbegrabenen auf ewig verschließen sollte: da zog der Kastellan, ohne daß es sein Gebieter bemerkte, eine Pergamentrolle aus dem Busen, warf sie mit Blitzesschnelle in die kleine, noch übrige Oeffnung und gab mir dann einen drohenden Wink, sie rasch auszufüllen." (Fortsetzung folgt.)

Gestorbene.

Den 7. Febr.: Michaela Niedermoser, Professschwester des Ordens vom heil. Vinzenz v. Paul, geb. von Roggelfing, Bdg. Eggenfelden, 33 J. alt; Lorenz Kratzer, Schuhmachergesell von Rennertshofen, Bdg. Monheim, 25 J. alt. Den 8. d.: Theres Reichenberger, Nadlerstochter von Abenberg, Bdg. Pleinfeld, 23 J. alt; Theres Wittmann, königl. Reichsarchivs Sekretärs-Gattin, 31 J. alt; Katharina Kisl, Taglöhnerstochter von Retz, Bdg. Waldmünchen, 36 J. alt. Den 9. d.: Jos. Holz, Kanzlei-Sekretär bei dem Oberstrechnungshof, 57 J. alt; Thekla Zepf, Residenzthorwächterstochter v. h., 14 J. alt; F. Paul Liesinger, Lottoschreiber dahier, 50 J. alt; Joh. Ch. Baumann, Gürtlergesell von Ansbach, 18 J. alt; Mar. Gerr. Schindler, Kanzleidieners-Wittwe, 48 J. alt. Den 10. d.: Joh. Bulot, Bedienter von Ellga, Kantons Zürch in der Schweiz, 44 J. alt. Den 11. d.: Karl Schleich, pens. Inspector v. h., 82 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 19. Februar 1842.

Nro. 15.

München, 18. Febr. Am 16. d. M., dem Stiftungstage des Kunstvereins, hatte wie alljährlich die Verloosung der angekauften Bilder statt. Wir heben aus der Liste der gewonnenen Gemälde einige aus. Das große Nachtstück „Heimkehr von der Hochzeit" von Müller fiel dem Maler Hannes zu; eine schöne Alpenlandschaft von Lotze gewann der pract. Arzt Dr. Horner; Hannsonns früher für die anzulegende Vereinssammlung bestimmte Madonna erhielt der Rittmeister v. Maffei; eine werthvolle Edzdorf'sche Landschaft Kaufmann Riedmayr; ein Alpenbild von Zwengauer der k. Gymnasialprofessor Kneuttinger; „der unglückliche Spieler" von Flüggen, unstreitig das werthvollste aller angekauften, gewann der Maler Richard; Wittmer's „Hagar in der Wüste" Fräul. Lindner; die „Magdalena" von Anschütz fiel gleichfalls einem Maler, Herrn Weiß, zu. Die große Landschaft von Heinlein, eine Partie aus dem obern Innthal, gewann der Kunstverein in Augsburg; Hellweger's schöne, historische Composition „der Evangelist Johannes unter Räubern" der k. Polizeicommissär Frhr. v. Lindenfels; Gail's architektonisches Bild die Erben des verstorbenen Directors Dillis; Neher's „Rathhaus von Regensburg" Oberbergrath Stölzl. J. k. Hoh. Prinzessin Adelgunde von Bayern gewann ein Bild von Karst; eine Landschaft von Gleim Se. k. Hoh. Prinz Johann von Sachsen. Ziemlich viele Gewinnste waren dießmal auswärtigen Mitgliedern zugefallen.

Bamberg. In manchen Wirthshäusern kann man gottlob jetzt sein Glas Bier mit mehr Ruhe trinken als sonst. Die Hunde müssen, weil jüngst ein wüthender erlegt worden ist, eine Zeit lang eingesperrt gehalten werden. Die Wasenknechte vigiliren in den Straßen der Stadt und nehmen die Streuner beim Kragen.

Würzburg, 12. Febr. Gestern Mittags wurde zwischen Randersacker und Eibelstadt auf der Straße ein frecher Raubversuch verübt. Ein Schiffmann von Bamberg wurde nämlich von zwei jungen Eibelstädter Burschen um ein Almosen angegangen, welche Bitte derselbe auch gewährte; allein jetzt erhielt er plötzlich von ihnen einen Schlag auf den Arm, dann noch mehrere Hiebe, worauf die Bursche die dem Mißhandelten entfallene Geldbörse vom Boden aufnahmen und sich eiligst davon machten. Doch wurde alsbald auf dieselben förmliche Jagd gemacht, und es gelang, dieselben einzufangen, worauf sie einem gerade anwesenden Gerichtsdiener und einem

Digitized by Google

von einem Transporte nach Ochsenfurt zurückkehrenden Polizeisoldaten von hier übergeben, und von diesen an das Landgericht hieher abgeliefert wurden.

Wien, 15. Febr. Vorgestern Nachmittags 4 Uhr starb in Anwesenheit der durchlauchtigsten Familienglieder Ihre kais. Hoheit die Frau Erzherzogin Hermine.

Berlin. Durch einen Zufall ist man jetzt hier einer saubern Clique von Katzen- und Hundefleischessern auf die Spur gekommen. Bei einer wegen Diebstahls und Kuppelei mehrfach bestraften Person wurde vor einigen Tagen eine polizeiliche Haussuchung abgehalten. Bei dieser Gelegenheit stieß man auch auf einen mit Tüchern umbundenen Zuber. Als man ihn öffnete, fanden die Polizeibeamten zu ihrem nicht geringen Erstaunen eine Quantität abgeschlachteter und eingepöckelter Katzen und Hunde darin vor. Es liegt so ziemlich außer Zweifel, daß jene Person mit mehreren Helfern abendlich auf den Katzen- und Hundediebstahl ausgegangen ist. Im Fangen und Tödten jener Thiere sollen diese Leute besondere Geschicklichkeit entwickelt haben; die Felle wurden an die Kürschner verkauft, das Fleisch aber von den Dieben, so wie von mehreren großen Personen und kleinen Kindern mit außerordentlichem Behagen verzehrt, namentlich sollen die Katzenbraten vortrefflich geschmeckt haben.

Zu Carlow in Irland starb dieser Tage ein Pächter im Alter von 111 Jahren. Unter der zahlreichen Verwandtschaft, die ihn zu Grabe geleitete, befand sich ein Neffe, der 102 Jahre zählt.

Das Skelet.

(Fortsetzung.)

„Es war geschehen! Das Werk der Hölle, dem ich meine schuldlosen Hände leihen mußte, war vollbracht! Wie ich hierauf von dem schrecklichen Orte hinweggekommen bin, vermag ich nicht zu sagen, nur so viel erinnere ich mich, daß ich unter Androhung des grausamsten Todes noch einmal schwören mußte, den ganzen Vorgang auf ewig zu verschweigen; daß mir der Kastellan dann einen schweren Beutel mit Gold reichte, mich noch in derselben Nacht entließ und daß ich nun, wie von bösen Geistern gejagt, meiner Heimath zueilte, die ich zwar reich an Geld, aber mit einer entsetzlichen Erinnerung belastet, und arm geworden an innerem, stillen Frieden, wieder betrat."

„Hundert Jahre sind seit jener Zeit verflossen, aber noch immer sehe ich die bleiche, händeringende Gestalt zu den Füßen ihres Verderbers liegen; noch immer höre ich ihren Weheruf, ihr leises herzzerreißendes Wimmern. Das Blutgeld, das ich erhielt, konnte mich nicht erfreuen, die Liebe meines Weibes mich nicht beglücken, die harmlosen Spiele meiner Kinder mich nicht erheitern. Eine tiefe, finstere Schwermuth bemächtigte sich meiner, mein Gewissen warf mir unaufhörlich vor, daß ich eher hätte sterben, als jenen grausamen Befehl erfüllen sollen; oft wünschte ich daher, daß der Himmel meine Qualen enden möge, oft bat ich den Allmächtigen um den Tod, allein er wollte, daß ich leben, ja sogar, daß ich das höchste menschliche Alter erreichen sollte, um meine Schuld zu büßen."

„Ich mußte während dieser langen Zeit den Fluch der Unglücklichen in Erfüllung gehen, mußte das Geschlecht ihres furchtbaren Richters nach und nach verschwinden, mußte den alten Glanz des edlen Hauses erlöschen sehen. Längst deckt die Erde den Urheber jener schrecklichen That, längst folgten ihm seine und meine Enkel in die Ewigkeit nach, nur ich allein bin noch übrig, mir selber ein trauriges Denkmal der Vergangenheit, aber schon seit Jahren quält mich der Gedanke, ob

Digitized by Google

mein Eid nicht durch den Tod aller jener Vorangegangenen gelöst sey? ob ich hinübergehen dürfe in eine bessere Welt, ohne mein Geheimniß demjenigen zu offenbaren, den es vielleicht nützen könnte? Da kamet Ihr hierher nach Prag, da sah ich Euch, so ähnlich, und doch auch so verschieden von jenem Bilde, das meine Phantasie nur allzu treu bewahrt; man nannte mir Euren Namen, und von diesem Augenblicke an kämpften Eid und Pflicht mit mir, ob ich Euch Alles vertrauen dürfe; Euch, Herr Graf von Waldburg — denn was Ihr so eben erfahren habt, ist die Geschichte Eures Hauses."

Der Greis schwieg erschöpft, Albrecht saß regungslos, keines Lautes mächtig, an seiner Seite; das hatte er nicht erwartet, das war mehr als er jemals geahnet hatte; endlich faßte er sich und stammelte halblaut: „So wäre es wahr, so lastete wirklich der Fluch einer Unglücklichen, die schauderhafte Folge eines Verbrechens, auf dem Geschlechte, dessen letzter Sprößling ich bin?" — „„So ist es, Herr!"" antwortete der Greis, „„doch sagt mir eine innere Stimme, daß die Zeit nicht mehr fern sey, die den Fluch in Segen verwandeln wird. Nehmt jetzt meinen heißesten Dank, daß Ihr mir zu reden erlaubt, daß Ihr mein Gewissen erleichtert und dem müden Pilger die Pforte geöffnet habt, durch welche er endlich zur lang ersehnten Ruhe einzugehen hoffen darf."" — „Deine Mittheilung hat mich tief erschüttert," erwiederte Albrecht schmerzlich, „o, daß ich gut machen könnte, was einst verschuldet ward! daß ich ein Jahrhundert zurückerkaufen könnte mit meinem Blute, es möchte fließen, die Unglückliche zu retten!" — „„Eines ist noch zu thun übrig,"" antwortete der Greis mit feierlich ernstem Tone, „„aber"" fuhr er fort, „„das muß Euer Herz Euch sagen, und somit lebet wohl!"" Nach diesen Worten erhob sich der Alte mit fast wunderbarer Kraft, seine Züge schienen verklärt, freundlich grüßend schritt er an Albrecht vorüber, der ihm wie ein Träumender nachstarrte, und bald darauf hörte dieser den Ruderschlag eines sanft über die Fluthen der Moldau hinweggleitenden Nachens, der ihm die Wirklichkeit der eben gehabten Erscheinung zu verbürgen und den letzten Segen des alten Greises herüber zu winken schien.

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 20. Febr.: »Die Hochzeit des Figaro«, Oper von Mozart.

Getraute.

HH. Felix Wieninger, Bräuhaus- und Realitätenbesitzer in Rottenbuch, k. Ldg. Schongau, mit Anna Schneider, b. Bräuerstochter von hier; J. B. Sebald. Mauthspanner und Insaß dah., mit A. M. Brummer, Bauerstochter von Lobwinden; Georg A. Kehler, herrschaftl. Kutscher, mit Res. Barb. Schopf, Kutscherstochter von Gungenhausen; Mik. Bernhard, Stationswagner an der Eisenbahn dah., mit Anna Eckert, Wachtmeisterstochter; Jos. Fischer, Schreibfederzubereiter und Insasse dah., mit Magdalena Rauschendorfer, Schreibmaterialienhändlerstochter; Alois Brond, angeh. Bürger und Schlossermeister, mit F. R. Richthеimer, geb. Schmid, b. Schlosserswittwe v. h.; K. A. Cl. Seethaler, Bürger und Weingastgeber zum goldenen Hahn, mit M. A. Jul. Deuringer, b. Weingastgeberstochter v. h.; J. B. Schwerer, Bürger und Tapezierer, mit A. Walter, b. Schneidermeisterstochter v. h.; Michael Mayer, Bürger und Vorstadtkrämer, Wittwer, mit A. M. Bauer, Bauerstochter von Ottmarshart; Mich. Klinganbeck, Maurer und Insaß, Wittwer, mit A. Beer, Zimmermannstochter von Gallern; Isidor Lesti, Milchmann und Insaß, mit M. A. Hagn, Gütlerstochter von Jsmanning; Jos. Zwerenz, Sergeant im Inf.-Reg. Kronprinz, mit A. Kath. Fröhlich, b. Sailerstochter von Stadtamhof; Fr. Xav. Habich, herrschaftl. Diener, mit B. Gantner, Schuhmacherstochter von Wildenberg; Jak. Albertshofer, Viktualienhändler, Wittwer, mit Elis. Müller, Gütlerstochter von Aberstorf; Jak. Stark, Bürger und Geschmeidemacher, Wittwer, mit Marg. Schwaiger, Maurerstochter

Digitized by Google

von Kellheim; W. K. L. Seiff, Musiklehrer dah., mit Elis. J. Brandt, Privatierstochter dah.; Mich. v. Faßmann, Aktuar bei der k. Aufschlagsstation München, Wittwer, mit M. Th. Boos, Strickermeisterstochter von Schongau; Andr. Huber, Taglöhner, mit M. Maister, Taglöhnerstochter von Eching; J. Löwenhauser, verwittw. Insaß und Kistlergeselle, mit M. Ther. Schmid, Kornmesserstochter von Landshut; Jos. Strobl, Bilderhändler, mit Kath. Riedelsheimer von Daiting, k. Bdg. Monheim; J. F. Fürholzer, k. Revierförster in Oberschönenfeld, Pf. Dietkirch, k. Bdg. Göggingen, mit M. A. H. Dany, Privatierstochter von Grünwald; G. A. Wildgans, Taglöhner und Ausgeher, mit A. M. Moser, Häuslerstochter von Reckendorf, Pf. Parsberg; Max J. Schießl, angeh. Bürger und Hausbesitzer, mit M. J. Wieser von Pfaffenhausen; Fr. K. Woodward, Thorschreiber dah., mit Ant. Hamel, Stadtbrunnteichgräberstochter v. h.; Joh A. Chr. Baumgarten, Insaß und Privatrechnungsführer, mit K. Fichtel, Maurerstochter von Landsberg; Jos. Wer, verw. b. Wundarzt, mit A. M. Sturm, Hufschmidstochter von Neuburg a. D.; G. Heller, Bildhauer in Bayreuth, mit Jos. Baumeister, Zimmermannstochter von Weichs, k. Bdg. Regenstauf; Jos. Dopfer, verw. b. Glasermeister, mit Fr. Mayr, b. Schäfflerstochter v. h; Jak. Löw, verw. b. Geschmeidmacher, mit Barb. Reuther, Krämerstochter von Merkendorf, k. Bdg. Bamberg; Aloys Schmid, Steinmetzpatier, mit Kreßz. Reitmair, Färberstochter von Inning; Karl v. Ankershofen, k. Steuerkataster-Functionär, mit Anna Pfeiffer, k. Zollbeamtenswittwe; F. Schreil, verw. Schuzverwandter und Wäscher, mit Ag. Gretschmann, Pferdhändlerstochter von Söcking, k. Bdg. Starnberg; Mich. Panig, Insaß und Taglöhner, Wittwer, mit App. Heinz, Weberstochter von Leimersheim im Rheinkreise; F. P. Passauer, angeh. Altmetzger, mit K. Beh, Steinmetzmeisterstochter v. d. Au; J. M. Metzger, angeh. Jungmetzger, mit Th. Stadler, Jungmetzgerstochter; Wolfg. Anton, b. Schuhmachermeister, mit A. Boschschuhmacherswittwe; A. Setterl, angeh. Bürger und Kupferschmid, mit A. Stückl, Kupferschmids-Wittwe; Jos. Swoboda, Concipient, mit Am. J. Peringer, Maler- und Zeichnungslehrerstochter v. h.; Nik. Neumayr, Taglöhner, mit Vikt. M. Hasler, Maurerstochter v. h.; Christ. Zimmermann, k. Postakai dahier, mit Magd. B. C. F. Roth, Gastgeberstochter von Weißenburg.

Gestorbene.

Jakob Reitinger, Bräuknecht von Wetterfeld, Bdg. Roding, 28 J. alt; Anna Korb, Tuchmacherstochter von Bischofsheim, 22 J. alt; Anna Buchner, Weingastgeberstochter von Landshut, 19 J. alt; Magd. Dolp, Schneiderstochter von Weicht, Bdg. Türkheim, 32 J. alt; M. Anna Meß, Maurerstochter v. h, 32 J. alt; Agnes Resch, b. Bräuersfrau, 65 J. alt; Seraph. Mazin, franz. Sprachlehrerin, 63 J. alt; Theres Kopfgutter, Sailerstochter von Wasserburg, 22 J. alt; Maria Riedl, Meßmerstochter von Oberbachern, Bdg. Dachau, 24 J. alt; Martin Maier, Tischlergesell von Eutingen in Würtemberg, 22 J. alt; Jos. Schmid, Maurer von Indersdorf, Bdg. Dachau, 25 J. alt; Theres Drexler, Pfründnerin, 36 J. alt; Ignaz Keil, bgl. Bierwirth, 64 J. alt; Gratian Schor, Taglöhner v. h., 64 J. alt; Anna Kunig. Mahr, Schneidersfrau, 50 J. alt; Clemens Kufmüller, Sattlergesell v. h., 22 J. alt; Joh. Liebl, herrschaftl. Kutscher v. h., 51 J. alt; Balth. Poglia, Chocoladmacher von Compo in der Schweiz, 18 J. alt; Magd. Glaser, Privatiersfrau von Freymann, Bdg. München, 46 J. alt; Anna Schmid, k. Ober-Appellationsgerichtsrathstochter, 15 J. alt.

Lotto:

(Regensburg.)

55 87 52 7 34

Bierbrauerei-Verkauf.

In einer der ersten Städte Bayerns ist eine im besten Betrieb stehende Bierbrauerei mit höchst ansehnlicher Kundschaft unter sehr annehmbaren Bedingungen, Familien-Verhältnisse halber, zu verkaufen. Es böte sich hierauf Reflektirenden hier eine vortreffliche Gelegenheit, ein Kapital sicher und zu ausgezeichneten Revenuen anzulegen. Lusttragende erfahren die nähere Adresse im Bureau dieses Blattes, und wollen sich dann gefälligst wegen näherer Auskunft in frankirten Briefen an die mitgetheilte Adresse wenden.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 23. Februar 1842.

Nro. 16.

Würzburg, 16 Febr. Am 12 d. M. mißhandelte ein Ortsnachbar von Schwärzelbach, k. Ldgs. Hammelburg, seine Stieftochter auf eine schreckliche Weise und trat ihr zwei Rippen entzwei. Die ihrer Tochter zu Hilfe eilende Mutter versetzte dem Manne eine, jedoch nicht bedeutende Kopfwunde, während in Folge der erlittenen Verletzung bei der Tochter ein heftiges Lungenleiden eingetreten. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet. — Wie viel auch schon des Unglücks durch allzu schnelles Fahren veranlaßt wurde, so beweist doch ein neuerlicher Vorfall auf der Straße zwischen Hammelburg und Hundsfeld, daß alle diese Unfälle größere Vorsicht nicht zu erwecken vermochten. Auf bezeichneter Straße nämlich schlug ein Wagen vermöge des zu schnellen Fahrens um; die darauf befindlichen betrunkenen Bauern wurden sammt dem Wagen in den zunächst der Straße befindlichen Wiesengrund hinabgeschleudert, und sämmtlich mehr oder weniger beschädigt, der Knecht aber insbesondere am Rückgrate bedeutend verletzt.

Günzburg. Am 13. Febr. wurde der seit dem 3. d. Mts. vermißte ledige Bauernknecht Joseph Görthofer von Kleinkissendorf, welcher in letzterer Zeit zu Kleinötz, Gerichts Günzburg, in Diensten stand und am 3. d. früh aus denselben getreten ist, ermordet aus der Günz gezogen und seiner Baarschaft, welche in 18 fl. bestand, beraubt gefunden. Der Thäter muß nämlich den benannten Dienstknecht mit einer Holzart erschlagen, den Raub vorgenommen und sodann die Leiche in den Günzfluß geworfen haben. Ein dieser That verdächtiges Individuum ist bereits durch die Gendarmerie verhaftet worden.

Am 19. Jan. wurde im Olmützer Gebärhause ein mehr als vierzigjähriges Weib aus der dienenden Classe von Vierlingen entbunden, erzählt die „Moravia“ Sie gebar zum Erstenmale, war beim Erscheinen des zweiten Kindes noch ziemlich munter; die Geburt der letzten zwei Kinder schwächte sie aber dergestalt, daß sie bald darauf verschied. Die vier Kinder waren Knaben und wogen zusammen 12 Pfund 24 Loth; drei starben bald nach der Geburt und eines einige Zeit darauf.

Danzig. Eine Vergiftungsgeschichte, welche zeigt, wie vorsichtig man seyn müsse, beschäftigt eine Weile alle Gesellschaften. Der Lieutenant H., ein sehr geachteter und beliebter junger Offizier, bezog das Quartier eines Kameraden, welcher darin eine Tüte mit Belladonna, die er zu einer Pferdekur gebraucht hatte, zurück-

Digitized by Google

ließ, und ihn bat, sie zu vernichten. H. bewahrte aber in demselben Gefäß eine Tüte Thee auf; es besuchte ihn der Lieutenant v. K. und Jener befiehlt seinem Bedienten, Thee zu bereiten. Dieser nimmt die Belladonna, und Beide finden den Thee, mit Rum und Milch getrunken, vortrefflich. Der Bediente hatte vor dem Auftragen desselben auch seine Portion davon eigenmächtig abgenommen. K. genießt nur ein Paar Tassen, und entfernt sich, H. aber etwas mehr von diesem Getränk. Plötzlich fühlt er ein Unwohlseyn, er ruft nach dem Bedienten; dieser stürzt ihm aber fast sinnlos entgegen, jedoch kann er die Tüte bezeichnen, aus welcher er das Getränk bereitet hat. H. trägt den betäubten Bedienten noch zur Wirthin, einer Milchhändlerin, herunter und von hier wird zu den Aerzten geschickt, deren auch gleich Sieben an der Zahl eintreffen. Der naschhafte Bediente hat am meisten gelitten, denn er fiel in eine Tobsucht, daß ihm die Zwangsjacke angelegt werden mußte. Man sandte einen Freund zu K., um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, und ihm anzuzeigen, daß er vergiftet sey; dieser, welcher hievon nichts fühlte, glaubte, daß man sich einen Scherz mit ihm machen wollte; aber bald stellten sich bei ihm die Symptome ein. Genug alle drei sind gerettet, und haben nur mehrere Tage die Folgen des Giftes in einer Betäubung der Sinne gefühlt. — H., ein Mann, der seinen Muth mehrfach gezeigt, und dafür die Rettungsmedaille erworben hat, bekennt doch, daß es ein eigenes Gefühl, zu wissen, man sey vergiftet, aber nicht zu wissen, ob Rettung möglich sey.

Ein solider und reeller Berliner Kaufmann erlebte das unerhörte Geschick, daß seine Geschäftsfreunde sich von ihm, wie von einem Schwindler, abwandten, Nichts mehr von ihm entnahmen, ja seine Briefe nicht mehr beantworteten, so daß der Mann sich für die Beute eines ungerechten und tückischen Schicksals hielt, und sich, man weiß nicht, ob mit Verzweiflung oder Resignation, in seinen nahen Bankerott ergab. Da entdeckte es sich endlich vor kurzem, daß sein Bursche, der die Briefe auf die Post trug und von dort abholte, alle diejenigen unterschlagen hatte, welche Porto kosteten, und das nur, um die paar Groschen vernaschen zu können!

Man meldet aus Havre vom 25. Januar: „Vor einigen Tagen wurde die Abends im Dunkeln von hier nach Bolbec abgehende Diligence auf der Straße von einem Manne angehalten, der noch mitzufahren wünschte. Es war kein anderer Platz mehr da, als oben auf derselben unter dem Gepäck. Auf die Versicherung jedoch, daß der Reisende sich dort oben ganz sicher und warm auf einem Lager Stroh befinden werde, nahm er diesen Platz an. Kaum war man jedoch eine Viertelstunde gefahren, als man ein fürchterliches Geschrei hörte: „Halt, halt! Mörder, Mörder!“ Der Conducteur ließ anhalten, und in demselben Augenblicke sprang jener Passagier von der Decke herab, und lief mit der Schnelligkeit eines Hasen in's Feld. Man vermuthete sogleich, daß derselbe ein Dieb sey, und die Diligence bestohlen haben werde; doch beim Nachsehen fand der Conducteur Alles in Ordnung. Zugleich entdeckte sich aber auch die Ursache des seltsamen Ereignisses. Ein Reisender, der aus Amerika gekommen war, hatte einen jungen terzianischen Bären bei sich, dem man Quartier auf dem Deckel des Wagens gegeben hatte. Dieser war der Nachbar des Fremden auf dem Stroh gewesen, und hatte vermuthlich, um seine europäische Civilisation darzuthun, eine nähere Bekanntschaft mit demselben anknüpfen wollen, welcher der Reisende jedoch so entschieden ausgewichen war.“

In dem großen Maskenzuge des dießjährigen Kölner Carnevals wurde unter andern satyrischen Darstellungen ein Holländer gesehen, der wegen seiner Versündigungen an seiner deutschen Großmutter in der Hölle zu der Strafe verurtheilt wor-

Digitized by Google

den, Lumpenzucker zum täglichen Brod zu erhalten; über ihm hing wie ein Schwert des Damokles eine ungeheure Runkelrübe mit der Aufschrift: „Lumpen beim Eingang 10 Thaler."

Zu Livernon bei Rithiviers hat sich dieser Tage ein schreckliches Unglück zugetragen; 19 Kinder waren nach der Schule auf einen Teich gegangen, um zu schleifen; das Eis brach ein, und die unglücklichen Kinder versanken und kamen sämmtlich um.

Das Skelet.

(Fortsetzung.)

Es war eine dunkle, sternenlose Nacht; schwere Wolken bedeckten den Himmel, der Sturm heulte laut und machte den ohnehin schauerlichen Aufenthalt in dem fast ganz verödeten Schlosse Waldburg noch grauenerregender. Nur matt erhellten einige Kerzen das hohe, die Spuren langjähriger Unbewohntheit tragende Gemach, in welchem sich zwei Männer befanden, deren Tracht und ganzes Wesen die Verschiedenheit ihres Berufes schon hinreichend kundgab. Der eine, ein junger Krieger, schritt mit hastiger Eile auf und ab, gleichsam als wolle er durch diese Bewegung die innere Unruhe beschwichtigen, welche sich seiner bemächtigt zu haben schien. Der Andere, dessen Kleidung einen gelehrten, schriftkundigen Mann jener Zeit verrieth, las während dem mit großer Aufmerksamkeit in mehreren auf einem Tische vor ihm ausgebreiteten Papieren; nur die Schritte des jungen Kriegers schallten dumpf in dem weiten Gemach und verkündeten die Gegenwart eines lebenden Wesens. Endlich rief Herr Nikolaus Werner, so hieß der Gelehrte, dem rastlos hin und her Wandelnden mit fröhlicher Stimme zu: „Tretet näher, Herr Graf! Euer heißer Wunsch ist erfüllt, Alles müßte mich betrügen, oder der so lange gesuchte Weg nach dem unterirdischen Gewölbe, von dessen Daseyn keiner der Schloßbewohner etwas wissen wollte, ist gefunden. Hier dieses Pergament bezeichnet ihn so deutlich, daß wir ihn nicht verfehlen können, trefft daher nur immer Eure Anstalten, ich bin bereit, Euch zu folgen, und wäre es noch in dieser Nacht!" — Erfreut trat Albrecht, denn er war der junge Krieger, zu dem Sprechenden, durchlief die Schrift mit sorgsam prüfenden Blicken und sagte: „„Ihr habt Recht, hochgelehrter Herr! Dieses Blatt muß uns zum Ziele führen, oder mich hat der Aberwitz eines kindisch gewordenen Greises getäuscht! So laßt uns denn nicht länger säumen, laßt uns noch in dieser Stunde das Werk beginnen, zu dem mich eine innere Stimme rastlos mahnend treibt!"" — Herr Werner neigte bejahend sein Haupt; Albrecht rief hierauf den treuesten seiner Diener herbei, man versah sich mit den nothwendigen Werkzeugen, und nach kurzer Zeit begaben sich alle drei auf den Weg, den der alte Maurer beschrieben hatte, und auf dem sie das Gewölbe zu finden hoffen durften. Die beiden Höfe lagen bereits hinter ihnen; rasselnd fielen die schweren Riegel vor der eisernen Pforte des Thurmes an der Nordseite zu Boden; sie waren nur mühsam den gewaltigen Axtschlägen gewichen, durch welche die Wanderer sich den Eingang in das unterirdische Reich erzwingen mußten; jetzt lag es vor ihnen, aber als sie nun in die unabsehbare Tiefe hinabgestiegen waren, als sie den endlos scheinenden labyrinthischen Gang betraten, der sie fast in den Mittelpunkt der Erde führte: da fühlte Albrecht sein Herz von einem unwillkürlichen Schauer erfüllt, — vor hundert Jahren war ein unglückseliges Schlachtopfer der Bosheit oder des Betruges denselben Weg gewandelt, um den Tod in seiner gräßlichsten Gestalt zu erleiden. Der Fluch dieses Opfers ruhte noch jetzt auf ihm, dem letzten seines Stammes, hatte auch ihm jede Hoffnung auf eine frohe Zukunft

Digitized by Google

geraubt; in düsteres Nachsinnen verloren, wandelte er neben seinem Gefährten her, sein Geist weilte in fernen, vergangenen Zeiten, während die Blicke Werners, emsig umherspähend, auch das kleinste Zeichen sorgfältig aufsuchten, das sie zu ihrem Ziele geleiten sollte.

Schon waren sie eine geraume Zeit in dem Gange fortgeschritten, den sie, nach Angabe der im Familienarchive mühsam aufgefundenen Pergamente, für den einzig richtigen halten mußten. Vorsichtig vermieden sie es, einen der vielen Seitenpfade zu betreten, der sie gar leicht irre führen konnte; schon fürchtete Albrecht, daß es dennoch geschehen sey und sie sich bereits auf einem Abwege befinden möchten; düster brannten die mitgenommenen Fackeln, denn die dicke, feuchte Luft drückte sie nieder; schwer athmend sehnten Alle sich nach dem Ende ihrer mühevollen Wanderung, die auch dem Muthigsten ein beklemmendes, unheimliches Gefühl verursachen mußte; jetzt endlich bemerkten sie, daß der Gang sich abwärts neige, jetzt schienen die Mauern sich zu verengen, nur noch wenige Schritte, und sie standen vor der, von Prokop beschriebenen eisernen Pforte, die den Schauplatz einer gräßlichen That nun schon seit einem Jahrhunderte den Augen der Sterblichen verbarg.

Es bedurfte der vereinigten Kräfte aller Anwesenden, ehe es ihnen gelang, die mächtige, in ihren Angeln eingerostete Thür zu öffnen; aber kaum war dieß geschehen, da sprangen die gewaltigen Flügel krachend auf, feuchter Modergeruch drang ihnen betäubend entgegen, und widrig zischend floh das am Boden kriechende, scheußliche Gewürme beim Eintritt menschlicher Wesen in die fernsten Winkel des finstern, verließähnlichen Gewölbes. Die Schauer, welche sich ihm aufdrangen, gewaltsam unterdrückend, fing Albrecht jetzt sogleich an, das Mauerwerk zu untersuchen; allein die Alles verwischende Zeit ließ keine Spur mehr von der Stelle erkennen, wo Prokops unheilvolle Arbeit einst vollbracht worden war. — Gleich dickes Moos deckte alle Wände, gleiche Feuchtigkeit troff von allen Seiten herab, nichts verrieth das Grab der Unglücklichen, und nur ein Mittel blieb noch übrig, es zu entdecken, man mußte nämlich durch wiederholte Schläge an die Mauer den Ort zu ergründen suchen, den der hohle Wiederklang als den rechten bezeichnen würde.

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 24. Febr.: „Die Puritaner". Oper von Bellini. (Hr. Widemann — Arthur.)

Gestorbene.

Den 15. Febr.: Kath. Walch, Lohnbedientens frau, 46 J. alt; Jos. Fink, Pfründtner dahier, 82 J. alt; Math. Gray, Pfründtner dahier, 57 J. alt; A. Bacherl, Hafnerstochter von Nymphenburg, 35 J. alt; K. Mang, Badmeisterstochter von Ebenhausen, Ldg. Krumbach, 30 J. alt. Den 16. d.: Bernh. Mann, Taglöhner dah., 77 J. alt; Elis. Eitzenberger, Stöcklschneiderstochter v. h., 48 J. alt; Jos. Herz, Gold- und Silbersticker dah., 49 J. alt. Den 17. d.: Mich. Hausmann, geh. Registrator im k. Ministerium des Innern, 64 J. alt; Ant. Eggert, Glasmalersfrau v. h., 28 J. alt; Mich. Kreizer, Schmidgesell von Gößenreuth, Ldg. Eschenbach, 26 J. alt; Anna M. Popfinger, Taglöhnerstochter, 48 J. alt; Joseph Hügel, Chokolademacher von Steinbach, königl. würtemb. Oberamts Hall, 30 J. alt; Kreszenz Pongraz, Schneiderstochter von Raisbach, Ldg. Dingolfing, 27 J. alt. Den 18. d.: Johann Seeger, pens. Wagmeister von Rosenheim, 80 J. alt; Max Ista, Verwalter im St. Joseph-Spital, 74 J. alt; Jos. Obermaier, b. Kreggers-Wittwe, 66 J. alt; A. Reichenedr, ehem. Handelsm. von Ingolstadt, 82 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 26. Februar 1842.

Nro. 17.

München, 25. Febr. Durch öffentlichen Anschlag wurde gestern von dem Wahlausschuß der k. Haupt- und Residenzstadt München bekannt gemacht, daß an die Stelle des rechtskundigen quiesc. Magistratsrathes Hrn. v. Schmädel der bisherige Secretär bei dem hiesigen Magistrat, Hr. Max Hemmer, zum rechtskundigen Magistratsrath gewählt worden ist. Diese Wahl beruht noch auf der allerhöchsten königlichen Bestätigung.

An die Stelle des zum k. Appellationsgerichts-Director zu Neuburg a. D. beförderten Polizeidirectors v. Menz geruhten Se. Maj. der König den k. Kämmerer Freiherrn v. Karg-Bebenburg, bisherigen Polizei-Oberkommissär, zum Regierungsrath und Polizeidirector der Hauptstadt zu ernennen.

Im Herrschaftsgerichte Wallerstein, sowie in den Landgerichten Wemding, Wassertrüdingen und Eichstätt verursachte dieser Tage ein herumlaufender der Wuth höchst verdächtiger Hund allgemeinen Schrecken. In Deiningen biß derselbe zwei Menschen und eine Kuh, auch mehrere Hunde hat derselbe angefallen. Die Zahl der verwundeten Personen in obigen Bezirken wird zu sechszehn angegeben.

Die beiden Hunde. Capitän S., Befehlshaber eines Sydneyer Wallfischfahrers, hatte zwei Hunde, die ihn auf vielen langen Fahrten nach den Polarmeeren begleitet hatten. Beide waren denn auch einander so zugethan, daß, wo der eine war, sofort auch der andere seyn mußte. Sappan, ein gewaltiger spanischer Bluthund, wie sie im sechszehnten Jahrhundert zur Jagd auf die armen südamerikanischen Eingebornen und in allerneuester Zeit von den Yankihs zum gleichen Geschäft gegen die Seminolen gebraucht worden sind, war von der gleichnamigen Insel, der andere war ein kleiner chinesischer Hund von den Ladronen. Eines Tages nahm der Capitän, als er ausging, um seinem Schiffe einen Besuch abzustatten, nur Sappan mit, und ließ den Chinesen, welcher eben in einem Winkel Sieste hielt, zu Hause. Kaum war dieser erwacht und vermißte seinen Genossen, als er sofort spornstreichs dessen Witterung folgte. Auf einem Schiffswerft, den er passiren mußte, ward er aber von einem Rudel wilder Wachthunde angefallen, und ehe die Hüter herbeieilten, dermaßen zerzaust, daß er nur mühselig wieder nach seinem warmen Winkel daheim zurückkehren konnte. Am folgenden Morgen sah man ihn jedoch in Begleitung seines kolossalen Genossen furchtlos auf dem Werft erscheinen. Beide schlichen behutsam

Digitized by Google

rings umher, spähten und spionirten, wenn man so sagen darf, die Physiognomien der Hunde auf's sorgfältigste, und als der Rädelsführer des gestrigen Angriffs endlich ausgemittelt war, sprang ihm der Chinese wüthend an den Hals und richtete ihn mit dem Beistand seines kolossalen Bundesgenossen binnen wenigen Minuten auf's Jämmerlichste zu. Die übrigen wurden von Sayyan bloß tüchtig durchgebeutelt. Dieser entfernte sich hierauf langsam von dem Werft und warf von Zeit zu Zeit nur einen bedeutungsvollen Blick zurück.

Vorliebe des Londoner Pöbels für Knauserhinterlassenschaften. Zu den merkwürdigen Passionen des Londoner, wie wohl überhaupt des englischen Pöbels, gehört folgende weniger bekannte, nämlich eine unbezwingbare Passion, irgend etwas von der Hinterlassenschaft eines verstorbenen „Miser" d. h. Knausers, zumal von dessen Effecten, zu ersteben, vorausgesetzt natürlich, daß derselbe notorisch ein großes Vermögen hinterlassen hat. — Der Londner Pöbel geht von der allerdings durch tausenderlei neue und neueste Fälle gerechtfertigten Voraussetzung aus, daß in dem oder jenem alten Pantoffel oder in anderen derlei Siebensachen eine Rolle Sovereigns oder ein Packet Banknoten versteckt seyn mag, und so entspinnt sich bei dergleichen Versteigerungen eine förmliche Rauferei um solche Dinge, und manche zerlumpte Flanellsacke geht zu einem Preise ab, wofür man ganz füglich ein Dutzend der feinsten haben könnte. — Ein Schauspiel dieser Art bot die vor Kurzem zu London Statt gefundene Auction der Effecten eines verlebten Filzes, Namens Smith dar. Der Zudrang des Pöbels nach dem elenden Gäßchen, wo derselbe gewohnt hatte, war so groß, daß die Polizei sich ins Mittel schlagen mußte. Einige alte Gebetbücher und Unterhaltungsschriften, welche zusammen kaum 8 Pence werth waren, gingen zu überspannten Preisen weg, weil die Käufer wohl mit Sicherheit darauf rechneten, Hunderter- und Tausender-Pfund Banknoten zwischen den Blättern eingeklebt vorzufinden. — Dieser Filz, welcher eine namhafte Anzahl von Häusern hinterließ, die er selbst in verschiedenen Gegenden von London hatte aufführen lassen und überdieß ein ungeheures Vermögen in Baarschaften, fertigte bis kurz vor seinem Tode alle kleinen Schlosserarbeiten, z. B. für Thüren, Fenster u. dgl., deren seine zahlreichen Neubauten benöthigten, mit eigenen Händen, und lebte dabei vom gröbsten Brode, Zwiebeln und ähnlichen nobeln Nahrungsmitteln. Mit den Anecdoten, die von seiner entsetzlichen Knauserei in Umlauf waren, könnte man Bände füllen. — Ein berüchtigter Londoner Filz früherer Zeit, welcher Elwes hieß, und von welchem noch jetzt viele saubere Mährchen dort im Umlauf sind, soll ihm bei weitem nachgestanden haben.

Neue Art seine Identität zu beweisen. Als neulich das Packetboot aus Indien in London anlangte, meldet der „Standard," befand sich zufällig in dieser Hauptstadt ein alter Seemann, gegenwärtig Schiffseigenthümer und Kaufmann in Liverpool. Da auch er Briefe aus Indien erwartete, so verfügte er sich nach dem Postbureau, wo sich auch wirklich Briefe unter der von ihm angegebenen Adresse vorfanden. Aber die Schwierigkeit war, seine Identität zu beweisen, daß er wirklich die Person sey, für die er sich ausgab. Da er weit entfernt von seiner Heimath war, so war dieses keine leichte Sache und er zerbrach sich den Kopf, Mittel zu finden, seinen Zweck zu erreichen. „Ich hab's! ich hab's!" rief er plötzlich aus, „ich kann meine Identität beweisen," und er zog einen Zipfel von seinem Hemde hervor, worauf nach alter, jetzt kaum noch gebräuchlicher Art, sein voller Name eingenäht war. Der Postbeamte konnte gegen einen solchen Beweis nichts einwenden, und übergab dem Manne seine Briefe.

Digitized by Google

Zur Charakteristik der jungen Engländer kann nachstehende Anekdote dienen: In dem Café de Paris rauchte der junge Lord B. und die Asche von seiner Cigarre fiel mehrmals auf seine Atlascravatte. Sir Ed. St., der in einem eleganten Palletot an dem Kamine stand, machte ihn dreimal auf diesen kleinen Unfall aufmerksam. Bei dem vierten Male endlich rief Lord B. ärgerlich, in seinem Gespräche so oft unterbrochen zu werden, aus: „Herr, was geht es Sie an? Ihr Palletot brennt seit einer halben Stunde und ich habe Ihnen nichts davon gesagt."

„Das ist ein sehr einnehmender Mann!" rühmte eine Frau von einem Unbekannten. „Das will ich glauben, es ist aber auch der Steuereinnehmer von N."

Das Skelet.

(Fortsetzung.)

Es geschah; schon nach kurzer Zeit gab ein dumpfer, Wehe rufender Ton, dem Schlage des gewichtigen Hammers folgend, die Stelle an, die das Entsetzliche verbarg. Mit leichterer Mühe, als man geglaubt hatte, gelang das Losbrechen der Steine, immer größer ward die Oeffnung der dünnen, rasch aufgeführten Wand, immer deutlicher erkannte man das Innere der Nische. Jetzt stürzte mit einem Male eine ganze Masse von Schutt herab, er ward hinweggeräumt — und ein entfleischtes, schneeweißes Gerippe, in vorgebeugter, sitzender Stellung, grinste dem zuerst hinzugetretenen Albrecht aus leeren Augenhöhlen furchtbar entgegen. Die fehlende linke Hand mochte von der Verzweifelnden im Todeskampfe abgebissen worden seyn, mit den Knochenfingern der Rechten aber hielt sie noch immer eine wunderbar erhaltene glänzend schwarze Haarlocke umklammert, welche, wie um Erlösung flehend, aus dem alabasternen Gebein hervorsah.

Obwohl nicht unvorbereitet auf diesen Anblick, vermochte doch keiner der Anwesenden dem Entsetzen zu wehren, das sich seiner bemeisterte. Nachdem Albrecht seine Fassung wieder erlangt hatte, trat er mit scheuer Ehrfurcht hinzu, löste die Locke sanft aus der Todtenhand und legte das Skelet mit Hilfe seiner Gefährten in einen zu diesem Zwecke mitgenommenen Sarg. Schon war man im Begriff diesen Aufenthalt des Schreckens zu verlassen, als Albrecht noch einen Blick in die Nische warf, die der Unglücklichen so lange zur Ruhestätte gedient hatte: da gewahrte er plötzlich eine am Boden liegende, von der Zeit völlig vergelbte Pergamentrolle, erinnerte sich, daß Prokop von einer solchen gesprochen hatte, und nahm sie als einen kostbaren Fund mit sich, weil er in ihr die gänzliche Lösung dieses furchtbaren Räthsels zu erhalten hoffen durfte.

Das feierliche Begräbniß war vorüber; die Unglückliche ruhte in der Familiengruft der Grafen von Waldburg; von Priesterhand gesegnet, lag die verhängnißvolle Locke an ihrer Seite, und selbst die Thräne des Mitleids, welche ihr ein Jahrhundert lang versagt gewesen war, floß jetzt an ihrem Sarge. Tief ergriffen von der frommen Handlung, in welcher er eine heilige Pflicht erfüllt zu haben glaubte, saß Albrecht neben seinem Freunde, dem gelehrten Herrn Werner, der so eben beschäftigt war, die gefundene Pergamentrolle zu öffnen und den Inhalt derselben dem Grafen mitzutheilen. — Nachdem Herr Werner die äußere, beinahe vermoderte Hülle gelöst hatte, entdeckte er eine Kapsel von dickem Blech, in welcher, wie sich sogleich ergab, mehrere Papiere sorgfältig bewahrt lagen. Das erste, was er zu seiner höchsten Verwunderung fand, waren die längst verschwundenen Documente, welche der Familie des Grafen von Waldburg den rechtmäßigen Besitz jenes Schlosses in Niederösterreich selbst in dem Falle sicherten, daß seine Ehe mit Elisabeth von Ulmstein kinderlos bleiben sollte; das zweite war die Geschichte jenes Grafen Nikolaus von

Digitized by Google

Waldburg und seiner Gemahlin Elisabeth, von dem damaligen Kastellan des Grafen eigenhändig aufgezeichnet, sie enthielt Folgendes:

Nikolaus Graf von Waldburg, durch den Tod seines Vaters sowohl alleiniger Herr aller Güter, als seines bedeutend jüngern Bruders geworden, hatte alle Tugenden, aber auch alle Fehler seiner Ahnen in reichem Maße geerbt. Er war tapfer, edel, großmüthig, liebte seinen Bruder mit inniger Zärtlichkeit, hing mit unerschütterlicher Treue an seinem Monarchen; allein diese herrlichen Eigenschaften wurden durch die Fehler der Eifersucht, des leicht zu reizenden Zornes, der Unversöhnlichkeit gegen den, von dem er sich beleidigt glaubte, der glühendsten Rachsucht und eines eisernen, unbeugsamen Willens verdunkelt. — Graf Nikolaus mochte ungefähr das dreißigste Jahr erreicht haben, als er während seiner Anwesenheit in Wien bei einem glänzenden Feste die junge Gräfin Elisabeth von Ulmstein kennen lernte. Schon der erste Anblick dieses engelgleichen Wesens, dessen körperliche Reize nur von den Vorzügen ihres Geistes und Herzens übertroffen werden konnten, hatte die bisher schlummernde Leidenschaft der Liebe in ihm erweckt. Von diesem Augenblicke an strebte er mit der ganzen Heftigkeit seines Charakters nach dem Besitze dieses seltenen Kleinodes; sein Rang, seine Persönlichkeit, das hohe Ansehen, in welchem er stand, erwarben ihm bald Zutritt im Hause der Eltern Elisabeths, und auch sie selbst blieb nicht gleichgültig bei den Bewerbungen des schönen Mannes, der ihr ein eben so angenehmes als glänzendes Loos zu bieten vermochte.

Elisabeths Eltern besaßen nur diese einzige Tochter, auf deren Hand ein armer Verwandter aus einer Seitenlinie des Hauses Ulmstein schon seit Jahren hoffte, weil er sich schmeichelte, der alte Graf werde, in Ermangelung eines leiblichen Sohnes, ihn durch die Vermählung seiner Tochter dazu erheben und auf diese Weise sowohl sein ansehnliches Vermögen, als seinen ehrwürdigen Namen auf ihn forterben lassen. Es traf ihn daher wie ein Donnerschlag, als die Verlobung Waldburgs mit der schönen Elisabeth plötzlich bekannt gemacht wurde, und die eben so bald darauf erfolgende Hochzeit ihm jede Möglichkeit raubte, diese Verbindung auf irgend eine Weise zu verhindern.

Franz von Ulmstein, so hieß jener Verwandte, war jedoch nicht der Mann, der einen einmal gefaßten Plan so schnell wieder aufgab. Nicht Elisabeths Hand, wohl aber ihre Schätze reizten ihn, sie mußte er mit der Zeit an sich zu bringen suchen, besonders aber trachtete er nach dem Besitze jenes Schlosses, das er dem Hause Waldburg um jeden Preis wieder zu entreißen beschlossen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Getraute.

Hr. Christ. Friedr. Schwenn, bgl. Kistlermeister dahier, mit Ros. Joh. Grünwedel, Schriftenschleiferstochter von Augsburg.

Gestorbene.

Den 18. Febr.: Thresia Meissauer, Taglöhnerstochter von Winchenörting, Ldg. Griesbach, 56 J. alt. Den 19. d.: Maria Dreitmair, Maurers-Wittwe v. h., 58 J. alt; Thomas Dilger, verwittibter Münzarbeiter, 78 J. alt. Den 20. d.: Jul. Andre, Maßaufseherstochter v. h., 35 J. alt; Joh. And. Mayr, Meerschaumkopfschneider, 20 J. alt; M. Anna o. Pachner, Papier-Fabrikantens-Wittwe dah., 72 J. alt; Jakob Stadler, Dom-Vikar dah., 75 J. alt; Kresz Schröfl, Taglöhnerstochter dah., 30 J. alt; Maria Pretinger, Bergolderstochter, 20 J. alt. Den 21. d.: Dionis Jenewein, Schneidergesellensohn v. h., 36 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35, über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 2. März 1842.

Nro. 18.

München, 1. März. Am 23. Februar fand die feierliche Verlobung Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen mit der königlichen Prinzessin Maria von Preußen in Berlin statt.

Der 23. Februar war für **Regensburg** ein wahrer Unglückstag. Ein Taglöhner, Namens Lanzl, wurde bei Transportirung mehrerer großer Lagerfässer durch das Herabrutschen eines solchen, dermaßen zwischen den Wagen und die Wand gequetscht, daß derselbe mit zerbrochenen Achsel- und Brustknochen lebensgefährlich im Krankenhause liegt, wo man seiner Auflösung entgegen sieht. Eine 70jährige Frau, Wittwe des ehemaligen Wildprethändlers Merkelstätter, wollte sich mit einem sogenannten Gluthafen erwärmen; ihre Kleider fingen jedoch Feuer und sie verbrannte sich dabei dergestalt, daß eine Genesung nicht mehr zu hoffen ist. Möge dieser traurige Vorfall zum warnenden Beispiele vor den Gebrauch dieser Gluthäfen dienen, durch welche so leicht die Beschädigung des eigenen Körpers, wie auch eine Feuersbrunst verursacht werden kann. An demselben Tage wurden auch durch Unvorsichtigkeit einem Kinde der Daumen abgehauen und zwei Finger stark verletzt.

In einem Bräuhause zu **Würzburg** wurde dieser Tage die Gaunerei mit einem neuen Kunststück bereichert. Zwei Industrieritter nämlich unterhielten sich daselbst mit der Kellnerin, applicirten dabei aber incognito ihrer Geldtasche einen Schnitt, so daß das Geld unten herausfallen mußte, worauf sie dieselbe auf allen Schritten beobachteten und das entfallene Geld auflasen. Die Sache wurde jedoch, als sie bereits auf diese Weise 3 — 4 fl. in ihre Taschen hinübergezaubert hatten, entdeckt, und die verschmitzten Gauner mit einer tüchtigen Tracht Prügel vor die Thür gestellt.

Wien. In der Alservorstadt verbrannte vor Kurzem eine 87jährige Frau, deren Röcke an dem glühenden eisernen Ofen ihres Zimmerchens Feuer fingen, und die, zu kraftlos, um sich selbst zu helfen, jämmerlich zugerichtet wurde, ehe ihr Beistand werden konnte. Sie gab nach wenigen Stunden ihren Geist auf. Noch haben wir in der letztern Zeit zwei Selbstmorde unter gräßlichen Nebenumständen zu beklagen. Ein junger Mann erstach sich mit einer Papierscheere, aus Verzweiflung über sein schlecht bestandenes Rigorosum, und ein schon praktizirender Arzt

Digitized by Google

schnitt sich mit zwei Rasirmessern den Hals ab. Häuslicher Kummer soll die Ursache dieses schrecklichen Entschlusses gewesen seyn.

Ein merkwürdiges Beispiel, wie auch die geheimsten Verbrechen oft an den Tag kommen, gibt folgende Geschichte: Einer der ersten Schuhmachermeister Danzigs besaß im Jahr 1827 ein Gärtchen in Schidlitz, und sendete eines Abends seine beiden Lehrburschen mit Taubenfutter hinaus. Vor dem Neugarter Thore begegnete ihnen ein Schweinekäufer, der sie fragte, wo Zigankenberg liege, und ihnen ein Trinkgeld versprach, wenn sie ihn dahin führten. Sie nahmen den Vorschlag an; doch bald leuchtete ihnen die große, anscheinend wohlgefüllte Geldkatze, die der Mann um den Leib geschlungen hatte, in die Augen, und erregte ihre Habgier. Sie führten den Fremden auf öde Nebenwege, ermordeten ihn hier vermittelst einiger Steinwürfe, fanden in der Geldkatze 604 Thaler, und theilten das Geld, worauf beide den Getödteten unter die Erde brachten. Sie kehrten heim, und beschlossen, da sie jetzt so reich waren, durch schlechtes Betragen den Meister dazu zu bringen, daß er sie fortjagte. Es gelang ihnen nur zu bald; der Eine wanderte rechts, der Andere links, und beide haben sich seitdem nicht wieder gesehen. Einer derselben gerieth in die Gegend von Graudenz, wo er als Knecht in Dienste ging, jedoch von seiner Neigung zu Gräuelthaten nicht lassen konnte. Man spricht von Brandstiftungen und einer neuen Mordthat. Er wird eingezogen und gesteht mehrere Vergehungen und namentlich auch den vor den Thoren von Danzig begangenen Mord; er erwähnt jenes Mitschuldigen, weiß jedoch nichts weiter von ihm, als daß er Franz gerufen worden sey; seinen Zunamen habe er nie in Erfahrung gebracht. Das Gericht schreibt darauf an die betreffende Behörde in Danzig. Der Schuhmacher wird zuerst befragt: er hat jedoch im Laufe der Jahre so viele Burschen gehabt, daß er sich auf diese beiden durchaus nicht besinnen kann. Sein Sohn erinnert sich, als ihm der Name Franz genannt wird, der beiden Taugenichtse. „Wie der Franz mit Zunamen heißt, weiß ich nicht", entgegnete er nach einigem Nachdenken, „aber das weiß ich, daß der Mensch jetzt in Danzig ist; er muß Observat (Sträfling) seyn, ich habe ihn neulich die Straße fegen gesehen." Bald wird auf den rechten Mann gemuthmaßt, der sich nichts Böses versah, und kein Hehl hatte, daß er in der Jugend eine kurze Zeit bei einem Schuster in der Lehre gewesen. Natürlich, daß er nach diesem Geständniß sofort in das Kriminalgefängniß abgeführt wurde.

Die berühmte Tänzerin und Mime Taglioni hat nach einem dieser Tage zu Petersburg im kais. Hoftheater aufgeführten neuen Ballet vom Kaiser Nikolaus eine Brustnadel mit Türkisen und Diamanten im Werthe zu 10,000 Rubeln zum Geschenke erhalten.

Der Geheimrath, Professor Goldfuß zu Bonn lenkte in der Sitzung der physicalischen Abtheilung der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde am 21. d., die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Sage von dem Rattenkönige, und, nachdem er das Fabelhafte derselben erwähnt und die von alten Schriftstellern aufgezeichneten Thatsachen, auf welche sie sich gründet, angeführt hatte, zeigte er ein Exemplar eines Rattenkönigs vor, welches vor einigen Wochen in dem Schlosse des Grafen v. Fürstenberg zu Stammheim lebendig gefunden worden war. Sechs schwarze Hausratten haben ihre Schwänze durch vielfache Verschlingungen so fest mit einander verflochten, daß keine derselben sich ablösen und entfliehen konnte, als man ihren Aufenthaltsort, eine Höhle unter dem Fußboden öffnete, deren Eingang so enge war, daß sie nur für eine einzelne, nicht aber für das Aggregat von 6 Ratten zugänglich seyn konnte. Die sechs Thiere sind vollkommen ausgewachsen, ihre Fußsohlen weich und die Krallen nicht abgenutzt, welches beweist, daß sie von ihren Fü-

Digitized by Google

ſien noch keinen Gebrauch gemacht hatten. Bei einem dieſer Thiere iſt ein Schwanzwirbel gebrochen geweſen, aber wieder in der Biegung geheilt, wie es die Verſchlingung bedingt hatte. Bei den meiſten finden ſich die Schwänze ſpiralförmig gewunden; die ſich gegenſeitig berührenden Theile ſind abgerieben und die Wirbel in den verſchiedenen Biegungen ſteif verwachſen, kein Schwanz iſt aber durch Anwachſung mit einem anderen verbunden. Wahrſcheinlich wurde die Verwickelung dieſer Thiere durch die Lage und die trichterförmige Geſtalt der Höhle hervorgerufen, in welcher die Mutter das Neſt angelegt hatte. Die Schwänze der Ratten, welche in ihrer erſten Jugend nur wenig Beweglichkeit und Thätigkeit haben, mußten ſich in der Mitte des Neſtes verwickeln, wenn die Jungen öfters über einander hinwegkrochen, um ſich am Rande desſelben der Mutter zu nähern; ſo entſtand aus den Schwänzen eine irreguläre Flechte. Die Mutter war natürlich gezwungen, ihre gefangene ausgewachſene Familie noch immer mit Nahrung zu verſorgen. Alſo auch bei den Ratten iſt die Mutterliebe zu den beſchwerlichſten Opfern bereit.

Das Skelet.

(Fortſetzung.)

Graf Nikolaus war kurz nach ſeiner Vermählung auf ſein Stammſchloß zurückgekehrt. Er konnte die Huldigungen nicht ertragen, die ſeiner reizenden Gattin von allen Seiten dargebracht wurden. Der Dämon der Eiferſucht erwachte in ſeinem Innern, raubte ihm Glück und Ruhe, und obwohl Eliſabeths Betragen ihm auch nicht die kleinſte Veranlaſſung zum Mißtrauen gab, ſo glaubte er doch ſein Kleinod den Augen der Welt entziehen zu müſſen, damit kein vorlautes Wort, kein vielleicht allzukühner Blick es zu entweihen wage. — Die junge Gräfin folgte ihm willig in die Einſamkeit ſeines finſtern Schloſſes; ſie liebte ihren Gemahl mit der innigſten Zärtlichkeit, ihr ſanftes, nur an die Freuden ſtiller Häuslichkeit gewohntes Herz fand wenig Gefallen an den rauſchenden Ergötzlichkeiten der großen Welt; Nikolaus ward durch das willige Entſagen, durch dieſen zwangloſen Gehorſam vollkommen beruhigt, und ſo verging ihnen das erſte Jahr ihrer Ehe im Genuſſe eines reinen, ungetrübten Glückes. Im Anfange des zweiten warf die Nachricht von dem plötzlich erfolgten Tode ihrer beiden Eltern Eliſabeth aufs Krankenlager; Franz von Ulmſtein war perſönlich erſchienen, um ihr dieſe Trauerbotſchaft zu bringen. Graf Nikolaus konnte dem Verwandten ſeiner Gemahlin den längern Aufenthalt in ſeinem Schloſſe nicht verweigern, ſo ungern er ihn auch ſah, und ſo wenig er die Abneigung verhehlen konnte, die er gegen ihn empfand; dieß wußte Franz und hatte eben darauf ſeinen ganzen teufliſchen Plan gebaut.

Wie gute Menſchen einander leicht erkennen und ſchätzen lernen, ſo findet auch der Böſewicht die dämoniſche Natur eines ihm ähnlichen Weſens inſtinctmäßig heraus. Franz hatte erſt wenige Tage auf dem Schloſſe verlebt, aber ſchon war es ihm nicht entgangen, daß der Kaſtellan desſelben das Werkzeug ſey, deſſen er zur Ausführung ſeines Vorhabens bedurfte. Der ſchlaue Beobachter bemerkte trotz der Verſtellungskunſt des Alten, daß er die junge Gräfin glühend haſſe. Er ſchloß dieß aus dem höhniſchen Lächeln ſeines Mundes, aus den giftigen, faſt durchbohrenden Blicken, die er, wenn er ſich unbelauſcht glaubte, auf ihr weilen ließ, aus der krampfhaft geballten, feſt auf die Bruſt gedrückten Hand, mit der er den innern Grimm gewaltſam unterdrücken zu wollen ſchien, ſobald ſie ihm irgend einen Befehl ertheilte. Eben ſo bald überzeugte ſich Franz aber auch, daß der Kaſtellan einen nicht unbedeutenden Einfluß auf den Grafen übte: dieſer war nämlich gleichſam von ihm erzogen worden,

Digitized by Google

war von Jugend auf gewohnt, seine Rathschläge zu hören, seine Einflüsterungen zu dulden, und hatte ihm auf diese Weise eine Macht über sich eingeräumt, von der er selbst zwar nichts ahnete, die Jener aber recht gut zu benützen verstand. Die unerwartet schnelle Heirath des Grafen war dem alten Bösewicht der härteste Schlag, der ihn treffen konnte; jetzt mußte er der jungen heiß geliebten Gattin weichen, mußte ihr die lange im Stillen besessene Herrschaft über Herz und Willen ihres Gemahls überlassen, mußte in das Verhältniß des Dieners zu seinem Herrn zurücktreten ohne die Hoffnung nähren zu dürfen, daß es ihm nach und nach gelingen werde, auch auf Elisabeth einigen Einfluß zu gewinnen, deren Abneigung gegen ihn täglich sichtbarer ward, und auf diese Weise seine alte Stelle dem Grafen gegenüber wieder einzunehmen. Alles dieß fachte den Haß des Alten bis zur verzehrendsten Glut an; es war daher kein Wunder, daß Franz von Ulmstein ihn bald genug durchschaute, daß er den Rache Dürstenden für seine Pläne zu gewinnen suchte, und daß ihm dieß auch schneller, als er es hoffen durfte, gelang.

Unter der Dienerschaft des Grafen befand sich erst seit kurzer Zeit ein junger Edelmann, welcher diesem von seinen Eltern übergeben worden war, um sich in allen ritterlichen Künsten auszubilden. Ihn hatten die Verschwornen ausersehen, er sollte das Mittel seyn, durch welches Franz seinen Zweck zu erreichen gedachte. Des Grafen Eifersucht mußte nämlich erregt, der Verdacht eines heimlichen Liebesbündnisses zwischen dem Jüngling und Elisabeth ihm beigebracht werden; dann hoffte Franz, daß Nikolaus seine Gemahlin verstoßen, daß diese ihre Tage in einem Kloster beschließen, er selbst aber als nächster Erbe alle ihre Güter in Besitz nehmen, und so die Früchte seines schändlichen Bubenstückes ungestört genießen werde.

Das Werk der Hölle war vorbereitet; Geiz und Rachsucht hatten die Thätigkeit des Kastellans mehr als hinreichend entflammt; Franz verließ jetzt das Schloß absichtlich, um den Operationen seines Verbündeten nicht im Wege zu seyn, auch hielt er seine Gegenwart für unnöthig, da er die Ausführung der ganzen Sache den Händen des Alten eben so sicher als seinen eigenen anvertrauen durfte.

(Schluß folgt.)

Gestorbene.

Den 21. Febr.: Ferd. Breul, Functionär bei der Steuer-Kataster-Commission, 22 J. alt; G. Hauser, Maurer dah., 63 J. alt; Hel. Eggenbacher, Geometers-Wittwe dahier, 57 J. alt; Jak. Strasser, Pulvermacher von Hieresheim, Ebg. Burghausen, 36 J. alt. Den 22. d.: K. Chr. Theus, Maler von Weimar, 24 J. alt; Wald. Mühleisen, Stadtschreiberstochter von Füßen, 31 J. alt; Sim. Burgholzer, b. Kaffetier v. h., 64 J. alt; J. Egger, Taglöhner v. h., 22 J. alt; Jos. Rieder, Cand. Jur. von Thurnau, Ebg. Waldmünchen, 20 J. alt; Mich. Scherr, b. Strickermeister v. h., 63 J. alt. Den 23. d.: Joh. Bapt. Maierl, b. Weinhändler v. h., 83 J. alt; Martin Wachs, Kistlergesell von Neukolheim, Ebg. Kellheim, 23 J. alt; Karl Ludw. Benedict, Bierwirthssohn v. h., 16 J. alt; Jos. Fuchs, Oberlieutenants-Wittwe und pens. Vorsteherin des weibl. Erziehungs-Instituts in Nymphenburg, 78 J. alt; Leonh. Wittmann, k. Kriegs-Commissär dah., 64 J. alt; Elis. Wimmer, Bleicherstochter von Wasserburg, 32 J. alt; Karl Th. Zum Bütte, Hofmeister von Münster in Westphalen, 32 J. alt. Den 24. d.: Franz Anton Fuchs, quiesc. k. Zollamts-Controlleur von Dinkelsbühl, 77 J. alt; A. Stadler, Hofcapellorganistensfrau, 51 J. alt; M. Barthellmes, Handschuhfabrikantensfrau, 24 J. alt; J. G. Bayer, Privatier von Augsburg, 60 J. alt; Max Zenger, Hofstallersohn, 34 J. alt. Den 25. d.: Kath. Maier, Kanalaufseherstrau, 25 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur, Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 5. März 1842.

Nro. 19.

München, 4. März. Gestern Mittags um 12 Uhr überreichte der am selben Morgen hier angelangte herzogl. modenische außerordentliche Gesandte Hr. Graf von Forni Sr. Maj. dem Könige sein Creditiv, wobei das gewöhnliche Empfangs-Ceremoniel stattfand. Se. k. Hoh. der Herzog von Modena nebst dem durchlauchtigsten Erbprinzen und großem Gefolge werden bis zum 14. d. M. hier erwartet.

Regensburg, 2. März. Heute Morgens ist die Eisdecke der Donau gebrochen, nachdem sie seit dem 8. Jan. (54 Tage) oberhalb unserer steinernen Brücke fest gestanden. Nachmittags trieb bei hohem Wasserstande der Strom große Massen Eis an unserer Stadt vorüber.

Jüngst wurde in der k. Jagdrevier **Eberspoint** in Niederbayern ein ganz schwarzer Fuchs — eine gewiß seltene Erscheinung — gesehen, darauf Jagd gemacht, aber — derselbe leider nicht erlegt.

In den Wirthsstuben zu **Burgebrach** zeigt man die bildliche Darstellung eines fünfvierteljährigen monströsen Kindes von 90 Pfund Gewicht. Dasselbe gehört einer Taglöhnerfamilie in dem von Schrottenbergischen Orte Treppendorf. Fast täglich wallfahrten Neugierige dahin und bezahlen Schaugeld, bis die Rundreise in entfernte Gegenden, wie es heißt, mit ihm angetreten wird.

In der Reitschule des neuen Pallastes zu **Wiesbaden** fand am 25. Februar, zu Ehren des Geburtsfestes der verwittweten Herzogin, ein glänzendes Carousſel Statt. Der Hof nahm die beiden Logen ein; für die obere Gallerie waren mehr als 500 Karten vertheilt worden. Der regierende Herzog führte die zwölf am Carousſel theilnehmenden Reiter an, von welchen je vier das reiche Kostüm der ungarischen Magnaten, das der ungarischen Ritter aus dem 13ten Jahrhundert, und das der Beduinen trugen. Die Kostüme, und sogar die Pferdegeschirre, waren genau den historischen Ueberlieferungen angepaßt, und die Pferde von schönster Race. Dieses glänzende, in die Zeiten der mittelalterlichen Turniere zurückversetzende Schauspiel bildete einen merkwürdigen Contrast mit dem modernen Puß, der von den Logen strahlte, und der reichen Beleuchtung nach der Benkler'schen Erfindung, die noch durch 4000 Kerzen erhöht wurde. Nach dem Carousſel war Ball im Pallaste.

Kassel. Als eine für diese Jahreszeit merkwürdige Naturerscheinung ist zu bemerken, daß wir am 19. Febr. hier und in der Umgegend einen solchen starken

Digitized by Google

undurchsichtigen Nebel hatten, daß am Abend die brennenden Laternen kaum wie leuchtende Punkte erschienen und viele Personen sich in der Stadt irre gingen. Der Postenlauf wurde dadurch auch um mehrere Stunden unterbrochen.

Aus den Gebirgen Siebenbürgens gehen traurige Berichte über die Verheerungen des so überaus strengen Winters ein; auch zeigen sich die Wölfe dort mehr als je und richten mehrfachen Schaden an.

Man lies't in der Dorfzeitung: Es vergeht kein Monat, daß man nicht in öffentlichen Blättern von einem aus unvorsichtigem Umgehen mit Feuergewehren entstandenen Unglück liest. Die damit verbundene Warnungsstimme aber verhallt immer noch im Winde. Dieser Tage ging ein Soldat der weimarischen Truppenabtheilung, welche zur Abwehr des Holzfrevels im Amte Kaltennordheim liegt, spät Abends in eine Spinnstube des Dorfes Wollmuthhausen. „Dich möchte ich todtschießen," mit diesen Worten legte er auf ein zuvörderst sitzendes, ihm unbekanntes Mädchen sein Gewehr an, welches er an diesem Tage abgeschossen, dann aber wieder in der Trunkenheit geladen hatte, und wovon ihm nur der erste Umstand, nämlich das Abschießen, noch erinnerlich war. Mit zerschmettertem Kopfe fiel das Mädchen todt zur Erde. Dicht hinter ihm saßen noch etliche Personen, an welchen die Kugel vorüber in die Wand fuhr. Was half es nun, daß sich der Thäter über die Leiche warf und mit zu sterben wünschte! Die Todte, die einundzwanzigjährige einzige Tochter eines Taubstummen, war als das schönste und bravste Mädchen der Umgegend bekannt und ihr tragisches Ende hat große Sensation gemacht. Das Militärobercommando von Eisenach hat den Thäter sogleich an das Criminalgericht Dermbach abgegeben. Ein alter Praktiker meinte, der eingewurzelte Unfug nähme nicht eher ein Ende, bis im Strafgesetzbuch stünde: „Wer scherzweise ein ungeladenes Feuergewehr auf einen Menschen hält, bekommt so und so viel Wochen oder Monate Arrest." Schon der Scherz in dieser Art ist unsittlich und möglicher Weise durch Erschreckung des Andern schädlich und verdient daher Strafe.

Frankreich. Noch immer hört man von Schnee-Lawinen: in dem Dorfe Serviéres im Puy de Dôme wurden am 7. Febr. durch eine solche gegen 200 Schafe und vier Wohnungen verschüttet. Die Menschen, die sich in den Wohnungen befanden, wurden unverletzt ausgegraben.

Kopenhagen, 19. Febr. In der Nähe von Odense wohnt der sogenannte „Donnerstagsdoktor", der durch Sympathie mit Erde, am liebsten mit Kirchhofserde kurirt, welche blos auf das kranke Glied gelegt wird und wobei einige sg. prophetische Worte gemurmelt werden. Die Kur wird drei Donnerstage nacheinander wiederholt. Jedesmal erlegt der Patient dafür 2 Rthlr., und da nur 3 Theelöffel voll zur Kur erforderlich sind, so ist kein Mangel an Arznei vorauszusehen.

Die Kaiserin Katharina von Rußland, welche ihren Haushalt selbst übersah, fand einmal in der Rechnung 28,000 Rubel für Talglichter angesetzt. Diese große Rechnung fiel ihr um so mehr auf, da sie den strengsten Befehl gegeben hatte, daß an ihrem Hofe kein Talglicht gebrannt werden sollte. Sie stellte Untersuchungen an, und da fand sich, daß der junge Prinz, nachmaliger Kaiser Alexander, sich ein Talglicht hatte kommen lassen, um damit seine aufgesprungene Lippe zu bestreichen. Der Lakai, der das Licht kaufte, stellte vier Pfund in Rechnung, der Vorgesetzte über ihn machte eine Summe von 400 Rubeln daraus, und so von Diener zu Diener aufsteigend, schwoll die Summe immer höher an, bis endlich der Oberhofintendant die runde Summe von 28,000 Rubeln zu Papier brachte.

Digitized by Google

Konstantinopel. In Folge heftiger Nordwinde hatten viele Schiffbrüche im schwarzen Meer Statt gefunden. Bei Varna allein waren 14 türkische Schiffe gescheitert, und bereits 35 Leichname ans Ufer geschwemmt worden.

Das Skelet.

(Schluß.)

Die nun folgenden Begebenheiten waren nur in Bruchstücken angezeigt, und nach Art eines Tagebuches von dem Kastellan fortgesetzt; sie lauteten also:

Der Graf ist unterrichtet, wie es verabredet worden! Er wüthet gegen seine Gemahlin! Warum wagtest du es aber auch, stolze Elisabeth, dich in ein Haus eindrängen, die Gebieterin eines Greises werden zu wollen, der selbst, wenn auch nicht unmittelbar, zu herrschen gewohnt ist? — Warum glaubtest du dich zu hoch über den alten Diener erhaben, um seine Gunst zu suchen? warum scheutest du dich sogar nicht, ihn seinem Herrn verdächtig zu machen? Ja, du mußt fallen! mußt herabgestürzt werden aus deiner Höhe, aber nicht, wie jener habsüchtige Thor wähnt, um in einem Kloster dein Leben zu enden, nein! ich, ich will dir eine Zelle bauen, die du bewohnen sollst, an Himmel und Erde verzweifelnd.

Es ist gelungen! Der Graf überraschte seine Gemahlin im Garten, gerade in dem Augenblick, in welchem der Jüngling zu ihren Füßen lag und ihre Hände mit Küssen bedeckte. Hätte er gewußt, daß der junge Edelknecht auf mein Anstiften eben jetzt Elisabeths Fürwort beim Grafen erflehte, daß nur Dankbarkeit und Verehrung seine Knie beuge, er würde den armen Jüngling nicht getödtet, die Gräfin nicht mit rasender Wuth in das Schloß zurückgeschleift, sich selbst nicht endlose Qualen bereitet haben.

Der furchtbare Meister ist erschienen, dessen fleißige Hände der Gräfin ihr letztes Bett bereiten, ich selbst habe ihn herbeigeholt und denke, er wird seinem Auftrage Ehre machen. Nikolaus sieht seine Gemahlin nicht mehr, er hat mir ihre Bewachung überlassen, sie schmachtet im Thurm, hoch über der Erde, bis sie tief unter ihr die stolze Seele aushauchen wird. Wäre des Grafen Bruder hier, so hätte ich einen mächtigen Gegner zu fürchten, denn er ehrt und liebt Elisabeth wie ein höheres Wesen, so aber wird es mir leicht, den von Wuth und Eifersucht geblendeten Gatten zu ihrem Mörder zu machen.

Elisabeths Grab ist fertig, noch diese Nacht wird sie hinabgestoßen! mit ihr verschwindet Alles, was ihr Andenken hier auf Erden erhalten könnte, nichts bleibe dem Grafen mehr von diesem unseligen Bündniß als seine Reue, so bereite ich mir das süße, beglückende Fest der lange genährten Rache.

Bald ist es Mitternacht; Elisabeths letzte Stunde naht! Diese Zeilen sollen sie in ihre Gruft begleiten, dort mögen sie zusammt den Documenten ruhen, bis die Zeit sie vernichtet, oder dauern, bis ein Sterblicher sie findet und der Nachwelt die Geschichte meiner Rache erzählt.

Herr Werner legte die Pergamentrolle schweigend nieder, seine Hände falteten sich unwillkürlich zum Gebet, auch Albrecht war tief erschüttert, er schauderte vor den schrecklichen Verirrungen der zügellosen Leidenschaft, so wie vor dem hohen Grade

Digitized by Google

von Verworfenheit, den ein ganz vollendeter Bösewicht zu erreichen vermag, und bewunderte die unerforschlichen Wege der Vorsehung, die ihn nach hundert Jahren zum Werkzeuge erkoren hatte, das tief verborgene Verbrechen hervorzuziehen an das Licht der Welt.

Das feierliche Geläute der Glocken von St. Stephan rief einige Monden später die frommen Bewohner der Residenzstadt abermals in die dunkeln Hallen der herrlichen, ehrfurchtgebietenden Kirche. Vor dem Hochaltar stand ein schönes, reichgeschmücktes Brautpaar, dessen freudestrahlende Augen, dessen fast verklärte Züge, der theilnehmenden Menge das Glück verkündeten, welches Beider Herzen erfüllte. In dem Augenblicke, in welchem der Priester den Segen über die Neuvermählten sprach, war es Albrecht von Waldburg, als umsäusle ihn plötzlich eine milde kühle Luft, ein leiser Schauer durchrieselte ihn, er dachte an Elisabeth; der Ausspruch der Unglücklichen war nun in Erfüllung gegangen, die Liebe hatte die Familien Waldburg und Ulmstein zum zweiten Male vereinigt, den Frevel der Vorzeit getilgt, und ihre Locke in geweihter Erde bestattet.

Ein neues Geschlecht entkeimte dem segenreichen Bunde Albrechts und Mariens, seine Zweige verbreiteten sich weit in dem herrlichen Lande Oesterreich. Prokop aber, der hundert und fünfundzwanzigjährige Greis, war an eben dem Tage, an dem man die Ueberreste der unglücklichen Elisabeth feierlich beerdigt hatte, mit einem freundlichen, schon halbverklärten Lächeln und dem freudigen Ausruf: „Sie ist versöhnt!“ sanft hinübergeschlummert in jene bessere Welt.

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 6. März: »Nehmt ein Exempel dran«, Lustspiel von Töpfer. Hierauf: (Neu einstudirt.) »Die Silberschlange«, Ballet von Horschelt.

Getraute.

Hr. Jakob Friedr. Brömsamle, Bildhauer und Punktirer dahier, mit Anna Gebhard, d. Sattlermeisterstochter von Ingolstadt.

Gestorbene.

Den 24. Febr.: F. Paul Sutor, Stadtgerichts-Functionär, 44 J. alt. Den 25. d.: Jos. Bräu, Kunstgärtnerstochter v. h., 19 J. alt; Karl Blöst, Cand. Phil. von Hochstädt, 20 J. alt; Georg Urban, städt. Sparkassadiener, 80 J. alt; Jos. K. Gänsler, Privat., 28 J. alt; Ther. Wallbrunn, k. Gensd.-Majors-Wittwe, 68 J. alt; Kath. Plazer, Küferstochter von Niederachdorf, 20 J. alt; Jos. Weiglmaier, Bedienter von Fuchsberg, 46 J. alt. Den 26. d.: Kath. Trieb, Tischlers-Wittwe, 67 J. alt; G. Weixelberger, Maurer v. h., 63 J. alt; Barb. Godl, Geometerstochter v. h., 26 J. alt; Kon. Zahn, Kirchendienerssohn v. h., 19 J. alt; Karl Hochenauer, Gärtnergesell von Klagenfurt, 29 J. alt; Karl Zenger, Tapezierersgehilf v. h., 27 J. alt; Karl Roth, quiesc. k. Ministerial-Secretär, 68 J. alt; K. Rothenkolber, Löwengartenwirthstochter, 17 J. alt; A. Dilinger, Heizerstochter von der Au, 20 J. alt. Den 27. d.: F. Paul Hufnagel, Markttaufseher, 72 J. alt; Em. Heckl, Rentbeamtenstochter von Burghausen, 18 J. alt; Anna Huber, Taglöhnersfrau v. h., 51 J. alt; Adelh. König, k. Hauptmannstochter von Würzburg, 19 J. alt; H. Denemann, Reitknecht von London, 33 J. alt; Aloys Karl, Cand. Theolog. v. h., 21 J. alt; Konstantine Schweer, Bräuersfrau v. h., 32 J. alt; G. Bauer, Hutmachersohn v. h., Pfründtner, 42 J. alt; Joh. Nep. v. Stubenrauch, quiesc. k. Oberrechnungs-Commissär, 68 J. alt; Anna Drexler, Taglöhnerstochter, 28 J. alt.

Lotto:
(Nürnberg.)
29 9 23 7 67

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 52 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 9. März 1842.

Nro. 20.

München, 8. März. Heute Nachmittags 3 Uhr fand, dem erschienenen Programme gemäß, die feierliche Anwerbung Sr. königl. Hoheit des Erzgroßherzogs von Oesterreich und Erbprinzen Franz Ferdinand von Modena um die Hand Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Adelgunde von Bayern, statt.

Passau, 4. März. Nach mehreren warmen Tagen brach gestern Abends gegen 5 Uhr das Eis auf der Ilz. Der Eisgang war sehr stark, und durch ein Zerschellen an dem steinernen Pfeiler der neuerbauten Ilzbrücke, wo viele das Stehenbleiben des Eisstoßes prophezeihten, lieferte er den augenscheinlichen Beweis von der Zweckmäßigkeit der neuerbauten höchst soliden Ilzbrücke. — Nachts gegen 9 Uhr kam auf der Donau der Eisgang an und ging hier, ohne Schaden anzurichten, vorüber. Der Inn ist schon mehrere Tage eisfrei. —

In der Nähe von **Ulm** fand vor Kurzem zwischen einem bayerischen und würtembergischen Offiziere ein Duell auf Pistolen statt, worin Ersterer eine nicht unbedeutende Wunde erhielt. Auch in Tübingen ist nach dem Vorgang von Heidelberg das Verbot der Duelle geschärft worden.

Wien, 25 Febr. Ein galizischer Hebräer, der sich selbst Professor Dänemark nennt, bildet hier durch sein erstaunliches Gedächtniß das Tagsgespräch und beschäftigt selbst die Forschungen der Gelehrten. Schon in seinem zwölften Jahre wußte er den ganzen Talmud auswendig. Dem in seiner nationalen cynischen Tracht in Nichts von einem gewöhnlichen polnischen Juden sich unterscheidenden Manne wurde die Ehre zu Theil, sich im Salon des Fürsten Metternich zu produciren, wozu auch ausgezeichnete hiesige Naturforscher und Sprachkundige beigezogen waren. Neben Beweisen seines ungemeinen Gedächtnisses wußte er (wie man erzählt) auch den Inhalt unaufgeschlossener hebräischer Briefe anzugeben; legte man ihm ein gebundenes Buch vor, so betastete er mit den Fingern den Deckel und bezeichnete die Sprache, in welcher es geschrieben. Ward in einem ihm fremden Buche ein Blatt eingebogen, so wußte er das Wort zu nennen, welches durch die Spitze jenes Einbuges berührt worden ist. Der Hebräer wurde bei dem Abschied von dem Fürsten mit einer goldenen Tabaksdose, worein eine Banknote von 100 fl. C.-M. gelegt war, beschenkt. Auch Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz ließ den Professor zu einer Produktion

zu ſich beſcheiden, die eben ſo zur höchſten Zufriedenheit ausfiel und ihm ein anſehnliches Geſchenk brachte. Profeſſor Dänemark machte allen Ernſtes den Vorſchlag, wenn man die geſammte Beſatzung von Wien ausrücken laſſen wollte und ihm jeder Soldat ſeinen Namen nennen würde, ſo ſey er im Stande, ſie alle wieder der Reihe nach herzuſagen. Auch im Hauſe des Freihrn. v. Rothſchild fand eine derartige Produktion ſtatt, wobei auch der hieſige Oberrabine Dr. Manheimer anweſend war und wo es ſich hauptſächlich um den Talmud drehte. Bezeichnete man Seite und Zeile dieſes großen Werkes, ſo wußte der Profeſſor den Inhalt derſelben anzugeben und das Weitere auf- oder abwärts aus dem Gedächtniſſe.

Oeſterreichiſch-Schleſien. Der Papiermühlen-Beſitzer Weiß in Zuckmantel verwandelt die Nadeln des Kieferbaumes in zarte Faſern, die in Form eines lockern Filzes zu Bettdecken, Matratzen und Polſterungen verſchiedener Art zweckmäßig verwendet werden. Für die öſterreichiſchen Staaten hat derſelbe bereits ein Patent erhalten, in Wien, Prag und Lemberg aber Niederlagen errichtet.

In Frankfurt an der Oder wurde am 23. Febr. eine gräßliche That begangen. Ein Arbeitsmann in der daſigen Dammvorſtadt, ein täglicher Trunkenbold und dadurch zerrüttet an Leib und Seele, wie in ſeinem Hausweſen, hat ſeinen drei Kindern (von 5 und 3 Jahren und 3 Monaten), nachdem er das Haus verſchloſſen, mit einem Raſiermeſſer den Hals abgeſchnitten und dann dieſe Execution an ſich ſelbſt vollzogen. Bei allen waren die Arterien durchſchnitten, ſo daß der Tod bald erfolgt ſeyn muß. Die Kinder waren geſund und wohlgebildet, und namentlich der fünfjährige Knabe wunderſchön. Man denke ſich den gränzenloſen Schmerz der Mutter, als ſie nach ihrer Heimkehr dieſe Gräuel ſah. So viele Opfer werden täglich der hölliſchen Flamme des Branntweins gebracht.

Eckenſteheriade. Der bekannte Athlet Dupuis hat trotz der Niederlagen, die er erlitten, neuerdings in Berlin einen Preis von 500 Thalern für denjenigen ausgeſetzt, der ihn im Ringerkampfe nach Regeln beſiegte. Ein Eckenſteher ſchrieb ihm in Folge dieſer Aufforderung nachſtehenden Brief: „Mein Herr Franzoſe, mein beſter, ſtarker Mann, ſehr kühner Maſche! Nach Regeln mit Sie zu raufen, det verſtehe ick nich. Aber wenn Sie mir nach Herzensluſt was hinter die Kehle ließen laſſen, etwa Kümmel oder Wachholder, denn verſpreche ick Ihnen, daß ick Sie uf zwee Fauſtſchläge zu Boden purzeln laſſe; ſpendiren Sie mir noch mehr Kümmel oder Wachholder, ſo prügle ich Sie ooch im Anjeſichte von ganz Berlin: um ein Fäßken Kümmel oder Wachholder ſchlage ich Ihnen noch die Rippen in. Die 500 Thaler können Sie dann Ihren Kindern vererben. Goſſer, Eckenſteher Nr. 53, Jendarmenplatz."

Muth in Gefahr. Die Pfarrersköchin in A...r...l will kürzlich gegen Abend in die Speiſekammer, deren Thüre nach innen geht und kann nicht hinein. Eine unbekannte Gewalt ſtemmt ſich gegen die Thüre. Sie ruft den Hrn. Pfarrer. Man deliberirt, was iſt zu thun? Da hat ein Räuber ſich eingeſchlichen. Man hält natürlich die Thüre verſperrt und ruft die Nachbarſchaft zu Hülfe. Aber nur in der Bruſt des Dorfſchneiders ſchlug die Flamme des ächten Muthes, wenige andere hielten ſich im Hintergrund, doch gelang es vereinten Beſtrebungen, die innere Wucht um einen Zoll zurückzudrängen, und eine Spalte Oeffnung zu gewinnen. Der Schneider, des Stechens nicht ungewohnt, ergriff nun einen glücklicher Weiſe vorhandenen Degen aus der Schwedenzeit und ſtach nach dem vermeinten Räuber.

Digitized by Google

Der Stich ging tief, vermuthlich bis aufs Leben, denn es rieselte herunter wie ein Gewitterregen, wahrscheinlich Blut, und wie es so fortrieselt, gibt auch die innere hemmende Masse nach, die Stürmenden sind ermuthigt, sie drängen stärker, die Thüre öffnet sich und ein durch und durch gestochener Erbsensack, früher im Ecke stehend und durch eigene Schwere vor die Thür gefallen und den Eintritt sperrend, liegt, seines Inhalts beraubt, der sich nach dem Degenstich Bahn zur Erde machte, am Boden. Der Räuber, die stemmende Gewalt, das Rieseln war nun erklärt. Ehre dem tapfern Schneider, der den Degen als Ehrendegen für die begangene Heldenthat erhalten haben soll und fortan einen Erbsensack im Wappen führen will.

Verkaufsanzeige. Da dem Unterzeichneten durch Verhältnisse die Hände gebunden sind, seine Wirthschaft weiter fortzuführen, so ist derselbe entschlossen, sie aus freier Hand zu verkaufen.

Die Marketenderin.

Im Jahr 1809 bivouakirte bei Erfurt ein Bataillon von der alten Garde. Es war eine kalte, regenschaurige Nacht. Die erstarrten Soldaten hatten unter den aus Brettern und Stroh erbauten Baracken gegen Frost und Nässe Schutz gesucht. Auf einmal wird auf dem Vorposten Lärm geschlagen; eine Schaar ungarischer Husaren, von welcher jeder einen Infanteristen hinten aufsitzen hatte, wollte in das Hauptquartier einfallen. Sogleich sammelt sich das Bataillon, es beginnt eine heftige Füsillade, und die alten Grenadiere der französischen Garde dringen vorwärts, um die feindlichen Parteigänger über den Haufen zu werfen. Ein Mädchen, die Schwester eines Unteroffiziers von dem Corps, folgte dem Bataillon als Marketenderin. Elternlos seit ihrer zartesten Kindheit, begleitete sie ihren Bruder Germain, welcher mit väterlicher Sorgfalt über sie wachte. Er hatte viele blutige Schlachten mitgemacht, und in diesem leichten Vorpostengefechte traf ihn eine mörderische Kugel durch das Herz. Die arme Louise saß neben ihm, die Gefahr nicht achtend, welche sie umgab; sie hielt den Kopf ihres Bruders in ihrem Arme, und bemühte sich unter Weinen und Wehklagen, doch vergeblich ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Unterdessen waren die französischen Scharfschützen genöthigt, sich in die Reihen des Bataillons zurückzuziehen, und die Deutschen waren einige Minuten lang Herren des Kampfplatzes. Der Graf von G...., Major der ungarischen Husaren, welcher das hübsche, junge Mädchen weinend und schluchzend unter Sterbenden und Todten sitzen sah, ließ sie fortführen und in sein Quartier bringen. Bald darauf kam er auch an, denn sein Regiment war mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden.

Louisens Anblick hatte auf den Grafen einen tiefen Eindruck gemacht, und es dauerte nicht lange, so fühlte auch Louise für den Major, welcher sie mit der zartesten Aufmerksamkeit behandelte, eine Anhänglichkeit, die sie sich nicht erklären konnte.

Vierzehn Tage waren vergangen, da erhielt der Major Befehl, zu der Armee des Prinzen Karl zu stoßen, der gegen Napoleon eine Schlacht liefern sollte. „Nichts bindet Sie mehr an Frankreich," sagte vor seiner Abreise der Graf von G.... zu dem jungen Mädchen; „Sie besitzen Vorzüge und Eigenschaften, welche mich glücklich machen würden, wenn Sie mein Herz, meine Hand und mein Vermögen annehmen wollten."

Louise gab bereitwillig den Wünschen des Majors nach; ihre Verbindung wurde den folgenden Tag im Stillen vollzogen, und die neue Gräfin von G.... reiste auf die Güter ihres Gemahls ab, während dieser zu seinem Regiment in den Ebenen von Wagram ging. Die Abwesenheit des Majors dauerte zwei Monate; und als

Digitized by Google

Friede war, nahm der Graf seinen Abschied und kehrte auf seine Güter zurück, wo er vier Jahre in Glück und Liebe mit seiner jungen Gemahlin, die ihm unterdessen einen Sohn geboren hatte, seine Tage ungetrübt dahin fließen sah.

Sein Glück wurde dann gestört durch die Vorwürfe seiner Familie, welche seine Verbindung mit Louisen, die übrigens nicht wußte, daß sie mit dem Grafen blos heimlich getraut worden war, im höchsten Grade mißbilligten. Ein Oheim, der ihn adoptirt hatte, der Feldmarschall von B...., schrieb ihm, daß er nach Wien kommen sollte, um dort, nach seinem ausdrücklichen Befehle, eine junge Dame zu heirathen, welche man für ihn, nebst dem Dekret eines Obristen bestimmt hatte. Der Major blieb lange unentschlossen; aber am Ende unterlag er im Kampf mit sich selbst, und sich die Ohren verstopfend vor der warnenden Stimme seines Gewissens, entschied er sich zu gehorchen, und reiste nach Wien. Er hatte seinem Verwalter aufgetragen, sorgfältig über Louisen zu wachen; allein ein Brief von dem Oheim, den er in seinem Schreibpulte aus Vergessenheit zurückgelassen hatte, entdeckte der Gräfin das Unglück, das ihr bevorstand. In dem nämlichen Augenblick überfiel eine schreckliche Verzweiflung ihre Seele; sie nahm so geschickt ihre Maßregeln, daß es ihr gelang, mit ihrem Kinde zu entkommen.

Sie kam auf dem Landgute des Feldmarschalls im Augenblicke an, wo die Vermählung des Grafen von G.... in der Schloßkapelle vollzogen wurde. Sie hatte diese Mittheilung von dem Verwalter erhalten, zu welchem sie gegangen war, um einige Worte an den Grafen zu schreiben. Ein schauderhafter Entschluß geht ihr im Kopfe herum; sie schreibt eiligst die folgenden Zeilen:

„Wenn Du diese Zeilen erhältst, bin ich nicht mehr. Ich will Dir über Deine Handlung keine Vorwürfe machen; aber ich empfehle Dir unser Kind an; sorge für dasselbe. Lebe wohl!"

„Louise."

Während der Verwalter Louisens Brief in das Schloß trägt, öffnet die Unglückliche ein Fenster, unter welchem der Fluß vorbeieilet, und stürzt sich hinein. In einem Augenblicke ist der Fluß mit Kähnen bedeckt; der Körper der Unglücklichen kommt wieder zum Vorschein; der Major, der auch herbeigeeilt war, stürzt sich in die Fluthen, und es gelingt ihm, schwimmend sie an das Ufer zu bringen.... aber leider! entseelt!

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 19. März: »Die Entführung aus dem Serail«, Oper von Mozart.

Freitag den 11. März: „Kaiser Heinrich VI." historische Tragödie von Raupach. (Madame Sophie Schröder — Sybilla, als letzte Gastrolle.)

Gestorbene.

Den 28. Febr.: Franz. Gröbl, Privatiers-Wittwe dah., 74 J. alt. Den 1. März: Pet. Massa, latein. Schüler von Otterberg, Landkommissariat Kaiserslautern, 14 J. alt; Joh. Bauer, Metzgerknecht von Penzling, Ldg. Osterhofen, 17 J. alt; F. Xaver Kolbeck, bgl. Nabster dah., 28 J. alt. Den 2. d.: Joh. Müsbach, Bedienter von Ebringen im Großherzogthum Baden, 39 J. alt; Kreß. Schuster, Schuhmacherstochter von der Au, 23 J. alt; Th. Wieland, Taglöhners-Wittwe v. h., 68 J. alt; Franz. Policzka, k. Appellationsgerichtsraths-Wittwe, 39 J. alt; Seb. Vogl, Bräuknecht von Arnbruck, Ldg. Viechtach, 21 J. alt. Den 3. d.: Jos. Zimmermann, k. Professors-Gattin, 44 J. alt; Sus. Karl. Kaminkehrergesellens-Wittwe von der Au, 37 J. alt; Jak. Merz, bgl. Schachtelmacher v. h., 78 J. alt; Elisab. Müller, Magazinsaufseherstochter, 19 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur, Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 12. März 1842.

Nro. 21.

München, 11 März. Die Conseration des neuernannten Bischofs von Regensburg, Herrn Val. **Riedel**, findet kommenden Sonntag in der Metropolitankirche zu U. L. Frau durch Se. Exc. den Herrn Erzbischof von München-Freising unter Assistenz des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Eichstädt, Grafen v. **Reisach**, und des neuernannten Erzbischofs von Bamberg, Herrn v. **Urban** statt.

In der Gemeinde Privas, im französischen Ardechedepartement, lebt ein Ehepaar, dessen Alter zusammen 207 Jahre beträgt, indem der Mann 105 und die Frau 102 Jahre alt ist. Sie wohnen in einer kleinen Hütte auf einem Berge, der häufigen Stürmen ausgesetzt ist, und ihre ganze Nahrung besteht fast nur aus Brod und der Milch einer Geise, die seit 10 Jahren ihre Gefährtin ist. Die Geistesfähigkeiten dieser Leute sind ungestört, und bis zum letzten Jahre hatten sie Kraft genug, das wenige Land zu bebauen, welches ihre Hütte umgibt.

An der Küste von Italien hat man eine ähnliche Bemerkung gemacht, wie an jener von Schweden, nämlich daß das Land sich erhöht. Nach den Beobachtungen Nicolini's und anderer neapolitanischer Geologen beträgt diese Erhöhung von 1823 bis 1838 112 Millimetres.

In **Boulogne sur Mer** brach in der Nacht vom 1. März in einem Hause Feuer aus. Die 18jährige Dem. Henry war in Lebensgefahr und rief verzweifelnd um Hilfe; ihr 23jähriger Bruder wollte sie retten, fiel aber an der Thüre, vom Rauch erstickt, todt nieder. Der Vater, der ihm nacheilte, fand dasselbe Schicksal, und die Frau vom Hause, die in einem Augenblick den Gatten und zwei Kinder verloren, war, als man die Flammen löschte, wahnsinnig geworden!

Prag. (Die sympathetische Kur.) Zu unserm geachteten Mitbürger Hrn. L*, der eine Holzhandlung besitzt, kommt vor Kurzem ein kränklich aussehender Mann, und spricht ihn folgendermaßen an: „Ich komme mit einer Bitte, Herr L*, schlagen Sie mir dieselbe nicht ab — nun freilich, wenn Sie nicht wollen, muß ich auch zufrieden seyn." — Herr L* ermuntert ihn, seine Bitte auszusprechen. Zögernd erwiederte der Erstere: „Sie sehen mir's wohl an, daß ich krank bin; man hat mir eine sympathetische Kur angerathen; ich soll mir nämlich von der Rinde von 18 Scheitern Birkenholz eine Lauge kochen und mich darin baden; aber das Holz muß **geschenkt** seyn, sonst nützt die Kur nichts; ich bitte Sie daher, mir diese 18 Scheiter

Digitized by Google

Birkenholz zu schenken; bin ich kurirt, dann will ich mit großem Dank meine Schuld zurückzahlen." — Herr L* denkt sich: was liegt an den 18 Scheitern, wenn du jemanden damit helfen kannst — und schenkt ihm das Holz. — Bald darauf erzählt L* dieses Geschichtchen einigen Bekannten. „Wie sah der Mensch aus?" — fragte Einer, der ebenfalls mit Holz handelt. Es kommt nun heraus, daß jener Mann auch von dem Fragenden, ja von den meisten Holzhändlern Prags unter dem erwähnten Vorwand Holz bekommen, und sich dadurch einen hübschen Vorrath für den Winter erganuert hatte; ja endlich bringt man in Erfahrung, daß noch viele Kaufleute auch andere Sachen, z. B. Schnupftücher ꝛc. zur sympathetischen Kur beigesteuert hatten. Das war wirklich eine sympathetische Kur im strengen Sinne des Wortes: denn Viele waren dabei mitleidend und wurden von ihren Sachen kurirt!

Französische Blätter berichten, wahrscheinlich übertrieben, über die unwürdige Behandlungsweise einer französischen Sängerin in Neapel. Dem. Hallez, am dortigen Theater (San Carlo?) engagirt, wurde am Morgen vor einer großen Vorstellung heiser und ließ sich deßhalb bei dem Direktor entschuldigen. Dieser schickte alsbald den Arzt, der die Patientin zwar an einem heftigen Halsübel leidend, jedoch fieberfrei fand. Da aber nach dem Reglement nur Fieber vom Bühnendienst entbindet, so erhielt Dem. Hallez förmlichen Befehl, zu singen. Die sonst ausgezeichnete Künstlerin konnte kaum ihre erste Arie zu Ende bringen, das Publikum zischte, da trat Dem. Hallez vor, und erzählte offen und wahrheitsgetreu den ganzen Hergang. Einstimmiges Bravo, ein Regen von Blumenkränzen folgte dieser Erklärung, und das Publikum verlangte, daß die Vorstellung aufgehoben würde. Gleich darauf erscheint ein Polizeikommissär mit Gendarmen bei der Sängerin, sie wird, noch im Theaterkostüm, in Ketten geschlossen und in einen dumpfen Kerker gesperrt. Hier blieb sie stehend an die Wand gekettet, (?) bis am nächsten Morgen ein vornehmer Herr ihre Freilassung vom Minister des Innern auswirkte. Sterbenskrank am Fieber wurde sie nach Hause gebracht. Auf die Beschwerde des französischen Botschafters sind der Direktor, der Arzt und der Polizeikommissär abgesetzt worden.

Ratten zu vertreiben gelingt nach einer neuerlichst gemachten Entdeckung sehr leicht und sicher durch Anwendung eines Mehlbreies, dem man unter Erwärmung etwas Phosphor beigemengt hat. Diese Mischung kann man sich in jeder Apotheke fertigen lassen. Man streicht den so präparirten Brei auf Scherben und stellt solche an die Orte, wo die Ratten ihren Aufenthalt haben.

Merkwürdiger Fall einer Aushungerung.

In der Baireuther Zeitung finden sich folgende, als wahr verbürgte Angaben: Am 22 Febr. Abends endete der Sohn einer rechtschaffenen Familie in Allersdorf bei Baireuth, in Folge einer Aushungerung, nachdem er 61 Tage lang keine Nahrung zu sich genommen hatte. Derselbe war 28 Jahre alt; bis zu seinem 19. Jahre wurde nichts Auffallendes an ihm bemerkt, er war heitern Sinnes, und nahm an unschuldigen Vergnügungen gerne Antheil. Von seinem 19. Jahre an aber zog er sich auf eine auffallende Weise zurück, ging zwar seinen Arbeiten fleißig nach, nahm aber keinen Antheil mehr an öffentlichen Vergnügungen. Vom Militärdienste kehrte er nach kurzer Zeit zurück, weil er, nach seiner Versicherung, freche Reden und Fluchworte mehrerer Kameraden nicht vertragen konnte, und sein Vater kaufte ihn auf seine dringende Bitte los. Wenn er irgend Zeit hatte, las er fleißig in der Bibel, als seine liebste Unterhaltung. In den spätern, besonders letztern Jahren unterhielt er sich gerne über religiöse Gegenstände mit andern Freunden, las in Gesellschaft

Digitized by Google

derſelben Miſſionsblätter, welche gemeinſchaftlich gehalten wurden, er bekam auch verſchiedene ſogenannte Erbauungsſchriften und Traktätchen in ſeine Hände, die leider jetzt ſo häufig ohne Auswahl verbreitet, und vom gemeinen Mann um ſo begieriger geleſen werden, je mehr ſie ſein ſinnliches Gefühl erregen und ſeine Phantaſie erhitzen. Insbeſondere leitete ihn eine neuere Schrift über Somnambulismus irre, und mehrte ſeinen Hang, in der Bibel vorzüglich dunkle prophetiſche Stellen, die ſeine Faſſungskraft überſtiegen, zu ſuchen, darüber zu grübeln, und ſie ſogar auf ſich anzuwenden, ſo daß er ſich am Ende für ein auserkohrnes Werkzeug Gottes hielt, und ſich ſelbſt über die Apoſtel ſtellte, ohne ſich jedoch ſeiner eigenen Beſtimmung klar und bewußt zu ſeyn, weßhalb er bis zu ſeinem Tode auf eine weitere beſondere Weiſung von oben harrte. Da ähnliche Ueberſpanntheiten zu allen Zeiten hie und da vorgekommen ſind, und beſonders in unſern Tagen Religionsſchwärmerei Manche ſogar bis zum Selbſtmorde verleitet hat, ſo würde auch die Verirrung dieſes Menſchen weniger befremden; allein die ſeltſame, wenn gleich ſchon hie und da vorgekommene Erſcheinung, ſich aller und jeder Nahrungsmittel zu enthalten, und dieſelben ſo lange Zeit ſtandhaft zurückzuweiſen, mußte allerdings einiges Aufſehen erregen, und gab bei Manchen, beſonders unter Verwandten und Freunden der Anſicht Raum, als ob derſelbe wirklich von Gott zu einer beſondern Beſtimmung auserkohren wäre. Offenbar lag auch hier, wie gewöhnlich bei den Geiſteskranken, ein körperliches Uebel zu Grunde, was ſchon daraus hervorgeht, daß er ſeit langer Zeit über Appetitloſigkeit klagte, und ſein Körper abnahm. Vom 24. December, als vom heiligen Weihnachtsabend an, verſagte er die Nahrung, ohne jedoch den Grund hiefür anzugeben. Sein um ihn bekümmerter Vater ſuchte einige Tage darauf ärztliche Hilfe; als dieſe eintreten ſollte, wies er dieſelbe zurück mit den Worten: „Herr Doktor, ich habe keine Krankheit, wo ein Arzt mir helfen kann, habe Sie auch nicht rufen laſſen, ließ es jedoch geſchehen, um meinen Vater zu beruhigen. Mir iſt es auf einmal geworden, als dürfte ich keine Nahrung mehr zu mir nehmen, bis meine Beſtimmung erfüllt iſt; wann dieß geſchehen, kann ich nicht voraus ſagen, aber mir wird bekannt werden, was kein Menſch weiß. Sobald mein Schickſal erfüllt iſt, wird Wunderbares ſich ergeben, ich werde ſcheiden aber nicht ſterben, und mein Körper wird mit mir entſchwinden, daher nicht begraben werden.“ Indeß ſprach er im Allgemeinen wenig über ſeine höhere Beſtimmung, und ſelten ohne beſondere Aufforderung. Was ſein früherer Beichtvater und andere Geiſtliche, die ihn beſuchten, aus ihm herausbrachten, waren meiſtens Hindeutungen auf einzelne bibliſche Ausdrücke und Bilder, welche er auf ſich anwendete. Er war ſich ſelbſt nicht klar, und ſagte auch immer, daß ihm das Nähere noch offenbart werden würde. Sobald man weiter in ihn dringen wollte, entgegnete er, daß er zu feſt überzeugt ſey, als daß er von ſeinen gewonnenen Anſichten abſtehen könne, oder er bat, daß man ihn in Ruhe laſſen möge. Uebrigens aber wußte derſelbe ſich gut, verſtändig, und nach ſeinem Stande ſelbſt mit vieler Gewandtheit auszudrücken; auch lag in ſeinen Geſichtszügen etwas Intereſſantes. Auf das Faſten legte er keinen beſondern Werth, er ſah daſſelbe mehr als Vorbereitung an, und beharrte dabei. Sein Vater, wie ſeine Geſchwiſter, welche nach und nach auch eine höhere Anſicht von ſeiner Beſtimmung zu bekommen ſchienen, ließen ihn gewähren, und meinten, daß ihnen dieß Alles von oben auferlegt ſey, und ſie ſich geduldig darein ergeben müßten, was Gott mit ihm vorhabe. So dauerte der Zuſtand dieſes Unglücklichen fort, er verweigerte ſtandhaft jede Nahrung, bis er nach und nach zu einem Skelet herab ſank, und es darf als erwieſen angenommen werden, beſonders da er während der letzten drei Wochen, vor-

Digitized by Google

züglich zur Vermeidung des Zudrangs von Neugierigen, strenge durch Gendarmerie und Gerichtspersonal bewacht wurde, daß er keine Nahrung zu sich genommen hat, obwohl er allerdings sehr häufig seinen Mund mit Wasser ausspülte, wovon nach eigenem Geständnisse oft unwillkührlich etwas hinabkam, was auch angenommen werden muß, da nach den neuesten Erfahrungen von anerkannt berühmten Männern eine 60 Tage lange dauernde Aushungerung, jedoch bei ungeschmälertem Wassergenuß, stattgefunden hat. Die Annalen der Chemie und Pharmazie von Wöhler und Liebig geben in dem neuesten Heft hierüber interessanten Aufschluß. Körperlich gesund und nicht geisteskrank dürfte kaum ein Fasten über neun Tage ertragen werden, aber im gegentheiligen Falle ist allerdings, nach Theorie und Erfahrung, ein solches Resultat, wie hier angegeben, möglich. Der königl. Gerichtsarzt erklärt den hier besprochenen Unglücklichen, bezüglich auf seine fixe Idee, für geisteskrank, und hieran dürfte wohl nicht zu zweifeln seyn. Seit 9 Jahren wurde progressiv sein Zustand herbeigeführt, und, wie bereits gemeldet, nothwendig durch unpassende Lektüre, fortwährendes Grübeln über dunkle Stellen der heiligen Schrift, die er bei seiner geringen Vorbildung um so weniger aufzuhellen vermochte, mehr und mehr verschlimmert, bis er endlich ein Opfer seiner traurigen Verwirrung wurde. Die Leichensektion unterblieb nach dem Wunsche des Vaters.

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 13. März: »Nach Mitternacht«, Posse von F. Lang. Hierauf: (Zum Erstenmale.) »Die Sonntagsjäger«, Originallustspiel von Benedix.

Gestorbene.

Den 3. März: Math. Grünwald, ehem. Milchmann v. h., 59 J. alt; Michael Liebl, Zimmergesell von Albenreuth, Bdg. Kemnath, 30 J. alt; Marg. Schorr, Bräuerstochter von Augsburg, 22 J. alt; Karl Weinhardt, pens. k. Central-Stiftungscassa-Offiziant, 89 J. alt. Den 4. d.: Gottl. Körner, Silberarbeiter von Ludwigsburg, 28 J. alt; A. Zanoli, ehem. bgl. Hafner v. h., 72 J. alt; Ottilia Mayer, k. Ingenieur-Hauptmannsgattin, 29 J. alt; Franz Errath, Zimmergesellensohn v. h., 32 J. alt; Ver. Drechsler, Floßmeisters-Wittwe v. h., 87 J. alt. Den 5. d.: Jos. Morhardt, Schmidgeselle von Neuerthofen, Bdg. Monheim, 29 J. alt; Marg. Mair, Strickerin von der Au, 60 J. alt; Jul. Leitner, Taglöhners-Wittwe v. h., 80 J. alt; Christoph Tucher, Eleve im k. Cadettencorps, 14 J. alt. Den 6. d.: G. Kuller, b. Bierwirth, 38 J. alt; Anast. Möst, Metzgerstochter, 52 J. alt; Soph. Hartung, Sädlerstochter von Neustadt a. d. Aisch, 25 J. alt; Andreas Zuntl, ehem. Privatlehrer von Baierdiesen, Bdg. Landsberg, 48 J. alt; Joh. Spiegelmair, Schneidergesell von Wachenroth, Bdg. Höchstädt, 21 J. alt; A. M. Graf, Zimmermannsfrau v. h., 75 J. alt; Jos. Niedermair, Pfründtner dah., 51 J. alt; Maria Wurm, k. quiesc. Reg.-Raths und Polizeidirectors-Wittwe von Nürnberg, 57 J. alt. Den 7. d.: Anton Pickl, Schäfflergesell von Pettbrunn, Bdg. Riedenburg, 32 J. alt; Elis. Böhm, Vorstadt-Krämersfrau, 36 J. alt; Kath. Ramlo, k. Hofmusikus-Wittwe dah., 48 J. alt; Franz. Schmid, Tischlers-Wittwe dah., 68 J. alt; Ant. Primbs, quiesc. k. Appellationsgerichts-Director dah., 69 J. alt; Fried. Heller, Stadtgerichts-Diurnist dah., 44 J. alt; Gg. Habel, k. Reg.-Rechnungscommissär dah., 46 J. alt; Ther. Kieser, Lebzelterstochter von Pöttmes, 26 J. alt; Johann Landauer, Handlungs-Commis von Roth, Lbg. Pleinfeld, 29 J. alt; Georg Reindl, quiesc. Revisor v. h., 63 J. alt; Anna Reiner, Zimmermanns-Wittwe, Pfründtnerin, 74 J. alt. Den 8. d.: Ther. Wimmer, Zielerstochter von Erding, 66 J. alt; Kreszenz Büttgen, Hofschlossersfrau v. h., 54 J. alt; Karl Sporer, bgl. Tändler v. h., 32 J. alt.

Lotto:
(München.)

81 66 1 89 23

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur, Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamte zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 16. März 1842.

Nro. 22.

München, 15 März. Se. k. Hoh. der **Herzog von Modena**, Erzherzog von Oesterreich und Se. k. Hoh. der Erzherzog **Erbprinz** kamen gestern um 12 Uhr hier an, und wurden dem erschienenen Programme gemäß feierlich empfangen. In der Begleitung JJ. kk. HH. befanden sich Se. Excell. Hr. Oberstkämmerer Graf **Molza**, Minister des Hauses und des Aeußern, Se. Excell. Graf **Forni**, Obersthofmeister, Graf **Montecuculi**, k. k. Kämmerer, Graf Ludwig **Forni**, Flügeladjutant und Kämmerer. Abends erschienen die hohen modenesischen Herrschaften im kgl. Hoftheater, wo die Oper „der Freischütz" gegeben wurde.

Ein kgl. Ministerial-Reskript vom 2. l. M. enthält die Bestimmung, daß die Verfertigung von **Cigarren** als freie Erwerbsart **nicht** erklärt werden kann. — Das Rauchen von Cigarren scheint darum so allgemein geworden zu seyn, weil man dadurch dem unaufhörlichen Reinmachen der Pfeifenröhren entgeht; dagegen aber leiden die Augen und der Geldbeutel, indem geschnittenen Tabak zu rauchen nicht so theuer kommt.

Es soll, wie man vernimmt, die lateinische Schule aus dem ehemaligen Correctionshause am Viktualienmarkt translocirt, und in diesem Gebäude die Fleischbänke und das Schlachthaus untergebracht werden, wodurch ein allgemeiner Wunsch erfüllt ist.

Wien, 4. März. Nachdem gestern Morgens bei dem Eisgang die **Donau** oberhalb Wien bis nach Ungarn hinab vom Eise frei geworden war, besorgte Niemand einen Unfall mehr, als Abends um 9 Uhr Eisschollen von Krems herab, wo sie sich plötzlich gelöst hatten, in ungeheuren Massen angeschwommen kamen und von der großen Taborbrücke hier vier Joche gänzlich zerstörten und zwei bedeutend beschädigten. Die in einem kurzen Zwischenraume, dessen Eisdecke vorher mit Pulver gesprengt worden war, stehende Nordeisenbahnbrücke verlor nur Ein Joch, und der Oberbau darüber, in einer Länge von 21 Klaftern, blieb, außer einer Senkung, unversehrt; ein Beweis, wie solid die Construktion derselben ist. Die Verbindung über die Donau ist gänzlich gesperrt, und die jenseitigen Posten sind ausgeblieben. Die Nordbahn ließ heute ihre Trains von dem Stationsorte Floridsdorf abgehen, und man hofft ihre Brücke bis übermorgen wenigstens so weit herzustellen, daß der Uebergang zu Fuß darüber gesichert wird.

Digitized by Google

Leipzig, 1. März. Dem hier detenirten Mörder, dem Buchbindergesellen Seifert, ist vorige Woche das auf Tod durchs Schwert lautende Urtel vom Rathslandgericht publizirt worden. Es ist derjenige Verbrecher, der vorigen Herbst sich seiner schwangern Geliebten durch einen Schnitt in den Hals und dann durch Werfen in einen Wassergraben bei Gohlis zu entledigen suchte, in Folge dessen das Mädchen nach wenigen Tagen im Jakobsspitale verstarb, nachdem es dort vorher noch die furchtbare Operation der nothwendig gewordenen künstlichen Entbindung mit wunderbarer Kraft überstanden. Der Mörder, der unter solchen Umständen, juristisch gewonnen, auf einen Doppelmord ausgieng, hat nun, wie man hört, das Rechtsmittel der Appellation gegen das Urtel abgelehnt. Demnach soll die Hinrichtung schon im April bei Gohlis vollzogen werden.

In Paris sind dieser Tage wiederholte Fälle vorgekommen, wo Kinder von großen Bullenbeißern angefallen und erwürgt wurden. Man dringt auch dort auf polizeiliche Verordnungen, um diese bösartigen Thiere aus den Straßen zu verbannen.

Am 5. Februar l. J. ging ein 17 Jahre alter Taubstummer, mit Namen Johann Wagner, Mittags von Redwitz aus nach dem zwei Stunden davon entfernten Städchen Lichtenfels, mit Waaren, die für ein israelitisches Handlungshaus bestimmt waren, und wird seitdem vermißt. In einem Gasthause außerhalb Lichtenfels, (auf dem Rückweg) in welchem er, ohne sich aufzuhalten, ein Glas Bier zu sich nahm, hat sich sein ganz besonderer Diensteifer zuletzt noch hervorleuchtend bekundet. Es wurde ungesäumt und mit der genauesten Sorgfalt die im Schnee getretene Bahn durchsucht, welche beide Orte verbindet, um eine Spur zu finden, die entweder auf verübte Gewaltthat führen, oder ein Verunglücken hätte entdecken lassen können; diese Mühe war ohne Erfolg, so wie die Späße mehrerer Boten in verschiedenen Richtungen Oberfrankens auf Privatkosten. Am 7. desselben Monats wurde die Sache bei dem königl. Landgerichte Lichtenfels zur Anzeige gebracht, und um Mithilfe gebeten; vereintes Zusammenwirken gab bis jetzt, nach 32 Tagen, kein Resultat. Der Genannte, von ganz armen Eltern, wurde aus dem Institut für Taubstumme in Bayreuth nach 9 Jahren eines gewiß höchst mühevollen Bestrebens im eigentlichen Sinne der Welt gegeben, die schlafenden Empfindungen und Gefühle im Menschen zum Guten in ihm geweckt, und was die Zunge ganz ihm versagte, in eine gewandte Hand gelegt zu Mittheilung und vernünftigem Austausch. Er war der Menschheit Schuldner, und schien seine Verpflichtung lösen zu wollen durch Fleiß und sittliches Betragen. Sein Tod wäre daher sehr zu beklagen, mehr aber sein Leben, wenn die Folgen einer momentanen Verirrung so vielen Fleiß, so viele saure Mühe nach und nach wieder vernichten würden. Was eine begrenzte Gegend mit lebhafter Theilnahme erfüllt, sey hier der Oeffentlichkeit übergeben, in der Absicht, über den Verschollenen Näheres zu erfahren.

In Neapel wurde am 24. Februar ein junger Mann, der vor einem Burschen, welcher ihm das Taschentuch stehlen wollte, gewarnt hatte, von einem der Helfershelfer des Diebes mit einem Stich ermordet. Die drei Mitschuldigen erhielten am andern Tage auf offener Straße an derselben Stelle, wo die That verübt worden, hundert Stockprügel, nachdem sie vorher, mit einem Messer am Rücken hängend, durch die Straßen geführt worden waren. Der Mörder ist den Gerichten überliefert worden.

Im vierten Schweizerregiment in Neapel hat sich ein sehr trauriger Fall ereignet. Ein Wachtmeister, Namens Tschanz, begab sich zum Rapport zum Un-

Digitized by Google

terlieutenant v. Steiger und kehrte nicht wieder zurück. Als Steiger's Bedienter in das Zimmer seines Herrn trat, fand er Tschanz in demselben todt liegend, durch 2 Pistolenschüsse und 9 Dolchstiche ermordet. Steiger hat sich nach England geflüchtet. Die Ursache dieser wahnsinnigen That soll in einem Verweise liegen, den Steiger durch die Veranlassung des Wachtmeisters Tschanz erhalten habe. Die Soldaten bedauern den Tschanz nicht, der die Ursache seyn soll, daß sieben arme Teufel wegen Subordinationsfehlern auf der Galeere schmachten, wohl aber den Lieutenant, der sich gegen die Soldaten gut benahm.

Macht der Einbildung. Ein Tapezierergeselle, der sonst ein munterer und kluger Bursche war, wurde plötzlich schwermüthig und zeigte alle Spuren, verrückt zu werden. Da die Krankheit immer zunahm, so daß er Alles zerbrach, und um sich warf, wurde er in ein Lazareth gebracht. Durch geschickte Behandlung der Aerzte wurde das Motiv entdeckt, welches ihn zum Wahnsinn gebracht. Er bildete sich nämlich ein, daß er einen Sessel im Kopf habe, und zeigte oder der linken Augenbraune die Stelle, wo er fühle, daß er stehen müsse. Der Arzt fragte ihn, ob er sich eine Operation gefallen lassen wolle, und versicherte ihn, daß es ihm gelingen werde, den Stuhl herauszunehmen und er werde dann genesen. Er willigte endlich ein. Der Arzt hatte den glücklichen Einfall, sich ein kleines Sesselchen machen zu lassen, und verbarg es in der Rocktasche. Man schritt zur Operation, legte ihm einen festen Verband an, schnitt ihm ein Büschel Haare ab, fuhr ihm mit einem stumpfen Instrument empfindlich über den Kopf, brachte ihn rückwärts unbemerkt mit dem Draht einer electrischen Batterie in Berührung, zerdrückte in demselben Augenblick eine Blase, die mit Blut gefüllt war, daß es ihm warm über das Gesicht rann, und zeigte ihm darauf einen kleinen Sessel, den man glücklich herausgenommen habe. Der junge Mann genas in kurzer Zeit und bekam bei seinem alten Meister wieder Arbeit, wo er einige Jahre hindurch ganz zufrieden lebte. Eines Abends, als er mit einigen Kameraden im Wirthshaus war, fing einer an, der ein Bischen vom Weine erhitzt gewesen, den armen Burschen aufzuziehen. „Bist ein rechter Tropf, schrie er, hast geglaubt, hast Canapee und Sesseln im Kopf gehabt. Nichts hast drin gehabt. Den kleinen Sessel hat der Vincenz gemacht, den dir der Doktor vor die Nase gehalten hat, um dir zu beweisen, daß du ein Narr warst." Der junge Mann wurde leichenblaß, starrte einen Augenblick den Erzähler an, fuhr mit der Hand nach dem Kopfe, sprang wüthend auf, warf Gläser und Flaschen zusammen und stürzte heulend auf die Straße hinaus. Des andern Tags wurde er gebunden in's Tollhaus zurückgebracht, und blieb allen Versuchen nach unheilbar.

Selbstverstümmlung. Wie hoch der musikalische Wahnsinn steigen kann, wie merkwürdig tolle Verirrungen in der Kunst vorkommen, und welche Nebenresultate Liszt's und seiner ebenbürtigen Kollegen Spiel unter Dilettanten hervorbringt, mag nachstehende Mittheilung beurkunden, deren Wahrheit wir buchstäblich verbürgen können. Ein junger Klavierlehrer in Dresden hat sich vor Kurzem, nachdem er Liszt gehört, die Zwischenhäute an allen seinen Fingern aufgeschlitzt, um die monströsen, modernen Akkorde spannen und greifen zu können!

Loos der Genie's. Homer bettelte. Terenz war Sklave. Boetius starb im Gefängnisse. Borghese verhungerte. Tasso lebte in Armuth. Cervantes starb vor Hunger. Camoens endigte sein Leben in einem Spitale. Bonglas überließ seinen Körper den Wundärzten, um einen Theil seiner Schulden zu bezahlen. In England lebte Bacon in Elend; Raleigh starb auf dem Schaffott; Spencer in Armuth; Collins wahnsinnig; Milton in Dunkelheit; Dryden in Elend; Lee auf der

Digitized by Google

Straße; Oeway hatte das Nöthigste nicht; Steele war voll Schulden; Goldsmith desgleichen. Fielding liegt zu Lissabon ohne einen Denkstein begraben. Savage starb im Gefängnisse wegen einer Schuld von 8 Guineen. Butler starb arm. Chatterson tödtete sich freiwillig. — Wie sehr könnte man diese Liste eines englischen Blattes auch mit deutschen genialen Männern vermehren, die vor Hunger und Kummer starben!

Theater-Anekdote. In dem Landstädtchen S. wurde vor nicht gar langer Zeit „Die Waise aus Genf" gegeben, wobei die Gendarmerie durch Soldaten dargestellt werden mußte, die der Landessprache nicht mächtig waren. Es wurde ihnen daher bedeutet, genau auf ihren Anführer (einen Schauspieler) zu achten, und genau dasselbe zu thun, was dieser thun würde; nämlich über ein praktikables Gebirg herabzugehen, und sich sodann im Hintergrunde aufzustellen. — Die Scene, in welcher die Gendarmerie erscheinen sollte, kam, der Anführer derselben ging über das Gebirge, ihm folgten die Soldaten. Auf der Mitte des Weges aber strauchelte der Unglückliche und fiel herunter, und zu nicht geringer Verwunderung der Zuschauer und der Mitspielenden kugelte seine ganze Mannschaft unter fürchterlichem Gepolter und Staub ihm nach.

K. Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 16. März. Mit aufgehobenem Abonnement, zum Vortheile des Pensionsvereins: (Zum Erstenmale:) „Lucia von Lammermoor", tragische Oper von Donizetti.

Donnerstag den 17. März. Zum Beschluß der Darstellungen vor Ostern: „Das Glas Wasser", Lustspiel nach Scribe von Cosmar.

Gestorbene.

Den 9. März: Jos. Karl, Lehrersohn von Oettingen, 23 J. alt; Barb. Leibl, Hofbaumeistersfrau, 57 J. alt; Jos. Grunder, b. Wagenfabrikantensfrau, 20 J. alt. Den 10. d.: Katharina Dengler, Dienstmagd von Regensburg, 38 J. alt; Aug. Ehrmann, Oberexaktorsfrau, 41 J. alt. Den 11. d.: Benedikt Weidl, Maurer und Bräuknecht von Walchsing, Ebg. Wildhofen, 29 J. alt; Johann Eberl, pens. Gendarm von Bruckmenberg, Ebg. Hohenstraus, 44 J. alt; Agatha Krumb, Posteondukteursfrau, 27 J. alt; Johann Bapt. Pfaff, Kistlergesell von hier, 35 J. alt; Andreas Winkler, Pfründtner v. h., 67 J. alt.

Ich beehre mich dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum meine bedeutende Auswahl von allen Gattungen Sommerhüten wieder ergebenst anzuempfehlen; dieselbe besteht in einer ganz neuen Art vorzüglich schwarzer Glanzhüte, die sich durch ihre schöne haltbare, leichte und elastische Biegsamkeit besonders auszeichnen, und ohne aus ihrer Form zu kommen, gänzlich wasserdicht sind.

Von gleichem Stoffe sind auch Kinder-Fallhüte und Kappen stets vorräthig.

Auch verfertige ich alle Gattungen von Strohhüten für Damen und Herrn nach neuester Mode, und werden auch auf das schönste um billigen Preis appretirt und geputzt.

Ferners befinden sich immer auf dem Lager schwarze Pfaufedern-Hüte nach der neuesten Façon, dann Hüte, Kappen und Kinderhüte von spanischen Röhren, von Roßhaaren, Fischbein, Bast, Weiden und Binsen, von großer Biegsamkeit, und stelle hiebei die geringsten und annehmbarsten Preise.

Außerdem sind auch noch gespaltene spanische Röhre für Putzarbeiterinnen, das Dtzd. von 3 bis 6 kr. und auch zu Reifröckrohr zu haben.

Das Verkaufs-Gewölbe ist in dem Hause des b. Bäckermeisters Troglauer in der Fürstenfeldergasse Nr. 89 dem ehemaligen Kuffinischen Hause gegenüber. Stets war es mein eifrigstes Bestreben, durch Stellung der billigsten Preise und Verfertigung auserlesenster Fabrikate mir das vollste Vertrauen zu erwerben, und sehe deßhalb einem gefälligen Zuspruch entgegen.

Es empfiehlt sich gehorsamst

Joh. Bapt. Schneider,
Stroh-, Roßhaar-, Fischbein- u. Pfaufedern-Hut-Fabrikant.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 19. März 1842.

Nro. 23.

München, 18 März. Dieser Tage war der äußerst geschmack- und prachtvolle **Trousseau** Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin **Adelgunde** in einem Appartement der k. Residenz ausgestellt. Der Zudrang des Publikums, welchem der ungehinderte Zutritt gestattet wurde, war außerordentlich groß.

Eine Scene im schottischen Hochgebirge. Im rauhesten Strich der nordschottischen Hochlande trug sich vor Kurzem ein erschütternder Vorgang zu, dessen Kunde, als sie im Lande und sogar in Edinburgh sich verbreitete, allgemeine Theilnahme erregte. An einem jener Tage, wo heftige Stürme die Alpenheiden jener Gebirgswelt fegen, und ungestüme Schneewehen den einsamen Wandrer ereilen, kehrte ein hochschwangeres Weib, Namens **Macpherson**, von dem Marktorte Thurso nach ihrem abgelegenen Dörfchen zurück. Die Windsbraut wird immer tobender, die Schneewehen immer dichter, und schon beginnt der Abend hereinzubrechen. Bald versinkt sie knietief im eisigen Sumpf, bald muß sie durch Lachen waten, welche seit einigen Stunden zu kleinen Seen angeschwollen sind. Endlich gelangt die Arme auf eine kleine Anhöhe, von wo sie bereits den süßen Lichtschein ihrer mütterlichen Hütte wahrnehmen kann. Doch wehe, was sieht sie? ein kleines Bächlein, durch welches sie des Morgens, ohne die Knöchel zu netzen, gegangen war, rauscht jetzt als reißender Wildstrom unter ihr dahin. In ihr herbes Schicksal sich ergebend, setzt sie sich auf die höchste Stelle nieder, wohin das Wasser noch nicht reichte, und gedenkt vom Sturme gepeitscht, durchnäßt, erschöpft, weinend der Mutter, die daheim in einsamer Kammer um sie sorgen würde. Doch ihre Trübsal soll noch höher steigen. Während die Arme auf dem welken Ginster da sitzt, fangen die Wehen der Entbindung an sich einzustellen. Und fern von allem menschlichen Beistand, von der Wuth der Elemente umraßt, gebiert sie ein Kind. Jetzt, Entsetzen! beginnt das Wildwasser auch die Stelle, wo sie eben die Schmerzensgeburt überstanden, zu erreichen. Von Verzweiflung und Mutterliebe zur Vollbringung des fast Unglaublichen gestählt, rafft sie sich empor, verhüllt das Kind mit dem kärglichen Gewande, und eilt auf der andern Seite, immer längs des tobenden Waldstromes, fast eine Wegstunde weit, hin zu einem ihr bekannten Stege; da findet sie, daß dieser Steg, ihre einzige Hoffnung — vom Gewässer **nicht** abgebrochen ist. Wer schildert ihre Freude! Sie wankt hinüber, muß dann wieder den ganzen langen Umweg auf dem jenseitigen

Digitized by Google

Ufer zurück machen, und gelangt endlich nach Zurücklegung von drei Wegstunden von der Stelle, wo sie entbunden, an die Thür ihrer Hütte, wo sie der öffnenden Alten halb todt in die Hände stürzte. Doch Preis der kernhaften Hochlandsnatur, das Weib erholte sich nach wenig Tagen schon, und sie wie das unter so unerhörten Umständen in ächt Ossianischer Landschaft geborne Kind, sind am Leben und unversehrt.

Ole Bull ist seit Paganini's Tode unstreitig der erste jetzt lebende Violinvirtuos. Wir verlangen von einem Violinspieler ersten Ranges zuvörderst eine glockenreine Intonation, und diese besitzt Ole Bull im vollsten Maaße. In der Meisterschaft, mit der er die größten Schwierigkeiten besiegt, möchten ihm wohl die meisten Violinspieler ersten Ranges nachstehen. Sein Staktato ist unübertrefflich, und mit einem Bogenstriche läßt er über 350 Noten deutlich hören. — Die Art und Weise, wie er drei- und vierstimmige Sätze in vollkommenster Reinheit und mit höchster Präcision vorträgt, ist bis jetzt etwas beinahe Unerhörtes gewesen. — Im Spiel auf der G-Saite ist er vollkommener Meister. Noch in den höchsten Positionen greift er, bei vollem Tone, glockenrein. Nicht zu gedenken seiner Terzen, Serten und Oktaven in diatonischen und chromatischen Gängen, die jedes musikalische Ohr entzücken müssen. Sein Vortrag im Cantabile ist unnachahmlich; sein ganzes Spiel ist eine reine Elegie. — Ole Bull ist aber bei allen diesen vortrefflichen Eigenschaften als Künstler auch in seinem Umgange ein höchst liebenswürdiger und anspruchloser Mann. Nur Verläumdung und Neid konnten ein anderes Urtheil über ihn verbreiten.

Donizetti's neue Oper: „die Favoritin" hat sich in Paris einen ungeheuren Beifall errungen. Seit Robert dem Teufel und Wilhelm Tell wurde keine Oper vom Publikum so günstig aufgenommen. Bereits hat ein pariser Musikverleger die Partitur für 40,000 Franken gekauft, wobei sich jedoch Donizetti die droits d'auteur vorbehielt. Wohlan denn ihr Componisten Teutschlands! schreibt doch auch einmal eine solche Oper, und sucht euch einen ähnlichen splendiden Verleger, wie jenen Pariser! — Greift die Sache nur so an, wie Donizetti, aber auch ganz so, wie er, und ihr dürft einen glänzenden Erfolg nicht bezweifeln.

Eine trostlose Wittwe. Mad. Gaber zeigt im Merseburger Wochenblatte Folgendes an: Mein Gatte ist nicht mehr. Er wollte nicht länger leben. Wenn er aber auch gewollt, das Podagra trat ihm in den Magen, und in der Nacht vom 9.—10. Februar kam der Tod dazu. Ich setze das Gewerbe fort. Zugleich zeige ich an, daß es unwahr sey, daß ich meinen Altgesellen heirathe. Ich verbinde mich mit dem Arzte meines Gatten, der dem Verstorbenen so viele Treue und Liebe bewiesen, daß ich getrost zu ihm Vertrauen fassen kann. Beileidsbezeigungen verbietet die trostlose Wittwe Katharine Gaber, gelbe Leuchter Fabrikantens selige Wittwe.

Die Jugend eines Staatsmannes.

Wir begegneten einem alten Friedensrichter, der ehemals bei demselben Anwalte mit Herrn Düpin zusammen arbeitete, als beide noch junge Schreiber und weit davon entfernt waren, der eine die Größe, der andere die Mittelmäßigkeit, die ihm bevorstand, vorherzusehen. Herr Düpin, sagte uns der alte Friedensrichter, war damals äußerst lustig; — auch kann man es leicht an seiner Liebe zu Wortspielen und Späßen bemerken, deren er sich, selbst bei den ernsthaftesten Geschäften, nicht zu enthalten im Stande ist. — Wenn wir unsere Meinung ohne Rückhalt äußern sollen, so gestehen wir, daß der Friedensrichter, in seiner Erzählung, uns von

Digitized by Google

andern Beweggründen beseelt zu seyn schien, als die waren, die ihm unsere Aufmerksamkeit gewannen. — Von dem nämlichen Punkt ausgegangen, wie Hr. Düpin, sein Gefährte im Laufe mehrerer Jahre, weit hinter ihm zurückgeblieben, vielleicht von ihm vernachlässigt und vergessen, scheint es ihm nicht unlieb zu seyn, dem Zufalle, oder etwas noch schlechterm den Abstand zuschreiben zu können, der zwischen ihnen obwaltet, und den er uns zu entrücken suchte durch Mittheilung einiger jugendlichen Unbesonnenheiten, die, weit entfernt uns zum Tadel zu reizen, weiter nichts als ein Zeichen einer überschwenglichen Natur zu seyn scheinen. — Man muß ein Kind und jung gewesen seyn, oder läuft oft Gefahr nur ein gewöhnlicher Mensch zu werden. — Wir lassen den Friedensrichter sprechen.

Düpin war nicht hübsch. — Noch ganz mit klassischem Schulstaube bedeckt, nannten wir ihn Thersites. — Und mehrere von uns wären sehr verlegen gewesen, seinen wahren Namen zu sagen. Es verging kein Tag ohne irgend einen neuen Spaß. Es war immer am Abende, nach verlassener Arbeitsstube, daß er die Streiche ausführte, die er den Tag hindurch ausgedacht hatte. — Eines Tages nahm er die Aushängschilder zweier Buden ab, und verwechselte sie. — Am andern Morgen sah man über einer Fleischerbude: Madame Leroi wäscht Strohhüte. — Und über der Putzbude: Martin, Fleischhauermeister. Ein andersmal klopft er an eine Thür, man öffnet, er wendet sich an den Pförtner:

Herr Desfonandrés? — Wohnt nicht hier. — Wie? er wohnt nicht hier? — Nein, mein Herr. — Nummer 13? — Ja, mein Herr. — Und Herr Desfonandrés wohnt nicht hier? — Nein, mein Herr. — Sie kennen diesen Namen in diesem Stadtheile nicht? — Womit beschäftigt sich dieser Herr Desfonandrés? — Er ist Fabrikant von Perücken aus Weidenbast für die königlichen Pferde. — Wie belieben Sie zu sagen? — Er macht Perücken aus Weidenbast für die Pferde des Königs. — Der Pförtner, ganz verblüfft, sieht ihn an. — Düpin verändert keine Miene und sieht so ernsthaft aus als nur möglich. Der Pförtner zögert eine Weile und spricht dann: — Ich kenne ihn nicht. — Verzeihen Sie, daß ich Sie belästigt habe. — O, es ist keine Ursache dazu.

Ein andersmal trat er in den Laden einer durch ihre Schönheit berühmten Handschuhhändlerin. Es waren mehrere Dandy zugegen, und die hübsche Frau zog selbst ihnen die Handschuhe an, die sie bezahlten, bloß um das Vergnügen zu haben, von ihr bedient zu werden. Düpin grüßt die Handschuhhändlerin und sagt:

Ich bitte Sie tausendmal um Verzeihung, ich bin ein Fremdling, dieser Tage nur in Paris angekommen; ich kann kein Wort französisch; ich befürchte nicht verstanden zu werden. Ich wünschte ein Paar Handschuhe von Ziegenleder zu haben. Ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich mich nicht besser ausdrücke; aber es sind keine acht Tage, daß ich in Frankreich bin, ich verstehe die Sprache ganz und gar nicht. Ein Paar Handschuhe von Ziegenleder, zu zwei Franken und zehn Sous, gut genäht; verstehen Sie mich wohl? — Ich bin ganz beschämt und verwirrt mich so schlecht auszudrücken; aber wenn man fremd ist, und die Landessprache nicht erlernt hat.... — Aber, mein Herr, sagte die Handschuhhändlerin, ich verstehe Sie recht gut. — Ah! Madam, Sie sind über die Maaßen gütig.

Unserer Schreibstube gegenüber wohnte ein Herr, der eine recht hübsche Frau hatte, und wir fanden Gefallen daran, sie zu sehen. Aber der Herr, aller Wahrscheinlichkeit nach, nahm unsere Bewunderung übel, zog seine Frau vom Fenster weg, und verbot ihr wahrscheinlich sich in Zukunft zu zeigen, denn von dem Tage an haben wir sie nicht mehr gesehen. — Wir überhäuften diesen Othello mit allen nur

erſinnlichen Verwünſchungen, und verſchworen uns alle an ihm Rache zu nehmen. Düpin bot ſich zur Vollziehung unſerer Schwüre an.

Es war acht Uhr Abends, im Winter; wir verließen unſere Schreibſtube, und erblickten, indem wir um die Straßenecke bogen, unſern Feind. Düpin verläßt uns, verdoppelt ſeine Schritte, ſtellt ſich neben ihm, doch etwas rückwärts. Wir erriethen ſeine Abſicht nicht; aber ſtellen Sie ſich unſer Staunen vor und unſern Schrecken, als wir ihn mit ſeinem Stocke dem Nachbar einen derben Hieb auf den Hut verſetzen ſahen. Der Nachbar dreht ſich wüthend um. — Düpin befühlt mit der Hand den Boden ſeines eignen Hutes, wendet ſich gleichfalls um, und ſpricht: Haben ſie etwas gefühlt, mein Herr? — Zum Henker, mein Herr, ob ich etwas gefühlt habe, mein Hut iſt entzwei. — Das kam von da, ſagte Düpin, indem er auf ein Fenſter zeigte; ja, außer Zweifel von da; auch ich bekam einen Schlag.... und ich kann mich kaum erholen.... Es waren Blumentöpfe. — Aber da müßte man die Scherben ſehen. — Dann.... muß es etwas anders ſeyn...; es iſt aber ein Gräuel, die Vorübergehenden ſo zu mißhandeln. — Ja, es iſt ein Gräuel. — Ich werde es aber nicht dabei bewenden laſſen!.... — Ich auch nicht. — Wir müſſen hinaufgehen. — Wir müſſen Lärm machen. — Ja, gehen wir.

Düpin, als er ſeinen Mann hinlänglich aufgebracht ſah, klopfte gewaltig an die Thür des Hauſes. Man öffnet. Düpin macht eine Verbeugung und läßt den Nachbar vorangehn. Der Nachbar tritt ins Haus; Düpin, anſtatt ihm zu folgen, macht die Thür vor ſich zu, und klopft auf's neue.

Man zieht von Neuem die Schnur. Er macht die Thür zum zweitenmale zu, und macht ein fürchterliches Getöſe mit dem Thürklöpfel.

Der Pförtner kömmt aus ſeinem Stübchen um zu ſehen, wer dieſen Lärm macht; er ſtößt auf den Nachbar. — Was machen Sie hier? — Ich, nichts. — Wie nichts? Sie ſind ein Spaßvogel; Sie wollen ſich einen Zeitvertreib verſchaffen; ſehr wohl, ich mir gleichfalls.

Er ſchlägt den Nachbar; dieſer vertheidigt ſich und ſchlägt wieder. Während dieſes Kampfs läßt Düpin nicht nach, Lärm an der Thür zu machen. Endlich, nach vielen gewechſelten Schlägen, erklären ſich Nachbar und Pförtner.

Nun iſt es ihnen darum zu thun, den Spaßmacher zu züchtigen. Aber ſo oft die Schnur angezogen wird, macht Düpin immer die Thür wieder zu und fängt von Neuem zu lärmen an. So hält er beide gefangen, bis endlich ein Mann kömmt, der in das Haus gehen will. Düpin tritt ihm ſeine Stelle ab; der Mann klopft, man öffnet, Nachbar und Pförtner packen ihn an, und begleiten die Schläge, die ſie ihm geben, mit allen möglichen Schimpfnamen.

Erſt nach einer Viertelſtunde verſtändigte man ſich und erfuhr, daß es ein friedfertiger Einwohner des Hauſes war, der nach vollendeten Geſchäften heimkehrte.

Geſtorbene.

Den 12. März: Wolfg. Adam Henemann Badergeſell von Eberndorf, Bdg. Kemnath, 36 J. alt; Barb. Schmid, Schloſſerstochter von Ochſenfurth, 37 J. alt; Zäz. Bruder, d. Tiſchlersfrau v. h., 74 J. alt; Ant. Walb. Strauß, k. Oberſtlieutenantstochter v. h., 29 J. alt. Den 13. d.: Kath. Schäfer, bgl. Garkochsfrau v. h., 25 J. alt; M. Anna Rocker, Bedienstensfrau v. h., 48 J. alt; Jak. Ettlinger, Schuhmachergeſell v. h., 57 J. alt; Magd. Merz, Taglöhnerstochter von Kloſter Rott am Inn, 56 J. alt. Den 14. d.: Urban Hillebrand, Lebzeltersſohn von Neuötting, Bdg. Altötting, 18 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 23. März 1842.

Nro. 24.

München, 22. März. In Gemäßheit Allerhöchsten Befehles wird wegen des Ablebens Sr. k. Hoh. des Großherzogs Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin eine vierzehntägige, vom 21. dieß bis den 3. April inclus. dauernde Hoftrauer angelegt. Die Herren Cavaliere nehmen zur Uniform und langen weißen Beinkleidern den Trauerflor am Arme. Die Hof- und Stadt-Damen zum schwarzen Kleide weißen Kopfputz.

Die Bürger- und Bauern-Zeitung enthält Bemerkungen über das Treiben der Hausknechte in vielen Städten, die wir hier mittheilen, indem sie vorzügliche Berücksichtigung verdienen. Es ist in den meisten unserer Städte üblich, die Hausknechte in den Gasthäusern auf Trinkgeld anzuweisen, statt sie ordentlich zu bezahlen, wie jeden andern Dienstboten. Dieses ist zugleich mit Anweisung auf „Handel" (oder Gewerbs-Beeinträchtigung) verbunden, was schon nach der Dienstbotenordnung verbaten seyn soll. Der Schaden, welchen solche Kontrakte zwischen dem Hausprinzipal und sogenannten Hausmeister hervorrufen, besteht hauptsächlich in Folgendem: 1) Der Hausknecht bereichert sich, der Herr wird aber dabei nicht selten arm. Der Bauer z. B. zahlt dem Wirthe etwa 6 kr., wobei 1 kr. Profit bleibt, der Hausknecht erhält gewöhnlich 6 kr. (per Pferd ꝛc.) reinen Profit; darum sind unsere sonderbaren Majoresdomus auch prächtigst gekleidet, trinken Abends gewöhnlich in dem Kellerstübchen Wein und Kaffee, und nach wenigen Jahren eroberten sie sich Häuser und Höfe. — Wir rathen daher den Wirthen aller Art, sich dahin zu verbinden, daß diese Vicherren bestimmten Lohn erhalten, Stallgeld dem Herrn verrechnet werde und der Hausknecht einsehen lerne, wie er mit 36 bis 40 fl Jahreslohn doch noch viel besser (Trunk, Kost ꝛc.!) daran sey, als der Bauernknecht. 2) Die Hausknechte handeln gewöhnlich mit Getreide, Salz, Sämereien, Limonien, Geißelstäben und dergl., und beeinträchtigen dadurch die Bürger, welche für ihre Berechtigung Steuren zu bezahlen haben, während der Hausknecht leer ausgeht, aber die Waaren steigert oder herabdrückt, den Hausirhandel unterstützt, verschiedene Unterschleife begünstiget. Es ist zu wünschen, daß diesem Unfug, wo er vorhanden ist, gesteuert werde, was in dem allgemeinen Interesse liegt, was eben nur dann am sichersten wird geschehen können, wenn die Gastgeber und Wirthe kräftig mitwirken.

Seltsame Entweichung. Eine barmherzige Schwester, berichtet die Ga-

Digitized by Google

zelte des Tribunaux, deren besonderes Geschäft es ist, Trost und Hilfe in die Gemächer des Elends und des Jammers zu bringen, begab sich unlängst nach dem Gefängnisse Saint Lazare, um unter die dort eingesperrten Weibspersonen einiges Almosen zu vertheilen. Im Vorsaal des Gefängnisses legte sie ihren Hut, an dem ein schwarzer Spitzenschleier befestigt war, und ihren Pelzmantel von sich, und ging dann, von einer andern Schwester begleitet, in die Gefängnißzimmer, um ihr frommes Geschäft zu vollziehen. Eine gefangene Weibsperson, die alle ihre Bewegungen ausspionirt hatte, benutzte die augenblickliche Abwesenheit der Schwester, zog sogleich die abgelegten Kleidungsstücke an, hüllte sich dicht in den Schleier, präsentirte sich an der Ausgangsthür, die sogleich geöffnet wurde, und da die Gefängnißwärter keinen Betrug ahnen konnten, war auch die Gefangene bald verschwunden.

Das Gericht der Wölfe; von glaubwürdigen Augenzeugen. Eine Abtei in den Gebirgen von Auvergne wurde, sobald tiefer Schnee lag, von Wölfen gleichsam belagert. Eines Winters nahm die Zahl der grausamen Thiere so sehr überhand, daß der Prior mehrere Jäger in der Nachbarschaft beschwor, sich zur Befreiung des Cantons von diesen Ungeheuern zu vereinigen. — Zehn oder zwölf entschlossene Männer begaben sich in die Abtei; jedoch der ungewöhnlich hohe Schnee gestattete keine Wolfsjagden. Am Abend ihrer Ankunft verkündete fürchterliches Geheul die Annäherung der Wölfe; sie kamen zahlreicher als gewöhnlich herbei, weil sie ein todtes Pferd in der Abtei witterten, das außerhalb des Stalles abgesondert lag. Die Wölfe wagten sich bis an die Hofmauern. Ein viel erfahrener Jäger führte sogleich seinen klug ersonnenen Plan aus. Er befahl, die eisernen Thorflügel ganz offen zu lassen, doch ein starkes Seil an jedem so zu befestigen, daß man mit dem ersten Wink sie zuschlagen könne. Er wies allen mit Büchsen und Flinten wohl Bewaffneten an gewissen Fenstern ihre Posten an. Die Lichter wurden ausgelöscht — Grabesstille herrschte. Nach etwa drei Viertelstunden erschien ein ungeheurer Wolf an der Pforte; er schlich mit außerordentlicher Vorsicht heran, spähte rings umher, beroch das liegende Pferd, und ging, immer zurückschauend, wieder fort. Aber in Eile kam er zurück im Geleite von zweiundzwanzig Wölfen, die hastig in den Hof rannten. Jetzt fielen alle hungernd über die willkommene Beute her. Da schlugen die eisernen Thore zu. Schüsse von allen Seiten. Die Truppe voll Entsetzen, zerstreut sich, will entfliehen, späht nach Ausgängen. Umsonst! Nun bilden die hochergrimmten Wölfe einen Kreis, oder, um das eigentliche Wort zu brauchen, einen Rath, ein Gericht; plötzlich stürzten alle auf ihren verhaften Führer, und zerfleischten ihren schuldlosen Verräther. Als ihr Strafurtheil vollzogen war, ließ sich jeder ohne Widerstand niederschießen.

Mutterliebe unter den Wilden. Wenn unter den Irokesen und Schoctans ein Kind in der Zeit stirbt, während welcher es in der Wiege getragen zu werden pflegt, so wird es begraben und die trostlose Mutter füllt sodann die Wiege mit schwarzen Federn in den Theilen an, wo der Körper des Kindes lag, und so trägt sie die Wiege bei sich, wohin sie auch geht, ein Jahr und noch länger, mit eben der Vorsicht, als lebe ihr Kind noch und liege darin: oft liegt oder steht diese Wiege neben der Hütte, in welcher die Frau den ganzen Tag mit weiblichen Arbeiten beschäftiget ist, und die Mutter spricht und schwatzt so vertraulich und liebevoll, als redete sie mit ihrem geliebten Kinde, nicht blos mit der Wiege, in der es sonst lag. Die Liebe dieser Weiber zu dem verlorenen Kinde ist so stark und so dauernd, daß, wie schwer und drückend auch die Last, welche sie zu tragen haben, wie beschwerlich auch der Weg seyn möge, auf dem sie gehen, sie diese Wiege dennoch Tag für Tag bei sich tragen.

Digitized by Google

Das Bruchstück eines Lustspiels von Wolfgang Amadäus Mozart ist aufgefunden. Es führt den Titel: „die Liebesprobe". Die zahlreichen Verehrer und Freunde werden diese Probe als eine seltene Reliquie des Mozart'schen Wesens zu würdigen wissen, deren Aechtheit über allen Zweifel gestellt ist.

Der Mönch Hilarion.

Scene aus der Türkei.

Ausländische Journale berichteten vor einiger Zeit von einem gewissen Mönch Hilarion, welcher wegen seiner Uebelthaten in Konstantinopel hingerichtet worden sey. Die „Gazette des Tribunaux" enthält folgende nähere Mittheilung über denselben.

Vouzy Djiockely, bekannt unter dem Namen Mönch Hilarion, ward im Jahre 1784 in Albanien von christlichen Eltern geboren. In seinem sechszehnten Jahre verliebte er sich in die Frau eines türkischen Aga, steckt dessen Haus in Brand und bringt gewaltsam ein. Der Aga leistet mit seinen Sklaven nutzlosen Widerstand, wird von Vouzy verwundet, der ihn für todt liegen läßt, und mit dem Gegenstand seiner Wünsche nach Salonichi entflieht. Hier geht Vouzy zum Islam über, heirathet die Entführte, und tritt als Freiwilliger in ein Arnautenkorps. Thätigkeit und Muth erwerben ihm Anerkennung und Auszeichnung, und bald wird er zum Jus Baschi oder Hauptmann befördert. Nun legt er seinen bisherigen Namen ab, und nennt sich Osman-Arif.

Eines Tages wird er in seiner Eigenschaft als Justiz-Baschi vor den neuen Muezzeli gerufen, welcher so eben von Konstantinopel angekommen war. Aber wie groß ist sein Erstaunen, als er in dem Ankömmling den Aga Jussuf erkennt, denselben, dem er das Weib entführte, und den er getödtet zu haben meinte. Zwar scheint ihn dieser nicht zu kennen, allein Osman, um seine Sicherheit besorgt, wirft sich nach beendigter Audienz auf's Pferd, und entflieht mit seiner Frau ins Gebirge. Gleichwohl reißt ihn orientalische Eifersucht und die Furcht, seine Frau in Jussufs Hände fallen zu sehen, hin, die Unglückliche zu vergiften, und er verläßt sie in den Konvulsionen des Todes.

Bald darauf wurden die Umgebungen des Berges Athos von einer Räuberbande heimgesucht, die sich die unmenschlichsten Grausamkeiten zu Schulden kommen ließ. Unter andern Gewaltthaten erzählt man sich folgende, die zum Maaßstabe dienen mag, wessen diese Banditen und Mordbrenner fähig waren. In einer Nacht brachen sie in das Haus des Juden Ben-Juda, des Wechslers des Pascha, und auf seine Weigerung, die Stelle, wo er sein Gold verborgen, zu entdecken, griffen sie ihn und hingen ihn mittelst eines um die Arme gebundenen Strickes an einem Baume auf. Dann trieben sie die Schweine aus dem Hofraume herbei und hetzten sie gegen den unglücklichen Ben-Juda. Dieser, um seine nackten Füße vor der Gefräßigkeit der Thiere zu vertheidigen, schlug mit letztern tapfer um sich, mußte aber doch endlich, von Müdigkeit und Schmerz gezwungen, seine Schätze ausliefern. Aber vergeblich hatte er sein Leben zu retten gehofft, Osman, der wilde Anführer der Banditen, drückte den Karabiner auf ihn ab, ließ dann das Seil abschneiden, und der Unglückliche diente den unreinen Thieren zum Mahle.

Wüthend über diesen Frevel brachte der Pascha von Salonichi eine Streitmacht auf die Beine, und ließ die frechen Banditen lebhaft verfolgen. Osman, auf allen Seiten gehetzt, verließ das Gebirge, gewann die Küste, und erkaufte sich ein kleines Fahrzeug, das ihn und die Seinen nach den Teufelsinseln im Golfe von Salonichi brachte.

Digitized by Google

In diesem sichern Versteck bleibt der Abenteurer nicht unthätig, er schafft sein Fahrzeug zum Piratenschiff um, und die Räubereien werden auf andere Weise, doch immer mit der alten Grausamkeit betrieben. Eines Tages fällt das Schiff eines Kaufmanns von Aleppo auf der Rückfahrt von Konstantinopel, wohin es eine reiche Ladung von Kaschmirs und Goldwaaren gebracht, in seine Hände. Der Eigner, zugleich Kapitän, befindet sich mit seiner Gattin, ihrem sechsjährigen Kinde und einigen Matrosen am Bord. Die Mannschaft, zum Widerstand zu schwach, ist im Augenblick geknebelt, das Schiff genommen, aber das aus der Ladung gelöste Geld nicht zu finden. Osman fragt den Aleppiner, wo er seine Schätze verborgen, dieser schweigt, und nun läßt ihn der Korsar an den Hauptmast binden, und droht, an Frau und Kind die schrecklichste Gewaltthat zu üben, wenn er nicht bekenne. Da sich die Drohung fruchtlos erweist, so werden Mann und Frau der schrecklichsten Qual unterworfen, man begießt sie mit siedendem Wasser, versetzt ihnen Stiche mit den Dolchspitzen, und als sie fest bleiben, befiehlt Osman, das Kind in eine Wanne siedenden Wassers zu werfen. Der Befehl ist seiner Ausführung nahe, nun aber ist die Standhaftigkeit der Mutter erschöpft, und sie entdeckt mit sterbender Stimme den Ort, wo die Schätze liegen. Osman bemächtigt sich derselben, läßt die Mannschaft des Kauffahrers auf sein eigenes Fahrzeug bringen, um sie zu verkaufen, oder seiner eigenen Schaar einzuverleiben, bindet Mutter und Kind gleichfalls an den Mast neben den unglücklichen Vater, und nun wird das Schiff mit ausgespannten Segeln den Winden und Wellen überlassen. Im Golfe von Enos sahen es Schiffer auf der hohen See treiben, und brachten es in den Hafen. Der Mann lag in den letzten Zügen, Frau und Kind waren bereits verschieden.

(Schluß folgt.)

Getraute.

HH. Jos. Ant. Aug. Moinz, Säcklergeselle und Insasse dah., mit Ant. Arnold, herrschaftl. Bedientenstochter v. h.; K. Kollmann, Feuerwerker im k. Artillerie-Regiment Prinz Luitpold, mit S. A. El. Lindl, Traiteurstochter von Augsburg; Joh. Ulsch, Bedienter und Insasse dah., mit M. A. Schmutterer, Wirthstochter von Oettingen; Paul Kraft, Brunnenarbeiter und Insasse dah., mit Regina Huber, Schneiderstochter von Emmering, Ldg. Bruck; Christ. Frhr. v. Griesenbeck, k. Kämmerer, Assessor und Fiskal bei der k. Staatsschuldentilgungs-Commission dah., Wittwer, mit Fräul. Carol. v. Kobell, k. geh. Raths- und Generalsecretärstochter.

Gestorbene.

Den 13. März: Kath. A. Hertler, Bäckerstochter von Pappenheim, 25 J. alt; Ottilia Knittler, Taglöhnerstochter von Lindach Ldg. Tittmoning, 16 J. alt; Jos. Pluy, Ländlerstochter und Näherin v. h., 36 J. alt; Franz Ruhland, Schneidermeister v. h., 65 J. alt. Den 14. d.: Andreas Kach, Hutmachergesell v. h., 49 J. alt; Christian Faustner, Bereiter v. h., 36 J. alt; Kath. Rauber, Zimmermannsfrau v. h., 28 J. alt; Eg. Steger, kgl. Regierungsrath und Kreiskassier dahier, 63 J. alt; Walburga Merkel, Taglöhnerstochter v. h., 31 J. alt. Den 15. d.: Joh. Thurner, Hausmeister von der Au, 57 J. alt; Kasp. Einginger, Hausknecht von Miesbach, Ldg. Ebersberg, 45 J. alt; Johann Aubrey, Cand. Med. von Murten, Canton Freiburg, 18 J. alt. Den 16. d.: Gus. Held, Taglöhners-Wittwe v. h., 72 J. alt; M. Barb. Birkenauer, Dienstmagd von Offenstetten, Ldg. Kellheim, 65 J. alt; M. Jos. Mayr, Friseurgesell von Dillingen, 27 J. alt; Mark. Brunner, Meßner v. h., 80 J. alt; Jakob Engelhart, Cand. Phil. von Straubing, 19 J. alt; Jos. Farnbacher, pens. k. Mundkoch, 76 J. alt; Kreez. Bauer, Pfründnerin dah., 71 J. alt; Nikl. Schuhmann, Bierwirth dah., 53 J. alt. Den 17. d.: Anna Müller, Maurers-Wittwe dah., 68 J. alt; Elis. Ebl, Schuhflickers-Wittwe dah., 54 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 26. März 1842.

Nro. 25.

Italien. In Folge des großen Schneefalls im letzten Winter sind bei Villa Montalto in Toskana 3 Männer und 1 Frau von einer Lawine begraben worden. An einem andern Orte kamen 5, an einem dritten 6, in 2 Vikariaten zusammen 57 Personen durch hohen Schnee um.

Zu St. Martin Valmerour, im Bezirk Mauriac, ist kürzlich eine 110jährige Frau gestorben. Seit 20 Jahren schlief sie in keinem Bette mehr; am Tage vor ihrem Tode besaß sie aber noch Kraft genug, ihrer ältesten, 72jährigen Tochter mit einem Stocke einen Streich auf die Stirne zu versetzen.

Mittel gegen die Baumraupen. Dieses Mittel ist so einfach, als kräftig in der Wirkung, und besteht darin, daß man graue Queckſilberſalbe, sowie man sie in der Apotheke bekommt, nimmt und einen starken Bindfaden reichlich damit einschmiert, wobei man jedoch die Hände vor der Wirkung dieser an sich sehr giftigen Salbe durch lederne Handschuhe schützen muß. Diese Schnur wird um den Stamm und andere dergleichen um die vornehmsten Aeste gebunden, wodurch der Baum vollkommen vor dem Auf- und Niederlaufen der Raupen geschützt wird; denn keine Raupe wird es wagen, diese Schnuren, welche für sie ein Zauberring ist, zu überkriechen, und es ist merkwürdig, zu beobachten, wie eine Raupe, wenn sie an die Schnur kommt, sich windet, gern hinüber möchte und doch nicht kann, bis sie endlich nach langen vergeblichen Mühen den Weg wieder zurücknimmt.

Beethoven als Koch. Bekanntlich war **Beethoven** in den letzten Jahren seines Lebens menschenscheu und mysantrop im höchsten Grade; seine Taubheit, die er nicht gerne merken lassen wollte, trug wesentlich dazu bei, ihn rauh, unfreundlich, ja oft ganz unzugänglich für seine Freunde zu machen, die ihn vergebens in seiner von innen verschlossenen und verriegelten Wohnung besuchen wollten. — In einer solchen hypochondrischen Laune entließ er ohne erklärliche Ursache, eines Tages seine alte Haushälterin und beschloß sein kleines Hauswesen allein zu führen. Der nächste Morgen sah unsern **Beethoven** schon auf dem Markte, und die erstaunten Nachbarn sahen den großen Compositeur mit einem Laibe Brod und einem Stück Fleisch nach Hause kehren, während Kohlköpfe und Suppen-Grünzeug aus den Taschen seines schlichten braunen Ueberrockes hervorragten. **Beethoven** ließ nun Partituren und Clavier, vertauschte seine Studien mit dem Linzer Kochbuche und bereitete sein

Digitized by Google

Essen trotz dem berühmten Carême. — Eines Tages, als er sich von seinen Fortschritten in der Kunst hinlänglich überzeugt glaubte, wandelte ihn die Lust an, seine besten Freunde zu einem selbst bereiteten Mittagsessen einzuladen. Wie zu erwarten stand, war Alles neugierig und um die bestimmte Stunde fanden sich die Freunde pünktlich ein, die unsern Beethoven in einer Schlafmütze und mit einer weißen Schürze, in voller Thätigkeit in der Küche fanden. — Nach langem Warten setzt man sich endlich zu Tisch, Beethoven servirt selbst, aber es ist eben so unmöglich das schreckenvolle Erstaunen der Gäste, als das Mittagsmahl zu schildern. Eine Suppe, nicht unähnlich der berühmten schwarzen Suppe der Spartaner, in der einige unförmliche und unerklärliche Substanzen herumschwammen, ein Rindfleisch, zäh wie Sohlenleder, rohes Gemüse, zu Kohlen verbrannten Braten und ein Pudding — ein Pudding, der aussah und schmeckte, wie eine in Thran gesottene alte Mütze. — Die Gäste konnten keinen Bissen hinunterwürgen, blos Beethoven aß mit ungeheurem Appetite, pries jede Speise und behauptete, daß Alles ganz vortrefflich wäre. — Erst auf der Straße, nachdem sie sich durch zwei Stunden mit bloßen Schaugerichten begnügt hatten, konnten sie ihrer unbändigen Lachlust freien Lauf lassen, und nie haben sie dieses musikalische Diner vergessen. Es war übrigens das Letzte, welches Beethoven kochte, denn er wurde der Arbeit, wie der Kost müde, die alte Haushälterin wurde wieder in Gnade aufgenommen, Beethoven kehrte zu seinen Partituren zurück und componirte jene berühmten Symphonien, die noch heute ganz Europa entzücken.

Die Spanier verdanken die Minen von Potosi der zufälligen Entwurzelung eines Strauches. Ein Indianer, der ein Wild verfolgte, faßt an ein Gesträuch; der starke Ruck löst die Wurzel, und ein kleines Stück Silber blitzt aus der Erde hervor. Der Indianer nahm es mit sich, kehrte häufig wieder, um die Fortsetzungen abzuholen, und so wurden die reichsten Minen der Welt entdeckt. —

Luther wäre sicherlich ein Rechtsgelehrter geworden, hätte nicht der Blitzstrahl den Jugendfreund Alexius an seiner Seite niedergeschmettert.

Es war die Rede, wem man am sichersten ein Geheimniß anvertrauen könne? — Einem Lügner, sagte M...., denn Niemand glaubt ihm, wenn er auch ausplaudert.

Gluck fand die Begeisterung inmitten einer schönen Wiese. Ein Instrument vor sich, eine Bouteille Champagner zur Seite, schrieb er seine beiden Iphigenien, seinen Orpheus und die andern Werke, welche ihm einen so großen Namen sichern. — Sarti dagegen liebte, in einem weiten, von einer herabhängenden Lampe matt erleuchtetem Saale zu schreiben. In der tiefen Nachtstille kam der Genius über ihn.

„Eine Akademie der Wissenschaften, sagte N...., ist ein Institut, worin man vornehme Standespersonen und Geschäftsmänner, und zuweilen auch sogar einen Gelehrten aufnimmt."

Ein Fiaker bemerkte, daß ein Schusterjunge hinten auf seinem Wagen saß. Da haute er mit der Peitsche zurück und rief: „Steigst du hinab, Spitzbube, es sitzen ohnedieß schon vier darinnen."

Der Mönch Hilarion.

Scene aus der Türkei.

(Schluß.)

Osmans Leben auf den Teufelsinseln war eine fortlaufende Kette von Orgien, worin ihn zu stören der türkischen Trägheit niemals zu Sinn kam, während er selbst

Digitized by Google

sich einzig aufraffte, wenn es irgend einen reichen Fang galt. Endlich machte der griechische Aufstand seiner Unthätigkeit ein Ende, die Hellenen baten ihn um Beistand, aber er wies ihre Anträge zurück, unter dem Vorwande, daß er Muselmann sey, wahrscheinlich aber wohl deßhalb, weil er es seinem Interesse gemäßer fand, auf die Seite der türkischen Regierung zu treten. Unter den Mauern von Missolunghi stieß er mit seiner Mannschaft zu Omer Pascha, erkannte aber zu seiner nicht geringen Bestürzung in dessen Stellvertreter denselben Jussuf Aga, mit dessen Beschimpfung er seine verbrecherische Laufbahn begonnen, und den er schon einmal eben so unerwartet in Salonichi gefunden. Inzwischen wußte er sich zu verstellen und ward von Jussuf nicht erkant.

Bei der Eroberung Missolunghi's war Osman zugegen, und man darf annehmen, daß er und seine Banditen an den schauderhaften Gräuelscenen genugsamen Theil nahmen, welche sogar die Türken in Erstaunen setzten. Nach dem Kampfe fand man Jussuf, den Stellvertreter des Pascha, nebst seinem Pferde erdolcht, augenscheinlich ein Opfer des Meuchelmordes, aber der Thäter war nie zu ermitteln. Die erledigte Stelle fiel Osman zu, der sie aber nur kurze Zeit bekleiden sollte. Er hatte eine junge Griechin aus Patras bei sich, Namens Fedora, die in Mannskleidung ihn auf allen seinen Zügen begleitete. Ihre Schönheit erregte die Begier zweier jungen Türken, der Neffen des Pascha, sie überfielen Fedoren, und schleppten sie in ihr Zelt. — — Osman kam wüthend dazu, erdolchte die beiden Jünglinge, und stieß in seinem Grimm selbst nach der jungen Griechin. Nun mußte er vor dem Zorn und der Rache des Pascha fliehen, er verließ die Fahne und den Glauben des Propheten, ließ sich taufen, und trat in die Reihen der Hellenen.

Er machte nun den Unabhängigkeitskrieg bis an's Ende mit, und zog sich dann unter dem Namen Bruder Hilarion in das Kloster auf dem Berg Athos zurück. Der neue Klosterbruder zeichnete sich dergestalt durch inbrünstige Frömmigkeit und Strenge gegen sich selbst aus, daß er in Kurzem großen Ruhm gewann. Auch wurde er deßhalb öfter mit der Seelensorge bei Armen und Kranken betraut.

So wurde er eines Tages im Jahre 1839 zu einer Kranken nach Salonichi berufen: er fand sie sterbend, es war die junge Griechin von Patras, Fedora. Durch sein Gewand, das großentheils sein Gesicht verhüllte, vor dem Erkennen geschützt, hörte er ihre Beichte, und erfuhr, daß sie nach jenem schrecklichen Ereigniß die Geliebte des Giorgio Carendudji, Dragomans des Pascha, geworden, der sie später verlassen hatte. Nach beendigter Beichte gab sich Hilarion zu erkennen. Fedora fiel mit einem Schrei in Ohnmacht und starb nach zwei Tagen in einem Anfall von Raserei.

Der traurige Vorfall weckte die rachsüchtige blutgierige Gemüthsart des alten Räubers wieder auf, an die Rückkehr auf den Athos ward nicht mehr gedacht, vielmehr warf er sich ins thessalische Gebirge, wo er einige seiner alten Spießgesellen fand, neue warb, und, mit dem Kreuze auf der Brust, angeblich in Fortsetzung des Unabhängigkeitskriegs begriffen, über alle muselmännischen und jüdischen Kaufleute herfiel, die in seinen Bereich kamen.

Seine Räubereien bis an die Thore von Salonichi erfüllten die Stadt mit Schrecken. Nach seiner frühern Weise dem Raube, der Plünderung und dem Morde unerhörte Grausamkeiten beifügend, knüpfte er die Leichname der Osmanen an den Stadtmauern auf, ja einmal trieb er die Frechheit so weit, daß der Körper eines unglücklichen Ermordeten am eigenen Hause des Pascha hängend gefunden wurde. —

Digitized by Google

Eines Tages schrieb er dem Pascha, er würde ihm so lange keine Ruhe lassen, bis er an Giorgio Carenbudji, seinem Dragoman, Rache genommen, und dieser Vorsatz führte zu seiner letzten Katastrophe. Im Mai 1841 fand sich ein Derwisch in der Wohnung des Pascha ein, wurde zur Audienz gelassen, und setzte sich höflichst grüßend, neben dem Großwürdenträger nieder. Nach der bestehenden Sitte bot man ihm Kaffee und Pfeife, wovon er mit ächt türkischer Gravität Gebrauch zu machen wußte. Nachher schickte er sich zum Gebet an, aber inmitten einer devoten Erhebung wirft er sich mit Tigerschnelle auf den Dragoman Giorgio, der zu den Füßen des Pascha saß, und stößt ihn mit dem Dolche nieder, ehe Diener oder Herr an Vertheidigung denken konnten. Auf das Geschrei stürzt die Wache herein, und der Mörder versucht vergebens Widerstand. Er wird ergriffen und in sichern Gewahrsam gebracht. Auf der Folter bekannte Hilarion zwar seine Verbrechen, zeigte aber nichts weniger als Reue, sondern prahlte noch damit.

Nach der Verurtheilung brachte man ihn nach Constantinopel. Wahrscheinlich gab dieser Umstand Veranlassung zu dem Gerüchte, daß er in dieser Hauptstadt hingerichtet worden sey. Dem war aber nicht so, er wurde nach Solonichi zurück geführt, und erlitt daselbst die letzte Strafe.

K. Hof- und National-Theater.

Montag den 28. März: »Die Puritaner«, Oper von Bellini.

Mittwoch den 30. März: Festvorstellung: »Oberon«, romantische Feenoper von C. M. v. Weber.

Donnerstag den 1. April: »Das Mädel aus der Vorstadt«, Posse mit Gesang von Nestroy.

Getraute.

HH. Sebast. Hiendlmayr, bgl. Spezereihändler dahier, mit Eva Erndl, Bauerstochter von Rinkam, k. Bdg. Straubing; Ant. Kieser, Wirthschaftspächter dah., mit Cäzilia Gottlieb, Handelsmannstochter von Pfaffenhofen; Ant. Ströbl, Kleiderreiniger, mit Kath. Stellmaier, Rosoglobrennerstochter und Frauenkleidermacherin v. h.; Max Reis, h. Schneidermeister in der Au, mit F. Ullmann, Handelsmannstochter von Steppach, k. Bdg. Göggingen.

Gestorbene.

Den 20. März: Math. Blank, Optiker und Dreher von Laimgruben, Bdg. Tölz, 40 J. alt; Joh. Hollmair, Hausknecht von Darmdorf, Bdg. Türkheim, 40 J. alt. Den 21. d.: Jul. Weiß, Cand. Jur. von Kaiserslautern, 21 J. alt; Jos. Nep. v. Romaier, pens. k. Major, 64 J. alt; Jak. Schmeißer, Drechslergeselle von Kaiserslautern, 29 J. alt. Den 22. d.: Karl Maier, Bräuer und Kieser von Monheim, 27 J. alt; Franziska Franz, Rothgerberstochter von Murnau, Bdg. Weilheim, 52 J. alt; Aug. Fried. Müller, Organist dah., 34 J., alt; Jos. Ant. Liebhart, Bauerssohn von Föching, Bdg. Miesbach, 24 J. alt; Kreß. Schwarz, Schneiders-Wittwe v. h., 49 J. alt; Anna Westermair, Gerichtsdienerstochter v. h., 17 J. alt; Julius Mair, Kellner von Stuttgart, 26 J. alt; Hugo Graf v. Pappenheim, Cand Jur. dah., 21 J. alt; Magd. Fischer, Weineimerers-Wittwe, 80 J. alt; Mich. Blank, b. Altmeßger dah., 82 J. alt; Ludwig Raibaud, pens. herzogl. Leuchtenberg'scher Hoflaquai, 44 J. alt; Fr. X. Ehrnsberger, Registrator dah., 64 J. alt; Amalie v. Utzschneider, k. geh. Raths-Wittwe, 89 J. alt; Kath. Pröbstl, Hafners-Wittwe v. h., 66 J. alt; Joseph Eberl, Zimmermann dahier, 48 J. alt; Mar. Ther. Mair, Maurersfrau von hier, 38 J. alt; Felix Jos. Lipowsky, königl. Central-Rath und quiesc. Archivar der Stände des Reichs, 79 J. alt; Mich. Bantz, Taglöhner v. h., 38 J. alt.

Lotto:

(Regensburg.)

34 77 88 22 51

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 30. März 1842.

Nro. 26.

Zur Feier

der hohen Vermählung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Adelgunde von Bayern mit Seiner Königlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog Franz Ferdinand, Erbprinzen von Modena, am 30. März 1842.

Hört wie unsre Königlichen Hallen
Eine Freudenfülle heut' durchzieht,
Hört das süße Echo wiederhallen,
Daß so selig jede Brust erglüht.

Wie ein Genius in sanftem Säuseln,
Aus dem Füllhorn seine Gaben gießt;
Wird des Himmels Wonne niederträufeln,
Wo der Tugend reiche Quelle fließt.

Holder Zauber, den die Lilie schmücket,
Zog Dich, theurer Fürst, zum Isarstrand,
Und von ihrem Glanze hoch entzücket,
War Dein Wunsch ein heil'ges Seelenband.

Aller Blumen Königin, die Huldigungen
Bot'st Du in geweihter Stund' Ihr dar.
Wo zwei Herzen, Lieb' in Lieb' umschlungen,
Wird auch Gottes milder Segen klar.

Mög' ein Engel Eure Tage schirmen,
Rosen nur auf Euren Wegen blüh'n;
Wenn auch je sich finst're Wolken thürmen,
Noch so drohend, spurlos weiterzieh'n.

U. Thierry.

Digitized by Google

München, 29. März. Der k. Oberſtkämmererſtab hat unter dem geſtrigen folgende Bekanntmachung erlaſſen: „In Folge eingetretener Unpäßlichkeit Ihrer Majeſtät der Königin werden auf Allerhöchſten Befehl nachſtehende Beſtimmungen, ohne ſonſtige Abänderungen an den Allerhöchſt genehmigten Programmen kund gemacht: 1) Die Vermählungsfeier findet ſtatt am morgigen Tag den 29., erſt am Mittwoch den 30. März curr., 2) die Feſtvorſtellung im königl. Hoftheater ſtatt am Mittwoch den 30. dieß, am Donnerſtag den 31. curr., und ſodann 3) der angeordnete Hofball ſtatt am Donnerſtage den 31. dieß, erſt am Samſtage den 2. April l. J. ſtatt.

Grafenhauſen. (Amts-Bondorf.) Man hat hier an einem Ochſen Zeichen der Hundswuth wahrgenommen.

Der erſte Handelsmann Frankreichs, Jakob Levavaſſeur, Baron des Reiches und Ritter der Ehrenlegion, 1767 zu Rouen geboren, iſt am 21. März geſtorben. Er hatte 30 Kauffahrteiſchiffe zu gleicher Zeit auf dem Meere, welche auch alle von ihm verſichert waren. Sein hinterlaſſenes Vermögen wird auf 12 Millionen Gulden geſchätzt. Er hatte viele induſtrielle Unternehmungen gegründet.

Die Retterin. In Vannes lebt eine allgemein gekannte und geachtete Frau, welche die goldene Rettungsmedaille trägt, ihr ganzes Leben in ihrem gebrechlichen Boote verbringt und die ſtürmiſchen Wogen des Morbihan nach allen Richtungen durchſchneidet. Sie gilt für den Schutzengel des Golfes von Morbihan: die Kinder küſſen ihr den Saum ihres groben Gewandes, wenn ſie in der Stadt erſcheint, die Männer nehmen den Hut vor ihr ab, und die Seeleute drücken ihr freundlich die Hand. Wenn das Dunkel des Abends ſich auf die Fluthen ſenkt und alle Boote an das Ufer zurückkehren, gleitet ſicher eine Barke noch über die Wogen, die Barke der Jeanne Mitouard, die ſich umſchaut, ob nicht irgendwo ein Unglücklicher zu retten iſt. Sie iſt eine Frau mit rauhen, männlichen Formen und in grober Kleidung. Sie hat durchaus nichts Poetiſches an ſich, aber aus ihren Augen ſpricht eine evangeliſche Menſchenliebe. Die ganze Umgegend erzählt wetteifernd die zahlloſen Beiſpiele, in denen Jeanne mit kaum glaublichem Muth Verunglückte den Wogen entriſſen und glücklich an das Land gebracht hat. Die Frau aber entzieht ſich ſtets jedem Danke und ſcheint keine andere Freude zu kennen, als bei Sturm und Wetter, bei Tag und Nacht in ihrem gebrechlichen Fahrzeuge über die Wogen zu rudern und nach Verunglückenden ſich umzuſchauen.

Die kalmückiſchen Tartaren beten den Gott der Luft an, und wenn Jemand unter ihnen erkrankt und nicht bald geneſet, ſo bilden ſie einen Strohmann, bedecken denſelben mit den Kleidern des Patienten und nehmen ſehr heimlich dieſen von dem Lager und legen dagegen den Strohmann auf daſſelbe, erwartend, daß durch dieſen ſinnigen Tauſch, auch die Krankheit in letzteren übergehen wird. — Sollte ſie jedoch ſo hartnäckig ſich beweiſen, daß hiernach keine Geneſung erfolgt, ſo ſchleicht man ſich während der Dunkelheit zum Lager des Strohmanns und ſucht ihn mit einem Meſſer zu erſtechen und alſo den böſen Geiſt zu tödten, welcher Anlaß zur Krankheit geweſen ſey. Hilft auch dieſe Kur nicht, ſo überläßt man den Kranken ſeinem Schickſale und beklagt nur, es nicht ſchlau genug angefangen zu haben, ſonſt hätte die Hülfe nicht ausbleiben können.

Grétry brauchte, um zu komponiren, bald ſcherzende Freunde, bald den reizenden Anblick der Haine und Eremitage.

Sacchini konnte nicht zehn Takte ſchreiben, wenn ſeine Frau nicht bei ihm ſaß und ſeine Katze, in die er ganz vernarrt war, ſich ſpinnend um ihn ſchmiegte.

Digitized by Google

Mozart komponirte nie mit größerer Begeisterung, als wenn ihn die Nothwendigkeit drängte, wenn der Augenblick der Darstellung schon vor der Thüre war. Cimarosa machte gern Tumult und Geräusch um sich; wenn er arbeitete, war es ihm angenehm, seine Freunde um sich zu sehen. Oft entwarf er in einer einzigen Nacht 8—10 Arien, die er dann ausarbeitete, wenn er Besuch hatte.

Mittel gegen Pasquille. Als ein Schriftsteller Gustav III. von Schweden in einer Schmähschrift verunglimpft und auf des Königs Befehl persönlich vor denselben sich gestellt hatte, richtete dieser an ihn die Worte: „Sie scheinen viel Witz aber wenig Geld zu besitzen" und entließ ihn mit einem ansehnlichen Geldgeschenk. — Aus dem Pasquillanten ward in der Folge der eifrigste Lobredner des Königs.

Mit der Antwort auf die Frage: Was ist Krankheit? haben sich die armen Menschenkinder schon auf eine erbärmliche Art zermartert. — Sie gleichen jungen Hunden, die sich vergeblich bemühen, eine große steinerne Kugel zu apportiren.

Die Krisen der Theologie, der Servilismus der Jurisprudenz, die Mistik der Medizin, die Scholastik der Philosophie und der Romantizismus der Kunst — welch' eine Gährung! — und die Bestechlichkeit durch Amt, Geld und äussere Rücksichten — welch' eine Masse des natürlichen Widerstandes, welch' ein Instrument in der Hand der Verkehrtheit unserer Zeit!

Eine Erscheinung aus der andern Welt.

Während der Saison, d. h. im Frühlinge des Jahres 1839 war im Hotel Sablence zu London ein außerordentlich reges Leben. Der Wirth kam und ging und lief, wie ein Narr; er gab Niemanden Antwort und blieb wohl mehr als hundert Mal vor einem mit 21. bezeichneten Zimmer stehen. — Eines Morgens fand ich ihn in dem einsamen Corridor vor dieser Thüre knien. Er war so in Gedanken vertieft, daß er mich nicht kommen hörte. Ich klopfte ihn vertraulich auf die Schulter, und er fuhr erschrocken in die Höhe, und sah mich mit starren wilden Blicken an. — Mein armer Amphitryon, sagte ich lachend zu ihm, beruhigen Sie sich, ich will Ihnen kein Leid zufügen; unsere Gastronomen würden mirs wahrlich schlecht Dank wissen, wenn ich die Welt eines so hoch achtbaren Kochs, wie Sie sind, berauben wollte. — O, verzeihen Sie, erwiederte der Wirth mit bebender Stimme, — ich war so verwirrt. — Was machen Sie denn hier? Welches geheimnißvolle Wesen bewohnt dieses Zimmer? — O still! still! rief er, mir die Hand auf den Mund haltend. — Ueber feierlich ernste Dinge soll man nicht scherzen, — so oft ich mich auch von dieser Thüre entferne, es zieht mich ein unwiderstehliches Etwas wieder dahin. — Aber was ist denn so Interessantes für Sie in diesem Zimmer? — Der Wirth näherte sich meinem Ohre, und flüsterte mir zu: Es ist eine wieder lebendig gewordene Todte! — Eine Todte von Ihrer Verwandtschaft? — Ja. — Jung? — Ja. — Und — schön? — Ja, schön wie ein Engel. — Aber, lieber Herr Wirth, erwiederte ich, da haben sie sehr unrecht, sich so zu fürchten. Sie sind ein Franzose, und ein schönes Weib jagt Ihnen Furcht ein? Ihr Naturel scheint sich unter den Engländern bedeutend verändert zu haben. — Sie werden mich gewiß entschuldigen, wenn Sie Alles wissen. — Gut, vertrauen Sie mir Alles an; wir beide werden zusammen vielleicht nicht so furchtsam seyn.

Vor einigen Jahren, begann der Wirth, war ich in Manchester etablirt, und seit Kurzem verheirathet. Eine schreckliche Unruhe trübte mein Glück. Ich war eifersüchtig — argwöhnisch. Wissen Sie warum? Meine Frau entfernte sich jeden

Digitized by Google

Sonntag, und ging — der Himmel weiß, wohin. Ich hatte einen Menschen im Hause, der mich aufhetzte. Ich legte mich auf Kundschaft, und, denken Sie sich, ich erfuhr, daß sie jeden Sonntag — ein Kind besuche!

Ich kam wüthend nach Hause, tausend blutgierige Gedanken fuhren mir durch den Kopf — ich stürzte zu meiner Frau ins Zimmer, und rief ihr zu: Schändliche, Du hast mich betrogen, ich will mich rächen! — Ich war schon im Begriff, mich an ihr zu vergreifen, als ich einen lauten Schrei hörte — ich hielt inne, und sah eine blasse brünette Dame, imposant wie die Bildsäule einer Göttin. Sie schritt langsam auf mich zu, und hob die Hand gegen mich auf. — Rühren Sie diese Frau nicht an, ehe Sie mir Zeit gelassen, Sie zu rechtfertigen. — Und welche Rechtfertigung sind Sie im Stande zu geben, fragte ich. — Hier ist sie, machen Sie Gebrauch davon, und warten Sie.

Mit diesen Worten überreichte mir die Fremde ein Papier, worauf einige Worte geschrieben standen, dann nahm sie meine in Thränen schwimmende Frau bei der Hand, und Beide verschwanden.

Herr Wirth, sagte ich, Ihre Geschichte wird interessant; was stand in dem Billet? — Er sah mich mit leuchtenden Blicken an, und zog einen schmutzigen und zerrissenen Zettel aus der Westentasche. Ich las folgende Worte: „Weisen Sie dem Ueberbringer dieser Zeilen in einer der vordern Parterrelogen einen Platz an. M. de B."

Das ist eine sonderbare Art, den Schmerz eines getäuschten Ehemanns zu heilen, bemerkte ich; das ist ganz das gewöhnliche System unserer heutigen Aerzte, es wird Zerstreuung, Aufheiterung verordnet.

Scherzen Sie nicht, mein Herr, erwiederte der Wirth mit der ernsthaftesten Miene von der Welt; — halb aus Aberglauben, halb aus Neugierde ging ich ins Theater, und sah ein Stück, welches einen entsetzlichen Eindruck auf mich machte.

Und das Stück heißt? fragte ich gespannt. — „Othello." — Es ist die Geschichte eines Mannes, der seine unschuldige Gattin mordet. Aber rathen Sie, wer die Schauspielerin war, welche die Rolle der Letzteren gab? — Es war die Fremde, welche in meinem Hotel wohnte. Meine Haare sträubten sich, als Desdemona sich vor dem eifersüchtigen Othello zu retten suchte; ich breitete die Arme nach ihm aus, und rief: „Gnade! Gnade! sie ist unschuldig!" — Am Ende des Stückes sank ich in Ohnmacht. — (Schluß folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Auf Allerhöchsten Befehl findet die für Mittwoch den 30. März angesetzt gewesene Fest-Vorstellung Donnerstag den 31. März statt.

Gestorbene.

Den 22. März: Martin Karl v. Kraft auf Stein, großherzl. Sachsen-Weimar-Eisenach. Consul dah., 72 J. alt; G. Albrecht, Bäckergesell von Mochtelfing, Ldg. Starnberg, 22 J. alt. Den 23. d.: Joh. Hinterhuber, Käskäufersfrau v. h., 42 J. alt; Jos. Kneipp, Handelsmanns-Wittwe von Solgen, Ldg. Mindelheim, 70 J. alt; Wenzeslaus Spielmann, Faktor der Franz'schen Buchdruckerei dah., von Stuttgart, 41 J. alt; Margaretha Rothgang, Maurerstochter von Altentrüdingen, Ldg. Wassertrüdingen, 19 J. alt; Georg Zitzlmann, b. Melber v. h., 54 J. alt; Anna Fischmacher, Webermeisters-Wittwe dah., 54 J. alt. Den 24. d.: Simon Ertl, led. Taglöhner v. h., 40 J. alt; Jos. Lehner, bgl. Bierwirth dah., 26 J. alt; Maria Anna Gschwandler, Münz-Taglöhners-Wittwe, 70 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamte zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 2. April 1842.

Nro. 27.

München, 1. April. Gestern wurde zur Feier der hohen Vermählung im k. Hoftheater „Webers Oberon" mit freiem Eintritt gegeben. Das Haus bot durch die Reihen der in reicher Uniform erschienenen Herrn und geschmückten Damen einen äußerst glänzenden Anblick dar. Nachdem die Allerhöchsten Herrschaften von Ihrem Dienste in Galla in das Theater corteägirt in die große Mittel-Loge eingetreten waren, erscholl ein jubelndes dreimaliges Hoch, mit dem sich das Schmettern der Trompeten vereinigte. Weber's bezaubernde Musik verherrlichte den Abend, dem das Publikum schon seit Längerem freudig entgegensehen, da er auch den Nicht-Hofsähigen Gelegenheit bot, den geliebten Familienkreis des Herrschers nebst den nunmehr verwandten Modeneſischen höchsten Herrschaften im schönen Verein zu erblicken.

Wie man vernimmt, hat Geheimrath v. Schelling die Ernennung zum Vorstande der kgl. Akademie der Wissenschaften für die nächsten drei Jahre abgelehnt, da sich sein Aufenthalt in Berlin noch um ein Jahr verlängern dürfte. In Folge dessen wurde statt seiner Hr. Staatsrath Frhr. v. Freiberg durch Allerhöchste Entschließung für dieselbe Zeitdauer zum Vorstande der Akademie ernannt.

Barmen, 22. März. Am Samstag den 19. d., Nachmittags gegen 5 Uhr, ereignete sich in unserer Nachbar-Gemeinde Wichlinghausen nachstehender beklagenswerther Fall. Die Frau eines unbemittelten Bandwirkers daselbst, von einem Wochenbette noch nicht wieder genesen, trug ihrem neunjährigen Söhnchen auf, die in einem Schranke des Wohnzimmers befindlichen, (für sie verordneten) Tropfen zu holen, und, als die Mutter davon eingenommen hatte, ging der Knabe damit aus der Schlafkammer wieder in die Wohnstube zurück, stellte aber dieselben statt in den Schrank, wo sie bisher aufbewahrt waren, leider auf einen Tisch. Nun war auch in demselben Zimmer ein dreijähriges Mädchen anwesend, so eben noch vergnügt und gesund von seinem Großvater, bei dem es Kaffee getrunken, heimgekehrt. Dieses Kind fand unglücklicherweise jenes Fläschchen und trank unbemerkt dessen Inhalt über die Hälfte aus. Kaum hatte der Vater das Geschehene erfahren und dem weinenden Kinde darüber einen Verweis gegeben, als sich auch die narkotisch-giftige Wirkung der Tropfen, die aus dem durch seinen Blausäure-Gehalt so sehr kräftigen Kirschlorbeer-Wasser und Bilsenkraut-Extrakt bestanden, schon zeigte. Das unglückliche Kind stürzte augenblicklich, wie trunken, taumelnd, und bewußtlos zur Erde

nieder. Ungesäumt wurde ärztliche Hülfe in Anspruch genommen; allein selbst der sorgfältigsten Anstrengung Seitens des Arztes, gelang es nicht, dasselbe einem jammervollen, frühen Tode zu entreißen.

Paris. Für die Rachel ist jetzt gesorgt. Sie hat mit dem Theater français einen Kontrakt auf zwanzig Jahre abgeschlossen, und erhält einen ganzen Antheil an dem Gewinn dieser Bühne, ferner von dem Staatszuschusse einen Gehalt von zweiundvierzig tausend Franken. Sollte jener Zuschuß aufhören, so kann sie den Kontrakt aufheben, wenn ihr die Gesellschaft nicht aus eigenen Mitteln die Zahlung dieser Summe leistet. Sie hat dafür nur vier und fünfzig Rollen im Jahre zu geben, was auf neun Monate vertheilt, sechs im Monate macht. Drei Monate hat sie nämlich Urland.

Während dem dreitägigen Schinkenmarkt, welcher kürzlich in Paris statt fand, wurden vierzigtausend Schinken verkauft.

In Maros-Esüget, eine Stunde von Carlsburg in Siebenbürgen, lebt bis heute noch eine wallachische Bäuerin, die über 140 Jahre alt ist. Ihrer eigenen Aussage nach hat sie als junge Frau bei dem Erbauen der Festung Carlsburg (1715) als Taglöhnerin gearbeitet; sie muß also damals schon 15 Jahre alt gewesen seyn.

John Cooper war zu seiner Zeit ein in London eben so geachteter Schauspieler als Joe Gould ein durch Witz und lustige Streiche bekannter Privatmann. Cooper und Gould waren Freunde und als Ersterer eines Tages behauptete, daß ihn auf der Bühne nichts aus dem Concepte bringen könne, bot Letzterer eine Wette, die Cooper annahm. Bald nachher spielte Cooper in Dover. Zu seinem Benefiz ließ Gould unter fremden Namen eine Loge des zweiten Ranges, unmittelbar der Bühne gegenüber, belegen, trat während des zweiten Aktes in einer von Cooper's Hauptscenen mit Geräusch ein, setzte grüne Brillen von ungewöhnlicher Größe auf, zog ein Teleskop aus dem Futterale, öffnete das lange achtmal eingeschobene, schraubte es an die Logenwand und richtete das, mehrere Fuß über die Brüstung ragende gerade auf Cooper. Cooper sprach eben einen Monolog und sobald er ihn beendigt, rief Gould mit verstellter Stimme: „Bravo, Cooper! Recht leidlich!" Das ganze Haus blickte auf den Rufenden und dessen Fernrohr. Gould aber postirte sich wieder hinter dasselbe, richtete es wieder auf Cooper und verfolgte damit jede seiner Bewegungen. Schon wurde Cooper's Unruhe bemerklich. Er hustete, schaltete hms! und has! ein, stotterte und blickte immer wieder nach dem Fernrohre. So oft er aber hustete, stotterte, oder sich versprach, kam ein Zuruf von dem Manne mit dem Teleskope, bald: „Hast den Husten, Cooper!" bald: „Nicht gestottert, Cooper!" bald: „Wie war das, Cooper?" Ehe die Scene ausgespielt, vergaß Cooper jedes Wort, das er zu sagen hatte, und trat an die Lampen, sich beim Publikum zu entschuldigen. Doch bevor er begonnen, stieß Gould sein Fernrohr zusammen und rief: „Nun, frisch losgelegt, Jack!" Das war mehr als Cooper ertragen konnte; er lief spornstreichs von der Bühne und gleichzeitig verschwand Gould. In der Garderobe fand Cooper ein Billet des Inhalts: „Soupire heute bei mir und bezahle mir morgen früh die Wette. Dafür will ich dir mein Teleskop leihen. Dein treuer Joe Gould."

In dem Fremdenbuche eines Gasthofs verewigte sich ein reisender Witzbold durch die, in die Rubrik: „Mit oder ohne Paß?" gesetzte Bemerkung: „Unpäßlich."

Als Jemand bei Friedrich II. übler Nachrede beschuldigt wurde, antwortete der König: „Wären es Tausende, so würde ich ihnen sofort den Krieg erklären; aber gegen den Einen vermag ich nichts auszurichten."

Digitized by Google

Die größten Meisterwerke der Kunst und Literatur verdanken wir mitunter geringfügigen Ursachen! Der Florentiner Maler Giotto wäre wahrscheinlich ein roher Schafhirt geblieben, hätte nicht ein Schaf, das er auf einen Stein zeichnete, die Aufmerksamkeit des vorübergehenden Cimabue erregt.

Thorwaldsen sieht einen Knaben vor seiner Thüre sitzen, und nach diesem modellirt er alsogleich seinen Merkur.

Gallilei, der zu Pisa studirte, wurde durch die regelmäßige Oscillation einer Lampe, die am Gewölbe des Doms hing, gefesselt, und dieß leitete ihn zu den Beobachtungen über die Schwingungen des Pendels.

Daefiello componirte im Bette. Alle Meisterwerke seiner Grazie sind unter der Nachtmütze und Bettdecke entstanden.

Zingarelli pflegte, ehe er an die Arbeit ging, eine Stelle in der Bibel, den Kirchenvätern oder einem classischen Autor zu lesen.

Haydn, ein Freund der Einsamkeit, steckte den Ring, welchen ihm Friedrich II. geschickt hatte, an den Finger, setzte sich an sein Fortepiano, und nach einigen Minuten schwelgte er in himmlischen Phantasien.

Eine Erscheinung aus der andern Welt.

(Schluß.)

Ich betrachtete meinen Wirth, eine lebhafte Röthe bedeckte sein Gesicht; — seine Augen glänzten in poetischem Feuer; dieser fast ganz ungebildete Mensch war ganz erfüllt von der herrlichen Desdemona — die Leidenschaft hatte seine sonst so stumpfen Organe galvanisirt.

Jetzt haben Sie Ihrer Frau verziehen? fragte ich nach einer Pause. — Ja, erwiederte er, ich reichte ihr die Hand. Armes Weib, sagte ich in Gegenwart der Fremden zu ihr: verzeihe Dir Gott, so wie ich es thue.

Da nahm die Sängerin das Wort: Ich schwöre Ihnen, daß ihre Frau unschuldig ist; es wird bald die Zeit kommen, wo Sie die volle Wahrheit erfahren werden. — Aber ach! dieser Tag sollte nicht kommen; nach einem Concert spirituell, worin die schöne Fremde gesungen hatte, legte sie sich nieder — um nie mehr aufzustehen — sie ist todt — und nimmt ihr Geheimniß mit ins Grab! Denn nie wollte meine Frau sich rechtfertigen durch die Verletzung eines Schwures, den man ihr auferlegt hatte.

Ich suchte den Gemahl der Verstorbenen auszuforschen, er sagte aber, er wisse nichts, und ich glaube es, denn er ist ein wahrheitsliebender Mann; mein Glück ist also mit Jener, die mir es allein wiederbringen konnte, ins Grab gesunken.

Aber das ist nicht der einzige, wunderbare Umstand in dieser Geschichte. — Die Dame in diesem Zimmer — ich habe sie erkannt — Wer ist sie? — Die Todte? — O gehen Sie! — Nein, sie trägt dasselbe Costüm, als damals, wo ich sie im italienischen Theater sah — ich habe sie wieder erkannt!

Der Mensch ist nicht bei Sinnen, dachte ich, und wollte mich entfernen, als die Thür aufging, und eine junge Dame heraustrat, und zum Wirthe sagte: Ich bin nicht ohne Absicht gerade in ihrem Hotel abgestiegen. — Sie sehen, sagte der Wirth zitternd zu mir: ich bin vollkommen bei Sinnen.

Ich suchte Sie bereits in Manchester, ich bringe Ihnen das Versprochene, fuhr die junge Dame fort, und überreichte ihm einen versiegelten Brief. Der Wirth sank erschrocken auf die Knie. — Das ist — die Schrift meines Billets, sagte er, die Todte hat geschrieben! — Sie sind aus dem Grabe erstanden? — Ich — aus dem

Digitized by Google

Grabe erstanden! rief die Dame verwundert; sehe ich denn aus wie ein Gespenst? Es ist aber ihre Stimme, es sind ihre Augen, ihre ehrfurchtgebietenden Bewegungen — und dann diese Schrift —

Das ist die Schrift meiner armen Schwester, sagte die Fremde, ich vollziehe eine ihrer letzten Anordnungen. — Bei diesen Worten faßte der Wirth wieder Muth, er öffnete den Brief, las, und rief freudig: Ist es wirklich wahr? — Ja, erwiederte die Fremde, meine Schwester wußte um die ganze Geschichte. Ihre Frau war unschuldig. Der Knabe, welchen sie als ihr eigenes Kind hatte erziehen lassen, war der Sohn einer hochgestellten jungen Dame, deren Ehre sie durch ihre Verschwiegenheit rettete. — Und meine Frau hatte den Muth, meine Vorwürfe zu ertragen?

Um ihr Glück zu machen, fuhr die Fremde fort: denn sie hat für diesen Dienst tausend Pfund Sterling erhalten. Meine Schwester wußte ihren Zorn zu beschwören, indem Sie Ihnen Gelegenheit gab, „Othello" zu sehen; sie wollte Ihnen beweisen, daß ein eifersüchtiger Ehemann eine unschuldige Frau verläumden kann. Es ist ihr gelungen, ohne das ihr geschenkte Vertrauen zu täuschen — sie hat Ihnen das Glück wieder gegeben — beten Sie zuweilen für sie.

Meine Gnädige, sagte ich zu der Unbekannten: ich war Zeuge des kleinen Drama, worin sie eine so schöne Rolle spielen; ich weiß Alles, nur nicht Ihrer und Ihrer Schwester Namen — dieser schöne Roman ist also für mich noch wie ein schöner Lustre ohne Licht.

Da kann ich Ihnen bald helfen, erwiederte die schöne Unbekannte, meine Schwester hieß Malibran, und ich heiße Pauline Garcia. — Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, so zog sie sich mit einer Verbeugung zurück. — Während ich über diese sonderbare Begebenheit nachsann, hörte ich ein leises Kosen hinter mir. Ich wendete mich um — es war der Wirth, der seine Frau zärtlich umschlungen hielt.

Getraute.

Herr Joseph Ottmayr, verwittweter Maschinist und Insasse, mit Johanna Lenk, Aufschlägerstochter v. h.

Gestorbene.

Den 24. März: Adelheid Baumgarten, Stiftungs-Administratorstochter von hier, 54 J. alt; Mich. Fürmann, Holzhändler v. h., 43 J. alt; Paul Buchetisch, Schuhmachergesell von Stauchwart in Ungarn, 24 J. alt. Den 25. d.: Susanna Schwann, k. Kriegs-Secretärs-Wittwe, 85 J. alt; Jos. Rieder, Weißgerbergesell von Geigant, Ldg. Waldmünchen, 27 J. alt; Katharina Scherer, Taglöhners-Wittwe von der Au, 78 J. alt. Den 26. d.: M. A. Demel, Salzstößlerfrau v. h., 66 J. alt; Joh. Kasp. Stain, quiesz. k. Kreiskassa-Offizant, 81 J. alt; Maria Pappenberger, Taglöhnerin dah., 49 J. alt; Jakob Maier, ehem. Schneidermeister von Kain, 56 J. alt; Jos. Ludwig, Schneidergesell von Seßlach, 29 J. alt; Jos. Ruderer, Oekonomie-Verwalter von Trifelsing, Ldg. Stadtamhof, 67 J. alt; S. Brückner, Musiklehrer dah., 29 J. alt; Elis. Koller, engl. Gartenaufseherstau dah., 78 J. alt; Const. Dankwitz, Privatier von Warschau, 33 J. alt; Karol. Mauderer, Schuhmachersfrau dah., 41 J. alt; Jos. Melzer, pens. k. Kriegs-Zahlmeister dah., 74 J. alt; Andr. Englhard, Diurnist bei der k. Polizeidirection dah., 37 J. alt; Karl Leonh. Streicher, Privatier dah., 64 J. alt; Walburga Karrer, Pfründnerin dah., 81 J. alt.

Lotto:
(Nürnberg.)
13 33 30 12 68

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 9. April 1842.

Nro. 29.

München, 8. April. Der k. Bundestagsgesandte, Herr Graf v. **Lerchenfeld**, ist heute Morgens von hier nach Frankfurt abgereist.

Aus **Oberschwaben**, 2. April. In den letzten beiden Nächten hatten wir noch viel stärkeren **Sturm**, als der frühere vom 10. März war. Aus dem Allgäu, vom Bodensee, von der Alb ꝛc. hört man von Schaden, den er in den Wäldern, und an Gebäuden anrichtete. Ein Bericht aus **Uttenweiler**, O-A. Riedlingen, vom 2. April sagt: Der Sturm, welcher schon in voriger Nacht heftig war, hat uns erst in der verflossenen sehr beunruhigt und beschädigt. Es ist schwerlich ein Dach hier, welches nicht mehr oder weniger gelitten hätte. Einer unserer Kirchthürme stürzte theilweise ein. Daß es unsern Nachbar-Orten nicht besser ging, als uns, beweisen die Wagen, welche heute früh um Dachplatten in unsere Ziegelhütten fuhren.

Frankfurt, 3. April. Seit gestern ist die Wasserhöhe des Mains so sehr im Steigen, daß das Wasser an manchen Stellen des Mainquais denselben übersteigt, und dadurch mehrere Meßbuden geräumt werden müssen. Seit acht Tagen haben wir übrigens bei anhaltendem Südwestwind beständiges Regenwetter, das den Schnee im Gebirge aufgelöst hat. Einige Personen sind dieser Tage im Wasser verunglückt.

Die „Magdeburger Zeitung" enthält aus Leipzig eine Uebersicht der Vermehrung der Bevölkerung der deutschen Residenzen in den letzten 20 Jahren, von 1821 bis 1841. Nach derselben ist die Zahl der Bevölkerung gestiegen: in Wien von 273,242 Einwohnern auf 357,927 Einwohner, in Berlin von 192,217 E. auf 315,541 E., in München von 60,024 auf 106,351, in Dresden von 52,000 auf 80,989, in Hannover von 24,000 auf 29,000, in Stuttgart von 27,600 auf 42,217, in Karlsruhe von 16,021 auf 23,484, in Kassel von 23,692 auf 31,349, in Darmstadt von 15,450 auf 29,007, in Weimar von 8957 auf 11,485, in Meiningen von 4500 auf 6205, in Altenburg von 10,160 auf 12,500, in Koburg von 8154 auf 9204, in Gotha von 11,080 auf 14,167, in Braunschweig von 32,500 auf 37,000, in Schwerin von 10,237 auf 16,063, in Strelitz von 5280 auf 6112, in Oldenburg von 5500 auf 7664, in Wiesbaden von 6120 E. auf 12,500 E. ꝛc.

Paris. Bei allen Bilderhändlern hängt gegenwärtig ein großes Karikaturblatt aus. Es heißt **der Weg zur Nachwelt**, und stellt den Zug aller litterarischen

Digitized by Google

Notabeln in Paris, Dichter und Feuilletoniſten auf dieſem Pfade dar. Victor Hugo voran mit einer Fahne, worauf die Deviſe ſteht: „Das Häßliche iſt das Schöne,“ eine Anſpielung auf ſeine leidige Sucht, im Dramatiſchen das Laſter mit beſonderer Vorliebe zu behandeln. Alexander Dumas trabt einher mit einer am Halſe hängenden Münze, worauf Caligulas Bruſtbild zu ſehen iſt. Scribe iſt mit Geldſäcken beladen, worauf ſteht: „Das Gold iſt eine Chimäre;“ er leitet eine Dampfmaſchine, aus welcher Luſtſpiele, Opern, Operetten und Vaudevilles hervorquellen. Der Haufen der Feuilletoniſten beſchließt den Zug; unter dieſen ragt Jules Janin mit einer Nachtmütze und einer Peitſche hervor, nicht als ob er eine Nachtmütze wäre oder die Leute einſchläferte, ſondern weil er zu Hauſe ſtets das Haupt mit einer Nachtmütze bedeckt. Unter den einherziehenden Dichtern ſind noch Herr und Madame Ancelot zu bemerken; er hat den Hut ſeiner Frau auf dem Kopfe und ſie den ſeinigen; eine Anſpielung auf die Sage, Madame Ancelot habe die meiſten Theaterſtücke ihres Mannes geſchrieben. Die Karikatur findet vielen Beifall.

Bären-Zweikampf. Die Nordiſche Biene entlehnt aus dem Journale für Pferdezucht und Jagd folgende Erzählung eines in den Annalen der Bärenjagd unerhörten Ereigniſſes. In den erſten Tagen des Januars wurde in der Nähe des Dorfes Marjin im Gouvernement Nowgorod eine Jagd auf zwei Bären angeſtellt. Der erſte kam bald heraus und entkam den Jägern; man wartete auf den zweiten, aber immer umſonſt. Endlich wurde ein Jäger hineingeſchickt, um wo möglich die Urſache ausfindig zu machen; er kam bald wieder heraus, brachte ein Stück vom Fell des todten Bären mit ſich und verſicherte, derſelbe ſey von dem andern Bären in Stücke geriſſen worden. Man wollte es nicht glauben, ſtellte eine nähere Unterſuchung an, und nun ergab ſich, daß der Bär, auf welchen geſchoſſen worden war, durch Jäger in andern Wäldern verjagt und ſich hier innerhalb des Jagdgehetzes nicht fern von einem andern Bären, der gleich im Anfang des Winters hier ſein Lager aufgeſchlagen, gleichfalls eine Lagerſtätte geſucht hatte. Zwei Spuren aus zwei verſchiedenen Lagerſtätten trafen von verſchiedenen Seiten her an einer Stelle zuſammen, wo der zertretene Schnee, Haarbüſchel und einzelne Blutſpuren deutlich für einen Kampf zeugten. Bald kam man auch an die Stelle, wo der letzte Kampf ſtatt gefunden hatte: hier lag der halbzerbiſſene Kopf, der entblößte Knochen des eines Fußes mit allen Klauen, ein großes Stück vom Fell und auf 30 Schritte umher war der zerkniterte Schnee mit Blut überſtrömt. Augenſcheinlich wollte jeder der beiden Bären die Winterruhe allein genießen, und ſo kam es zwiſchen beiden zum Kampf. Der Fall iſt um ſo merkwürdiger, als die Bären ſonſt zur Winterszeit ruhig in ihrem Lager liegen und an ihren Tatzen ſaugen.

Goldenes Zeitalter der Alpenhirten. Auch die Alpenhirten hatten, wie Caſtelli im „Zuſchauer“ erzählt, ihr goldenes Zeitalter. Die Beſchreibung, welche dieſes einfache, genügſame Völkchen davon macht, iſt analog mit ihrem Schäferleben, und beweiſet ihre gläubige Einfalt; ſie ſagen: „Damals ſeyen die Kühe von ungeheuerer Größe geweſen, und hätten eine ſo erſtaunliche Menge Milch gegeben, daß man ſie in Teiche habe melken müſſen, welche bald voll waren. In Schiffen ſey man ſodann darauf herumgefahren, und habe die Sahne abgeſchöpft. Bei dieſer Gelegenheit ſey einſt ein Hirt in der Milch ertrunken. Das ganze Thal habe um ihn getrauert, und lange Zeit ſeinen Leichnam geſucht, um ihn zu begraben, allein man fand ihn erſt viele Wochen nachher, Butter rührend, in der Mitte von ſchäumenden Sahnenfluthen, die zu einer Butterhoſe, ſo hoch wie ein Thurm, aufgeſchwollen waren.“

Digitized by Google

Briefe aus London geben die Mittheilung, daß ſich die Königin Victoria abermals in geſegneten Leibesumſtänden und zwar bereits im dritten Monat ihrer Schwangerſchaft befinde.

Der ſchlechteſte Schauſpieler. In einem Saale des Luxemburg trat einſt auf einem Liebhabertheater ein junger Mann zum erſten Male als Orosman in der Zaire auf. Man fand, daß er ganz abſcheulich ſpiele und noch obendrein ſehr häßlich ſey. Eine einzige Dame hatte den Muth, ſich dieſem Strom von Verdammungsurtheilen entgegen zu ſtemmen, und ſogar zu behaupten, er werde einer der beſten Schauſpieler ſeiner Zeit werden. Man ſpottete ihrer, aber ſie beharrte bei ihrer Meinung. — Und wer war der junge häßliche, ungeſchickte Menſch? — Le Kain.

Wie gefährlich es iſt, wenn ein Schauſpieler ſich viel loben läßt. Ein Schauſpieler hatte bei einem neuen Engagement ſehr viele Freunde gefunden, die ſeine Meiſterſchaft in allen Journalen hoch anprieſen. Zur nicht geringen Ueberraſchung erhielt der Mime in kurzer Zeit aus dem Orte ſeiner früheren künſtleriſchen Wirkſamkeit eine Zuſchrift, worin er angegangen ward, ſeine gemachten Schulden zu tilgen. „Ich leſe Ihr Lob" hieß es unter Anderem, „ſo häufig, daß ich ſchließen muß, es gehe Ihnen ſehr wohl und Sie könnten zahlen."

Der verpfändete Königsmantel.

(Spaniſche Sage.)

Als König Heinrich III. von Spanien einſt von einer Jagd heimkehrte, auf die er früh vor Tagesanbruch ausgezogen, fand er auf ſeiner reich mit Blumen geſchmückten, mit goldenen Gefäßen und Kryſtall-Bechern beſetzten Tafel nichts mehr, als ein Stück trockenes Brod zum Mittagsmahl. Er war darüber erſtaunt und fragte den Oberhofmeiſter: was dieß bedeuten ſolle? Mit kläglicher Stimme entgegnete dieſer: „Ach mein Gebieter! der königliche Schatz iſt ſo erſchöpft, daß nicht ein Mittagsmahl angeſchafft, und, da aller Credit fehlt, auch nicht drei Realen aufgeborgt werden konnten!" — Der König ſchaute finſter ihn an, ſchwieg aber, nahm ſeinen Purpurmantel von den Schultern, und befahl dem Ober-Hofmeiſter, den Mantel zu verpfänden und dann ſchleunigſt eine Hammelkeule und ein Maaß Wein einzukaufen. Dann holte der König noch zwei Stück Rebhühner aus dem Jagdränzlein, und befahl, daß der Obermundkoch auf das ſchleunigſte ſie bereiten möge; worauf er ſie mit vielem Behagen ſchmauſte. — Und am Abend darauf, als der König Heinrich Kunde empfing: daß im Palaſt des Miniſters ein großes prunkvolles Trink- und Gaſtgelag von den hohen Granden und Reichsbeamten Spaniens gefeiert werden ſollte, begab er ſich, verſtellt durch die Tracht eines Lautenſchlägers, zu dem Palaſt, und kam heimlich in den glanzerhellten Saal. Weil nun in jenen Zeiten Lied und Geſang frei durch das ganze Land gingen, ſo wurde auch der Lautner von den Dienern im Saale geduldet. Als nun die ſpaniſche Grandezza recht wacker von dem köſtlichen Madeira und Alikantwein gezecht hatte, rief man den jungen verſchämten Lautenſchläger, daß er ein luſtig Lied ſinge. Heinrich war ein Jüngling von kaum 20 Jahren, und wußte recht geſchickt ſein jugendlich Angeſicht zu verſtellen, ſo daß er einem Greiſe ähnlich ſah. Jetzt griff er in die Saiten, daß ſie ganz lieblich klangen und rauſchten, was die Geſellſchaft gar weidlich ergötzte. Auch ſang er ein altes herziges Lied von den untreuen Verwaltern; aber die fröhlichen Gäſte achteten nicht darauf und erluſtigten ſich nur unter einander über den Spaß: wie der König den Mantel habe verpfänden müſſen, während ſie auf ſeine Koſten und aus ſeinem

Schatze zehrten und es sich wohlgehen ließen. Heinrich hatte genug vernommen und schlich von dannen.

Am folgenden Morgen aber ließ der König bei allen Granden und hohen Reichsbeamten vermelden: daß er todtkrank und es daher nöthig sey, sich mit den Großen des Reichs über die Regierungs-Angelegenheiten zu berathen. Alles war schnell im Vorsaal; da erschien Heinrich in stattlicher Helden-Rüstung, mit blankem gezogenen Schwert. Ernst und finster blickend winkte er der Versammlung, daß sie ihm folge, und stieg dann auf den Thron. Als er eine Weile stumm Jeden angeschaut hatte, fragte er Einen nach dem Andern: wie viel sie schon Könige in Castilien gesehen? — Dieser hatte zwei, ein Anderer drei, ein Dritter mehr gesehen, je nach dem Alter; der König aber rief: „Ich, obwohl jünger als Jeder von Euch, sah deren viel mehr, und zwar erst gestern Abends.“ Als sich Alle darüber höchlich verwunderten, fuhr er fort: „Ihr Alle seyd Könige von Castilien; ich aber bin Euer Vasall, da ihr die königlichen Renten einzieht, und mir selbst nicht eine Mahlzeit vergönnt. Aber Ihr sollt mir, bei Gott! das schwere Sündengeld mit Eurem Blute zurückzahlen!“ Da winkte er hinaus, und herein traten dreihundert schwerbewaffnete Ritter mit Speer und Schild. Die großen Herrn erschraken gar gewaltig und fielen dem König zu Füßen, und flehentlich bat auch der Minister um Erbarmen, Reue und Besserung verheißend. König Heinrich, eines frommen Herzens Diener, verzieh; doch mußten Alle eine namhafte Summe an die Armen zahlen.

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 10. April: »Catharina Cornaro«, große Oper mit Ballet von Franz Lachner.

Getraute.

HH. Joh. Friedr. Schmidt, b. Buchbinder dahier, mit Kreszg. Fuchs, Porzellainbrennerstochter von Nymphenburg; Jul. Frhr. v. Ruffin, k. Lieutenant im Cuirassierregiment Prinz Johann von Sachsen, mit Frl. Karoline Luise Philippine v. Wenzl, k. geh. Raths- und Leibarztenstochter v. h.; J. B. Mehrle, Bergoldergeselle, mit Maria Kopp, Taglöhnerstochter v. d. Au; Matth. Rospal, Privatier, mit Charl. Lange, k. Oberlieutenantstochter von Augsburg; Max Dopfer, angeh. b. Glasermeister, mit Ther. Holfeld, Bräuers- und Posthalterstochter von Holzkirchen; Adam Bertram, Steindruckergehilfe, mit Kath. Geyer, Taglöhnerstochter von Eglarn, L. Ldg. Bohenstrauß; Joseph Schneider, angeh. b. Schuhmachermeister, mit Magd. Kneitinger, Schuhmacherswittwe v. h.; Ant. Engel, Krawattenmacher, mit Jos. Rauch, Aufschlägerstochter von Rosenheim; Jos. Nik. Dreher, k. Kreiskassakontroleur, mit Monika Pöschl, Krämerstochter von Freising; Wolfg. Uminger, Käse-, Leinwand- und Viktualienhändler, mit M. Oberberger, Wirthstochter von Schönstein, k. Ldg. Mitterfels; Jak. Teibel, Salzsiößler an der Neuhauserhaide, mit Magdalena Luz, Stadthauerstochter von Rothenburg; K. O. A. Conrader, Vergoldersgehilfe dahier, mit Karol. P. Herche, k. Hofkakaistochter v. h.; Peter Feig, Bäckergehilfe aus Aiach, mit A. Ottenbach, Hofwaschhausknechts-Wittwe dahier.

Gestorbene.

Den 1. April: E. Altman, Kunst- und Antiquarsfrau v. h., 74 J. alt. Den 2. d.: Franz, Kramer, Wasenmeisterstochter von Schleißheim, 86 J. alt; E. Klara Lahner, k. Advokatens-Wittwe von Nürnberg, 76 J. alt; Ros. v. Pechtluft, Pflegers-Wittwe v. h., 80 J. alt; Mich. Samiller, Uhrgehäusmacher dah., 72 J. alt; G. Kaupert, Schneidergesell von Rattelsdorf, Ldg. Seßlach, 20 J. alt. Den 3. d.: Magd. Bastian, Taglöhnerstochter von Aldding, Ldg. Dachau, 48 J. alt; Mathilde Mörle, Optikustochter von Kohlgrub, Ldg. Schongau, 20 J. alt; Urs. Burkhart, Zielerstochter v. h., 57 J. alt; Joh. Nep. Schneider, k. Postillon dah., 33 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 13. April 1842.

Nro. 30.

München, 12 April. S. K. H. der regierende Herzog von Modena hat vor seiner Abreise die Königliche Hof-Dienerschaft reichlich beschenkt.

Am 10 d. M. haben die hohen Neuvermählten, J. K. H. die Prinzessin Adelgunde und der Herr Erbherzog K. H. die Reise von hier nach Modena angetreten.

Se. Majestät der König, welcher unter dem Namen: Graf von Augsburg die Reise nach Italien angetreten, sind, nach den eingetroffenen erfreulichen Nachrichten, im besten Wohlseyn am 5. April in Botzen eingetroffen. Wie man vernimmt, wird S. K. H. Prinz Luitpold Rom bereits verlassen haben, um mit seinem Königlichen Vater in Bologna oder Rimini zusammenzutreffen, dann einen Besuch in Modena machen, und später Venedig besuchen.

Se. Maj. König Otto von Griechenland hat als Beitrag für das Armisdenkmal 200 Reichsthlr. an Prof. Dr. Maßmann, der sich im Befreiungskriege und bei jeder Gelegenheit als patriotisch deutscher Mann auszeichnete, anweisen lassen.

Das Concert, welches Fräulein Mequillet aus Paris vorigen Samstag im Odeon gab, war zahlreich besucht. Die Concertgeberin hat eine kräftige, umfangreiche und in der besten Schule gebildete Stimme. Sie erntete großen Beifall, so wie Mad. Unger-Sabatier, welche, nachdem sie schon so viele Jahre als Gesangsvirtuosin glänzt, noch immer den erworbenen Ruhm bewährt.

Die wiederholte Aufführung am 10. d. im k. Hoftheater der großen Oper: „Catharina Cornaro", und das bei übervollem Hause, entzückt jedesmal durch den großen Reichthum ihrer gediegenen Musik, von unserm großen Componisten Lachner.

Ein Blumenmarkt, reich besetzt mit den Kindern Floras, ist jederzeit für Blumisten, für alle Freunde des Schönen und der Natur ein erquickendes Schauspiel. München besitzt wissenschaftlich gebildete Gärtner, eine große Menge Kenner und Liebhaber von Blumen, weßwegen ein geeignetes Lokal zu einer Ausstellung von Blumen, hinsichtlich des nächsten Blumenmarktes, nicht allein sehr wünschenswerth ist, sondern selbst im allgemeinen Interesse große Berücksichtigung verdient. —

Digitized by Google

Das Kloster für die armen Schulschwestern am Anger dahier ist bereits unter Dach gebracht.

Nürnberg, 6. April. Heute Morgens nach 7 Uhr ereignete sich hier das schreckliche Unglück, daß ein junger Mann von 30 Jahren, der an einem nervösen Fieber krank darnieder lag, seiner Wärterin entsprang und in seinem Paroxismus sich aus dem dritten Stocke auf die Straße hinabstürzte. Der Unglückliche war augenblicklich todt.

Würzburg, 6. April. Seit einigen Tagen grassirt dahier eine Krankheit, die man die zahme Cholera nennen dürfte. Sie ist eben so schnell in ihrem Verlaufe und äußert fast alle Symptome ihres natürlichen Charakters, nämlich Erbrechen, Diarrhoe, heftige Leibesschmerzen, gänzliche Appetitlosigkeit und endlich Erschlaffung aller Körpertheile, übrigens schont sie das Leben ihrer Opfer. Am vergangenen Samstag Nachmittags allein erkrankten 150 Personen, darunter mehrere Familien, und noch sind Viele mit dieser Krankheit behaftet. Die Sterblichkeit hat trotz der sehr ungünstigen Witterung übrigens im Verhältnisse gegen die Vorzeit nicht zugenommen, nur kommen bisweilen Fälle eines sehr raschen Todes vor.

Ulm, 6. April. Seit vorigem Monat beginnt sich ein Verein zum Genuß des Pferdefleisches hier zu bilden, und noch dazu unter der speziellen Leitung des ersten Sanitätsbeamten, Hrn. Dr. Härlin. Derselbe hielt bereits am 20. v. M. im hiesigen Museum einen Vortrag, in welchem er das bei allen civilisirten Völkern Europas bestehende Vorurtheil gegen den Genuß des Pferdefleisches zu bekämpfen, dagegen die Unschädlichkeit des Genusses in medizinischer Hinsicht nachzuweisen sich bemüht und zugleich auf den der Landwirthschaft daraus erwachsenden Nutzen hinweist. Wir enthalten uns vorläufig alles Urtheiles darüber, können aber nicht umhin zu bemerken, daß ein solcher Verein sich in allen jetzigen und künftigen Festungen bilden möge, da deren Bewohner wohl am ersten in die Nothwendigkeit versetzt werden könnten, Pferdefleisch genießen zu müssen. — Der oben erwähnte Vortrag ist bereits im Druck erschienen.

Die in Ulm befindliche Waffensammlung des verewigten Herzogs Heinrich von Würtemberg, deren Taxationswerth beinahe 200,000 fl. beträgt, soll nächstens veräußert werden. Sie enthält mehrere Prachtstücke, z. B. Flinten und Büchsen, die von Napoleon herrühren, und so reich mit edlen Metallen, Schnitzwerk und Brillanten verziert sind, daß einzelne derselben auf 9000 fl. an Werth geschätzt werden.

„Mäßigkeitsgesellschaften in Betreff des Genusses hitziger Getränke haben wir bereits in Menge," sagt das Wochenblatt von Baltimore; „aber an einer den Tabak verbietenden mangelte es bisher noch. Eine solche hat sich indessen nunmehr unter der Aegide Whatcoat Chopes in Baltimore gebildet. Zufolge der bereits angefertigten Statuten derselben ist das Rauchen, Schnupfen und Kauen von Tabak allen Mitgliedern der Gesellschaft untersagt. Diese zählt schon eine große Zahl von Mitgliedern von beiden Geschlechtern, welche sich fortwährend vermehrt." „Wahrscheinlich," setzt das Wochenblatt hinzu, „wird sich auch nun ebenfalls bald eine kein Fleisch mehr essende Gesellschaft bilden.

Ein junger französischer Deserteur, der in Petersburg den Stutzer spielte und in Gesellschaften ziemlich bekannt war, stand gewöhnlich am Eingange des französischen Theaters, um die ankommenden Damen zu lorgniren. So fing er eine ziemliche Anzahl Damen, die eben angefahren kamen, sogar laut zu überzählen an. Die letztere Dame verdroß dieß, und nicht ohne Bitterkeit richtete sie, zur großen

Digitized by Google

Beschämung des Fanten, an ihn die laute Frage: „Der Wievielte waren Sie, als Sie Ihrem Regimente den Rücken kehrten?“

Herzhafte Mädchen. In einem Pachthofe am Fuße des Mont Vendoux saßen vor Kurzem eines Abends drei junge Mädchen, von denen die älteste kaum 14 Jahre zählte, um das Herdfeuer versammelt, indem sie des von der Arbeit zurückkehrenden Vaters warteten. Plötzlich hörten sie ein Rauschen in den Büschen, welche das Haus umgaben, und in der Meinung, es sey der Vater, öffnete die eine der Kleinen die Thür. In dem Augenblicke stürzte sich ein großer Wolf in die Hütte, indem er das öffnende Kind über den Haufen rannte. Das älteste Mädchen ergriff in der Angst einen eisernen Prügel und griff das Thier herzhaft an, ihre beiden Schwestern folgten ihrem Beispiele, aber dennoch würden sie eine Beute des Wolfes geworden seyn, wenn nicht ihr Vater zur rechten Stunde zurückgekehrt wäre, und den Wolf mit seiner Axt erlegt hätte.

Eine russische Anekdote.

So genau auch sonst die Oekonomie Peter des Großen, Czars von Rußland, in allen Dingen, selbst bei Festen und Lustbarkeiten war, so wurde doch bei den Feuerwerken, die zu seinen Hauptvergnügungen gehörten, hierin eine Ausnahme gemacht. Zwar kosteten sie ihm weniger, als einem andern Hofe, da sein Land selbst die Materialien dazu hergab; aber bei alle dem machten doch die Kosten eines solchen Feuerwerkes immer noch eine Summe, die mit den übrigen Summen, welche er zu ähnlichen Zwecken verwendete, in keinem Verhältnisse stand. Eines Tages, als er bei ungewöhnlich guter Laune war, ließ er ganz nahe vor Petersburg, doch so, daß es der Stadt nicht den geringsten Schaden zufügen konnte, eine große Menge Holz und andere, in der Nähe befindliche brennbare Materialien, als Stroh, Laub, Reisig u. dgl. zusammen tragen, und von allen diesen einen ungeheuer großen Scheiterhaufen bauen. Alles dies geschah in der größten Geschwindigkeit, und es wurden nur so viele Personen gebraucht, als nothwendig waren, und auch diese erst eine Stunde vorher dazu beordert; die eigentlichen Absichten des Czars blieben ihnen unbekannt. Eben so wenig wußte man in der Stadt selbst davon, so nahe es auch dabei war, und noch weniger oder gar nichts in den nahe liegenden Orten und Dörfern. Der Scheiterhaufen, mehr als 60 Klafter im Umfange, stand nun fertig da; alle, die daran gearbeitet hatten, mußten dabei bleiben, und mit hereinbrechendem Abend wurden auch einige tausend Mann Soldaten dahin kommandirt. Diese sowohl, als die Arbeiter, mußten um den Holzstoß, in einiger Entfernung, einen weiten Kreis schließen, und in dieser Stellung die völlige Finsterniß erwarten. Diese war nun da; aber noch mußte eine Stunde vorübergehen, bis es sowohl in als um Petersburg etwas ruhig ward. Endlich wurde der Scheiterhaufen an mehreren Orten zugleich angezündet, so daß er in wenigen Minuten in vollen Flammen stand. Dieser, in der Nähe weniger als in der Ferne, fürchterliche und schreckliche Anblick wurde durch die dicke Finsterniß noch vermehrt. Schon den vierten Theil dieser Glut hätte man in einer Entfernung von 16 deutschen Meilen für eine brennende Stadt halten können. Der ganze Horizont war wie Feuer, und in der ganzen Gegend, einige Meilen im Umkreise, schien die Nacht in Tag verwandelt zu seyn. Der Kreis der Soldaten um die Flamme herum blieb immer noch fest geschlossen. Mit Fleiß war zu diesem Schauspiele ein Platz bei der Stadt gewählt, der mit der Gegend, wo die meisten und nächsten Orte lagen, und mit der Stadt selbst, eine gleiche Linie machte, so daß diese, von dorther betrachtet, gerade hinter dem Feuer lag, und man glauben mußte, daß ganz Petersburg in Flammen stünde. Dieses glaubte man

Digitized by Google

auch allenthalben, selbst in der Stadt; alles war in der größten Bestürzung, alles lief wild durch einander und raunte sich um; schon griffen einige nach Hacken, Aexten, Spritzen, Eimern und dergleichen, und eilten nach der Gegend des Feuers. Von allen Gegenden kam eine Menge Menschen, die mit Feuereimern, Leitern und andern Instrumenten versehen waren, herbeigeströmt, Spritzen und Wasserkübel, von Pferden gezogen, folgten ihnen. Auch die Diebe machten sich auf die Beine, und freuten sich schon, in der Verwirrung etwas stehlen zu können; einen beträchtlichen Theil von Menschen hatte blos Neugierde herbeigelockt; Einige vermutheten ein Feuerwerk, Andere wieder etwas anderes, und keiner konnte geschwind genug herbei eilen. Man glaubte, wenn man auf die, mit so vielen Menschen besäeten Wege sah, eine vom Feinde verfolgte Armee zu erblicken. Schaarenweise langten nun alle diese Leute allmälig bei dem brennenden Scheiterhaufen an, und wußten noch nicht recht, woran sie waren. Als nun der Platz rings herum ganz von Menschen wimmelte, und alle starrten, stutzten, gafften, sich wunderten, sich drängten und fragten: Was gibt's da? Was ist da? so wandten sich die Soldaten, die schon vorher genau unterrichtet waren, mit einem Male um, und antworteten der Menge von stutzenden und fragenden Menschen in einem Tone, wie auf Kommandowort: „Es ist heut der erste April!“ — Das war es auch wirklich, und Alle waren in den ersten April geschickt. — Angeführt! schrie man hier, und: angeführt! schrie man dort; April brummte man unwillig im Westen, und April brummte man muthwillig im Osten; April schallte es an allen Orten; April war nun auf dem Platze ein allgemeiner und fortwährender Laut, der sich nicht eher verlor, als bis die Menge aus einander gegangen war, und April! April! war der Zuruf, mit welchem man den immer noch anlangenden Menschen entgegen kam, und sie umkehren machte. — Eine Zeit lang unterhielt diese Begebenheit die Stadt und die umliegende Gegend, und wohin man kam, wurde von nichts, als vom ersten April und dem brennenden Scheiterhaufen gesprochen.

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 14. April. »Der Pariser Taugenichts«, Lustspiel von Töpfer. Hierauf: »Der Heirathsantrag auf Helgoland«, Lustspiel von Schneider. Herr Maurer — General Moria und Jack Trolle.

Gestorbene.

Den 3. April: Joh. Bapt. Müller, Soldatenssohn v. h., 25 J. alt; Vikt. Stiegler, Wundarztens-Wittwe dah., 50 J. alt. Den 4 d.: Elis. Steger, Wäscherinn v. h., 60 J. alt; M. Lechner, Melberhelfer v. h., 62 J. alt. Den 5. d.: Jos. Sterzer, b. Salzstößler dah., 37 J. alt; Andr. Blaschegk, Badergesell von Gamerschwang, k. würtemb. Oberamts Ehingen, 26 J. alt. Den 6. d.: Dominikus Ibl, k. Kriegsministerial-Sekretär, 46 J. alt; Wald. Höckner, pens. Klosterfrau von Nymphenburg, 72 J. alt; Jakob Guglhör, ehem. Salzstößler dah., 77 J. alt; Wald. Hierl, Bierwirthstochter v. h., 30 J. alt; Theres. Trug, Salinenarbeiterstochter von Tu, Bdg. Traunstein, 20 J. alt; Theresia Bayernheimer, k. quiesc. Revierförsterstochter von Dürwang, Bdg. Dinkelsbühl, 73 J. alt; Karl Gansböck, b. Bürstenbinder dah., 54 J. alt; M. Anna Moller, Inwohnerstochter von Teisbach, Bdg. Landau, 21 J. alt; Anna M. Liebher, Holzarbeiterstochter von Oberammergau, Bdg. Werdenfels, 21 J. alt. Den 7. d.: Kath. Schwalb, k. Oberkriegscommissärsfrau dah., 55 J. alt; Sophie Aug. v. Schneeweiß, k. Appllg.-Raths-Gattin in Freising, 33 J. alt; Friedr. Löhlein, polytechnischer Schüler von Ansbach, 24 J. alt. Den 8. d.: Jak. Bachhuber, Hausknecht von Mäselsbach, Bdg. Pfarrkirchen, 36 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 52 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 16. April 1842.

Nro. 31.

München. Der Herr Isenring aus St. Gallen, welcher seit einem Jahre sich dahier befindet und sich mit Daguerrotypiren beschäftigt, hat die wichtige Erfindung gemacht, die Personen, deren Portrait oder Bild er daguerrotypirt, in Farben oder in deren wahren Colorit darzustellen. Der berühmte englische Chemiker Poppet, welcher Anfang dieses Jahres hier war, und von der Erfindung des Herrn Isenring Kunde bekam, zahlte demselben für die Mittheilung seines Geheimnisses eine ansehnliche Summe, wo hingegen sich Hr. Isenring gemäß gerichtlichem Vertrag vom 17. Januar 1842 verbindlich machte, während 8 Monaten, von jenem Tage an, für das Publikum keinen Gebrauch von seiner Erfindung zu machen. Hr. Isenring hat nach seiner Angabe in der Schreiner'schen Wagenfabrik einen auf die seltenste Art construirten Reisewagen verfertigen lassen, der Solidität und Schönheit mit den bequemsten Einrichtungen verbindet. Er dient zum Daguerrotypiren, als chemisches Laboratorium, zum Reisewagen, hat eine bequeme Schlafstelle und kann geheizt werden.

Die Nürnberger Zeitung berichtet: Mad. Schenk, deren Name sich in der Bühnenwelt bereits einen guten Klang errungen hat, wird morgen (den 14. April) ein Gastspiel beginnen, als Frau v. Lucy in der jungen Pathe und Margaretha in den Hagestolzen.

Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß erwähnte Mad. Schenk die Künstlerin sey, welche auf unserer Hofbühne lange Zeit mit Beifall auftrat, indem sie in der Theateranzeige als Kgl. B. Hofschauspielerin aufgeführt ist.

S. Kais. Hoh. der Herr Herzog von Leuchtenberg wird im Monat May von Petersburg erwartet.

Der in mehreren öffentlichen Blättern erwähnte Staatswagen, welcher in London verfertigt wurde, gehört, wie man vernimmt, für S. K. H. den Prinzen Karl. S. K. H. der Kronprinz hat den hiesigen Wagenfabrikanten die Erbauung mehrerer Staatswagen in Auftrag gegeben.

Der erfinderische, unermüdliche, rastlose Geist unsers berühmten Professors Schwanthaler fördert mit jedem Tage die gelungensten Entwürfe neuer Kunstwerke, und dennoch kann er den vielen ihm werdenden Aufträgen nicht genügen. Gegenwärtig ist sein Atelier täglich von einer Menge Personen aus allen Ständen

Digitized by Google

besucht, welche das herrliche Meisterstück der Bildhauerei, die Befreiung der Dentschen vom römischen Joche, bewundern. Es besteht aus 15 Figuren, wovon die sorgfältigste Ausführung, der Ausdruck der Figuren, Anordnung und Haltung, das Auge aller Kenner fesseln, und zur Bewunderung hinreißen.

Die K. B. Ingenieure, welchen die Leitung des Baues der Augsburg-Nürnberger Eisenbahn übertragen ist, sind bereits in Augsburg eingetroffen.

Paris. Eine für die Eitelkeit der jetzigen Bürgeraristokratie charakteristische Thatsache ist die Medaille, welche Herr Persil, jetziger Münzdirektor, zur Verherrlichung seiner hohen Person hat prägen lassen. Die Medaille hat nichts weniger als einen Dezimeter, also beinahe einen halben Schuh im Durchmesser und findet selbst in der berühmten Denkmünze Louis XIV. nur annähernd ihres Gleichen. Auf der einen Seite ist der Exminister in großem Pairscostüme dargestellt, auf der andern sind Tag und Jahr seiner Geburt angegeben, so wie die verschiedenen Aemter, welche er nach und nach bekleidet hat. „O Louis XIV., ruft das Charivari aus, verhülle dein edles Antlitz mit einer edlen Perücke, du hast jetzt einen siegreichen Nebenbuhler gefunden, der dich um dreiundzwanzig Millimeter austicht. So wird nun die Nase des Herrn Persil in Bronze gegossen, vielleicht in Silber, ja wer weiß es, ob nicht vielleicht in Gold, und unsere Urenkel, welche das Münzmuseum durchwandern, werden ihn für einen Souverain, einen Fürsten oder wenigstens einen großen Mann halten. Die von den jungen Laffen über diesen berühmten Persil befragten Präceptoren werden sagen, weil doch kein Präceptor die Antwort schuldig bleiben darf: „„Persil! ach ja, er war ein gefeierter General zur Zeit der französischen Republik.““ Oder wohl auch: „„Persil? wie, ihr kennt Persil nicht? den berühmten Persil! . . . Er hat ja die berühmte . . . ihr wißt es . . . diese . . . wundervolle Maschine erfunden. Herr Persil! der war ein großer Mechaniker!““ Andere werden einen berühmten Arzt aus ihm machen, und die zufällig die Geschichte der Musik des 19. Jahrhunderts gelesen haben, werden behaupten, Persil sey ein berühmter Pianist, zu dessen Ehre diese französische Medaille geprägt worden sey, als Koncurrenz mit der deutschen Medaille des Herrn Litzt. Höchst wahrscheinlich werden die andern öffentlichen Funktionäre des Königreichs dieses Beispiel nachahmen. Gewiß hat Herr von Rambuteau seine Medaille bestellt, und bald wird Jedermann seinen Kopf unter den Prägstock legen, weil Herr Persil die Idee gehabt, seinen Kopf münzen zu lassen. Welche Idee, aber auch welcher Kopf!“

Rache eines Künstlers. Der berühmte spanische Guitarrespieler Huerta, dem ein großer Ruf vorausgegangen, war 1829 in Paris angekommen. Herr . . , damals Minister, lud eine zahlreiche Gesellschaft zum Souper ein und zeigte bei der Einladung an, Huerta würde sich bei ihm hören lassen. Huerta erschien wirklich, erklärte aber, da er wohl wußte, daß er nur seines Spieles wegen geladen worden sey, er fühle sich durchaus nicht aufgelegt, und könne nichts vortragen. Alle Bitten blieben vergeblich und der getäuschte Wirth sah sich endlich genöthigt, das Souper serviren zu lassen, ohne seinen Gästen vorher den versprochenen Ohrenschmaus verschaffen zu können. Doch o Glück! in dem Augenblicke, als die Gerichte schon auf der Tafel standen und alle Gäste schon saßen, erhob sich Huerta und ergriff sein Instrument. Er spielte ein erstes, ein zweites, ein drittes Stück und seine Begeisterung stieg immer höher, obgleich die Gäste unruhig zu werden anfingen, da die Gerichte vor ihren Augen kalt wurden. Huerta schwieg noch immer nicht, zwei Stunden lang hielt er die Gäste von den leckern Gerichten ab. Noch immer zeigte nichts, daß der schreckliche Spanier sobald ermüden würde, bis endlich

Digitized by Google

der Wirth blitzschnell geschickt eine Pause benutzte und das Signal zu einem Beifallssturme gab. Huerta war bewegt und gerührt; er hörte auf und die Gäste konnten essen, aber das Souper war kalt geworden.

Endlich entschieden. Es ist bekannt, daß man in Deutschland seit einem halben Jahrhundert darüber streitet, wer größer gewesen sey: Schiller oder Göthe. Ein Tourist, der sich viel mit der Ignoranz beschäftigt haben mag, hat an Ort und Stelle Erkundigungen eingezogen und erklärt: „Schiller sey um 5½ Zoll größer als Göthe gewesen.

Die Nichte eines mächtigen Mannes.

Von Charles Expilly.

Ungeachtet der Nachbarschaft Italiens... Italiens! dieses Landes der romantischen Abentheuer und leicht angeknüpften Liebesverhältnisse, bewahrten die Einwohner Corsica's bis gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts die rohe Einfachheit und Reinheit ihrer ursprünglichen Sitten; alle Handlungen dieser stolzen Insulaner trugen das Gepräge der Leidenschaften, von denen ungebildete und rohe Naturen bewegt werden; die Freundschaft, diese Trösterin, schien ihnen eine heilige Pflicht gegen die Menschen zu seyn; Liebe, dieses Gefühl, das die Seele erhebt und läutert, war ein Cultus für die Frauen. Aber unter keinem Himmelsstrich zeigte sich auch der Haß so unerbittlich, als unter diesem Volke. Wenn man in Corsika bis zur Raserei liebte, so haßte man auch in derselben Heftigkeit; daher jene Beispiele von erhabener Aufopferung und von schrecklicher Rache.

Im Jahre 1799 bewohnten zwei arme Frauenzimmer eine ärmliche Wohnung in einer der Vorstädte von Ajaccio. Obgleich mit einer der ersten Familien des Landes verwandt, waren sie dennoch Tag und Nacht zu arbeiten genöthigt, um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen. Die Mutter spann, die Tochter verfertigte Stickereien für die reichen Frauen der Stadt.

Marianna war in der That ein reizendes Wesen. Aus ihren dunkeln Augen sprühten Blitzesfunken, ihr langes Lockenhaar fiel auf den Hals herab oder wandte sich zierlich um die Ohren; ihre Taille hatte die Geschmeidigkeit einer wilden Weinrebe; alle Reize, mit welchen der Maler die Gebilde seiner Phantasie ausschmückt, fanden sich bei der jungen Insulanerin vereint. Und Marianna hatte eben ihr neunzehntes Jahr erreicht, sie stand in der ganzen Blüthe jugendlicher Schönheit.

Ja, ich wiederhole es, die junge Corsin war ein bezauberndes Wesen, und mehr als ein genuesischer Kaufmann, mehr als ein sardinischer Rheder, mehr als ein munterer Offizier hatten ihr, wenn sie Abends sich zum Gottesdienst begab, aufgepaßt, um die natürliche Anmuth ihrer Erscheinung zu genießen und die Atmosphäre der Unschuld, welche sie umgab, einzuathmen; mehr als ein Anbeter fand sich, der Marianna Reichthum um den Preis eines Lächelns anbot; aber sie blieb unempfindlich bei allen Versprechungen. Ihr Herz gehörte nicht mehr ihr, sie hatte es an Colazzo verschenkt, dem ärmsten aber zugleich schönsten der Fischer auf der Insel.

Jeden Abend, wenn die Sonne hinter Ajaccio verschwand, lenkte ein junges züchtiges Mädchen ihre Schritte südwärts durch die Stadt gegen das Meerufer hin; wenn sie bis an einen Vorsprung des Ufers gelangt war, setzte sie sich, und suchte, mit den Augen durch die Abenddämmerung hinschweifend, einen dunkeln Punkt in der Ferne, bisweilen sang sie eine alte Romanze, um ihre Unruhe zu beschwichtigen — dies war Marianna.

Digitized by Google

Bald drang denn das Geräusch von Ruderschlägen zu ihren Ohren, die Wogen, durch eine geschickte Hand zurückgetrieben, brachen sich schäumend an dem sandigen Ufer, eine Barke näherte sich, längs dem Strande hinfahrend, sichern Laufes den Felsen, endlich hielt sie an, ein kräftiger Fischer sprang an's Land und legte seine Netze zu den Füßen des Mädchens hin — dies war Colazzo.

Dann gingen die beiden Liebenden zusammen in die Stadt in heimlichem Liebesgeflüster begriffen, und waren glücklich, selbst wenn sie sich trennten, glücklich, sich gesehen, glücklich, sich noch einmal die gegenseitige Versicherung ihrer Liebe gegeben zu haben, einer Liebe, die rein und ewig dauernd seyn sollte.

Das Glück des Armen ist so leicht geschaffen, es kostet so wenig!

Schon seit anderthalb Jahren lebten sie für einander, als an einem Sommerabend die junge Corsin, an dem Ufer knieend, die Ankunft des Fischers erwartete; die Zeit seiner gewöhnlichen Rückkehr war schon da und die Barke zeigte sich noch nicht. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 17. April: »Wilhelm Tell«. Schauspiel von Schiller. (Herr Maurer — Wilhelm Tell.)

Dienstag den 19. April: »Lucia von Lammermoor«, tragische Oper von Donizetti.

Donnerstag den 21 April: »Belisar«, Trauerspiel von Edmund Schenk. (Hr. Maurer — Belisar, als letzte Gastrolle.

Getraute.

HH. Joh. G. Schrems, Schrannentaglöhner v. h., mit M. Glück, Taglöhnerswittwe; Florian Moser, Privilegiumsinhaber, Wittwer, mit A. Riepel, Schuhmacherstochter von Andersdorf; Frz. Baumann, Sergeant im k. Inf.-Leib-Reg., mit M. A. Keck, von Schmidgaden; Jos. Reger, Metzgerknecht dah., mit Chr. J. Dormor, Metzgerstochter v. h.; Joh. Ev. Schmid, Maurer dah., mit Elis. Strobel, lic. Wäscherin dah.; Mich. Kronberger, verw. Zimmermann, mit Kreesz. Pöckl, von Feldmoching; Don. Martin, Ohmann bei der Eisenbahn, mit Th. Haban, Forstwortstochter von Donauwörth; Max Aug. Christlmüller, Doct. Med., pract. und Irreninstituts-Arzt, mit K. W. Fr. Mayr, Staatsraths- und Conferenzdienerstochter v. h.; Karl Jos. Rechthaler, bgl. Hafnermeister, mit Ther. S. Dösinger, Hofweinschäfflerstochter; Ant. Weidner, Zimmergeselle dah., mit M. Raßl, Holzlieferantenstochter v. h.; Jak. Schild, Maurergeselle, mit Kr. Ranker; J. N. Kornbrust, Insasse und Schneidergeselle, mit Th. Böglmüller, Taglöhnerstochter v. h.; M. Seidl, bgl. Vorstadtmetzger, mit R. Zeller, Obstlerstochter v. h.; B. Hochenedet, Fleischbankknecht dah., mit Th. Weigert, ehem. Krämerstochter von Berathofen, k. Lbg. Heman; J. B. Englmair, Taglöhner u. Schuhverwandter v. h., mit A. Angerer, Taglöhnerstochter von Tittmoning; Math. Schwarz, Zimmermann und Hausbesitzer v. h., mit W. Egner, Müllerstochter von Wörth; Ferd. Adalb. Graf v. Waldner-Freundstein, mit Frl. S. E. M. L. Gräfin Tascher de Lapagerie, kgl. Kämmerers- und Generalmajorstochter v. h.; Chr. Bährer, bgl. Bäckermeister dah., mit M. Jung, Bäckers-Wittwe von hier.

Gestorbene.

Alois Möderlich, Militär-Holzgarten-Aufseher, 44 J. alt; Rud. Winterhalter, Soldatenbeitergesell von Wien, 25 J. alt; K. Dombert, b. Perückenmacher v. h., 80 J. alt; Urs. Kammermair, bgl. Bierwirthsfrau dah., 31 J. alt; Urs. Mader, Taglöhnerin von der Au, 36 J. alt; F. Ser. Kolb, pens. herzogl. bayer. Stallmeister, 72 J. alt; Ther. Mehl, Bauerstochter von Mämsing, Lbg. Wolfrathshausen, 46 J. alt; Jos. Prunner, qu. k. Beizollbeamter v. h., 63 J. alt; Anna Strobberger, Schwertfegersfrau, 40 J. alt; Gab. v. Auer, gräfl. preising. Rechts-Consulentenstochter, 17 J. alt; Wolf Rosenberg, Damenwasser-Fabrikant von der Au, 82 J. alt; Friedr. Reitschuster, Skribent von Neuburg a./D. 26 J. alt; Andr. Streidl, Maurer dah., 50 J. alt; M. Förstl, Wegmacherstochter v. h., 20 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spitzzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 27. April 1842.

Nro. 34.

München, 26. April. Ihre k. Hoheit die Erbgroßherzogin von Hessen werden dem Vernehmen nach übermorgen die Rückreise von hier nach Darmstadt antreten. — Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold wird bis zum 3. des kommenden Monats in der kgl. Residenz erwartet.

Der kgl. griechische Staatsrath und k. bayr. Hofbanquier S. Freiher v. Eichthal dahier, erhielt ein Privilegium auf Einführung der, von dem Kaiser Russ. Jng. Obersten, Ritter A. Weschniakoff, erfundenen Fabrikation eines neuen Brennstoffes, genannt Carboleine, für den Zeitraum von 14 Jahren. Hr. Baron v. Eichthal erwirbt sich durch diese Einführung ein neues Verdienst um Bayern, welcher ungeachtet seiner vielen und überhäuften Privatgeschäften, bei seiner rastlosen Thätigkeit einen Theil seiner Zeit der Hypotheken- und Wechselbank, so wie der Möbel-Feuerassekuranz widmet, und nie zurückbleibt, wo es gilt, ein Unternehmen zum allgemeinen Wohl zu unterstützen und zu befördern.

Unter dem Titel: „Walhallagenossen", wird binnen Kurzem, in der litterarisch-artistischen Anstalt allhier, ein von dem erhabenen Stifter der Walhalla selbst verfaßtes Werk die Presse verlassen, in welchem der erlauchte Verfasser die in jenem deutschen Ruhmestempel aufgestellten Büsten, durch eine entsprechende Reihenfolge, inschriftenartig im Lapidarstyl gehaltenen biographischen Nachrichten erläutert, und damit dem so einsichtsvoll und standhaft ausgeführten großartigsten Denkmal das Siegel der Vollendung aufgedrückt hat. — Am 18. Oktober d. J. erwartet man die feierliche Eröffnung dieses wundervollen Prachtbaues. —

Am Sonntag Nachmittag legten in der hiesigen Metropolitankirche 2 Männer und 1 Frauenzimmer protestantischer Religion das katholische Glaubensbekenntniß ab. Auch künftigen Sonntag werden zwei protestantische Individuen zur katholischen Religion übertreten.

Paris. Marschall Moncey, Herzog von Conegliano, Gouverneur der Invaliden, ist gestorben. Geboren 1754, hat er ein Alter von 88 Jahren erreicht.

Frankreich. Bei dem jüngst stattgefundenen großen Brand in Neuville trieb der Hund des Hrn. Guyon, dessen Gebäude auch in Flammen stunden, aus eigenem Antrieb aus dem schon von Rauch angefüllten Stalle durch Beißen und Bellen ein Pferd, eine Kuh und mehrere Schafe, und bis auf den Platz, wo sich anderes in

Digitized by Google

Sicherheit gebrachtes Vieh befand. Als er zum dritten Male in den Stall zurückkehrte, waren die zurückgebliebenen Schafe schon todt. Da er nun kein Vieh mehr zu retten vorfand, lief er abgemattet und von dem Feuer an verschiedenen Orten des Körpers stark verletzt zu seinem Herrn. Muß man hier nicht den Instinkt dieses treuen Thieres bewundern!

Paris. Eine Dame, in der Straße Folie-Méricourt, hat am 20. April ihre zwei Kinder mit Messerstichen getödtet, hierauf wollte sie sich vermittelst eines schlechten Federmessers den Hals abschneiden, weil ihr aber dieses nicht gelang, stürzte sie sich in den Kanal, wo sie ertrank. Der Polizei-Commissär Mounier ließ sie herausziehen und ein Protokoll darüber aufnehmen. Was die Dame zu dieser schrecklichen That bewog, ist noch nicht bekannt; vermuthlich und hoffentlich hat sie es in einem Anfall von Wahnsinn gethan.

Paris. In dem Dorfe Lahuec mißhandelte ein gewisser Lavor öfters seine Frau; als er dieselbe jüngst wieder niedergeworfen hatte und schlug, kam der 12jährige Knabe dieser Eheleute dazu und schrie mehrmals: Vater, laßt die Mutter aus! welcher aber nicht darauf hörte und in seiner Mißhandlung fortfuhr. Der Knabe, darüber empört, erwischt einen Stein, den er seinem Vater mit solcher Gewalt an den Kopf warf, daß dieser todt niederfiel.

John Abel, ein ausgezeichneter Tenorsänger in der Kapelle Karl's II. von England, mußte wegen seiner Religion im Jahre 1688 England verlassen, und die Guitarre überm Rücken durchzog er Frankreich und Deutschland. Auch nach Warschau kam er. Hier wünschte ihn der König zu hören. Aber in seinem Künstlereigensinne nahm Abel sich vor, den Wunsch des Königs nicht zu erfüllen. So oft er an den Hof gefordert wurde, bedauerte er Katarrh zu haben. Da erschienen eines Tags einige handfeste Männer, packten den Katarrhbehafteten und brachten ihn auf's Schloß in eine geräumige Halle. Auf der sie umgebenden Gallerie saß der König und sein Hof. Die Handfesten banden den Sänger auf einen Armstuhl und mittelst Seilen wurde er an die Decke gezogen. Dann entfernten sich die Männer und das Erstaunen des Sängers ging in einen andern Gefühlszustand über, als durch eine Nebenthür ein riesiger Bär einschritt. Der König ließ Abel jetzt die Wahl, in die Halle herabgelassen zu werden oder zu singen. Ohne langes Bedenken entschied sich Abel für letzteres, und wenn die Geschichte wahr berichtet, hat er nie trefflicher gesungen. Das wäre demnach ein historisches Factum zu beliebiger Theaterbenutzung.

Ein Student hatte einen sehr reichen Onkel, aber auch entsetzlich viel Schulden und eine Legion quälerischer Gläubiger. Dem jungen Menschen ging es wie dem seligen Leporello: „Keine Ruh' bei Tag und Nacht." Früh und spät, auf der Straße, in seinem Zimmer, im Theater, an öffentlichen Orten, überall hieß es: „Geld! Geld! Geld!" Und er sagte: den Plackereien muß auf irgend eine Weise ein Ende gemacht werden. An demselben Tage klebte er an die Thür seines Zimmers ein großes Plakat mit den drohenden Worten: „Hier herrscht das Nervenfieber!" Die Gläubiger kamen, sahen, flohen.

Vier Gründe fürs Nichtschreiben. Der berühmte David Hume hatte sich durch schriftstellerische Thätigkeit eine Jahresrente von tausend Pfund Sterling gewonnen. Als er allseitig aufgefordert ward, doch seine Geschichte von England fortzusetzen, entgegnete er: Allzuviel Ehre! aber ich habe vier Gründe nicht mehr zu schreiben: Ich bin zu alt, zu feist, zu faul und zu reich.

Rossini hat in Bologna eine Stiftung von 600,000 Franken zur Gründung eines Hospitals für arme und alte Musiker gemacht. Er will auch eine öffentliche Ge-

Digitized by Google

sangschule dort errichten, worin der Gesangunterricht unentgeldlich ertheilt werden soll, deren Direktion er sich jedoch auf seine ganze Lebenszeit vorbehält.

Dem größten Meister in dem Reich der Töne,
Der nie zu wenig that und nie zu viel,
Der stets erreicht, nie überschritt das Ziel,
Das Eins und einig war: das Schöne!

So hat Grillparzer unsern König der Musik, W. A. Mozart, in wenigen Worten wahr und trefflich geschildert.

Die Nichte eines mächtigen Mannes.

(Fortsetzung.)

Der Lieutenant Lavareille trug nicht wenig dazu bei, den Haß des Corsen gegen sich noch mehr zu entflammen.

Als ein junger, glücklicher Offizier, etwas anmaßend, und übermüthig, wie es in solchem Alter der Fall zu seyn pflegt, hatte er zuerst in einer bald wieder zu beendenden Liebesintrigue ein Mittel gegen die Langeweile, von der er geplagt wurde, gesucht; Marianna hatte seine Blicke auf sich gezogen, sie war schön, reizend, und seine Wahl war sogleich auf sie gefallen. Wir haben gesehen, wie Marianna die Anträge des Liebhabers aufnahm. Aber Lavareille hielt sich nicht für aus dem Felde geschlagen, weil der erste Angriff mißlungen war. Die junge Corsin hatte einen Geliebten, die Eroberung derselben war also beträchtlich erschwert, aber sie war auch um so reizender geworden; und der junge Offizier fuhr fort, Derjenigen, welche er schon als sein Opfer betrachtete, verliebte Blicke zuzuwerfen und feurige Liebesversicherungen zu geben. Dieses Spiel sollte einen üblen Ausgang für ihn haben.

Die Mutter Marianna's wurde täglich schwächer; da sie ihr Ende herannahen fühlte, war sie glücklich, die Zukunft ihrer Tochter gesichert zu sehen: sie vereinigte dieselbe mit Colazzo und gab den beiden Vermählten ihren Segen; der Lieutenant verfehlte nicht, bei der Trauungsceremonie zugegen zu seyn. Als er die Kirche verließ, war er voll Schrecken über seinen Seelenzustand; das Glück des Fischers schmerzte ihn; jetzt war er es, der schrecklich litt.

Die vorübergehende Neigung, welche die keuschen Reize der jungen Corsin ihm eingeflößt, hatte sich durch die eingetretenen Hinderniße in eine sinnlose Leidenschaft umgewandelt; bisher hatte er mit der Liebe nur ein Spiel getrieben, aber die Liebe hatte sich gerächt. Er liebte Marianna wahrhaft und hätte gegen alles Gold auf Erden nicht den ihr gehörigen Rosenkranz ausgetauscht; er, der so muthig, so unternehmend in den Boudoirs der leicht zu erobernden Schönen Italiens gewesen war, er, der so muthig sich zeigte, als er zuerst Marianna zum Brunnen folgte, fühlte jetzt sein Herz heftig schlagen, wenn er die Fenster der jungen Frau betrachtete, er zitterte, wenn sie herannahte, und hätte zehn Jahre seines Lebens um einen Blick von ihr gegeben, der ihm Hoffnung gewährte.

Während er vergeblich für die keusche Insulanerin seufzte, hatte der Fischer, eifersüchtiger denn je, seinen Untergang geschworen. Ein Mensch mehr, der sein Leben vergiftete, Einer war zu viel auf der Erde; die Rache ist so süß für das Gemüth eines Corsen! Alle Beweise der Zärtlichkeit, welche er täglich von Marianna empfing, beruhigten ihn nicht; er setzte Vertrauen auf ihre Tugend, aber er machte ihr zugleich ein Verbrechen aus den sträflichen Wünschen des jungen Offiziers; sie war unglücklich, er ebenfalls.

Digitized by Google

Eines Tages trat der Fischer früher als gewöhnlich in seine Wohnung ein, seine entwölkte Stirn war heiter, seine Augen strahlten vor Freude. Er schien eine gute Nachricht mittheilen zu wollen.

Die junge Frau eilte ihm entgegen.

— „Hier, lies," — sagte der Corse, indem er eine Zeitung entfaltete, die vom 28. Floréal des Jahres XII. (18. Mai 1804) datirt war.

Und während sie das Blatt durchlas, murmelte er: „Napoleon ist Kaiser! Welch' eine Fügung des Himmels! Seine Mutter ist eine Ramolino; wir können reich werden, wir müssen nach Frankreich ziehn!"

Marianna stieß einen Freudenruf aus und sank in die Arme ihres Gatten.

— „Laß uns forteilen," rief sie, dann, mit dem Finger auf das Sterbelager ihrer Mutter hinweisend, sagte sie:

— „Nein! unser Platz ist hier."

— „Wir werden fortziehn," — antwortete Colazzo — „aber zuvor habe ich mit Jemand etwas abzumachen."

Seine Stimme zitterte bei diesen Worten, seine Stirn war wieder düster und drohend geworden.

Am andern Tage benetzte Marianna, bleich und niedergeschlagen, das Kopfkissen der Mutter mit ihren Thränen, da öffnete die Thür sich plötzlich und ward eben so schnell wieder zugeschlagen.

Ein Mann trat herein — es war der Fischer.

— „Marianna," — sagte Colazzo, indem er seiner jungen Gattin den Rosenkranz zeigte, welchen Lavareille ihm vor drei Monaten nicht hatte wiedergeben wollen — „der Augenblick der Abreise ist da, ich habe meine Rechnung mit dem Offizier in Ordnung gebracht. Da ist der Kranz; der Tod des Franzosen hat ihm seine ursprüngliche Reinheit wiedergegeben. Jetzt höre das Uebrige: die Polizei ist mir auf der Spur, in einer Viertelstunde würde ich vielleicht in ihren Händen mich befinden. Weib, folge Deinem Gatten; meine Barke ist da, wir werden die Küsten Sardiniens erreichen und von dort nach Frankreich eilen, wo das Glück unser wartet. Wenn Du auf meinen Vorschlag nicht eingehst, so bleibe ich und lasse mich unter Deinen Augen ermorden."

(Schluß folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 28. April: »Die Nachtwandlerin«, Oper von Bellini. (Demoiselle Rettich = Amine, als erste Antrittsrolle.)

Freitag den 29. April: (Zum Erstenmale.) »Fesseln«, Lustspiel nach Scribe von Th. Hell.

Gestorbene.

Den 19. April: Kath. Siener, Taglöhners-tochter von Aegerten. Land-Commissariat Landau in der Pfalz, 32 Jahre alt. Den 20. d.: Lor. Steber, bgl. Schuhmacher dah., 46 J. alt; P. Grünwald, Schuhmachergesell von Renna, Ldg. Eschenbach, 33 J. alt; Elis. John, Schreiners-Wittwe von Fürth, 68 J. alt; Agnes Eberer, Hoftheaterdiener-Wittwe, 74 J. alt; Bernh. Algeier, Vorstadtkrämer v. h., 58 J. alt; J. Bapt. Menges, Revisor bei der k. Steuerkataster-Commission dah., 54 J. alt; Th. Maier, Revierjägerstochter von Forstenried, Ldg. München, 30 J. alt; Anna v. Schneid, k. geh. Raths-Wittwe dah., 64 J. alt; Anna Boheim, Eisenhändlersfrau v. h., 42 J. alt; Kath. Schlecht, Geometersfrau v. h., 56 J. alt; Anna Gogel, Tändlersfrau v. h., 45 J. alt; X. Mayer, Hofstallers-Wittwe v. h., 73 J. alt; Ant. Olivieri, Naturalistensfrau, 22 J. alt; Th. Bertel, Hallassistentenstochter und Hebamme dah., 26 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Färbergraben Nro. 35 über 2 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Färbergraben Nr. 35 über 2 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 30. April 1842.

Nro. 35.

München. S. M. der König, glücklich in Palermo angekommen, besuchten am 17. d. allorten die Werkstätten der Künstler, die Kunstsammlungen und Denkmäler.

Am 27. Mittags 1 Uhr trat J. Kgl. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin die Rückreise nach Darmstadt an.

Am 21. April fand in Ingolstadt die feierliche Eröffnung des neuen Waisenhauses statt, welches, nebst der Kleinkinderbewahranstalt und einem Erziehungs-Institute für Töchter aus dem Bürgerstande, den armen Schulschwestern vom Magistrate übergeben wurde. Die Eröffnung geschah durch den Herrn Bischof Grafen von Reisach aus Eichstätt.

Man schreibt aus **Dresden**: Die Prinzessin Amalia Augusta, Gemahlin des Prinzen Johann von Sachsen, geht durch entschiedene Fortschritte zur Besserung Ihrer Genesung entgegen.

Darmstadt, 19. April. Stoff zu Gesprächen gibt die vor Kurzem erfolgte Arretirung einer hiesigen Bürgerfamilie, als eines bedeutenden Diebstahls verdächtig, welcher vor einigen Wochen dahier stattgefunden. Allzugroßer, verschiedenartiger Aufwand leitete den Verdacht. In den letzten Tagen beschäftigte man sich mit genauesten Nachsuchungen in der Wohnung der Verhafteten, welche nicht erfolglos gewesen seyn sollen. Ein hiesiger Polizeisoldat, als ebenfalls verdächtig mit arretirt, hat, wie man hört, einen Selbstentleibungs-Versuch durch Erhängen gemacht, wurde aber noch rechtzeitig abgeschnitten und dem Leben zurückgegeben.

Die preußischen Zeitungen dürfen nun über Alles reden, sagt die Dorfzeitung, — bis auf die kitzlichen Punkte. Zu diesen gehören nach einer neuesten Verfügung nun auch die Gränzstreitigkeiten zwischen Preußen und Rußland. Ein kitzlicher Fleck ist's wirklich.

Das letzte Gemälde des kürzlich verstorbenen großen Meisters Willie ist ein Portrait des Sultans Abdul Medschid, das für die Königin von England bestimmt war. Der Sultan sitzt auf einem Sopha im europäischen Rock und in weiten Beinkleidern, mit einer goldenen Schärpe um den Leib. Um die Schultern hängt lose ein kurzer spanischer Mantel, der vorn von einer kostbaren Diamant-Agrafe zusammengehalten wird.

Digitized by Google

Die weiße Dame. Die bekannte Sage von der weißen Dame, deren Erscheinen stets einen Todesfall in ihrer Familie anzeigen soll, wird nicht blos von dem preußischen Königshause, sondern auch von einer andern großen Herrscherfamilie erzählt. So will man wissen, daß, als vor etwa einem halben Jahrhunderte das regierende Haupt dieser Familie um die Hand einer italienischen Fürstentochter warb, die Mutter dieser Prinzessin eine fromme Nonne über die Zukunft derselben befragt und die Nonne geantwortet habe: „Ihre Tochter wird glücklich seyn, aber im fünfunddreißigsten Jahre ihres Lebens von dieser Welt abberufen werden.“ — Die Prinzessin bestieg den Thron mit der Ueberzeugung, einem glänzenden Geschicke entgegen zu gehen, aber nur ein kurzes Leben zu haben. Sie sprach sich darüber oftmals gegen ihre Kinder aus, denn damals fürchtete sie sich noch nicht. Fünf und dreißig Jahre! Diese Zeit lag noch in weiter Ferne. Aber die Zeit entfliehet schnell. Je näher die Fürstin dem Ziele kam, um so mehr bemühte sie sich, das Andenken an jene Prophezeihung aus ihren Gedanken zu bannen. Bald sprach sie gar nicht mehr davon. Ihr fünfunddreißigstes Jahr erschien endlich und eines Tages flüchtete entsetzt eine Tochter der Fürstin, die etwa 8 bis 10 Jahre zählte und später einen fernen Thron bestieg, zu ihrer Mutter mit den Worten: „Da hinter dem Stuhle habe ich eben gesehen...“ — „Was?“ — „Die weiße Dame.“ — „Fürchte Dich nicht, mein Kind,“ antwortete die Mutter; „sie kommt nicht um Deinetwillen; sie ruft mich ab. Meine Zeit ist um.“ — Am andern Tage starb sie.

Ein herkulischer Kampf. Aus Aix-en-Othe (Departement Aube) wird geschrieben, daß kürzlich mehrere rüstige Jäger und Burſche den weit ausgedehnten Wald von Othe durchstreiften, und Jagd auf das darin befindliche Wild machten. Sie zerstreuten sich nach verschiedenen Richtungen, um sich später wieder auf gewisse Schallzeichen zu concentriren. Auf einmal gerieth Guillaume, ein Bauernbursche, auf einen Eber, der ungewöhnlich groß war, und die verderblichste Wildheit in dem ungestümen Angriff auf den armen Treiber zeigte, der nur mit einem Knittel bewaffnet war. Um einen Baum oder Fels zu erklettern, war es schon zu spät, der Hartbedrängte mußte kämpfen, wenn er nicht sogleich ein blutendes Opfer des wüthenden Thieres werden wollte. Er schwang sonach die Keule und schrie zugleich nach Leibeskräften um Hülfe. Beides, die feindliche Geberde und das Rufen schien das Wildschwein zur äußersten Wuth und Anstrengung zu reizen, es rannte mit seinen furchtbaren Hauern in brausender Heftigkeit auf den Gegner los, schlitzte ihn — jedoch nur leicht, am Schenkel, und nöthigte ihn so, auch seinerseits das Aeußerste zu wagen. Da fiel nun wie Hagelschlag Streich um Streich auf die Stirne und den Rüssel des Ungethüms, das nach wenig Minuten besonders aus dem Grunde den Kürzern zog, weil es theils durch die gewaltigen Schläge, theils durch das aus seinen Wunden herabströmende Blut geblendet wurde; und als die übrigen Jagdgenossen allgemach zusammen kamen, war Guillaume schon entschieden der Sieger, und hatte die Freude, das erlegte Wild als Eigenthum betrachten und nach Hause schleppen zu dürfen.

Die Nichte eines mächtigen Mannes.

(Schluß.)

Die junge Frau, durch diese Worte in die größte Bestürzung versetzt, wandte ihre Blicke nach dem Alkoven, und ließ sie dann wieder auf dem wilden Antlitz des Fischers ruhen. Welchen Entschluß sollte sie fassen? Auf der einen Seite war ihre Mutter, welche in den letzten Kämpfen mit dem schon herannahenden Tode lag, auf der andern ihr Gatte, der auf dem Schaffot enden sollte. — Wie sollte sie ihr

Digitized by Google

Herz gleichsam theilen und zwischen diesen Neigungen, welche beide den Mittelpunkt ihrer Existenz bildeten, wählen? Ihre Seelenangst spiegelte sich in ihren Augen ab — ihre Zunge war wie gelähmt. — „Es ist gut," — sagte der Fischer kalt, indem er sich auf einen Stuhl setzte und seine Pistolen lud — „ich erwarte sie, aber ich will nicht allein sterben. Du kannst Dein letztes Gebet beginnen." — Marianna fällt außer sich Colazzo zu Füßen und zeigt ihm mit einer Bewegung der Hand das Schmerzenlager der Mutter. — In diesem Augenblick, und als es schon an die Thür des Hauses klopfte, hauchte die Sterbende ihren letzten Seufzer aus. Marianna hatte keine Mutter mehr. — Da eilte die junge Frau nach dem Alkoven, sie drückte einen Kuß auf die eiskalte Stirn der Mutter, kehrte dann zum Fischer zurück und sprach mit feierlicher Stimme zu ihm: — "Jetzt laß uns forteilen — mein Leben gehört Dir allein." — Aber es war zu spät; die Thür hatte den heftigen Stößen der Polizeibeamten bereits nachgegeben. Flucht war nicht mehr möglich, Widerstand vergeblich. — Da riß Colazzo, auf den die Mündungen von zehn Carabinern gerichtet waren, sein Weib an sein Herz; dann, nur seiner Eifersucht Gehör schenkend und nicht mehr Herr seiner Handlungen, spannte er den Hahn der beiden Pistolen. — Ein doppelter Schuß fiel — Colazzo und Marianna sanken, in Blut gebadet, nieder. Als man sich ihnen näherte, hauchte der Fischer sein Leben aus; seine Gefährtin hatte nur eine leichte Wunde an der Schulter empfangen, aber während man ihr Hilfe leistete, welche ihr Zustand erforderte, sprach sie unzusammenhängende Worte. Zu schwach, um die Eindrücke dieser blutigen Scene ertragen zu können, war ihr Verstand entflohn — Marianna war wahnsinnig.

Der Lieutenant Lavareille lebte noch. Nach einer langen Krankheit kam er wieder zu Kräften und konnte seinem Vaterlande wieder dienen; aber gerührt von dem Unglück Marianna's, welche er jetzt mehr, denn je liebte, schickte er sie nach Frankreich und empfahl sie seiner Familie. — So verflossen lange Jahre seit dem Unglückstage, welcher der jungen Corsin ihren Gatten und ihre Mutter entrissen hatte. Der Verstand Marianna's kehrte nicht wieder, aber sie hatte zwei Frauenzimmer gefunden, welche sie mit aller möglichen Zärtlichkeit behandelten; bei ihnen verlebte die Wittwe des Fischers, wenn auch nicht glücklich, so doch friedlich ihre Tage; denn es konnte keine ruhigere Wahnsinnige geben als Marianna. Ihre unschuldige Geistesabwesenheit beschränkte sich darauf, Rosenblätter auf ihr Bett zu streuen, welche sie von der Blumenkrone eins nach dem andern löste, nur zwei Worte kamen über ihre Lippen: — Napoleon und Colazzo — mehr sprach sie nie.

Das Kaiserreich nahm sein Ende, die Restauration erfolgte, und während dieser Phasen der Weltgeschichte, welche einen Zeitraum von sechs und zwanzig Jahren umfaßten, änderte sich nichts in Marianna's Lage; die Zeit that der Zärtlichkeit, mit welcher ihre Adoptiv-Familie sie behandelte, keinen Eintrag. — Aber so sollten die Leiden der armen Irren noch nicht enden. — Lavareille, inzwischen Oberst geworden, starb auf Morea; zwei Jahre nach der Julirevolution folgte ihm seine Mutter und Schwester in eine bessere Welt. — Marianna war neun und vierzig Jahre alt, sie befand sich nun in einem fremden Lande, ohne Beschützer, ohne Hilfe und Freunde. In einer kalten Decembernacht fand eine Patrouille der Nationalgarde sie bei einem Brunnen auf dem Boden liegend. — Sie hatte drei Tage nichts gegessen. — Auf die Fragen, welche man an sie richtete, antwortete sie nur mit den zwei Namen, welche sie allein nach dem Verlust ihrer Vernunft behalten hatte. — „Armes Weib!" — sagte der Sergeant der Bürgersoldaten, — „sie ist aus Liebe für

Digitized by Google

Napoleon närrisch geworden." — Am folgenden Tage wurde sie in die Salpetrière gebracht. Der Beamte, welchem die Pflicht oblag, die Namen der in die Anstalt aufzunehmenden Individuen zu verzeichnen, sprang von seinem Stuhl auf, als er den Namen der Unglücklichen las, welche man heranführte. Der Name derselben wurde unter dem 27. August 1832 so eingetragen:

Marianna Ramolino, Wittwe des Giambattista Colazzo, geboren zu Ajaccio im Jahre 1783.

Die arme Irre war nichts Geringeres als die Tochter eines Bruders der Madame Lätitia, der Mutter des Kaisers der Franzosen.

Während also Napoleon Ehrenstellen und Reichthümer unter die Mitglieder seiner Familie vertheilte, während — Joseph, König von Spanien und beider Indien, — Louis, König von Holland, — Jerôme, König von Westphalen, — Elisa, Großherzogin von Toskana und Lucca, — Pauline, Prinzessin Borghese, — Caroline, Königin von Neapel, — Eugen Beauharnais, Vicekönig von Italien, — Stephanie Beauharnais, Großherzogin von Baden, — Fesch, Cardinal, — Sebastiani, General, — Arrighi und Ornano, seine Vettern, Generale, — Désirée Clary, Stiefschwester Josephs, Königin von Schweden wurde, lebte eine seiner Cousinen unbekannt zu Paris und erhielt ihren Unterhalt durch das Mitleid einer unbemittelten Familie. Seltsames Geschick!

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 1. Mai: »Hans Sachs«, dramatisches Gedicht von Deinhardstein. (Herr Bauer — Hans Sachs, als letzte Gastrolle.)

Getraute.

HH. B. Eisenhofer, b. Hausbesitzer dah., Wittw., mit M. Bieringer, Müllerstochter von der Schachamühle, kgl. Ldg. Dachau; Ant. Bauer, bgl. Schuhmacher, Wittwer, mit J. Maier, Wirthstochter von Aufhausen in Würtemberg; Mich. Baneder, Melberhelfer und Schutzverwandter dahier, mit F. Bayerlacher, Milchmannstochter v. h.; J. Bauer, angeh. bgl. Bäckermeister dah., mit A. M. Cath. Möstl, Casernmetzgerstochter v. h.; G. Märkl, Insaße, Gold- und Silbersticker dah., mit Anna Thekla Oswald, Uhrmacherstochter von Berg bei Landshut; Engelbert Koch, angeh. b. Vorstadtmetzger, mit O. Hörmann, geb. Sturm, b. Metzgerswittwe v. h.; F. Lang, bgl. Hausbesitzer und Lehrer der Kalligraphie dah., mit M. A. Sutor, Schreinerstochter von Altmanstein, k. Ldg. Riedenburg; Lor. Fenk, verw. Schuhflicker dah., mit M. Foysi, Drahtzieherstochter von Allersberg, k. Ldg. Hilpoltstein; J. B. Lindinger, Wirthschaftspächter dah., mit F. Dreß, Milchmannstochter v. h.; G. Meisinger, b. Säcklermeister dah., mit B. Ludwig, Krauthändlerstochter v. h.; Jos. Dasch, Messerschmidgeselle v. h., mit Walb. März, Zimmermannstochter v. h.; Joh. Hofer, Kirschnergeselle und b. Herbergsbesitzer, mit E. Ziegler, Zimmermannstochter v. h.; J. H. Menge, herrschaftl. Kutscher dah., mit Marg. E. Wagner, Zeugfabrikantenstochter von Weldershof, k. Ldg. Waldsassen.

Gestorbene.

Den 22. April: Amalia v. Unold, Privatiersfrau von Memmingen, 43 J. alt; Mich. Angermair, Taglöhner dah., 80 J. alt. Den 23. d.: Anna Bitt, Beschällwärtersfrau dah., 33 J. alt; Mich. Lambeck, Taglöhnerssohn v. h., 24 J. alt. Den 24. April: Georg Wachter, Schäfflergesell von Umersdorf, Herrschaftsg. Banz, 26 J. alt; Kasp. Kalb, Reitknecht von hier, 20 J. alt. Den 25. d.: A. Maria Bronberger, Privat-Sekretärsfrau, 28 J. alt; Agatha Fuchs, b. Säcklers-Wittwe dahier, 45 J. alt.

Lotto:

(Nürnberg.)

57 84 10 90 56

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufbeurergasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 4. Mai 1842.

Nro. 36.

München, 3. Mai. Se. kgl. Hoh. Prinz **Luitpold** ist heute Vormittags halb 9 Uhr im besten Wohlseyn aus Italien wieder in der kgl. Residenz eingetroffen.

Das Lustspiel: „Die Fesseln," welches am vorigen Freitag gegeben wurde, ist günstig aufgenommen worden. Besonders zeichneten sich durch ein vortreffliches und tief durchdachtes Spiel Dem. Denker und Mad. Dahn aus. — Durch die gut angelegte Intrigue bleibt die Aufmerksamkeit des Publikums von Anfang bis zu Ende gespannt. — Herr Bauer vom großherzogl. Theater von Mannheim hat am 1. d. in der Titel-Rolle, im **Deinhart**'schen Drama „Hans Sachs," womit er sein Gastspiel beendete, neuerdings vielen und verdienten Beifall geärntet. — Von dem vortrefflichen, bei Buchhändler **Franz** dahier erscheinenden Werk: „**Bayern** in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten," sind das 13. und 14. Heft erschienen, so daß die Fortsetzung keine Unterbrechung erleidet.

Berlin, 24. April. Vor wenigen Tagen fand in einem mehrere Meilen von Berlin entfernt gelegenen Dorfe ein Thierquäler auf eine merkwürdige Weise seine Strafe. Ein ruchloser Bube nämlich, welcher schon öfters wegen seiner Grausamkeit gegen Thiere bestraft worden ist, trat jüngst als Pferdeknecht in den Dienst eines Bauers, wo er ein dem Bauer gehöriges altes, blindes Pferd auf's Schändlichste mißhandelte, so daß dieß selbst rohe Leute empörte. Kürzlich kommt nun dieser Knecht des Abends betrunken in den Stall, da wendete sich plötzlich das alte blinde abgemagerte Pferd, welches seit Jahren den Fuß nur gehoben, um sich fortzuschleppen, gegen seinen Peiniger, und versetzte diesem einen so heftigen Schlag, daß er augenblicklich todt zu Boden sank.

Mainz, 25. April. Vorgestern fand man im Rheine nahe bei unsrer Stadt den Leichnam eines jungen Mannes, der mehrere bedeutende Messerstiche an sich hatte. Man hat Grund zu vermuthen, daß es nicht ein Selbstmord war, der seinem Leben ein Ende machte. In Frankfurt fallen seit einiger Zeit viel Selbstmorde vor; in der letzten Woche war von vier Opfern die Rede, worunter sich auch ein Bornheimer Bürger befand.

Der kürzlich in Paris verstorbene Finanzminister **Humann** wurde 1780 zu Straßburg geboren; er war zuerst Commis, dann Chef eines Handlungshauses,

Digitized by Google

dem er durch ſeine Geſchicklichkeit die größte Ausdehnung gewann. Er war einer der vier ſtärkſten Grundbeſitzer in Frankreich; die andern drei ſind Graf Roy, Marquis Boiſſy, und Marquis d' Aligre.

Durch den außerordentlichen Schwung der brittiſchen Manufakturen ſtieg vor und nach der Grundbeſitz ſo ſehr, daß der Acker, der ehemals einen Pfenning Rente bezahlte, jetzt 1 Pfund Strl. bezahlt. Dagegen brachte die Einfuhr der brittiſchen Manufakturen Elend über Oſtindiens Ackerbau, und verödete deſſen Manufakturſtädte, wie z. B. Dacca, das vor 50 Jahren 300,000 Einwohner zäylte, jetzt kaum mehr 30,000 hat.

Ein marktſchreieriſcher Modewaarenhändler ſchrieb ſtets über ſeine Annoncen: So Etwas kommt nicht wieder! Eines Morgens fand er ſeinen Laden erbrochen, die Kaſſe geleert und in dem leeren Kaſten nur ein Stück aus einem Intelligenzblatte, mit dem Anfang ſeiner eigenen Annoncen: So Etwas kommt nicht wieder.

Am 5. Aug. 1841 war der berühmte Arzt, Geh. Rath Dr. Heim beim Staatskanzler Fürſten von Hardenberg, ſeinem großen Gönner, mit dem Fürſten Blücher in einer kleinen, auserwählten und ſehr vergnügten Geſellſchaft zur Tafel. Letzterer ſprach davon, daß ihn am Geburtstage des Königs die Berliner Univerſität zum Doctor der Philoſophie creirt habe. Der joviale Heim ergriff bei der Gelegenheit das Glas und rief aus: Es lebe der junge Doctor, Fürſt Blücher! Worauf dieſer ſogleich, ſein Glas erhebend, erwiederte: Es lebe der Feldmarſchall der Doktoren, mein College Heim!

Luftdörfer. In Amerika gibt es einige Dörfer, die von tiefen unzugänglichen Moräſten und Sümpfen umgeben, hoch in der Luft ſchweben. Der Boden dieſer Gegend, die von mehreren großen Flüſſen, z. B. dem Orinoco, durchſtrömt, und häufig überſchwemmt wird, trägt viele und ungemein große Palmbäume, die in dicht gedrängten Reihen neben einander wachſen. Auf dieſe Bäume werden nun von den Bewohnern große lange Querbalken, in einer Höhe von 30 bis 40 Fuß über der Erde, von einem zum andern gelegt, auf die ſie dann, wie ein Jeder will, ihre Wohnungen anlegen. Dieſe Höhen erkletterten die Bewohner mit der Behendigkeit eines Eichhörnchens, ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechtes, und haben ſie deßhalb dem Himmel näher als der Erde gebracht, um zu verhüten, daß die, ſonſt ſo gefährlichen Crocodille ihnen ſchaden, Tiger und Musquitos ſie antaſten und ſie vor den häufigen Ueberſchwemmungen geſichert ſind.

Contrebande-Entrée. Zwei Pariſer Journaliſten, wovon der Eine Cabaron hieß, der Andere unter dem Pſeudonamen Durand bekannt iſt, ließen ſich bei einem Reſtaurateur das Diner trefflich ſchmecken; dann kam die Cigarre an die Reihe und in ihren Dämpfen verplauderten ſie den Nachmittag. Endlich fiel es ihnen ein, zur Verbannung eine paſſende Unterhaltung zu wählen. — Im Circus gab man eben heute ein Spectakelſtück mit Melodram, Reiterkünſten, Vaudevilles und Tramolinſprüngen — ſolch ein gedankenloſes Spiel ſagte gerade ihrer Stimmung zu. Sie wünſchten aber den Abend ohne weitere Auslagen zu genießen. — „Cabaron," begann Durand, „weißt du keinen Schauſpieler, welchem du ähnlich ſiehſt?" — „Warum?" — „Zum Henker! um gratis in den Circus zu kommen." — „Sehr gut — ich bin's zufrieden." — „Weißt du ſchon Einen?" — „Noch nicht; aber du?" — „Ja, ich habe meinen Mann. Komm!" — Man macht ſich auf den Weg; man lacht, ſcherzt, bonmotiſirt über die Vorübergehenden, ſo daß, beim Anlangen am Circus, Cabaron das Mittel zum unentgeldlichen Entrée vergeſſen hat. — „Wer ſind Sie?" ruft der Controlleur den voranſchreitenden Durand an. — „Lafond von der Oper," erwiederte dieſer, indem er ſich in die Bruſt wirft und wohlgemuth

Digitized by Google

in den Schauplatz tritt. — „Und wer sind Sie?“ fragte Jener Cabaron, welcher vorüberschlüpfen will. — „Derselbe,“ stößt der verwirrte Schöngeist heraus. Der verblüffte Controlleur weiß im Augenblick nichts zu erwiedern, und schon waren Beide im Saal.

In Frankfurt am Main ist eine neue Oper, Namens: „Domeniko Baldi“, mit Musik von Neeb, einem jungen Tondichter, mit großem Beifalle aufgeführt worden.

Tschako. Ein Puritaner der deutschen Sprache, der alle fremden Wörter aus unserer Sprache treiben will, hat neulich auch das Wort „Tschako“ ausgetrieben und dafür „Wackelspitzhut“ eingeführt. Warum nicht: „Wackelstumpfhut“? Aber zu beiden Wörtern werden die militärischen Ehren-Legionen mit den Tschako's und den Köpfen wackeln.

Das böse Jahr.

Es war im Anfange des Jahres 1684, als ein junger Mann aus London, Richard Vanbrugh, diese Stadt verließ, um eine Reise in die Provinz Norfolk zu machen. Dieser junge Mann war der Sohn eines reichen Kaufmannes der City, der sich durch seine Vorliebe für die Sache des Volks ausgezeichnet hatte und dem die Rückkehr Carl's II. Besorgnisse einflößte. Zwar war er bereit, die Geldstrafen und Confiscationen zu ertragen; allein er wollte nicht auch seinen Sohn dem Gefängnisse preisgeben, das ihn vielleicht erwartete, oder auch den rachsüchtigen Händeln der Cavaliere, die sich durch unaufhörliche Duelle an Cromwell's Anhängern wegen ihrer langen Verbannung zu rächen suchten. Der junge Richard aber sah in dieser Reise nichts, als das Vergnügen, einmal andere Orte zu sehen, eine für einen jungen 22jährigen Mann höchst natürliche Freude! und den Vortheil, einige Monate in der Stadt Norwich, bei einem seiner besten Jugendfreunde, Jocelyn Stewarts, zuzubringen. Heiter trat er die Reise auf seinem guten Pferde an, und wenn gleich der Sohn eines Rundkopfes, war er doch mit der Eleganz gekleidet, durch welche sich die Cavaliere damals auszeichneten und deren Nachahmung ein junger Mann von Welt sich nicht leicht entziehen durfte. In einem breiten Gürtel stak ein Degen, zwar kürzer, als ihn die Edelleute trugen, dessen Klinge aber gut und scharf genug war, um zum Schutze zu dienen. Er reiste langsam, hielt sich in den besten Gasthöfen auf, und war kein Kostverächter in Betreff hübscher Mädchen und guter Weine. Auch Richard litt an der unter den Engländern jener Zeit sehr allgemeinen Unmäßigkeit; übrigens war er von mildem Charakter, leutselig und loyal, nicht im politischen, sondern im moralischen Sinn des Wortes.

Die Sonne wollte eben untergehen, als er nach Norwich, dem Ziele seiner Reise, gelangte. Vor dem Hause seines Freundes gab er mit dem kupfernen Hammer zu verstehen, daß ein Gast von Wichtigkeit Einlaß begehre. Man führte ihn ins Sprachzimmer, wo ihn Jocelyn Stewarts erwartete und seinem Onkel, Herrn Tremery, (bei dem er lebte) und seiner Cousine, Miß Sarah Tremery, vorstellte. So befand sich nun Richard Vanbrugh in einer Familie, die zu den Anhängern der Stuarts gehörte, und von welcher mehrere Mitglieder, welche dieselbe Stadt bewohnten, mit dem Degen in der Hand zur Rückkehr Carl's II. beigetragen hatten. Allein alle diese Edelleute der Provinz, welche der Monarch in London mit der ihm eigenthümlichen Gleichgültigkeit und Leichtsinne empfangen hatte, waren der politischen Zwiste müde, und empfingen den Gast des Herrn Tremery und Jocelyn's Freund mit großer Herzlichkeit. So ward der anspruchlose, heitere Richard, der sich mehr

Digitized by Google

um die Freuden seines Alters, als um Streitigkeiten kümmerte, von denen er nichts verstand, von Allen wohl empfangen, und zu den Vergnügungen der Land-Gentry zugelassen. Er war ein Freund der Fuchsjagden, Pferderennen und Soupers, die bis zum Morgen dauern, und bei denen Gesang und etwas scandalöse Anekdoten die Hauptrolle spielen. Tremery fand Vergnügen an den Erzählungen des jungen Mannes, und faßte bald Freundschaft zu ihm. Als sie eines Abends um den großen runden Tisch von Eichenholz saßen, und Richard dem Alten fabelhafte Abenteuer eines Londoner Aldermans erzählte, unterbrach er sich plötzlich mit den Worten: „Guter Herr Tremery, wissen Sie wohl, daß Sie einen Schatz besitzen? — Sie meinen den Canarienwein? — Bewahre, etwas weit Besseres noch; der Canarienwein ist nichts dagegen. — Aha, ich merke, junger Mann; von Sarah, meiner Tochter, ist die Rede? — Ja, erwiederte Richard; nie sah ich schönere blaue Augen unter schwarzen Augenwimpern, nie ein rosigeres Gesicht unter einem Walde von Ebenholzhaaren. — Ja, ja, schmunzelte der Alte, Sarah ist schön. — Und welch göttlicher Wuchs! fuhr Richard fort, welche Anmuth in allen Bewegungen! Welch zauberisches Lächeln! Glücklich und stolz würde mein Vater seyn, führte ich ihm solch eine Schwiegertochter zu; sie wäre die schönste Frau von London, Herr Tremery." Dieser wechselte schnell den Gegenstand des Gesprächs und schenkte seinem jungen Gaste fleißig ein. Richard war reich; allein die bekannten Ansichten seines Vaters konnten ein Hinderniß seiner Heirath seyn. Es war nicht leicht, einen Cavalier zu bestimmen, sich mit einem Rundkopfe zu verbinden. Der junge Mann drang vor der Hand nicht weiter in den Vater, und beschloß, sich direct an Sarah zu wenden, die ihm nicht abgeneigt zu seyn schien. Schon den nächsten Morgen folgte er ihr in einen kleinen am Hause gelegenen Garten, gestand ihr hier seine Liebe, und fügte gleich hinzu, daß er bereits den Tag zuvor bei Herrn Tremery um ihre Hand angehalten habe.

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 5. Mai: (Neu einstudirt.) »Das Turnier zu Kronstein«, oder: »Die drei Wahrzeichen«, romantisches Ritterspiel von Holbein.

Freitag den 6. Mai: »Catharina Cornaro«, große Oper mit Ballet von Franz Lachner.

Gestorbene.

Den 25. April: M. Hemm, Maurers-Wittwe von Haschbach, Landcommissariat Kusel in der Pfalz, 66 J. alt; Max Stauch, Magistrats-Actuar dah., 38 J. alt; Magd. Heinzlmann, b. Vorstadtkrämersfrau, 24 J. alt; M. D. Seelmair, k. Miniſt.-Kanzlistensfrau, 49 J. alt; M. A. Zenger, freyherrl. v. Bernhardt'sche Oberadministratorsfrau von Augsburg, 36 J. alt. Den 26. d.: Jos. Luz, Taglöhner dah., 52 J. alt; P. Tyroll, Pfründtnerin 63 J. alt; M. Zbl, Zimmerpaliers-Wittwe von Randlstadt, Ldg. Moosburg, 81 J. alt; Friedr. Schweiger, k. Universitäts-Pedell dahier, 65 J. alt; Fr. S. Gutmann, Schneidergesell von Pappenheim, 24 J. alt; A. M. Schwarz, Zimmermannstochter v. h., 44 J. alt; Rof. Mann, Häuslerstochter von Wildenroth, Ldg. Bruck, 31 J. alt. Den 27. d.: Rof. Heissinger, Schneidersfrau dahier, 43 J. alt; Suf. Föderl, kgl. Hofspritzenmeisters-Wittwe, 74 J. alt; F. X. Kloß, Schneidergesell von Maisach, Ldg. Bruck, 23 J. alt; Magd. Dietl, Floßmeisterstochter von Wolfrathshausen, 22 J. alt. Den 28. d.: E. Graz, Maurerswittwe dah., 61 J. alt; G. Friz. Gärtnergehilf von Weiche, 57 J. alt; B. Knilling, Kalkulatorswittwe, 75 J. alt; Mauritius Polster, kgl. Stabsauditor, 58 J. alt; Cäcilia Schwabacher, Privatiersfrau, 38 J. alt; Anna Fichtner, Bauerstochter von Egern, Ldg. Tegernsee, Pfründtnerin, 43 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 7. Mai 1842.

Nro. 37.

München, 6. Mai. Den 2. d. Mts. sind die Sitzungen des Landraths für Oberbayern, der den Gutsbesitzer Ritter v. Röthel auf Lanterbach zum Präsidenten, und Hrn. Zaubzer zum Secretär wählte, feierlich eröffnet worden.

Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Sachsen-Altenburg wird, wie man vernimmt, in Kurzem hier erwartet, wo er einige Wochen hier verweilen und dann nach Bad Gastein sich zu begeben gedenkt.

Das vor drei Jahren wiedererrichtete Kloster Scheyern ist durch allerhöchstes Decret vom 18. März d. J. zu einer selbstständigen Benediktinerabtei erhoben worden.

Regensburg, 3. Mai. Gestern hatten wir zweimal Feuerlärm, kamen aber beidemal mit dem bloßen Schrecken davon, wofür wir der Vorsehung um so mehr zu danken haben, als den Tag über ein sehr heftiger Wind wehte, und überdieß durch die anhaltende Dürre alles Holzwerk gegenwärtig so ausgetrocknet ist, daß der kleinste, irgendwo einfliegende Funke zünden müßte. Man kann nicht ernstlich genug zur Achtsamkeit ermahnen, indem ein unter andern Verhältnissen unbedeutender Brand jetzt Veranlassung zu dem größten Unglücke geben könnte. — Nachmittags brach in dem Walde bei Graß Feuer aus und verzehrte einen Theil desselben. Der Brand soll durch unvorsichtiges Schießen entstanden seyn.

Nürtingen (Würtemberg), 2. Mai. Der heutige Tag hat uns einen doppelten Schrecken gebracht: Morgens gegen 3 Uhr brach in der Mitte der Stadt Feuer aus, welches glücklicher Weise durch rasche Hilfe bald wieder gedämpft wurde. Nachmittags kam die Nachricht von Kirchheim, daß ein wüthender Dachshund, welcher daselbst einige Hunde gebissen, seine Richtung hieher zu genommen habe, und fast zu gleicher Zeit war auch jener Hund hier und raufte sich mit mehreren auf der Straße. Bis Abend hat man noch nicht erfahren, ob der Hund erlegt sey. Die Nachbarschaft ist durch Eilboten gewarnt worden. (Den 3. Mai Mittags wurden deßhalb in Stuttgart polizeiliche Vorsichtsmaaßregeln angeordnet.)

Die Reihe der preußischen Titulaturen ist, wie die Leipziger Allgemeine Zeitung meldet, jüngst durch die Creirung des Titels „Registraturrath" vermehrt worden; auch hat der Titel Rechnungsrath noch das Erhöhungsprädikat „Geheim" erhalten, was früher nicht geschehen war. „Die unter der Regierung des jetzigen Königs bisher

entſtandenen neuen Titel: Sanitäts-, Kanzlei-, und Regiſtraturrath, vertreten nämlich den Hofraths-Charakter, den man auf ſeinen eigentlichen Urſprung zurückzuführen ſcheint."

Aus den kürzlich veröffentlichten ſtatiſtiſchen Daten über das Großherzogthum Poſen geht hervor, daß im verfloſſenen Jahre 28 Menſchen in Folge Hundebiſſes an der Waſſerſcheu geſtorben ſind.

Digne, 25. April. Ein ſchreckliches Ereigniß erfüllt unſere Stadt mit Trauer. Fünf Gewerbsmänner, alle Familienväter, veranſtalteten zu verſchiedenen Zeiten im Jahre gemeinſchaftlich kleine ländliche Feſte, und ſchoſſen mit Büchſen oder Kanonenſchlägen. Der Waffenſchmied Vaillant hatte eine ſolche von Eiſen, von ungewöhnlicher Größe, verfertigt, womit er einen Verſuch in Geſellſchaft von 5 oder 6 ſeiner Freunde machen wollte. Die Polizei gab den Auftrag, es müſſe dieſes in einer gewiſſen Entfernung von der Stadt geſchehen. Man begab ſich an den beſtimmten Ort, unter Aufſicht eines Polizeikommiſſärs. Die Büchſe wurde geladen, und abgeſchoſſen. In dieſem Augenblick aber blieb Vaillant todt auf der Stelle, deſſen Körper ganz zerriſſen wurde. Dem Herrn Conſtantin, Conducteur der Eilwägen, der das Geſchoß zu laden geholfen hatte, ſind beide Arme abgeriſſen worden, und der Polizeicommiſſär Bertrand, obgleich er in ziemlicher Ferne ſich placirt hatte, erhielt einen Schlag auf den Unterleib, woran er am andern Morgen ſtarb. Der Maurermeiſter Aubert verlor beide Beine und Megi, ein junger Menſch von 15 Jahren, ein Auge. Von allen, die ſich gegenwärtig befanden, kam ein Einziger unbeſchädigt davon. Der Präfekt und der Biſchof begaben ſich ſogleich zu den troſtloſen Familien, um ihnen Troſt und Hilfe zu bringen.

In den franzöſiſchen Kolonien Martinique, Guadeloupe, Guyana und Bourbon ſind ſeit 1830 38,959 Sklaven emanzipirt worden.

Ein Londoner Kaufmann ſuchte vor Kurzem durch die Zeitungen einen Commis, der an „ein eingezogenes Leben" gewöhnt ſey, worauf ſich ein Mann meldete, der zu ſeiner Empfehlung darthat, daß er ſieben Jahre im Gefängniß geſeſſen habe.

Der neue Meſſias. Man ſchreibt aus Calais, vom 11. April: „Im Arreſthauſe zu Calais befindet ſich gegenwärtig ein armer junger Menſch, deſſen Geſichtszüge und Anzug ſehr ausgezeichnet ſind, welcher ſich für Chriſtus hält. Bis jetzt hat man es noch nicht dahin bringen können, daß er ſeinen wahren Namen und Urſprung angebe. Man weiß blos, daß er auf der Eiſenbahn von Brüſſel nach Oſtende gekommen iſt, von wo er ſich nach Dünkirchen begab. Aus dieſer letztern Stadt iſt er nach Calais gekommen, woſelbſt die Polizei ihn in Verhaft nahm, weil er keine Papiere hatte und ſich weigerte, einige Erkundigungen über ſich zu geben. Es wurde derſelbe von einem Arzt unterſucht, und es iſt zu vermuthen, daß er in das Spital gebracht werden wird, bis die Regierung, der die Sache gemeldet wurde, ihre Entſcheidung zu erkennen geben wird. Dieſer Fremde iſt ein Deutſcher; er äußert den Wunſch, ſich nach Amerika zu begeben. „Ich komme vom Himmel, ſagt er; ich habe nur einen Hut, einen Mantel und ein Paar Stiefel, u. ſ. w." Er lieſt in der Bibel, verbietet ſeinen Gefängnißgefährten das Kartenſpielen und verſpricht ihnen ihre Freiheit."

Was Eſſig werden ſoll, wird früh ſauer. Türenne, zwölf Jahre alt, forderte einen Offizier zum Duell, weil er die Geſchichte Alexanders des Großen, nach Quintus Curtius, für einen Roman erklärt hatte.

Digitized by Google

Das böſe Jahr.

(Fortſetzung.)

„Und hat Ihnen mein Vater nichts geſagt? erwiederte Sarah. — Nein, Sarah; allein ich habe ſein Schweigen ſo interpretirt, daß, wenn Sie mich lieben, ich nicht alle Hoffnung verliere. — Sie lieben mich alſo? fragte Sarah, nicht ohne Koketterie. — Ja, Sarah, und ein Wort von Ihnen kann mich zum glücklichſten der Menſchen machen. — Dieß Wort, erwiederte das junge Mädchen plötzlich ſehr ernſt, kann ich aber aus tauſend Gründen nicht ſprechen. . . . Indeſſen glaube ich, daß es gut iſt, wenn Sie wenigſtens einen Ihrer Nebenbuhler kennen lernen, damit Sie in Zukunft nicht mehr über Ihre Liebe mit mir reden. Jocelyn liebt mich, und mein Vater will, daß ich ſeine Frau werde. — Stewart's liebt Sie! — Ja, nun können Sie beurtheilen, ob mein Vater Ihre Liebe billigen könnte.“

Richard begriff, daß Pflicht und Freundſchaft ihn fortan verhinderten, auf Gewährung ſeines Antrags zu dringen; abwechſelnd erröthend und erbleichend verließ er Sarah, ohne noch ein Wort hinzuzufügen und ſchloß ſich in ſein Zimmer ein. Allein, mit auf der Bruſt gekreuzten Armen, ließ er den erſten Moment des Schmerzes an ſich vorüber wandern, wie der Kranke, der ſich nach einer grauſamen Operation iſolirt, um ſeine Ermattung zu verhehlen. Sodann dachte er über den Entſchluß nach, den er zu ergreifen habe. Sein Entſchluß war, ſich wie ein Gentleman zu benehmen, ſich freimüthig mit Jocelyn zu beſprechen, ihm zu erzählen, was ihm paſſirt ſey, und dann ein Haus zu verlaſſen, wo ſeine Gegenwart den Freund beunruhigen könne. Da er nun gerade an demſelben Morgen einen Spazierritt mit dem jungen Manne verabredet hatte, ſo wollte er dieſe Gelegenheit ergreifen, um zum erſten und zum letzten Male von ſeiner Liebe zu reden. Herr Tremery und Sarah ſahen Beide eine Stunde nach dieſem kleinen Ereigniſſe, welches für Richard ſo fürchterliche Folgen haben ſollte, fortreiten. Als ſie außerhalb der Stadt waren, theilten ſich die beiden jungen Leute ihre gegenſeitigen Geheimniſſe mit.

„Ich danke Dir, Richard, ſagte Jocelyn, nachdem er ihn angehört hatte; aber verlaß mich nicht, bleib im Gegentheile bei mir; ich bin nicht glücklich genug, um eiferſüchtig zu ſeyn, und bedarf eines Freundes. — Wirſt Du denn Sarah nicht heirathen? — So iſt der Wille meines Onkels; doch Sarah hat Dir nicht Alles geſagt. Höre, Richard; ich liebe Sarah, inniger und glühender, als Du glaubſt. Du kennſt ſie kaum, erſt ſeit einem Monate ſiehſt Du ſie; aber ich bin mit ihr aufgewachſen, und bin nur die wenigen Jahre, die wir zuſammen auf der Univerſität verlebt haben, von ihr getrennt geweſen. Als ich zurückkam, liebte ich ſie noch heiſſer, als bei meiner Abreiſe, und ſeitdem iſt meine Liebe fortwährend gewachſen. Nie habe ich von ihr etwas Anderes erlangt, als die Freundſchaft einer Schweſter gegen ihren Bruder, einer Couſine gegen ihren Couſin. Seitdem davon die Rede geweſen, uns zu verheirathen, hat ſie ſich offen gegen ihren Vater und mich erklärt; ſie liebt mich nicht. . . . Da aber Herr Tremery Güter beſitzt, von denen es wichtig iſt, daß ſie nicht aus der Familie der Stewarts kommen, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß man Sarah's Willen zwingen wird, und ich beſitze nicht die Tugend, welche nothwendig iſt, um die Hand einer angebeteten Frau auszuſchlagen. — Alſo liebt ſie einen Andern? fragte Richard. — Ja, und nicht Dich, mein Freund, ſagte Jocelyn traurig. — Kennſt Du Deinen Rivalen? — Sarah hat mir ihn nicht ge-

Digitized by Google

nannt, erwiederte Jocelyn; sie ist stumm vor dem Willen ihres Vaters. Allein Du kennst das scharfe Auge der Liebenden, und ich glaube, ihr Geheimniß entdeckt zu haben. Zehn Meilen von Norwich wohnt ein Edelmann, Namens Forster, ein junger, schöner Mann, aber ohne Vermögen; er ist der bevorzugte Nebenbuhler. Nie hat Sarah seinen Namen in meiner Gegenwart ausgesprochen, und wenn ich gut unterrichtet bin, ist John Forster gegenwärtig auf dem Continente. Was würdest Du an meiner Stelle thun, theurer Freund? — Mein Entschluß, antwortete Richard, ist gefaßt; ich bin stets der Meinung gewesen, daß ein kluger Mann vor gewissen Hindernissen zurückweichen muß, und da ich hier den Willen von Miß Sarah und den ihrer Familie gegen mich habe, so werde ich bemüht seyn, zu vergessen. Du kannst auf mein Wort bauen. Bei Dir ist die Sache ganz anders; an Deine Heirath knüpft sich ein großer Theil des Vermögens Deiner Familie. Heirathe Miß Sarah; vielleicht existirt die Liebe, die Du fürchtest, gar nicht; zudem ist es wahrscheinlich eine ephemere Leidenschaft, welche die Pflichten der Gattin, Deiner Frau, vergessen machen werden. — Meine Verheirathung steht näher bevor, als Du meinst, Richard; Tremery will, daß sie noch vor Ende dieses Monats gefeiert werde."

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 8. Mai: (Zum Erstenmale.) »Ein froher Tag«, Lustspiel von Bauernfreund. Hierauf: »Die Silberschlange«, Zauberpantomime von Horschelt.

Dienstag den 10. Mai: »Die Schachmaschine«, Lustspiel von Beck. (Hr. Quien, vom k. k. Hofburgtheater zu Wien — Carl von Ruf, als erste Gastrolle.

Getraute.

HH. Joh. Mich. Rederer, Hausmeister dah., mit Urs. Freysinger, Taglöhnerstochter von Dachau; Joseph Tschämer, Buchdruckergehilfe, Wittwer, mit M. Antonia Brenner, Schuhmacherstochter von Lauingen; Peter Haslinger, verw. herzogl. Kammerlaquai, mit Barb. Freythofer, Färberstochter von Bruck; Christ. Rombach, b. Kistlermeister, Wittwer, mit Maria Kuchler, Weberstochter von Fürmoosen, k. Lbg. Ebersberg; Mich. Hofmann, angeh. b. Vorstadtmetzger, mit Elis. Geyer, Vorstadtmetzgers-Wittwe; Dr. F. X. Gietl, k. Leibarzt und Krankenhausdirector, mit A. Pasch, bgl. Handelsmanns-, Magistratsraths- und Wechselgerichtsassessorstochter v. h.; Mich. Riedmayer, angeh. b. Sächlermeister, mit Fr. Godly, b. Steindruckerstochter v. h.; Eduard Mittermayer, k. Hofmusikus, mit Wald. Gröber, Taferwirthstochter von Untersendling; Ferd. Mayr, b. Hausbesitzer v. h., mit Elise Kistendorfer, Hausbesitzerswittwe v. h.; J. Nep. Götz, k. Hoftheaterchorsänger, mit M. A. Seyfried, Kistlerstochter von Augsburg.

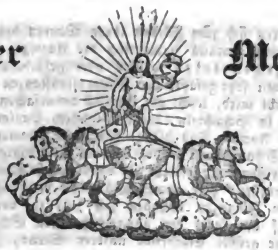
Gestorbene.

Den 28. April: Ottman Gallenschütz, Hammerschmidgesell von Amerdingen, Lbg. Ottobeuren, 43 J. alt; Kreßz. Schmölzl, Chirurgenstochter, 53 J. alt; M. Sus. Vogler, Buchbinderstochter von Frauenfeld, Kanton Thurgau in der Schweiz, 34 J. alt. Den 30. d.: Lor. Mair, Zimmermann von Tobing, Lbg. Traunstein, 52 J. alt; Th. Obermüller, Chirurgens-Wittwe von der Au, 60 J. alt; Jos. Kindelbacher, Jägerstochter von Pisrning, Lbg. Ebersberg, 27 J. alt; Maria Hilger, Müllerstochter von Bergmühl, Lbg. Moosburg, 21 J. alt. Den 1. Mai: Balth. Maul, Schneidergesell von Ebern, 21 J. alt; J. Weber, Malergesell von Oberried, Kanton St. Gallen in der Schweiz, 22 J. alt. Den 2. d.: Adam Höfler, Bäckergesell v. h., 25 J. alt; Phil. Fink, k. Ministerialraths-Gattin, 62 J. alt; Franz Sulzenbacher, Lohnkutscherknecht von Eglofsheim, Lbg. Stadtamhof, 57 J. alt. Den 3. April: Mich. Wegerer, Hoftaglöhner von der Au, 78 J. alt; Elis. Geiger, Lampenanzünders-Wittwe v. h., 83 J. alt; A. M. Amberger, Taglöhners-Wittwe v. h., 74 J. alt. Den 4. d.: Elis. Fauster, Weberstochter v. h., 65 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.



Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufbeigasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 11. Mai 1842.

Nro. 38.

München. Die vom K. Rath u. Arzt Hrn. Dr. Schlagintweit am Blinden-Erziehungs-Institut errichtete und von ihm seit 20 Jahren geleitete Heil-Anstalt für arme Kranke, ist fortwährend von segensreicher Wirkung. Bisher sind in derselben 11,131 Augenkranke behandelt worden; es haben allein 445 am grauen Staar erblindete Individuen das Gesicht wiedererhalten, und nur eine kleine Anzahl von Augenkranken konnte nicht geheilt werden.

Das Vergolden vermittelst Quecksilber hat durch dessen giftige Dämpfe einer Unzahl Menschen, ungeachtet aller angewandten Vorsicht, Leben und Gesundheit geraubt. Der Engländer Elkington gab vor Kurzem ein Mittel an, metallische Gegenstände aller Art in einer Goldauflösung unter Anwendung der galvanischen Electricität mit einer beliebigen dicken oder dünnen Goldschichte zu belegen. Dieses neue Verfahren ist gefahrlos, und von größter Wichtigkeit. Hr. Prof. Steinheil hielt in der Versammlung des polytechnischen Vereins einen Vortrag darüber, wo zugleich die Herrn Professoren Dr. Kaiser und Dr. Alexander gelungene Proben ihrer Arbeiten vorlegten. Silber-, Bronce-, Eisen- und Stahlwaaren waren auf das Prachtvollste vergoldet, und die Erfindung wird in kurzer Zeit hier eine allgemeine Anwendung finden.

Belgien hatte von alten Zeiten her den ausgedehntesten Handel mit selbst verfertigtem Linnengewebe, das in großen Quantitäten über See verführt wurde. Seitdem in England Flachsspinnenmaschinen entstanden, hat dieser Fabrikations-Zweig außerordentlich gelitten. Gegenwärtig ist die belgische Regierung bemüht, demselben aufzuhelfen durch Errichtung von Webschulen, Einführung der Schnellschützen beim Weben, metrische Häspel, Aufmunterungspreise für neue Erfindungen und Verbesserungen des Flachsbaues. — Von ungemeiner Wichtigkeit ist auch dieser Gewerbszweig für Bayern, für welchen zu heben kein Opfer zu groß wäre.

Am 26. April fiel auf der Straße zwischen Teublitz und Katsdorf, Ldgs. Burglengenfeld, der schwer beladene Wagen des Fuhrmanns Jos. Rupprecht von Amberg um; Rupprecht, welcher sich schlafend auf demselben befand, kam darunter zu liegen und wurde so zerquetscht, daß er augenblicklich seinen Geist aufgab.

In Paris, welches bekanntlich einen sehr bedeutenden Handel mit Bonbons ꝛc. treibt, ist eine sehr zweckmäßige polizeiliche Verordnung darüber erschienen, welcher

Digitized by Google

Farben ꝛc. die Conditoren sich zum Färben ihrer Waaren bedienen dürfen und welcher nicht, und wir führen daraus namentlich die Anzeige an, niemals Bonbons zu kaufen, welche in geglättetes weißes oder gefärbtes Papier gewickelt sind, weil dieses Papier oft mit sehr gefährlichen Mineralsubstanzen bereitet ist und, wenn es in den Mund gebracht wird, leicht ein Unglück verursachen kann. Ebenso nehme man niemals Bonbons in Schachteln, die mit solchem Papier ausgelegt sind.

Stockholm, 19. April. Das hiesige königliche Theater scheint seinem Untergange nahe zu seyn. Schon längst wurde es, als eine königliche Anstalt, von der Presse hartnäckig angegriffen, und seitdem das Torelow'sche Theater im vorigen Herbst entstand, nahm die Frequenz hier immer mehr und mehr ab, und die schon seit Jahrzehenden stockenden Finanzen befinden sich jetzt in der größten Verwirrung. Dazu kommt, daß fünf die sechs der ausgezeichnetsten Schauspieler mit nächstem Spieljahre abgehen (die größte Celebrität unserer Scene, Jenny Lind, wird sich noch ein Jahr in Paris aufhalten,) so daß es, zumal da auf eine gute Ergänzung wenig zu hoffen ist, sehr die Frage, ob nicht dieses Theater im nächsten Herbste ganz aufhören wird. Dagegen begründet der bekannte Capitän Lindeberg ein drittes Theater für seine Privatrechnung.

Stolz eines Schuhmachers. Ein Pariser „Lion" besuchte Mailand. Da er sich nicht mit zahlreicher Fußbekleidung vorgesehen hatte, so war er bald genöthigt, sich wegen neuer Stiefel an einen dortigen Schuhmacher zu wenden. Man rekommandirte ihm einen ungemein geschickten Meister. Der Lion lächelte. Er redete den Handwerker mit den Worten an: Es ist mir sehr unlieb, hier Stiefel bestellen zu müssen, aber die Noth drängt mich dazu. Freilich werde ich die Pariser Arbeit vermissen — machen Sie sie, so gut Sie können. Der Schuhmacher schweigt erröthend und nimmt das Maaß. Nach einigen Tagen bringt er einen Stiefel, wie er sagt, zur Probe. Der Franzose zieht ihn an und betrachtet die Form. Erstaunt ruft er: Herrlich! Auf Ehre! Wie ein Pariser. Ich hätte Ihnen dergleichen nicht zugetraut! — Der Schuhmacher bittet, den Stiefel ausziehen zu dürfen. Es geschieht. Wie wächst die Ueberraschung des Pariser Stutzers, als er nun an seinem Fuße noch einen neuen Tanzschuh behält, der innerhalb des Stiefels verborgen gewesen war. Sie sind ein Künstler, ruft der Lion, wann erhalte ich den andern Stiefel? Den lassen Sie sich in Paris machen, sagt trocken der Schuhmacher, des Vergleichen halber! und geht zur Thüre hinaus.

Corsikanische Rache. Emanuelli ist der Name eines Corsikaners, der sich durch ein wiederholtes Verbrechen berüchtigt gemacht hat. Er ist aber nicht bloß in moralischer, sondern auch in physischer Hinsicht höchst bedauernswerth, denn er ist häßlich, beinah taubstumm, und in seinem Temperament so wild und ungestüm wie ein reißendes Thier. Vor fünf Jahren ermordete er einen gewissen Ristori, weil er seiner Schwester Chilara abrieth, dieses Monstrum zum Manne zu nehmen. Der Mörder wurde in Anbetracht seiner Bresthaftigkeit nur auf fünf Jahre nach Nimes in das Zuchthaus abgeurtheilt. Er brütete furchtbare Rache gegen Chilara und auch gegen ihre Schwester Stella, und beschloß es insgeheim bei sich, nach seiner Rückkehr in das Vaterland Beide wie ihren Bruder zu ermorden. — Am 20. Februar dieses Jahres gingen die genannten Schwestern in Gesellschaft ihrer verwittweten Schwägerin d'Angela-Felice und einer jungen Freundin, Namens Maria Casabona, von der Gemeinde Piazzole nach dem etwas fern gelegenen Orte Casteldacqua, um Leinwand dahin zu tragen. Auf einmal hörten sie hinter sich dröhnende Fußtritte und ein widerliches Geknirsch. Es war Emanuelli, der mit wildem Ungestüm her-

Digitized by Google

angelaufen kam, mit gelähmter Zunge furchtbare Drohworte lallte, und ein blankes Messer in der Rechten schwang. Die beiden Schwestern erkannten ihre Gefahr und fingen zu laufen an; die Wittwe Ristori aber warf sich vor dem tollen Wildfang auf die Knie, und bat mit Maria Casabona auf das Inständigste, seine Leidenschaft zu zügeln und kein neues Verbrechen zu begehen. Es half aber Alles nichts; der Wuthentbrannte riß sich los, warf sich auf seine Todesopfer, und stieß zuerst Chiara, dann auch Stella das Messer so oft in den Leib, daß jene aus 27, diese aus 22 tiefen Wunden bluteten und Beide auch zur Stelle ihren Geist aufgaben. Der Mörder soll sich bereits wieder in den Händen der Justiz befinden.

Das böse Jahr.

(Fortsetzung.)

Man schrieb aber am heutigen Tage den 25. Juni, und so trennten Jocelyn kaum noch fünf Tage von der festgesetzten Epoche. Richard wollte sich und seinen Freund von den ernsten Gedanken abwenden, die sich Beider bemeistert hatten, und schlug daher vor, nach Norwich zurückzukehren und im Gasthofe St. André zu Abend zu essen. Sie machten demnach in einem Dorfe Halt, um die Pferde auszuruhen, und die Hitze des Tages vorübergehen zu lassen. Um 7 Uhr Abends begaben sie sich wieder auf den Weg und gelangten bei einbrechender Nacht in den Gasthof. Jocelyn schickte die Pferde mit dem Bedienten, der sie begleitet hatte, zu Herrn Tremery; während dem bestellte Richard ein Privatzimmer, um mit seinem Freunde zu soupiren, und der Wirth führte sie auf einer versteckten Treppe, die sich nach dem Hofe zu öffnete, in ein aus zwei Pieces bestehendes Gemach. In dem ersten war bereits der Tisch gedeckt und die Converts aufgelegt; im zweiten standen der Wein und die nöthigen Gewürze, um den Negus zu bereiten, ein Getränk, welches damals sehr beliebt war, nachdem man alle bei Mahlzeiten im Gebrauche stehenden Weinsorten durchprobiert hatte. Die beiden jungen Leute setzten sich zu Tische, und ließen alle Thüren offen, um etwas frische Luft zu genießen. Sie befanden sich also in einem Theile des Hauses, der von dem Hauptgebäude separirt war, und konnten weder von den gewöhnlichen Gästen des Wirthshauses, noch von den dienenden Kellnern bemerkt werden. In der darüber liegenden Etage war eine Piece, die, wie man ihnen sagte, unbesetzt sey.

Das Mahl begann etwas traurig, aber bald machte sich der Appetit der beiden Engländer bemerklich und die ersten Gläser Wein zerstreuten ihre Melancholie. Namentlich riß sich Richard von allen Sorgen und Bekümmernissen gewaltsam los, und es gelang ihm dieß so weit, daß ihm sogar die Bemerkung entschlüpfte, daß der Gast, den nicht hier zu sehen, er sehr bedaure, nicht Miß Sarah, sondern der gute, lustige Tischgenosse, Herr Tremery sey. „Ich hoffe, sagte er zu Jocelyn, ihm eine Gesundheit zutrinkend, daß Du in Jahresfrist ein Kindchen hast, dessen Pathe ich werde, und dann wollen wir, nebst Mistreß Sarah Stewarts, über die Vorgänge dieses Morgens zwischen ihr und mir recht herzlich lachen.“ Jocelyn nahm dieß günstige Augurium an und versprach, sein Erstgeborener sollte Richard heißen. „Es ist recht thöricht, sich Sorgen zu machen, wenn nicht Alles so kommt, wie wir wollen. Man muß die Ereigniße eben nehmen, wie sie sich bieten; etwas Anderes ist es mit dem Weine, wenn er schlecht ist; den muß man umtauschen, der unsers Wirthes aber ist vortrefflich.“ Bei dieser Gelegenheit citirte er einige Verse aus Horaz, den damals fast alle gut erzogenen jungen Leute im Gedächtnisse hatten, und stand auf, Lichter und frischen Wein zu bestellen.

Digitized by Google

Wir haben bereits erwähnt, daß Mäßigkeit nicht zu den Tugenden jener Epoche gehörte, und dieß bewiesen die beiden jungen Leute an jenem Abende. Man trank Toasts auf das künftige Glück Jocelyn's und auf die successive Geburt von Kindern, bis Richard endlich seiner Sinne nicht mehr mächtig war. Anfangs begannen alle Gegenstände einen Wirbeltanz vor seinen Augen, dann suchte seine Hand vergeblich das Glas, bis endlich sein schwerer Kopf auf den Tisch und er in tiefen Schlaf sank. Nicht immer hatte der Wein diese Wirkung auf den jungen Bewohner London's; aber gerade an diesem Tage hatte der lange Spazierritt sein Blut besonders aufgeregt; seine Glieder waren ermüdet, und die glühenden Sonnenstrahlen hatten seinen Kopf erhitzt. Jocelyn, der abgehärteter war gegen die Excesse der Tafel, weil er um einige Jahre älter, oder vielleicht auch, weil er etwas weniger getrunken, war eben im Begriff, sein letztes Glas zu leeren, als er plötzlich jemand an der Schwelle der Saalthür erblickte, der gerade auf ihn zuging und ihn an der Hand faßte. —

„Jocelyn Stewart, kommen Sie, wir haben etwas mit einander abzumachen." — Gut, gut, sagte Jocelyn, dessen Kopf des Weines Kräfte doch auch zu spüren begann; aber lassen Sie mich jetzt in Ruhe, mein Freund, morgen wollen wir weiter sehen. — „Sie haben Recht, erwiederte der Angreifer; dieser Trunkenbold soll nichts davon hören." Und mit diesen Worten zog er Jocelyn mit in die zweite Piece, deren wir Erwähnung thaten. „Sir Stewarts, erkennen Sie mich? Ich bin John Forster, der Ihre Cousine Sarah Tremery liebt und von ihr wieder geliebt wird. Das wissen Sie, Jocelyn Stewarts, würden Sie aber dennoch in wenigen Tagen geheirathet haben, wenn ich nicht auf eine Warnung Sarah's nach Norwich geeilt wäre. — Gewiß werde ich sie heirathen, sagte Jocelyn, dessen Trunkenheit durch Zorn gesteigert ward. . . . Fragen Sie Richard Vanbrugh, ob das nicht auch seine Ansicht ist, und ob wir nicht auf die Gesundheit des ersten Kindes getrunken haben, das sie mir zur Welt bringen, und dessen Taufpathe er seyn wird. — Sir Richard Vanbrugh, rief Förster, ein Londoner Mütterföhnchen, der sich es hat in den Sinn kommen lassen, auch in Miß Sarah verliebt seyn zu wollen und bei ihrem Vater um ihre Hand anzuhalten!

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 12. Mai: »Die Capulets und Montagues«, Oper von Bellini. (Dlle. Rettich — Julia, als dritte und letzte Gastrolle.

Freitag den 13. Mai: (Neu einstudirt.) »Welche ist die Braut?«, Lustspiel von F. v. Weissenthurn. (Hr. Quien — Grünau.)

Gestorbene.

Den 4. Mai. Michael Nikolaus, pens. Cadettencorps-Aufwärter, 57 J. alt; Kath. Keser, Metzgerfrau dah., 46 J. alt; Kath. Winkelmeier, k. Staatsraths-Sekretärstochter dah., 18 J. alt; Simon Schneider, bgl. Weber, 46 J. alt; Andr. Knurr, Schneidergesell von Landau in der Pfalz, 30 J. alt. Den 5. d.: Cäcilia Rauchensteiner, kgl. Kr.- u. St.-Ger.-Protokollistenswittwe dahier, 60 J. alt; Joh. Bapt. Rieder, Nagelschmidgesell v. d., 21 J. alt; Jos. Raab, Dienstknecht von Fremdingen, herrschaftl. Ger. Oettingen, 22 J. alt. Den 6. d.: Franz. Würzbach, herrschaftl. Mundkochsfrau, 23 J. alt; Elis. Zacherl, Feldwebelsfrau, 36 J. alt; A. Winzer, b. Schneider dah. 37 J. alt.

Lotto:

(München.)

15 40 31 48 12

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Kaudelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Rubdelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 14. Mai 1842.

Nro. 39.

München, 13. Mai. Berichte aus Palermo melden, daß Se. Maj. der König den ersten Mai in dem nahe gelegenen Orte Bagaria, auf einem Landsitz des Herzogs von Serra di Falio, zubrachte. Prinz Waldemar von Preußen nebst seinen beiden Söhnen war an jenem Tage von Neapel mit dem Dampfschiffe zu Palermo eingetroffen.

Passau, 11 Mai. Privatnachrichten zufolge wurden in Steyerdorf (Vorstadt von Steyer) am 3. d. Nachmittags 4 Uhr 250 Häuser ein Raub der Flammen. Das Feuer brach im Hause des Lebzelter Haller aus. Näheres ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Das „Mannheimer Journal" schreibt unterm 7. Mai: „Die in unserm Blatte Nro. 117. aus Darmstadt enthaltene Widerlegung über den stattgehabt haben sollenden Auszug des Burggeistes von Rodenstein, wird nach einer uns von Fürth im Odenwalde zugekommenen Correspondenz widersprochen. Wir theilen den wesentlichen Inhalt nachstehend mit: „Ohne meinerseits die Wahrheit des Erzählten durchweg verbürgen zu können, und ohne der Volksansicht in dieser Beziehung mich anschließen zu wollen, berichte ich Ihnen hiermit, was nach durchaus glaubhaften Aussagen von Reichelsheim her, welches etwa eine halbe Stunde von der Burg Rodenstein entfernt liegt, hiesigen Orts bereits seit dem 9. April über diesen wunderbaren Vorgang bekannt geworden ist. Darnach wurde am 8. April gegen Abend die Umgegend des Rodenstein plötzlich durch ein ungewöhnliches Getöse, welches den ältern Leuten sogleich den Auszug des Ritters vom Rodenstein ins Gedächtniß zurückrief, vermischt mit Hufschlag, Hundegebell, Peitschengeknall u. s. w., aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Ganz wie früher nahm dasselbe, und also auch der Zug des vermeinten Geisterheeres, seine Richtung an dem Reichelsheimer Schlosse vorbei nach Pfaffenbaarfurth hin. Nie aber, behaupten Leute, welche frühere Auszüge erlebt haben, war das Ganze so furchtbar, als dießmal. Kinder, welche am Fuße des Reichelsheimer Schloßberges spielten, eilten in schrecklicher Angst nach Hause; Jeder suchte unter Obdach und zu Menschen zu kommen, und selbst furchtlosere Ackersleute mußten ihre Feldarbeit aufgeben, weil ihre Thiere scheu wurden, lauter Einzelnheiten, welche ganz bestimmt angegeben werden. Sonach läßt sich wohl nicht zweifeln, daß hier wirklich ein Ereigniß stattfand, welches das Volk nach seinem Hange zum Wunderbaren aus dem

Digitized by Google

Geisterreiche ableitet, während der Gebildete es auf natürliche, freilich bis jetzt noch nicht aufgefundene Ursachen zu beziehen sich gedrungen fühlt. Jedenfalls möge es unserm deutschen Vaterlande das Unheil nicht prophezeihen, als dessen Vorbote nach dem Volksglauben der Auszug des Ritters von dem Rodenstein angesehen wird, damit alle großartig begonnenen Werke des Friedens ungestört zu ihrer Vollendung fortschreiten können."

Am 1. Mai ist die oberschlesische Eisenbahn (an welcher erst vor einem Jahr die Erdarbeiten begonnen hatten) zum Erstenmale mit einer Lokomotive befahren worden.

Der älteste Offizier der brittischen Armee ist am 29. April gestorben. Es war der General Scott, geboren im Jahre 1745, und sonach 97 Jahre alt.

In Paris ist der einst berühmte, aber schon seit 1811 von der Bühne zurückgetretene Sänger Ellevion gestorben.

In Algier starb vor einiger Zeit eine Frau in Folge eines Versehens des Apothekers bei Zubereitung einer ihr verordneten Arznei. Darauf sind nun der Apotheker, sein Associé und der Provisor zu 3, resp. 4 Monaten Gefängniß, und zur Bezahlung einer Jahresrente von 600 Franks an jedes der drei Kinder der Verstorbenen bis zu deren Großjährigkeit, verurtheilt worden.

Vor Kurzem kam ein Greis von 103 Jahren durch Arras; er reiste von Rochelle, seinem Wohnplatze, nach Belgien, um, wie er sagte — seine Urenkel noch einmal zu umarmen, und hatte demnach, lediglich von den Gaben mildthätiger Seelen unterstützt, bereits eine Strecke von 171 Lieues zurückgelegt.

Die in Indien endemische Cholera scheint, da sie nach ihrer großen Tour wieder auf ihr Heimathland zurückgeworfen ist, hier sehr bösartig aufzutreten. In Calcutta namentlich richtete sie im Februar und zu Anfang des März furchtbare Verheerungen an, sowohl unter den Eingebornen als unter den Engländern. In der Nacht vom 18. Februar wurden 46 Kranke in das Medical College Hospital gebracht, von denen noch vor Morgen 17 starben. Aehnliches wird aus der Präsidentschaft Madras berichtet, wo sich die Seuche besonders bei einigen Sipahisbesatzungen eingenistet hatte.

Das Scheermesser-Quartett. Joseph Haydn, da er zum Erstenmale die Weltstadt London besuchte, kehrte bei Bland, dem Musikverleger Nr. 45 in High Holbornstraße, ein, der Nachstehendes von dem großen Tonmeister zu erzählen pflegte: Als ich nach dem Festlande schiffte, Haydn für die Concerte Salamons zu werben, wurde ich bei ihm eingeführt, als er eben im Begriffe war, sich den Bart zu scheeren, gewiß keine der angenehmsten Lagen, selbst wenn man gute Scheermesser besitzt; aber dem armen Haydn fehlte sogar dieser Trost, was er tief fühlte und aussprach. „Ach Herr Bland," sagte er, „wenn ich ein englisches Scheermesser hätte, wollte ich das beste Werk drum geben, das ich je niederschrieb!" Ohne zu antworten, lief ich unmittelbar nach meinem Gasthofe, und brachte mein bestes Scheermesserpaar. Als ich dieses dem großen Manne darbot, legte er in meine Hand die Handschrift eines seiner Quartette, das ich später in Stich gab, und nie anders als mein Scheermesser-Quartett nannte.

Mittel gegen Schaben oder Schwaben. Durch Erfahrung erprobt: 1) Gekochte Erbsen mit Ofenschwärze oder Eisenfeilspänen vermischt. 2) Bier mit Brod und Ofenschwärze. 3) Gurkenschalen, wiederholt und anhaltend an die Aufenthaltsorte der Schaben gelegt. 4) Das Tünchen und Weißen mit Kalk, nachdem vorher alle Ritzen und Fugen verstrichen worden, wo sich dieses anwenden läßt.

Digitized by Google

Das böse Jahr.

(Fortsetzung.)

Forster war ein Mann von hitzigem, ungestümen Temperamente, den der Zorn in eine Art von Trunkenheit versetzte, welche weit gefährlicher ist, als die durch Wein erzeugte. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, daß sein Nebenbuhler auf die Gesundheit der künftigen Kinder von Miß Sarah getrunken, und diese Wuth steigerte sich durch die Gewißheit, welche sich ihm als Ueberzeugung aufdrang, er werde die verlieren, welche er liebte. Denn nie, das wußte er, würde Herr Tremery sich dazu verstehen, ihm die Hand seiner Tochter zu bewilligen. Auch war er nicht in friedlicher Absicht gekommen, und obgleich er sah, daß er es mit einem halbbetrunkenen Menschen zu thun habe, vergaß er sich doch so weit, die Hand drohend gegen ihn aufzuheben. Als dieser dieß bemerkte, wollte er seinem Gegner zuvorkommen und führte den ersten Schlag. Nun umfaßten sich die beiden Gegner ringend, und Jocelyn, dessen Kräfte der Wein verdoppelte, warf zuerst seinen Gegner zu Boden und sich auf ihn. Allein trotz alles Zornes bewahrte Forster eine Art von Kaltblütigkeit; er ersah seine Zeit, machte eine glückliche Wendung, die ihn frei machte; nun sprang er schnell auf, um, da sein Gegner ungewöhnliche Kraft entwickelt hatte, zu fliehen. Jocelyn verfolgte ihn; Beide waren ohne Degen; Forster trug keinen, weil dieß in Norfolk nicht so allgemeine Sitte war, wie in London, und Jocelyn hatte sein Jagdmesser seinem Domestiken gegeben, als sie vor dem Gasthofe abstiegen.

Es war Forster leicht, einem trunkenen Menschen zu entfliehen, aber der Zorn bemeisterte ihn. Als er nun vor dem schlafenden Richard vorüber kam, sah er den Degengriff des jungen Mannes, den er nur zu erfassen brauchte; diesen zog er aus der Scheide, und damit Jocelyn in die zweite Piece treibend, begann er den Kampf von Neuem, der nun ungleich und mörderisch ward. Anfangs stieß der Mörder mit dem Degenknopfe, dann hieb er mit der Schärfe, und zuletzt gebrauchte er auch die Spitze. Der Anblick des fließenden Blutes versetzte ihn in eine Art von Rausch, und als seine Rache gesättigt, als der unglückliche Stewarts den letzten Seufzer ausgestoßen und den letzten Tropfen Bluts vergossen hatte, nahte sich Forster dem noch immer schlafenden Richard, um einen zweiten Mord zu begehen. Plötzlich aber durchzuckt ihn ein teuflischer Gedanke und er begeht noch ein feigeres Verbrechen. Leise läßt er Richard's blutigen Degen wieder in die Scheide gleiten, verläßt den Ort, den er mit Schauder angefüllt, und entweicht, ohne von irgend Jemand gesehen worden zu seyn. Forster verläßt die Stadt, schlägt einen wenig besuchten Weg ein, und kommt vor Tagesanbruche nach Hause. Kein Bedienter, kein Zeuge hatte ihn gesehen; sogar Sarah wußte nichts von seiner Rückkehr in die Provinz. Er gelangte auf sein Zimmer, vertilgte alle Blutspuren, die ihn besudelten, und konnte sich schmeicheln, daß sein Verbrechen nicht entdeckt, und Jocelyn's Rivalität ihn von nun an nicht verhindern werde, Sarah zu heirathen. Als aber die Rache gestillt war, der Zorn sich legte und erlosch, begann des Gewissens Stimme laut zu werden. Forster suchte diese Stimme durch Sophismen zu ersticken; er habe ein Duell gesucht, keinen Mord, sagte er zu sich, und wenn er seine Hand in Blut getaucht, so sey es geschehen, um sein Leben zu vertheidigen.

Indessen konnte Richard's Schlaf, so fest er war, nicht ewig dauern, er erwachte halb betäubt und mit schmerzhaften Gliedern. Die Lichter waren ausgebrannt, und beim Scheine der sterbenden Flamme des Dochtes sah er nach der Uhr, die

Digitized by Google

zwei Uhr nach Mitternacht zeigte. In seiner halben Betäubung sah er sich im Zimmer um und erblickte Jocelyn nicht. Er hat mich auf dem Schlachtfelde gelassen, dachte er, und hat wahrscheinlich Sarah vor Schlafengehen noch einen Augenblick sehen wollen. Das ist nicht hübsch von ihm; er hätte mich mitnehmen sollen. Da er keine Lust hatte, sich mit dem Wirthe über den Preis der Rechnung zu disputiren, und es auch liebte, großartig zu bezahlen, wie es einem reichen Bewohner London's in der Provinz zukam, zog er eine Börse voll Guineen aus der Tasche, ließ sie auf dem Tische, gelangte strauchelnd und schwankend auf die Treppe, und auch, Dank sey es Gott, der die Trinker führt und schützt, ohne Unglücksfall aus dem Gasthofe St. André, und nahm seine Richtung nach dem Hause des Herrn Tremery. Er hatte den Schlüssel zu einer Hinterthür, und kam so bis in sein Zimmer, ohne Jemand zu erwecken. Sein Nachttoillette war bald gemacht; er knöpfte den Degengurt ab, warf seinen Degen auf einen Lehnstuhl, kleidete sich aus und legte sich ins Bett. Bald lag er im tiefen Schlafe, ward aber nach wenigen Stunden durch ein Geräusch von Tritten und Stimmen erweckt. Er öffnete die Augen: sein Bett war von Leuten der Justiz und einem Constabel umgeben, der seinen weiß und schwarzen Stab gegen ihn streckend, in seinen Ohren die furchtbaren Worte wiederertönen ließ, die Gott einst zu Cain sagte: Richard Vanbrugh, was haben Sie mit Jocelyn Stewarts, Ihrem Freunde gemacht? — Mit Jocelyn Stewarts? fragte Richard höchst erstaunt. — Ja, mit Jocelyn Stewarts, mit welchem Sie den gestrigen Tag verbracht, den Sie dann ins Wirthshaus zum St. André geführt haben, und der dort ermordet gefunden worden ist? — Jocelyn todt! rief Richard, Jocelyn ermordet!"

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Montag den 16. Mai: »Die Jungfrau von Orleans«, romantische Tragödie von Schiller.

Dienstag den 17. Mai: »Der Liebestrank«, komische Oper von Donizetti.

Getraute.

HH. Martin Huber, Insasse und Handlungs-Buchhalter dah., mit Anna Schöller, k. Sekretärstochter v. h.; Fr. Xav. Pongratz, städt. Leinwandkellermeister, Wittwer, mit Fried. Würzburger, Tabakhändlerstochter v. h.; Jos. Danner, Schlossergeselle und Insaß dah., mit U. Märkl, Milchmannstochter v. h.; J. Engl. Schuhmachergeselle und Insasse, mit K. Grillmayr, Taglöhnerstochter v. h.; Ph. Foltz, Kunstmaler dah., mit Eudoxia Boitel, b. Restaurateurstochter v. h.; Joh. Bapt. Uebele, Insasse und herrschaftl. Kutscher, mit Magd. Gaßner, Taglöhnerstochter v. h.; Karl Griendl, Chirurg und Geburtshelfer in Pfaffenhofen a. J., mit Ros. Kath. Dirnbeck, Gärtnerstochter v. h.; Joh. Mantel, Insasse und Thorschreiber, mit A. Maier, Taglöhnerstochter v. h.; J. Ev. Kindler, Zimmergeselle dah., mit Magd. Maier, Wirthstochter von Fürstenfeldbruck; F. Jos. Bals, Drechslergeselle, mit Magd. Baur, Büchsenschifterstochter v. h.; Joh. Bapt. Scholl, Bildhauer in Darmstadt, mit M. A. Schleishamer, Messerschmidstochter von Achrein; Raphael Benno Adam, Kunstmaler dah., mit Agnes Quaglio, k. Hofmalerstochter v. h.

Gestorbene.

Den 6. Mai: Jos. Wenner, k. preuß. Steuerrath von Münster in Westphalen, 42 J. alt. Den 7. d.: Thomas Maier, Taglöhner von Haidhausen, 65 J. alt. Den 8. d.: Witt. Sellmair, b. Bäckers-Wittwe dah., 65 J. alt; Franz. Vielhauser, k. Rechnungsführers-Wittwe von Amberg, 66 J. alt; Barbara Hascher, Zimmermanns-Wittwe v. h., 72 J. alt. Den 9. d.: Wilh. Conradi, Hofproviantmeisterstochter dah., 83 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufbeurergasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 18. Mai 1842.

Nro. 40.

München. Das gegenwärtige Jahr zeichnet sich auf dem Continent durch die größten Brandunglücke aus. Am 29. April verzehrten die Flammen zu Agram in Ungarn 200 Gebäude, worunter das Comitathaus, das Franziskanerkloster, die griechische Kirche nebst allen auf dem Platze gelegenen Häusern; und in Steyr zerstörte dieses schreckliche Element am 3. Mai 243 Häuser. Das schrecklichste Unglück aber, wovon die Geschichte wenige Beispiele darbietet, hat die größte und reichste Handelsstadt aller deutschen Staaten getroffen, nämlich Hamburg. Nicht Krieg, Erdbeben oder feindliche barbarische Ueberfälle hatte die Fackel der Zerstörung über eine friedliche, gewerbthätige Stadt geschwungen, sondern ein durch Zufall in der Nacht v. 4. auf den 5. Mai entstandener Brand, der so schnell um sich griff, daß kein Löschen möglich war. Das Feuer ergriff eine Straße nach der andern und dauerte bis am 8. Mai Nachmittags. 1220 Häuser liegen in Asche; der Schaden ist unberechenbar. Die alte Börse, die Bank, das Rathhaus, alle Posthäuser, worunter das fürstl. Thurn und Taxische, alle Druckereien, die ersten Gasthöfe, drei Kirchen, sind in Schutt und Asche. Von 12 Orten in der Umgebung waren Spritzen und Löschmannschaft herbei geeilt, ohne daß man des Feuers Meister werden konnte. Man war genöthigt, Gebäude durch Pulver in die Luft zu sprengen und andere mit Kanonen zusammen zu schießen. Von mehreren Seiten kam requirirtes Militär zu Hilfe, um die Bürgergarde zu unterstützen und Ordnung aufrecht zu erhalten. Im Jahr 1814 zählte Hamburg 116,000 Einwohner; im Jahr 1828, nach H. A. Pirer, gegen 145,000 und das Bürgermilitär, von 18 bis 45 Jahren, 12 bis 15,000 Mann; nach F. H. Nettermeyer's Topographie der freien Hansestadt Hamburg S. 345 im Jahr 1831 — 11,522 Häuser und circa 150,000 Einw. Damals waren sehr viele Bauten im Werk; und im Jahr 1841 schätzte man die Einwohnerzahl auf 160,000 bis 180,000. — Im Jahr 1799 verlor Hamburg 30 Millionen Mark Banco durch Bankerotte; 1813 mußte die Stadt 48 Mill. Franken Contribution an die Franzosen bezahlen, und General Davoust nahm im November 1813 bei seinem Abzug 7,506,956 Mark Banco aus der Bank; die franz. Regierung überließ 1818 der Stadt als Entschädigung eine halbe Million Franken Rente. 1813 wurden 48,000 Menschen aus der Stadt vertrieben. Hamburg schätzte seinen damaligen Verlust auf 89 Mill. Thlr., die Bank ungerechnet. — Das Unglück

Digitized by Google

Hamburgs wird als ein deutsches National-Unglück betrachtet. S. M. der großmüthige König von Preußen beeilte sich auf der Stelle 25,000 Thlr. in Gold zu überschicken und gab auf der Stelle Befehl, 20,000 Brode zu backen. Der Senat von Frankfurt sendete 100,000 Gulden und bot ein Darlehn von 1 Million an. Der Frankfurter Handelsstand eröffnete schnell eine Subscriptionsliste; einzelne Banquierhäuser unterzeichneten 5000 Gulden. Hannover, Bremen, Lübeck, Leipzig, Berlin, Magdeburg und viele andere Städte wetteifern, eine hilfreiche Hand zu leisten. Man schätzt den Schaden an Mobiliar und Waaren auf 50 Millionen Thlr., ohne der Häuser Werth. — Es liegt im allgemeinen Handels-Interesse der deutschen Staaten, daß sich eine deutsche Marine ausbilde, zum directen Verkehr mit Ost- und Westindien, um deutsche Fabrikate, ohne fremde Vermittelung, auf überseeische Marktplätze zu verführen, und auch direkt Zucker, Caffee, Spezereien, Farbhölzer, Baumwolle ꝛc. beizuführen. Diese Nothwendigkeit wird gegenwärtig so tief empfunden, daß hierüber keine andere Ansicht mehr Platz greifen kann.

Würzburg, 10. Mai. Heute Nacht 12 Uhr brach in Heidingsfeld ein Brand aus, dessen man erst um halb 2 Uhr mit großen Anstrengungen Meister werden konnte und der drei kleine Häuschen armer Hackersleute mit fast sämmtlichen darin enthaltenem und nicht versichertem Mobiliar in Asche legte.

Karlsruhe, 13. Mai. In der vergangenen Nacht ist zu Frauenalb, vier Stunden von hier, die dortige Tuchfabrik und die Aktienbierbrauerei abgebrannt. Zum Glück war Alles assekurirt. Das Wirthshaus und ein anderes Gebäude wurden gerettet.

Braunschweig, 3. Mai. Es wird den Lesern dieser Blätter nicht ohne alles Interesse seyn, zu erfahren, daß eine große Erbschaft binnen kurzer Zeit von Holland ausbezahlt wird. Die Erben sind ein Paar alte Landleute in einem Dorfe unweit Schöppenstedt; der Erblasser, ein weitläufiger Verwandter von ihnen, suchte in der Ferne sein Glück und fand es auf Java, wo er als holländischer Beamter mit der Hinterlassung eines so bedeutenden Vermögens verstarb, daß, nach den Kosten des, von der braunschweigischen Regierung geführten langjährigen Prozesses und allen andern Abzügen, noch eine Reinsumme von drei Millionen holländ. Gulden übrig ist. Die Auszahlung wird in den nächsten Monaten geschehen. Die alten Glückskinder haben nur ein Kind, eine Tochter, welche aber schon verheirathet ist und daher kein Gegenstand einer Heirathsspekulation mehr werden kann.

Aus der Gegend von Landstuhl. Das Tagsgespräch bei uns bildet eine vor Kurzem in der Gemeinde Knopp verübte freche Prellerei. Eine Zigeunerefrau ließ sich nämlich unter dem Vorwande, ein kränkliches Kind durch Sympathie zu heilen, von den Eltern des Kindes alle Gegenstände im Hause, Geld nicht ausgenommen, zeigen. Nachdem mannigfache Beschwörungen und Bannsprüche gethan waren, mußten 400 fl., welche sich eben baar vorfanden, in einen Leinwandlappen gewickelt werden, welches den Eltern streng verboten war, vor dem siebenten Tage zu berühren, an dem die Zigeunerin versprach, wieder zu kommen und die Heilung zu vollenden. Der siebente Tag erschien — aber die Zigeunerin nicht; als man endlich nach dem Gelde sehen wollte, fand man statt der eingewickelten Summe Grund und Moos.

Ein neuer Orpheus. In einem Landstädtchen Galizien's hatte unlängst ein armer Geiger auf dem Kirchweihfeste gespielt, und trabte am nächsten Morgen mit seiner Violine im Arme wohlgemuth nach Hause. Da wird er auf der großen Weide, die er durchschneiden will, einen Stier gewahr, der mit gesenktem Kopfe und fürchterlichem Gebrülle auf ihn losstürzt. Der geängstete Geiger wollte sich auf

Digitized by Google

einen Baum flüchten, hatte aber aus Angst nicht die Kraft dazu; in dieser schrecklichen Lage, seinen Tod vor Augen, kam ihm der glückliche Gedanke, die Gewalt der Musik zu versuchen; er setzte daher zitternd die Violine an und strich fürchterlich über die Saiten. Bei den ersten Tönen stierte ihn das wüthende Unthier an, schnaubte fürchterlich und kauerte sich endlich, als er immer weiter spielte, ruhig zu seinen Füßen nieder. Der beruhigte Musiker wollte diese Gelegenheit ergreifen um fortzuschleichen; doch kaum waren die letzten Töne der Violine verklungen, so rüstete sich der Stier von neuem zum Angriffe, und es blieb dem armen Geiger nichts übrig, als im Schweiße seines Angesichtes so lange dem gehörnten Ungethüm ein Concert zu geben, bis endlich jemand zur Hilfe herbeieilte; fürwahr keine beneidenswerthe Lage!

Das böse Jahr.

(Fortsetzung.)

Statt aller Antwort nahm der Constabel den Degen des jungen Mannes vom Lehnstuhle, zog ihn aus der Scheide und zeigte allen Anwesenden die mit reinem Blute befleckte Klinge, welches sich noch in Tropfen bildete. Man befahl Richard aufzustehen, und ohne ihm irgend eine weitere Erklärung zu geben, noch ihm zu gestatten, mit irgend Jemand des Hauses zu reden, führte man ihn vor den Sheriff.

Die Stadt Norwich, die Hauptstadt der Provinz Norfolk, hatte damals eine Bevölkerung von ungefähr 30,000 Seelen, die sich seitdem verdoppelt hat. Es war eine Manufakturstadt und producirte bereits damals Crêpes, ausgesuchte Damaste, wie Atlaszeug und wollene Stoffe, Camelott genannt: ihre Bevölkerung bestand daher zum Theil aus Arbeitern, zum Theil aus dem Adel der Grafschaft. Das Verbrechen der vergangenen Nacht konnte nicht lange unbekannt bleiben. Sobald es bekannt ward, bemeisterte sich Entsetzen der ganzen Stadt und fast allgemein war die Trauer. Das erste Gefühl, diese unwillkührliche Meinung, die aus plötzlicher Bewegung entsteht, alles dieß war Anfangs zu Gunsten von Richard Vanbrugh. Man konnte nicht glauben, daß ein junger Mann, aus einer der besten Familien London's, und bisher stets wegen seiner natürlichen Güte und seiner milden Sitten citirt, sich eines so furchtbaren Verbrechens schuldig gemacht haben könne, seinen Freund mitten in den Freuden des Mahls ermordet zu haben. Richard selbst hatte in der Einsamkeit seines Gefängnisses Mühe, nur zu begreifen, was man ihm schuld gab; konnte sich Jocelyn gar nicht todt vorstellen, und immer meinte er, die Thüre seines Kerkers müsse sich öffnen, und Stewarts ihm in die Arme stürzen. Zum Unglücke für den Angeklagten waren die jährlichen Assisen der Grafschaft im Begriffe, auseinander zu gehen, und man glaubte Richard ohne Verzug richten zu müssen, damit er nicht vor die Assisen eines andern Jahres verwiesen werde. Vor seine Richter gerufen und mit den gewöhnlichen Formeln verhört: „Angeklagter, seyd Ihr schuldig oder nicht?“ antwortete er mit fester, bescheidener Stimme: — „Nein.... Meine Herren, fügte er hinzu — Niemand liebte den unglücklichen jungen Mann, an dessen Verlust die ganze Stadt so lebhaften Antheil nimmt, inniger als ich; ja gerade um ihn zu sehen und einige Zeit mit ihm zu verleben, verließ ich London und kam auf einen oder zwei Monate nach Norwich. Jocelyn war mein Spielgefährte und der Freund meiner Jugend. Ich erscheine jetzt vor Ihnen von Umständen umgeben, die gegen mich zeugen und mir selbst geheimnißvoll sind....“ Hier unterbrach er sich und fügte dann nur noch hinzu: „Ich vertraue auf meine Un-

Digitized by Google

schuld, auf die Einsicht und Billigkeit der Jury, und baue auf den, der uns Alle sieht, und mich richten wird, nach Ihnen."

Man verhörte den Wirth von St. André, er erklärte, weder etwas gesehen, noch gehört zu haben, weil, wie er sagte, die beiden jungen Leute in einem separirten Theile des Hauses waren, welches man verlassen könne, ohne von den Leuten seines Hauses bemerkt zu werden. Zwar war es eben so leicht, unbemerkt in dasselbe zu gelangen; allein er behauptete, am Abende des Mordes daselbst Niemand aufgenommen zu haben. Als seine Kellner am andern Morgen hinaufgekommen wären, um Alles in Ordnung zu bringen, hätten sie daselbst den Leichnam des ermordeten Herrn Stewarts gefunden, ferner noch eine Börse. Diese legte der Wirth den Richtern vor. Richard erkannte die Börse als die seinige, und erklärte den Beweggrund, warum er sie zurückgelassen. Nun schritt man zum Verhöre der andern Zeugen. Niemand hatte das Verbrechen begehen sehen; allein der Richter bemerkte, die Vorsehung gestatte fast immer, daß einige anklagende Umstände großen Verbrechen vorausgingen, und so den dichten Schatten lichteten, mit dem der Schuldige umhüllt sey. Herr Tremery und seine Tochter wurden vor die Geschwornen geladen. Beide waren ganz schwarz gekleidet und in tiefster Trauer versunken. Höchst loyal begann der Greis, den Angeklagten zu loben und von der Freundschaft zu reden, die er seit der Zeit für ihn gehegt, wo er ihn kennen lernte. Er bekannte ferner, daß Jocelyn und Richard sich sehr geliebt zu haben schienen, und daß er nie zwischen ihnen den geringsten Zwist, die leiseste Uneinigkeit bemerkt habe. „Allein, fügte er hinzu, ich würde glauben, meiner Pflicht als Zeuge nicht völlig Genüge zu leisten, wenn ich die Jury nicht mit einem Umstande bekannt machte, der zur Entdeckung der Wahrheit führen könnte: am Tage vor der Ermordung meines Neffen hat mir Sir Richard seine Liebe zu meiner Tochter Sarah erklärt und um ihre Hand angehalten." — Und welche Antwort ertheilten Sie? fragte das Haupt der Jury. — „Ich hatte bereits seit langer Zeit zu Gunsten meines Neffen Jocelyn über meine Tochter verfügt, und ohne dem Angeschuldigten etwas über meine Pläne mitzutheilen, änderte ich den Gegenstand des Gespräches."

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 19. Mai: »Der Mann mit der eisernen Maske«, Drama nach dem Französischen von Lebrün. (Herr Quien — Gaston, als letzte Gastrolle.)

Freitag den 20. Mai: »Der Barbier von Sevilla«, komische Oper von Rossini.

Sonntag den 22. Mai: (Neu einstudirt.) »Der Sohn auf Reisen«, Originallustspiel von Feldmann. Hierauf: (Zum Erstenmale) »Der Pascha und sein Hof«, Ballet von Horschelt.

Gestorbene.

Den 9. Mai: J. B. Zimmermann, Geometer von Altteiningen, Land-Com. Frankenthal, 36 J. alt; Marg. Samiller, Diurnistenfrau, 34 J. alt; Maria Maierhofer, Taglöhnerstochter von Topfheim, Bdg. Höchstädt in Schwaben, 23 J. alt. Den 10. d.: Magd. Schnitter, Musikus-Wittwe, 73 J. alt; Jak. Gränstedl, Gärtner dah., 62 J. alt; Franz. Kern, Taglöhnerstochter von Regen im Wald, 67 J. alt; Klara Pöbl, Baderstochter von Kelheim, 78 J. alt; Vitus Braun, ehemal. Schneider dah., 81 J. alt; Jakob Beck, Marqueur von hier, 29 J. alt. Den 11. d.: Anna Distel, ehemal. Böckersfrau dah., 55 J. alt; Franziska Lichtl, Näherin v. h., 53 J. alt; Anna Ledermair, k. Hartschierswittwe v. h., 58 J. alt; Jos. Cucumus, kgl. Ober-Appell.-Ger.-Rathssohn dah., 17 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 21. Mai 1842.

Nro. 41.

München, 20. Mai. Se. Maj. der König sind nach Berichten aus Neapel daselbst am 10. Vormittags 11 Uhr nach achtzehnstündiger Ueberfahrt auf dem Dampfschiff Maria Theresia von Palermo im erwünschtesten Wohlseyn eingetroffen.

In einem Dezennium wird der größte Theil von Europa von Eisenbahnen ganz durchzogen seyn. Rußland, Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberg, Frankreich richten auf dieses neue Verbindungsmittel ihre ganze Aufmerksamkeit. Sie dienen nicht blos zum Transport der Reisenden und der Waaren, sondern auch zum Transport des Militärs, der Munition und der Geschütze, und geben der Strategie eine neue Wendung. Und weil durch die Benützung der Eisenbahnen für Waarenzüge die Landstraßen durch Verminderungen des schweren Fuhrwerkes in Zukunft mehr verschont werden, mithin die Reparaturen derselben sich verringern, so fallen die desfallsigen Ersparungen der Landeskasse anheim, die billiger Weise auf die Unterhaltungen der Eisenbahnen zu verwenden kommen.

Die „Würzburger Zeitung" schreibt vom Rhein unterm 29. April: „Es war früher eine Unsitte der Höfe und der sogenanuten „vornehmen" Klasse, daß sie nichts schätzten, als was vom Auslande kam. Es mußte allerwenigstens pariserisch oder englisch seyn, obgleich in Deutschland auch gut und gewiß billiger gearbeitet wurde. Das hat der deutschen Gewerbsamkeit großen Eintrag gethan, denn wie hätten sie zierliche, kostbare, Zeit und Geldaufwand erfordernde Gegenstände liefern können, da sie im Voraus wußte, daß sie keine Abnehmer dafür finden würde. In der neuesten Zeit hat diese Sache sich in vortheilhafter Weise geändert, und die „hohen Herrschaften" holen nicht mehr aus Paris, was sie in Deutschland eben so gut und jedenfalls billiger haben können. So werden die Meubeln für den Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar in Mainz verfertigt, das in Betreff seiner Gewerbsamkeit immer rüstiger aufstrebt, und Meubeln selbst nach Amerika ausführt. So läßt der König von Preußen alle Arbeiten für das Koblenzer Residenzschloß nur in Deutschland anfertigen; Bestellungen, die ins Ausland gegeben waren, sind zurückgenommen worden. Es ist auch nicht mehr wie billig, daß das Geld, welches vom Lande bezahlt wird, dem Lande auch wieder zu Gute komme. Nur der Spielpächter Chabert in Wiesbaden denkt anders; dem Manne ist nichts Deutsches gut genug, und beinahe Alles, womit er seinen sogenannten Kur- (Spiel-) Saal ausschmückt, läßt

er aus Paris kommen. Hoffentlich aber wird das Beispiel der Fürsten mehr Nachahmer finden, als das des Wiesbadener Spielpächters. Wir Deutsche müssen auch in gewerblicher Hinsicht zeigen, daß wir des Auslandes nicht bedürfen, und unsern Mitbürgern in ihrem Bestreben, die Gewerbsamkeit zu entwickeln, nach Kräften förderlich seyn."

Ein Engländer schrieb aus Hamburg, als die Flammen eben sein Haus erfaßten: „Welch' ein Schauspiel! Welch' schreckliche Lage! 36 Stunden ohne rasirt zu seyn und 24 Stunden ohne gegessen zu haben."

Der Pariser „Messager" muß den Hamburger Senat für den Namen einer Straße ansehen. In seinem Bericht über den Hamburger Brand heißt es: „Der Senat und eine Menge anderer Straßen sind ein Raub der Flammen geworden!"

Ein Engländer wettete, daß er zu Zwei in einer halben Stunde einen Schäffel Kartoffeln verzehren wollte; er gewann, indem er zum zweiten ein Schwein gewählt hatte.

Verrichtung des Gottesdienstes durch die Zeichensprache. Am 18. April (erzählt der Londoner Standard), ward in dem Taubstummen-Institut, im Holborn Quartiere der Hauptstadt, Gottesdienst gehalten. Die Versammlung bestand hauptsächlich aus Taubstummen, und dieß war der erste Versuch, diese Classe der leidenden Menschheit, welche gewöhnlich des Gehörs und der gewöhnlichen Sprache zugleich beraubt ist, durch öffentliche Vorträge in der heiligen Schrift zu unterweisen. Der Gottesdienst ging in nachstehender, tiefes Interesse erregenden Weise vor sich: Herr Roffer, ein taubstummer Edelmann, trug, wenn man es so nennen darf, eine Auswahl von gottesdienstlichen Morgenbetrachtungen vor, welches er in der Fingersprache mit wunderbarer Schnelligkeit ausführte. Das Gebet des Herrn, ganz mittelst Geberden verrichtet, war ein herrliches Muster ausdrucksvollen Schweigens. Nach der Morgenandacht hielt Herr Simpson einen kurzen, aber beredten mündlichen Vortrag aus dem 35. Capitel von Jesaiah, welche Rede in dem Maße als sie gesprochen wurde, von einem intelligenten 8jährigen Mädchen, Namens Janet Crouch (die übrigens weder taub noch stumm ist), in der Geberdenübersetzung aufs Geläufigste wiederholt wurde. Dieses große Talent des Mädchens erregte allgemein Erstaunen. Zum Schlusse wurden die Taubstummen durch Geberden befragt, ob sie die Vorträge verstanden haben, welches sie auch bejahten. Diese neue Art, das heilige Wort durch Schriftzeichen zu predigen, war höchst rührend für die gesammte Versammlung, und hierauf wurde beschlossen, den Gottesdienst von nun an, jeden Sonntag Morgens in benannter Anstalt auf diese Weise zu verrichten.

In einem Newyorker Blatte liest man folgenden seltsamen Artikel: „Oberst N. N. von der regulären Armee, und Capitän N. N. von der Miliz, sollen sich morgen oder übermorgen schlagen. Wir beschwören die Polizei, sich nicht dazwischen zu legen; wenn diese braven Leute doppelt schießen und beide auf dem Platze bleiben könnten, wäre es ein großes Glück für die menschliche Gesellschaft."

(Eingesandt.) Einen großen Ruin des Theaters bewirken unsere Theater-Verwaltungen durch das allzu häufige Gastrollen geben und Gastrollen spielen lassen. Diese Sommervölker-Wanderung der Schauspielwelt verdirbt die Theater. Wo ist der Nutzen des Gastirens für die Anstalt, wo für das Publikum? Ist es ein schlechtes Subjekt, so nützt es der Kasse gewiß nichts, und das Publikum hat keinen

Digitized by Google

Genuß. Ist es gerade so gut als die einheimischen Künstler, nun so lernen und sehen wir nichts Neues, nichts Außerordentliches; ist es besser, so läuft das Publikum in's Theater, und läßt sodann später den Musentempel leer, wird mit seinen Schauspielern unzufrieden, und verliert die Lust, das Theater zu besuchen.

Unbegreiflich ist es, warum man in München des talentvollen Auber schöne Oper: „l'Ambassatrice" nicht zur Aufführung bringt. Ihre Musik ist allerliebst: es ist ein treffliches Werk, das sich gleich sehr durch Frische, wie durch Leichtigkeit auszeichnet.

Das böse Jahr.

(Fortsetzung.)

Sarah's Aussage war niederschlagend für Richard. Sie erklärte, der junge Mensch sey ihr am Morgen des Mordtages in den am Hause liegenden Garten gefolgt, habe ihr hier eine Liebeserklärung gemacht, ihr seine Hand angeboten und sich der Zustimmung ihres Vaters gerühmt. Nun habe sie ihm die wahren Gesinnungen des Herrn Tremery und Jocelyn Stewarts Liebe zu ihr enthüllt, und Richard sogar Vorwürfe darüber gemacht, daß er sich an ein junges Mädchen gewendet, die sein Freund liebe. Bei diesen Worten habe der Angeklagte die Farbe verändert, und auf seinem Gesichte den unangenehmen Eindruck abgespiegelt, welchen diese Nachricht auf ihn gemacht, sodann habe er sie verlassen, ohne noch ein Wort hinzuzufügen, um sich in sein Zimmer einzuschließen. Richard bat, diese Thatsache erklären zu dürfen. „Auf meinem Gesichte spiegelte sich wahrscheinlich all der Kummer ab, den ich empfand, das demnächstige Glück meines Freundes durch eine thörichte Präsumtion zu stören." — „Gott wolle es!" sagte Sarah gesenkten Hauptes.

Den Zuhörern, welche, wie bereits erwähnt, günstig für Richard gesinnt gewesen waren, entging der Eindruck nicht, welchen Sarah Tremery's Aussage auf die Geschwornen machte; auch das junge Mädchen begriff, daß sie vielleicht dadurch den dünnen Faden zerrissen, der ihren Gastfreund noch mit dem Leben verband, und unfähig, der innern Aufregung länger zu widerstehen, ward sie ohnmächtig, so daß man sie aus dem Saale tragen mußte.

Nun nahm Richard's Advokat das Wort. Zuerst war er bemüht, den ungünstigen Eindruck zu vertilgen, den Sarah's Aussage erzeugt hatte; dann verweilte er, von seinem Clienten gut instruirt, bei allen Vorfällen von Jocelyn's letztem Lebenstage, wie sie der Leser bis zu dem Augenblicke kennt, wo Richard dem unglückseligen Schlafe verfiel; das Uebrige war ein Geheimniß, welches das Opfer mit in's Grab genommen. Indessen machte der Advokat darauf aufmerksam, wie leicht sich ein Feind, ein Mörder in ein offenes Haus habe schleichen können, und ging sogar so weit, zu behaupten, Letzteres habe Statt gefunden. Endlich erklärte er, daß, selbst die entgegengesetzte Voraussetzung zugegeben, wenn Richard in der That seinen Freund getödtet habe, was er leugne, dieß nur im Schlafe der Trunkenheit geschehen seyn könne, in einem jener wüthenden Träume eines Kranken, der da geht, **ohne zu sehen, und welcher handelt ohne das Bewußtseyn seiner Handlungen. Welcher billige Mensch aber werde einen Unglücklichen wegen einer so unglückseligen Verblendung verdammen? Endlich leugnete er auch diese Annahme, und machte bemerklich, daß kein Zeugniß mit dem Charakter absoluter Evidenz die Wahrheit begründe.**

Indessen lag der blutige Degen, mit dem Jocelyn getödtet worden war, vor den Augen der Geschwornen, und es war Richard's Degen; andererseits tönte Sa-

Digitized by Google

rah's Aussage, welche eine Rivalität der Liebe zwischen den beiden jungen Leuten bewies, immer wieder in den Ohren der Richter. Sie zogen sich zurück, um zu berathen, und als sie nach Verlauf einer Stunde in die Sitzung zurückkehrten, sprachen sie ihr schuldig aus.

Die Freunde, welche sich Richard während seines kurzen Aufenthaltes in Norwich erworben, und ein großer Theil der Einwohner waren vom Schicksale des Unglücklichen aufs Tiefste gerührt; sie konnten nicht an ein Verbrechen glauben, und gaben damals ein großes Beispiel von ihrer Liebe zur Gerechtigkeit und ihrer Achtung gegen das Leben der Menschen, jene Fackel, wie Shakespeare sagt, die man wohl auslöschen, nie aber wieder anzünden kann, wenn sie einmal erloschen. Die Einflußreichsten derselben machten eine gemeinschaftliche Reise nach London, um eine Supplik beim Könige Carl II. einzureichen. Denn der Verurtheilte hatte keine andere Hilfe mehr zu erwarten, als die Gnade des Souverains. Die Supplik enthielt das Gesuch, entweder zu begnadigen, oder wenigstens einen Aufschub zu gestatten, um eine Sache noch ernsterer, tieferer Prüfung zu unterwerfen, welche bei den Aufgeklärtesten und im Geiste eines großen Theils der Bevölkerung von Norwich unbesiegbare Zweifel erregt habe. Allein Richard war der Sohn eines Mannes, der fortwährend lebhaft die Sache des Volkes unterstützt, und wenn auch Hr. Tremery in Erinnerung, daß der Verurtheilte sein Gastfreund gewesen, keine Schritte that, um seines Neffen Tod zu rächen, so war dieß von Seiten der Familie Stewarts keineswegs der Fall. Sie verlor durch Jocelyn's Tod die Güter, welche sie durch seine Heirath mit Sarah zu bewahren hoffte; auch hatten jenes jungen Mannes glücklichen Eigenschaften ihn den Seinigen theuer gemacht. Die Stewarts eilten daher ebenfalls nach London, um Rache zu fordern; sie machten ihre bisher so schlecht belohnten Dienste geltend, urgirten das Entsetzliche des Verbrechens, welches während eines Mahles begangen worden, zu dem man das Opfer unter Vorschützung brüderlicher Freundschaft verlockt, indem man es, um leichter zum Ziele zu gelangen, in den Zustand der Trunkenheit versetzt habe. Sie hätten, sagten sie, dem König ihr Blut und ihre Güter geopfert; sie verlangten nichts von ihm, weder Stellen, noch Geld, noch Pensionen, nur das Leben eines feigen Mörders. Und zudem wäre ja dieser Mörder auch ein Feind des Königs, der Sohn eines von Cromwells Anhängern! Lebhaft unterstützte der Obersheriff der Grafschaft ihr Gesuch, und der Monarch machte keinen Gebrauch von seiner königlichen Prärogative.

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 22. Mai: (Neu einstudirt.) »Der Sohn auf Reisen«, Originallustspiel von Feldmann. Hierauf: (Zum Erstenmale) »Der Pascha und sein Hof«, Ballet von Horschelt.

Dienstag den 24. Mai: »Fesseln«, Lustspiel nach Scribe von Theodor Hell.

Gestorbene.

Den 12. April: Juliana Wirnhier, Bothendrieskrägersfrau, 58 J. alt; Jos. Huber, Pfarrer von Burgkirchen, Ebg. Dachau, 79 J. alt; Theres Greibl, Chirurgenstochter von Salzburg, 41 J. alt. Den 13. d.: Jos. Gernbach, Schriftsetzer von Marburg in Steyermark, 32 J. alt.

Lotto:

(Regensburg.)

19 8 24 63 60

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaabelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im

ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 25. Mai 1842.

Nro. 42.

München, 24. Mai. Nach Briefen aus Rom vom 16. d. M. langte Se. Maj. der König am 14. Abends im besten Wohlseyn dort an.

Nach Berichten aus St. Petersburg vom 8. d. M. ist mittelst kais. Ukas vom 2. d. Mts. Se. kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg zum Commandeur der 1ten Brigade der 1ten leichten Garde-Cavalleriedivision ernannt worden.

Diesen Mittwoch den 25. d. Mts. wird das Gesammtpersonal der k. Hofmusik unter Mitwirkung mehrerer hiesiger Liedertafeln ein großes Concert zum Vortheile der Hamburger Abgebrannten im k. Odeon geben.

Vorigen Sonntag wurde zum Erstenmale aufgeführt: „Der Pascha und sein Hof", Ballet in 1 Akt, vom kgl. Balletmeister Horschelt, die Musik vom k. Kapellmeister Stunz. In diesem Ballet hat vorzüglich der Pas de quatre angesprochen, und der kleine Aug. Horschelt tanzte mit einer Leichtigkeit und Grazie, daß ihm, sowie auch dem Hrn. M. La Roche die Ehre des Hervorrufens zu Theil wurde.

Würzburg, 18. Mai. Die verflossenen Festtage, der erhöhten Lebenslust ein weiteres Feld eröffnend, wurden andererseits durch mehrere vorgefallene Raufereien profanirt. So entspann sich auf dem am 2. Pfingsttage in Retzbach abgehaltenen Jahrmarkte eine lebhafte Rauferei zwischen den jungen Burschen mehrerer umliegenden Ortschaften, die derart ausartete, daß mehrere ziemlich bedeutende Verwundungen stattfanden, und eine gerichtliche Untersuchung und Festnehmung der Thäter veranlaßte. — Auch im nahe gelegenen Versbach wurde ein dortiger Bursche am Abend desselben Tages von zwei Mühlknechten in Streit verwickelt, in Folge dessen derselbe einige nicht unbedeutende Wunden am Kopfe erhielt. — In der Nacht vom 14. auf den 15 d. kam im Hause eines Handelsmannes zu Thundorf, Ldgs. Münnerstadt, Feuer aus, und wurde dasselbe in Asche gelegt. Der dadurch verursachte Schaden wird auf 3000 — 3500 fl. geschätzt.

Nach den neuesten Nachrichten beläuft sich der durch den Brand zu Hamburg verursachte Verlust der drei ersten Fire-offices in London auf 300,000, 200,000 und 150,000 Pfd. Sterl., eine weit größere Summe, als man zuerst anticipirte; doch wird sie im Laufe dieser Woche bezahlt werden.

Digitized by Google

Schweiz. Am Pfingstsonntag Nachmittags brach in der Gemeinde Würenlos (Bezirk Baden) ein heftiges Feuer aus. 16 Firsten waren in weniger als einer Viertelstunde ein Raub der Flammen, 164 meist arme Personen obdachlos geworden.

Am 3. Mai wurde zu Algier ein deutscher Handwerker hingerichtet, der in der Nähe von Douera zwei seiner Kameraden ermordet hatte. Der Scharfrichter, der früher im Dienste des Bey von Titteri gestanden, hatte noch nie einen Europäer hingerichtet; er fürchtete daher, daß er ihn schlecht richten, und man ihn dann in Verdacht haben würde, er wolle die Todesqual eines Christen absichtlich verlängern. Die Ruhe des Verurtheilten, der beinahe eine Stunde lang am Fuße des Schaffots auf den Befehl zur Hinrichtung wartete, und während dieser Zeit ganz unbefangen plauderte, stand in sonderbarem Contrast mit der Unruhe des Scharfrichters. Als endlich der Befehl eintraf, bestieg der Delinquent ganz allein und ohne Zaudern das Schaffot; erst als man ihm die Hände auf den Rücken band, warf er seine Cigarre weg; der Abbe Gistaker, der ihm in seinen letzten Augenblicken beistand, ließ ihn das Crucifix küssen, und trat dann weinend zurück. Nun entstand ein gräßlicher Auftritt, der wahrscheinlich die Abschaffung der bisherigen Hinrichtungsart zu Folge haben wird. Der Scharfrichter hatte wirklich seinen Streich verfehlt; bei dem Anblick dieses mit Blut bedeckten Mannes, der sich in Anstrengungen erschöpfte, das Haupt vom Rumpfe zu trennen, erhob sich ein Schrei des Entsetzens aus der Menge, und es wurden Steine nach ihm geschleudert. Die Zuschauer glaubten wirklich, der Scharfrichter lasse den Unglücklichen so lange leiden, weil dieser ein Christ sey; ihre Erbitterung würde noch zu traurigen Auftritten geführt haben, ohne die Entschlossenheit der Gendarmen, welche das Thor Bab Azoun besetzten, und die wüthende Menge zurückhielten, bis der Scharfrichter nach der Polizei geführt war. Dort sagte er aus, daß die Eingebornen, wenn sie geköpft werden, niemals das Haupt bewegen; der Deutsche dagegen habe, als der Streich geführt werden sollte, empor geblickt, dadurch sey der Streich fehl gegangen, und er (der Scharfrichter) aus der Fassung gebracht worden.

Den Hals und die Brust so frei zu tragen, als es sich mit dem Zartgefühle einer anständigen Weiblichkeit verträgt; ohne Rücksicht auf Schönheitspomaden und künstliche Wasser, sich des frischen Waschwassers zu bedienen, und dieser Gewohnheit nicht nur in heißen Sommertagen, sondern bei jeder Jahreszeit, von Kindheit an treu zu bleiben, ist für Sänger und Sängerinnen gewiß das sicherste Präservativ gegen Verkältungen, Schnupfen und Husten, die zwar jedem Menschen unangenehm sind, es aber doppelt für solche Personen werden, die dadurch den Gebrauch ihrer Singstimme verlieren, und oft ungefällig scheinen zu müssen, ohne es zu seyn.

Das böse Jahr.

(Fortsetzung.)

Nur zu bald brach der Morgen des zur Hinrichtung bestimmten Tages an. In Trauerkleidung und in einem schwarz drappirten Wagen ward der unglückliche junge Mann aus dem Gefängnisse auf den Richtplatz gebracht. Die Straßen waren mit Menschen angefüllt; alle Bewohner von Norfolk waren herbeigeströmt, den Helden der blutigen Tragödie zu sehen, der Aller Aufmerksamkeit seit einem Monat fesselte; und während die Einen ihn für das traurige Opfer des Irrthums menschlicher Beurtheilung hielten, sahen die Andern in ihm einen Böseswicht, den eine unsinnige

Digitized by Google

Liebe und eine wüthende Eifersucht zum Mörder seines Freundes gemacht hatten. Natürlich war auch der Name von Miß Sarah Tremery in Aller Munde; man fragte, ob sie denn wirklich so schön sey, daß ihre Anbeter zu so gewaltsamen Thaten veranlaßt wurden; und da Richard so ein hübsches Gesicht und eine so edle Gestalt hatte, wußte man es Miß Tremery wenig Dank, die Liebe eines so hübschen Jungen zurückgewiesen zu haben. Die, welche dem Verurtheilten günstig gesinnt waren, grüßten ihn mit Zeichen des Schmerzes. Einer derselben reichte ihm die Hand. — „Gott wird Dir seine Arme öffnen", sagte er. — „Und mein Freund Jocelyn auch," antwortete Richard. Bei diesen Worten erinnerte sich der unglückliche junge Mann seiner Ankunft in Norwich, als er heiter und fröhlich in der Zukunft ein ganzes Leben voll Glück erblickte; und nun trieb ihn ein unerklärliches Schicksal in schmachvoller, grausamer Weise auf dieser Welt, als Gegenstand des Schauders und Mitleids. Ach! wie viel besser wäre es gewesen, in London zu bleiben, und sich den Degen der Cavaliere auszusetzen! Auch Herr Tremery schwebte ihm bei diesen Erinnerungen vor seinen Blicken, er verzieh ihm und Sarah eine Erklärung, welche ihn ans Schaffot brachte, aber wahr gewesen war. Man bemerkte, daß die ganze Zeit hindurch von seinem Heraustreten aus dem Gefängnisse bis zu dem Augenblicke der Hinrichtung die Glocken von St. Peter von Muncrott und die, von St. Etienne, die beiden Hauptkirchen von Norwich, die Luft durchtönten, obgleich dieß bei solchen Veranlassungen nicht Gebrauch war, und kein Befehl dazu ertheilt worden.

Indessen hatte Herr Tremery, dessen Inneres beim Herannahen dieses grausamen Schauspieles aufs furchtbarste bewegt war, und der durchaus kein Zeuge davon seyn mochte, die Stadt verlassen. Sarah hatte sich in ihr abgelegenstes Zimmer verschlossen, und die Bedienten waren ausgegangen, um den Verurtheilten zu sehen. Das junge Mädchen war allein. . . Sie hörte dumpfes Geräusch von der Straße herauf, und vernahm schaudernd der Glocken Töne. Plötzlich hörte sie, wie die Thür ihres Vorzimmers einem starken Drucke nachgab, und erschrocken rief sie ihre Kammerjungfer: „Debora, bist Du es?" — Sie sind allein, nicht so? fragte eine Männerstimme, die sie nicht gleich erkannte. Der Anblick der Gefahr verlieh ihr Muth, und ohnedem nicht wissend, daß alle Bedienten außer dem Hause wären, öffnete sie kühn die Thür ihres Zimmers, und stand Forster gegenüber. — „Forster! rief sie. O! wie bedurfte ich namentlich heute, ein befreundetes Antlitz zu sehen! Ich dachte mir, daß Sie kommen müßten, John, und obgleich unsere Liebe uns nur Sorgen und Schmerz bringen kann, so hätten wir Beide doch nie die jetzige Lage der Dinge geahnet... Sie wissen doch, was sich ereignet hat, John? Sie kennen das Unglück, welches unsere Familie betroffen und hören die Todtenglocken?"

Sarah sprach und fragte und richtete dabei auf Forster den forschenden Blick, der der Liebe eigen. Sie erstaunte über seine bleiche Farbe, über die Magerkeit seines Gesichtes und die frühen Falten seiner Stirn. — „Was ist ihnen widerfahren, Forster, seitdem wir uns nicht gesehen haben? Sie kommen von Frankreich, nicht wahr?" — Werden diese Glocken denn gar nicht aufhören, rief der Mörder, ich kann ihren Ton nicht ertragen! — „Ach! John, fuhr Sarah fort, wüßten Sie, was ich während Ihrer Abwesenheit gelitten, und wie meine Worte todtbringende geworden sind! Der Ton dieser Glocken würde noch beängstigender in ihr Herz dringen." — Nun denn! kommen Sie, sagte Forster. — „Kommen! Wohin denn Forster?" — Wohin? Das weiß ich nicht, nur fort von England, centnerschwer

Digitized by Google

lastet hier die Luft auf meiner Brust, sengend scheint das Licht des Tages hier in meine Augen." (Schluß folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 26. Mai: »Das Nachtlager in Granada«, Oper von C. Kreuzer.

Freitag den 27. Mai: »Von Sieben die Aschlichste«, Lustspiel von Angely. (Hr. Witte, vom Augsburger Stadttheater, — Ernst Hellwald, als Gast.) Hierauf: »Der Pascha und sein Hof«, Ballet von Horschelt.

Sonnabend den 28. Mai: (Außerordentliche Vorstellung, mit aufgehobenem Abonnement.) Zum Besten des durch Brand verunglückten Hamburgs: »Catharina Cornaro«, große Oper mit Ballet von Franz Lachner.

Sonntag den 29. Mai: (Zum Erstenmale.) »Einen Jux will er sich machen«, Posse mit Gesang von Nestroy.

Getraute.

HH. Jos. Baumann, k. Oberpostamtsoffizial, mit Friedr. K. Kunz, k. Kammerportiers-tochter; Wolfg. Kreuzberger, Kunstdruckergehilfe, mit Kl. Humpel, b. Garkochswittwe; Jos. Stadler, b. Hausbesitzer, mit X. M. Xumaier, Zimmermannstochter von Geiselhöring; Kasimir Dopp, herrschaftl. Kutscher v. h., mit J. Barb. Koch, b. Metzgerstochter von Augsburg; Leop. Brandner, bgl. Melber dah., mit Walb. Eberl, bgl. Melberswittwe v. h.; Math. Regele, Hofbrunnenwärter dah., Wittwer, mit Urs. Bertenbreiter, b. Salzlößlerstochter v. h.; Joh. Meßner, herrschaftl. Kutscher dah., mit Kath. Gerstl, b. Weißgerberstochter von Kötzting; Jos. Hahn, b. Bierwirth dah., mit Kath. Streifer, b. Bierwirthswittwe v. h.; Peter Schäffler, k. Hoflakai, mit M. Th. Keil, Taglöhnerstochter von Ellingen; Lor. Homaier, Soldat beim Reg. Kronprinz, mit F. Dirschinger, Schneiderstochter von Neuhausen; Joh. Seb. Neuschmid, k. Advokat in Traunstein, mit Sab. F. Buhl, Confectmeisterstochter von München; X. Huber, b. Rosoglobrenner v. h., mit Th. Finkenauer, Rosoglobrennerswittwe v. h.; Jos. Kielinger, Bildhauer und Insasse dah., mit Th. Rank, Milchmannstochter v. h.; X. Schönhotzl, b. Bortenmacher dah., mit M. Soph. Happ, Wirthstochter v. h.; Th. Radlmayr, verw. b. Vorstadtkrämer, mit Walb. Schmid, Wirthstochter von Reichertshofen, k. Obg. Neuburg; Fr. Jos. Schwab, liz. Kleiderreiniger und Insaße dah., mit Ottilia Hirschböck, Bauerstochter von Neukirchen, k. Obg. Rain; Joseph Ritter v. Riedl, verwittw. Bezirks-Ingenieur dah., mit Frl. M. A. Ch. v. Knorr, k. General-Zolladministratorstochter v. h.; Joh. Nep. Mößl, Kassadiener bei der k. Staatsschuldentilgungs-Spezialkassa dah., mit Joh. Geiger, Rentamtsbotenstochter von Landau; Mich. Halmheu, liz. Winterschuhmacher und Insaß dah., mit M. Magd. Siebentritt, Landkramhändlerin v. h.; Jos. Pfeiffer, verw. b. Jungmetzger dah., mit A. M. Hörmann, b. Metzgerstochter v. h.; Fr. S. Schreiner, b. Wattfabrikant, mit Barb. Anna Bode, b. Schneidermeisterstochter v. h.; J. G. Zeller, Melberhelfer v. h., mit M. A. Bosch, Schreinermeisterstochter von Monheim; Jos. Heiß, b. Schäfflermeister v. h., mit Walb. Regler, Gütlerstochter von Kalldorf, k. Obg. Greding.

Gestorbene.

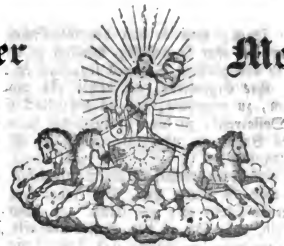
Jos. Rott, Schneidergesell von Regenkeilstein, Obg. Roding, 50 J. alt; Andr. Simbacher, Taglöhner v. h., 59 J. alt; M. A. Beck, Schuhflickersfrau dah., 85 J. alt; Kath. Riedl, Friseurstochter v. h., 71 J. alt; Magd. Stiegler, Hof-Instrumentenmacherstochter, 58 J. alt; Wilhelmine Dumm, Schuhmacherstrau, 26 J. alt; Josepha Ehrmann, herrsch. Bedientenswittwe, 70 J. alt; Jos. Mayr, k. Hofzahnarzt dah., 68 J. alt; Karl Konrad Mayr, Schauspieler v. h., 50 J. alt; Peter Obermaier, Gütlerssohn von Zell, Obg. Neuburg, 34 J. alt; R. Geißenhof, Cand. Med. von Füßen, 24 J. alt; Magd. Bouché, Oberlieutenantstochter dah., 42 J. alt; Kath. Sturm, Maurersfrau v. d. Au, 51 J. alt; A. Lavalette, Künstlers-Wittwe von Nancy, 56 J. alt; X. Maria Schmid, Privatiersfrau v. h., 64 J. alt; Vitus Goßolzky, Privatier v. h., 71 J. alt; Ignaz Kirzinger, pens. k. Hoftheater-Director v. h., 58 J. alt. Den 19. d.: Sophia Gräfin v. Leiblfing, k. Kämmerers-Wittwe von Mannheim, 90 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im



ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 28. Mai 1842.

Nro. 43.

München, 27. Mai. Die große Frohnleichnams-Prozession fand gestern bei günstiger Witterung in der von den Programmen bezeichneten Ordnung mit aller diesem hohen Kirchenfeste geziemenden Pracht und Würde statt. SS. KK. HH. der Kronprinz und Prinz Luitpold wohnten der erhabenen Feier bei.

Im Verlag der Exped. der »Nürnberger Zeitung« erscheint »Hamburg und sein Brandunglück« vom 5. bis 8. Mai 1842, ein Gedenkbuch schlimmer Tage und der sich daran knüpfenden Feste deutscher Treue und Einheit von W. Alex. Liebold. Das Schicksal dieser mächtigsten Handelsstadt Deutschlands erfüllt alle deutsche Gemüther mit Trauer und erweckt einen allgemeinen Antheil. Dieses Werk, in groß Quart, wird sich durch vollendete typographische Ausstattung auszeichnen, die Geschichte Hamburgs bis auf die neueste enthalten; wie auch die genaue Erzählung des großen Brandunglückes mit allen Details, die Personalliste der Abgebrannten, Verordnungen des Senats, eine Mittheilung aller von Deutschland und der Fremde beschafften Hülfsleistungen, einen Plan der Stadt, Abbildungen der Kirchen und Plätze, die Bezeichnungen der Brandstätten ꝛc. ꝛc. Wir wollten nicht ermangeln, unsere Leser auf dieses interessante Werk aufmerksam zu machen, wovon der Preis nur auf 1 fl. 12 kr. festgesetzt und aus dem Ertrag eine Spende für die hülfsbedürftigen Hamburger bestimmt ist.

In Berlin sind Meyerbeer's „Hugenotten" am 20. Mai, in Gegenwart des Königs und des sämmtlichen Hofes, mit großem Beifall zum ersten Mal gegeben worden. Der Componist wurde stürmisch gerufen, und von Mad. Schröder-Devrient bekränzt.

Man meldet aus New-Orleans: Der Bericht der Commission über die Angelegenheiten der Bank deckt größere Schlechtigkeiten auf, als man erwartet hatte. Der Präsident dieser Bank hat sich aus dem Staube gemacht, nachdem er die Bücher verfälscht und für 1,100,000 Dollars Papiere ausgegeben hat, während die hinterlegten Sicherheiten mit Ausnahme von 11,000 Dollars keinen Pfennig werth sind.

Ein Pariser, der in dem Gewühle der Partheien zuletzt selbst ganz verwirrt geworden zu seyn scheint, und nicht mehr wußte, auf welcher Seite er fechten sollte, aber doch im Klaren zu seyn begehrte, ob Gluck ihn entzücken dürfe oder nicht, wandte sich mit der inständigsten Bitte an den Padre Martini zu Bologna, der in jener Zeit für das delphische Orakel der Musik galt, damit er ihm aus der

Digitized by Google

Noth helfen solle, und sagen, was er von der Gluck'schen Revolution zu denken habe. Der Padre Martini war so gefällig, wirklich zu antworten, und was? — „Daß Gluck der Mann des größten Talentes sey, daß er Macht habe, die Thorheiten der Sänger und ihre Eigenliebe, die nichts als alberne Passagen statt des wahren Ausdrucks wollen, zu verachten, daß es ein Glück sey, dieß, beschützt von dem mächtigen Hause Oesterreich, zu können; kurz, der Padre Martini focht wie Cäsar gegen sein eigenes Vaterland, aber für ein edleres Vaterland, dem er näher angehört, für das der Kunst!" —

Negerlist. Zwei Sklaven entliefen einem virginischen Pflanzer, und nahmen ein dem Letztern gehöriges Pferd mit. Sie traten ihre Reise am frühen Morgen, und zwar auf folgende Weise an: — Einer der Sklaven schürzte ein starkes Seil um des Andern Leib, band ihn an den Sattel und ritt fort. Wenn der Reiter auf benachbarten Pflanzungen angehalten und befragt wurde, so antwortete er, der schwarze Schurke sey seinem Herrn davon gelaufen; er selbst sey so glücklich gewesen ihn einzufangen, und jetzt eben im Begriff, ihn wieder nach Hause zu schleppen, wo er für seinen Fluchtversuch eine derbe Züchtigung erhalten werde. — Diese List erreichte ihren Zweck vollkommen; denn der Reiter erhielt nicht nur überall den wärmsten Beifall, sondern auch hinreichende Erfrischungen für sich und sein Pferd. An geeigneten einsamen Plätzen, wo Niemand sie beobachten konnte, wechselten beide Neger die Rollen; der Reiter ließ sich den Strick um den Leib binden, und von dem Andern, der seinerseits die Rolle des Häschers auf das Täuschendste spielte, mit fortschleppen, während der Letztere nun auch von allen Pflanzern, deren Gebiet sie passirten, allen möglichen Vorschub und die wärmsten Lobsprüche für seine treue Anhänglichkeit an seinen Herrn erhielt. Auf diese Weise reisten die Neger durch die Gegenden, wo es für sie nicht geheuer war, bis sie endlich Pennsylvanien erreichten, wo der Strick nicht länger nöthig war. Aus Pennsylvanien gingen sie nach Canada, und waren natürlich frei, sobald sie das englische Gebiet betreten hatten.

Spardochte. Man tauche Lampendochte in guten scharfen Weineßig, lasse sie ein paar Stunden ziehen, drücke sie aus und trockne sie dann. Solche Dochte brennen in silberähnlichem Glanze, auch raucht das Oel nicht im Geringsten, und wenn man bei den gewöhnlichen in 6 Stunden 1 Loth Oel verbrennt, so reicht man bei diesen 7 Stunden.

Mittel gegen die Wanzen. Man lege in eine irdene Schüssel gestoßenen Eisenvitriol, ein paar Eßlöffel voll, gieße Salpetersäure oder Scheidewasser darüber, ungefähr eben so viel, hierauf läßt man unter fortwährendem Umrühren eine ganze Rindsgalle darunter laufen, läßt die Mischung einen Tag lang stehen und bestreicht alle Ritzen der Bettstelle damit. Wenn die Wanzen auf das Erstemal nicht alle umgekommen, sondern sich etwa an einem andern Orte des Zimmers wieder einnisten, so wiederhole man das nämliche Verfahren nach ungefähr 14 Tagen. Das Bestreichen geschiehet mittelst eines Pinsels oder auch einer Federfahne. — Ein anderes durch die Erfahrung erprobtes Mittel, die Wanzen zu vertreiben, ist ½ Loth Eisen-Vitriol mit einem Nößel Wasser aufgelöst, und damit das Holz bestrichen; nicht sowohl die Wanzen, sondern auch die Brut wird davon getödtet.

Das böse Jahr.

(Schluß.)

Sarah nahm die zitternde Hand dessen, den sie liebte, führte ihn zu einem Lehnstuhl, und sich auf die hohe Rückenlehne stützend, beugte sie sich zu ihm nieder,

Digitized by Google

und ſagte mit mildem Tone: „Lieber Forſter, gehen Sie jetzt, welchen Kummer Sie auch hegen, verſchieben Sie Ihre Mittheilungen für einen andern Moment, der Tag iſt ſchlecht gewählt, auf Ihre Gedanken einzugehen. . . Kehren Sie nach Forſterhall zurück, und wenn der Schmerz meines Vaters ſich wieder etwas beruhigt haben, wenn er aufgehört haben wird, von Jedem, der ihm begegnet, den unglücklichen Jocelyn zurückzufordern. . ." — Sie lieben mich? fragte Forſter kurz abgebrochen und aufſtehend; dann kommen Sie, ich bitte nochmals darum; ich will Ihren Vater nicht wieder ſehen; ja noch vor Einbruch der nächſten Nacht müſſen wir Beide England verlaſſen haben. — Meinen Vater verlaſſen! erwiederte Sarah. Hat Ihnen meine Liebe je etwas verſprochen, was meinem Herzen ſo fern liegt, wie dieſer Vorſchlag? — Sie müſſen folgen, Sarah. — Nie! — Und was wollte denn Ihr Brief, der mich nach Norwich zurückrief? — Nichts Anderes, John, als daß Sie Ihre Liebe in Ihrem Herzen erſterben laſſen müßten, daß ich glücklich wäre, wenn ich es auch könnte, und daß ich meinem Vater gehorchen würde... Er ſagte Ihnen, daß Sie nicht wieder nach Norwich kommen dürften, John! — Und doch nur Ihretwegen bin ich gekommen. — Gott hat Alles gefügt, antwortete Sarah mit Ruhe. — Liebe nur Einer ein Weib! ſagte Forſter, heftig im Zimmer auf- und abgehend, opfere ihr Ruhe, Ehre, Gewiſſen, ja ſelbſt das Leben! Wenn man allen Gefahren für ſie getrotzt, Alles mit Füßen getreten hat, und kommt dann, den Preis der Liebe zu erbitten, iſt eine kalte Unterhaltung über die Pflichten des Menſchen der armſelige Lohn. — Nie, John, habe ich von ihnen ſolche Opfer gefordert, antwortete Sarah mit ſchüchterner Stimme. — „Und wenn ich ſie dennoch gebracht hätte! rief Forſter, den Sarah's Widerſtand in wüthende Verzweiflung verſetzte.... Ah! ich ſehe, was es iſt, Sie lieben mich nicht mehr.... Sie bedauern dieſen Stewarts, der geſtorben iſt, ehe er mir Ihre Hand rauben konnte, und vielleicht auch den jungen Londoner Laffen, der Sie liebte, wie man ſagt, und deſſen Lohn heute der Galgen iſt."

Dieſe höchſt unſchicklichen Worte, ausgeſprochen in demſelben Augenblicke, wo der unglückliche Richard ſeinen letzten Gang that, erfüllten Sarah's tugendhaftes Herz mit dem höchſten Unwillen, und erinnerten ſie lebhafter, als je, an die ſchweſterliche Freundſchaft, die ſie immer für ihren Verwandten Jocelyn gehegt hatte. Mit feſtem Blicke auf Forſter antwortete ſie: „Ja, ich liebte Jocelyn, ich liebte ihn von ganzem Herzen." — Sie liebten ihn, ſchrie Forſter außer ſich.... Sie liebten wohl Beide. Ah! ſchön, fügte er mit wildem Lachen hinzu; ich habe ihn getödtet. Ihren Jocelyn, und ſo getödtet, daß ſein Tod auch Ihrem Londoner Mutterſöhnchen Ehre und Leben raubte.

Kaum waren dieſe letzten Worte aus Forſter's Munde, als Sarah mit drei Sprüngen aus ihrem Zimmer und Hauſe war. Die von fieberhafter Aufregung bewegten flüchtigen Füße berührten kaum die Erde; ſie glich dem Vogel, der ſeine Fittige entfaltet, Anfangs über dem Boden ſchwebt, um dann mit Windesſchnelle fortzuſchießen. So eilte Sarah durch die Straßen von Norwich nach dem Marktplatze zu, wo die Hinrichtung Statt finden ſollte. Die ſchwarzen Locken ihres Haares flatterten im Winde, purpurroth glühten die Wangen, unbeweglich ſtarrten die Augen. Der Markt war vollgeſtopft von Menſchen; ſie kam in dem unglückſeligen Augenblicke, wo die Leiter, auf welcher der unglückliche Richard auf den Galgen geſtiegen war, weggezogen wurde. Mit einem furchtbaren Schrei ſtürzte Sarah zuſammen; dieſen Schrei wiederholte die Menge ſo einſtimmig und ſchmerzlich,

Digitized by Google

daß das Entsetzen sich aller Zuschauer bemeisterte, und sie vor Schrecken erstarrte. Man hob Miß Sarah Tremery vom Boden auf: sie war geistesverwirrt! Dieß neue Unglück beschäftigte die ganze Stadt, und Jeder suchte es sich nach seiner Weise zu erklären, als man einige Stunden darauf erfuhr, die Bedienten des Herrn Tremery hätten, als sie nach der Hinrichtung nach Hause gekommen wären, John Forster sterbend im Zimmer von Miß Sarah gefunden. Forster war katholisch und hatte noch so viel Kraft, um nach einem Priester zu verlangen, dem er ausführlich beichtete. Auf seinen Befehl wurden seine Bekenntnisse veröffentlicht, und aus dieser Quelle haben wir diesen Bericht geschöpft. Forster starb nach einigen Augenblicken: er hatte sich umgebracht....

Miß Sarah kam nie wieder zur Vernunft. Sie starb jung und in jenem Zustande der Stupidität, der den Aerzten sagt, daß alle Verstandeskräfte bei dem Kranken auf immer vernichtet sind.... wenigstens in dieser Welt. Herr Tremery folgte seiner Tochter bald ins Grab, und seine Güter fielen den Stewarts wieder anheim.

Der unglückliche Richard Vaubrugh hat viele Geschichtschreiber gefunden, und die Tradition dieses richterlichen Irrthums, dessen Opfer er ward, lebte lange in der Grafschaft Norfolk. Noch bis vor Kurzem bezeichnete man in Norwich das Jahr 1684 mit dem Namen das böse Jahr.

K. Hof- und National-Theater.

Sonnabend den 28. Mai: (Außerordentliche Vorstellung, mit aufgehobenem Abonnement.) Zum Besten des durch Brand verunglückten Hamburgs: »Catharina Cornaro«, große Oper mit Ballet von Franz Lachner.

Sonntag den 29. Mai: (Zum Erstenmale.) »Einen Jux will er sich machen«, Posse mit Gesang von Nestroy.

Getraute.

HH. Eduard Ritter v. Sedelmair, k. Advokat und Stiftungs-Anwalt zu Pfaffenhofen, mit Frl. Karolina Bierdimpfel, Tochter des Hrn. Eduard Bierdimpfel, als Inhaber der g. M. Mitglied des Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone und Oberaufschlags-Beamter für Oberbayern; Christ Sengenberger, Colporteur dahier, mit Jos. Kath. Dobner, b. Binderstochter von Aischenreuth. Jos. Bernpanthner, b. Schleifermeister, Wittwer, mit Katharina Dobicht, b. Schleifers-Wittwe v. h.; Jos. Wegmaier, b. Hausbesitzer, Wittwer, mit Anast. Werner, b. Altmetzgerstochter v. h.; Bl. Stolz, k. Hofstallwärter dah., mit Anast. Kirnberger, Brunnmeisterstochter von Starnberg; Max Jos. Reindl, Generalpost-Administrationskanzellist dah., mit Christ. Theresia Zieglmaier, k. Actuarstochter v. h.; L. K. Jos. Malchus, Musiker und Drechslergeselle, mit M. A. Sondermaier, Steuerkatastercommissions-Functionärstochter; Andr. Mayer, k. Postillon v. h., mit Th. Thekla Hirschberger, Zimmermannstochter v. h.

Gestorbene.

Den 18. Mai: Martin Schmid, Bäckergesell von Ammerdingen, bdg. Höchstädt, 42 J. alt. Den 19. d.: Jos. Scherupp, b. Teppichfabrikant v. h., 30 J. alt; Joh. Claudiot, ehem. k. französischer Gesandtschaftsportier dah., 74 J. alt. Den 20. d.: Jakob Kammerlocher, b. Milchmann dah., 58 J. alt; Xaver Eberl, Taglöhner v. h., 62 J. alt. Den 21. d.: Joseph Bartl, k. Postillon, 20 J. alt; Joseph Köbel, Kupferhammerschmidgesell dah., 60 J. alt. Den 22. d.: Franz Brenneis, b. Tischlermeister dah., 51 J. alt; Johanna Christina Häring, k. Kriegscommissärs-Wittwe, 66 J. alt; Karl Lanztott, Lakirergesell v. h., 21 J. alt; Rosalia Müller, Bahnwärtersfrau, 36 J. alt; Adelheid Mair, Capellmusikustochter von Altötting, 60 J. alt; Mich. Schlögl, pens. Lieutenant, 42 J. alt. Den 23. d.: M. A. Simon, Stadt-Gend.-Wittwe, 63 J. alt; Karl Rivelon, ehem. franz. Sprachlehrer, 74 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 8 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 28. Mai 1842.

Nro. 44.

München. Am 29. Mai Morgens 3½ Uhr starb hier im 80. Lebensjahre der k. b. wirkl. geh. Rath, Commenthur und Ritter vieler Orden, ordentliches Mitglied der kgl. Akademie der Wissenschaften ꝛc. ꝛc., Karl Friedr. Ritter von Wiebeking.

Mainz, 23. Mai. So eben erfahren wir, daß gestern Mittag gegen 12 Uhr bei Kesselheim, unterhalb Koblenz, die beiden Dampfschiffe, die zu Berg gehende „Stadt Elberfeld" von der Düsseldorfer, und das zu Thal gehende Schiff „Nr. 15" von der kölnischen Gesellschaft, so hart an einander gefahren sind und die Stadt Elberfeld so stark beschädigt worden ist, daß das letztere Schiff, dem der Radkasten abgefahren worden, seine Reise nicht fortsetzen konnte. Menschenleben hat das bedauerliche Ereigniß glücklicher Weise nicht gekostet und so treffen die Folgen desselben zunächst nur die beiden Gesellschaften und vielleicht einige Reisende, die durch diese unfreiwillige Verzögerung in ihren Geschäften gestört worden sind.

Zu Bonn ist am 25. Mai Abends ¼ 11 Uhr ein Erdbeben sehr allgemein bemerkt worden. Die Möbeln haben sich bewegt, und schwebende Gegenstände in den Zimmern sind in schwingende Bewegung gerathen. Viele Leute haben sich sehr erschreckt, und manche sind gar aus ihren Häusern gelaufen. Wie weit sich das Erdbeben verbreitet hat, ist noch nicht bekannt.

Baden. Am Sonntag den 22. Mai entlud sich Mittags um 12 Uhr über mehrere Gemeinden des südwestlichen Kaiserstuhls, ein schweres Gewitter mit Hagel, der sich eine volle Stunde lang in dichten Massen über die Felder und Weinberge schüttete und die jungen Reben gänzlich ruinirte.

Großh. Weimar. Das Städchen Berga ward am 24. Mai Abends um 5½ Uhr von einer furchtbaren Feuersbrunst vernichtet, indem in kaum 3 Stunden über 100 Häuser in einen Aschenhaufen verwandelt wurden. Die unglücklichen Bewohner haben von ihren Habseligkeiten nur sehr wenig zu retten vermocht. Zum Glück ward die Kirche und die Schule und das herrschaftliche Schloß erhalten.

Von einem bedeutenden Fund römischer Münzen, der bei Dahlheim auf der Stelle gemacht wurde, wo sich einst ein römisches Lager befand, das unter dem Namen Pützel bekannt ist, meldet die preußische Staatszeitung aus Luxemburg unter Anderem: „Ein Landmann stieß daselbst bei Bearbeitung seines Feldes auf einen römischen

Digitized by Google

Grabstein, der eine Art Grabgewölbe bedeckte, in welchem man drei irdene, weit ausgebauchte Aschenkrüge von etwa 50 Liter Größe mit römischen Münzen angefüllt fand. Zwei dieser Gefäße wurden durch die Ungeschicklichkeit des Finders zerschlagen; das dritte, und über 25,000 Stück Münzen, brachte der Civilgouverneur, Herr de la Fontaine, an sich. Der Rest der auf mehr als 30,000 Stück geschätzten Sammlung ward zerstreut, indem ihn der Finder um den Preis von 1 bis 2 Sous pro Stück feil bot." Die Münzen umfassen den Zeitraum von 284 bis 337 nach Christo; gegen 15,000 Stück tragen das Bildniß des Constantinus, und wurden fast alle zu Trier geprägt. Die übrigen stammen von den Kaisern Mariminus, Licinius, Marentius, Severus, Mariminian und Diocletian her. Die wenigsten Münzen sind von Silber, und diese, wie die kupfernen, haben einen Beisatz von Zinn.

Wir sind überreizt, wir haben uns so abgestumpft für alle solide und nahrhafte Kost, daß wir nur die gewürzteste französische Küche haben müssen, um Geschmack daran zu finden. Das Einfache, das Wahre, das Stilleben der Kunst, die Tiefe des Lebens, den Ernst des Daseyns in allen seinen Gestaltungen auf der Bühne zu sehen, langweilt uns, wir müssen ein Aufgebot von äußerlichen Zuthaten haben, das uns nicht nur rühren, sondern auch kitzeln soll. Allen fünf Sinnen soll ein schwelgerisches Mahl nicht blos *aufgetragen*, sondern *eingegossen* werden. Die rasende Opernwuth ist das Ungeheuer, welches das Schauspiel und mit ihm das ganze Theaterwesen zu Grunde richtet; diese unnatürliche Aufreizung*) zeigt von unserer gänzlichen inneren Erschlaffung; der kräftige Nerv, das Mark unsers Charakters sind weggezehrt, betäubende Staubbäche sinnlicher Eindrücke sollen unser Inneres noch gewaltsam aufwecken, und momentan auf- und anspannen.

Eine Million.

Moscowitische Anekdote von 1811.

Wir befanden uns zu Wien um die Zeit des Congresses von 1814 und kamen eben vom Redoutenball. Es war ein schöner Abend, und so gingen wir zu Fuß nach dem Jäger-Reel. Als wir an dem Hotel des Grafen von Rosenberg vorbei kamen, sahen wir es aufs glänzendste erleuchtet. Diener in prächtiger Livree trugen mit Eis und Früchten bedeckte Schüsseln über den Hof. Eine harmonische Musik und schallende Stimmen zeugten von der Lust, die dort herrschen mußte.

„Es scheint mir," sagte ich zu meinem Freunde, daß Dein Landsmann, Herr Raily, seine königlichen Gäste heute noch prunkender bewirthet als sonst. Wenn das so fortgeht, so dürfte sein Credit von einer Million bei dem Banquier Arnstein bald erschöpft seyn.

— Wenn es wäre, wird schon Rath werden, erwiederte Griffiths mir: die Laufbahn der Spieler von Profession ist dermaßen von unvorhergesehenen Umständen, von bizarren Episoden durchkreuzt, das Glück kömmt ihnen so sehr und so oft zu Hilfe, daß die Worte Ruin, Zufall, Verwegenheit in jeder Zeile ihrer Biographie vorkommen. Zuweilen blitzen aus diesem Strudel auch einmal Großmuth, Hingebung, Größe auf. Wenn die Menge in dem Geheimnisse dieser Art von Existenzen eingeweiht wäre, so würde der phantastische Zauber verschwinden, den sie in dem Loose dieser Zigeuner des Hofes, der Spielhäuser und der Paläste sieht.

— Der Ursprung dieses Credits von einer Million Gulden knüpft sich an einen Vorfall, der mir von Herrn Raily selber erzählt worden ist und der gar wunderbar die endlosen Ressourcen des Spieles charakterisirt.

*) Durch dämonische Knalleffekte, auf welche die Componisten der neuesten Zeit sich so viel zu Gute thun.

Digitized by Google

Wir waren angekommen, und mein Freund fuhr fort, wie folgt:

— Eines Morgens hält vor der Thür des Hotels, welches Herr Raily zu Moskau bewohnte, eine elegante, mit vier langmähnigen und prächtig aufgeschirrten Pferden bespannte Equipage; auf ihrem Kutschbock thront ein Kutscher mit glänzendem krausem Barte, angethan mit einem goldgestickten Kaftan, den ein reicher kasanischer Gürtel um die Hüfte zusammenhält. Auf einem der Vorderpferde läßt ein Jokey von zwölf bis dreizehn Jahren, sauber, kokett, und nicht größer als der Stiefel eines Reiters von der Leibgarde, den scharfen und gedehnten Schrei erschallen, mit welchem diese pygmäischen Centauren ihre Pferde anreizen und die Fußgänger warnen. Der Laquai, in großer Livree, mit Silber betreßtem dreieckigen Hute paßte dazu: kurz, es war Alles so vollständig, daß auch nicht die geringste Anstellung daran zu machen gewesen wäre. So viel, was die Karosse betrifft.

— Ein Mann von etwa dreißig Jahren, russisch gekleidet, welches Costüm von einigen Edelleuten der entfernteren Provinz getragen wird, entsteigt derselben. Er hat eine offne und einnehmende Physionomie; sein blondes Haar mengt sich gerinnelt mit feinem blonden Barte, kurz sein Aeußeres bezeichnet einen Mann, der den höheren Klassen der Gesellschaft angehört. Er läßt sich anmelden, und präsentirt sich mit dem ungezwungenen Wesen, das schon ein vortrefflicher Freipaß ist, wenn man, um sich in der Welt zu ponssiren, keine andere Empfehlung besitzt.

„„Entschuldigen Sie gütigst meinen Besuch,““ sagte er in sehr gutem Französisch zu Herrn Raily. „„Ich hätte mir dazu allerdings erst Ihre Erlaubniß erbitten sollen; aber ich war schon so glücklich, einige Male in öffentlichen Vereinen mit Ihnen zusammen zu treffen; darauf habe ich gefußt, und ich hoffe, daß es mir zur Entschuldigung dienen wird.““

— Herr Raily erkennt ihn auch sogleich, und beeilt sich, ihm einen Stuhl anzubieten, und zu fragen, worin er ihm nützlich seyn könne.

„„Was ich Ihnen mitzutheilen habe, mein Herr, ist für mich von hoher Wichtigkeit; aber erlauben Sie mir, daß ich, ehe ich eine Eröffnung mache, von Ihnen das Versprechen der Geheimhaltung fordere. Sie mögen die Gefälligkeit, um die ich bitten werde, bewilligen oder verweigern. Eine Indiskretion könnte späterhin dasjenige, was ich gegenwärtig durch Ihren Beistand zu erreichen versuchen möchte, unmöglich machen; seyn Sie jedoch überzeugt, daß Sie durch das, was ich Ihnen zu offenbaren habe, in keiner Weise gefährdet werden können.““

— Herr Raily sagte zu, ohne sich zu bedenken; denn er empfand schon den sympathisirenden Reiz, der ihn für den jungen Mann interessirte. Dann gab er Befehl, durch nichts gestört zu werden, und widmete ihm nun seine ganze Aufmerksamkeit.

„„Ich heiße Swerkof-Feodorowitsch, und bin Kaufmann erster Gilde. Es wird Ihnen unstreitig bekannt seyn, welchen Rang wir unter dem Bürgerstande haben; ich wohne hier in Ihrer Nachbarschaft, habe aber mein Handelshaus und meinen gewöhnlichen Aufenthalt zu Tula. — Sie, mein Herr, sind, wie mir gesagt worden ist, ein vornehmer Engländer, der seit einigen Monaten zu Moskau lebt, und, wie alle distinguirte Personen Ihres Landes, hoch und sehr nobel spielt. Das thun wir auch in Rußland: und das ist, mehr oder minder, überall so. Aber man sagt ferner, daß Sie, mein Herr, mit Glück spielen, wozu ich gratulire; denn so entgeht man dem, dupirt zu werden. Verzeihen Sie, wenn ich nun noch hinzusetze, daß es dieses Umstandes wegen geschehen ist, daß ich mich Ihnen zu präsentiren so frei gewesen bin.““

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 2. Juni.: »Egmont«, Trauerspiel von Göthe.

Gestorbene.

Den 24. Mai: Ernst Frhr. v. Arter, Cadet im Cadetten-Corps, 17 J. alt; Barb. Mulzer, Lehrerstochter von Rötz, Lbg. Waldmünchen, 22 J. alt; Wolfg. Fellner, Schneidergesell von Amberg, 32 J. alt; Ursula Lochner, Hofbeleuchtungs-Rottmeisters-Wittwe, 71 J. alt. Den 25. d: Barb. Blab, b. Metzgersfrau dah., 40 J. alt; Friedr. Allisch, Schneidergesell von Mannheim, 49 J. alt; Ant. Göbl, ehem. Kartenplanirer, 60 J. alt; Amal. Mörtel, Schullehrersfrau, 33 J. alt. Den 26. d.: Ludwig Graf, Tanzlehrer dah., 52 J. alt; A. M. Kopp, b. Melbersstochter dah., 18 J. alt; A. Griffel, b. Melbersfrau von hier, 36 J. alt; Joseph Kolb, ehemal. Kaufmann von Dinkelsbühl, 58 J. alt. Den 27. d: Alois Büssel, exp. Secretär bei der kgl. General-Postadministration, 53 J. alt.

Verkauf
der Königlichen Saline in Dieuze in Frankreich.

Die königl. Saline zu Dieuze im Bezirk von Chateau-Salins, Departement der Meurthe gelegen, wird, nur ein Loos bildend, am 1. August 1842, Vormittags 10 Uhr, in dem Präfekturhof in Gegenwart des Präfekten öffentlich dem Verkauf ausgesetzt.

Dieses Etablissement, eines der schönsten und größten in Frankreich, bestehet aus der eigentlichen Saline, dann in einer Fabrike von chemischen Produkten und einer von Vitriolsäure. Eine kgl. Verordnung vom 12. September 1841 enthält die Bewilligung zur Vereinigung aller Salzlager, Salzquellen und Brunnen, welche Salzwasser enthalten, mit diesem Etablissement, die sich in einem Umkreis von 19 Quadrat-Kilometres 81 Hektaren, 48 Aren, befinden*).

Der Durchschnitts-Ertrag aller Produkte jeder Gattung, welche während der fünf Jahre von 1836 bis 1840 erzeugt wurden, ist 338,314 metrische Zentner (der Zentner zu hundert Kilogrammes); allein das Etablissement kann in seinem gegenwärtigen Zustande täglich liefern: 50 Zentner gestossenes Salz (Sel egruge), 1000 Ztr. raffinirtes Salz, 120 Ztr. schwefelsäuerte Soda (Sulfate de Soude), 115 Ztr. Salzsäure (acide muriatique), 170 Ztr. rohe Soda von 38 Graden, 25 Ztr. Chlorkalk, 100 Ztr. Schwefelsäure und 2 Ztr. Zinnsalz.

Die Gebäude mit dem sie umgebenden Grund und Boden, die Maschinen, Vorrichtungen, Immobiliar-Pertinenzien, Werkzeug und Geräthschaften betragen im Schätzungswerth 2,610,074 Frcs.

Man wird zuerst den Verkauf au rabais versuchen und diesen mit dem Preis von 6,000,000 Franks eröffnen, und so lange vor und nach heruntergehen, bis ein Gebot erfolgt, allein nicht bis zu 3 Millionen Franks.

Wenn bei dieser Verminderungs-Licitation kein Gebot erfolgt, so wird zum Verkauf auf dem Versteigerungswege nach dem Meistgebot geschritten, indem der erste Aufruf zu drei Millionen Franks statt findet.

Der Kaufpreis ist zahlbar wie folgt: das erste Fünftel in den ersten vierzehn Tagen nach der Versteigerung, ohne Interesse-Vergütung; die andern vier Fünftel in vier Jahren mit 5 pCt. Interessen per Jahr.

Der Käufer dieses Etablissements hat die Waaren und Vorräthe zu übernehmen, welche am Verkaufstage sich in demselben vorfinden. Diese Gegenstände, wovon der volle Betrag nach Ablauf von neun Monaten ohne Zinsen zahlbar ist, werden dem Käufer zu den kostenden und Ankaufspreisen berechnet, sowie sie in dem Versteigerungs-Verzeichniß spezifizirt sind.

Der Werth an Vorräthen und Waaren belief sich am 1. Juli 1841 auf 1,162,491 Franks, und an dem darauffolgenden 31. Dezember auf ungefähr 818,000 Franks.

Man kann sowohl das ganze Etablissement besehen als auch von den Registern Einsicht nehmen.

Das Verzeichniß, diesen Verkauf betreffend, ist bei dem Hrn. Baron v. Bourgoing, königl. franz. Gesandten am kgl. bayer. Hofe, Carolinenplatz Nr. 3 zur beliebigen Einsicht niedergelegt.

*) 1 Hektare (oder 100 Aren) sind gleich $3\frac{4}{10}$ Berliner Morgen und $1\frac{1}{10}$ Berliner Morgen ist gleich 1 bayer. Morgen, also 1 Hektare = $2\frac{3}{10}$ bayer. Morgen. 1 Kilometer ist gleich 10 Hektaren.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Kaöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 4. Juni 1842.

Nro. 45.

München, 3. Juni. Die Hauskollekte für die Hamburger Abgebrannten ist seit einigen Tagen hier im vollen und ergiebigsten Gange, und wird durch die Vorsteher der verschiedenen Distrikte vorgenommen.

Künftigen Montag den 6. d. M. findet bei günstiger Witterung die erste musikalische Produktion nebst ländlichem Balle, von Hrn. Musikmeister Streck arrangirt, in Neuberghausen statt. Sie wird den Freunden der Tonkunst hohes Interesse durch ausgezeichnete Musikstücke darbieten, als: Die Ouvertüre aus der Oper „Catharina Cornaro", der festl. Marsch zur Grundsteinlegung des Herrmann-Denkmals, das militärische Tongemälde des großen Feldherrn, in dem die verschiedensten Märsche der jüngstvergangenen Zeiten vorkommen, welche den Krieger zum Kampf und Sturm führten.

Oeffentliche Blätter enthalten folgende Erklärung: „Da über ein mich betreffendes Ereigniß verschiedene Zeitungen Unwahrheiten enthalten, so sehe ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt: Ich begab mich nach dem Theater, und nachdem ich schon zum Fünftenmale meine mir kontraktlich zugesicherten Plätze nicht reservirt fand, bediente ich mich über dieses ungeziemende Verfahren einer etwas zu lebhaften Aeußerung, welche ein Subaltern-Beamte des Theaters, der gar nicht zugegen war, später auf sich bezog, weil er jener Angelegenheit wegen in eine Ordnungsstrafe genommen wurde. Meinerseits ist diese unnöthig zur Wichtigkeit erhobene Sache damit abgethan, daß ich für jene Aeußerung 25 Thaler Genugthuung zu zahlen habe, und es bedarf dazu nicht, daß jener Offiziant auf Genugthuung Verzicht leiste, was ich von ihm anzunehmen in keinem Falle geneigt seyn würde. Berlin, den 21. Mai 1842. Charlotte v. Hagn, k. Hofschauspielerin.

Frankfurt a. M., 30. Mai. Leider haben auch wir jetzt mehrere Brandfälle zu beklagen. Seit etwas über 14 Tagen ist in rascher Folge nicht weniger als neunmal Feuer in unsern Waldungen ausgekommen, am 16. d. sogar an sechs Stellen zugleich, so daß an absichtlicher Brandstiftung nicht zu zweifeln war. Dieß hat das Forstamt am 19. d. veranlaßt, das Gesetz in Ordnung zu bringen, wonach derlei Brandstifter „als Mordbrenner vor das Criminalgericht zu stellen sind." Zugleich hat es eine Prämie von 100 Thalern für den Angeber ausgesetzt. Nun hat gestern ein Knabe angezeigt, daß ein Waldaufseher brennbare Stoffe in einen Holzhaufen

Digitized by Google

geſteckt habe. Da man wirklich eine Maſſe Schwefelfäden verſteckt fand, wurde der Angeſchuldigte zur Haft gebracht, und es wird ſich wohl bald herausſtellen, ob jene Anklage begründet iſt oder nicht.

Die Todtenſtadt in Canton. Am 29. November 1840 wurden zahlreiche Ausflüge in der Umgegend von Canton und in den Dörfern daſelbſt gemacht. Eine beſondere Aufmerkſamkeit verdient eine Vorſtadt von Canton, weil ſie buchſtäblich eine Stadt der Todten iſt. Sie beſteht in einer gutgebauten Stadt, die allem Anſcheine nach nicht von lebenden Weſen bewohnt wird, ſondern ausſchließlich den Bewohnern des Grabes gewidmet iſt. Der Vordertheil der Häuſer iſt zur Verehrung der Gottheit eingerichtet, während der hintere Theil in verſchiedene kleine Gemächer eingetheilt iſt, von denen jedes mehrere Särge enthält, die auf Erhöhungen ſtehen und von Gefäßen zum Verbrennen von Weihrauch umgeben ſind. Die Außenſeite dieſer Gemächer iſt geſchmackvoll mit ſchönen Kletterpflanzen verziert, während man über dem Eingange meiſt Aufſchriften lieſet. Die Särge ſind ſehr dick und aus Kampferholz gemacht; die Leichen darin ſind vollkommen gut erhalten. Jeder dieſer Todten erſcheint in ſeinem beſten Anzuge, ſo daß er kein unangenehmes Bild von unſerm langen Schlafe gewährt. Ein Sarg enthielt einen Mandarinen in voller Uniform von reichem Atlas, mit Mütze und Knopf, welcher den Rang des Verſtorbenen anzeigte; in der einen Hand hielt er einen Fächer, in der andern einen Brief, vielleicht an den chineſiſchen Charon, auf der Bruſt lagen kreuzförmig einige Geldſtücke, offenbar für den unterirdiſchen Fährmann. — In einem Fort an dem Cantonfluſſe fanden wir eine große Menge weiblicher Kleidungsſtücke und wir erfuhren bei dieſer Gelegenheit, daß die Soldaten des feſten Glaubens ſind, irgend ein Theil von dem Anzuge des andern Geſchlechtes mache den Inhaber unverwundbar.

Die Mandarinen-Ente. Die in China heimiſche Entenart, welche unter dem Namen „Mandarinen-Ente" bekannt iſt, wird dort ſeit undenklichen Zeiten als Sinnbild der ehelichen Treue angeſehen, und daher bei ihren Hochzeitsaufzügen ſtets ein Paar davon mit im Zuge getragen. In der Beale'ſchen Voliere auf Macao, von der ſchon mehrere intereſſante Schilderungen vorhanden ſind, ereignete ſich vor einiger Zeit folgender buchſtäblich wahre Vorgang: Von einem daſelbſt gehegten Mandarinen-Entenpaare, kam eines Abends das Männchen abhanden, was ſich das dem Gefieder nach unſcheinbare und wohl daher unbeachtet und unangetaſtet gebliebene Weibchen ſo nahe gehen ließ, daß es wie in Gram verſunken, in einer abgelegenen Gegend der Voliere bewegungslos ſaß. Ein flotter Mandarinen-Enterich, welcher kurz zuvor ſeine Sie durch den Tod verloren hatte, nahm die einſam Trauernde wahr; er begann alsbald ſein Prunkgefieder zu putzen, ihr näher und näher zu rücken und aufs zärtlichſte den Hof zu machen; ſie aber wies alle ſeine Bewerbungen kalt zurück und blieb ſtumm und abgeſchieden wie zuvor. Die Weiher, wo ſie ſo gerne umherzuſchwimmen pflegte, alle Stellen, wo ſie ſonſt am liebſten verweilt, blieben unbeſucht und ihr Gefieder, früher, wenn auch ſchmucklos, doch ſtets ſpiegelblank, wurde ſtruppig und häßlich. Nach Verlauf einer geraumen Zeit erſt gelangte Hr. Beale wieder zum Beſitz des langvermißten Männchens, das beim Anblick der Voliere ſeine Freude durch heftige Flügelſchläge und laute Töne zu erkennen gab. Das Weibchen vernahm nicht ſobald ſeine Stimme, als es wie außer ſich gerieth, mit ausgeſpreiteten Fittigen nach dem Eingange hineilte und ſo ungeſtüm ſchrie, daß man es in weiter Ferne hörte. Als das Männchen aus dem Zuckerrohrkäfig, worin es zurückgebracht worden war, herausgelaſſen

Digitized by Google

wurde, gab es eine förmliche sentimentale Wiedersehensscene auf Enten- oder auch auf Chinesen-Weise. Sie legten die Hälse kreuzweise über einander, halften sich also förmlich, schnäbelten sich, gingen sogleich in den Weiher mit einander und waren von dem Augenblick an unzertrennlicher als zuvor. Am folgenden Tage wurde das verwittwete Männchen, dessen Freien von der damals untröstlichen Enten-Penelope so schnöde abgewiesen worden war, von dem wiederheimgekehrten Gatten unversehens angegriffen, ihm auf ächt morgenländische Racheweise beide Augen ausgepickt und dasselbe auch sonst so übel zugerichtet, daß es nach wenigen Tagen starb.

Wollene Lappen, mit unguentum neapolitanum bestrichen und an die geeigneten Orte, in Betten, Kleiderschränke, Koffern, unter Stuhl- und Kanapeeüberzügen und so weiter wiederholend gesteckt, vertreiben Motten, Wanzen, Flöhe und ähnliches Ungeziefer ganz unfehlbar und in kurzer Zeit.

Eine Million.

(Fortsetzung.)

Welchen Zusammenhang kann meine Lebensweise und deren günstiges und ungünstiges Resultat mit ihrem Besuche haben? antwortete Raily, über dies Debüt ziemlich verwundert. Sind Sie zu mir gekommen, um Ihr Glück oder Ihre Geschicklichkeit im Karten- oder Würfelspiel mit dem meinigen zu messen? Bitte, erklären Sie Sich deutlicher. — „„Keineswegs, mein Herr; ich spiele nie, ich kenne selbst kein Spiel.““ — Aber was dann? — „„Ich komme,““ begann der junge Russe wieder, in feierlichem Tone und indem sein Gesicht einen peinlich ernsten Ausdruck annahm, „„ich komme wegen einer weit wichtigeren Mittheilung, wegen einer Angelegenheit, deren Erfolg von Ihnen abhängig seyn kann, wobei jedoch das Spiel mit in Rechnung kommt.““ — Erklären Sie sich, mein Herr. — „„Ich habe Ihre edle Denkart loben hören; ich habe darauf gebaut, und bin gekommen, meine Zukunft, mein Leben in Ihre Hände zu legen, indem ich Sie um ein Gut bitte, auf das der Engländer einen hohen Werth setzt — die Freiheit!““

Bei dem Worte Freiheit, mit einer Exaltation gesprochen, die nicht zu beschreiben ist, sah Herr Raily den jungen Mann so verwundert an, wie wenn Alles, was er so eben vernommen, nur als ein Scherz zu betrachten sey. Der Russe, der unstreitig seine Gedanken errieth, setzte daher eilig hinzu: „„Dies Wort in meinem Munde befremdet Sie, mein Herr. Ist nicht zunächst dem Leben die höchste Wohlthat Gottes das Princip alles dessen, was hochherzig, edelmüthig und groß ist, die Freiheit? Nun denn, dieser Freiheit, ohne welche das Leben keinen Werth hat, bin ich, mein Herr, auf ewig beraubt; ich verhalte mich zu ihr gleich dem Blinden, der sich nach dem Lichte sehnt — ich bin Sclave!. . . . Ihnen ist es aber vielleicht vorbehalten, meine Stirn von diesem Schandfleck, von dem Zeichen der Knechtschaft rein zu waschen, das mir, ein Wappen der Ehrlosigkeit, gleich einem Cainszeichen von Generation zu Generation forterbend, über unsere Thüren aushängen müssen.““ — Aber, in wie fern handelt es sich bei diesem allen um mich, mein Herr? sagen Sie mir das doch. — „„Sie kommen in dem Treiben, dem man den Namen die große Welt beigelegt hat, mit dem Grafen K...., Fähnrich im Regimente der Adelsgarde, zusammen. Es ist dies einer der jungen Männer, die in dem Club der Engländer am meisten von Gewicht sind: er setzt die wagehalsigsten Spieler und Wettenden durch seine Keckheit, seinen Luxus und seine Arroganz in Erstaunen.““

Digitized by Google

— Es ist wahr, unsere Bekanntschaft sieht fast einer vertrauten Verbindung ähnlich. — „„Ja, einer Verbindung, die, ich wage es zu sagen, ohne innern Werth ist, weil ihr dazu die Basis, Achtung, fehlt. Sie haben keine Achtung für den Grafen, mein Herr; und darin folgen Sie der allgemeinen Meinung. Ihm ist die Eitelkeit Stolz, Unverschämtheit Muth, Geschwätz Gelehrsamkeit, und, was noch schlimmer ist, es fehlt ihm gänzlich an Seele und Gemüth. So ist der Graf. Mit Geschöpfen dieser Art hat man wohl Umgang, aber man kann sie nicht achten, sich ihnen nie befreunden.““ — Das ist kein eben schmeichelhaftes Bild; nun aber? — „„Nun! . . . . Sehen Sie, mein Herr, ich sage das mit Schaam auf den Wangen, mit der Hölle im Herzen, ich, ich bin der Sklave dieses Mannes; dieser Mann ist mein Gebieter.““ — Bei diesen Worten wurden seine Augen, die noch eben Funken gesprüht hatten, trübe und durch Thränen verfinstert. Herr Raily stand, wie vom Blitz getroffen, denn es leuchtete ihm sofort ein, wie gräßlich ein solches Schicksal für einen Mann seyn mußte.

— Erholen Sie sich, und fahren Sie dann fort, sagte er mit einem freundlichen Händedruck zu ihm. Nach dem, was ich bis jetzt weiß, kann ich Sie nur beklagen; lassen Sie mich nun aber auch wissen, wie ich Ihnen dienen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Getraute.

HH. Simon Huebmann, k. Münzarbeiter, mit Anna Schmoß, Pfarrmeßnerstochter von Osterwarngau; Jos Wolfsegger, b. Webermeister, mit Anna Zintl, Obsthändlerstochter v. d. Au; Math. Preininger, Conzertdiener, mit A. M. Strauß von Traunstein; Joh. M. Dempf, Chirurg zu Wessobrunn, mit Mechth. Stattler von Salzburg; Ant. Jakob, b. Herbergsbesitzer v. h., mit Reg. Bauer, Taglöhnerstochter von Wenzenbach, k. Lbg. Regenstauf; Jos. Pauli, Taglöhner v. h., mit Maria Grundner, Weberstochter v. h.; Christ. Sengenberger, Kolporteur dah., mit Jos. Kath. Dobner, Bindermeisterstochter von Tirschenreuth; Jul. Knappe, Doctor beider Rechte und k. Kreis- und Stadtgerichts-Assessor dah., mit Frl. Anna Josepha Walther, Rechnungscommissärs-Tochter v. h.

Gestorbene.

Den 26. Mai: Franz März, Hutmachergesell v. h., 54 J. alt; Sophia Döttsch, Sigl-amts-Controleurstochter von Ansbach, 14 J. alt. Den 27. d.: Theresia Loibldinger, Münzarbeiters-Wittwe, 56 J. alt; Apolonia Nadler, Münzarbeiters-Wittwe, 87 J. alt; Joh. Franz, Taglöhner von Neuhausen, 55 J. alt. Den 28. d.: Christ. Fürsana, Näherin von Unter-Sendling, 19 J. alt; Wilh. Riederauer, Gürtlergesell v. h., 27 J. alt; J. Karl Ertl, mechan. Institutsinhabersohn v. h., 16 J. alt; Th. Filser, Zeichnungslehrersfrau dah, 39 J. alt. Den 29. d.: A. Müller, Melbersfrau dah., 24 J. alt; Anna Kinader, Krauthändlersfrau dah., 52 J. alt; Georg Scheidbauer, Badergesell von Kötzting, 32 J. alt; Th Arnold, Bäckerstochter von Kemnath, 39 J. alt; Elis. Zach, Bauerstochter von Kunding, Lbg. Main, 36 J. alt; Barb. Kaspar, Soldatenstochter von Straubing, 32 J. alt. Den 30. d.: Anna Röckl, Landgerichts-Arztens-Wittwe von Griesbach, 58 J. alt; Ther. Zanner, Pfründtnerin, Revierförsters-Wittwe von Tittenwang, Lbg. Riedenburg, 88 J. alt; Kreß. Alleze, Söldners-Wittwe von Buching, Lbg. Schongau, 69 J. alt; Alois Gerstmair, Privatier dahier, 52 J. alt. Den 31. d.: J. N. Karl Mielach, pens. k. Kreis- und Stadtgerichts-Sekretär von Augsburg, 57 J. alt; J. Bapt. Singer, Taglöhner und Pfründtner v. h., 86 J. alt; J. Wager, quiesz. k. Regierungs-Kanzellist dah., 73 J. alt.

Berichtigung.

In der letzten Nummer dieses Blattes, Nro. 44, ist bei der Angabe des Datums der Herausgabe desselben statt Sonnabend den 28. Mai, zu lesen: Mittwoch den 1. Juni 1842.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 8. Juni 1842.

Nro. 46.

München. Se. Maj. der König in dem fernen Auslande von dem Brande Hamburgs unterrichtet, geruhten am 27. Mai tief ergriffen von diesem gräßlichen Unglücke, die Weisung zu ertheilen, aus Allerhöchst dessen Cabinetskasse 15,000 fl. als Unterstützung für die unglücklichen Einwohner jener Stadt zu bestimmen; und J. Maj. die Königin hatten gleich Anfangs 1000 Gulden zu diesem milden Zweck angewiesen. — Das im Odeon unter Lachners Leitung gegebene Concert brachte eine Einnahme von 700 fl., und die Opernvorstellung gegen 1100 fl. ein. — Die Städte München, Augsburg, Nürnberg, Bamberg, Bayreuth, Schweinfurt haben sich durch bedeutende milde Beiträge ausgezeichnet. In allen deutschen Landen findet das Unglück Hamburgs um so mehr Theilnahme, als die Wichtigkeit dieser Seestadt für den deutschen Handel allgemein anerkannt ist.

Die Streck'sche musikalische Produktion in Neuberghausen war vorigen Montag zahlreich besucht. Die aufgeführten Musikstücke fanden allgemeinen Beifall, und besonders das militärische Tongemälde „der große Feldherr", wodurch sich das Talent des Herrn Streck ganz vorzüglich beurkundet hat. Schade daß dieses am Schlusse unterbrochen wurde, indem einige Vorhänge zufällig in dem Tanzlokale, wo die Musiker aufgestellt waren, in Brand geriethen.

Oeffentliche Blätter versichern, Hr. Prof. Boetger habe die Vergoldung auf galvanischem Wege zur höchsten Vollkommenheit gebracht. Zu dieser höchsten Vollkommenheit haben es die hiesigen Professoren Alexander und Kaiser wahrscheinlich schon früher gebracht, indem sie die schönen Resultate ihrer Bemühungen und Versuche nicht allein bekannt gaben, sondern auch die Verfahrungsweise bei dieser neuen Vergoldung hiesigen Gewerbtreibenden praktisch mittheilten.

Am 1. d. Mts. Mittag 3 Uhr brach in Oberndorf Feuer aus, welches in wenigen Stunden 34 bis 35 Häuser, in der mittlern Stadt, in Asche legte.

Danzig, 28. Mai. Gestern, Morgens 1¼ Uhr, brach auf Mattenbuden in einem Stalle ein heftiges Feuer aus, welches nicht nur dieses Gebäude, sondern auch einige angränzende Wohnungen und die erst vor drei Jahren mit großem Kostenaufwande neu erbaute, sehr schöne Synagoge der Mattabudischen Gemeinde in Asche verwandelte. Um 3½ Uhr gerieth noch ein Hintergebäude in Flammen, und es trat ein so gefährlicher Augenblick ein, daß die Reserven des Bürgerlöschkorps

Digitized by Google

von den Sammelplätzen herbeigeholt werden mußten. Gegen 5 Uhr Morgens war auf allen Punkten das Feuer überwältigt. Der Thürmer der Langgarter Kirche läutete spät, der der St. Marienkirche unverantwortlich spät Sturm, dadurch ward das Anlangen der Hilfe verzögert. Ein dem Trunke ergebener Fuhrmann, der wahrscheinlich im Rausche das Unglück herbeigeführt hat, ist verhaftet worden.

St. Gotthard, 21. Mai. Seit 18 Tagen sind an der Straße auf dem St. Gotthard bei 200 Männer mit Schneeschaufeln beschäftiget, um die Straße fahrbar zu machen. An einigen Stellen ist der Graben über zehn Fuß hoch. Man hofft, die Straße bis auf den 28. Mai für Chaisen fahrbar zu machen. Man sprach die Hoffnung aus, dieß schon auf den 19. bewecken zu können, aber es war unmöglich; deßhalb mußten gestern an zwei Chaisen fremder Herrschaften die Räder abgenommen und die Fuhrwerke auf Schlitten transportirt werden.

Hamburg. Man schreibt aus Hamburg, daß die Spritze der Altonaer Judengemeinde, die zu den besten gehören soll, die Alsterhalle, aus welcher vor einigen Jahren ihre Glaubensgenossen hinausgewiesen wurden, gerettet habe; — eine edle Rache!

Die französische Schauspielerin Rachel soll auf die Zeit der Dauer des kaiserlichen silbernen Hochzeitfestes zu St. Petersburg für 18 Rollen engagirt seyn und ein Honorar von 39,000 Silberrubeln erhalten. — Der gefeierte Clavierviruose Liszt veranstaltete am 21. Mai in dem Adelsclub zu St. Petersburg ein Concert für Hamburg, welches gegen 40,000 Rubel B. eingebracht haben soll.

Ein Savoyard hatte sich kürzlich auf der Eisenbahn bei Montpellier niedergesetzt, und schlief ein; die Maschinisten bemerkten ihn von ferne, konnten aber den Wagenzug nicht mehr schnell genug aufhalten; die Locomotive und 5 Waggons waren schon über ihn weggegangen als er noch schlafend unter einem Wagen hervorgezogen wurde; er hatte glücklicherweise in einer kleinen Vertiefung zwischen den Schienen gelegen, so daß der Wagenzug ohne ihn zu beschädigen über ihn dahin gefahren war. Nur sein Kästchen mit der Stiefelwichse war zertrümmert.

Bei Chesterfield hat kürzlich ein vermögender und bejahrter Mann, der mit einem geladenen Gewehre einen tollen Hund verfolgte, durch unglücklichen Zufall seinen Sohn erschossen. In der Verzweiflung greift er sogleich zu einem Pistol und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Was die Katastrophe noch schrecklicher macht, ist, daß an demselben Tag der ältere Sohn Hochzeit machen sollte.

In der Nähe von Rio-Janeiro hat man die Leichen von fünf Negern entdeckt, die zu Tode gepeitscht worden waren. Der Hausbesitzer ist verhaftet worden.

Türkische Justiz. Ich hatte noch nicht zwei der steilen Straßen, die nach dem Esti Serai führen, zurückgelegt, um eine Revue mit anzusehen, als ein sonderbares in türkischen Städten heimisches Schauspiel mir in die Augen fiel, nämlich ein Bäcker, der mit einem Ohr an seinen Thürpfosten genagelt war. Ich konnte dies als einen Glücksfall betrachten, denn die Strafe ist selten genug, um für eine Merkwürdigkeit zu gelten. Die Stellung des Kerls war wirklich possirlich, besonders durch den Gleichmuth, mit dem er sich den Bart strich. Man sagt, die Operation soll nicht sehr schmerzhaft seyn, obgleich man mit diesem rauh genug umgegangen war, denn er mußte sich auf den Zehen halten, um das Ohr nicht loszureißen. „Dieß ist Nichts"; sagte der Dragoman, als er mich so aufmerksam sah; „vor einigen Tagen wurden einem Bäckermeister, einem der schönsten Burschen, die man sehen kann, Nase und Ohren abgeschnitten. Er hielt es als ein braver Kerl aus. Er sagte, aus seinen Ohren mache er sich nicht viel, der Turban würde diesen

Digitized by Google

Mangel wohl bedecken, aber ſeine Naſe miſſe er ungern. Er gab dem Scharfrichter ein Trinkgeld, damit er ſie ihm, nachdem er ſie dem Richter gezeigt, zurückgebe, um ſie wieder anſetzen zu laſſen.

Schreibfedern aus Schildplatt. — Legrand in Paris hat ſich für Anfertigung von ſolchen ein Patent geben laſſen. Das Schildplatt wird auf einer Maſchine in Blätter nach der Form der Federn geſchnitten. Wenn ſolches nun erwärmt wird, ſo laſſen ſich dieſelben zu einer Röhre von beliebigem Durchmeſſer rollen. Auch Horn kann hierzu benutzt werden.

Eine Million.

(Fortſetzung.)

Der junge Mann erkannte die Sprache des Herzens, und ſo ſtillten ſich auch ſeine Thränen bald und er konnte fortfahren: „„Der Vater des jetzigen Grafen bewohnte eines ſeiner Güter in der Nähe von Orel. Mein Vater, ihm ſehr jung zu ſeiner perſönlichen Bedienung beigegeben, diente ihm mit Treue, und der Graf lohnte ihm das durch das Vermächtniß einer ziemlich bedeutenden Summe nach ſeinem Tode, doch ſchenkte er ihm die Freiheit nicht. Gleich anderen induſtriöſen Unterthanen, legte auch mein Vater ſein Geld in einem Pelzhandel mit dem ſüdlichen Rußland an. In ſeinen Unternehmungen vom Glücke begünſtigt, vermehrte ſich ſein Vermögen raſch und er richtete dann ſein Hausweſen ſeinem Reichthum angemeſſen ein. Zur Zeit meiner Kindheit hatte mein Vater eins der Opfer der franzöſiſchen Revolution, durch das Exil in unſer Land geworfen, den Herrn von B. . ., einen Mann von großen Kenntniſſen, bei ſich aufgenommen, und dieſer beſorgte meine Erziehung. Er war mir ein zweiter Vater, und was ich werth bin, das verdanke ich ihm. Mit unſerer Stellung als Leibeigene bekannt, machte er mir zu mehreren Malen den Vorſchlag, mich derſelben dadurch zu entziehen, daß ich mit ihm in's Ausland ginge; aber da hätte ich mein Vaterland auf ewig meiden müſſen; mein Vater wäre wegen meiner Flucht zur Verantwortung gezogen worden, und das Gelindeſte, womit er frei gekommen wäre, wäre doch geweſen, daß er aus ſeinem glänzenden Leben wieder zu dem Leben eines Sclaven hätte zurückkehren müſſen. Ueberdem hielt mich ein noch kräftigerer Grund als die Vernunft in den Banden der ſchimpflichen Knechtſchaft feſt — die Liebe! Ich liebte und wurde geliebt; und wenn ich auch dabei den Gedanken verwarf, das Geſchick eines jungen, wohlerzogenen Mädchens, das durch eine Verbindung mit mir ebenfalls aufgehört hätte, frei zu ſeyn, an das meinige zu knüpfen, ſo lebte ich doch der Hoffnung, daß die unbilligen Geſetze mit der Zeit abgeſchafft, und der Kaiſer Alexander, gleich ſeinem illuſtren Ahn Peter dem Großen der moraliſche Regenerator ſeines Landes, bald unſer eiſernes Joch brechen und uns ebenſo wie die Bauern, welche die Ufer des baltiſchen Meeres bewohnen, und wie die Leibeigenen auf einigen ſeiner kaiſerlichen Domainen, behandeln würde. Ich hoffte, endlich frei, Eudoxia ohne das ſchimpfliche wollene Band der Sclaverei, vielmehr ſtrahlend unter dem weißen und lautern Kranze einer freien Gattin, zum Altar führen zu können. Ich habe bis auf den heutigen Tag vergebens gehofft. Mein Vater ſtarb, ich ſetzte ſeinen Handel fort, und breitete ihn bis nach dem Orient aus. Binnen wenig Jahren verdoppelte ich durch glückliche Spekulationen den ſchon ſehr großen Reichthum, welchen er hinterlaſſen hatte.““ — Aber warum machen Sie denn nicht dem Grafen den Vorſchlag, ſich loszukaufen? — „„Er würde das verweigern. Es iſt Princip bei den moskowitiſchen Großen, nie in die Loskaufung eines Sklaven einzuwilligen. Erſt unlängſt

Digitized by Google

sind dem Grafen Scheremitoff von einem Leibeigenen vergebens zwei Millionen Rubel als Lösegeld geboten worden, obgleich derselbe ihm nur einen jährlichen Tribut von wenigen Rubeln zu entrichten hat. Aber die Hartherzigen sind stolz darauf, unter ihren Vasallen Millionairs zu zählen, welchen sie mit einem Worte das Herz brechen, das Leben brandmarken können; es schmeichelt ihrer Eitelkeit, sie aus einer prachtvollen Equipage, die Frucht ihrer Industrie oder ihres Genies, heraussteigen zu sehen, um sich vor ihnen in den Staub zu werfen. Und dies allmächtiger Gott! nur deßhalb, weil der Gebieter, der sie so erniedrigt, wie ein französischer Autor sagt, es hat sich gefallen lassen, geboren zu werden. Ha! mein Herr, ist das nicht ungerecht, nicht gräulich?"" — Sich mehr und mehr ereifernd, setzte er dann mit einem Aufbrausen, das von der tiefen Wunde zeugte, hinzu:

„„So ist das Bild im Ganzen; aber wie würden Sie erst schaudern, wenn Sie es in seinen Einzelheiten kennten, wie würden Sie unser Joch verwünschen! Was brauchten die Schriftsteller, die Philosophen, die so viel über Menschenrecht und Menschenwürde geschrieben haben, erst die Beispiele von dem Mißbrauch der Gewalt aus dem Handel mit den Schwarzen zu nehmen, die man den afrikanischen Gestaden entführt, um sie am andern Ende der Welt zu verkaufen? Warum schauten sie nicht auf unsern Jammer? Da hätten sie sehen können, wie wir, Kinder einer stiefmütterlichen Natur, mit Ketten belastet, als ein verächtlicher Dünger von dem Boden, den unsere Hände fruchtbar gemacht, nach andern öden Steppen fortgeschafft werden, um auch diese fruchtbar zu machen. Sie hätten sehen können, wie wir aus bloßer Laune zerfleischt werden; wie der Sohn, ein gezwungener Büttel seiner Mutter, die Brust mit Ruthen hauen muß, die ihn genährt hat. Ha! wenn sie all' diesen Jammer gekannt hätten, so hätten sie, ich wiederhole es, zur Führung ihrer heiligen Sache nicht erst nach einem fernen Ufer zu schauen und Grausamkeiten aufzusuchen brauchen, über die man auf ihre Stimme seufzt, ohne daß ihnen deßhalb vielleicht je abgeholfen werden wird."" — Er hielt, wie von der Erinnerung an diese finstern Bilder angegriffen, einen Augenblick inne; dann fuhr er unter dem Einfluß dieser so fürchterlichen Vorstellungen mit einer noch eindringlicheren Betonung fort:

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 9. Juni: »Der Freischütz«. Oper von C. M. von Weber. (Hr. Härtinger — Max.)

Freitag den 10. Juni: (Neu einstudirt.) »Torquato Tasso«, Schauspiel von Göthe. (Hr. Eduard Devrient — Torquato Tasso.)

Gestorbene.

Den 1. Juni: Kath. Schöglmann, Kistlerstochter von Geltolfing, Ldg. Straubing, Näherin, 54 J. alt; Elis. Seitz, Trockenlaborersfrau dah., 55 J. alt; Elis. Vogl, k. pens. Hauptmannsgattin von Regensburg, 48 J. alt; Franz Xaver Rieder, kgl. Leibgarde-Hartschier dah., 49 J. alt; Barb. Brenner, bgl. Weberstrau dah., 35 J. alt; Georg Phil. Otto, Kupferstecher von Darmstadt, 27 J. alt. Den 2. Juni: Ernest. Direnberger, k. Rentbeamtens-Gattin von Friedberg, 38 J. alt; Christ. Frhr. v. Tröltsch, Cand. Phil. von Bamberg, 18 J. alt; Ther. Borzeitner, Adspirantin des Ordens vom hl. Vinzenz v. Paul, 25 J. alt; Joh. Wismeth, Zimmermann von Bilseck, 42 J. alt. Den 3. d.: Jos. Hölzner, erzbischöfl. Vicariats-Both dah., 77 J. alt; Leop. Murr, Bräuknecht von Wolching, Ldg. Laufen, 33 J. alt; Friedr. Müller, Functionär von Heidungsfeld, Ldg. Würzburg l. d. M., 44 J. alt; Elis. Liebl, Bierwirths-Wittwe dah., 61 J. alt. Den 4. d.: Seb. Khann, Privatier v. h.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufingasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 11. Juni 1842.

Nro. 47.

München. Wir haben hier nachträglich zu melden, daß gleich in den ersten Tagen nach Bekanntwerdung des Unglücks von Hamburg JJ. kk. HH. der Kronprinz und der Prinz Karl von Bayern jeder 1000 fl., dann Se. k. Hoheit der Prinz Luitpold 500 fl. als Beiträge einsandten.

Hr. Eduard Devrient vom kgl. Hoftheater zu Berlin, welcher gegenwärtig hier gastirt, und in „Hamlet" in der Titelrolle am 7. d. aufgetreten, ist ein denkender und vortrefflicher Künstler, dessen eminentem Talente auch das hiesige Publikum durch Beifall und Hervorrufen gerechte Anerkennung willfahren ließ. Allein seinen Bruder Emil, welchen wir in der nämlichen Rolle früher bewunderten, erreicht er nicht, welcher ein wohlklingenderes Organ, eine vortheilhaftere Gestalt besitzt, und mehr hinreißt.

Nürnberg, 7. Juni. Wären wir abergläubisch genug, wir müßten es wahrhaftig annehmen, daß über Nürnberg ein böser Stern mit seinem Regimente aufgegangen sey. Kaum sind die drei Selbstmörder und drei andere Verunglückte begraben, kaum hat sich der Rauch des neulichen Brandes verzogen, so haben wir schon wieder neue Unfälle zu beklagen. Gestern hat sich abermals ein junger anständig gekleideter Mann auf der Allerwiese erschossen und am Sonntag Abend entstand an dem Wachthause des Splitter Thors eine förmliche Emeute, die sich in großer Masse gegen die dortige Wache richtete. Der wachhabende Korporal mußte nach der Kaserne um Verstärkung schicken und auch auf diese Demonstration achtete die aufgeregte Menge nicht; es fanden mehrere Bajonetverwundungen statt und einzelnen Soldaten wurde das Kasquet vom Kopfe gerissen. Endlich wurde scharf geladen, was denn auch seine Folgen hatte, indem sich die Menge zerstreute. Neun Individuen sind arretirt und werden strenge bestraft werden. — Ein sonderbarer Zufall möchte es genannt werden dürfen, daß vergangenen Sonnabend, an welchem Abends das Feuer ausbrach, die Mittags vertheilte Parole an der Hauptwache „Hamburg" lautete.

Kissingen zählt bereits 431 Badgäste, worunter Russen, Engländer, Irländer, Schweden, Ostpreußen, Hannoveraner, Würtemberger.

Langenau in Preußen, 20. Mai. Kürzlich wurde in einem Steinbruch der Herrschaft Bürgstein die merkwürdige Versteinerung einer Schlange von der Dicke eines Mannsarmes entdeckt. Das Thier ist in zusammengerollter Lage und scheint

Digitized by Google

in das Geschlecht der Vipern zu gehören. An dem mit Kalkkruste überzogenen Körper bemerkt man Spuren von verschiedenen Blätterabdrücken. Die Unkunde der Arbeiter beschädigte durch das Behauen des Steins mehrere Theile, namentlich den Kopf.

Berlin, 2. Juni. Die in Amerika gefeierte Tänzerin Fanny Elsler erwarten ihre hier lebenden Geschwister in einigen Wochen in Berlin.

Ein Schreiben aus Schleiz im Reußischen berichtet, daß am 5. Juni die Decke des fürstlichen Reithauses, in welchem gerade eine Opernvorstellung statthatte, theilweise einbrach. Viele Personen wurden verwundet und nicht weniger als 21 fanden ihren Tod theils durch den Einsturz, theils durch das Gedränge.

Weimar, 21. Mai. — Empörend ist es, zu hören, daß sich in hiesiger Gegend eine Rotte nichtswürdiger, schadenfroher Menschen aufhält, welche an dem so oft stattgefundenen Unglücke von Feuersbrunsten die Schuld tragen soll. So fand man am vergangenen dritten Pfingstfeiertage Abends 10 Uhr feuerfangende Materialien angehäuft, und wäre man wenige Minuten später dazu gekommen, hätte die Scheuer und mit dieser das ganze Dorf ein Raub der Flammen werden können.

Ein Halsband. Bei der letzten Soirée im Hause des Herrn von Rambuteau in Paris fiel ein prächtiges Diamanten-Collier auf, welches auf einem Sammtpolster an einem der augenfälligsten Plätze im Salon ausgestellt war. Allerlei Vermuthungen cirkulirten über den Zweck dieser Schaustellung, bis man endlich erfuhr, daß dieses Prachtstück bei dem letzten Balle verloren worden sey und Niemand sich um dasselbe gemeldet habe. Man hat an alle Damen ein Cirkular erlassen, welche dem Balle beigewohnt hatten, und ihnen den Fund mitgetheilt; allein keine Reclamation verlautbarte und so hatte man jene Ausstellung für das Zweckmäßigste gehalten. — Der Abend verging aber ohne Erklärung der Eigenthümerin. — „Welch ein Leichtsinn!“ rief Alles, „so ein kostbares Stück!“ — Mehrere Tage verstrichen abermals; da verfiel man auf den Gedanken, einen Juwelier rufen zu lassen, welcher die Arbeit erkennen mußte und sagen konnte, von wem das Kleinod gefauft sey, — ein Stück von solchem Werthe müßte ja doch in der Handelswelt bekannt seyn! — Richtig hielt man sich an das letztere Mittel und erfuhr — der Schmuck sey falsch — die Eigenthümerin habe sich also wahrscheinlich geschämt, sich zu dem unächten Nimbus zu bekennen!

Ein reicher Engländer sprach unaufhörlich und mit der größten Bitterkeit von dem Geize seiner Nachbarn. Sein Hauptbeweis für die Anklage war folgendes. Ich fiel vor einigen Jahren in einen Brunnen und rief einen Bauer, der in der Nähe pflügte, zu Hilfe, indem er ihm eine halbe Krone bot. Der Kerl kam; aber am Rande des Brunnens fing er an zu handeln und forderte das Doppelte. Ich sank immer tiefer; das Wasser ging mir bis an die Kehle, und noch immer ließ er nicht von seiner unverschämten Forderung ab. Endlich, als er sah, daß ich im Begriffe war zu ertrinken, und er also Alles eingebüßt hätte — denn ich war fest entschlossen, ihm den Willen nicht zu thun — zog er mich heraus und erhielt den bedungenen Lohn, aber auch nicht einen Pfenning mehr.

Eine Million.

(Fortsetzung.)

„„Sehen Sie, mein Herr, das Ziel all' dieses Elends, den Besitz der Frau, die ich anbete, und die sterben wird, wie ich, wenn sie nicht die Meinige wird;

Digitized by Google

die Freiheit, dieser Gegenstand meiner heißesten Wünsche, so lange ich athme, alle diese Güter kann ich Ihnen zu verdanken haben, und Sie werden mir dann mehr als ein Mensch, mehr als ein Freund, fast ein Gott gewesen seyn!"" — Was ist zu thun? ich bin zu Allem bereit; sprechen Sie, erklären Sie sich. — „„Sie spielen, mein Herr; was ihnen vielleicht nur ein Zeitvertreib ist, das ist bei dem Grafen K. . . . eine rasende Leidenschaft. Er opfert ihr Alles auf, und sie wird ihn unfehlbar in den Abgrund hinabreißen. Es wird demnach ein Leichtes seyn, ihn zu veranlassen, daß er mit Ihnen spielt. Vermögen Sie ihn, ein kleines Gut einzusetzen, das er an den Ufern der Wolga besitzt, es ist ein Dorf von nur fünfzig Feuerstellen, und dessen Industrie in der Nagelfabrikation besteht. Verkaufen würde er dieß Gut um keinen Preis, dessen bin ich gewiß, sonst wäre ich längst in seinem Besitz. Aber in dem fieberhaften Spieler-Paroxismus kann er es möglicher Weise riskiren, kann er es verlieren: darin beruht Alles. Dies ist das Dorf, in welchem ich geboren bin, in welchem mein Vater geboren wurde, in welchem meine übrige Familie lebt. Es werde mein, und wir alle sind frei. Sie sind nun der Herr meines Geheimnisses und meines Geschickes. Sprechen Sie, ob Sie mir helfen wollen; Ihr Wort ist mir genug. Wollen Sie es, so schonen Sie nichts; verdoppeln, verhundertfachen Sie die Einsätze, triumphiren Sie um jeden Preis. Sie haben unbeschränkten Credit auf meine Kasse, benutzen Sie dieselbe ohne Bedenken. Wie der Zufall auch mit Ihnen walten, wie hartnäckig er Ihnen entgegenstehen möge, und wenn er mich zum armen Mann machte, würde ich Ihnen dennoch ewig dafür dankbar seyn, daß Sie mich verstanden, daß Sie auf meine Bitte gehört, und es versucht hatten, mich wieder frei und glücklich zu machen."" — Raily versprach Alles; dann trennten sie sich.

Zwei Paladine, die vor Begierde brennen, sich unter den Augen ihrer Schönen in der Rennbahn den Preis des Turniers streitig zu machen, drängen sich nicht hitziger zum Kampfe als ein Paar Spieler, die sich vor einem grünen Teppiche messen wollen. Es ist, als ob es einen Magnet gäbe, dessen Anziehungskraft sie an einem bestimmten Tage zusammenführen müßte, wenn sie sich auch an beider Welt Enden befänden. Dann beginnt ein Kampf, hitziger und rasender als der unter ein Paar englischen Boxern. Das Resultat ist auch fast eins: im Physischen der Tod des einen Kämpfers, im Moralischen der Ruin des einen Spielers.

So kannst Du es Dir erklären, wie der Graf und Raily bald einander gegenüber standen. Der Engländer wußte es geschickter Weise so einzuleiten, daß er Anfangs den Kürzern zog. Dadurch noch hitziger gemacht, wurde sein Gegner nun wörtlich genommen sein Schatten: er folgte ihm überall hin, auf die Jagd, zum Ball, auf die Promenade, ins Theater; er verließ ihn nicht mehr. Nie hat sich ein Hofmann zu Versailles oder zu St. James pünktlicher bei seinem Könige eingestellt, wenn derselbe aufstand oder sich zur Ruhe begab.

Das zu Moskau am häufigsten gespielte Pharao war auch dasjenige, in welchem die Gegner ihre Lanzen brachen. Der Graf hielt die Bank; Raily hatte schon fast 50,000 Rubel verloren. Gott weiß, wie das dem Russen mundete! Aber endlich kam die Bank auch an den andern, und da wandte sich das Blatt.

Eines Nachmittags sah Herr Raily sich dermaßen vom Glücke begünstigt, daß er dem Grafen K. . . . alles abgewann, was er an Geld und Geldeswerth besaß, die reich in Gold und Edelsteinen eingefaßten Heiligenbilder nicht ausgenommen, auf

Digitized by Google

die der Russe einen unschätzbaren Werth setzt. Er gewann Alles, und als der neue Tag anbrach, lag diese Masse Reichthümer um den Tisch her angehäuft, der als Kampfplatz gedient hatte. — Dennoch hatte der Graf Lust, weiter zu spielen, aber nur gegen Weißgeld, d. h. mit Kreide auf dem grünen Teppich bemerkte Zahlen, oder mit andern Worten auf Credit. Aber Raily zeigte sich nicht dazu geneigt, und that, wie wenn er seinen Dienern schellen wollte, damit sie Alles, was an seiner reichen und voluminösen Beute tragbar war, in seinen Wagen packen sollten. — Da bemühte der Graf sich noch emsiger als zuvor, ihn zum Bleiben zu vermögen. Er flehte ihn so dringend an, ihm Revanche zu geben, daß Raily die Gelegenheit für günstig hielt, das Versprechen zu lösen, welches er seinem jungen Schützling gegeben. So legte er denn das Gold, die Edelsteine und das Papiergeld wieder auf den Tisch, und sagte: „„Herr Graf, es ist gut mit mir spielen, das sollen Sie sehn. Da habe ich nun den Einfall, ein moskowitischer Gutsherr zu werden, wenn auch nur der Sonderbarkeit wegen. Sie haben da eine kleine Domaine an den Ufern der Wolga, wenn Sie wollen, so setze ich alles dieses dagegen ein.“ (Schluß folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 12 Juli: (Neu einstudirt.) »Die Vestalin«, Oper von Spontini. (Herr Härtinger — Licinius.)

Getraute.

HH. Jos. Martin Reicheneder, bgl. Silberarbeiter dah., mit Elise Aug. Schnetter, bgl. chirurgische Instrumentenfabrikantens-Tochter v. h.; Bened. Schmid, Schreinergeselle dah., mit Theres Nußbaumer, b. Tischlermeisterstochter v. h.; Mathias Himmel, Rohrführer im Hoffeuerhause dah., mit Th. Höfler, Müllerstochter von Mühlthal; Joh. Köhler, Hautboist im k. Inf.-Reg. Kronprinz, mit M. A. Scholl, Maurermeisterstochter von Schillingsfürst; Aug. Koch, b. Schlossermeister dah., Wittwer, mit Th. Fuchs, b. Bäckermeisterstochter von Wurmansquick, k. Lbg. Eggenfelden; Anton Bruder, b. Schreinermeister dah., Wittwer, mit Magd. Hofmann, Hausbesitzerstochter von der Neuhauserhaide; J. Ev. Karl Ditt, Functionär bei der k. Bergwerks- und Salinen-Administration, und Insasse dah., mit Kar. M. A. Kamptl, lig. Putzarbeiterin dah.; Nik. Lagally, Portier bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl, mit Maria Wernbl, Metzgerstochter von Tißling; G. Chr. Bleicher, Insasse und Sparkassadiener dah., mit Kreszenz Weikler, Kistlerstochter von Zusmarshausen.

Gestorbene.

Den 3. Juni: Anna Steger, Ziegelarbeiterstochter von Neumarkt, 52 J. alt; Jos. Walter, Ziegelmeister von der Au, 45 J. alt. Den 4. d.: Anna Ostenrieder, Metzgers-Wittwe v. h., 85 J. alt; Maria Seltenhorn, Wachstuchfabrikantensfrau v. h., 58 J. alt; Ros. Zerluth, Schäfflersfrau v. h., 36 J. alt; Urs. Gruber, Taglöhnerin v. h., 66 J. alt. Den 5. d.: Thomas Zachert, k. Regierungs- und Fiskalrath dah., 58 J. alt; Joh. Drexler, Maurer von Untergrambach, Gerichts Bruchsal in Baden, 25 J. alt; Th. Heiß, Revierförsterstochter von Schleißheim, 24 J. alt. Den 6. d.: Benedikt Stiglmaier, Gärtnergesell v. h., 25 J. alt; Urs. Schnitzlbaumer, k. Ministerial-Sekretärs-Wittwe, 63 J. alt; Franz. Hintelang, Früchtenhändlersfrau, 61 J. alt; M. A. Haker, k. Controlleurs-Gattin, 45 J. alt; F. X. Kleiber, Schlossergesell von Wertingen, 39 J. alt. Den 7. d.: Kath. Dürmair, Salzsiedersfrau dah., 80 J. alt; Eva Werkmeister, Metzgers-Wittwe, 73 J. alt; M. A. Mösl, Revisors-Gattin dah., 43 J. alt; Kath. Berthold, Drechslerstochter v. h., 22 J. alt; M. A. Weindl, Geom.- und Revisors-Wittwe dah., 56 J. alt.

Lotto:

(München.)

83 28 79 59 68

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 18. Juni 1842.

Nro. 49.

München. Ob das Opernpersonal des kgl. Hoftheaters in Augsburg eine Vorstellung zu Gunsten der Mitglieder des Hamburger Stadttheaters geben wird, ist noch nicht entschieden. Die Mitglieder des Schauspiels unserer Hofbühne hatten bei der jüngst in Augsburg zu dem nämlichen Zweck gegebenen Vorstellung, keine freien Fahrplätze auf der Eisenbahn.

Künftigen Montag den 20 d. M. wird im Garten von Neuberghausen die von Hrn. Streck veranstaltete zweite musikalische Produktion nebst ländlichem Ball, durch zwei Musikkorps ausgeführt, stattfinden. Die ausgezeichnetsten Musikstücke werden vorgetragen werden, und am Schluß: „Der große Feldherr", ein militärisches Tongemälde. Man darf sich zum Voraus auf den vortrefflichen musikalischen Genuß freuen.

Die deutsche Baumwollen-Industrie genießt viel zu wenig Schutz gegen die Importation ähnlicher ausländischer Erzeugnisse, besonders der englischen. Zu Gladbach (in Rheinpreußen) waren im Jahre 1838 20 Spinnereien mit 33,476 Spindeln im Gang, und Ende vorigen Jahres nur noch 12 mit 16,450 Spindeln. Auf den 15. Juni ist der Verkauf der mechanischen Spinnerei in Au (in Sachsen) an den Meistbietenden angesetzt. Vor vier Jahren errichtet, kostete dieses Etablissement mit Gebäulichkeit und Einrichtung gegen 180,000 Thaler; jetzt ist das höchste Gebot 36,000, und die Actionäre würden gerne für 50,000 loschlagen.

Balingen, 11. Juni. Die anhaltende Trockenheit läßt bei uns Vieles befürchten, die Gräser werden stehend dürr und müssen eingeheimst werden; der Ertrag wird kaum zu einem Dritttheil gegen andere Jahre angenommen werden dürfen. Wenn wir nicht bald durchdringenden Regen bekommen, so werden die Böden so ausgebrannt, daß auch zu einem Oehmd-Ertrag die Hoffnung verschwindet. Die Früchte stehen zum größten Theil noch gut. Die Viehpreise sinken wegen Mangels an Futter, dagegen steigen allmählig die Früchte, sie würden jedoch sogleich wieder sinken und die Viehpreise wieder steigen, wenn wir einen durchgreifenden Regen bekämen.

Düsseldorf, 3. Juni. In der hiesigen Kunstreiterbude Blondin's hatte einer der Artisten das Unglück, verwichene Woche im rasenden Rennen vom Pferde zu stürzen und sich dermaßen zu verletzen, daß er vorgestern an den Folgen der Verletzung gestorben ist.

Digitized by Google

In Oesterreich dürfen nur Locomotive mit sechs Rädern auf den Eisenbahnen angewendet werden. Die vierrädrigen sind untersagt. — J. Liepmann hat seine Erfindung „der Oelgemäldedruck“ beschrieben und in einer Druckschrift der Oeffentlichkeit übergeben. Hierzu wurde er verpflichtet, indem ihm die kgl. preuß. Staatsregierung dagegen eine lebenslängliche Pension zugesichert hat.

Die Akademie der Medizin in Paris hat dem ärztlichen Verein in Hamburg, dessen Bibliothek ein Opfer der Flammen geworden ist, ein Exemplar ihrer Denkschriften, und ein Exemplar ihrer Bülletins angeboten. Möge dieses Beispiel durch alle gelehrten Gesellschaften Europas nachgeahmt werden, und diese Initiative des Auslandes die regste Nacheiferung in Deutschland erwecken.

Die Sterne.

Viel tausend Sterne prangen
Am Himmelszelt so schön,
Und wecken mein Verlangen
Zu ihm hinauf zu seh'n.

O ewig schöne Sterne
In immer gleichem Lauf,
Wie blickt das Aug so gerne
Zu eurem Glanz hinauf.

Zu einem bessern Leben
Nach diesem Pilgerland
Könnt ihr uns Hoffnung geben,
Denn euch ist es bekannt!

Drum blicken wir so gerne
Hinauf zum Himmelszelt;
Denn dort in blauer Ferne
Winkt uns die Sternenwelt.

Wenn sich das Aug hienieden
Mit Wehmuthsthränen füllt,
Und wenn dem Lebensmüden
Kein Freund die Leiden stillt;

Dann blickt sein Aug' voll Thränen
Hinauf zum Sternenmeer';
Hinauf trägt ihn sein Sehnen,
Er kennt die Welt nicht mehr.

Denn über jenen Sternen
Im schönen Aetherblau,
In namenlosen Fernen,
Im großen Himmelsbau;

Dort findet er den Frieden,
Den ihm die Welt versagt,
Weil dort dem Lebensmüden
Der Glanz der Heimath tagt.

Thierry.

Ein Nachtstück aus Irland.

— — Das Haus, in welchem die Versammlung der Ribbonmen *) stattfinden sollte, war ein zum katholischen Gottesdienst bestimmtes Gebäude. Die Scene, die sich mir im Innern desselben darbot, war in Uebereinstimmung nicht nur mit dem Aeußeren des Hauses selbst, sondern auch mit der dichten Finsterniß, die uns umgab, dem Sturm, der draußen brüllte und der späten Nachtstunde: Mitternacht war bereits vorüber. Ungefähr achtzig Personen saßen todtenstill auf den kreisförmigen Stufen des Altares; alle schienen bewegungslos; als ich mitten in diese stumme Versammlung hineinschritt, diente das in dem Gebäude klar wiederhallende Echo meiner Tritte dazu, das Heimliche und Feierliche der Umgebung noch zu steigern. Die Fensterladen waren von innen geschlossen; auf dem Altar selbst brannte eine Kerze, deren flackerndes Licht selbst die am nächsten stehenden nur zur Hälfte beleuchtete; der übrige Theil der Versammlung verschwand in den dichten Schatten. Die scharf

*) Die Ribbonmen bildeten eine, besonders unter den früheren Tory-Regierungen, über Irland weit verbreitete geheime Gesellschaft, die sich aus den niederen Volksklassen rekrutirte und durch nächtliche Gewaltthaten für die Mißhandlungen Rache nahm, welche sich die von der Regierung geschützte protestantische Partei der sogenannten Orangemen gegen die Katholiken erlaubte.

Digitized by Google

markirten Gesichtszüge Derjenigen, welche auf den obersten Altarstufen saßen, traten aus dem dunklen Hintergrunde hervor; obgleich nicht Alle sichtbar waren, so konnte ich doch nicht umhin, zu bemerken, daß die Unruhigsten und Trägsten aus der Gemeinde sich in der Versammlung befanden. Was die zunächst dem Altare stehenden Individuen betrifft, in denen ich die Häupter der Menge erkannte, so zeigte sich in ihren Blicken der Ausdruck verderblicher Absichten und wilderregten Rachegefühls. Man konnte in ihren Gesichtszügen lesen, daß sie das Reizmittel erhitzender Getränke gebraucht und das Gefühl der Verantwortlichkeit für ihr Thun und Treiben, sowohl in dieser wie in jener Welt, zu betäuben gesucht hatten.

Die Art und Weise meines Empfangs unterschied sich wesentlich von dem herzlichen Gruße, der unter den Verbündeten Brauch war. Zwei oder drei von denjenigen, welche auf den Altarstufen saßen, nickten mir leicht mit dem Kopfe zu und sagten dabei mit leiser Stimme: Gud themar tha thu? (Wie geht es Dir?). Diejenigen, welche vor dem Altare standen und offenbar die Chefs waren, drückten mir krampfhaft die Hand und warfen mir einen entschlossenen Blick zu, gleich als wollten sie dadurch prüfen, ob ich der Mann sey, ihnen in allen ihren Unternehmungen zu folgen.

Keiner von diesen Leuten sprach ein Wort; jeder schüttelte mir schweigend die Hand; ihre scharf auf mich gerichteten Augen sprachen Verachtung der Gefahr und tollkühnes Zutrauen aus; ich glaubte darin die Worte zu lesen: „Wir haben eine Rachethat vor; willst du uns nicht folgen, so bedenke wohl, daß Dich's gereuen könnte."

Inzwischen drängten sich alle Mitglieder dieser heimlichen Versammlung nach dem Altare hin, dem sich jeder der Reihe nach näherte, um, nach seinem Belieben, ein, zwei oder drei Gläser Whisky zu bekommen. Nur wenige folgten der Aufforderung des Hauptmannes, ihren Brandwein nicht in der Kirche zu trinken und begaben sich vor die Thür des Hauses, um auf diese Weise einer möglichen Kirchenschändung auszuweichen.

Da erhob sich der Hauptmann, die Stirn in sorgenvolle Falten gezogen. „Brüder," sagte er, „denn Brüder sind wir hier ja Alle. ... Wir haben geschworen bei Allem, was hehr und heilig ist, den Befehlen dessen zu gehorchen, der uns leitet und der sich jetzt unter uns befindet; sein Name muß ein Geheimniß bleiben. ... Aber im Namen Gottes, dessen Altar hier steht, frage ich Euch, seid Ihr bereit, Euren Schwur zu halten?"

Kaum waren diese Worte gesprochen, als Diejenigen, welche bisher dicht um den Altar herumgestanden hatten, rasch die Stufen hinabstiegen, die Hände in die Höhe hoben und ausriefen: „Bei Allem, was hehr und heilig, wir sind bereit!" Zugleich erhoben sich auch die Verschworenen, welche bisher gesessen hatten, und wiederholten stehend die Worte: „Ja, bei Allem, was hehr und heilig, wir sind bereit!" — „Jetzt Kinder," nahm darauf der Hauptmann wieder das Wort, „frage ich Euch, seyd Ihr nicht die größten Narren, die es gibt? Weiß denn einer von Euch, was ich vorhabe?" — „Du bist unser Hauptmann," entgegnete einer der Nebenstehenden, „Du erhältst von oben her Befehle, die Du uns übermachst, und darum thun wir Alles, was Du uns aufträgst." — „Schon gut", sagte nun der Hauptmann lächelnd; „ich wollte Euch nur prüfen.... Bei dem Eide, den Ihr geleistet habt! Es gibt im ganzen Land keinen Hauptmann, der stolzer auf seinen Titel seyn darf, als ich... Ihr werdet also nicht zurücktreten, wenn der Augenblick zum Handeln gekommen ist? Es ist nicht mehr als recht und billig, daß Jeder von Euch noch ein Glas Whisky

Digitized by Google

bekommt; Diejenigen, die nicht in der Kirche trinken wollen, können's draußen thun; für sie soll die Thüre geöffnet werden."
(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 19. Juni: »Don Carlos«, Trauerspiel von Schiller. (Herr Eduard Devrient — Marquis von Posa.)

Montag den 20 Juni: (Mit aufgehobenem Abonnement.) Neu einstudirt: »Die Vestalin«, Oper von Spontini. (Herr Härtinger — Licinius.)

Dienstag den 21. Juni: »Das Glas Wasser«, Lustspiel nach Scribe von Th. Hell. (Hr. Eduard Devrient — Bolingbroke; Hr. Seelig — Masham.)

Getraute.

HH. Ant. Seidl, b. Bäckermeister, mit M. Th. Sedlmayr, b. Oberbrauerstochter v. h.; Max Jos. Scherrer, Kanzleiassistent, mit Th. Eichberger, k. Hofkutscherstochter v. h.; Jos. Ant. J. Haller, k. Kreis- und Stadtgerichtsassessor in Regensburg, mit Fräulein Maria K. B. v. Allweyer, k. Oberappellationsgerichts-Directorstochter v. h.; Jos. Köck, Insaß und Hausknecht, mit S. Amann, Maurerswittwe; Benno Klammer, Insaß und Metallschläger, mit M. J. Hofbauer, Näherin dah., ehem. Chevauxlegerswachtmeisters und nachherige Postconducteurstochter; Michael Saueracker, liz. Kleidervereiniger, Wittwer, mit A. M. Hofbauer, Taglöhnerstochter von Mühlhof; Georg König, b. Stadtgärtner, mit M. F. R. Erlinger, b. Metzgerstochter v. h.; Jos. Ringer, Schneidergeselle und Lampenanzünder, mit M. Euph. Karpfer, b. Schneidermeisterstochter v. h.; Georg Kirchberger, b. Branntweiner, mit Th. Mauser, Schneiderstochter von Langenehrlingen, k. Lbg Schwabmünchen; Joh. B. Rotde, b. Sächlermeister, mit Th. Eichinger, Kornmesserstochter v h.; A. Schäfer, b. Gerkoch, Wittwer, mit Marg. Schweinhuber, Bauerstochter von Lochhausen; Jos. Mayer, b. Hufschmidmeister, mit A. M. Eisenmann, Schneiderstochter von Pfaffenhofen a. d. Ilm; Leop. Aug. Felix Herm. v. Rüdt, Appellationsgerichts-Accessist dah., mit R. Siew, Klosterschweizerstochter von Fürstenfeld; F. X. Schwarz, Maurer v. h., mit Anna Oppenrieder, Huf- und Waffenschmidstochter von Unterlaus, Patrimonialgerichts Hohenrain.

Gestorbene.

Den 8. Juni: Mich. Heinrich, pens. Polizei-Soldat von Kontrau, Lbg. Waldsassen, 67 J. alt; Sus. Sedlmair, k. Advokatenstochter v. h., 60 J. alt; A. Burger, Kirchners-Wittwe von Wurmannsquick, Lbg. Eggenfelden, 85 J. alt; Anna v. Spitzl, k. Landrichterstochter dah., 75 J. alt. Den 9. d.: Kath. Butzenhofer, Zimmermanns-Wittwe dah., 83 J. alt; M. Fuchs, Rosenkranzmacher von Neuhausen, Lbg. München, 77 J. alt; Jos. Hausschwendner, Maurer von Frauentödtling, Lbg. Wilshofen, 34 J. alt. Den 10. d.: Jos. Rumel, Schlossersohn und Musikus v. h., 17 J. alt; Barb. Staudacher, Hofbauamtstischlerstochter 17 J. alt; Jos. Wagner, Gärtnerlehrjung von Riegel im Breisgau in Baden, 17 J. alt; Magd. Winhard, Bäckerstochter v. h., 16 J. alt; Andr. Homberger, Pfründtner dah., geb. Reichersberg, 70 J. alt; Mich. Sauber, Gärtnergesell von Weißenburg, 20 J. alt. Den 11. d.: A. M. Denzler, Hof-Sattelkammergehilfen-Wittwe dah., 50 J. alt; Kath. Lang, k. Reitknechts-Wittwe dah., 46 J. alt; Jul. Freitag, Münzarbeitersfrau dah., 70 J. alt; Jos. Barth, Taglöhner v. h., 69 J. alt; Mich. Gilt, ehem. Essigsieder dah., 77 J. alt; A. Meigart, Krämerstochter von Ingolstadt, 21 J. alt. Den 12. d.: Joh. Kaiser, Funktionär von Nürnberg, 47 J. alt; Jos. Weiß, Nagelschmid dah., 40 J. alt; Marg. Ertl, Brunnenmachers-Wittwe dah., 83 J. alt. Den 13. d.: Elis. Bergbammer, Floßknechts-Wittwe, 38 J. alt; Hel. Herdegen, k. Art.-Majors-Wittwe dah., 80 J. alt.

Eheleute, die bemittelt aber kinderlos sind, und in einem nicht weit von München entfernten schönen Marktflecken ausässig, sehnen sich nach einem Kinde. Sie sind gesonnen, ein Mädchen 2, höchstens 3 Jahre alt, welches von katholischen Eltern und eine mutterlose Waise ist, zur Erziehung anzunehmen, worüber die Redaktion des Morgenblattes nähere Auskunft zu geben bereit ist.

In der Türkenstraße ist ein Haus 3 Etagen hoch mit schönem Keller, Hinterbau, Stallung und Garten billig zu verkaufen; Baarerlag 2000 bis 3000 fl. Das Urb.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 22. Juni 1842.

Nro. 50.

München. Die Kunst, gemalte Tuschbilder durch galvanische Kupferplatten zu vervielfältigen, ist die Erfindung des Herrn Franz von Kobell, Professor an der hiesigen Universität, welche seinem Forschungsgeiste und seiner Thätigkeit zum Ruhme gereichen. Er hat das Verfahren seiner Erfindung unter dem Namen: „Die Galvanographie" in einer Schrift in 4. bekannt gemacht, der die Abbildung des galvanischen Apparates, und 8 galvanographische Abdrücke beigefügt sind. Diese Erfindung macht bedeutendes Aufsehn. Man findet in bester Qualität bei Hr. Kern, Carlsplatz Nro 14, diejenigen enkaustischen Farben, welche für galvanographische Zeichnung vollkommen geeignet sind; derselbe bereitet auch Oelfarben in Blasen, welche er wegen ihrer Güte an die ersten Kunstmaler dahier absetzt, und denen die gepriesenen Nürnberger nachstehen, welche überdem noch den Nachtheil haben, in Kapseln verkauft zu werden.

Vor ungefähr einem Jahre entdeckte man Eisensteine in dem Trauchgauergebirge bei Hohenschwangau, und zugleich viele hin und wieder liegende Haufen von Eisenschlacken mit Erde bedeckt, auf denen sogar die größten Bäume standen. Ein sicherer Beweis, daß in den allerfrühesten Zeiten diese Eisensteine geschmolzen und benützt wurden, aber nirgends findet sich ein Ueberrest, daß ein ordentlicher Bau geführt worden sey, so daß diese Benützung vor weit mehr als tausend Jahren statt gefunden haben muß. Gegenwärtig wird in jener Gegend ein Hochofen durch die Hrrn. Schmidt, Heß und Stumsch angelegt, und an einem sehr guten Erfolg ist wohl nicht zu zweifeln. Dieses Unternehmen genießt auch den Vortheil, daß dort das Brennholz ganz ausserordentlich wohlfeil ist, da bisher jährlich mehrere tausend Klafter Holz verfaulen, weil man sie zu verwerthen keine Gelegenheit hat.

Privat-Nachrichten zufolge hat sich am 9. Juni ein Wolkenbruchähnliches Ungewitter über Wien entladen und große Verheerungen angerichtet.

Seltsame Naturerscheinung in Schweden. Das Aftonblad vom 19. Mai entlehnt aus der Bohns Län Tidning nachstehende Schilderung einer bei dem Gute Gustafsberg in der Nähe von Uddevalla vorgekommenen Erscheinung. „Ungefähr um 2½ Uhr Nachmittags vernahm man bei einer heißen, nur durch einen leichten Ostwind gekühlten Luft und leichten, gegen Norden ziehenden Wolken ein scharfes Sausen, das einem fernen Donnergrolle glich, aber schnell in ein schrilleres und

stärkeres Getöse überging, ähnlich demjenigen, welches das Ausströmen des Dampfes aus einer großen Dampfmaschine verursacht. Zu gleicher Zeit stieg aus einem frisch bestellten Ackerfeld in einiger Entfernung eine dunkle, Anfangs schnell sich erhebende Säule in der Form eines umgestürzten Kegels, der endlich eine Höhe von 30 bis 40 Klafter erreichte. Personen, welche das Phänomen näher betrachteten, sagten aus, daß die Säule, welche in der Ferne sehr dunkel und dicht schien, aus Erdschollen, Laub und kleinen Aesten bestand; sie erhielt sich langsam steigend etwa anderthalb Minuten, und fiel dann plötzlich nieder, so wie das schrille Geräusch aufhörte. Die Erscheinung erneuerte sich kurz darnach, jedoch mit etwas weniger Stärke und Dauer, auf der Landstraße selbst, wo dann die Säule von dem hellen Kies eine lichte Farbe und eine minder regelmäßige Form annahm. Einige Personen, welche auf dem Wege fuhren, wurden zum Theil in die Säule eingewickelt, und hatten eine höchst widrige, erstickende Empfindung, ganz abgesehen von dem Schrecken, in den sie versetzt wurden, und sie behaupten, daß die Erde heftig unter ihren Füßen gezittert habe. Eine derselben, ein ältliches Frauenzimmer, befand sich davon sehr unwohl, und konnte sich noch nach mehreren Tagen nicht recht erholen. Sturmwirbel, welcher in entgegengesetzter Richtung mit dem Winde in einzelnen Stößen an der Erdoberfläche hinfuhr, zeigte sich außerdem in der nahen Bucht, aber mit immer schwächerer Kraft und Getöse, bis endlich das Wasser in heftige Bewegung gerieth, wie wenn ein großes Seethier eilig über die Oberfläche hinstriche. Der Wind veränderte während des Phänomens seine Richtung nicht, aber die Luft war nachher ganz kühl und fast feucht, was auch den ganzen übrigen Tag hindurch anhielt.

In der Sierra Elvira (Spanien) wurden kürzlich mehr als 200 römische Gräber und eine Wasserleitung aufgefunden. Mehrere Gerippe trugen den den römischen Rittern eigenthümlichen Ring, und einige hatten noch das Goldstück zur Bezahlung des Fährmanns Charon im Munde. Bei der Berührung zerfielen diese Leichen in Staub.

Seltsames Kaufgeld für ein Adelsdiplom. An der Goldküste stehen die Hunde in der größten Achtung und werden sehr hoch gehalten. Wer sich dort in den Adelsstand erheben lassen will, muß denselben dem Könige mit einem Hunde bezahlen. Bringt er keinen Hund, wird er nicht geadelt.

Seltsame Dankbarkeit. In Constantinopel gerieth das Haus eines griechischen Dolmetschers in Brand. Mit Hilfe eines Janitscharen rettete er den größten Theil seiner Schätze und Effekten. Ein Kind in der Wiege aber wurde vergessen; man konnte nicht mehr hinein, denn Alles stand schon in Flammen. Der unglückliche Vater, in Verzweiflung darüber, glaubte es schon verloren, als sein großer Haushund aus dem Hause stürzte, und das Kind an den Windeln im Rachen haltend. Man eilte auf ihn zu, aber er entfloh damit, und weit davon legte er seine kostbare Beute auf der Thürschwelle eines Freundes seines Herrn nieder. Hier bewachte er es, bis die Thür sich öffnete. Welche Belohnung aber ward diesem treuen Thiere? Der Dolmetscher tödtete den Hund mit eigener Hand, und verzehrte ihn mit seiner Familie bei einem großen Gastmahl, das er ihm zu Ehren gab, indem er sagte: „Er ist viel zu edel, um eine Speise der Würmer zu werden, er soll sich mit dem Blute der Menschen vermischen, die dadurch großmüthiger, gefühlvoller und tugendhafter werden müssen."

Ein Erdbeben verheerte die Insel Hayti in Amerika, wo 10,000 Menschen umgekommen seyn sollen. Die Stadt Cap wie Hayti, welche 15,000 Einwohner

Digitized by Google

zählte, ist am 7. Mai nach 7 Uhr Abends beinahe ganz zerstört worden. Auch Nicholaus, Port, Paix, Saint Marc und Gonaires haben beträchtlichen Schaden gelitten. Letztere ward gleichzeitig von einem Brande verheert.

Haß der eingebornen Australier gegen Mischlinge. In der englischen Gesellschaft zum Schutze der Ureinwohner in den Colonien las am 11. Mai ein Herr Suttor aus Paramatta in Neusüdwales eine Mittheilung über die Eingebornen vor, worin unter anderm die Bemerkung vorkommt, daß die Australier sich wohl nie auf die europäische Race impfen lassen würden, denn selten läßt man ein Kind von gemischter Race am Leben; sie werden fast ohne Ausnahme von den Männern getödtet. Der Verfasser, welcher eilf Jahre mit den Eingebornen in Verbindung stand, hörte in diesem ganzen Zeitraume nur von einem einzigen Beispiel, daß ein Mädchen, die Tochter eines Europäers mit einer Eingebornen, am Leben gelassen wurde, ist aber überzeugt, daß, wenn sie einst Kinder bekommt, sie von den erbitterten Eingebornen erschlagen werden. Die eingebornen Mütter lieben diese Kinder sehr, können sie aber gegen die Wuth der Männer nicht schützen.

Ein Nachtstück aus Irland.

(Fortsetzung.)

Er gab darauf Jedem, der es wollte, noch ein Glas Whisky und trug dann den Krug aus der Kapelle hinaus, um die Gewissenhafteren zufrieden zu stellen. Als die Vertheilung beendet war und der Whisky zu wirken begann, nahm der Hauptmann von Neuem das Wort. — „Brüder", sagte er, „Ihr habt freilich versprochen, mir zu gehorchen und ich bin überzeugt, daß unter Euch keiner des Meineides fähig ist. Aber auch ich habe geschworen, dem zu gehorchen, der über uns Allen steht, unserm gemeinsamen Haupte, und um Euch zu beweisen, daß ich kein Bedenken trage, so schauet!"

Darauf nahm er das Meßbuch in die Hand und legte es auf den Altar. Bis dahin hatte er mit verhaltener Stimme gesprochen; nun aber schienen seine Augen zu flammen, seine Züge nahmen einen satansmäßigen Anstrich an und mit großer Kraft rief er aus: „Ich schwöre bei diesem heiligen Buche, das Unternehmen zu vollführen, wegen dessen wir hier versammelt sind; ich schwöre es bei diesem Buche Gottes auf diesem Altar des Herrn." Mit der flachen Hand schlug er dann heftig auf das Meßbuch.

In diesem Augenblicke erlosch die Lampe, welche bis dahin die Kapelle schwach erleuchtet hatte, und wir befanden uns plötzlich Alle in der tiefsten Finsterniß. Das handgreifliche Dunkel, die geheimnißvolle Nachtstunde, das, was wir gehört hatten, und was nun noch zu erwarten war, Alles zusammengenommen erzeugte in uns fremdartige Gedanken; vergebens suchte der Blick durch die Finsterniß von dem Einen zum Andern zu dringen, ein Jeder in der Menge vereinzelt und nicht im Stande, auf den Gesichtern der Uebrigen deren Gedanken zu lesen, blieb seinen eigenen Betrachtungen überlassen. Rasch indeß wurde die Lampe wieder angezündet und man schritt zu einer anderen Ceremonie. Einer nach dem Andern traten wir vor den Altar, um dort den Schwur der Rache zu wiederholen. Die Eidesformel wurde langsam und deutlich gesprochen und mitten in der allgemeinen Stille schlugen die verderblichen Worte von den Gewölben dumpf zurück, wie wenn ein drohender Geist sie uns nachgesprochen hätte. Einige der Anwesenden unterzogen sich dieser Ceremonie in fieberhafter Hitze. Ihre Bläße, ihre fest zusammengepreßten

Digitized by Google

Lippen, ihre zusammengezogenen Augenbrannen, ihre flammenden Augen bezeugten, daß die Rachelust eben so lebhaft in ihren Herzen, wie auf ihren Lippen hause. Sie glichen Tigern nach der Beute lüstern.

Lautes Gelächter, das aus dem Hintergrunde der Kapelle hervorkam, rief unsere Aufmerksamkeit nach jener Seite hin. Der Hauptmann wandte sich um, als er das Geräusch hörte und schien einen Augenblick sich zu besinnen; dann sprach er die Worte: Gutsho nish, avohelher, (Kommt hieher, Kinder). Alsbald sahen wir aus jener Ecke der Kapelle sieben Individuen hervortreten, welche die ganze Nacht hindurch dort versteckt gewesen waren und welche von Mehreren unter uns erkannt wurden. Es waren Brüder und Vettern einiger Missethäter, welche überwiesen waren, vor einiger Zeit gewaltsam in das Haus eines geachteten Mannes in der Nachbarschaft eingedrungen zu seyn und ihm seine Waffen geraubt zu haben, nachdem sie ihn arg gemißhandelt hatten.

Der hierauf folgende Tumult läßt sich unmöglich beschreiben; die meisten Anwesenden, von einer Art von Wuth ergriffen, stießen ein wildes Geschrei aus, sprangen und tanzten triumphirend umher, schnalzten mit den Fingern, schlugen mit ihren ungeheuren Knitteln auf den Boden und selbst auf den Altar; mit einem Worte, sie drückten auf die wüthendste Weise ihre Neigung aus, Alles daran zu setzen. Eine Zeitlang hörten sie nicht auf die Stimme des Hauptmanns, der vergebens den Ausbruch ihres Eifers zu zügeln bemüht war; endlich stieg er auf eine vor dem Altare stehende Bank, gebot durch einen mächtigen Fußtritt Ruhe und bewirkte durch seine Auctorität ein kurzes Schweigen. „Genug, Kinder," sagte er; „ja, schon zu viel. Stände diese Kapelle nicht fern von jeder menschlichen Wohnung, so würde der Lärm uns gewiß in eine schlimme Verlegenheit bringen. . . Jetzt laßt Alle, die den Eid schon geleistet, auf die Seite treten, damit die Andern der Reihenfolge nach ihn ebenfalls ableisten können."

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 23. Juni: »Nathan der Weise«, dramatisches Gedicht von Lessing. (Hr. Devrient — Nathan.)

Freitag den 24. Juni: »Die Stumme von Portici«, große Oper von Auber. (Hr. Härtinger — Masaniello, als vorletzte Gastrolle.)

Sonntag den 26. Juni: (Zum Erstenmale.) »Treue Liebe«, Schauspiel von Eduard Devrient.) (Hr. Devrient — Graf Ferdinand, als letzte Gastrolle.)

Gestorbene.

Den 13. Juni: Aloisia Stabel, Hauptmannswittwe dahier, 91 J. alt. Den 14. d.: Jos Mitteregger, Musikbündnißbiener dah., 44 J. alt; Barb. Ruf, Taglöhnerswittwe, 80 J. alt; Jos. Wiesinger, Schlossergesell von Eck, Edg Deggendorf, 36 J. alt. Den 15. d.: Theresia Hagspann, geborne von Seidenthal, k. Polizeioffiziantens-Wittwe, 81 J. 9 M. alt; Ernst Ziegler, Korbmacher von Zwenkau in Sachsen, 23 J. alt.

Donnerstag den 23. Juni findet die schon angezeigte Produktion nebst ländlichem Balle in Neuberghausen bei günstiger Witterung statt.

München den 21. Juni 1842.

Streck.

Eheleute, die bemittelt aber kinderlos sind und in einem nicht weit von München entfernten schönen Marktflecken ansässig, sehnen sich nach einem Kinde. Sie sind gesonnen, ein Mädchen 2, höchstens 3 Jahre alt, welches von katholischen Eltern und eine mutterlose Waise ist, zur Erziehung anzunehmen, worüber die Redaktion des Morgenblattes nähere Auskunft zu geben bereit ist.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 25. Juni 1842.

Nro. 51.

Bei dem mit dem 1. Juli beginnenden II. Semester 1842 bitten wir unsere verehrlichen Titl. Herrn Abonnenten, den Abonnements-Betrag dafür nur gegen die zu überreichenden Quittungen zu bezahlen, und zugleich, wenn die Exemplare nicht pünktlich abgegeben werden, bei der Redaktion Anzeige zur Abhülfe machen zu lassen. — Wir ermangeln auch nicht zuzusichern, daß wir Alles aufbieten werden, durch interessanten Inhalt des Morgenblattes dem genießenden Vertrauen um so mehr zu entsprechen, als wir uns in jüngster Zeit einer ansehnlichen Zunahme von Abonnenten zu erfreuen haben.

Die Redaktion.

München. (Eingesandt.) Hr. Eduard Devrient fährt in seinem Gastspiele fort, und gewisse Journale — aus leicht zu errathenden Beweggründen — ermüden nicht, die Vortrefflichkeit des werthen Gastes mächtig anzupreisen. — Hr. Eduard Devrient ist ganz gewiß ein guter Schauspieler, — aber er ist kein Künstler, wie Emil Devrient und Wilhelm Urban. — Eben so lassen wir der schönen und reinen Stimme des Herrn Härtinger volle Gerechtigkeit widerfahren, gestehen aber ganz unumwunden, daß er seinen würdigen Lehrer, Herrn Bayer, was Kraft und Feuer im Spiele betrifft, noch nicht erreicht, wohl aber zu der Hoffnung berechtigt, er könne bei fortgesetztem eifrigen Streben nach immer höherer Ausbildung sein rühmliches Vorbild vielleicht einst noch erreichen. Mit dem lebhaft ausgesprochenen Wunsche, Herr Härtinger möge für unsere Hofbühne gewonnen werden, stimmen wir, und gewiß Alle, die es mit der Kunst redlich meinen, von ganzer Seele überein.

Regensburg. Se. Durchl. der Fürst von Kantakuzenos (Schwiegersohn Sr. Exc. des Grafen von Armannsperg auf Schloß Egg) reiste am 18. d. Mts. nach einem 14tägigen Aufenthalt von hier ab, um sich nunmehr nach fünfjähriger Abwesenheit im Auslande der Aufforderung des Kaisers von Rußland zu stellen und die Direction seiner großen Güter in der Moldau zu übernehmen. Zur Verbesserung der dortigen Bodenkultur hat der Fürst bedeutende Bestellungen auf Dampfackergeräthe, Pflüge, Dresch- und Säemaschinen gemacht.

Kuba, 6. April. Unsere Insel ist das Opfer einer sonderbaren Betrügerei geworden. Ein Amerikaner kam mit einer Ladung von 600 Negern hier an, die er

Digitized by Google

leicht absetzte; aber 3 Wochen nachher verschwanden diese Neger in einer Nacht von den verschiedenen Pflanzungen, ohne daß man einen einzigen wieder einfangen konnte. Den folgenden Tag nahm man eine große Bewegung im Hafen wahr; 600 Europäer gingen an Bord des Schiffes, welches die Neger überbracht hatte und nach Jamaika abfahren wollte. Man stellte eine Untersuchung bei den Kolonien an, welche die Neger gekauft hatten; von ihnen erfuhr man, daß diese in den letzten Tagen vor ihrer Flucht in Folge einer Krankheit stellenweise weiß geworden seyen. Ein Apotheker hat erklärt, daß er für den Kapitän des abgesegelten Schiffes eine große Menge salpetersaures Silber bereitet habe. Es ist daher wahrscheinlich, daß der Kapitän auf dem Schiffe seine Ladung von Neuem schwärzt und sie von Insel zu Insel verkauft. Die falschen Neger waren eine Gesellschaft von Vagabunden aus allen Ländern, die der Kapitän in den Häfen von Nordamerika aufgelesen hatte.

Uebelausgefallener Zöllnerdiensteifer. Unlängst kam ein Regiment Hochschotten, welches in Irland gelegen hatte, auf dem Marsche nach Indien durch Birmingham. Ein Zöllner, welcher bei einem der Gemeinen eine Flasche mit Whisky wahrnahm, wollte denselben in Beschlag nehmen, auf einmal wird er von einem der Unteroffiziere, welcher ihn scharf ins Auge gefaßt hatte, beim Kragen und selber in Beschlag genommen. Der Feldwebel, dessen Blick nicht minder scharf als sein Gedächtniß seyn mußte, hatte nämlich in ihm einen Anreißer von einem andern Hochschotteuregiment erkannt, welcher vor dreizehn Jahren unter ihm diente, und damals durchgegangen war.

Ein Nachtstück aus Irland.

(Fortsetzung.)

Aber mittlerweile hatte der wankelmüthige Sinn der Irländer ihren Gedanken eine andere Richtung gegeben: der Erste, der aufgerufen wurde, weigerte sich geradezu, zu schwören, bevor der Zweck, zu dem sie zusammenberufen worden, ihnen kundgegeben sey. Seine Genossen, durch das Beispiel ermuthigt, erklärten nun einstimmig ebenfalls, daß sie erst genau wissen wollten, was von ihnen verlangt werde, ehe sie sich verpflichteten. Ich sah, wie die Oberlippe des Hauptmannes in krampfhaftes Zucken gerieth. Seine Augenbraunen zogen sich zusammen; seine Augen schleuderten Blitze, ein teuflischer Zug schoß über sein Gesicht hin; aber er unterdrückte bald die innere Wuth, die ihn ergriffen hatte, seine Züge glätteten sich wieder und er fing an, mit kalter Bosheit seiner Umgebung zu spotten. — „Ihr scheuet Euch, Euer Wort zu geben", sagte er ruhig zu den Widerspenstigen; „Ihr hättet Euch nicht zu fürchten gebraucht. In der That brauche ich Eueren Beistand fast gar nicht. Keiner von Euch hat auch nur die Hand aufzuheben: nur Zuschauer sollt Ihr seyn und Euch erst in dem Falle zeigen, daß Widerstand geleistet wird. Euere Anzahl wird dann die Ueberzeugung herbeiführen, daß jede Vertheidigung unnütz ist. Jedenfalls aber müßt Ihr schwören, das Geheimniß zu bewahren. Schmach und Schande dem, der Nein! sagt. . . er soll weder Tag, noch Stunde noch Minute vorherwissen, in welcher er das Opfer der sichern Rache wird." — Darauf legte er seine vorausgestreckte Rechte auf das Meßbuch und schwur, vor jedem Menschen, außer dem Priester, das, was in dieser Nacht geschehen werde, geheim zu halten. Er schwur, daß weder Bestechung, noch Gefängniß, noch selbst der Tod seinem Herzen das Geheimniß entreißen sollten. Als er auf diese Weise den übrigen Anwesenden das Beispiel gegeben hatte, stieg er von der Bank herab und stellte sich mit

Digitized by Google

einer Miene, in der sich Zuversicht und Heiterkeit abspiegelten, vor die Menge hin Diejenigen, welche sich geweigert hatten, den andern Schwur zu leisten, trugen nun kein Bedenken, diesen Eid abzulegen und als das geschehen war, machte man sich sofort an die Vorbereitung zu dem Unternehmen. Es wurde noch ein Glas Whisky herumgereicht und die Menge verließ dann im tiefsten Schweigen die Kapelle. Der Hauptmann schloß die Thüre, zu der er den Schlüssel in seiner Qualität als Kirchspielschreiber zu sich steckte, und der ganze Trupp setzte sich in der Finsterniß in Marsch.

Barmherziger Gott! mich schaudert's, wenn ich an die nun folgenden Auftritte auch nur denke. Wir zogen durch eine Sumpfwiese und wandten uns dann nach einem einsam stehenden Hause. Der Hauptmann theilte seine Leute in zwei Trupps und wies Jedem den ihm bestimmten Posten an; mit ihm selbst entfernten sich Diejenigen, welche ich um den Altar herum aufgestellt gesehen hatte, und welche sich während der ganzen Nacht durch Aeußerungen der Wuth und Ungeduld ausgezeichnet hatten. Nur ihnen waren seine Pläne anvertraut und ihre Zahl war nicht größer als fünfzehn. Der Hauptmann wählte fünf von ihnen aus, stellte sich an ihre Spitze und näherte sich dem Hause, das vor uns lag, indem er stets gegen den Wind marschierte; er war ein Mann, der unter allen Umständen seine Kaltblütigkeit bewahrte und jeden, auch den geringsten, Vortheil zu benutzen verstand. Wenige Minuten darauf wurde der Himmel von einer schrecklichen Röthe erhellet, die Flammen sprüheten aufwärts, wirbelten kreiselförmig in die Lüfte hinauf und verhüllten zur Hälfte das Gebäude, das der Brandfackel geweihet worden war.

Bei diesem Anblicke eilte die zurückgebliebene Mannschaft herbei und machte dem Hauptmanne ernstliche Vorstellungen. Es war zu spät; das Feuer, von brennbarem Material genährt und von dem scharfen Luftzuge angefacht, verbreitete sich immer weiter und hatte bald darauf das ganze Gebäude ergriffen. Dichter Rauch schlug hie und da hervor, ein Flammenwirbel zog sich pfeifend nach den Zeugen dieses gräßlichen Schauspieles hin und erleuchtete plötzlich Gesichtszüge, in denen man theils Furcht, theils die Freude über das Gelingen der Rache lesen konnte. Mitten unter dieser Dämonschaar machte sich der Hauptmann besonders bemerklich. Seine Züge hatten ihren ruhigen und kaltblütigen Ausdruck verloren: die wildesten Leidenschaften spiegelten sich in ihnen ab; eine tiefe Falte, welche sich von dem Zwischenraume zwischen den Augenbraunen bis zu den Haarwurzeln hinaufzog, theilte sein Gesicht in zwei Theile, welche nicht zusammen zu gehören schienen. Die halbgeöffneten Lippen, die weit gedehnten Nasenlöcher, die rückwärts gezogenen Mundwinkel, kurz der Ausdruck des ganzen Gesichts zeugte von der Freude des Triumphes über einen tödtlich gehaßten Feind. Mehrere seiner Genossen, besonders diejenigen, welche sich als seine nächste Umgebung gezeigt hatten, bildeten ein würdiges Schauspiel neben ihm; es war ein furchtbarer Anblick!

Inzwischen vernahm man keinen menschlichen Laut aus dem Innern des angezündeten Gebäudes. Man hörte nur das Prasseln des Brandes und das wogende Brüllen der Flamme. Einige der Anwesenden wagten, vom Mitleid ergriffen, um Gnade für die Unglücklichen zu flehen, welche das Haus etwa enthalten möchte. Sie wurden rauh zurückgewiesen und als sie auf ihrem Verlangen beharrten, richteten sich sechzehn Flintenläufe auf ihre Brust. — „Noch ein Wort!" schrie der Hauptmann, „und ich lasse Feuer geben. Den Ersten, der von Verzeihung spricht, schieße ich nieder.... Wir sind wahrhaftig nicht hier, um zu verzeihen und, bei dem Schwur, den ich geleistet! wer von Euch von mir verlangt, daß ich *ihnen* Pardon gebe, der

Digitized by Google

erhält von mir keinen!... Umzingelt das Haus.... Ich höre, daß sie sich rühren... Kein Pardon! Keine Gnade! das ist die Parole." (Schluß folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 26. Juni: (Zum Erstenmale.) »Treue Liebe«, Schauspiel von Eduard Devrient. (Hr. Devrient — Graf Ferdinand, als letzte Gastrolle.)

Getraute.

HH. Michael Huber, Graveur bei der k. Steuerkatastercommission dah., mit Hort. Gmeiner, geb. Rainprechter, k. Professors-Wittwe; Joh. Bach, Hofbeleuchtungsdiener und Insasse dah., mit Anna Burgges, Maurerstochter von Nymphenburg; Ant. Berger, k. Hofpaucker dah., mit Elis. Kostboth, Hofmusikkalkantenstochter v. h.; Joh. Burk. Schmitt, Feldwebel im k. Inf.-Reg. Kronprinz, mit Ros. Marg. Weber, Feldwebelstochter von Straubing; G. Kagermaier, Malergehilfe dah., mit Wilh. Heinzl, Lohnkutscherstochter v. h.; A. Joh. Nep. Gerh. de Troge, k. Postoffizial dah., mit M. A. Ther. Vogt, b. Weingastgeberstochter v. h.; Jos. Ant. Oehlschüz, Lohnlaquai und Insasse dah., mit M. A. Sutor v. h.; Jos. Riemerschmid, b. Hammerschmid dah., Wittwer, mit A. Winhart, b. Bäckerstochter von Grafing; J. Markl, Ouvrierkorporal, mit Carol. Binder, Bräumeisterstochter von der Vorstadt Au; Andr. Fries, k. Leibgardehartschier, mit Johanna Höpfl, b. Rothgerberstochter von Tirschenreuth; Fr. X. Weidinger, b. Stadtmusiker und Musikmeister, Wittwer, mit Kl. Marg. Koller, Handelsmannstochter von Neuburg; Seb. Bücker, Insasse und Mechanikus, mit Jos. Baierlacher, Theaterfriseurstochter v. h.; Ant. Gerner, Diurnist beim k. Kreis- und Stadtgerichte dah., mit Karl. M. J. Roßhofer, churf. Landesdirectionssecretärs-Tochter; F. X. Stadlberger, angeh. b. Lebermeister, mit M. Barb. Bayrstadler, Hufschmidstochter von Reichersbeuern; Peter Beh, Schützendiener und Insasse, mit Magd. Heinrich, Bergmannstochter von Langenbruck, k. Obg. Amberg; Mich. Dausend, k. Studienlehrer, mit Lud. Aufschläger, k. Stadtrentbeamtenstochter v. h.; Wolfh. Hinterhuber, b. Käsekäufler, Wittwer, mit Franz. Müller, Müllerstochter von Unterviechtach; J. F. Brändl, b. Uhrmacher dah., mit K. W. F. Forstner, Bedienstenstochter v. h.; G. M. Fischer, Maurer, mit Wald. Baumann, Taglöhnerstochter von Stadl, k. Obg. Rain; Jos. Berger, b. Hufschmidmeister, mit M. Hartwig, b. Hufschmidswittwe; G. Märklstetter, k. Appellationsgerichtsadvokat, Wittwer, mit Jos. K. M. Stießberger, b. Kaufmannstochter v. h.; Joh. Hoheneder, b. Hausbesitzer, mit Maria Joachim, Taglöhnerstochter von Thalkirchen; Math. Reiner, b. Schneidermeister, Wittwer, mit M. Wildenrother, Maurerstochter von Untermenzing.

Gestorbene.

Den 15. Juni: Karol. Sandner, Taglöhnerstochter von Rögling, Obg. Monheim, 18 J. alt; Al. Auracher, k. Sekretärs-Wittwe dah., 57 J. alt. Den 16. d.: A. Dorsch, Bedienstens-Wittwe von Pollenreuth, Obg. Kemnath, 74 J. alt. Den 17. d.: Kath. Lehner, Bäckerstochter dah., 28 J. alt; B. Eidl, Schuhmachergesell v. h., 32 J. alt; Anna Mittermaier, Pfründnerin v. h., 62 J. alt. Den 18. d.: F. Ant. Hilpoldsteiner, Feuerwächter v. h., 44 J. alt; Thekla Darée, Glasmalersfrau dah., 54 J. alt; G. Mussinan, Pharmazeut v. h., 22 J. alt; Jos. Hart, Steinmetzgesell dah., 40 J. alt. Den 19. d.: Kasp. Stubenhofer, pens. k. Postkondukteur dah., 80 J. alt; Anna Bezgitscheff, Oberstens-Gattin von Moskau, 42 J. alt; Ant. Mißbeck, Lohnbedienter dah., 46 J. alt; Martin Sommerer, b. Hufschmid dah., 44 J. alt; Anna Baier, Taglöhnerstochter von Laim, Obg. München, 47 J. alt.

Lotto:

(Regensburg.)

7 57 43 30 61

Eheleute, die bemittelt aber kinderlos sind und in einem nicht weit von München entfernten schönen Marktflecken ansässig, sehnen sich nach einem Kinde. Sie sind gesonnen, ein Mädchen 2, höchstens 3 Jahre alt, welches von katholischen Eltern und eine mutterlose Waise ist, zur Erziehung anzunehmen, worüber die Redaktion des Morgenblattes nähere Auskunft zu geben bereit ist.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 29. Juni 1842.

Nro. 52.

Bei dem mit dem dem 1. Juli beginnenden 11. Semester 1842 bitten wir unsere verehrlichen Titl. Herrn Abonnenten, den Abonnements-Betrag dafür nur gegen die zu überreichenden Quittungen zu bezahlen, und zugleich, wenn die Exemplare nicht pünktlich abgegeben werden, bei der Redaktion Anzeige zur Abhülfe machen zu lassen. — Wir ermangeln auch nicht zuzusichern, daß wir Alles aufbieten werden, durch interessanten Inhalt des Morgenblattes dem genießenden Vertrauen um so mehr zu entsprechen, als wir uns in jüngster Zeit einer ansehnlichen Zunahme von Abonnenten zu erfreuen haben.

Die Redaktion.

München. Am vorigen Montag hatte die Vorstellung der Oper „Die Vestalin" von Spontini statt, die in jeder Hinsicht vortrefflich gegeben wurde, um so mehr, da alle Rollen vorzüglich gut besetzt waren. S. Maj. der König, welcher am 24. d. glücklich aus Italien in der Hauptstadt wieder eintrafen, und an jenem Abende von dem zahlreich versammelten Volke mit Jubel begrüßt wurden, sind bei Ihrem Erscheinen im kgl. Hoftheater mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen worden.

Bekanntlich haben die Mitglieder des hiesigen kgl. Theaters drei Vorstellungen in Augsburg für ihre bedrängten Kunstgenossen in Hamburg gegeben. Die Einnahmen waren am ersten Abend (Schauspiel) 480 fl. reine Einnahme, am 2. Abend (Oper und Ballet) 841 fl. Brutto-Einnahme; am 3. Abend (Oper und Ballet) 427 fl. Zusammen 1748 fl. Die Gemeinde übernahm einen Theil der Regiekosten. Wir müssen bemerken, daß der Hoffchauspieler Hr. Jost sich vorzüglich dabei verdient gemacht. Er traf alle Anordnungen mit einer unermüdlichen Thätigkeit, damit bei den Vorstellungen, hinsichtlich aller Erfordernisse, nichts abging, und machte deßhalb viele Fahrten von München nach Augsburg und von Augsburg hieher. Er hatte bei der 2. Vorstellung Vorsorge getroffen, damit ein zahlreicheres Publikum Platz fand. In allen drei Vorstellungen mußten sehr viele Personen zurückgewiesen werden.

Hr. Karl Joseph Mayerhofer aus München hat die dießjährige medizinische Preisfrage auf eine glänzende Weise gelöst. Seine übergebene Abhandlung war, was ihm zur Ehre gereicht, auf selbst gemachten Erfahrungen und Beobachtungen, hinsichtlich der Wirkung der verschiedenen Antimonial-Präparate an lebenden Thieren.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Juni brach in der Mühle des Dorfes Polula, Gömörer Comitat, auf eine unerklärbare Weise zwischen dem Gehewerk. —

Digitized by Google

bei Stillstand der Mühle — Feuer aus; die ganze Familie des Müllers und er selbst nebst zwei andern Bauern, die dort Nachtlager suchten, waren im tiefsten Schlaf. Endlich, durch das Herbeieilen der Dorfbewohner und den Lärm des wüthenden Elementes selbst, erwachten diese; aber welcher Schrecken mußte sich ihrer bemächtigen! — Das Feuer war so weit vorgedrungen, daß an ein Entrinnen durch die Thüre nicht mehr zu denken war und die Fenster, mit starken Eisengittern vermacht, sperrten ebenfalls den Weg zur Rettung. Der Müller allein hat sich zur Thüre hinaus durch die Flammen gerettet; den zweiten Tag erst äußerten sich bei demselben die Symptome der Verletzung; man zweifelt an seinem Aufkommen. Neun andere Personen, unter denen das hochschwangere Weib des Müllers, mußten eine Beute des fürchterlichsten Todes werden.

In Billy-Berceleau in der Picardie wurde ein Mädchen wegen Grausamkeit gegen seine Mutter zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt.

London, 11. Juni. Fräulein Rachel ist in Queens-Theater aufgetreten. Ihr Spiel und Vortrag als Camille in einzelnen Scenen aus den „Horatiern", und als Maria Stuart, in dem gleichnamigen Trauerspiel, werden als der vollendetste Ausdruck dramatischer Kunst geschildert. Wo es sich um die Darstellung einer im Kampfe mit großen Leidenschaften befindlicher Seele handelte, riß sie ihr Auditorium zur Bewunderung hin. Seit ihrem letzten Gastspiele in England soll sie noch kräftiger in ihren Bewegungen und in ihrer Declamation geworden seyn, und ihre Stellungen seitdem einen noch höhern Grad von Anmuth und Einfachheit erlangt haben.

Dlle. Weber, eine talentvolle jugendliche Schauspielerin, ist eine neue liebliche Erscheinung; sie gab auf dem Josephstädter Theater in Wien die Irene in „Belisar" mit großer Wärme und Gefühl. Sie hat ein hübsches Organ.

Der Herzog von Bucceuch in London gab am 14. Juni der dortigen vornehmen Welt ein Gabelfrühstück, zu welchem sich die ersten Gäste um 3½ Uhr Nachmittags einfanden, während die letzten erst um 6½ Uhr kamen. Gegen 8 Uhr Abends war das Frühstück zu Ende.

Der Wegzeiger zur Seligkeit. Maximilian I., der in seinem ganzen Leben keinen Arzt zu Rathe zog, that dies kurz vor seinem Tode doch: er ließ einen Arzt zu sich kommen, und stellte ihn seinem Gefolge vor. „Dieser Mann soll mir den Weg zur Seligkeit weisen."

Gegen die Hundsseuche. (Staupe.) Man gibt dem Hunde bei Erscheinung der Krankheit, mit Zurücksetzung alles Fraßes, acht Tage lang so viel frische Milch, als er saufen mag und hält den Hund warm. (Allg. Anz. d. D.)

Ein Nachtstück aus Irland.

(Schluß.)

Der Mann übte einen solchen Einfluß auf die Leute, daß durch seine Worte jedes Gefühl der Großmuth in ihren Herzen erstickt wurde. Das Haus wurde umzingelt, damit jedes Entrinnen unmöglich werde, für den Fall, daß die unglücklichen Bewohner, von dem Uebermaß ihrer Leiden zur Verzweiflung getrieben, gewaltsam auszubrechen beabsichtigen sollten. Leider hätten sie dadurch nur die Art ihres Todes verändert. Widerstand war unmöglich und sie durften auf keine Nachsicht von Seite ihrer Henker rechnen. Was diejenigen Irländer betrifft, welche solche Scheußlichkeiten empörte, so wagten sie nicht einmal, den Ort der Schandthat zu verlassen, denn sie würden sich dadurch die unversöhnliche Rache ihres Hauptmannes zugezogen haben, ohne doch die dem Tode Geweihten retten zu können. Es war drei und ein

Digitized by Google

halb Uhr Morgens, als ein Fenster des Hauses von einem Arm eingeschlagen wurde, und ein menschlicher Kopf sich zeigte; es war eine Frau. Bleich, die Augen weit aus ihren Höhlen hervorstehend, die Gesichtszüge durch den Todesschmerz verzerrt, die Haare aufgelöst, schrie sie mit matter Stimme um Hilfe und ließ, wenn auch nur halb hörbare, doch nicht weniger herzzerreißende Jammertöne vernehmen. Sie verlangte Gnade, Gnade für die Ihrigen. . . . „Keine Gnade! Kein Mitleid!" brüllte ihr die Räuberschaar entgegen. Zugleich stürzten sich zwei Männer, von denen der Erste der Hauptmann war, auf das arme Schlachtopfer hin. Was sie mit ihm vornahmen, verhinderte der Rauch sichtbar zu werden; aber das Wort „Gnade" erstarb in einem letzten Seufzer, der noch jammervoller ertönte, als die früheren. Eine schreckliche Stille erfolgte nun und bald erschienen der Hauptmann und sein Gefährte wieder, einen blutigen Kopf auf der Spitze eines Bayonettes und einer Pique tragend. Beide Waffen waren durch die scheußliche Trophäe durchgebohrt, die darauf mitten in die Flammen hineingeschleudert wurde.

Ein Schreckensschrei entfuhr Aller Mund; nur die Freunde des Hauptmanns klatschten Beifall. Dieser, von seiner grausamen Stimmung berauscht, schwenkte sein noch bluttriefendes Bayonett in der Luft hin und her, wandte sich gegen Diejenigen, welche ihm Vorstellungen hatten machen wollen, und sagte: „Wird Einer von uns gehenkt, so sollen alle daran glauben. Ihr seht selbst, unsere Sicherheit beruht nur darin, daß Niemand übrig bleibt, um uns zu verrathen. . . . Jetzt könnt Ihr gehen. . . . Gedenket Eures Eides. . . . Haltet fest daran zu Euerem eigenen Wohle. Gott würde Euch strafen, wenn Ihr ihn verletztet, und mittlerweile fände sich auch noch ein Anderer, der Euch zur Strafe zu ziehen wissen würde."

Ungeachtet dieser Erlaubniß, die fast wie ein Befehl zum Abzuge klang, blieben wir doch Alle. Ich meines Theiles freilich hätte mich gern so schnell wie möglich von diesem Schreckensplatze entfernt; aber meine Füße waren wie angewurzelt an dem Orte. Ich bemühte mich, die Augen von dem brennenden Dache abzuwenden, unter welchem in diesem Augenblicke mehrere unglückliche Opfer verbrannt wurden. Eine unwiderstehliche Kraft aber wendete meine Blicke unaufhörlich wieder dahin. Das Haus bot nur noch den Anblick einer Feuermasse dar; der mit Heftigkeit ausgebrochene Sturm fachte die Flamme immer von Neuem wieder an und von seinem mächtigen Hauche wurden die Flammensäulen bald rechts bald links hin getrieben. In den Lärm, den die zusammenbrechenden Balken verursachten, mischte sich jammervolles Klageheul. Im Schlafe überrascht, waren die Bewohner des Hauses aufgesprungen und suchten durch die Thüren und Fenster zu entkommen. Man sah, wie sie Wahnsinnigen gleich hier und dorthin durch das Haus liefen. Ueberall begegneten sie dem Tode; ihre unbarmherzigen Feinde warfen sie in den glühenden Ofen zurück oder mordeten sie auf der Stelle. Alle, die sich zeigten, kamen um, und endlich ertönten die Stimme des Sturmes und das Geheul der Feuersbrunst allein durch die Nacht und das Werk der Vernichtung schien beendet.

Aber es war noch nicht zu Ende. Das Schreckniß des gräßlichen Schauspiels sollte noch gesteigert werden. In dem Augenblick, als der Hauptmann mit seinem Trupp abziehen wollte, erblickte man auf einem Mauervorsprung einen zur Hälfte entkleideten Menschen. Der Wiederschein der Flammen erleuchtete sein Gesicht. Gerechter Himmel, welch ein Anblick! Niemals wird sich dieses Bild aus meinem Gedächtnisse verlieren. Man denke sich den Todeskampf in seiner schauderhaftesten Gestalt, die Verzweiflung in ihrer ergreifendsten Höhe. Sicherlich hatte der Mann die furchtbarsten Martern erduldet, denn sein Körper war an mehreren Stellen zuge-

Digitized by Google

brannt; aber er schien unempfindlich gegen die Schmerzen seiner Wunden. Hoch über den Flammen stehend, die ihn indeß fast erreichten, warf er die angstvollen Blicke über den Raum hin, den sie erfaßt hatten; dann wandte er sich zu seinen Feinden, streckte die Arme flehend nach ihnen aus, und richtete kaum artikulirte Worte an sie, welche ihr Ohr nicht erreichen konnten. Endlich überwand das ihn erfüllende Interesse jede Furcht und mit einer von Schrecken gesteigerten Stimme rief er aus: „Mein Kind. . . . meine Tochter! . . . Rettet meine Tochter. . . . dort ist sie. . . das Feuer umgibt sie, will sie verschlingen. . . . Bei dem Namen Euerer Mutter, Euerer Kinder, beim Namen Eures Schöpfers, rettet, o! rettet mein Kind, ... daß ich es nur nicht lebendig verbrennen sehe! Tödtet mich lieber auf der Stelle!" — Der Hauptmann näherte sich kaltblütig dem Unglücklichen: „Erbärmlicher Angeber," sagte er, „Du sollst nicht mehr ehrliche Leute zum Tode verurtheilen lassen, wegen einer elenden Flinte, die Dir abgenommen worden ist."

Ehe Jener antworten konnte, zeigte sich eine Frau, deren Kleider halb verbrannt waren, am Fenster, ein kleines Mädchen im Arm, das sie vor den Flammen zu bergen bemüht war. Sich dahin stürzen, Mutter und Kind mit dem Bayonette durchbohren, Beide in die Flammen hineinwerfen, war für den Hauptmann das Werk eines Augenblickes. „Jetzt kommt an Dich die Reihe!" sagte er darauf, sich zu dem armen Vater wendend, dem die Stimme versagte und der wie versteinert dastand. Der Unglückliche versuchte nicht, sich zu vertheidigen. Seine Henker trieben ihn mit Bayonettstichen von der Mauer hinweg, an welche er sich anzukammern suchte. Er stürzte in den flammenden Heerd, der zu seinem Fuße loderte. Ein Todesschrei bezeichnete seinen Fall. Dann wurde es ganz still und nur das Sturmgeheul störte das Schweigen. Das Feuer verzehrte bald seine Beute. Alle, welche die Rache an dem Orte versammelt hatte, entfernten sich unter dem Schutze der Finsterniß nach verschiedenen Seiten hin, und als der Tag sich über dieser Wüstenei erhob, beleuchtete er nur Trümmer und Bruchstücke, einen Aschenhaufen mit Menschengebeinen untermischt. Eine Familie von eilf Personen war vernichtet und Irland zählte eine Schauderthat mehr in seinen Annalen.

K. Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 29. Juni: »Einen Jux will er sich machen«, Posse mit Gesang von Nestroy.

Donnerstag den 30. Juni.: „Nach Mitternacht" Posse von Lang. Hierauf: „Ein froher Tag", Lustspiel von Bauernfeind. Zum Beschlusse: „Der Pascha und sein Hof", Ballet von Horschelt.

Gestorbene.

Gustav Michel, pens. Sergent dah., 34 J. alt; Maria Burgmaier, Näherin v. h., 33 J. alt; J. Xaver Reich, Badergeselle von Otterling, Ldg. Landau, 40 J. alt; M. Anna Stobäus, k. Rentbeamtens-Gattin von der Au, 48 J. alt; Th. Kampier, Revierförsters-Wittwe von Halmhausen, 54 J. alt; Marg. Fellhammer, Gärtners-Wittwe dah., 80 J. alt; Magd. Heinrich, Seregeantens-Wittwe dah., 71 J. alt; A. Rast, Bräuknechts-Wittwe dah., 38 J. alt; Marg. Schreger, k. Grenzobeerkontrolleurs-Gattin, 32 J. alt. Th. Rauch, Glanzierers Wittwe dah., 92 J. alt; Rof. Hirsch, Großhändlers-Wittwe, 48 J. alt; Joh. Abt, Pfeifenschneider von Weissenstein in Würtemberg, 49 J. alt; Aug. Glas, Fuhrknecht von Scheuring, 35 J. alt; Jos. Größl, Silberarbeiter v. h., 21 J. alt; Th. Seitz, Essigfabrikantens-Wittwe dah., 62 J. alt; Anna Waltner, Trockenladerstochter dah., 27 J. alt; A. M. Baierlein, Metzgerstochter von Biswangen, Ldg. Pappenheim, 28 J. alt; M. A. Pfau, Pfründtnerin dah., 65 J. alt; Konrad Nieder, Bedienter dahier, 59 J. alt; Jos. Walk, Forstgehilf von Baiersried, Ldg. Günzburg, 49 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 7 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 2. Juli 1842.

Nro. 53.

Bei dem mit dem dem 1. Juli beginnenden II. Semester 1842 bitten wir unsere verehrlichen Titl. Herrn Abonnenten, den Abonnements-Betrag dafür nur gegen die zu überreichenden Quittungen zu bezahlen, und zugleich, wenn die Exemplare nicht pünktlich abgegeben werden, bei der Redaktion Anzeige zur Abhülfe machen zu lassen. — Wir ermangeln auch nicht zuzusichern, daß wir Alles aufbieten werden, durch interessanten Inhalt des Morgenblattes dem genießenden Vertrauen um so mehr zu entsprechen, als wir uns in jüngster Zeit einer ansehnlichen Zunahme von Abonnenten zu erfreuen haben.

Die Redaktion.

München, 1. Juli. Wie man vernimmt, wird der bereits mit so ungetheiltem Beifalle aufgetretene Akustiker Kaufmann aus Dresden nächsten Montag eine zweite Vorstellung geben. — Hr. Härtinger trat vorgestern noch einmal in „Catharina Cornaro" als Marco auf, und entfaltete wieder alle jene Vorzüge der Stimme, der Methode und des Spiels in reichem Maaße, die ihm schon bei den ersten Vorstellungen die vollste Anerkennung erworben. Den trefflichen Sänger für unsere Oper dauernd gewinnen zu sehen, sprach sich als zuversichtliche Hoffnung aus.

Nürnberg, 28. Juni. Gestern Morgen hat ein hiesiger Wirth, S....., sich in einem Anfall von Melancholie den Hals abschneiden wollen; die Verletzung ist nicht lebensgefährlich und man hofft den Mann zu retten.

Ueber die Ernennung Meyerbeer's zum General-Musikdirektor in Berlin wird folgende Anekdote erzählt: Da Meyerbeer wegen eines Angenübels an dem Mahle nicht hatte Theil nehmen können, welches der König den neu ernannten Rittern pour le mérite in Sanssouci gegeben, so wurde er eine Woche später von dem König zu einer freundschaftlichen Soiree eingeladen, wobei Se. Majestät die zarte Aufmerksamkeit gehabt hatte, den blendenden Sonnenschein durch grüne Rouleaux in den Gesellschaftszimmern zu dämpfen, und am Abend das Lampenlicht durch grünfarbiges Glas zu mildern. Als sich die Gesellschaft auflöste, nahm der König den Künstler bei Seite, und fragte ihn, ob er nicht als General-Musikdirektor hier fungiren wolle, da er sich zwar den größten Theil des Jahres in Paris aufhalte, indeß doch stets einige Zeit bei seiner Familie in Berlin zubringe. Meyerbeer, gerührt, entgegnete, daß, wenn Sr. Maj. damit gedient wäre, daß er vier Monate im Jahre die Oper leitete, er sehr gern dies Amt übernähme. Hiemit erklärte sich der

Digitized by Google

König vollkommen zufrieden gestellt und erwiederte scherzend: „So erlaube ich mir, Ihnen für jeden Monat 1000 Reichsthaler anzubieten." — „Wenn Ew. Majestät nichts dagegen haben, so bin ich so frei, einen andern Vorschlag zu machen. Die 4000 Rthl., welche Ew. Majestät mir zugedacht haben, können einer dem königlichen Theater fehlenden Primadonna zu Gute kommen, für deren Engagement ich Sorge tragen werde; ich selbst werde es mir zur Ehre schätzen, auch ohne dieß während der vier Monate als General-Musikdirektor hier zu fungiren, da meine Verhältnisse es mir sehr wohl gestatten, auf einen Gehalt zu verzichten." — Gegen diesen uneigennützigen Vorschlag dieses Künstlers mochten Se. Majestät nichts einwenden.

Frankreich. Vor den Assisen der Aube stand ein neunjähriger Knabe wegen prämeditirten Mordes, begangen an einem sechsjährigen. Er hatte den letztern aus lange genährter Abneigung ins Wasser geworfen und vor seinen Augen ertrinken sehen, bewies seine Verstocktheit nicht nur durch sein Benehmen vor dem Richter, sondern auch dadurch, daß er wenige Stunden nach der Unthat den Vater des unglücklichen Kindes mit Schmähungen überhäufte. Erkenntniß: Unterbringung in einem Korrektionshause bis zu erfülltem 18 Jahre.

Im Canton Cabanes (Ariège-Departement) hat der Hagel 400 Schafe erschlagen; und eine große Zahl Kühe und ein Kind wurden von dem Strome fortgerissen.

Straßburg, 24. Juni. In diesem Augenblicke erfahren wir, daß in Maßmünster (Dep. d. Oberrheins) ein schrecklicher Brand ausgebrochen ist: — 30 Häuser stehen bereits in Flammen.

Der vormalige Tenorist Hr. Schiansky ist in Rom als Novize in den Orden der Gesellschaft Jesu getreten.

England. Zu Betterkemey wurde der katholische Geistliche, der einem Bestohlenen wieder zu seinem Eigenthum verholfen hatte, aber sich weigerte, den Dieb zu nennen, weil er dadurch das Beichtsiegel verletzt hätte, von den Friedensrichtern wegen Weigerung, Zeugniß abzulegen, zur Stellung vor die Assisen ins Gefängniß geschickt.

Wenn Aeste an einem Baume abgeschnitten werden, oder derselbe sonst eine Wunde hat, so bestreicht man, statt einem Baumwachs, die wunde Stelle mit einer guten Leinöl-Farbe, welches eine gleichförmige saubere und dem Baume heilsame Bedeckung ist. Man hält in einem Topfe die Oelfarbe, mit Leinöl vermischt, vorräthig, und damit sie nicht austrocknet, gießt man Wasser oben auf. Die Farbe kann man bei jedem Anstreicher kaufen.

Der selbstdenkende Mensch besitzt einen unermeßlichen Schatz, den der mechanische, welcher sich nur an der Gedankenkrücke eines Lehrers fortziehen läßt, nie zu erwerben im Stande ist. Wer diese Gabe im hohen Grade besitzt, wurde durch die Natur mit einer dem Genie verwandten Eigenschaft beschenkt. Sein rastloses Nachforschen verschafft ihm Aufschlüsse über jeden Gegenstand, den seine Aufmerksamkeit umfaßt, die der Alltagsmensch nie ahnete, und führt ihn in Allem, was er unternimmt, zu einer Art von Vollkommenheit, die den Anschauer in Bewunderung setzt, obgleich es nur die natürlichen Folgen des Nachdenkens, der regen Geistesgewandtheit sind, die jedesmal das ganz zu umfassen strebt, womit wir uns beschäftigen.

Als die Franzosen 1794 dekretirten, die Nation erkenne das höchste Wesen und die Unsterblichkeit der Seele, dichtete Pfeffel Folgendes:

Darfst lieber Herr Gott wiederseyn,
So wollen es die Franken;
Drum schick fein geschwind ein Engelein
Und laß dich fein bedanken.

Digitized by Google

Die Bilder der Ahnen.

Altenglische Erzählung.

I.

Das Bergschloß St. Grimaldi, welches an der Grenze von Northumberland lag, gehörte vormals unter die festesten Plätze des Landes, und kam durch eine Reihe edler Vorfahren auf den Baron Gerald von St. Grimaldi, welcher einer der berühmtesten Ritter seiner Zeit war. Er war ein Held, dessen Tapferkeit bei jedem Wettkampfe den Preis des Sieges erhielt. Seine Trophäen legte er stets zu den Füßen seiner Geliebten, der Lady Constanze, einzigen Tochter des Lords Raymond. Sie belohnte seine Liebe durch ihre Hand, und wurde bald die schöne Gebieterin auf dem Schlosse. Ein Jahr nach ihrer Vermählung gab sie dem edlen Hause Grimaldi einen Erben, und einige Monate darauf — (so ungewiß ist das Loos der Menschen) — warf eine schwere Krankheit sie auf das Krankenbette. Sie gehorchte mit frommer Ergebung der Mahnung des Todes, und am zehnten Tage ihrer Krankheit starb sie in den Armen ihres trauernden Gemahls.

Die Leiche wurde drei Tage im Paradesarge ausgestellt. Die Säle und das Wappen des Schlosses waren schwarz verhüllt, und die Minnesänger, die noch vor Kurzem ihre Harfen zu Tönen der Freude stimmten, besangen nun in klagenden Weisen die Tugend der Verstorbenen. Der Baron hatte sich in einen einsamen Theil des Schlosses zurückgezogen, wo er mit stummem Schmerz den Tod seiner Gemahlin beklagte. Am fünften Tage nach ihrem Scheiden, wurde sie in dem Gewölbe der Kapelle beigesetzt, wo Gerald auf ihrem Sarge gelobte, keine irdische Freude mehr zu suchen, sondern unverzüglich nach Palästina zu ziehen, und den Rest seiner Tage dem Dienste Gottes zu widmen.

Nachdem er am folgenden Tage einen Boten mit der Nachricht von seinem Vorhaben an seinen Bruder Alfred gesendet, auch seinen trauernden Dienern seine Absicht kund gegeben hatte, saß er die wenige Zeit, die ihm von den Vorbereitungen zu seiner Reise noch übrig blieb, an der Wiege seines Kindes, das, wie er, den Namen Gerald trug. Alfred übernahm bei seiner Ankunft die Vormundschaft über das Kind und die Verwaltung der Güter, und versprach seinem Bruder, ihm von Zeit zu Zeit über das Befinden des Kindes Nachricht zu senden.

Sir Gerald reiste ab, und nach etwa einem Jahre kam die Trauerbotschaft, daß er bei Vertheidigung der Sache der Christen auf dem Schlachtfelde den Tod gefunden habe. Bei dieser Botschaft tröstete sich Lord Alfred mit der Ruhe eines Philosophen. Er hatte sofort nach der Abreise Gerald's seine eigenen Diener nach St. Grimaldi gebracht, und die ehemalige Dienerschaft des Schlosses sämmtlich verabschiedet; nur Einer derselben war noch zu Bedienung des jungen Gerald geblieben, bis die Nachricht von dem Tode des Barons kam.

Der Schmerz des alten Konrad (dies war sein Name) kannte keine Grenzen. Er zerraufte sein Haar, und lief außer sich durch die Hallen, bis er den jungen Gerald im großen Saale fand. Er hob das auf dem Boden spielende Kind auf, kniete mit ihm vor dem Bilde seines Vaters nieder, und rief in der Heftigkeit seiner Empfindung: „O, mein Sohn! kostbarer Sprößling dieses Hauses! wer wird Dich Waise ferner beschützen?“ — Ein Diener Alfred's hatte unbemerkt diese Worte vernommen, und dieser dienstbare Geist wiederholte sie sofort seinem Herrn, welches die Folgen hatte, daß auch Konrad seinen Abschied erhielt, und das Schloß verlassen mußte.

Digitized by Google

Dieses Schicksal war für den treuen Konrad längst bereitet; er wußte dies, und hatte nach seinen Kräften alles gethan, um den Abschied zu verzögern, dem er täglich entgegen sah. Er sah ein, daß alles Sträuben gegen die Befehle des jetzigen Burgherrn unnütz sey. Zwar hatte der Baron Gerald selbst, der die Treue dieses wackern Mannes kannte, bei seiner Abreise ihn zum Pfleger seines Kindes gesetzt; — allein die Macht, die ihm dieses Amt vertraute, war nicht mehr, und so sehr er auch seine Verabschiedung beklagte, gehorchte er doch, ohne gegen die falschen Beschuldigungen, die man ihm aufbürdete, eine Rechtfertigung zu versuchen. — Bei einbrechender Nacht, — denn bis dahin hatte er noch bei seinem Pflegling verweilt, — wurden die Thore des Schlosses hinter ihm verriegelt. In einiger Entfernung wandte er sich noch einmal um, das Gebäude zu betrachten, das in seinen Mauern die kostbarste Hoffnung seiner verstorbenen Gebieter barg. Er erinnerte sich, wie diese hohen Thürme und geräumigen Säle von den Großen des Landes oft besucht, und von den Wanderern bewundert worden, und wie bei den Gastmahlen die Minnesänger die Ritterthaten seines Herrn und die Tugend der Burgfrau besungen hatten; jetzt aber waren die Gesänge verstummt, und die Minnesänger hatten längst das Schloß verlassen. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 3. Juli: »Einen Jux will er sich machen«, Posse mit Gesang von Nestroy.

Getraute.

HH. Jos. Engelhard, Bureaudiener bei der k. Polizeidirection dahier, mit Elis. Piller, Schuhmacherstochter von Atting, k. Lbg. Straubing; Con. Zubert, b. Hausbesitzer und Maurer dah., mit A. M. Höller, b. Metzgerstochter von Stadt Eschenbach; F. P. Aulinger, Landarbeiter und Insasse dah., mit M. Landerer, Taglöhnerstochter v. h.; Jos. Bergmann, Zimmergeselle, mit Kath. Moser, Zimmermannstochter von Vilsbiburg; K. Mayer, Hausmeister dah., mit Karol. Löffler, Wäscherin von der Vorstadt Au; F. P. Höck, Schreinergeselle dah., mit E. Urs. Steinauer, Taglöhnerstochter von Kraiburg; Jos. Loderbauer, verw. b. Weißgerber dah., mit Th. Ludwig, Hausbesitzers-Wittwe von Neuhausen; Mich. Betzinger, verw. Insasse und Taglöhner dah., mit Kreß. Anderl, Weberstochter von Aufhausen, k. Lbg. Dachau; Joh. B. Fischer, Bräumeister dah., mit Jos. Floßmann, Zimmermannstochter v. h.; G. Th. Benzl, b. Hausbesitzer dah., mit Kath. Rosmaidl, Wirths-Wittwe von Paßau; Joh. Nep. Bammer, Magazinsaufseher dah., mit Th. Bauer, Wäscherstochter und liz. Kleidermacherin v. h.; Dr. Adolph Krätzer, k. Landgerichtsassessor in der Vorstadt Au, mit Frl. Bertha Volk, k. Oberrechnungs-Commissärs und Präsidialsecretärstochter von Augsburg; Joh. N. Hauser, Kupferdrucker und Insasse dah., mit M. Anna Spitzer, Zimmermannstochter und Wäscherin v. h.; Lor. Hascher, Insasse und Taglöhner v. h., mit A. Streicher, Schutzverwandten-Wittwe v. h.; Th. Doll, b. Bierwirth, mit Jos. Reitmaier von Birkwangek, Lbg. Matersdorf; Xav. V. Kraus, Hausbesitzer und Kutscher, mit Dor. Frauenknecht, Taglöhnerstochter von Neumarkt; Georg Ruff, b. Hausbesitzer, Wittwer, mit Barb. Bräunleis, Gastwirthstochter von Langenbruck, k. Lbg. Pfaffenhofen; k. Jubite, angeh. Gütler in Gilching, mit A. M. Zimpelmann, Gütlerstochter von Oberpfaffenhofen.

Gestorbene.

Theres Pöpl, Bauerstochter von St. Martin f. Innviertl, 40 J. alt; Adelgunda Hüther, Glyptothekaufseherstochter, 18 J. alt; Jos. Hasmüller, Schneidergesell von hier, 35 J. alt; Andrä Holzinger, Webergesell von Hundshaupten, Lbg. Griesbach, 63 J. alt; Anna Spätb, Taglöhnersfrau von Weichs, Lbg. Dachau, 68 J. alt; Franziska Forster, Obstlerin von Pötmes, 65 J. alt; Johann Eichner, Maurer v. h. 48 J. alt; Joseph Höfele, Kellner von Heimkirchen, Lbg. Weiler, 54 J. alt.

Lotto:

(Nürnberg.)

73 48 77 36 67

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur, Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufbeuergasse Nr. 3. über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 6. Juli 1842.

Nro. 54.

München, 5. Juli. Den herzlichsten innigsten Antheil nimmt das ganze bayerische Volk an der bevorstehenden Vermählungsfeier Sr. kgl. Hoh. unsers erlauchten und geliebten Kronprinzen, so daß jener Tag in allen Gauen des Vaterlandes ein schöner Festtag seyn wird. Daß der Magistrat und alle Bewohner der Haupt- und Residenzstadt München sich auszeichnen werden, wird wohl niemand bezweifeln, denn deren Liebe und unverbrüchliche Anhänglichkeit an ihr Königshaus besteht in nie verwelkender Blüthe. Wir ermangeln aber auch nicht, auf den vielfach geäußerten Wunsch aufmerksam zu machen, es möge zur Feier der Vermählung unseres hochverehrten Kronprinzen von Seite der kgl. Hoftheater-Intendanz, unter deren Direction unsere Hofbühne neu ersteht, für eine sinnige allegorische Darstellung in Bezug auf den allgemein ersehnten hohen Tag, vom Ballet aus, gesorgt werden.

Die bereits von uns im letzten Stück dieses Blattes erwähnte zweite musikalische Akademie des Hrn. Kaufmann aus Dresden fand gestern im k. Odeon statt. Die anerkennendste Bewunderung ward dem Künstler zu Theil, und der Genuß dieser Vorstellung, welche auch der gesammte Allerhöchste Hof mit seiner Gegenwart beehrte, wurde noch durch die gefällige Mitwirkung der Fräuleins Denker und Rettich, so wie der Herrn Krause und Menter bedeutend erhöht.

Der Regen, welchen wir hier hatten, diente zur Erquickung aller Feld- und Gartenfrüchte, ist aber lange nicht ausreichend, und wir haben neuerdings heiße trockene Witterung. Der Sommer von 1811 war freilich ebenfalls sehr heiß, wir erinnern aber wohl, daß es, wenigstens in den Gegenden längst dem Rheine, häufig in den Nächten regnete und die Tage über das schönste Wetter war.

Das gegenwärtige Jahr ist leider besonders reich an großen traurigen Ereignissen; der Brand von Hamburg, das Erdbeben von Haytien (ehemals St. Domingo), das Unglück auf der Eisenbahn, folgten sich in weniger als 8 Tagen; dann der Brand der Stadt Steyer, und die furchtbare Feuersbrunst, welche am 21. Mai die Salinenwerke von Nowo-Usolsky, im russischen Gouvernement Perm, ein Eigenthum der Familie Stroganoff, gänzlich zerstörte: das Feuer dauerte drei Tage.

Berlin. Mehrere kostbare Geschenke, worunter ein prachtvoller Kronleuchter von gediegenem Silber, gehen dieser Tage von hier nach Swinemünde zur Einschiffung nach Petersburg ab.

Digitized by Google

Die Danziger Zeitung berichtet: In der Provinz Preußen, welche 2,400,000 Köpfe zählt, sind im Jahr 1841 aus der reformirten Kirche zur katholischen 236 — und aus der katholischen zur reformirten Kirche 489 Personen übergetreten, und 26 Juden haben sich taufen lassen.

Frankreich. In mehreren Theilen der Departements Rhône, Loire und Saône et Loire hat eine trockene Wasserhose, oder ein Wetterwirbel, unglaubliche Verheerungen angerichtet. Halbe Wälder wurden entwurzelt und niedergelegt; in der Gemeinde Chauffailles allein wurden 124 Häuser zerstört. Der Verlust an Eigenthum aller Art ist außerordentlich. Ganze Rauchfänge und Mauerstücke flogen wie Federn in der Luft herum. Aber auch viele Menschen sind umgekommen. Die vorläufigen Berichte aus mehreren Gemeinden zählen über 60 Todesfälle.

In Paris nahm die Polizei dieser Tage ein ganzes Diebsnest in der Straße Jeanniſon aus. Ehemalige Galeerensträflinge, Diebe, Beutelschneider jeder Art — im Ganzen an die zweihundert Köpfe — hatten ſich dort mit leichtſinnigen Weibspersonen angesiedelt. Gegen die Bemühungen der Polizei hatte die Bande eine wahre Gegenpolizei eingeführt, so daß ihr jene lange nicht beikommen konnte. Ließ ſich ein Polizeiagent in der Nähe blicken, so benachrichtigten ſich die Gauner augenblicklich durch ein verabredetes Pfeifen davon und die Nachricht verbreitete ſich wie durch einen Telegraphen über das ganze Stadtviertel. Die Polizei mußte endlich in Masse aufgeboten werden, die Straße ward an beiden Enden und hinter den Häusern gänzlich cernirt und nun ſämmtliche Wohnungen von Keller bis unter das Dach durchſucht. Die lang gehänſelten Diener der Gewalt hatten ſich eines tüchtigen Fiſchzuges zu erfreuen.

Leutkirch, 25. Juni. Eine Wette nach engliſcher Manier erregte hier um ſo mehr Aufſehen, als Jedermann an der Ausführbarkeit derſelben zweifelte. Maler Leuprecht von Reichenhofen, O. A. Leutkirch, wettete 2 Louisdor gegen 1, daß er, in jeder Hand einen Backſtein von 12 Pfund Gewicht haltend, ohne irgend einen andern Gegenſtand zu berühren, oder einen Stein fallen zu laſſen, den Weg von Leutkirch nach Kempten (6 gewöhnliche Stunden) in 5 Stunden ohne auszuruhen machen wolle. In 4¾ Stunden führte er zur Zufriedenheit der ihn in zwei Gefährten begleitenden 4 Urkundsperſonen die Sache aus. Es war dem Leuprecht allein nur geſtattet, wenn ihm die Steine aus den Fingern zu entſchlüpfen drohten, durch ein ſchnelles Anziehen oder Zucken der Arme, die Steine friſch zu faſſen, welches natürlich viele hundertmal geſchehen mußte. Eine Menge Wetten waren für und gegen gemacht worden, und unſer Wochenblatt hat bereits die Sache durch einen Holzſchnitt verewigt.

Nachſtehendes Mittel gegen die Hundswuth rührt von dem Chevalier de Noiteaux her, der im Jahre 1820 auf ſeinem Schloſſe Bourdol bei Foix, Departement de l'Ariège, ſtarb. Es war ſeit 200 Jahren ein Familien-Geheimniß, welches zu bewahren Hr. v. Noiteaux einen Eid geſchworen hatte: er fragte auf dem Todbette ſeinen Beichtvater, ob er den Eid brechen, das Geheimniß offenbaren dürfe, oder mit in das Grab nehmen ſolle. Jener antwortete, es ſey ſeine Pflicht, dieſes wichtige Geheimniß bekannt zu machen. Wir theilen daſſelbe, ſo wie es veröffentlicht worden iſt, wie folgt mit: Man nimmt Raute, Salbei, Margaretheublumen mit langem Stiel (marguerite sauvage), ein Name, welchen man der Gänſeblume oder Maßlieben gibt. — Von den Blumen und Blättern jeder dieſer Pflanzen, ſo viel als man mit den Fingern faſſen kann; dann nimmt man eine gleiche Portion Wurzeln von der wilden oder Hecken-Roſe und Scorzonerwurzeln. Alles wird klein

Digitized by Google

zerschnitten; hierzu fügt man fünf oder sechs Zinken Knoblauch von der Größe einer Nuß. Der Salbei und die Rosenwurzeln werden in einem Mörser zerstossen, und wenn diese zwei Ingredienzen hinlänglich zerstossen sind, werden die übrigen dazu in den Mörser gethan und zerstossen, und fügt so viel Salz bei, als man mit den Fingerspitzen fassen kann, und macht von dem Ganzen ein Treſter oder eine Masse. Hierauf wird ein Glas voll weißen Wein beigefügt, und das Gemisch wird ungefähr die Größe eines Hühner-Eies ausmachen. Wenn Alles im Mörser mit dem Stößer gemischt worden ist, wird es durch ein Tuch gedrückt und der erhaltene Saft muß 9 Tage nach einander nüchtern getrunken werden, und erst 3 Stunden darnach darf etwas genossen werden. Für Thiere nimmt man Milch anstatt Wein. Dieses Mittel soll noch niemals fehl geschlagen haben.

Die Zahl der ehrlichen Hagestolzen ist sehr klein; das sind die, welche wissen, sie wären doch kein Mann für eine brave Frau.

Die Bilder der Ahnen.

(Fortsetzung.)

Schwermüthige Stille herrschte um das Gebäude, und nur das Licht einer Kerze, das ein hohes Bogenfenster schwach erhellte, bezeichnete das Zimmer des jungen verwaisten Gerald. Der Mond stand in voller Höhe und beleuchtete mit bleichem Schimmer die Thürme und Zinnen der Burg, das düstere Wappen über dem Thore, und die Waffen, die es schmückten. — Der alte Konrad weinte, als er den traurigen Prunk ansah, und flehte zum Geiste seines Herrn, herabzuschweben und sein Kind zu beschützen.

Allein sein Gebet blieb ohne Erhörung. Denn kurze Zeit nach seiner Entfernung verbreitete sich das Gerücht von dem Tode des jungen Gerald. Ein Kind, hieß es, das man zu ihm ließ, als es schon deutliche Wahrzeichen einer epidemischen Krankheit an sich trug, habe ihn angesteckt; der junge Gerald wäre nach zwei Wochen gestorben, das Kind aber, von dem er die Krankheit bekommen habe, sey genesen.

II.

Lord Alfred's Trauer schien jetzt sichtbarer und heftiger als bei dem Tode seines Bruders zu seyn. Er nahm einige Tage weder Speise noch Trank zu sich, keiner von seinen Leuten durfte in sein Zimmer kommen, aus dem das Tageslicht verbannt worden war. So überließ er sich den Eingebungen seiner Empfindung; als aber das Leichenbegängniß vorüber und Gerald im Grabgewölbe beigesetzt worden war, erschien er in ritterlichem Glanze in den Sälen, um die Glückwünsche des benachbarten Adels zu der ererbten Baronswürde und den Besitzungen von St. Grimaldi zu empfangen. —

Die Gemüthsart Alfred's war von Natur gebieterisch, finster und habsüchtig. Geringere behandelte er eben so stolz und verächtlich, als er selbst unterthänig und kriechend gegen Höhere war; allein die Bosheit seines Innern hatte er so zu verbergen gewußt, daß er selbst seinen arglosen Bruder täuschte, der ihm vertrauensvoll die Vormundschaft über sein Kind und die uneingeschränkte Verwaltung des Schlosses und der übrigen Güter übertrug.

Jetzt, nach dem Tode Gerald's, war Alfred Herr von St. Grimaldi, und eifersüchtig auf sein Ansehn, ohne inneren Werth, um es geltend zu machen, und zu behaupten, spielte er nach Zeit und Gelegenheit den Tyrannen oder den Schmeichler. Während er despotisch die Huldigung seiner Untergebenen verlangte, geizte er

Digitized by Google

sklavisch nach dem Lächeln derer, die über ihm waren. Von Natur ungesellig und geizig, verbannte er den Laut der Freude und Fröhlichkeit aus der Burg; man sah kein frohes Gastmahl mehr, und widerspenstig öffneten sich die Thore des Schlosses in ihren rostigen Angeln, wenn der finstere Thurmwärter einmal einem Wanderer und Fremden Zutritt erlaubte. — Alfreds Stolz und Ungeselligkeit nahm in der Einsamkeit immer mehr zu, und sein finsteres Wesen machte ihn dem benachbarten Adel zuwider. Er beschränkte seine Freundschaft auf einen Menschen, der in seiner Einsamkeit öfters um ihn war.

Sir Malcolm de Momey (dieß war sein Name), brachte etwa sieben Jahre lang, seitdem Alfred Besitzer von St. Grimaldi war, die Sommermonate daselbst zu, nachher aber verließ er England, und Baron Alfred übertrat die Grenzen seiner Schloßmauern noch seltener als zuvor.

Ungefähr zwanzig Jahre nach dem Tode des jungen Gerald, kam der König Richard (Löwenherz) aus dem gelobten Lande zurück. Ganz England freute sich über die Heimkehr des geliebten Monarchen, und Menschen aus allen Ständen eilten nach der Hauptstadt, um ihn von Angesicht zu sehen und ihre Freude über seine Befreiung aus der Gefangenschaft zu äußern.

Auch Alfred verließ seine Abgeschiedenheit und begab sich prunkend an den Hof. Er brachte dem Könige seine Huldigung dar, aber sein verfinstertes Gemüth wandte sich mit Widerwillen von den Aufzügen der Freude ab, die er mit zu genießen nicht fähig war, und so bald als es der Anstand erlaubte, eilte er nach St. Grimaldi zurück. Voller Ungeduld, dies Schloß zu erreichen, dem einzigen Orte, wo er in der Einsamkeit Ruhe fand, spornte er ungestüm sein Pferd, und verfolgte, ohne sich aufzuhalten und nur von wenigen Dienern begleitet, seinen Weg.

Am Abend des dritten Tages schien von Osten her ein Gewitter zu nahen. Der Himmel war mit dicken schwarzen Wolken behangen, und einzelne Blitze machten den Anblick des herankommenden Gewitters nur noch schrecklicher. Bald fiel der Regen strömend herab, der gelbe Blitz zuckte vor Alfred's Augen, und der Donner rollte drohend über ihm. Vergebens sah er sich nach einem Obdach um, denn um ihn her breitete sich eine öde Haide aus, und der Mond, dessen Licht von Zeit zu Zeit durch zerrissene Wolken fiel, diente nur, um die wüste Gegend zu zeigen. Alfred ritt so schnell als er konnte, und entdeckte bald in geringer Entfernung die Mauern eines einsam gelegenen Klosters. Er ritt darauf zu, aber eine kleine Pforte versperrte ihm den Weg. Er wußte, daß sein Pferd leicht hinüberfetzen könne, allein vergebens gebrauchte er seine Sporen, das Thier weigerte sich; er wollte es mit Gewalt zwingen, aber das Pferd bäumte sich und warf seinen Reiter ab.

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 7. Juni: (Bei festlich beleuchtetem Hause) „Das Nachtlager in Granada", Oper von Kreutzer.

Gestorbene.

Joh. Pfeiffer, Tischlergesell v. h., 28 J. alt; Kath. Kramel, Stickerstochter dah., 31 J. alt; Jakobina Eleonora Gräfin v. Berville, pens. Dame des adeligen Erziehungs-Instituts dah., 52 J. alt; K. Speidl, Rechtspraktikant von Bockenreutha, Oberamts Ravensburg in Würtemberg, 25 J. alt; Anna Eisenmenger, Hofpaukenträgerstochter von hier, 66 J. alt; Kath. Wunder, Pflastererstochter von Landsberg, 49 J. alt; Anastasia Kinast, Metzgerstochter von Zichach, 30 J. alt; Theresia Zeller, Hoftheater-Inspectorstochter von hier, 70 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaabelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 9. Juli 1842.

Nro. 55.

München. Zur Nachfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin wird Hr. Musikmeister Streck künftigen Montag in Neubergbausen eine musikalische Festproduktion nebst Feuerwerk veranstalten, und er gedenkt Alles aufzubieten, um der Feier des Tages vollkommen zu entsprechen.

Bayreuth, 4. Juli. Vor einigen Tagen wurden die Bewohner unserer Umgebung in einen Schrecken eigner Art versetzt, da die Dorfbewohner ein Kind in der Luft umherfliegen sahen. Mit Zittern und Beben sahen sie den vermeinten Kobold immer größer und größer werden, je mehr er der Erde sich nahte, auf welche er endlich aus den Lüften niederstürzte. Da er regungslos blieb, so ermannte man sich endlich zu einer Untersuchung und fand in dem Wechselbalg einen Luftballon dieser Form, der sein Entstehen wahrscheinlich einem Nürnberger Mechaniker verdankt, von welchem solcher, wie man vernimmt, bei einer muntern Landpartie bei Nürnberg losgelassen wurde, und der sich dann zu uns verirrte.

Hr. Liepmann in Berlin hat seine Verbindlichkeit gegen den Staat gelöst, und den „Oelgemäldedruck" mit 6 Kupfertafeln herausgegeben. Es ergibt sich, daß das Wesentliche des Verfahrens neu, und seine Erfindung ist.

Hr. Wieseke versichert, daß er durch Modifikationen des Wärme- und Lichtstoffes, mittelst der von ihm erfundenen Brillen, den Staar auflösen und die Ambliopie, Amaurausis, Myopie und Presspyopie zu heilen vermögel!! Er hat der Pariser Akademie der Wissenschaften die Beschreibung seines Apparates zur Beobachtung und Entdeckung der Augenübel eingeschickt. —

Vor einigen Tagen stand ein gebrechlicher, in Lumpen gehüllter Greis wegen Bettels vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht. Es war dargethan, daß er in Puyde-Dôme liegende Gründe, im Werth von 35,000 Franks, besitzt. Er gestand dieses auch zu, erklärte jedoch, das Einkommen davon sey so unbedeutend, daß er nicht davon leben könne. Das Gericht verurtheilte ihn zu drei Monaten Gefängniß; als man ihn wegführte, betheuerte er noch, er habe keinen Sou, um nach überstandener Strafe in seine Heimath zurückzureisen.

Zu den Sonderbarkeiten der Engländer gehören folgende: Ein Pacht kann nur auf 99 Jahre abgeschlossen werden, 100 Jahre Pacht würden dem Pächter das Grundstück zum Eigenthum geben. Alle Contracte ꝛc., die Sonntags abgeschlossen

Digitized by Google

werden, sind null und nichtig. — Um einen gesetzlichen Erben zu enterben, muß ihm im Testamente 1 Shill. (36 kr.) ausgesetzt seyn, widrigenfalls hat er Anspruch auf das ganze Vermögen. — Jedes Grundstück, worüber ein Leichenzug geht, wird zur öffentlichen Straße. — Heirathet Jemand eine Frau, die Schulden hat, und empfängt sie aus der Hand des Priesters blos mit dem Hemde bekleidet, so ist er nicht gehalten, ihre Schulden zu bezahlen. — Alle auf dem Meere gebornen Kinder gehören in das Kirchspiel Stepnei. — Blutsverwandte des zweiten Grades dürfen sich nicht heirathen, wohl aber die des ersten Grades. — Willigt ein Frauenzimmer ein, den armen Sünder, der auf das Schaffot steigt, zu heirathen, so wird er freigesprochen. (Ist dieß eine Artigkeit oder eine Beleidigung gegen das schöne Geschlecht?!) — Die Besitzer von Eseln müssen diesen die Ohren verschneiden, damit sich die Pferde vor der Länge derselben nicht scheuen.

Wenn Jemand auf den Schulen nicht mehr gut thut, wenn Papa dem Mutterſöhnlein eine Maulschelle versetzt, wenn Mama das Töchterlein nicht genug herumlanciren lassen will, was thun sie? sie gehen unter die Schauspieler und werden (in der Einbildung) Künstler und Künstlerinnen. Wer giebt sich Mühe, sie zu bilden? Wer studirt ihnen etwas ein? Wer sagt ihnen die Ansichten über dramatische Gegenstände, Kunst, Deklamation, über Rhetorik, Mimik u. s. w.? — Keine Seele! Sie wissen nichts, sie wollen aber auch nichts wissen, sie probiren es, und sieh da; sie sind wie die Lilien des Feldes, die nicht säen und nicht spinnen und doch existiren.

Der arme Poet.

Dort sitzt in seiner Kammer,
Vom Lämpchen matt erhellt,
Vertieft in seinen Jammer —
Ein Dichter, arm an Geld.

Von Armuth rings umgeben —
Ist er im Innern reich,
Und schwingt aus diesem Leben
Sich auf in's Götterreich. —

Die irdischen Gestalten
Verschwinden rings umher,
Und durch der Kammer Spalten
Sieht er ein Strahlen-Meer;

Den Himmel sieht er offen,
Und zum kristall'nen Thor
Trägt ihn sein Glaub', sein Hoffen
Im Engelsflug empor.

Begrüßt von Harmonien —
Sieht er — wie einen Traum,
Vergangenheit entfliehen
In leichten Nebelraum. —

In saphyrblauer Ferne
Winkt ihm der Zukunft Land, —
Umschwebt vom Glanz der Sterne —
Reicht Friede ihm die Hand; —

Er möchte nimmer scheiden
Vom Himmel, der ihm lacht; —
Doch — kurz nur darf sich weiden
Sein Blick an dieser Pracht; —

Denn nach und nach verschwindet
Das schöne Traumgesicht, —
Und beim Erwachen findet
Er jenen Himmel nicht; —

In seiner düstern Kammer,
Beim matten Lampenschein —
Sitzt er mit seinem Jammer
Dort wieder still, — allein; —

Er trägt, vom Weltgetümmel, —
Und seinem Glanze fern',
Den eignen, wahren Himmel
In seinem Innern gern'; —

Wohnt auch im engen Zimmer
Mit ihm die Dürftigkeit,
So flieht darin doch nimmer
Von ihm Zufriedenheit. —

Entfernt vom Festgelage,
Vom wilden Sturm der Zeit, —
Entfliehen seine Tage
In stiller Einsamkeit; —

Digitized by Google

Es rollen die Karoſſen
Zum Ball- und Opernhaus; —
Er hört's — löſcht unverdroſſen
Die kleine Lampe aus, —

Und ſieht im Traum den Frieden,
Den ihm die Welt verſagt; —
Bis einſt dem armen Müden
Sein beſ'rer Morgen tagt. —

u. Thierry.

Die Bilder der Ahnen.

(Fortſetzung.)

Seine Diener, die ihm in einiger Entfernung nachgefolgt waren, ſahen ihren Herrn ſtürzen, und eilten ihm zu Hilfe. Sie hoben ihn wie leblos vom Boden auf, und ſahen beim Mondlichte, das jetzt aus den Wolken brach, daß das Gebäude mit einem tiefen Graben umgeben ſey, über den eine Zugbrücke zu der Pforte führe. Die Brücke war aufgezogen, und ſie erkannten, daß Baron Alfred, wenn ſein Pferd ihm gehorchte, mit ſammt dem Thiere in den Graben würde geſtürzt ſeyn, deſſen Seiten und Boden mit langen Palliſaden verſehen war.

Auf das wiederholte Rufen der Bedienten ließ ſich ein ſchwacher Lichtſtreif an einem Ende des Gebäudes bemerken, welcher ſich langſam innerhalb der Gitterfenſter bewegte. Da aber Niemand erſchien, riefen die Diener nochmals um Hilfe. Bald darauf wurde ein Glöckchen in einem Thurme des Gebäudes geläutet, die Pforte wurde geöffnet und der Pater Thürhüter trat hervor, welcher, da er die Leibfarbe von St. Grimaldi ſah, ſofort die Zugbrücke niederließ.

Mit dem blutigen Körper Alfred's folgten die Bedienten dem Mönche nach der Kapelle, wo die Brüder des St. Andreas-Kloſters die Veſper hielten. Der Prior ſtand am Altare, zu deſſen Stufen ein Jüngling in Ritterkleidung kniete. Seine Geſtalt, obgleich er nur etwa zwanzig Jahre alt ſeyn mochte, war hoch und ernſt: die Rüſtung war aus polirtem Stahl gearbeitet, und ſein abgenommener Helm ließ ein jugendlich ſchönes, ſeelenvolles Geſicht blicken. — Der Gottesdienſt war unterbrochen, und der Jüngling eilte, dem ſterbenden Alfred beizuſtehen. Er ſchnallte ihm den Helm los, trocknete das Blut ab, das aus ſeinem Munde ſtrömte, und Sir Alfred ſchlug die Augen auf. Er athmete kurz und krampfhaft, und ſtöhnte vor Schmerz; als aber ſeine Blicke auf den fremden Jüngling fielen, ſchienen ſeine Augen aus ihren Höhlen hervorbrechen zu wollen; er bebte, wie von einer dunklen Erinnerung erſchreckt, zurück, und das Blutgefäß, das durch den Fall zerſprungen war, ergoß ſich aufs Neue in einen Blutſtrom. Er verſuchte zu ſprechen, war aber hierzu nicht im Stande, und ſeine Unruhe beſchleunigte die Lebensgefahr. Seine Blicke hafteten zornig auf der Gruppe, die ihn umgab, während ſie furchtſam an dem Jüngling vorüberglitten, der an ſeiner Seite, Hilfe reichend, kniete. Sein Stöhnen wurde immer tiefer; er war dem Erſticken nahe. Seine Athemzüge wurden immer kürzer und bewegter, und nach einigen ſchwachen Zuckungen gab er den Geiſt auf. Seine lebloſen Augen ſtanden noch offen, und waren ſtarr auf den Jüngling gerichtet, der ſich von dem ergreifenden Anblick abwandte, und, nachdem die Leiche entfernt war, ſich mit den Mönchen im Gebete für die Seele des Abgeſchiedenen vereinigte.

Nach Beendigung der Meſſe drang der Prior in den Fremden, die Nacht im Kloſter auszuruhen; da aber das Gewitter vorüber, der Himmel klar und die Landſtraße vom Monde beſchienen war, lehnte er das Anerbieten ab, beſtieg ſein Pferd und ſetzte ſeinen Weg über die Haide fort.

Digitized by Google

Die Leute des Barons Alfred beschlossen, die Nacht im Kloster zu verbleiben, und nachdem man sich um das Kaminfeuer versammelt hatte, forschte Edgar, Alfred's Page, nach dem Namen des Fremden, dessen Ansehen Allen aufgefallen war; er konnte aber nichts erfahren, als daß ihn das Unwetter am Abend ins Kloster geführt, wo er sich um die Stunde der Vesper mit den Mönchen im Gebet vereinigt habe. Man vermuthete, daß er in den Diensten des Königs sey, weil das Kreuz auf seiner Schulter verrieth, daß er gegen die Sarazenen gekämpft hatte.

„Es ist mir," — sagte Edgar nach einigem Besinnen, „als hätte ich sein Angesicht schon einmal gesehen, allein ich kann mich nicht erinnern wo." — „Ich habe dieselben Gedanken," — erwiederte ein anderer Bedienter, — „und kann Euch vielleicht zurecht helfen: der Fremde ist das leibhafte Abbild des Gemäldes im großen Saale, das den Bruder unsers seligen Herrn vorstellt, der im gelobten Lande gestorben ist." — Mit solchen Gesprächen brachten sie die Zeit hin, bis der Tag anbrach, worauf Edgar einen Boten nach St. Grimaldi sandte.

Sir Alfred hatte bei seinen Lebzeiten keinen Freund gehabt, der ihn liebte, also auch Niemand, der um ihn trauerte, als die Nachricht von seinem Tode auf dem Schlosse ankam. Er wurde im Gewölbe neben dem Sarge des jungen Gerald beigesetzt. — Das Geschlecht der Grimaldi war mit ihm erloschen, und die Besitzungen fielen dem König anheim, welcher sie, als Belohnung des bewiesenen Heldenmuthes, dem tapfern Robert de Courcy schenkte. — (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 10. Juli: »Einen Jux will er sich machen", Posse mit Gesang von Nestroy.

Dienstag den 12. Juli: „Der Minister und der Seidenhändler", Lustspiel nach dem Französischen von Marr. (Hr. Marr vom k. k. Hofburgtheater zu Wien — Graf von Ranzau, als erste Gastrolle.)

Getraute.

HH. Joseph Steyrer, herzogl. Sattler, mit A. M. Kreszenz Schmid, Mundkochstochter v. h.; Nik. Krumpp, k. Postconducteur, Wittwer, mit Anna Waldmann, Tuchmacherstochter von Pressat, k. Ldg. Kemnath; Aug. Ostermaier, b. Kaufmann dah., mit Walb. Merk, b. Goldarbeiterstochter v. h.; Dr. A. Mayr, prakt. und Spitalarzt in Eichstädt, mit Frl. Franz. Weber, k. Oberpostamtssekretärstochter v. h.; Aug. Wild, b. Realitätenbesitzer, mit Magd. Haas, Bauerstochter von Schatzhofen, k. Ldg. Landshut; Paul Neff, b. Webermeister, mit Karol. Rothmayer, b. Handelsmannstochter von Wasserburg; Seb. Seiler, verwitt. Schreinergeselle, mit Maria K. Bristle, Zieglerstochter von Dürwang; Math. Ehrenthaler, Wittwer, Zimmergeselle und Insasse v. h., mit Ros. Gerg, Zimmermannstochter von Utting, k. Ldg. Landsberg; Joh. Müller, Lohnkutscherknecht und Insasse v. h., mit Urs. Stegschuster, Milchmanns-Wittwe v. h.; Seb. Huber, Taglöhner und Herbergsbesitzer v. h., mit Th. Geiger, Schwaigerstochter von Volkmannsdorferau, k. Ldg. Moosburg.

Gestorbene.

Leonh. Kaufmann, Schuhmachergesell von Hofheim in Unterfranken, 19 J. alt; Max Schmid, Taglöhnerssohn und Schneidergesell v. h., 53 J. alt; Barbara Hochwimmer, Weberstochter von Simbach, 34 J. alt; Kath. Stapf, Bürstenbindersfrau v. h., 36 J. alt; Anna Fink, Taglöhners-Wittwe v. d. Au, 75 J. alt. E. Maier, k. Hofkutschers-Wittwe, 58 J. alt; F. Xav. Huber, Bedienter von Appenzell in der Schweiz, 52 J. alt; Martin Maierhofer, k. Oberstlieutenant und Referent im Kriegsministerium, 59 J. alt; Franz Gschwind, Hafnergesell von Nymphenburg, 60 J. alt; Georg Riehle, Schneidermeister dah., 59 J. alt; Eleonora Frank, Glasmalersfrau dah. 47 J. alt; Friedr. Steinmetz, kgl. Hauptlotto-Cassadiener dah., 52 J. alt; Joh. Bapt. Mösl, Protocollist bei der Staats-Schuldentilgungs-Commission dah., 60 J. alt; Kath. Stadler, Ouvrier-Werkmeisters-Wittwe dah., 40 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaudekgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 13. Juli 1842.

Nro. 56.

München. Dem Vernehmen nach beabsichtigen Se. Maj. der König ein Monument bei Kellheim errichten zu lassen, welches an Großartigkeit die Walhalla übertreffen wird. König Ludwig steht, was man wohl mit Recht sagen kann, in einer gewissen Hinsicht einzig in der Geschichte da. Andere Monarchen haben ebenfalls große Bauwerke unternommen, und das in dem größten Maßstabe und Erhabenheit, allein wenige erlebten die Vollendung derselben. Dieser Fürst hingegen gründete die Walhalla, die Glyptothek, Pynakothek, das Bibliothekgebäude, das der Universität, den neuen Residenzbau, die Allerheiligenkirche, die Ludwigskirche, den Ludwigs-Donau-Mainkanal, die entweder bereits vollendet herrlich dastehen oder der Vollendung nahe sind, ohne der Festungsbauten von Ingolstadt und Germersheim zu gedenken. Auch kann man sich nicht genug über dessen umfassende Kenntnisse im Gebiete aller Wissenschaften, und bei Allem dem noch über seine Regenten-Weisheit wundern. Von gerechtem Erstaunen ist man ergriffen, wenn man nur einen Blick auf das neueste litterarische Werk, „die Walhallagenossen" wirft. Um die Biographie solcher ausgezeichneten Männer in Kürze zu geben und die treffendsten und wichtigsten Momente aus ihrem Leben und Wirken hervorzuheben, erheischt nicht blos eine außerordentliche Belesenheit, sondern was viel wichtiger ist, eine eben so seltene Auffassungsgabe, als tiefen Scharfblick und Beurtheilungskraft. —

Am 11. d. Abends hatte zur Nachfeier des Geburtsfestes Ihrer Maj. der Königin die musikalische Produktion zu Neuberghausen statt. Hr. Streck hatte Alles sehr sinnig arrangirt, die verschiedenen Musikstücke, Ouvertüren, Solo ꝛc. wurden vortrefflich ausgeführt, das Feuerwerk war ein sehr gelungenes. Es hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden und Frohsinn und Zufriedenheit herrschte allgemein.

Es ist sehr auffallend, wie in kurzer Zeit eine Feuersbrunst auf die andere folgt. Es wurde der ganze Markt Leuchtenberg ein Raub des wüthenden Elementes; ebenfalls Gelentze in Siebenbürgen, wo 128 Wohnhäuser, 187 Wirthschaftsgebäude, 4 Edelhöfe und die Caserne in Asche verwandelt wurden; im Großherzogthum Hessen verheerte das Feuer das Dorf Steinbach; ein verheerender Brand fand statt bei Bassenheim in Rheinpreußen; in Haßkoj in der Türkey wurden 300 Häuser und 150 Kaufläden ein Raub der Flammen.

Digitized by Google

Vor einiger Zeit wurde bei Biſchofsheim an der Tauber ein ſchauderhafter doppelter Kindsmord entdeckt und die muthmaßliche Thäterin, die unnatürliche Mutter, bald darauf eingezogen. Jetzt hat ſie ihre Miſſethat wirklich eingeſtanden, und wir dürfen durch Berichten der Sache nicht mehr fürchten, dem Gange der Gerechtigkeit vorzugreifen. Den 24. Februar d. J. wurden aus einem tiefen Brunnen bei Mättelhofen, k. bayeriſchen Landgerichts Würzburg, unweit der badiſchen Landesgrenze, von einem mit Froſchfangen beſchäftigten Manne die Leichname zweier Kinder herausgezogen. Jedes derſelben war in ein Bein von einem Paar Hoſen eingenäht und mit Hülfe eines Steines verſenkt worden. Das eine Kind war ſchon über ein Jahr im Waſſer, das andere noch ein neugebornes und erſt ſeit etwa 8 bis 10 Tagen verſenkt. Den 2. März wurde zu Großrinderfeld die dort als Magd in Dienſten geſtandene Anna Maria Endres von Mättelhofen im Königreich Bayern feſtgenommen, nachdem es dem in Gerchsheim, großh. bad. Amts Gerlachsheim, ſtationirten Gendarmen gelungen war, ihr als der muthmaßlichen Thäterin auf die Spur zu kommen. Sie wurde alsbald an das k. bayeriſche Landgericht Würzburg abgeliefert, wo ſie einbekannt hat, die Mutter der beiden aus dem Waſſer gezogenen, von ihr verſenkten Kinder zu ſeyn.

Am Sonntag den 19. Juni waren um 12 Uhr Mittags in Piſa in der Peterskirche eine Menge Menſchen zum Gottesdienſt verſammelt, da ſtürzten Einige unbemerkt eine große Bank um, was in dem weiten Gewölbe einen ſtarken, vervielfältigten Schall verurſachte, und die Verſammlung ſchon ſehr erſchreckte. Plötzlich riefen mehrere Stimmen: „Die Decke bricht ein!“ und nun war Niemand mehr zu halten. Alles ſtürzte in ſchrecklicher Eile, Beſtürzung und Unordnung dem Ausgange zu; Viele wurden umgeworfen und jämmerlich zugerichtet. Dieß war der Augenblick, welchen die Diebe vorbereitet hatten, und ſie fielen nun mit wahrer Grauſamkeit über ihre Opfer her. Ringe wurden von den Fingern, Halsnadeln und Ketten von den Hälſen, die in Italien gebräuchlichen großen Ohrenringe aus den Ohren geriſſen. Der Tumult war unbeſchreiblich; eine Frau wurde für todt in die Sakriſtei getragen. Das Verbrechen wurde, wie geſagt, am hellen Mittag und mit unbegreiflicher Frechheit begangen, und doch hat keiner der Diebe, welche von Livorno ſeyn ſollen, feſtgenommen werden können.

Eine altrömiſche Stadt. Etwa eine Meile von Grenada, am Abhange der Sierra d'Elvira gruben unlängſt einige Bauern in einem Hohlwege nach Bauſteinen, und nachdem ſie einige Felſenſtücke herausgewälzt hatten, eröffnete ſich auf einmal zu ihrer größten Ueberraſchung ein weites Gewölbe, das mit Sarkophagen und Skeletten eigenthümlicher Art angefüllt war. Auch fanden ſie viele ſolche Geräthe und Prätioſen, als Krüge, Ringe, goldene Vaſen und Braceletten, Münzen und Medaillen, wie man ſie häufig in alten Grabſtätten anzutreffen pflegt; weil aber die Skelette ihr Antlitz alle nach Sonnenaufgang gerichtet hatten, ſo glaubten ſie feſt, daß ſie ein mauriſches Begräbniß aufgefunden hätten. Die Nachgrabungen wurden eifrig fortgeſetzt, und die Reſultate höhern Orts bekannt gemacht. Das Lyceum in Grenada ernannte eine Commiſſion von Gelehrten, welche ſich an Ort und Stelle begaben, und nach genommener Unterſuchung die Freude hatten, das Vorhandenſeyn einer altrömiſchen Stadt zu entdecken. Es handelt ſich hier nur noch zu ermitteln, ob die aufgefundenen Ueberreſte dem alten Hiberia oder Hurco angehörten, welche zwei römiſche Landſtädte beide in der Nähe von Grenada lagen, und mindeſtens ſchon vor 1200 Jahren von der Erdoberfläche verſchwunden ſind.

Digitized by Google

Nach Bentley kann man zerknitterten Schmuck- und andern Federn ihre ursprüngliche Form wieder geben, wenn man sie in heißes Wasser wirft und einige Sekunden darin läßt, bis sich die zerdrückten und zerknitterten Bart- und Stammtheile von selbst wieder aufgerichtet haben, worauf sie getrocknet werden.

Die Bilder der Ahnen.

(Fortsetzung.)

III.

Unter den Kriegern, welche sich im Kreuzzuge besonders ausgezeichnet hatten, war Allan Belfield einer der Ersten; ein Jüngling zwar noch, und von niedriger Abstammung, aber groß an Muth und ächt ritterlicher Gesinnung. Seine edle Gestalt, sein unerschrockener Geist, seine Anspruchlosigkeit erwarben ihm Anerkennung und Hochachtung bei Sir de Courcy, der ihn zu seinem Stallmeister angenommen hatte. Selbst der König verdankte seinem Muth das Leben und achtete ihn hoch. Denn als Richard einst in der Schlacht durch die Reihen seiner Krieger ritt, um sie zu ermuthigen, hatte es ein kühner Sarazene in einem günstigen Augenblicke gewagt, sich ihm zu nähern, und schon war sein Säbel über dem Haupte des Königs gezückt, als Allan Belfield die Gefahr bemerkte, und dem König zu Hilfe eilte. Indem er den Letzteren mit seinem Schilde deckte, entspann sich zwischen ihm und dem Sarazenen ein heftiger Kampf, welcher damit endete, daß der Ungläubige tödtlich verwundet zu Boden sank. — „Mein tapferer Jüngling," sagte darauf der König zu Allan, „wenn wir uns wiedersehn, so wird Richard seinen Erretter zu belohnen suchen; jetzt aber nimm dies Schwert, und wenn ich falle, so trage es zu meinem Andenken." — Hierauf wechselte er mit Allan die Waffe, und stürzte sich in die Schlacht, wo sie am heftigsten entbrannte. — Das Heer der Christen errang an diesem Tage den Sieg. Der Kern der feindlichen Armeen war vernichtet, und fünfzigtausend ihrer streitbarsten Männer bedeckten als Leichen die Wahlstatt. Am folgenden Tage wurde Allan in's Hauptquartier des Königs gerufen, der ihn um seinen Namen und seine Verhältnisse befragte. — „Mein Name, Sire," erwiederte er, „ist Allan Belfield; meine Eltern sind von geringem Stande, aber der Kreuzzug, den Eure Majestät zum Wohl der Christen beschlossen, befeuerte meine Seele mit Ehrgeiz, und ich eilte, mich den Kriegern der heiligen Sache anzuschließen. Der Baron de Courcy beehrte mich mit seinem Schutze, und es ist mein Bestreben, der Freundschaft dieses edlen Mannes und dem Heere Eurer Majestät keine Schande zu machen."

Der König zog sich zurück, und kam nach einigen Minuten mit dem Baron de Courcy wieder, in dessen Gegenwart er die Tapferkeit und den Muth des hocherröthenden Allan pries. Dann ertheilte der König ihm den Ritterschlag, gab ihm Dienste, die ihn immer in der Nähe seiner Person hielten und stellte ihn den Kriegern öffentlich zum Muster dar.

Als Richard aus seiner ungerechten Gefangenschaft nach England zurückkehrte, blieb Allan im Besitze seiner Huld und erhielt immer neue Beweise seines Vertrauens. Er war eben im Auftrag des Königs auf einer Reise begriffen, als das herannahende Gewitter ihn nöthigte, in dem St. Andreas-Kloster Schutz zu suchen; denn er war jener fremde Jüngling, der in der Todesangst des sterbenden Alfred an dessen Seite kniete, und mit den Mönchen für die Ruhe seiner Seele betete.

Sir de Courcy, dessen Freundschaft für den wackern Jüngling wuchs, je mehr er sie gerechtfertigt sah, wünschte ihn seiner Gemahlin vorzustellen, und Allan wurde auf seine Bitte vom Könige auf kurze Zeit beurlaubt, welche er benützte, um

Digitized by Google

mit dem Baron nach dem Schlosse St. Grimald zu gehen, welches die Baronesse de Courcy bereits bezogen hatte.

Am Ende des vierten Tages ihrer Reise sahen sie das Gebäude vor sich liegen. Der äußere Anschein zeigte eine Burg von großer, fester und edler Bauart, nach mittelalterlicher Sitte mit Thürmen und Gräben versehen. Ueber dem eisernen Thore, welches noch das Wappen des verstorbenen Geschlechtes trug, stand die Bildsäule eines Ritters in voller Rüstung. — Ein Diener aus dem Gefolge de Courcy's stieß in sein Hüfthorn, worauf der Thurmwärter erschien, welcher das Thor öffnete und die Zugbrücke niederließ. — Die Baronesse empfing sie am Eingange des großen Saales. Sie bewillkommnete mit der Freude, die wahrer Zärtlichkeit eigen ist, ihren Gemahl, welcher ihr seinen Freund vorstellte, und reichte ihrem Gaste mit Freundlichkeit und Würde die Hand. Er hatte sie ehrerbietig ergriffen, als ein Schrei und ein Blick der Baronesse sein Auge an die Decke des Saales lenkte, und kaum blieb ihm Zeit auf die Seite zu springen, als ein schwerer Harnisch des verstorbenen Barons Alfred, der gerade über ihm hing, mit gewaltigem Schlag zu Boden fiel, glücklicher Weise aber Niemand verletzte. — Das Geräusch zog die Bedienten herbei, die mit Verwunderung die Stahlrüstung anstaunten, bald aber, voll Freude, ihren Herrn zu sehen, sich dicht zu de Courcy drängten, um ihn willkommen zu heißen. Ein alter Mann, mit weißen Haaren, stand hinter den andern Dienern. Die Baronesse erwähnte seiner besonders. — „Er heißt Konrad," sagte sie, „und war ein wackerer Diener des Barons Gerald, der früher dies Schloß besaß; sein Nachfolger aber verabschiedete ihn, und seitdem hat er schwer gegen Armuth und Alter gekämpft. . . . Bei meiner Ankunft," fuhr sie fort, „bat er mich um die Erlaubniß, zuweilen ins Schloß kommen zu dürfen, um seine Augen an den Bildnissen seiner verstorbenen Herrschaft zu erquicken. Ich habe ihm einen Platz im Hause angewiesen, denn ich weiß, daß es meinen Robert erfreut, wenn seine Mathilde die letzten Lebenstage eines treuen Dieners erheitert." — Der Baron drückte seiner Gemahlin zufrieden die Hand, und wandte sich dann zu dem alten Konrad, den er aufmerksam und gütig betrachtete. Dieser war bis an die Mitte des Saales herangekommen; sein Gesicht war mehr von Kummer als vom Alter gefurcht, und die Augen blickten verständig aber schwermüthig. Er hatte sich auf die Schulter eines jüngern Bedienten gestützt, sein langes weißes Haar hing reichlich auf die Schultern herab. Mathildens Erzählung machte seine Augen thränenfeucht und rührte ihn so, daß er seinen Dank nicht aussprechen konnte. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National Theater.

Donnerstag den 14. Juli: „Der Kaufmann von Venedig", Schauspiel nach Shakespeare von Schlegel. (Dr. Marr — Shylok.)

Freitag den 15. Juli: (Zum Erstenmale.) „Die Kronendiamanten", komische Oper von Auber.

Gestorbene.

Adam Ströbl, Kleiderreiniger dah., 38 J. alt; Anna Kellerer, Bäckerstochter dah., 19 J. alt; Joh. Nep. Hecher, Skribent v. h., 25 J. alt; M. Anna Friedl, Stadtgerichts-Beibotensfrau, 48 J. alt; Anna Dallmair, Regierungsdiurnistensfrau v. h., 56 J. alt; Jak. Stadlmaier, Schuhmachergesell von Freysing, 23 J. alt; L. Paulus, Schuhflicker dah., 79 J. alt; Jos. Krieger, Bräuknecht von Ammannsdorf, Lbg. Mitterfels, 29 J. alt; A. M. Luckerbacher, Fleischräuchererstau dah., 32 J. alt; Anna Brenner, Webersfrau dah., 69 J. alt; Chart. Aug. Amalie Althof, Strumpfwirkermeisters Töchterlein, 2½ J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaudelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 16. Juli 1842.

Nro. 57.

München, 15. Juli. Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin Luise in Bayern, welche vorigen Montag von hier (bis Augsburg auf der Eisenbahn) nach dem Seebad Scheveningen in den Niederlanden abreiste, traf am 11. zu Dinkelsbühl ein, übernachtete im Seidel'schen Gasthofe zur Rose, und setzte am 12. Morgens 8½ Uhr die Reise weiter fort.

Zu den Fresco-Malereien in Berlin wird man den Kalk von München kommen lassen, indem weder der dortige noch der aus Mecklenburg kein befriedigendes Ergebniß lieferten.

Vom 26. auf den 27. Juni ist die Stadt Rzeszow in Galizien gänzlich von den Flammen verzehrt worden. Man sammelt gegenwärtig in Wien für fünf abgebrannte Orte.

Zu Paris wohnt gegenwärtig ein alter Kriegscommissär, Roel des Quersonnieres, der im Jahre 1728 in Valenciennes geboren ist. Der merkwürdige Mann fühlt trotz seinem Alter nichts von Kränklichkeit und Schwäche. Er hält täglich vier Mahlzeiten, rasirt sich selbst, lies't und schreibt ohne Brille, singt recht angenehm und schläft vorzüglich gut. Auch macht er Verse, die nicht übel sind. Seine Unterhaltung ist ein Sprühfeuer von Witzen und Anekdoten. Er heirathete noch im 90. Jahre eine sechzehnjährige Engländerin, die ihn mit einem Sohne beschenkte, jedoch in Folge der Niederkunft starb. Seine Großmutter war 125 Jahre alt geworden und an den Folgen eines Falles gestorben. Zu seinen Freunden sagt der rüstige Greis oft scherzend: „Ich lade euch aufs nächste Jahrhundert zu meinem Begräbniß ein."

In einem gegenwärtig von dem betreffenden Gerichte in Paris anhängigen Testamentsproceß wurde folgender interessante Bericht über den Testator, einen französischen Offizier, gegeben. Hr. Rault war auf dem Rückzug an der Beresinabrücke im J. 1813 von den Russen zum Gefangenen gemacht und nach Sibirien geschickt worden. Ein Brief, den er dorther an seine Verwandten in Frankreich schrieb, und worin er über die ihm wiederfahrene grausame Behandlung Klage führte, wurde auf der russischen Post angehalten und dem Kaiser vorgelegt. Anstatt seine Lage zu verschlimmern, wurde dieß der Grundstein seines Glücks. Kaiser Alexander ließ ihn nach Petersburg kommen und nahm ihn unter seine Protektion. Hr. Rault errichtete

ein großes Handlungshaus für französische Weine und sah sich nach zwanzig Jahren im Stande, nach seinem Vaterlande mit einem Vermögen von 800,000 Franks zurückzukehren; kürzlich ist er nun mit Tod abgegangen und hat es seinen nächsten Anverwandten hinterlassen.

Saint-Etienne, 3. Juli. Schon früher wurde mitgetheilt, daß man am Fuße des Berges Pila, an den Ufern der Rhone, die schönen grünen Porphyre der Alten wieder entdeckt habe. Jetzt ist zu berichten, daß man bei dem Dorfe Bourbourey in der Gemeinde Boiset die Versucharbeiten auf die reiche Lagerstätte dieser Porphyre geführt und dadurch die herrlichsten Blöcke eines dunkeln, fast schillernden Porphyrs mit glänzenden weißen Flecken zu Tage gebracht hat, die in der Schönheit der Verbindung ihrer Gemengtheile nichts zu wünschen übrig lassen. Dieser Porphyr nimmt nicht allein die schönste Politur an, sondern kann auch überhaupt so vollständig bearbeitet werden, wie italienischer Marmor. Die Qualität dieses Porphyrs und die glückliche Lage seines Fundorts an den Ufern der Rhone werden ihm bald eine allgemeinere Verbreitung und Anwendung verschaffen zu innern Dekorationen der Zimmer, zum Belegen von Luxusmöbel und zur monumentalen Architektur, wobei er sich überall auf das trefflichste ausnehmen wird.

Die Chinesen haben ein Sprichwort: Wenn die Säbel rostig, die Grabscheite glänzend, wenn die Kerker leer und die Speicher voll, wenn die Kirchentreppen kothig und die Gerichtshöfe mit Gras bewachsen sind, wenn die Aerzte zu Fuß gehen, und die Metzger zu Pferd sitzen, dann kann man sagen: der Staat ist gut daran. — Man sieht, daß man zuweilen im Reiche der Mitte richtig urtheilt; es verdiente auch den Namen des himmlischen, wenn dieses Sprichwort zur That würde.

Man wird sich wohl noch der Geschichte eines fünfjährigen Knaben erinnern, der, wie die Zeitungen sagten, durch seine Klugheit und seine Kenntnisse die Welt allarmirte. Kaum ein Vierteljahr alt, hatte er schon die gelehrtesten Bücher gelesen, und im dritten Jahre sprach er alle Sprachen, wie ein deutscher Professor. Als er fünf Jahre alt war, machte er Kunstreisen, besuchte alle Universitäten und unterhielt sich mit den Professoren in allen Sprachen. Niemand begleitete ihn, als seine Amme, denn er nahm keine andere Nahrung zu sich, dieser gelehrte Säugling, als von seiner Amme Brust, und wenn er mit den Herren sprach, so mußte seine Amme immer hinter ihm stehen; von Zeit zu Zeit drehte er sich dann nach ihr um, und sagte feierlich: „Amme, mich dürstet!“ — Sie tränkte ihn, und wenn er satt war, sprach er weiter. — Als nun Herr *** diesen merkwürdigen Artikel in der Zeitung las, da war's, als rief eine Stimme in ihm: erziehe deine hungerigen und durstigen Bälge auch zu Wunderkindern! — Er sprang auf, gab dem vierjährigen Töchterchen in der Freude seines Herzens eine Ohrfeige, trug sie an's Spinett und legte ihre Hände auf die Tasten. Von nun an ward alle Tage sechs Stunden geübt! Da half kein Schreien, kein Bitten, sie mußte spielen. Spielte sie schlecht, so gab es Schläge und nichts zu essen! Nach drei Jahren war das Wunderkind fertig! — Die Meisterschaft selbst aber, die man so oft bewundert, der man sogar nicht selten im thörichten Wahne sein Glück geopfert, dennoch nichts als das dürftige Resultat mühevollen Fleißes, harter Entbehrung und angestrengter Uebung. — Der liebe Gott bewahre jeden Vater vor jedem auf solche Art gebildeten Wunderkinde!

Die Bilder der Ahnen.

(Fortsetzung.)

Das Abendessen wurde in der großen Halle aufgetragen, und Allan betrachtete über Tisch mit Bewunderung die Größe und Höhe des Saales. Die Decke war

Digitized by Google

gewölbt, und ging fast bis in die Zinne des Schlosses, während der Boden mit schwarzem Marmor geplattet war. Die Wände des Saales waren mit Ritterfahnen, Siegeszeichen und Waffen geschmückt. Im Hintergrunde stand der Staatsstuhl, mit purpurrothem Sammt beschlagen, und über demselben hingen Lanze, Schwert und Schild, und ein Helm mit einem gewaltigen Federbusche. — Vor allem aber zogen zwei Bildnisse in der Mitte der Halle Allan's Aufmerksamkeit auf sich. Das erste derselben stellte einen Ritter in vollständiger Rüstung mit aufgeschlagenem Helmvisir dar. Er schien zum Kampf gerüstet zu seyn, und sein Gesicht drückte die Entschlossenheit eines Helden aus. Das andere Gemälde zeigte das Bild eines jungen schönen Frauenzimmers. Aus ihren lieblichen Augen sprachen Ergebung, Standhaftigkeit und Liebe; sie schien über die irdische Welt emporzublicken und dem Bilde des Ritters eine höhere Weihe zu geben. — Die Baroneſſe hatte bemerkt, mit welcher Aufmerksamkeit Allan diese Gemälde betrachtete. „Dieses sind die Gegenstände von Konrad's Verehrung," sagte sie; „er behauptet, die Bildnisse seyen nicht halb so schön als die Originale; allein wir müssen der Parteilichkeit des alten Mannes etwas zu Gute halten." —

Unter heitern Gesprächen und den Liedern der Minnesänger, die von dem Lobe des Königs und seiner tapferen Heerschaaren überströmten, verging der Abend schnell und angenehm. Die Thurmuhr verkündete bereits Mitternacht, als man aufbrach und der Baron seinen Gast in das für ihn bestimmte Zimmer führte, welches neben dem seinigen an der westlichen Seite des Schlosses lag. Eine lange Gallerie, die an jeder Seite einige Thüren hatte, führte nach den Prunkgemächern. Eine dieser Thüren ging in Allan's Zimmer, und die daneben befindliche, die mit schweren rostigen Riegeln verschlossen war, hatte, wie von Konrad erzählt worden, vor Zeiten zum Eingang in die Kapelle gedient, war aber von den jetzigen Besitzern des Schlosses, die über den Schloßhof zur Kapelle gingen, noch nicht geöffnet worden. — Sobald der Baron seinen Freund gehörig eingerichtet sah, überließ er ihn der Ruhe. — Allan sah sich rings in seinem geräumigen Zimmer um. Die halb verblichenen Tapeten stellten Reitergefechte dar, das Bett war von carmoisinrothem Sammet; eine Eichenlanze und ein Schild hingen quer über dem Kamin, und den Fuß des Bettes begrenzte ein großes Gemälde. Dasselbe stellte eine Gruppe von Personen dar, die ein Frauenzimmer umgaben, welches mit einem Kinde auf dem Schoße unter einem Thronhimmel saß. Ein Herr neigte sich über die Lehne des Sessels und schien einem Manne, der sich herzu drängte, mit inniger Freude das Kind zu zeigen. — Allan ergriff die Kerze, um die Gestalten des Bildwerkes genauer zu besehen. Er sah auf des Kindes Arm die Form eines Pfeiles, und streifte, lächelnd über den sonderbaren Zufall, den Aermel zurück, denn er trug ein ähnliches blaues Maal auf seinem Arme. Er betrachtete das Gemälde einige Minuten mit innigem Vergnügen. Es war von einer Meisterhand ausgeführt, und Allan mußte den Geschmack und den feinen Sinn seines Freundes Sir Robert de Courcy loben, der ihm gesagt hatte, daß er das Geschenk des Königs in seinen jetzigen Zuständen lassen wolle. — Allan's Schlaf war sehr unruhig, und erquickte ihn nicht, denn seine Seele beschäftigte sich mit den ehemaligen Bewohnern dieses Schlosses. Gestalten von Menschen, die er nie zuvor erblickt, schwebten um sein Bett, und gänzlich ermattet, schlief er erst bei Anbruch des Tages ein.

IV.

Der Baron bewirthete am folgenden Tage den benachbarten Adel, und gab ein Tournier auf dem Schlosse. Allan zeichnete sich auch hier unter den Kämpfern zu

Digitized by Google

seinem Vortheil aus, und eine Feldbinde aus Mathildens Hand war sein Preis. Konrad, der bei der Tafel aufwartete, schien sich verjüngt zu haben. Er war immer um Sir Allan, und betrachtete ihn stets mit Achtung und Hinneigung. Oft unterhielt er ihn von den Thaten des verstorbenen Sir Gerald und der Güte seiner Gemahlin, und verweilte mit der Gesprächigkeit, die dem Alter so eigen, bei ihren vielen Vorzügen. Der alte Mann war nie zufriedener, als wenn er von der Tapferkeit seines Herrn erzählen konnte, und immer endigte er seine Gespräche mit einem Seufzer, daß diese Tugendhaften so früh in der Gruft verweseten, wo er sich selbst eine baldige Ruhestatt wünschte.

Am nächsten Abend kam er zu Allan und bat um die Erlaubniß, ihm nach seinem Zimmer leuchten zu dürfen, welches er auch in der Folge immer that. Einmal, es war schon ziemlich spät in der Nacht, als sie von dem großen Saale aus durch die Gallerie gingen, bemerkte Konrad, wie Allan einige Augenblicke bei den Gemälden verweilte. Er stand still, zeigte auf die verschiedenen Personen, die ihm in Erinnerung kamen, und erzählte nach seiner Gewohnheit von ihren Thaten. Besonders wies er auf das Bild einer ehrwürdigen Dame aus dem Hause Grimaldi, der Mutter seines verstorbenen Herrn. Sie war in Klostertracht; denn bald nach dem Tode ihres Gemahls hatte sie ein Kloster gestiftet, worin sie Aebtissin wurde, und sich durch ihre Güte und Frömmigkeit große Verehrung erwarb. Allan betrachtete das Bild mit Rührung. Das folgende stellte einen Krieger vor, dessen Züge schon gesehen zu haben er sich dunkel erinnerte. Konrad gab über dies Gemälde keine Erklärung, sondern eilte schnell zu dem, welches die verstorbene Baronesse Constanze darstellte. Als er aber sah, daß die Blicke des Jünglings noch immer auf dem Krieger weilten, sagte er ihm, daß es der Baron Alfred, der Bruder seines seligen Herrn sey, der durch einen Sturz vom Pferde bei dem St. Andreas-Kloster das Leben verloren habe. Allan erinnerte sich hierbei sogleich an jenen Abend, wo er, im Dienste des Königs verschickt, durch das herannahende Gewitter in die Abtei getrieben worden, und Zeuge von dem Verscheiden des Ritters war, der dem Bilde so ungemein glich. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National Theater.

Sonntag den 17. Juli: „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua," Trauerspiel von Schiller. (Hr. Marr — Muley Hassan.)

Dienstag den 19. Juli: „Die Krondiamanten" Oper von Auber.

Getraute.

HH. Joh. Mich. Griffel, b. Melber dah., Wittwer, mit Eva Krauß, Schullehrerstochter von Arnthausen, k. Lbg. Euerndorf; Kasp. Mayenberg, Zeichnungslehrer und Insasse, mit Anna Jos. Burger, Stadtmusikerstochter v. h.; L. J. F. Grunder, verw. b. Wagenfabrikant, mit Th. Heiser, Strumpffabrikantenstochter v. h.; J. E. Metz, Wasserbauarbeiter, mit Karol. Freudenberger, Knopfmacherstochter von der Au; Jos. Weiß, b. Stadtmusikus, mit Th. Lorenzer, Raths- und Handelsmannstochter von Neuböting; Jos. Wiedemann, herrschaftl. Kutscher, mit M. Johanna Schwaiger, Metznerstochter von Böbing.

Gestorbene.

Joh. Ev. König, b. Bierwirth, 59 J. alt; G. F. Kocher, Mechanikus von Bischweiler in Elsaß, 25 J. alt; Kasp. Trümmer, Schuhmachergesell von Mindelheim, 21 J. alt; Franz. Schrötter, Revierförsters-Wittwe, 82 J. alt; Martin Schwab, Kleiderreiniger, 59 J. alt; Frl. Math. Aug. Neu, Oberstlieutenantstochter, 16 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 52 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 20. Juli 1842.

Nro. 58.

Nachruf an Fräulein Mathilde Neu,

(gestorben am 14. Juli 1842.)

In meinem Herzen immer hingetragen,
Dacht ich in Liebe immer Dein;
Wie glücklich lebt' ich in verfloss'nen Tagen,
Wo, Theure, ich konnt' bei Dir seyn.
Dein freundliches, Dein fröhliches Gemüthe,
Dein heiterer, reiner unschuldssinn,
Dein treues Auge, und Dein Blick voll Güte,
Mathilde, zog mich zu Dir hin.
Und nun weilst Du in Gottes Lichtgefilde,
Im Strahlenkranz — o Selige;
Das ird'sche Dunkel, das Dich hier umhüllte,
Ist klar Dir, Unvergeßliche.

Ach, wenn mit heißem, innigem Verlangen
Die Trauernde sich nach Die sehnt;
Und sich, von herbem, tiefem Gram umfangen,
Die Freundin ganz verlassen wähnt, —
Dann blick' hernieder aus des Himmels Höhen,
Send' milden Trost in's wunde Herz;
O möcht' ein sanftes überird'sches Wehen
Versüßen meinen bittern Schmerz.
Ein Denkmal, Theure, hab' ich Die errichtet,
Wie es die Lieb' und Freundschaft weiht;
Im Busen hier, das keine Zeit vernichtet;
Mit bring ich's in die Ewigkeit!

M..... Th.....

München. Der in der Franziskaner-Kirche begangene Kirchenraub soll bei 300 fl. an Werth betragen.

Das gegenwärtige Jahr zeichnet sich durch Brand-Unfälle aus; es scheint aber, daß es noch auf andere Weise bedeutungsvoll ist, denn der Tod des 31jährigen Herzogs von Orleans, Erbe des französischen Thrones, der am 13. Juli statt fand, ist ein großes Ereigniß, weil die Thronfolge auf einen noch nicht ganz vier Jahre alten Prinzen übergeht, mithin, da der König beinahe 69 Jahre zählt, eine Regentschaft in Aussicht steht. Dieser traurige Fall ist ein schreckliches Unglück für Frankreich und noch mehr für den König Ludwig Philipp selbst, dessen Lebenstage bei seinem hohen Alter auf eine so entsetzliche Weise getrübt werden; denn der Herzog von Orleans ist, als die Pferde durchgingen, aus dem Wagen gesprungen, und, wie eine Pariser-Zeitung berichtet, verwickelten sich seine Sporen oder der Degen in dessen Reisemantel, so daß er mit dem Kopf auf die gepflasterte Landstraße fiel. Der Sturz war tödtlich und der Prinz kam keinen Augenblick mehr zur Besinnung: alle angewandte Mittel waren vergeblich; einige deutsche confus ausgesprochene Worte, nämlich: „Die Thüre zu, es brennt," waren das Einzige, was einige Hoffnung

Digitized by Google

gab, leider eine Hoffnung, die kaum erschienen, verschwand. Der König, die Königin, die Prinzessin Clementine, die Herzogin von Nemours, die Herzoge von Aumale und Montpensier waren von Neuilly herbeigeeilt. Alle schwammen am Bette des sterbenden Prinzen in Thränen; der König aber, stumm vom übergroßen Schmerz, verwandte keinen Blick von seinem sterbenden Sohne, welcher nach vollendetem Leiden durch Unteroffiziere auf einer Bahre in die Kapelle von Neuilly getragen wurde. Dem Trauerzug folgte die ganze königliche Familie.

In Kissingen ist seit dem 25. Juni in allen Gasthöfen eine sanitätspolizeiliche Verordnung angeschlagen, welche den Wirthen verbietet, ihren Gästen gewisse Speisen, als: Aale, Krebssuppe, Karpfen, Gänse, Salat jeder Art u. s. w. vorzusetzen.

Wir haben wieder mehrere Feuersbrünste zu melden: Das badische Städtchen Markdorf wurde v. 10. auf den 11. Juli größtentheils vom Feuer verzehrt; Kirche, Rathhaus ꝛc. In Backnang (Würtemberg) v. 11. — 12. d. mehrere Häuser. In Moosbeuren v. 10. — 11. d. M. brannte es die ganze Nacht durch. In Altstadt-Rottweil legte am 11. d. das Feuer das Wirthshaus zur Linde und das Schulhaus in Asche. Am 10. erlag den Flammen das Schloß zu Menghofen, dem Reichsrath von Niethammer gehörig.

Wien, 13. Juli. Ein neulich vorgekommener Fall beweis, wie die Bildung der niedern Klassen noch bisweilen auf der tiefsten Stufe steht. In Baron Szala'schem Hause unter den Tuchlauben, in der innern Stadt, hatte sich ein Hausmeister am 10. Juli Vormittags erhängt. Die Zeugen seines Todeskampfes liefen, statt ihn abzuschneiden, auf die Polizei, die gerade recht kam, eine Leiche herabzunehmen. So verursachte hier Aberglaube und Vorurtheil wieder den Tod eines Menschen.

Köln, 10. Juli. Am 1. oder 4. September wird in Gegenwart Sr. Maj. des Königs die Feierlichkeit der Grundsteinlegung des Doms stattfinden. Der Hr. Coadjutor, Erzbischof von Ikonium, wird ein Pontificalamt halten und damit die Feier eröffnen.

In Belgien sind zwei Individuen, Namens Van Kerkhove und Coen, die auf der Eisenbahn zwischen Buggenhout und Termonde die Vorsteckнägel, welche die Schienen festhalten, weggenommen hatten, durch das Assisengericht von Ostflandern zu einstündiger Ausstellung am Pranger, 8jähriger Einsperrung und 10jähriger polizeilicher Aufsicht nach erstandener Strafe verurtheilt worden.

Vor einigen Tagen wurde ein Omnibus in der Rue Montmartre zu Paris durch einen sonderbaren Zufall in seiner Fahrt aufgehalten. Von einem Baugerüste in dieser Straße fiel nämlich eine mehr als 30 Schuh lange Stange 4 Stockwerk hoch senkrecht herab, drang durch den Boden des Omnibus, und rannte sich zwischen den Pflastersteinen so fest, daß die Pferde nicht weiter konnten, und das Fuhrwerk buchstäblich festgenagelt war. Verletzungen der Passagiere sind glücklicher Weise dabei nicht vorgekommen.

In einer bedeutenden Stadt Italiens soll ein Tischlermeister aus religiöser Schwärmerei wahnsinnig geworden und von der fixen Idee beseelt seyn, z. B. locker gewordene Stuhlbeine ꝛc. ohne allen Leim, blos durch Gebet, wieder fest machen zu können. Das dumme Volk läuft schaarenweise in seine Werkstätte, um da den Wundermann in seiner eigenthümlichen Mütze ruhig, die Hände gefaltet, auf einem morschen Stuhle sitzend zu sehen. Er spendet jedem seinen Segen zu großer Beruhigung der ihn Besuchenden. Noch hat die Polizei diesem Unfug nicht gesteuert, sondern scheint ihn vielmehr noch zu begünstigen.

Digitized by Google

Befriedigter Künſtlerſtolz.

Wie? was? die Undankbaren wollen mich nicht krönen?
Wohlan! ſo thu ich's ſelbſt: — will mit dem Schickſal mich verſöhnen!

Die Bilder der Ahnen.

(Fortſetzung.)

„Ich war durch einen Zufall bei ſeinem Tode gegenwärtig," ſagte Allan, „und erlebte nie einen ſolchen erſchütternden Anblick. Er ſtarb in großer Angſt und kämpfte ſichtlich gegen den herannahenden Tod." — „O," erwiederte Konrad mit leiſer Stimme, indem er ſich beſorgt umſah, als befürchte er, belauſcht zu werden, „er hatte in ſeinem Leben nichts Gutes geſtiftet, kein Wunder alſo, wenn er nicht ruhig ſtarb. Als der kleine verwaiſ'te Gerald, deſſen unſchuldiger Körper längſt in Moder verfallen iſt, erkrankte und ſtarb, raunte man einander in's Ohr: das Kind, von welchem er angeſteckt worden, ſey auf Baron Alfred's Befehl in ſein Zimmer (das nämliche, welches Ihr jetzt bewohnt) gebracht worden. Als mein ſeliger Herr noch im Vaterlande war, wohnte er darin, und bei ſeiner Reiſe gen Jeruſalem bekam es ſein Sohn. Das Kind ſtarb darin, und Baron Alfred ließ es, ſofort nach Beiſetzung in der Familiengruft, für immer verſchließen."

Allan nahm dem alten Diener das Licht aus der Hand, und indem er damit in die Höhe leuchtete, um die unheimlichen Züge des Kriegers zu beſehen, flackerte es plötzlich auf und erloſch. Sie befanden ſich in dichter Finſterniß, und Allan ging nach ſeinem Zimmer, um das Licht am Kaminfeuer anzuzünden, fand aber die Thüre, wie es ihm ſchien, verſchloſſen. Er hieß Konrad warten, und ging quer durch den Vorſaal, hatte aber kaum zwei Schritte gethan, als der Boden unter ſeinen Füßen wich und er mit Heftigkeit eine beträchtliche Tiefe hinabfiel. Er fühlte bedeutende Schmerzen, und fürchtete in der Dunkelheit ſich noch mehr zu beſchädigen, wenn er die Gallerie wieder zu erreichen ſuchen würde. Er rief laut nach Konrad, der bereits an des Barons Zimmer gepolpft und ihn um Beiſtand angerufen hatte. Sir de Courcy eilte mit Licht ſogleich dem Orte zu, woher er Allan's Stimme vernommen hatte; als er aber die verriegelt geweſene Thür aufgeriſſen ſah, und ſeinen Freund in der Tiefe hörte, raubte ſein Erſtaunen ihm die Worte. Konrad war wie eine Leiche erblaßt und konnte nur berichten, durch welchen Zufall Allan genöthigt worden, in der Dunkelheit ſich zu entfernen, um das Licht wieder anzuzünden. Der Baron ſchaffte ſofort Hülfe und brachte den Jüngling mit einiger Mühe wieder auf die Gallerie zurück. Die Dienerſchaft des Schloſſes wurde ſämmtlich herbeigerufen, und es begann ein ſtrenges Verhör, um herauszubringen, wer die verriegelt geweſene Thüre geöffnet habe; aber Alle betheuerten, nichts davon zu wiſſen. Der Baron entfernte ſie und ſagte, daß er für dieſe Nacht alle ferneren Nachforſchungen unterlaſſen, am nächſten Morgen aber ſicher die Wahrheit ans Licht bringen wolle. Man hob die ſchwere, in ihren Angeln verroſtete Thüre mit Anſtrengung in die Höhe und verſchloß ſie wieder.

Nachdem man ſich überzeugt hatte, daß Allan außer einigen Quetſchungen keinen Schaden genommen hatte, trennte man ſich, und Allan verſchloß zum Erſtenmale von innen ſeine Stubenthüre. Er ſetzte ſich an das faſt ganz erloſchene Kaminfeuer, und Gedanken drängten ſich auf Gedanken. Er ſann ſo tiefſinnig über die mancherlei Ereigniſſe ſeines Lebens nach, daß er kaum bemerkte, wie ſein Kerzenlicht abbrannte, und die letzte Kohle ſeines Kaminfeuers erloſch. Die Thurmuhr ſchlug eben halb Eins, als ein Geräuſch draußen in der Gallerie ſeine Aufmerkſam-

Digitized by Google

keit erregte. Er horchte, und unterschied deutlich Fußtritte und das Rauschen seidener Gewänder. Muthig öffnete er seine Thüre, aber das Geräusch war verschwunden, und er schrieb es seiner aufgeregten Phantasie zu; er trat auf die Gallerie hinaus, aber alles war still und dunkel. Dann kehrte er in sein Zimmer zurück, und warf sich, zwar furchtlos, aber voll unruhiger Gefühle, auf sein Lager.

Als schon der Tag hell durch die Bogenfenster schien, erwachte er, und suchte die kecken Bilder, die im Traume seinen Geist umgaukelt hatten, wieder hervor zu rufen und zu ordnen. Er erinnerte sich, wie es ihm einmal träumte, daß er den Vorhang des Bettes zurückziehe, um nach dem Gemälde zu sehen. Die Dame steige lebensgroß von demselben herab, käme an sein Lager, fasse ihn bei der Hand und betrachte aufmerksam das Maal an seinem Arme. Gleich darauf trete ein Ritter herein und heiße ihn aufstehen, dann nähmen ihn Beide bei der Hand, und führten ihn den verriegelten Gang hinab. — Diese Traumbilder waren ihm so verwirklicht erschienen, daß er Mühe hatte, sich des Gedankens zu erwehren, daß die Dame und der Ritter ihn in der That in den angrenzenden Thurm geführt hätten, und daß ihr Herabsteigen von dem Gemälde keine Täuschung seiner Sinne gewesen sey.

V.

Der Baron und seine Gemahlin befanden sich bereits beim Frühstück, als Allan kam. Man besprach den Vorfall vom gestrigen Abend und gab mancherlei Vermuthungen darüber kund. Das plötzliche Verlöschen des Lichtes konnte von einem Luftzuge geschehen seyn, aber das Offenstehen der Thüre blieb ein Räthsel, und es konnte demselben nur der Muthwille irgend eines Bewohners des Schlosses zum Grunde liegen.“

Als Mathilde sich entfernt hatte, ließ der Baron nochmals alle seine Bediente zu sich kommen, und forderte sie auf, ihm die Wahrheit zu gestehen, wer vielleicht aus Neugierde die Riegel zurückgeschoben habe, indem er zugleich dem Schuldigen volle Vergebung zusicherte. Alle erklärten, daß keiner von ihnen sich jemals gern in diesen Theil des Schlosses begeben habe, und daß das Zimmer, welches an den Thurm stoße, seit vielen Jahren nicht geöffnet worden sey. Der Baron gerieth in Unwillen und Erstaunen, und fragte, wer früher Allan's Zimmer bewohnt habe.

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National Theater.

Donnerstag den 21. Juli: „Das goldene Kreuz“, Lustspiel nach dem Französischen von Harrys. Hierauf: „Der Jude“, Schauspiel nach Cumberland. (Hr. Marr — Gautier und Schewa.)

Freitag den 22. Juli: „Der Brauer zu Preston“, komische Oper von Adam.

Gestorbene.

Maria Brandner, Drechslerstochter von Regensburg, 21 J. alt; Anna Rothammer, Pfründnerin, 80 J. alt; Karl August Schestimair, Kunstmaler v. h. 33 J. alt; Jos. Dasy, k. Appertimentsdiener dah., 64 J. alt; Math. Augusta Reu, k. Oberstlieutenantstochter von Aschaffenburg, 16 J. alt; Andreas Müller, ehem. Soldat von der Au, 52 J. alt; Heinrich Zürcher, Tischlergesell von Taufen, Kanton Appenzell in der Schweiz, 19 J. alt; Th. Freifrau von Gelfpitzheim, Gutsbesitzers-Gattin dah., 59 J. alt; Louise Bernier, Generalstochter von Paris, 70 J. alt; C. Bierdimpfel, k. Oberaufschlagsbeamter dah., 55 J. alt; Viktoria Ballauf, Taglöhners-Wittwe, 55 J. alt; Wolfg. Schütz, Gärtner dah., 51 J. alt; Joh. Brandl, Schuhmacher dah., 71 J. alt; Eg. Berns, Maurer dah., 66 J. alt; A. Fleckinger, Großhändlers-Wittwe dah., 46 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur, Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 23. Juli 1842.

Nro. 59.

München. Heute Samstag wird bei guter Witterung zu Neuberghausen eine von Herrn Streck veranstaltete Musikproduktion zur Ausführung kommen. Wenn bisher das Publikum bei ähnlichen Produktionen sehr zufrieden gewesen ist, so darf man dieses Mal einen noch größeren Beifall erwarten, indem die Musikstücke von vorzüglicher Wahl sind; auch wird bei einem kleinen Feuerwerk, Schlag 9 Uhr, „die Entpüllung des schönen Transparentes" statt finden, welche das vorige Mal die ungünstige Witterung verhinderte.

Bei der gegenwärtigen Dult werden ohne Zweifel wieder Waaren zu unerhört niedern Preisen ausgeboten werden, als hätte man die Absicht, das Publikum mit vollkommener Uneigennützigkeit zu bedienen, und man sollte glauben, ein neues goldenes Zeitalter sey vor der Thüre. Allein man will auf diese Weise blos gutmüthige Käufer anlocken, denn alle Waaren, die man unter dem Preise in Fabriken kauft, sind entweder von entsprechender geringerer Qualität oder fehlerhaft. Das ist der Fall mit Nähnadeln, Tüchern, Rauchtabacken ꝛc., wie wir aus Erfahrung wissen. Von letzteren haben wir hier Niederlagen, wo man alle Sorten sehr billig kauft. Uebrigens weiß wohl Jedermann, welche große Ausgaben die Messfieranten haben, als Transport-, Reise- und Verpackungskosten, Standgeld und Verzehr, welche der redliche Handelsmann zu decken trachten muß, und die blos zu den gewöhnlichen und üblichen Verkaufspreisen nur ein größerer Absatz ersetzen kann. Wo dieser fehlt, kommt der Verkäufer in bedeutenden Verlust.

☞ Man hat in öffentlichen Blättern ein Fräulein, das eine Nähnadel geschluckt, sterben und begraben lassen. Die Sache ist in so weit wahr, daß eine Dlle. N. eine feine Nähnadel verschluckte, mehrere Wochen auf der rechten Seite, als Folge davon, an einer schmerzhaften Empfindung litt; gegenwärtig aber befindet sie sich vollkommen wohl und kann jede Arbeit wie früher verrichten, so daß sie dem Berichterstatter mündlich versicherte, sie habe keine Lust zu sterben, viel weniger sich begraben zu lassen.

Rittenau, 10. Juli. In dieser Gegend sind seit 14 Tagen zwei Waldbrände entstanden. Wie viel Holz bei dem einen im kgl. Forst, Revier Walderbach, Ldg. Roding verbrannte, ist noch nicht ermittelt; bei dem zweiten in der Waldung des Freiherrn von Bechtolsheim sind 10 Tagwerk niedergebrannt.

Digitized by Google

Der „Ungar“ erzählt aus Pesth: Am 4. Juli Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr Abends fuhr ein mit Ochsen bespannter Wagen durch die Königsgasse und ungefähr in der Mitte derselben lief ein Kind von fünf Jahren, eines Schleifers Söhnlein, gerade aus der Schule kommend, quer über die Straße. Der eine der am Wagen angespannten Ochsen versetzte dem Kinde mit seinem Horn einen solchen Stoß in die Schläfe, daß das Horn auf der andern Seite des Kopfes zum Vorschein kam. Man konnte die herbeieilende jammernde Mutter kaum vor einem Selbstmord bewahren.

Ein Anzug. In Genf haben sich diesen Sommer eine große Anzahl reicher englischer und französischer Herren und Damen versammelt. Eines Morgens fuhr eine junge Pariserin in offenem Wagen in der Umgegend der Stadt spazieren und begegnete in Carouge einem hübschen Bauermädchen, das festlich geputzt war. „Wohnst Du weit von hier?“ fragte die Pariserin; „ich werde Dich begleiten,“ setzte sie hinzu. Der Wagen hielt vor dem Hause. Die Eltern wußten nicht, wie ihnen geschah. Endlich sagte die Dame: „ich wünsche deinen Anzug mit dem meinigen zu vertauschen; gib mir ihn und ich gebe Dir meine Kleidungsstücke.“ Nach einigem Zögern ging man in den Wunsch ein. Das Mädchen gefiel sich in den prächtigen Kleidern der vornehmen Dame und diese sah ganz niedlich in der hübschen Bauerntracht aus. Der Wagen entführte die Dame wieder und das junge Mädchen stand verblüfft in ihrem ungewöhnlichen Putze da. Am nächsten Tage jedoch erschien ein Bedienter, der dem Mädchen zehn Goldstücke überbrachte. Die Heldin dieses Abenteuers aber ist eine junge und schöne Pariser Schauspielerin, die eben eine neue Rolle einstudirt, in welcher sie als Schweizermädchen aufzutreten hat, und die sich den Anzug des Bauermädchens verschaffte, um im vollkommen treuen Costume auftreten zu können.

Ein seltener Blitzstrahl. Viktor Heylen, der Sohn eines Windmüllers in Gheel, wurde am 24. Mai d. J. vom Blitze getroffen — und wunderbarer Weise nicht getödtet. Der Wetterstrahl entlud sich vielleicht nicht an seinem Körper, wenigstens nicht an seinem Kopfe, der ohne Brandmale blieb, doch fuhr er allen Spuren zu Folge von der Schulter abwärts bis zu den Fersen, und verbrannte nicht blos auf dem ganzen Wege die Kleider, sondern sengte auch die Haut, daß der arme junge Mensch wie ein Tiger gestreift war. Als das elektrische Fluidum zuletzt von seiner linken Schulter auffuhr, schlug es seitwärts, zerschmetterte einen großen schweren Geräthkasten, fuhr dann aufwärts und zerbrach, wie einen dünnen Stab, eine Eisenstange, welche die Dicke eines Armes gehabt haben soll. Das Alles war ein Werk des Augenblickes und hat wohl am Gebäude ziemlichen Schaden angerichtet, ohne es indessen in Brand zu setzen, doch hat es zum Glück kein kostbares Menschenleben zum Opfer begehrt.

Wer war der Verwegenste? Ein Barbier zu Epernay ging mit einem seiner Kunden die Wette ein, daß er ihm in der Diligence, während die Pferde im gewöhnlichen Posttrabe gingen, den Bart abnehmen wolle. Die Wette wurde am Dienstag vor acht Tagen in der Epernayer Diligence ausgeführt und der Bartkünstler machte seine Sache so gut, daß der Kundmann ohne Schnitt davon kam. Der Barbier kann in Paris sein Glück machen.

Die Bilder der Ahnen.

(Fortsetzung.)

„Mein Herr,“ erwiederte Konrad, „wohnte darin bis er gen Jerusalem zog, dann bekam es sein Sohn. Ich wurde bald nachher, als die traurige Botschaft von

Digitized by Google

meines Herrn Tode hier eintraf, verabſchiedet; erfuhr aber ſpäter, daß Baron Alfred ſofort nach dem Begräbniß des jungen Gerald alle Zimmer auf dieſer Seite des Gebäudes verſchließen ließ, und dasjenige bezog, welches Ihr, gnädiger Herr, jetzt zu eurem Schlafzimmer gewählt habt." — „Welche Urſache gab man von dieſer Veränderung an?" fragte der Baron weiter. — Keine andre," war die Antwort, „als daß Baron Alfred den Anblick der Orte nicht ertragen könne, die ihn ſtets an Perſonen erinnerten, deren Andenken ihm ſchmerzhaft ſey." — „Das faſſe ich nicht," ſagte de Courcy, „ſonſt ſucht der Betrübte ſolche Orte am liebſten auf, um ſeiner Trauer nachzuhängen. Welche Zimmer befinden ſich noch über der Thüre am Ende der Gallerie?" — „Zwei. Man geht die Treppe gerade hinauf bis zu einem kleinen Vorſaal, der zwei Thüren hat, von denen die zur Linken in das Zimmer des verſtorbenen Caplans Angelo, und die zur Rechten in den Beichtſtuhl führt. Die Stiege, welche von hier hinunter führt, iſt enge und ſchief, und endigt ſich in ein Gewölbe an der Erde. Die ſelige Baroneſſe nahm immer dieſen Weg in die Kapelle, um nicht über den Schloßhof gehen zu müſſen.

Allan war während dieſes Geſpräches in Gedanken vertieft. Des Barons Entſchluß, den Geſpenſterthurm (ſo nannte man ihn im Schloſſe) zu unterſuchen, weckte ihn aus ſeinem Sinnen. Er ſchloß ſich dem Vorhaben an, und da der alte Konrad der einzige Diener war, der die innere Einrichtung des Gebäudes genauer kannte, ſo bot ſich derſelbe zum Führer an. Nachdem ſich Jeder mit einem Lichte verſehen hatte, ging man zu der verriegelten Thür, die mit Anſtrengung geöffnet werden mußte. Konrad ging voran, aber ein ſtarker Windzug, der beim Oeffnen der Thüre die Stiege heraufdrang, verlöſchte ihm ſein Licht. Allan, der ihm zunächſt ſtand, machte ſich an die Spitze und ſtieg behutſam hinab. De Courcy folgte ihm, und Konrad hatte kaum die zweite Stufe hinter ſich, als die Thüre heftig hinter ihm zuſchlug. Bei der Annäherung der Lichter flogen die Vögel, die ſeit vielen Jahren dieſe Räume ungeſtört bewohnt hatten, aus ihren Neſtern auf; das Mauerwerk war an vielen Orten zerfallen und von ſchlängelndem Epheu umwunden; die Treppen waren zerbrochen und mit grünem Moos bewachſen. Ein Stück von der Stufe, die bei Allan's Fall zerbrochen war, war fortgerollt; indem man behutſam über dieſe Stelle wegſchritt, hob Konrad etwas vom Boden auf. Es ſchien ein Stück alten Kupferz zu ſeyn, als er es aber an ſeinem Wamms rieb, nahm es einen hellen Glanz an; er hielt es ans Licht und ſah, daß es ein goldenes Heft war, und zwar daſſelbe, das vor Zeiten der junge Gerald zu tragen pflegte. Man kam in den Vorſaal, und fand beide Thüren unverſchloſſen. Zuerſt beſuchte man das Gemach des Schloßkaplans. Die Möbel beſtanden in einem Strohlager, einem Tiſch, worauf ein Crucifix und einige lateiniſch geſchriebene Bücher mit Meſſingkrämpen lagen, einigen bibliſchen Bildern, verſchiedenen Ordenskleidern und einer irdenen Lampe. Am Boden lag noch ein kleiner Bündel, den Konrad aufhob. Er knüpfte es auf, und erkannte in dem Aeußern einen Reitermantel Sir Gerald's. Ein Kinderkleid von weißem Atlas, ſauber geſtickt; und ein goldenes Heft, das zu demjenigen gehörte, welches er auf der Treppe gefunden hatte, war darein geknüpft. Dem alten Manne liefen Thränen über die Wangen, als er dieſe Reliquien erkannte, und die vergangenen Zeiten ſo lebhaft vor ſeine Seele traten. Zuletzt unterſuchte man noch das Strohlager, und fand in demſelben verſchiedene Trauerkleider, eine Feldbinde, einen Helm mit ſchwarzen Federn, einen Degen und ein Schild mit dem Familienwappen von St. Grimaldi. Dieſe Sachen ſchienen bei einem Begräbniß benutzt worden zu ſeyn.

Digitized by Google

„Wer hat den Sohn des Barons Gerald zu Grabe begleitet?“ fragte de Courcy. — „Sir Malcolm de Momey,“ erwiederte dieser. — „Waret Ihr bei dem Begräbniß zugegen?“ — „Ja, Sir; ich befand mich unter den Leuten, die aus Neugierde und Trauer bei dem Begräbniß sich in die Kapelle drängten.“ — „Und was ist aus Sir Malcolm geworden? Lebt er noch? und wo?“ — „Ich habe seit vielen Jahren nichts Bestimmtes über ihn gehört. Dem Vernehmen nach soll er kurze Zeit nachher gen Jerusalem zum heiligen Grabe gepilgert seyn.“

Hierauf verließen sie das Gemach des Kapellans Angelo, und gingen durch den Beichtstuhl nach der Kapelle. Mit Mühe öffneten sie die Thüre der Letzteren, obgleich der Schlüssel darin steckte; denn das Schloß war ganz eingerostet. Sie fanden die Bedienten in der Capelle versammelt, die sogleich den alten Konrad bedrängten, um die ihnen aufgestoßenen Abenteuer des Gespensterthurmes zu erfahren.

Sir Robert ging mit seinem Freunde zu Mathilden, die sie in der Gallerie trafen, wo sie alle mit Verwunderung die Thür betrachteten, die von selbst zugefallen war, als sie die Treppe hinabgestiegen. Der Baron unterrichtete seine erstaunende Gemahlin von allem, was sie auf ihrem Gange gesehen und gefunden hatten, und so sehr er jenen Verdacht von dem verstorbenen Baron Alfred abwehrte, konnte er sich doch des Gedankens nicht entschlagen, daß auf dessen Namen ein Verbrechen haften müsse. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 24. Juli: „Zriny“, Trauerspiel von Körner. (Hr. Marr — Soliman, als vorletzte Gastrolle.)

Dienstag den 26. Juli: „Czaar und Zimmermann“, komische Oper von Lortzing.

Getraute.

HH. Jos. Eisenhofer, b. Tischlermeister in Riedenburg, mit Thomas Hatton, b. Kaffeliertochter v. h.; Math. Stadler, Insaße und lic. Kleiderreiniger dah., mit Elis. Schober, Bedienstenstochter v. h.; Ant. Mittel, funkt. Aktuar bei der Administration des k. Central-Schulbücher-Verlags dah., Wittwer, mit Kunig. Hummel, k. Forstwartstochter von Altdorf; Bernh. Mann, Austräger bei der Eisenbahn, mit Eva Maria Frank, Gütlerstochter von Geßlau, k. Lbg. Leutershausen; Max Weishaupt, Bürger und Silberarbeiter dah., mit Anna Maria Rieder, Hofkirchnerstochter v. h.; Fr. Xav. Kuhn, Logendiener und Insaße dah., mit M. A. K. Lachnitt, b. Schuhmacherstochter von Schillingsfürst; Friedr. Klemer, b. Geflügelhändler, mit Magd. Ritter, b. Kistlermeisterstochter v. h.; Joh. Sigm. Bachschmidt, b. Stadtmusiker dah., mit Fr. Dorothea Nachtigall, Webermeisterstochter von Ronhof bei Fürth.

Gestorbene.

Barb. Herrle, Schuhmachergesellensfrau dah., 36 J. alt; Maria Grab, Zimmermannstochter v. h., 29 J. alt; Ignaz Schmid, Portier im St. Joseph-Spital, 55 J. alt; Max Hüther, Tapezierergehrjung v. h., 17 J. alt; Andr. Bauriedl, Badergesell von Schwandorf, Lbg. Burglengenfeld, 18 J. alt; Joh. Bapt. Mair, b. Bierwirth dah., 57 J. alt; Joh. Trinkgeld, Weinelmerer dah., 72 J. alt; Friedr. Glück, k. Oberappellg.-Raths-Gattin, 44 J. alt; 17. d.: Leonh. Hainz, latein. Schüler von Hermating, Lbg. Wolfratshausen, 15 J. alt; Andr. Schmid, Taglöhner von Ramersdorf, Lbg. Au, 54 J. alt; Maria Hafner, Schuhmacherstochter von Auburg, Lbg. Stadtamhof, 23 J. alt; Kath. Birner, Taglöhnersfrau dah., 61 J. alt; Konrad Rieder, Schneidergesell von hier, 21 J. alt; Joh. Demmel, b. Salzsiedter v. h., 61 J. alt.

Druckfehler.

In dem Gedicht in Nr. 58 Zeile 1 lies „immerhin getragen“ statt „immer hingetragen“, und Zeile 6: „heit'rer“ statt „heiterer.“

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufingergasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 27. Juli 1842.

Nro. 60.

München. Von den Seltenheiten, welche gegenwärtig hier zu sehen sind, verdienen besondere Aufmerksamkeit: Die Menagerie des Herrn Schreyer, welche einen männlichen Löwen, 2 Königstiger, 1 Leoparden von der größten Schönheit enthält; auch das Zebra und das Nashorn sind schöne Exemplare. — Das Wiener Affentheater, welches schon einmal hier war, hat an größerer Vervollkommnung in seiner Art gewonnen und gewährt den Besuchern eine sehr angenehme Abendunterhaltung, indem die Gewandtheit der abgerichteten Thiere Erstaunen erregt und zugleich belustigt.

Am Montag fand zu Neuberghausen eine dritte musikalische Produktion statt. Die Leistungen des Herrn Streck erwarben sich wieder die vollste Zufriedenheit, welche sich in der allgemeinen herrschenden Heiterkeit des zahlreichen Publikums kundgab.

Freitag Nachts nach 9 Uhr hatte sich ein 16jähriges Zugehermädchen in der Wohnung einer geachteten Beamtenswittwe, statt nach Hause zu gehen, versteckt, und versuchte diese zu ermorden, indem sie ihr mehrere Stichwunden beibrachte. Glücklicherweise sind sie nicht tödtlich. Die schon bejahrte Wittwe hat sich in der Verzweiflung so gewehrt, daß sie dem Mädchen Herr wurde, das Messer demselben endlich entriß, und auf ihr Hilfsgeschrei kamen mehrere Personen zu Hilfe, auch Gendarmen. Die verschlossene Thüre wurde gesprengt und das Mädchen zu Haft gebracht. Diese junge Verbrecherin soll, wie man versichert, vorher, was später entdeckt wurde, auf dem Speicher desselben Hauses eine Brandlegung versucht haben; der Brandstoff ist gefunden worden, der angezündet gewesen, aber wieder von selbst erloschen war.

Von großer Nützlichkeit hat man jederzeit die Sonnenuhren gehalten, deren man vor Zeiten an vielen Häusern, besonders an Klostergebäuden sah, die aber mit der Zerstörungswuth, im Anfange dieses Jahrhunderts, meistens vernichtet wurden. Wir ermangeln nicht aufmerksam zu machen, daß Hr. Auffschläger dahier (Sendlinerthorplatz) von allen Gattungen Sonnenuhren verfertiget, die durchaus nichts zu wünschen übrig lassen; auch solche, welche die mittlere Sonnenzeit, wie die mechanischen Uhren, und zugleich die wahre Zeit anzeigen; ferner solche zur Regulirung der astronomischen Uhren und zur Bestimmung der geographischen Breite und Deklination der Zeit. Die wissenschaftliche Begründung seiner Uhren bestätiget das

Digitized by Google

Zeugniß des kgl. Ministeriums des Innern, das in einem an alle Kreisregierungen ergangenen Rundschreiben enthalten ist.

In Nürnberg scheinen die Sommertheater-Geschäfte brillant zu gehen. Der Sänger Wild bekam in der „Stummen" als Hälfte der Einnahme 42 kr. Als die „Jüdin" mit der Sängerin Rosner annoncirt war, konnte nicht gespielt werden, da die Kosten für den Zettelndruck kaum eingegangen waren.

Der Mann, welcher den Herzog von Orleans aufgehoben hat, und in dessen Armen er gestorben, der ihm bei Behandlung des Arztes den Kopf gehalten, ist ein Aachener, Namens Lohne, der erst seit einiger Zeit nach Paris gekommen ist, und dort ein Geschäft mit Papier, Formularen ꝛc. ꝛc. etablirt hat. Als der Prinz die deutschen Worte sprach, bat ihn der König, deutsch zu antworten, der Prinz sprach aber kein Wort mehr. — Merkwürdiger Weise ist am 18. Juli an demselben Orte, wo die Pferde des Herzogs von Orleans durchgingen, eine Kalesche umgeworfen worden; die drei Personen, die darin waren, unter ihnen ein Adjutant des Marschalls Soult, wurden furchtbar zugerichtet, nach einem Caffeehaus nahe am Thor Maillot gebracht; der Wagen ging in Stücken und die Pferde rannten über eine achtstufige Treppe in einen Hof.

In Weimar war kürzlich Wilhelmine Krüger, ehemaliger Unteroffizier im 2ten preußischen Husarenregiment, anwesend. Sie ist aus Pirna gebürtig, und wanderte, als die Franzosen die Dresdener Brücke sprengten, mit einem andern Mädchen nach Schlesien, wo Beide als Freiwillige in jenes Regiment traten. Sie machte die Feldzüge bis 1815 mit, erhielt wegen Auszeichnung in der Schlacht bei Paris das eiserne Kreuz und den russischen St. Georgsorden. Im vorigen Jahr heirathete der weibliche Husar einen andern Husarenunteroffizier; beide beziehen eine kleine Pension, und treiben einen Handel mit Galanteriewaaren in einem brandenburgischen Städtchen. In Weimar wurden sie vom Hofe reichlich beschenkt, und erschienen auf der Parade, wo sie — Wilhelmine Krüger in Frauenkleidern und mit ihren Ehrenzeichen geschmückt — die ältern Offiziere als Kampfgenossen begrüßten.

Dieses Jahr hat wieder ein und derselbe Tag (13. Juli) den unglücklichen Tod des Herzogs von Orleans in Paris und die Frendenfeste der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares in St. Petersburg herbeigeführt!

Ofen, 14. Juli. Nachstehende Unglücksbotschaft ist der Redaction der Ofner-Zeitung zugekommen: „Neudorf, 12. Juli. Der gestrige Tag war für Neudorf, an der Wiener Straße, im Graner Comitate, ein Tag des Schreckens und Unglücks. Um 2 Uhr Nachmittags, wo gerade fast alle Einwohner auf den Feldern mit der Ernte beschäftigt waren, entstand plötzlich Feuer im Dorfe, und im Laufe einer Stunde wurde das Posthaus, die herrschaftliche Fleischbank und 33 Häuser unserer wohlhabendsten Bauern und bekannten Schnellfahrer ein Raub der Flammen; überdieß sind ein Weib von 62, und ein Mädchen von 17 Jahren im Keller, wohin sie sich geflüchtet hatten, erstickt. Nur durch die unermüdetsten Anstrengungen gelang es, dem entfesselten Elemente Schranken zu setzen, und andere schon ergriffene Häuser zu retten. Die Noth, das Elend, der Jammer, in welchen so Viele durch das Brandunglück, über dessen Entstehung man noch nicht volle Gewißheit hat, versetzt wurden, ist kaum zu beschreiben.

Die Bilder der Ahnen.

(Fortsetzung.)

Der alte Konrad ging mit dem übergebenen Bündel auf seine Stube und betrachtete nochmals aufmerksam die Sachen. Er drückte diese verehrten Erinnerungen

Digitized by Google

eines jetzt im Grabe ruhenden Geschlechts an seine Brust, und bat in seinem Herzen den Vergelter der Bosheit, zu seiner Zeit den Schleier von dem Schicksal des Kindes Gerald zu heben. Er war fest überzeugt, daß es in Frieden in dem Grabgewölbe der Kapelle ruhe; aber die in der Zelle des Kapellans gefundenen Sachen, die Verödung dieses Theils des Schlosses während der Lebzeit Alfred's, und dann die Vorfälle seit dem Hierseyn des Fremden, — alles dieses machte sonderbare Ahnungen in ihm rege. — Er dachte her und hin über die Begebenheiten, die seine Phantasie ihm darbot, und je mehr er sann, desto fester wurde er überzeugt, daß hier die unsichtbare Hand der Vorsehung walte und er hoffte, ohne zu wissen was. Das Geschlecht der Grimaldi war längst erloschen, aber er weilte noch oft mit Andacht vor dem Bildniß seines ehemaligen Herrn. Oft auch ruheten seine Augen auf dem schönen Fremdling, zu dem eine unwiderstehliche Hinneigung ihn zog, und bei dem unwillkührlich oft seine Gedanken weilten.

Der Tag verging unter mancherlei Gesprächen, zu welchen die Untersuchung des Thurmes vielfachen Stoff darbot, doch hielt man es für zweckmäßig, der Dienerschaft nicht merken zu lassen, daß man die Begebenheiten der letzten Tage für so außerordentlich und auffallend halte. Am Abend war das Schloß von zahlreichen Besuchen gefüllt, und man stellte mancherlei Unterhaltungen und Festlichkeiten an, um die Unruhe des Tages auf Augenblicke vergessen zu machen. Es war fast Mitternacht geworden, als man sich trennte, und Allan nach seinem Zimmer ging. Konrad leuchtete ihm, und plauderte wieder mit besonderer Redseligkeit von dem Geschehenen. — „So wenig ich auch abergläubisch bin," sagte er unter Anderm, „so bin ich doch fest überzeugt, daß hier eine höhere Macht im Spiele ist. Das sonderbare Oeffnen der Thüre, die in der Zelle des Kaplans Angelo gefundenen Sachen, die Begebenheit vom gestrigen Abend, alles dieß bestärkt mich in dem Gedanken, daß dieser Theil des Schlosses der Ort einer bösen That gewesen sei; und ich glaube, daß die Vorsehung Euch, Sir, zum Werkzeug ersehen hat, um das Geheimniß zu enthüllen." — „Mag es kommen, wie es will, lieber Alter," erwiederte Sir Allan Belfield, „ich habe beschlossen, dem Willen des Himmels zu vertrauen, und, wenn ich aufgefordert würde, seinem Winke zu folgen."

Während dieser Worte war man im Zimmer angekommen, und Allan warf sich, sobald Konrad fortging, auf sein Lager. — Er war in einen sanften Schlaf versunken, als ein Geräusch auf der anderen Seite des Zimmers, und eine leise Stimme, die den Gerald rief, ihn weckte. Er zog schnell den Vorhang zurück und blickte horchend im Gemache umher, sah und hörte aber nichts. Als er eben im Begriff war, wieder einzuschlummern, hörte er dieselbe Stimme, die noch lauter als zuvor seinen Namen rief. Er nahm seinen Degen, der über seinem Bette hing und wollte eben aus dem Bette springen, als er durch das, was seine Augen sahen, erschrocken zurückbebte. Dieselbe weibliche Gestalt, die er in voriger Nacht im Traume hatte vom Bilde herabsteigen sehen, ging langsam an ihm vorüber, winkte mit der Hand, als verbiete sie ihm, sich ihr zu nähern, und gebot ihm mit hohler Grabesstimme: morgen um diese Stunde in die Kapelle der St. Andreas-Abtei zu gehen. Sie schwieg, aber ihr ernster trauriger Blick blieb auf Allan gerichtet, der umsonst versuchte, die Gestalt anzureden. Indem dieselbe langsam in den Hintergrund zurückschwebte, deutete sie mit der Hand nach dem Gemälde am Fuße des Bettes, und sagte mit dumpfer Stimme: „Mein Sohn, gib meinem Geiste Ruhe!" — Vergebens suchte Allan zu reden; seine Kehle konnte keinen Laut hervorbringen, und wie in starrer Verzauberung betrachtete er die Gestalt. Ein schwa-

Digitized by Google

ches Licht schien von ihr auszugehen, welches ihr Todtengewand mit Klarheit umgab, und in welchen Schimmer sie zu verschwinden schien. Allan streckte die Arme nach ihr aus und rief, die Sprache wieder gewinnend: „O, wenn Du keine Täuschung meiner Seele bist, — sage, womit ich Dir Ruhe gebe!“ allein die Erscheinung war verschwunden, ehe er ausgeredet hatte, und wie aus unendlicher Tiefe schien sie ihm die Worte noch zuzurufen: „morgen um diese Stunde!“

Die Gestalt der Dame blieb seinem Gedächtnisse tief eingeprägt, denn sie glich ungemein dem Bilde der Baronesse Constanze von St. Grimaldi, das er im großen Saale gesehen hatte; aber das Wort: „Mein Sohn,“ tönte in seinem Ohre wieder und umgab ihn mit verwirrenden Gedanken, aus denen er sich nicht herauszufinden wußte. Wie dem aber auch seyn mochte, — er beschloß, der Aufforderung zu folgen, und morgen nach der St. Andreasabtei zu gehen, das Uebrige aber der Fügung des Himmels anheim zu geben. —

Mit Ungeduld sah er dem Anbruch des Tages entgegen, und sobald er den Baron aus seinem Zimmer kommen hörte, eilte er zu ihm in die Gallerie. Sie gingen die Treppe hinunter, und er erzählte ihm mit verstörtem Gesicht, welches die Unruhe seines Innern verrieth, das, was er in dieser Nacht gesehen und gehört hatte. Sir Robert de Courcy hörte ihm mit Spannung zu, konnte aber erst auf die wiederholte Versicherung Allan's, daß er alles mit wachem Geiste wahrgenommen habe, und daß es kein Blendwerk seiner aufgeregten Einbildungskraft sey, der Erzählung Glauben schenken. Sie beschlossen, sofort mit einander nach dem Kloster zu reiten; denn der Baron hielt es, als Herr des Hauses, worin solche seltsame Dinge sich begeben hatten, für Pflicht, seinen Freund und Gast auf diesem Wege zu begleiten. Er sah deutlich, daß die Vorsehung den Jüngling zu einer wichtigen Entdeckung bestimmt habe, da die ehemaligen Besitzer des Schlosses ihre Ruhestatt verließen, um einem Fremdling von geringer Abkunft zu erscheinen. Er verehrte den Wink des Himmels, und da er sich und seine Familie rein von jeder That der Finsterniß wußte, die in diesen Mauern verübt seyn mochte, so konnte er ruhig der Entwickelung der Dinge entgegen sehen. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 28. Juli: »Faust«, Tragödie von Göthe. (Hr. Marr — Mephistopheles, als letzte Gastrolle.)

Freitag den 29. Juli: »Die Bastille«, Originallustspiel von C. P. Berger. Hierauf: »Der Heirathsantrag auf Helgoland«, Lustspiel von L. Schneider. (Hr. Christen vom herzogl. Hoftheater zu Wiesbaden — Baptiste und William, als erste Gastrollen.)

Sonntag den 31. Juli: »Das Mädel aus der Vorstadt«, Posse mit Gesang von Nestroy

Gestorbene.

Thomas Wallner, ehemal. bgl. Trockenlader, 71 J. alt; Xaver Knauer, Zinngießergesell von Tölz, 28 J. alt; Magd. Schuster, Bauerstochter von Otterding, Ldg. Weilheim, Schutzverwandte dahier, 60 J. alt; Josepha Robisch, Musikanten-Wittwe von Haidhausen, 77 J. alt; Christian Rehdichler, bgl. Büchsenmacher, 41 J. alt; M. Schmitzberger, k. Hofstallsfrau, 35 J. alt; Th. Köhler, Hausmeisterstochter, 37 J. alt; Heinrich v. Zech, Verlagsamts-Actuarssohn, 16 J. alt; Simon Huras, Lottoschreiberssohn von der Au, Corporal im königl. Inf.-Reg. König, 27 J. alt; Kreszenz Weidmann, Gärtnersfrau von der Au, 49 J. alt; Andrä Moosmayer, Hausknecht von Walkersbach, Ldg. Pfaffenhofen, 38 J. alt; Johann Huber, Banknecht in der k. Hofküche, 44 J. alt; Anastasia Doll, Floßmannstochter von Wolfratshausen, 38 J. alt; Joh. B. Stadler, Hofheu-Magazinarbeiter, 66 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufbeurergasse Nr. 5 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Insertate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 30. Juli 1842.

Nro. 61.

München. Das Uhrwerk für die hiesigen Frauenthürme, welche Hr. Manhart zu verfertigen übernommen hat, ist vollendet, und in seiner Werkstätte aufgestellt, wo auch das alte Uhrwerk zu sehen ist, welches 1524 von Lorenz Liechte, Uhrmachergeselle von Winterthur in der Schweiz, verfertiget worden ist. Ueber das geniale Werk Hrn. Manhart's werden Sachverständige, nämlich die deßfallsige Untersuchungs-Commission, wovon die Herren Professoren Desberger und Steinheil Mitglieder sind, muthmaßlich einen Bericht erstatten, welcher zur Oeffentlichkeit gelangen wird.

Die Vorstellungen, welche in dem mechanischen Theater des Hrn. Tschuggmall gegeben werden, sind sehr zahlreich besucht. Die freien Bewegungen seiner Figuren, die Tänze und die Verwandlungen, welche damit ausgeführt werden, erregen allgemeinen Beifall. Es ist erstaunungswürdig, wie weit es der Künstler in der Mechanik gebracht hat, indem die Kleider von den tanzenden Figuren plötzlich wegfallen und sie in einem andern schönen Costüm wieder dastehen.

Am 20. Juli, genau 40 Jahre nach seiner Aufhebung, wurde das an selbem Tage geschlossene Carmelitenkloster zu Straubing wieder eröffnet. Die Uebergabe hatte durch den Hrn. Bischof von Regensburg an den Hrn. Prior Heitzer statt.

Es scheint, daß der Tuchmanufaktur eine unerwartete Umwälzung bevorsteht, indem nicht mehr davon die Rede ist, die Schafwolle zu spinnen und zu weben, sondern die Wolle wird in Zukunft, vermittelst Maschinen, in breiten Lagen und in der beliebigen Länge und Dicke in Tuchfilz verwandelt; hernach gewalkt, gefärbt und durch den Tuchscherer gekardet, geschoren und völlig zugerichtet. Eine solche Manufaktur errichtete der Erfinder Williams in England, und eine zweite wurde in Venedig, vermittelst Actien, unter der Firma Reali, Bonfil u. Comp. errichtet. — Diese neue sinnreiche Erfindung soll ganz einfach seyn.

Die Entfernung von Würzburg bis Mainz beträgt 66 Wasserstunden, und kann durch das neue Dampfboot in 1 Tag zurückgelegt werden.

In Villach (Oesterreich) sind am 15. d. M. 20 Gebäude, darunter der Stadtpfarrhof niedergebrannt; auch die Caserne hat viel gelitten.

In einem holländischen Blatte aus Doesburgh wird gemeldet: Ein gewisser Dorus Keldermann fischte einen ungeheuern Stör, welcher nach der Chronik derselbe

Fisch ist, der vor etwa 200 Jahren mit einer Schelle (Klingel) am Halse in die Issel geworfen ward. Diese Schelle von Kupfer befindet sich noch am Halse des Fisches, welcher 300 Pfund wiegt und zum Vergnügen des schaulustigen Publikums ausgestellt ist.

Die Bilder der Ahnen.

(Fortsetzung.)

„Richard," sagte er, „schenkte mir für geleistete Dienste dieß edle Erbe; wenn aber eine höhere Macht mir befiehlt, ihm zu entsagen, so geschehe es ohne Murren."

Mathilde sollte die eigentliche Ursache der plötzlichen Abreise noch nicht erfahren. Ein Befehl des Königs, gab man vor, erfordere Allan's augenblickliche Gegenwart in der Residenz, und der Baron wollte seinen Gast, nach Rittersitte, eine Strecke begleiten. Die Baronesse beklagte die frühe Abreise Allan's, und er mußte ihr versprechen, sobald die Dienste des Königs es erlaubten, zurückzukehren. Man traf eilends die nöthigen Anstalten zur Reise, und als Allan einige Augenblicke in seinem Gemache allein war, drängte sich ihm die Erinnerung an manchen Punkt seines merkwürdigen Lebens auf. Er dachte zurück, an jene Hütte armer Landleute, den Ort seiner Geburt, wo er die Knabenjahre in Verborgenheit verlebte, bis ihn sein Ehrgeiz in die Reihen der Krieger Richard's zog. Seine Eltern waren während seines Aufenthaltes in Palästina gestorben, und das edle Haus de Courcy bot ihm eine Stätte der Freundschaft und eine sichere Zuflucht gegen jede Widerwärtigkeit dar. Sein Geist, zu stolz, um Verbindlichkeiten von Anderen zu tragen, litt gern die Bande der aufrichtigen Freundschaft, mit welcher ihm de Courcy und seine Gemahlin entgegen kamen. Der alte Konrad trat herein, und schien etwas auf seinem Herzen zu tragen, das er dem verehrten Fremden gerne mittheilen wollte. Er machte sich etwas im Zimmer zu schaffen und fragte Allan, ob er noch einen Auftrag für ihn habe. Allan verneinte es, und dankte ihm für die während seines Hierseyns erwiesene Aufmerksamkeit. Hier konnte Konrad seine Gefühle nicht mehr beherrschen. Er ergriff die Hand des Ritters und benetzte sie mit Thränen. „Vergebt mir, edler Ritter," sagte er. „Warum vergeben?" fiel Allan ein. „O," rief Konrad im Drange seines Herzens, „Ihr seyd das leibhafte Bild meines seligen Herrn!" „Deines Herrn?" fragte der Jüngling staunend, während ein unwillkührlicher Schauer ihn befiel, daß er sich an der Lehne des Sessels halten mußte. „Ja," antwortete Konrad, „des Helden von St. Grimaldi!" In diesem Augenblicke trat de Courcy herein und sagte seinem Freunde, daß er reisefertig sey. Beide verließen das Zimmer.

Konrad sah am Fenster den beiden Rittern nach, wie sie über die Zugbrücke ins Thal hinab ritten, und als sie endlich aus seinen Augen verschwunden waren, kehrte er in den Saal zurück, um das Bildniß Sir Gerald's mit neuer Aufmerksamkeit zu betrachten. Immer fester ward seine Ueberzeugung, daß dessen Sohn selbst, wenn er noch leben würde, nicht stärker als Allan dem Bilde gleichen könne.

VII.

Nach einem angestrengten Ritte sahen Allan und sein Freund gegen Mitternacht das Kloster vor sich liegen. Schon in einiger Entfernung hörten sie die Glocke läuten, die das nahe Abscheiden eines Menschen verkündete. Der Klosterpförtner öffnete Beiden das Thor und sagte ihnen, daß die Brüderschaft sämmtlich in der Kapelle versammelt sey, wo der Pater Joseph sein Ende erwarte. Es war nämlich in diesem Kloster Sitte, wenn ein Glied ihres Ordens in den letzten Zügen lag, daß man ihn in die Kapelle brachte, um seine letzten Seufzer zu empfangen und

Digitized by Google

für das Heil seiner Seele zu beten. Man betrachtete dieß als eine heilige Feier, die den Sterbenden tröste und seine Gedanken nach Gott wende, und zugleich den Anwesenden eine heilsame Ermahnung sey.

Die beiden Ritter traten in die Kapelle, und der ergreifende Anblick des Sterbenden preßte ihnen einen unwillkührlichen Seufzer ab. Derselbe lag in der Mitte der Kapelle auf einem Strohlager, das Gesicht dem Altare zugewendet. Sein graues Haupt war unbedeckt, und sein wollenes Gewand mit einem schwarzen Gürtel um die Lenden befestigt. Seine Augen waren eingesunken und matt, und stierten nach einem Kruzifix, das er in den Händen hielt; die Lippen schienen sich langsam im Gebete zu bewegen, und Fieberfrost erschütterte die kraftlose Gestalt. Die letzte Stunde schien gekommen und seine Seele im Abscheiden begriffen zu seyn. — Der Prior kniete an seiner Seite. — „Ich ermahne Dich, Bruder," sprach derselbe zu dem Sterbenden, „da Du bald vor Gottes Richterstuhl stehen wirst, Deine Sünden zu bekennen." — Das fast erloschene Lebenslicht schien bei diesem Anrufe noch einmal aufzuflammen, und mit krampfhafter Anstrengung warf er die Augen in den ihn umgebenden Kreis. Er küßte das Kruzifix und sagte mit fast gebrochener Stimme: „Ja, wahrlich, die Stunde ist nunmehr gekommen, wo Malcolm de Momey die gerechte Strafe seiner Sünden erwarten muß!" Allan erinnerte sich, diesen Namen schon irgendwo gehört zu haben, und drängte sich daher hervor, um das Gesicht des Sterbenden zu sehen. Das Geräusch erregte dessen Aufmerksamkeit, und indem seine Blicke auf den Jüngling fielen, schrie er plötzlich: „Bei dem gerechten Gott! das ist Grimaldi selbst!" Ein kalter Schauer rann über sein Gesicht, seine Glieder bebten; er faßte zitternd das Kruzifix, während seine Augen verzweifelnd nach allen Seiten hinrollten — nur nicht dahin, wo er Allan's Gestalt gesehen hatte. „O!" rief er, „wenn Ihr Erbarmen mit mir habt, so bannt diesen Geist aus meinen Augen, der meine Seele vor Gericht fordert!" Er schluchzte tief und rief den Himmel um Gnade an. Der Prior sprach ihm zu, sich zu fassen und das Verbrechen, das seine Seele belaste, zu bekennen, weil nur ein aufrichtiges Bekenntniß und Reue ihm vor Gott Gnade erwerbe. Der sterbende Pater warf einige scheue Blicke auf den Jüngling, der an seiner Seite niederkniete, und sagte, indem er sein Gesicht minder ängstlich abwandte: „Sir, wenn Ihr keine Blendung meines Geistes seyd, so erkenne ich in Euch den rechtmäßigen Erben von St. Grimaldi." Ein Pater trocknete den Todesschweiß von seiner Stirn. Nach einigen Augenblicken fuhr er fort: „Wenn Ihr auf Euerm rechten Arme ein blaues Maal habt...." Der Jüngling streifte in gespannter Erwartung den Aermel zurück, und ein schwaches Lächeln erhellte die Züge des Sterbenden. „Die Stunde der Vergeltung ist gekommen," sagte er, und drückte das Kruzifix an seine Lippen; — „die Gerechtigkeit hat den Schuldigen ergriffen, und die verstoßene Waise ist erschienen, um die Schaam und das reuige Bekenntniß des sterbenden Malcolm de Momey zu bezeugen."

Er schwieg einige Augenblicke, um seine Kräfte zu sammeln, und fuhr dann, zu Allan gewendet, fort: „Euer Name, Sir, ist Gerald St. Grimaldi. Als Eure Mutter gestorben war, und Euer Vater zum heiligen Grabe zog, vertraute er Euch der Obhut seines Bruders an, — o hätte er es nie gethan! Die Nachricht kam, daß Euer Vater im Kampfe für den Glauben den Tod gefunden habe, und da erwachte in dem Ruchlosen der Gedanke, Euer reiches Erbe an sich zu reißen. Da er mein böses und verhärtetes Herz kannte, so weihte er mich in seine teuflischen Pläne ein, und trug mir auf — Euch zu morden. Wir sprengten aus, Ihr wäret

Digitized by Google

an einer Krankheit, mit welcher Euch das Kind eines Dieners angesteckt habe, gestorben. Ein leerer Sarg wurde in der Gruft beigesetzt, während Ihr in der Zelle des Kaplans eingeschlossen waret. Um Mitternacht kam ich hinunter, zog Euch die Oberkleider ab, um jeder Entdeckung vorzubeugen, nahm Euch auf meine Arme und schlich in Bauerntracht aus einer verborgenen Pforte des Schlosses in die finstere Nacht hinaus. Als ich in einem dichten Walde angekommen war, und weit genug von der Burg entfernt zu seyn glaubte, hatte ich schon mehrmals den Dolch gezückt, der geschliffen war, um Euer unschuldiges Blut zu trinken. Aber — Dank sey dem Allgütigen! — er lenkte meinen Sinn, und in mir erwachte der Gedanke, Euch nicht selbst den Tod zu geben, sondern Euch in jenem Walde dem Schicksal zu überlassen. Ich legte Euch vor der Thüre einer Köhlerhütte nieder und floh....“

Völlige Erschöpfung und die reuige Erinnerung dieser Freveltaten hinderte den Pater am weitern Reden. Er schnappte nach Luft, und der Schweiß stand in großen Tropfen auf seiner Stirn. Er murmelte ein Gebet, küßte das Bild des Erlösers, und fuhr nach einigen Minuten weiter fort: — „Mehrmals entschloß ich mich, zurückzukehren und Euch zu retten, aber der Böse lenkte meine Schritte, und der mir von Alfred versprochene Lohn trieb mich in das Schloß zurück. Aber der Letztere fühlte schon die Qual des erwachenden Gewissens. Er erhebte, als ich ihm den Dolch übergab, an dem das Blut eines Wildes klebte, und noch ehe ich die Burg verließ, hatte er die westliche Seite des Gebäudes auf immer verschlossen, um nicht durch diese Gemächer an sein Verbrechen erinnert zu werden. — — Ich muß eilen, um das Ende zu erreichen, denn ich fühle, daß mein letzter Augenblick sehr nahe ist. — Ich reis'te im Auslande herum, damit ich die Ruhe fände, die ich in England vergebens suchte; aber wer kann der Vergeltung entfliehen? Ueberall verfolgte mich das anklagende Gewissen; die Gestalt des Kindes, das ich dem Elende überlassen hatte, flimmerte Tag und Nacht vor meinen Augen, und unglücklicher, als ich mein Vaterland verlassen hatte, kehrte ich dahin zurück.“ (Schluß folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 31. Juli: „Das Mädel aus der Vorstadt“, Posse mit Gesang von Nestroy.

Getraute.

HH. Carl v. Krafft, k. Kreis- und Stadtgerichts-Assessor dah., mit Frl. M. A. Lud. Ther. v. Kobell, k. b. geh Rathstochter; Ignaz Hirschvogel, angeh. b. Glasermeister, mit Franz. Held, Rentbotenstochter von Ebersberg; Adam Kister, Fuhrmann, mit Agnes Grünwald, Milchmanns-Wittwe; Ignaz Schwägerl, b. Schuhmacher, mit Jos. Stadler, Krämerstochter von Ismaning; Joseph Heilmaier, k. Advokat in Griesbach, mit Walb. M. A. K. v. Schab, k. Ober-Appellationsgerichtsraths-Tochter.

Gestorbene.

Barb. v. Rickauer, k. Ingenieur-Geographens- und Hauptmanns-Wittwe, 72 J. alt; Barb. Fischer, ehemal. b. Kochsfrau, 51 J. alt; Maria Marg. Vogl, Hof-Stickerstochter, 37 J. alt; Jos. Lippert, k. Landrichterstochter von Wemding, 53 J. alt; Walb. Heimhilger, Schmidstochter von Rennertshofen, Lbg. Monheim, 30 J. alt; M. A. Jakubezky, ehemal. Kammersfrau, 69 J. alt; Ottilia Eder, Trockenladersfrau, 43 J. alt; Ros. Stadlberger, bgl. Eisenhändlerstochter, 17 J. alt; Anna Schuhmann, bgl. Bierwirths-Wittwe, 48 J. alt; Max v. März, k. General-Commissärssohn von Augsburg, 32 J. alt; Anton Eizinger, ehemal. b. Metzger, 77 J. alt; Jos. Nachreiner, Steindruckerssohn, 20 J. alt; A. Flinov, b. Buchbinder, 35 J. alt.

Lotto:

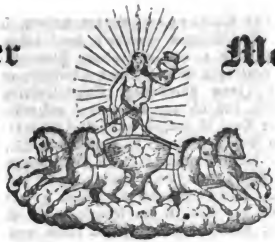
(Nürnberg.)

59 21 81 51 79

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 8 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.



Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaubergasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 3. August 1842.

Nro. 62.

München. Aus Scheveningen erfährt man die daselbst glücklich erfolgte Ankunft Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin Luise. — Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg wird zu Ende dieses Monats von Dieppe wieder hier erwartet, da man mit den ersten Tagen des Septembers dem Eintreffen Sr. kaiserl. Hoh. des Herzogs von Leuchtenberg aus Petersburg entgegensieht.

Herr Mannhardt hat bereits 67 Thurmuhren seit 10 Jahren verfertiget, aber die für die hiesigen Frauenthürme ist von einer weit größern Vollkommenheit als alle früheren, und nach einem neuen von ihm erdachten Systeme, wie nichts ähnliches existirt. Das Schlagwerk wird durch ein Gewicht von 2 Ztr. in Bewegung gesetzt (wozu früher 7 Ztr. nöthig waren) und wird allein täglich aufgezogen; das Gehwerk an und für sich, zieht sich von selbst auf; mithin wäre das Perpetuum mobile jetzt vorhanden, vermittelst eines einfachen Mechanismus. Ein französisches Blatt behauptet, der Uhrmacher Robinet in Chalons habe ebenfalls eine sich selbst aufziehende Uhr gemacht. Wir bezweifeln es, weil sonst alle französischen Blätter längst darüber in Jubel sich ergossen hätten.

Auf der Dult kaufte dieser Tage ein Studirender von einem fremden Meßfieranten Cassinet zu einem Beinkleid, die Elle à 2 fl. 42 kr., dessen man und zu besserer Qualität, in den hiesigen Läden à 1 fl. 24 kr. kauft. Eine Köchin jammerte, Pers gekauft zu haben, den sie wohlfeil eingethan, wovon aber die Farben mit kaltem Wasser gewaschen, ausgingen. — Das Affentheater und die Menagerieen werden stark besucht, und das mechanische Theater genießt fortwährend den größten Beifall aller Kenner. — Der Bäckermeister Herr Wittmann, welcher eine Verkaufsbude hat mit feinem Brod, zum Caffee, Thee, in die Suppe ꝛc. ꝛc. und in welchem mitunter auch Gewürz für den Magen ist, findet guten Absatz, wir müssen aber auch bemerken, daß solches feines Brod der Bäckermeister Braunmühl in der Theatinerstraße seit langer Zeit von besonderer Güte verkauft. — Es verkauft auch der Wollenwaarenfabrikant Hr. Witzel in der zweiten Reihe viel von seinen Flanellen, Moltons, Finettes, die sich durch Güte empfehlen.

Muster einer Dultanzeige. Zum Erstaunen, und durchaus nicht zu übersehen!! Ueber alle Maßen billig verkauft der Unterzeichnete. Weil die Winter-Shawls im Sommer nicht anzubringen sind, und gegenwärtig

Digitized by Google

nur lange, viereckige Echarpes getragen werden, so empfehle ich mein ungeheuer assortirtes, in allen Staaten Europa's wohl bekanntes, auf allen großen Meßplätzen Deutschlands, wie z. B. in Dachau, Planegg ꝛc. weltberühmtes, mit Stoffen aus allen nur denkbaren Manufakturen überschwemmtes Waarenlager, und bemerke in aller Kürze (denn überflüßige Charlatanerien und gemeine Marktschreiereien liebe ich nicht), daß ich nur um wieder aufzuräumen, (denn mein gänzlicher Ausverkauf in jeder Duft ist überall bekannt) sämmtliche Wintershawls um die äusserst billigsten Preise verkaufe, und zwar von 15., 20 kr. bis 1 fl. 30 kr., und füge jedem Exemplar dieser Gattung Einen Sommershawl gratis bei. Ferner findet der Ausverkauf einiger tausend Stücke, gänzlich echter, französischer Cattune und Perse statt, (Stücke werden als Muster gratis abgegeben), als von Ellenbreite, feinste Sorte per Elle 16 kr., superfeine per Elle 18 kr. und ganz extrafeine per Elle 20 kr.; dann Mousselines de laine von der allerdurchsichtigsten Gattung, das ganze Kleid zu 2, 3 bis 4 fl., so wie ganz feine Spinnengewebe, die Elle zu 12 kr. zu haben; endlich finden sich noch unter einer zahllosen Menge unbenennbarer Gegenstände auch mehre hundert Partieen Creppe-Rachel-Kleider vom schönsten Farbenschmelze zu 1 fl. 12 kr., wozu ich, um sie anzubringen, auch noch den Macherlohn bezahle. Ferner habe ich eine fürchterlich große Auswahl von Schlafröcken in allen Farben und Gattungen vorräthig, und sichere jedem verehrlichen Abnehmer Eines Stückes, einen halben Schlafrock unentgeldlich zu. Um meine Firma nicht mit denen des billigen Mannes, des noch billigeren Mannes und des allerbilligsten Mannes zu verwechseln, bitte ich genau auf meine unten bezeichnete Firma acht zu geben. Schließlich füge ich bei, daß alle meine Artikel für die ganze Dauer des Lebens aushalten, so ferne sie nicht durch ein Schicksal früher zerreißen. Die Preise sind fest, und auf den halben Fabrikpreis herabgesetzt. Um geneigten, recht zahlreichen Zuspruch bittet der äußerst billigste Mann Spürauf, in der Bude Nro. 999 bei den Scheerenschleifern. — Nachtrag. Für das sich selbst barbierende Publikum habe ich eine Niederlage von ganz echten englischen Rasiermessern, die mit lebenslänglicher Schärfe barbieren, wenn sie anders nicht stumpf werden.

Vor dem Genusse der Kartoffeln muß man sich jetzt sehr hüten! Ein Chemiker in Paris hat herausgebracht, daß man von Kartoffeln — einen Branntweinrausch essen könne. Wenn also die Polizeisoldaten künftig einen Berauschten auf der Straße finden, so gehört es sich von Rechtswegen zu fragen: „Hat er seinen Rausch vom Trinken oder vom Essen?"

Die Bilder der Ahnen.

(Schluß.)

„Alfred war kurz vor meiner Zurückkunft gestorben, und dieß weckte in mir das volle Bewußtseyn meiner Schuld. Ich beschloß, durch aufrichtige Entdeckung des unglücklichen Geheimnisses, das Verbrechen wieder gut zu machen; ich hoffte, daß ihr noch lebet, um meine Offenbarung zu empfangen. Ich eilte in den Wald, wo ich Euch verlassen hatte, aber die Köhlerhütte war unbewohnt, und alle meine Forschungen nach Eurem Schicksal blieben ohne Erfolg. Da verzweifelte ich an Eurem Leben, und von Gewissensbissen gefoltert, vom Gefühl meiner Schuld niedergedrückt, faßte ich den Entschluß, mich vor dem Throne des Königs niederzuwer-

Digitized by Google

sen und mich selbst als den Mörder des jungen Gerald anzuklagen; allein eine falsche Schaam hielt mich von diesem Schrecken ab, und ich beschloß endlich, durch ein Leben voll Reue und Buße mir die Gnade Gottes zu erwerben, auf die zu hoffen ich so wenig Recht hatte. Die Mauern dieses Klosters verbargen mich vor den Blicken der Welt, und wäre Friede und Ruhe für mich beschieden gewesen, ich würde sie hier gefunden haben; aber meine Seele ward stets von Unruhe gepeinigt und innere Furcht hat mich schnell zum Grabe geführt. Als ich in voriger Nacht betend in meiner dunkeln Zelle lag, und meine Augen sich vergebens zum Schlummer verschlossen, erschien vor mir die Gestalt Eurer Mutter, und mit einer Stimme voll himmlischer Verheißung sagte sie mir: sie habe ihren Sohn nach diesem Kloster beschieden, um von mir die Geschichte meines Verbrechens zu hören. Diese Erscheinung erschütterte den schwachen Körper so, daß meine Auflösung beschleunigt wurde; allein ich sterbe ruhiger, da ich weiß, daß der Verstoßene noch lebt und seine Rechte wieder erhalten wird."

Die letzten Worte hatte er mit immer schwächer werdender Stimme gesprochen, und sank dann auf sein Kissen zurück. Die schnellen Athemzüge ließen sein nahes Ende vermuthen. Der Prior sprach mit ihm ein kurzes Gebet, und mit einem tiefen Seufzer war sein Geist entflohen.

VIII.

Der Jüngling betrachtete mit unbeschreiblicher Erschütterung das entseelte Angesicht des unglücklichen de Momey, und nachdem die Leiche hinausgetragen worden war, wandte er sich zu de Courcy, der neben ihm stand, und sagte: „O Sir, betrachtet mich nicht als einen, der Ansprüche auf die Güter macht; sondern behandelt mich auch fernerhin als Euren Freund und als den Waisen Belfield. Nicht um die Güter der Welt möchte ich Eurer Freundschaft verlustig seyn." — De Courcy umarmte ihn mit Wärme und versicherte ihn seiner fortdauernden Freundschaft. „Die Vorsehung", sagte er, „ließ mich aus weisen Absichten Besitzer von St. Grimaldi werden; denn hätte der König das Schloß einem Andern geschenkt, so würden Eure gerechten Ansprüche nicht anerkannt werden."

Sie gingen nunmehr zu Rath, welche Maßregeln jetzt zu ergreifen wären, und beschlossen, zuerst nach dem Dorfe zu gehen, wo seine Pflegeltern gestorben waren. Allan hatte nämlich bei seiner Wiederkehr vom Kreuzzuge vernommen, daß seine vermeintliche Mutter ihrem Beichtvater ein kleines Kästchen zur Abgabe an ihn übergeben habe. Er hatte noch keine Gelegenheit gehabt, es einzufordern, jetzt aber beschloß er, dieß zu thun, weil er hoffte, einen Beweis über seine Geburt zu finden.

Der Priester übergab ihm auf sein Begehren das Anvertraute, das er von Beeta Belfield bei ihrem Sterben empfangen hatte, und überreichte ihm zugleich einen versiegelten Brief, welchen der Geistliche damals in ihrem Namen an Allan aufgesetzt hatte. Sie erklärte darin, daß Allan Belfield (welcher damals in Palästina war,) nur ihr Pflegesohn sey. Vor etwa siebenzehn Jahren habe ihr nun bereits verstorbener Mann ein kleines Kind in der Nähe ihrer Hütte gefunden, und da sie selbst kinderlos gewesen wären, hätten sie es an Kindesstatt erzogen, und da sie in ihm eine Stütze ihres Alters gesehen, so wären sie entschlossen gewesen, ihm das Geheimniß erst nach ihrem Tode zu offenbaren, damit er nicht dereinst sie verlasse, um seine wirklichen Eltern zu suchen. Doch hätten sie seine Kleider sorgfältig aufbewahrt, um sich nach den Umständen damit legitimiren zu können. Bald nachher wären sie aber in eine andere Gegend gezogen, und wenn also auch Nachfrage geschehen sey, so würde man sie längst aufgegeben haben. — Das Kästchen wurde

Digitized by Google

geöffnet, und man fand ein Jäckchen von weißem Atlas (dessen Stickerei derjenigen auf dem Kinderkleide, welches man in dem Gemache des Kaplans gefunden hatte, ungemein glich,) nebst einigen weißen Tüchern, in welchen die Buchstaben „St. G." gestickt waren. — Durch alle oben erzählten Erlebnisse war es hinlänglich bewiesen, daß Allan Belfield wirklich der todtgeglaubte Nachkomme von St. Grimaldi sey. Der Baron de Courcy erbot sich sogleich zur Abtretung der sämmtlichen Güter, und rieth Sir Gerald (so nannte er von nun an seinen Freund), sofort bei Hofe zu erscheinen. Beide traten gemeinschaftlich die Reise dahin an.

Der König freuete sich über diese Entdeckung, welche ihm Gelegenheit gab, seinen Erretter noch mehr zu belohnen. Er bestätigte ihn in dem Besitz seiner Güter und stellte ihn dem Adel als Baron St. Grimaldi vor; den Lord de Courcy aber entschädigte er reichlich für die Abtretung des Schlosses durch andere Güter, und gab ihm das innigste Lob für seine uneigennützige Freundschaft.

Sobald es die Umstände erlaubten, kehrten Beide nach dem Schlosse zurück. Die Baronesse kam ihnen am Eingange entgegen, und de Courcy stellte ihr den beiderseitigen Freund als Baron Gerald von St. Grimaldi, rechtmäßigen Besitzer dieses Schlosses, vor, indem er ihr zugleich zu ihrer Freude mittheilte, auf welche wunderbare Weise seine Geburt entdeckt worden war.

Als sie in den großen Saal traten, wehten ihnen (wie die Sage berichtet) die Fahnen und Helmbüsche entgegen, und die Waffenrüstung Alfred's fiel wiederum auf den Boden. Vor den Bildern der Ahnen gelobte sich das treue Kleeblatt aufs neue fortdauernde Freundschaft.

Auch der alte Konrad nahm, wie der freundliche Leser im Voraus versichert ist, an der Freude im Schlosse Theil. Der verriegelte Gang wurde hergestellt, und die Kapelle wieder auf diesem Wege besucht, denn alle Furcht war aus der Burg verschwunden, seitdem der rechtmäßige Erbe in ihrem Besitze war. — Die ritterliche Tapferkeit seines Vaters lebte in Gerald wieder auf, und die Tugend seiner Mutter beseelte ihn; aber der Stolz seiner Vorfahren, der sich sonst wohl in dem Herrn des Schlosses hervorthat, wurde stets durch die Erinnerung an die Tage seiner Kindheit unterdrückt. Die Minnesänger erheiterten wieder die Festlichkeiten des Schlosses, und besangen die Tugenden seiner edlen Besitzer.

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 4. August: »Die Nachtwandlerin«, Oper von Bellini. (Dlle. Evers vom k. Hoftheater von Stuttgart — Amine, als erste Gastrolle.)

Freitag den 5. August: (Zum Erstenmale:) »Der Sohn der Wildniß,« romantisches Drama von Friedrich Halm.

Gestorbene.

Anna Berchtold, Zimmermannstochter von der Au, 26 J. alt; Xaveria Eylander, geb. Gräfin von Preising, kgl. Majors-Wittwe, 56 J. alt; Wilt. Baumeister, Wagnerstochter von Wettenhausen, Lbg. Burgau, 26 J. alt; Elisabetha Hartl, Taglöhners-Wittwe, 62 J. alt; Elise Sieger, Pfarrers-Wittwe von Schwarzenbach, Lbg. Rehau, 67 J. alt; Rosina Huber, Zimmermanns-Wittwe v. h., 58 J. alt; Jos. Kaiser, Taglöhner, 62 J. alt; Jak. Kollraß, Tischlergesell, 51 J. alt; Jos. Schlosser, Sacklergesell v. h., 23 J. alt; Barb. Fleischmann, k. Salinen-Haupteassabuchhalters-Wittwe, 73 J. alt; Kreszentia Maier, Zimmermannstochter, 23 J. alt; Anna M. Busch, Schneiderstochter von Schöllnach, Lbg. Hengersberg, 33 J. alt; Anna Kastner, Weinwirthstochter von Straubing, 53 J. alt; Jos. Scheidl, pens. k. Revierförstersohn von Hechenkirchen, Lbg Ebersberg, 16 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufingergasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 6. August 1842.

Nro. 63.

München. Künftigen Montag den 8. August hat das Concert von Fräul. A. Ambrosich im Odeon statt. An einem zahlreichen Besuch wird es ohne Zweifel nicht fehlen, da dieser Sängerin ein großer Ruf vorangeht, und sie bereits in hohen Zirkeln dahier mit großem Beifall gesungen hat.

Am 4. d. Mts. trat in der Oper „die Nachtwandlerin", Musik von V. Bellini, Fräul. Evers, vom königl. Hoftheater zu Stuttgart, in der Rolle „Almine" als Gast auf. Sie hat eine schöne, klangvolle, reine, metallreiche Stimme, ein gediegenes Spiel; und da sie zugleich mit Gefühl und Gemüth ihre Aufgabe durchführte, so hat sie auch allgemeinen Beifall geerntet. Sie wurde mehrmalen gerufen.

Aus Düsseldorf schreibt man über die baldige Ankunft Sr. Maj. des Königs von Preußen, daß dem dortigen Ober-Postamte befohlen worden ist, für das Gefolge des Königs 500 Pferde bereit zu halten, wozu 150 Pferde aus dem k. Marstalle zu Berlin, welche mitgebracht werden, zu rechnen sind, wodurch man sich einen Begriff vom großartigen Reisezuge des Monarchen machen kann.

Hamburg, 26. Juli. Wieder ein Stern am deutschen Theaterhimmel ist erblichen, wieder hat der unerbittliche Tod einen in ganz Deutschland und in Hamburg vor Allem beliebten, hochgefeierten Bühnenkünstler von der Bühne des Lebens abgerufen. Karl Lebrün ist nicht mehr. Er starb plötzlich an einem Nervenschlage in der Nacht vom 24. zum 25. Juli. In der letzten Zeit nach seinem Zurücktritt von der Direction meist leidend und gelähmt, mußte der vorhin so bewegliche lebensfrohe, nimmer rastende Mann, an seinen Sessel gefesselt, das Zimmer hüten.

Stuttgart, 1. August. Gestern Nachts 10 Uhr wurde in der Nähe der Stadt, in einem Feldwege, der Leichnam einer anfänglich unbekannten Weibsperson gefunden. Derselbe zeigte eine tiefe klaffende Wunde im Halse. Die alsbald eingeleitete Untersuchung beseitigte die erste Vermuthung, daß durch Selbstmord ein Leben geendet worden, ergab bald bestimmten Verdacht des Mords, und noch Nachts 11½ Uhr wurde der Mörder, der sich bald als solcher bekannte, von Oberpolizeicommissär Leemann verhaftet. Die Verunglückte ist eine Dienstmagd, die mit dem Mörder, einem hiesigen Holzspälter, früher ein uneheliches Kind gezeugt und ihn durch Anforderungen, mit denen sie ihn drängte, zu dem Morde geführt haben soll.

Digitized by Google

In Manchester hat die Aufforderung an die dortigen Einwohner, keine Steuer mehr zu bezahlen, bis die Verkümmerung der Lebensmittel des Volks abgeschafft seyn werde, in einem Tag 30,000 Unterschriften erhalten. Die Gesammtsumme der Unterschriften betrug schon 60,000.

Gespräch zwischen Vater und Tochter. Tochter. Ja, er ist da, der berühmte Virtuose, und ich heiße ihn mit Entzücken willkommen. — Vater. Ich begreife Dich nicht. — Du, sonst in allen Dingen so verständig, huldigst diesem unvernünftigen Enthusiasmus für solches herumziehendes Künstlervolk, getauftes und ungetauftes! Tochter. Wie, mein Vater! so sprichst Du von den Männern, die ganz Teutschland, ja ganz Europa verehrt und preis't? Vater. Gott sey's geklagt, daß die Welt solchen Marionetten huldigt! Es sind nichts als Eintagsfliegen, weiter nichts! — Mein liebes Kind! mehr denn 50 Jahre sind an meinem Haupte vorübergezogen, und haben manche Lehre und Erfahrung in mir zurückgelassen. Die wichtigste davon war diese, daß, so wie Einzelne, so auch ganze Völker (erbärmliche Verblendung!) stets etwas haben müssen, für das sie sich enthusiasmiren können, und wenn es an großen Dingen fehlt, nehmen sie dazu die kleinen. Zur Zeit der Kriege, da war es eine Begeisterung, da pries man nichts als die Freiheit, wollte nichts lieber, als diese, und kümmerte sich wenig um Virtuosen oder Künstler, und diese tauchten erst empor, als die andere Begeisterung längst zu Grabe getragen war. Tochter. Aber man kannte zu jener Zeit solche Meister noch nicht, wie jetzt. Vater. Ja, ja, jede Zeit hat ihre besondere Krankheit; unsere leidet am Dampf-, Monumenten- und Virtuosen-Fieber. Vielleicht macht sie früher als wir glauben, einer andern neuen Thorheit Platz, und diese wieder einer andern, und so fort und fort bis an das Ende der Welt.

Der Client und der Advokat. „Ueberreichten Sie Ihre Rechnung dem Beklagten?" fragte ein Advokat seinen Clienten. — „Das that ich allerdings." — „Und was sagte er?" — „Er sagte, ich möchte damit zum Teufel gehen." — „Und was thaten Sie darauf?" — „Nun, — ich kam zu Ihnen."

Von Herzog Max.

Moant's, Ers alloa kinnt's Zitherschlagn
In Steyermark und Krain,
Wann's ebbes B'sunders hör'n wollt's,
Kemmts grad nach Boarn 'rei.

Und fragts amal nach Wittelsbach
Und nach sein liebn Herrn,
Da glanzt den schön'n Zitherspiel
A gar a guater Stern.

Es is der Herzog Maximilian,
Der selber d' Zither schlagt,
Woaß nit, ob mar an fellan Prinz
Bei Enk in Land derfragt.

Und spiel'n thuet er's nett und fei',
Hat halt a Lieb' zu'n ihr,
Dees kimmt, verstehst, von sein Gemüth
Und 's Herz hat er dafür.

Und schau, dees is die Seltenheit
An so an groff'n Herrn,
Daß s' Herz nix von sein Titl woaß
Und hat a Zither gern.

Und schau dees is a Zeugn'schaft
Wo koani drüber geht,
Daß d' Zither aa, als wie bein Enk,
Bei uns in Ehr'n steht.

Franz v. Kobell.

Die Morena von Malaga.

Aus dem Leben des Empecinado.

In einem Zimmer des Hauses des Corregidors der Stadt Cuellar saß dieser Beamte und sah mehrere Depeschen durch, die ihm eben gebracht worden waren. Eine

Digitized by Google

darunter ſchien ſeine Aufmerkſamkeit ganz beſonders in Anſpruch zu nehmen, denn nachdem er ſie zweimal durchgeleſen hatte, lehnte er ſich zurück in ſeinem Armſeſſel und dachte mehrere Minuten über ihren Inhalt nach. Dann eine kleine Handglocke ergreifend, die neben ihm auf dem Tiſche ſtand, ſchellte er, und es trat ein Diener ein. — „Geh zu dem Guerilla-Anführer, deſſen Trupp augenblicklich hier in der Stadt einquartiert iſt, und ſage ihm, er möchte unverzüglich zu mir kommen.“ — Der Diener verneigte ſich und ging, und eine Viertelſtunde ſpäter wurde Empecinado haſtig bei der Magiſtratsperſon eingelaſſen. — Buenos dias tenga! grüßte der Parteigänger. — „Felices“ erwiederte der Corregidor, und nachdem er ſeinen Beſucher zum Sitzen genöthigt hatte, ging er ſogleich, wie folgt, zur Sache. — „Ich habe von den Behörden zu Valladolid den Befehl erhalten, ſofort die Verfolgung einer Partida zu veranſtalten, welche dieſer Tage in dieſer Provinz geſtohlen und geplündert hat.“ — Ich ſtehe zu Dienſten, Sennor, unterbrach ihn Empecinado mit funkelnden Augen, indem ſeine Hand unwillkürlich zum Degen griff. — „Sicher wieder einige franzöſiſche Huſaren,“ ſetzte er wie mit ſich ſelber redend hinzu. — Der Corregidor lächelte über die raſche Bereitwilligkeit ſeines Gaſtes, ſagte darauf aber: „Sie haben es dießmal nicht mit franzöſiſchen Truppen, ſondern mit einem Feinde zu thun, deſſen Aufſuchung Ihnen wahrſcheinlich ſchwerer fallen wird, als ſeine Ueberwältigung. Damit Sie indeß ſogleich erfahren, warum es ſich handelt, ſo will ich Ihnen meine Ordres vorleſen.“ Mit Weglaſſung der Formen und nichtsſagenden Phraſen, womit dergleichen Documente in Spanien zu beginnen und zu endigen pflegen, theilte er dann in Folgendem den weſentlichen Inhalt der Depeſche mit: „Unmittelbar nach Empfang des Gegenwärtigen ſchicken Sie, unter dem Befehl eines thätigen und mit dem Lande bekannten Officiers, eine hinlängliche Macht zur Verfolgung des unter dem Namen Gitano bekannten Räubers aus, der mit einem Trupp von 20 Leuten aus Andaluſien nach dieſer Provinz herübergekommen iſt. Es ſind eine Menge Klagen über die von dieſer Bande begangenen Exceſſe eingelaufen; unter dem Vorwande, auf die Franzoſen Jagd zu machen, plündert und mißhandelt ſie ihre Landsleute und hat es beſonders auf die Cura's und Sprengelprieſter abgeſehen, von welchen mehrere auf's Schändlichſte behandelt worden ſind. Es werden Ihnen unſtreitig ſchon Berichte über dieſe Angelegenheit gemacht worden ſeyn und es Ihnen nicht ſchwer fallen, den Aufenthalt der Banditen in Erfahrung zu bringen.“ — „Großer Ruhm iſt, wie Sie, Herr Diez, ſehen, hiebei nicht zu erwarten,“ fuhr der Corregidor fort, „aber es mag Sie tröſten, daß Gitano und deſſen Bande, wie die Rede geht, mit Beute beladen ſind; jedenfalls werden die Pferde, die aus den beſten andaluſiſchen Geſtüten herſtammen ſollen, Ihnen eine willkommene Priſe ſeyn, um die vielen Freiwilligen beritten zu machen, die ſich Ihnen täglich anbieten.“

Es wurde noch eines oder das andere beſprochen, namentlich theilte der Corregidor an Diez alles das mit, was er über die wahrſcheinlichen Schlupfwinkel des Gaunerchefs in Erfahrung gebracht hatte. Denſelben Nachmittag rückte Empecinado mit ſeiner Schwadron, die ſchon 70 Mann zählte, alle gut beritten und gerüſtet, aus Cuellar aus.

Mitten in der Gebirgskette von Torozos in Altcaſtilien und auf einer kleinen Platte, zu der weder Weg noch Steg führte, außer einem jähen Pfade, der ſich längs einer die felſigte Platteform begrenzenden Schlucht hinzog, ſtand vor ungefähr 35 Jahren eine Venta oder Gaſthof alter Bauart und Anſehens, die ihrer abgelegenen Lage wegen ein Lieblingsſchlupfwinkel all der Räuber war, welche ſeit un-

Digitized by Google

denklichen Zeiten in der Sierra gehauset haben. Das aus rohen, nur grob behauenen Steinen aufgeführte Gebäude, welches ursprünglich weiß gewesen, hatte seit lange eine Färbung von dunkelgrünen und grauen Tinten angenommen. Während der erste und alleinige Stock mehrere große Fensterflügel hatte, von welchen einige mit Glasscheiben, die übrigen mit hölzernen Blenden versehen waren, war das Erdgeschoß weit weniger mit Licht und Luft bedacht worden, und hatte nur ein halbes Dutzend kreisförmiger, stark mit Eisen vergitterter Oeffnungen von circa einem Fuß Umfange nebst einem Thorweg, kaum hoch und breit genug, um einen Reiter durchzulassen. Der Stall, welcher den ganzen unteren Raum einnahm, hatte große Aehnlichkeit mit einem Gewölbe, indem er etwas tiefer lag, als der Grund nach Außen und sein niedriges Dach von plumpen, aus Bruchstücken von Stein und Cement zusammengesetzten Pfeilern getragen wurde. Rechts vom Eingange führte eine Flucht hölzerner Stufen zu einem schmalen Gange, welcher die obere Flur in grader Linie durchschnitt und in zwei Theile schied, deren Einer aus 4 oder 5 engen und schmutzigen Gemächern bestand, von welchen der Wirth und seine Familie einige bewohnten, die übrigen aber Gästen vorbehalten blieben, die eine Decke und Matratzen von sehr zweifelhafter Reinlichkeit dem härteren aber sauberen Lager auf eichenen Bohlen und zugedeckt mit dem eigenen Mantel vorziehen möchten. Die zweite und bei weitem größere Abtheilung der Venta bestand aus einer geräumigen Halle, die zugleich als Küche und als Eßsaal, ja selbst den meisten, die in dieser Kneipe eine Nacht zuzubringen gezwungen waren, als Schlafstätte diente. In dieser Halle nun und zu den Personen, welche dieselbe an einem Herbstabende des Jahres 1808 inne hatten, wird der Leser eingeführt werden. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 7. August: »Norma«, große Oper von Bellini. (Dlle. Evers — Norma.)

Getraute.

HH. Georg Jos. Ritschel, bgl. Essigfabrikant dah., mit Charitas Lehner, Chirurgenstochter von Memmenhausen, Bdg. Krumbach; Simon Schmid, bgl. Uhrmacher dah., mit M. Anna Lehner, Schneidermeisterstochter v. h.; Joseph Ant. Ottmann, Schuhmachergeselle, mit Barb. Bernhard, Taglöhnerstochter von Lauingen; J. Nep. Hutter, b. Stadtgärtner, mit Clara Pfeffer, b. Stadtgärtnerstochter v. h.; J. Brandl, Hafnergeselle, mit Katharina Zellner, Getreidhändlerstochter von Landshut; Ulrich Würfl, Bürger und Hausbesitzer, mit A. M. Jäger, Salzschiffwässererstochter von Passau; Ignaz Blab, Vorstadtmetzger, Wittwer, mit Marg. Förg, Söldnerstochter von Buchdorf; Mathias Schmid, Bürger und Hausbesitzer, mit Klara Jodelbauer, Schuhmacherstochter von Birnbach, Bdg. Griesbach; Max Kirchmayer, Bürger und Stadtgärtner von hier, mit Franziska Heiland, Stadtgärtnerstochter v. h.; Ignaz Kaßmann, Tapezierersgehilfe v. h., mit Franz. Walch, bgl. Gärtnerstochter v. h.; Johann Martin Schores, Lebkuchen- und Chocoladefabrikant in Nürnberg, mit Dem. Wilh. Henriette Louise Stirner, Hauptzollamts-Assistentenstochter von hier.

Gestorbene.

Franz Paul Sailer, b. Metzger, 43 J. alt; Joseph Köck, ehemal. bürgl. Wildprethändler, 45 J. alt; Emeran Siegschwert, beabschiedeter Soldat von Oberpeßkofen, Bdg. Rothenburg, 38 J. alt; Aloys Eckart, Taglöhner von der Au, 45 J. alt; Kath. P. Schwab, Taglöhnerstochter von Friedenheim, Bdg. München, 26 J. alt; Marg. Bär, Hartschierstochter, 64 J. alt; Jos. Gabriel, ehemal. herrschaftlicher Kutscher, 72 J. alt; Julie Moré, Notarstochter von Grünstadt in der Pfalz, 19 J. alt; Vinz. Plank, Hofgerichts-Sekretärstochter von Amberg, 48 J. alt; Jos. Bayer, Wirthschaftspächter, 42 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Ködelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 10. August 1842.

Nro. 64.

München, 8. August. Se. kgl. Hoheit Prinz Carl von Bayern haben sich heute in Begleitung ihres ersten Adjutanten, Generalmajor Frhrn. v. Leistner, nach Ischel zu deren Allerdurchlauchtigsten Frau Schwestern, Ihrer Majestät der Königin von Sachsen und der Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich, kaiserl. Hoheit, begeben. — Das eherne Standbild Mozart's ist gestern Morgens 8 Uhr auf geschmücktem Wagen nach seinem Bestimmungsorte Salzburg aus der hiesigen k. Erzgießerei abgeführt worden.

Wie man vernimmt, werden Ihre Maj. die Königin Sich künftigen Montag nach Berchtesgaden begeben.

Bei Hohenschwangau hat man im Gebirge Minen von Steinkohlen bester Qualität gefunden. Diejenigen Kohlen, welche bisher aufgefunden wurden, sind eigentlich Braunkohlen.

In der Oper „Norma," Musik von Bellini, trat vorigen Sonntag Fräul. Evers in der Titelrolle wieder auf, und entzückte neuerdings durch ihre herrliche Stimme. Sie sang mit solchem Gefühl, daß sie mehrmalen das Publikum zum rauschendsten Beifall hinriß. Wenn diese große Künstlerin bei ihrem frühern Gastspiel allgemeinen Beifall erhielt, gebührt ihr derselbe diesesmal um so mehr, als ihre Stimme seitdem an Vollkommenheit zugenommen hat, und sie auf jeder Bühne Deutschland's eine der ersten Zierden seyn wird.

So sehr man die Möglichkeit der Luftschifffahrt bezweifelt, so besteht dennoch die folgende Thatsache. In Nürnberg baut der Mechaniker und Physiker Hr. L. A. Leinberger ein Luftschiff von Metall mit Dampfkraft, auf ganz neue, nie angewendete Principien, mit welchem man nach beliebiger Richtung wird fahren können. Eine Gesellschaft, die nach genommener Einsicht, sich von der Möglichkeit der Ausführung überzeugte, hat bereits 1500 fl. dem Erfinder vorgeschossen, der mit dem Bau in voller Thätigkeit ist.

Die Liebfrauenkirche zu Oberwesel am Rhein, eines der schönsten und merkwürdigsten Gotteshäuser Deutschlands, soll jetzt gründlich restaurirt werden, was alle Freunde christlicher Baukunst mit Freude erfüllen wird.

Paris, 4. August. Die gestern stattgefundene Trauerfeierlichkeit in Notre-Dame für den Kronprinzen, Herzog von Orleans, konnte nicht auf würdigere und

Digitized by Google

schönere Art begangen werden. Der alte gothische Tempel war von oben bis unten schwarz behangen und durch kein anderes Licht als durch Wachsfackelschein beleuchtet, in der Mitte den hohen Katafalk, wie von einem Feuerkranz umgeben. Beinahe wäre jedoch die Feier etwas gestört worden. Bei der übermäßigen Hitze, veranlaßt durch die pompöse Beleuchtung und die ungeheure Menschenmenge, schmolzen nämlich die 300 Kerzen, die außer den großen Candelabern den Katafalk umgaben, und krümmten sich gegen einander, daß Gefahr vorhanden war zu einer Entzündung der Draperien. Man mußte nach und nach alle Kerzen auslöschen.

Vor den Gerichten von Paris war kürzlich ein Proceß einer 79 Köpfe starken Diebsbande anhängig. Diese stahlen in Jahresfrist, abgesehen von vielen andern Gaunereien: 32,947 Frc. in Geld und Papieren; 131 goldene und 208 silberne Uhren, 160 Paar goldene Ohrringe, 272 silberne Couverts, 7 Vorlegelöffel und 199 andere silberne Löffel, 238 goldene Ringe, 14 goldene oder silberne Tabatieren, 52 Becher und 30 goldene Ketten. Hierzu kommt eine ungeheure Masse von Schmucksachen aller Art, von Waaren, Kleidern u. s. w., so daß die im Anklageacte figurirenden entwendeten Gegenstände auf mindestens 150,000 Frcs. veranschlagt worden sind.

Unfall. Vor einigen Tagen war die Umgegend des Louvre in Paris durch einen merkwürdigen Auftritt in Bewegung. Ein Pferd war aus einem Pferdestall der Gegend auf die Straße gelaufen. Ein Schenkwirth P., wollte das Thier aufhalten; das Pferd aber warf ihn nieder, packte ihn mit den Zähnen im Rücken, schüttelte ihn, und ging dann im vollen Gallopp mit ihm die Straße de l'arbre sec hinab. Das furchtbare Geschrei des Menschen war überraschend, so daß Niemand das Thier anhielt, bis endlich eine Menge Menschen mit Stangen ꝛc. ꝛc. das Pferd zwangen, den Mann loszulassen. Hr. P. befand sich in einem jämmerlichen Zustande. Das Pferd schien eine wahre Wuth gegen den unglücklichen Mann zu haben; denn es riß sich noch einmal los und sprang auf sein Opfer zu. Diesesmal wurde man jedoch seiner Herr und brachte es in den Stall zurück.

Die Morena von Malaga.

(Fortsetzung.)

Wohl selten hatte der geschwärzte Raum eine so muntre Gesellschaft geborgen, oder so verheißende Anzeichen einer nahen guten Mahlzeit gezeigt, als an dem in Rede stehenden Abend. In der Mitte einer seiner Seiten und unter einem mäßig weiten Kamin, der, statt in die Mauer hineinzugehen, inwendig im Zimmer angelegt war, und 5—6 Fuß weit vorsprang, knisterten und flammten so viele Fichtenblöcke, als nur zu einem Auto da fé erforderlich gewesen wären. Ueber dem riesigen Feuer hingen an Ketten zwei große schwarze Kessel, die lustig brodelten und einen Geruch verbreiteten, der für den Wohlgeschmack ihres Inhalts bürgte. Ein langer eiserner Spieß vorne am Heerde war dicht mit Geflügel, Hammel- und Ziegenfleisch besteckt und wurde durch die Betriebsamkeit eines kleinen schwindsüchtig aussehenden Hundes gedreht, der, in einem hölzernen tonnenförmigen Käfich eingeschlossen, bei einer höchst unbequemen Hitze auch noch das Lästige einer Art von Küchentretmühle zu ertragen hatte. Doch wurde ihm keine Rast gegönnt und wenn seine kleinen lohfarbigen Pfoten, die fast all ihr Haar verloren hatten, einmal Miene machten, die Sache aufzugeben, so wurde er sogleich durch die drohenden Gesten

Digitized by Google

eines schmierigen Küchenmenſches, deren plumpe, übelgeſtaltete Perſon, ſchmutzige Hautfarbe und von dem Feuer gerötete Augen der holzbeſchuheten Maritorne des unſterblichen Saavedra nicht unwürdig war, an ſeine Schuldigkeit erinnert.

Dem Feuer gegenüber, doch weit genug davon, um nicht durch ſeine Hitze beläſtiget zu werden, war aus jenem auf Blöcke gelegten halben Dutzend Brettern ein Tiſch improviſirt, und um dieſen Tiſch her ſaßen auf Bänken, morſchen Stühlen und umgekehrten Tonnen eine Stiege Leute, die ſich die Zeit, bis das Abendeſſen fertig wurde, damit vertrieben, daß ſie ohne Unterlaß dem Weinkruge fleißig zuſprachen. Der Anzug der meiſten dieſer Leute war der Art, wie man ihn ſo weit nördlich in der Regel nicht zu ſehen bekömmt, und weit eleganter und kleidſamer, als das weite ungraziöſe Coſtüme von Altcaſtilien. Kurze, knapp anliegende Wämmſer, dicht mit kleinen, glockenförmigen, ſilbernen Knöpfen beſetzt; niedrige ſchwarze Hüte, die breite Krempe an der einen Seite aufgeſchlagen, und mit bunten Bändern an den Knieen zugebundene Beinkleider bildeten ein Coſtüme andaluſiſcher Majo's, das, im Verein mit dem Accent der meiſten in dem Trupp zur Genüge auswies, daß ſie aus der ſonnigſten und ſüdlichſten Provinz Spanien's herſtammten. Die leichten Schuhe und niedlichen Strümpfe aber, die in der Regel bei dem vorbeſchriebenen Anzuge getragen werden, waren ziemlich allgemein durch Stiefel oder lange lederne Kamaſchen erſetzt worden, während an verſchiedenen Haken und Pfoſten rundum des Gemachs große Reitermäntel mit weiten Kragen und Kappen hingen. Mehrere wohlgefüllte Felleiſen und Mantelſäcke, und eine Menge Waffen: Säbel, Piſtolen und lange Karabiner, die wohl eine Kugel faſt ſo weit tragen konnten, als eine Muskete, ſtanden entweder an die Mauer gelehnt, oder lagen nachläſſig in den verſchiedenen Ecken des Gemachs aufgeſtapelt.

Ein Fremder würde beim Eintritt in's Zimmer, nach einer kurzen und neugierigen Muſterung des geſammten bizarren und pittoresken Innern, unſtreitig ſeine Aufmerkſamkeit vorzugsweiſe auf zwei von den zwanzig Perſonen gerichtet haben, die um den Tiſch verſammelt waren. Einer von dieſen Beiden ſaß an dem oberen Ende der Tafel, und trotz des wenigen Ceremoniels, das unter der Geſellſchaft herrſchte, war doch eine Art von Unterwürfigkeit bemerkbar, die ihn als das Haupt ſeiner wilden und theils Mordluſt verrathenden Geſellen bezeichnete. Einer Superiorität im Aeußeren konnte ſeine Oberherrſchaft jedoch nicht zugeſchrieben werden, denn man würde ſich ſchwerlich einen ſcheußlicheren und beſtialiſcheren Ausdruck denken können, als der war, welcher ſich in dem niedrigen zurücktretenden Vorkopfe, den kleinen tiefliegenden Augen, und den dicken plumpen Lippen des Gitano — er war es, der ſich mit ſeiner Bande in der Venta aufhielt — ausſprach. Sein Anſehen hatte wenig zigeunermäßiges, wenn wir den etwas hageren Körperbau und die geſchmeidig regſamen Glieder ausnehmen, welche in der Regel die Abkömmlinge Ismael's charakteriſiren, und die nußbraune Hautfarbe, welche gegen die olivenfarbene derjenigen ſeiner Leute abſtach, die nicht demſelben wandernden Geſchlechte von ihm ſelber angehörten.

Zur Linken des Gitano ſaß ein Jüngling, der muthmaßlich nicht über 16 oder 17 Jahre alt war, und deſſen weiblich ſchönen Geſichtszüge und graziöſe Geſtalt darum, daß ſie mit der Häßlichkeit des Führers contraſtirte, nicht weniger auffiel. Sein Anzug war derſelben Art, aber aus feinerem Stoffe, als der ſeiner Kameraden, und mit einer Sorgfalt geordnet, die von der Wichtigkeit zeugte, welcher dieſer jugendliche Jünger des heiligen Nicolas auf ſein Aeußeres legte. Sein Wamms,

Digitized by Google

aus dem weit und breit berühmten Tuche von Segovia gemacht, stand vorne offen, um das feine leinene Hemd recht zu Gesicht zu bringen, das über der Brust sorgfältig in Falten gelegt und geglättet war; eine weiße seidene Schärpe umgürtete ihm mit Geschmack die Hüften, und die saubere untere Bekleidung verlor sich an den Knieen in weiten Stiefeln von Corduan. Ein üppiges schwarzes Haar wallete in langen Schmachtlocken dem Zigeunerburschen, in dessen freien und zarten Zügen sich eine Entschlossenheit aussprach, wie sie bei einem so blutjungen Menschen selten gefunden wird, über die Schultern. Er nahm wenig Theil an der tobenden Lustigkeit und der geräuschvollen Unterhaltung der Anderen, sondern machte nur einzeln eine Bemerkung gegen Gitano oder einen jungen Mann von 21 oder 22 Jahren, neben dem er saß, und der, nach der Aehnlichkeit zwischen Beiden, sichtlich sein Bruder war.

„Esta pronta la cena, senores, (das Essen ist fertig)", zeigte Maritorne, vom Feuer herbeitretend, mit einem Grinsen der Freude in ihrer ungeschlachteten Physiognomie über die Aussicht, mit ihrer Arbeit am Ende zu seyn, an. — „„A cenar!"" riefen ein Dutzend Stimmen, und in einem Nu war der Tisch abgeräumt und ein grobes, reichlich mit Wein- und Fettflecken begabtes Laken darüber ausgebreitet; 2 oder 3 der Gesellen erhoben sich von ihren Sitzen, um zum Auftragen des reichlichen Mahles behülflich zu seyn. Der Bratspießdreher wurde aus seinem Käfig entlassen und legte sich unter den Tisch auf die Lauer nach einem Abfall von dem Schmause, zu dessen Bereitung er sich es so sauer hatte werden lassen. Das Fleisch stand aufgetragen und die Gesellschaft schickte sich zum Angriff darauf an, als ein Mann hereintrat, der unten beim Stalle Wache gehalten hatte und dem Gitano einige Worte zuflüsterte. — „Maulthiertreiber, die über das Gebirge ziehen, denk' ich," sagte Letzterer, und setzte, sich zu den anderen wendend, hinzu: „Der Blas da will ein Wiehern von Pferden oder Maulthieren oder was sonst gehört haben, und meint in seiner Weisheit, sie kämen dieses Weges. Geh' hinab, Patricio, und forsche, ob Du irgend etwas hörst. Oder warte, ich will selber gehn. Sollten es Reisende seyn, so könnten wir schon unser Abendessen kalt werden lassen, um uns den Inhalt ihrer Mantelsäcke zu besehen." Dann aufstehend ging er nach dem Stall hinunter, seine Leute aber fielen wüthig über das Essen her. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 11. August: »Der Müller und sein Kind«, Drama von Raupach. (Herr Christen — Konrad, als vorletzte Gastrolle.)

Freitag den 12. August: »Robert der Teufel«, große Oper mit Ballet von Meyerbeer. (Dem. Evers — Prinzessin.)

Gestorbene.

Anna Koch, Korporalstochter von Bamberg, 31 J. alt; Barbara Huber, Schuhmachers-Wittwe, 79 J. alt; Wenzesl. Horwarth, bgl. Kupferschmid, 55 J. alt; Ulrich Forthuber, ehem. bürgl. Schuhmacher, 75 J. alt; Walb. Eschenlohr, Malzaufsehersfrau, 50 J. alt; Th. Schamberger, Knopfmacherstochter von hier, 52 J. alt; Lorenz Kindl, Hausknecht von Heining, Lbg. Burghausen, 43 J. alt; Fr. Geiger, bgl. Glashändler, 64 J. alt; Leopold Ost, Handelsmann von Augsburg, 42 J. alt; Theres Vogl, Hoftheaterfeuerwächterstochter, 15 J. alt; Barbara Huber, b. Priechlersfrau, 69 J. alt; Alexius Mansville, Schuhmachergesell von hier, 22 J. alt.

Lotto:

(München.)

76 48 20 63 65

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufbeckgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend den 13. August 1842.

Nro. 65.

München. Auf Allerhöchsten Befehl wurde wegen des Ablebens Sr. k. Hoheit, Ferdinand Philipp Ludwig, Herzog von Orleans, eine Hoftrauer von 14. Tagen vom 10. bis 23. Aug. inclus. angeordnet.

In dem Drama, „der Müller und sein Sohn", gastirte vorgestern auf der hiesigen Hofbühne Hr. Christen, Mitglied des herzogl. nass. Hoftheaters, in der Rolle Konrad. Er sprach nicht besonders an; man vermißte bei seinem Spiel das Gemüth; allein bei seinen natürlichen Anlagen kann er, durch fleißiges Studium, das sich vorgesetzte Ziel erreichen und sich zu einem tüchtigen Künstler ausbilden.

Noch immer ereignen sich Brandverheerungen. Zu Lugos in Ungarn sind 560 Häuser, das Rathhaus und eine prachtvolle Kirche (griechisch-unirte) am 21. Juli abgebrannt; und am 5. Aug. brannte die ganze Stadt Camenz nieder, denn bei Abgang der Post lagen bereits 500 Häuser in Asche und das Feuer wüthete fort. — In Rußland brannten am 21. und 22. Mai in dem Städtchen Jelma 50 Wohnhäuser und 32 Kaufläden und Buden ab, desgleichen am 30. Mai in der Stadt Irsremow 110 Wohnhäuser und 24 Buden. — In Trier verurtheilten die Assisen einen Brandstifter und eine Brandstifterin zum Tode.

Weinheim, 7. Aug. Heute früh starb ein verheiratheter Bürger von Laudenbach an der Wasserscheu. Derselbe ist vor drei Wochen von einem fremden Hunde gebissen worden und hatte anfänglich versäumt, ärztliche Hülfe zu suchen. Dieser Unglücksfall wird zur Warnung bekannt gemacht.

Frankreich produzirt nach dem Anschlag von Hrn. v. Boullenois für 150—200 Mill. Franken rohe Seide und führt noch für 60—70 Mill. fremde Seide ein. — Im Departement de la Drôme sind seit 1834 über 3 Mill. Maulbeerbäume gepflanzt worden, und in der Umgegend von Bordeaux in den letzten Jahren 500,000. — Im Departement des Aveyron, wo die Seidenzucht fast unbekannt war, hat sich die Zahl der Bäume seit 1835 ums Sechsfache vermehrt.

Die Aufzählung von nachstehenden Jahreszahlen treffen mit folgenden merkwürdigen Begebenheiten zusammen. Nämlich 1794 Sturz Robespierre's, hiezu die Zahlen dieses zusammengezählt geben 21, zu 1794 genommen machen 1815, Sturz Napoleons; hiezu diese Jahrzahl, geben 1830, Sturz Carl's X.; hiezu 12, geben 1842, den Tod des Herzogs von Orleans.

Digitized by Google

London. Königin Victoria erhält manchmal sonderbare Geschenke. Vor einigen Tagen ward ein vom Rhadamanthus gelandetes Stück Holz nach Schloß Windsor geschafft, welches von eben demselben Baume genommen seyn soll, an welchem Alexander Selkirk während seines langen einsamen Aufenthalts auf der Insel Juan Fernandez behufs der Zeitrechnung seine Einschnitte machte, und auf welchem sein Papagei zu sitzen pflegte. Selkirk ist bekanntlich der Held von Defoe's Robinson Crusoe.

Ein von der englischen Regierung ausgesandter Reisender, um den Jubarfluß in Afrika von Osten bis Westen hinauf zu fahren, soll einen großen Landstrich gefunden haben, der von einem Pygmäengeschlechte bewohnt wird, das nicht über vier Fuß Englisch mißt und das in seinen Sitten, seiner Religion und Regierungsform eine große Aehnlichkeit mit der Beschreibung hat, welche Herodot von diesem noch so wenig bekannten Theil der Erde gegeben hat.

Petersburg. Fürst Jaschwil, Stabsrittmeister, welcher im Duell den Fürsten Dolgorucky tödtete, ist mit Vorbehalt seiner Fürstenwürde, bis zu einer künftigen Auszeichnung gegen den Feind zum gemeinen Soldaten degradirt worden.

Nachrichten aus St. Petersburg melden folgende interessante Thatsache, welche als völlig beglaubigt erzählt wird: Ein Tscherkessen-Häuptling (aus dem Stamme der Leoghier) zeichnete sich eben sowohl durch seine Tapferkeit, Kühnheit, wie durch seine Grausamkeit gegen die überwundenen und gefangenen Russen aus. Mit einem kleinen Häuflein überfiel er ein von Russen besetztes Dorf, und ohne Barmherzigkeit fiel Alles, was der wilden Schaar in den Weg kam. Als sie indeß ihre Verheerungsbahn in das nächste Dorf fortsetzte, fand sie heftigen Widerstand an einem Trupp dort lagernder Kosaken. Wie ein rasender Held des Alterthums focht der Tscherkessen-Häuptling gegen sie, schon waren alle seine Begleiter gefallen, doch leistete er so lange Widerstand, bis er, von Wunden bedeckt, durch Blutverlust kraftlos zusammensank und gefangen wurde. Vor den Gouverneur des nächsten Orts gebracht, wurde er von diesem befragt: welche Strafe er nun erwarte, daß er gegen den Zaren, dem er Gehorsam schuldig, sich empört und gekämpft? — Ihr werdet mir nichts thun! antwortete unerschrocken der Gefragte. — Glaubst du das? und warum? — Weil euer Zar zu stolz ist, um sich an einem — — Mädchen zu rächen. Ich bin ein Weib, das geschworen, den Tod ihres Vaters und Bruders zu rächen, die durch Russen gefallen sind. — Man meldete dem Kaiser den Vorfall, nachdem man sich von der Wahrheit der Aussage überzeugt. Der hochherzige Herrscher befahl, die Verwundete völlig genesen zu lassen und sie dann, in anständigem Geleit, in ihrer Häuptlingsuniform, nach der Hauptstadt zu bringen.

In einem alten Buche finden wir folgende Strophe:

In Deutschland sind die Hirsche weit behender,
Als man sie andrer Orte schätzt,
Indem ein guter Sechszehnender,
Quer über dreier Fürstenländer
In zehn Minuten setzt.

Die Morena von Malaga.

(Fortsetzung.)

Es war ein düsterer Tag gewesen und die Nacht nun finster und Regen drohend. Durch den Riß einer Wolke, die weniger dicht, als ihre Gefährtinnen war, schimmerte jedoch ein Streifchen des Mondes im ersten Viertel hervor, als Gitano und die bei-

Digitized by Google

den Stallposten in's Freie traten. Ungefähr auf hundert Schritt von der Venta zog sich eine breite und nicht tiefe Schlucht rechts und links hin, welche die Plateform, auf der das Haus erbauet war, von einer grauen und zerrissenen Bergspitze schied, die sich gerade gegenüber erhob. Es waren also Gebirgskämme zu beiden Seiten, und während die Schlucht zur Rechten ihre Richtung nach oben nahm und sich unter Klippen und Felsen verlor, zog sich die zur Linken abwärts und wurde nach mehreren Windungen ungefähr eine halbe Meile weiter von der kaum sichtbaren Schafspur durchkreuzt, welche die benachbarten Bauern sehr uneigentlich die Heerstraße durch die Sierra nannten.

Der Gitano trat an den Saum des Hohlweges und horchte einige Augenblicke aufmerksam auf. Aber nichts unterbrach die Stille der Nacht, außer dem Tosen des Windes, der sich in den Tiefen verfing und durch die Fichten sauste, welche den unteren Theil des Gebirges bekleideten. Sich nach einigen Minuten Lauschens nach seinen Begleitern umschauend, wollte er sie eben mit einem kräftigen Fluche begrüßen, daß sie ihn so unnütz gestört hätten, als sich ein entferntes Wiehern hören ließ, das fast unmittelbar nahebei unten in dem Hohlwege erwiedert ward. Der Zigeuner stutzte, und sich an dem Zweige eines Baumes festhaltend, der an dem Rande der Tiefe stand, lehnte er sich so weit er konnte, darüber hinaus und strengte seine Augen an, um zu erforschen, was es da unter ihm gäbe. Die Finsterniß machte es jedoch unmöglich, auf fünfzig Schritte irgend etwas zu erkennen, und das Hinabschauen in die Tiefe hatte keinen andern Erfolg, als Alles zu einer einzigen schwarzen Masse zu gestalten. Aus dem hohlen Stumpfe einer alten Eiche flog eine Eule auf und einige Fledermäuse schwirrten den drei Räubern um den Köpfen herum, außerdem war aber keine lebende Bewegung zu gewahren. Plötzlich trat der Mond hinter einer Wolke hervor und warf einen schwachen Lichtstrahl auf die Scene. Blas stieß seinen Hauptmann an den Arm, und sagte: — Un lobo, ein Wolf, indem er zugleich auf etwas hinwies, das sich unten in der Schlucht regte. — „Wölfe! ja, und zwar viele, nur nicht solche, als Du meinst", erwiederte der Gitano, dessen schärferes Auge sofort Bewaffnete in dem erkannte, was sein Gefährte für ein auf Raub ausgehendes wildes Thier gehalten hatte.

Es war kein Augenblick zu verlieren. Ob es Franzosen, ob es Spanier waren, die so geheimnißvoll gegen die Venta heranzogen, das war dem Zigeuner einerlei, denn er wußte, daß Jedermann gegen ihn und seine verrufenen Genossen die Hand erhob. Er sah mit einem Blick, daß der Feind zu zahlreich war, um mit ihm anzubinden, und so hatte er auch in einem Nu seinen Entschluß gefaßt. Mit ein Paar geräuschlosen Sätzen war er beim Stalle, und dem nächst der Thür stehenden Pferde den Halfter abnehmend, war er eiligst darüber aus, es aufzuzäumen. Während er dergestalt auf seine eigne Sicherheit bedacht war, vergaß er jedoch auch seine Kameraden nicht ganz. — „A cavallo, muchachos!" rief er, so wie er in den Stall trat; „zu Pferde, Bursche!"

Dieser Ruf erscholl durch die alte Venta, und die so ungestüm gemahnten Nachtschwärmer stolperten so rasch sie konnten die morsche Treppe hinunter — doch war es schon zu spät für sie. Als der Vorderste in den Stall trat, schoß der Gitano, auf ungesatteltem Pferde, und von den beiden Schildwachen, eben so beritten, gefolgt, durch den Thorweg, sprengte wie rasend über die Plateform hin, und in die Schlucht, die einen Augenblick durch den Blitz von fünfzig Karabinern erhellt wurde, hinab. Zehn Secunden später war der Raum vor der Venta durch Empecinado und dessen Guerillas besetzt, und die Räuber hatten nur noch eben Zeit, die Stallthür,

Digitized by Google

die sehr dick, und mit eisernen Buckeln beschlagen war, zuzuwerfen und zu verrammeln, als ein Dutzend Karabinerkolben darauf loshämmerten.

„Ergebt Euch, wenn Ihr Pardon haben wollt!" schrie Empecinado, nachdem eine wiederholte Aufforderung, eingelassen zu werden, völlig unbeachtet geblieben war. „Ergebt Euch, weil es noch Zeit ist; denn wenn Ihr Euch widersetzt, so soll auch nicht Einer von Euch morgen die Sonne wieder aufgehen sehen!"

Ein Schuß aus einem der Fenster war die Antwort auf diese Aufforderung, und die Kugel streifte dem Empecinado die Wange. Dann eröffneten die Belagerten ein lebhaftes Feuer, das von den Guerillas kräftig erwiedert ward; aber bei der Finsterniß der Nacht und der Dicke der Blenden, hinter welchen die Räuber gedeckt standen, ging weit mehr Pulver als Menschenleben drauf. Inzwischen hatten einige der Guerillas einen Baum gefällt, mit dem sie, nachdem sie die Zweige davon abgehauen, als Mauerbrecher gegen die Thür rannten. Da aber mehrere derselben durch das Schießen von oben und durch die Oeffnungen zu beiden Seiten der Thür verwundet worden waren, so befahl Diez, der das Leben seiner Gefährten nicht in einer solchen Lumpensache gefährdet sehen wollte, und ohnedem gewiß war, daß ihm die Feinde nicht entgehen könnten, damit inne zu halten. Kaum war seinem Befehl Folge geleistet worden, als Mariano Fuentes (dessen Bande noch mit Empecinado in Verbindung stand) aus einer großen Scheune in einiger Entfernung links der Venta mit einem Stiege seiner Leute zum Vorschein kam, die drei Karren Stroh hinter sich her zogen, welches Tags vorher Behufs der Pferde eingebracht worden war. Diese Karren nun wurden dicht vor der Venta aufgefahren, und als dann ihre bis an die Fenster reichende Ladung angezündet worden war, da verwandelte sich die herrschende Finsterniß plötzlich in das hellste Licht. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 14. Aug.: »Hinko«, Drama von Ch. Birch-Pfeiffer. (Hr. Cheisten — Hinko, als letzte Gastrolle.)

Montag den 15. Aug.: „Robert der Teufel", große Oper mit Ballet von Meyerbeer. (Dem. Evert — Prinzessin.)

Getraute.

HH. Lor. Hörmann, Werkführer in der Ritschel'schen Essigfabrik dahier, mit M. Kaiser, Schneiderstochter von Schwifting, Lbg. Landsberg; Franz Bögner, Polizei-Bureaudiener, mit Elis. Königsberger von Höchstädt; Ignaz Scholl, Bildhauer und Insasse dahier, mit Waldeisenreich, bgl. Schuhmacherstochter von Weltheim, Lbg. Eichstädt; Jos. Quantz, b. Conditor dahier, mit Creszenz Hörmann, k. Scharfrichterstochter v. h.; Menrad Gogl, verw. Bürger und Tändler dahier, mit Maria Anna Scherr, b. Strumpfwirkermeisterstochter v. h.; Val. Nickel, Beschlagschmid v. h., mit M. A. Schmid, Taglöhnerstochter von Rumphnburg; Georg Baugenrieder, Stations-Wagner bei der Eisenbahn v. h., mit Jos. Geier von Landsberg; Ludwig Diehl, k. Grenz-Obercontroleur in Sonthofen, mit Laura Wald. Hochholzer, Posterwalterstochter von Amberg; Joh. P. L. Bürger, unterauditor des k. 2ten Jäger-Bataillons in Germersheim, mit Dem. Maria Kath. Scheisler, Färbermeisterstochter von Tölz.

Gestorbene.

Theodor Rölly, Kammerdienerssohn, 19 J. alt; Joh. Maier, ehemal. bgl. Bäcker, 42 J. alt; Faustina Dotter, Professschwester des Ordens der barmherzigen Schwestern, k. Strempelamts-Controlleurstochter von Würzburg, 24 J. alt; Jos. Streicher, Dompfarr-Meßnersfrau, 53 J. alt; Joseph Weingärtner, pens. k. Kasernverwalter von Burghausen, 64 J. alt; Eva Sturmer, Dienstmagd von Velden, Lbg. Vilsbiburg, 24 J. alt; Joh. Peter Demierville, herrschaftl. Kammerdiener von Granges, Kanton De Vaud in der Schweiz, 41 J. alt; Jos. Seibold, b. Hafnersfrau, 43 J. alt; Anna Kühlwein, k. Obergeometersfrau, 53 J. alt; Joh. Gumpfer, Taglöhner von der Au, 58 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Kaudelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamte zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 17. August 1842.

Nro. 66.

München, 16. Aug. Ihre Majestät die Königin sind heute Morgens halb 7 Uhr mit der jüngern k. Familie von Nymphenburg nach Berchtesgaden abgereist, wo Se. Maj. der König morgen über Neumarkt und Landshut von Brückenau aus, eintreffen werden, und auch die herzogl. modenesischen Herrschaften dem Vernehmen nach bis kommenden Sonntag zum Besuche erwartet werden.

Gestern gegen Mittag ertrank unweit der Praterbrücke ein Knabe von 10 Jahren, der sich baden wollte. Der Vater ist ein Sattlergeselle. — Den jungen Menschen, welcher am 1. Mai bei Großhesselohe im Wasser verunglückte, hat vorgestern die Isar ausgeworfen.

Auf der Hofbühne wurde am Montag bei überfülltem Hause Meyerbeer's „Robert" aufgeführt. Frl. Evers aus Stuttgart hat in der Partie der Prinzessin einen Sturm von Beifall erregt, und wir können zu dem frühern Bericht nur beifügen, daß ihr großes Talent jederzeit dem kunstsinnigen Publikum den höchsten Genuß verschafft, und man allgemein bedauert, daß sie nicht unserer Hofbühne angehört.

Paris. Herr Max Stiegler von München, Mitglied der Akademie der Musik in Paris und einer der ausgezeichnetsten Musiker bei der großen Oper, hat eine Messe componirt, welche jüngst von 80 Musikern aufgeführt worden ist, und erhielt einen außerordentlichen Beifall. Herr Stiegler beabsichtiget diesen Herbst eine Kunstreise und gedenkt nach 6jähriger Abwesenheit seine Vaterstadt zu besuchen, um seinen Vater wiederzusehen, der auf einen solchen Sohn stolz seyn darf.

Rasche Nemesis. Ein Pariser Fiaker führte neulich in der Nacht einen Herrn nach Hause, welcher ihm ein Fünffrankenstück gab und ihm auftrug, da der Kutscher nicht wechseln konnte, den Ueberschuß seiner Forderung beim Portier zurückzulassen. Der Fiaker war in zwei Minuten mit dem gewechselten Gelde zurück; doch wehe — sein Wagen mit den Pferden war verschwunden! — Nachdem der arme Teufel sich überzeugt hatte, daß sein Passagier wirklich ins Haus getreten war, wußte er seinem Leibe keinen Rath und ging trostlos nach der Polizeipräfectur; — das Erste, was ihm dort in die Augen fiel, war seine Equipage, mit welcher sich ein vorübergehender Elegant hatte aus dem Staube machen wollen, allein von Stadtsergeanten angehalten und verhaftet worden war.

Digitized by Google

Anekdote. Ein kräftiger Schmiedegesell hatte das kalte Fieber und ließ sich von einem eben nicht sehr pfiffigen Arzte behandeln, dessen Mittel nicht anschlagen wollten. Derselbe hatte ihm den Genuß aller schwerverdaulichen und fetten Speisen untersagt. Mehrere Wochen hatte der Kranke nach den Regeln des Arztes sich gehalten, da ward ihm dieß klägliche Leben langweilig und er beschloß in den Tag hineinzuleben, ohne Rücksicht auf sein Fieber. Er machte den Anfang damit, daß er sein Leibgericht, Schweinefleisch mit Klößen und Sauerkraut, bei seiner Wirthin bestellte, sich dick und voll aß und darauf einige Schnäpse setzte. Sein kräftiger Körper ertrug die ihm gemachte starke Zumuthung, anstatt heftiger zu werden, blieb das Fieber von Stund an aus. Als der Arzt seinen Patienten wieder besuchte, lachte dieser ihn und seine Kunst aus und sagte ihm, wie er sich durch Schweinefleisch mit Klößen und Sauerkraut und einigen Schnäpsen allen Aerzten zum Trotze kurirt habe. Der Arzt schüttelte den Kopf, befühlte den Puls des Schmiedegesellen und überzeugte sich mit Widerstreben, daß der Kerl wirklich gesund sey. Er ging, nachdem er sich über alle näheren Umstände genau unterrichtet hatte, nachdenklich nach Hause, seufzte über die Unzuverlässigkeit seiner Wissenschaft und trug die gemachte Erfahrung in sein Notizenbuch: „Schweinefleisch mit Klößen und Sauerkraut, worauf eine starke Dosis Branntwein zu nehmen, ist gut für's kalte Fieber." Einige Zeit nachher kam wieder ein Fieberkranker zu dem Arzte und bat ihn um ein Mittel. Der Kranke war ein dürftiger, ausgemagerter Schneidergesell. Voll sicherer Zuversicht auf seine jüngste Erfahrung verordnete der Arzt dem Kranken das Mittel, welches bei dem Schmiede so gute Dienste gethan hatte. Der Schneider gehorchte, nahm es und — starb. Da schrieb der vorsichtige Arzt in sein Notizenbuch zu dem trefflichen Recept:

NB. Hilft nur dem Schmidt:
Die Schneider nimmt's mit!

Der Theaterdirector Quandt hat ein neues Schauspiel mit folgendem Titel geschrieben: „Patriotismus, oder Reiseabenteuer eines Philosophen durch die sächsischen Herzogthümer. Großes Volksgemälde, mit Gesang, Tanz, Märschen, Fackelzug, Gruppirungen, Geisterercheinungen, Illumination, Feuerwerk und — Prügelvergnügen."

Spinnen-Gift. Eine Frau hatte ihre Milch in einem Zimmer auf einem Tische frei und unbedeckt stehen. Eines Tages will sie den Rahm abnehmen und sieht von Weitem eine große Spinne, die sich bei ihrer Annäherung in die Höhe fädelt. Als sie die Arbeit beginnen will, so entdeckt sie auf dem Rahme einen grünen Fleck in der Größe eines Vierundzwanzigers. Die Frau löst dieses aus und gibt es mit etwas Milch vermischt der Hauskatze, die gesund und wohlgenährt war. Dieß geschah um 10 Uhr Vormittags. Gegen Abend wurde die Katze traurig und wollte durchaus nichts genießen. In der Nacht schrie sie ängstlich und den darauf folgenden Tag endigte sie um 10 Uhr Vormittags unter den heftigsten Convulsionen ihr Leben.

Wie entnehmen aus der Zeitschrift: „Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen", folgenden Bericht über das Gastspiel der Dlle. Denker in Preußens Hauptstadt. „Grellere Contraste kann es unter den weiblichen Charakteren kaum geben, als die Marie in dem Schauspiel: „Zurücksetzung", und die Dame in dem Lustspiel: „Ein Herr und eine Dame", in welchen beiden Dlle. Denker sich abermals als eine reich begabte Künstlerin erwiesen hat. Erstere ein aufrichtig und zärtlich, aber stillliebendes Mädchen, das die Neigung seines Herzens unter dem Druck der Umstände und der treuen Ergebenheit in

den Willen der Mutter, die andere Plane mit ihr hegt, so verbergen muß, daß es fürchtet, seine geheimen Schläge könnten gehört werden, und die zweite eine lebenslustige, allen Freuden der Welt offene, ja ihnen nachjagende, Dame, kurz, eine solche, die man im französischen modernen Lexikon „Grande coquette" nennt. Und wie die Charaktere, so sind denn auch die Situationen, in welche beide versetzt werden, verschieden. Dlle. Denker hat nun der Marie in dem ersten Stück eine Farbe verliehen, die ganz eigentlich der empfindsamen Periode des Werther- und Siegwart-Fiebers angehört, eine Farbe im Ton der Stimme und dem Ausdruck der Geberde, die freilich für die gegenwärtig fühle Generation nicht so anziehend ist und seyn kann, wie sie den Zeitgenossen jener Periode war, die aber den Stempel der Wahrheit, der solchen sentimentalen Wesen eigenthümlich ist, vollkommen an sich trägt. Wie Engel in seinen Ideen zur Mimik sagt: „ein Ausdruck, bei dem die Mischung der Freude, die ihre Thränen auf lächelnde Wangen schüttet, sichtbar wird", ein solcher war ein herrschendes Merkmal ihrer Darstellung. Referent ist alt genug, um bezeugen zu können, daß er so liebende Mädchen, wie sie Dlle. Denker mit Leib und Seele individualisirt hat, immer Thränen im Auge, mit dem gesenkten, sanften Tone der Stimme, schmelzenden Accenten und einer gewissen feierlichen Haltung, im wirklichen Leben gekannt hat, und ihnen gegenüber solche junge Männer, die, wie Göthe sie schildert, zu den Füßen ihrer Geliebten sitzen, Hanf brechen und wünschen Hanf zu brechen, heute, morgen und übermorgen, ja ihr ganzes Leben. Aber der schöne gediegene Vortrag der Künstlerin, wie wir ihn schon aus ihrer ersten Gastrolle kennen, sprach auch die gegenwärtigen Freunde des Schönen, wenn sie es nur wahrhaft, gleichviel in welcher Farbe, sind, überredend und überzeugend an, und erwarb ihr den unzweideutigsten lebhaftesten Beifall, der ihr nicht minder in der Darstellung der zweiten Rolle, der oben geschilderten Dame, gezollt wurde. In dieser fehlte es ihr weder an Ausdruck der innern Munterkeit noch der Freude am Scherz, aber noch weniger an der hier so unerläßlichen Schicklichkeit und Decenz in den bedenklichen, die Gränzen der Sittlichkeit haarscharf berührenden Situationen. Daß sie am Schluß der Vorstellungen (in der ersten mit allen Mitspielenden) hervorgerufen wurde, erwähnt Referent nur darum, weil er auch seinerseits dem Spiel einzelner unserer hiesigen Schauspieler in dem ersten Stück, namentlich des Herrn Gern für den drolligen alten Liebhaber und der Mad. Werner, die mit Gefühl und Würde die Mutter, und dem Frl. Aug. v. Hagn, welche die muthwillige Mathilde sehr launig gab, das gebührende Lob zollen muß. C. H. Spiker.

Die Morena von Malaga.

(Fortsetzung.)

Das dürre Holz der Blenden und der Fensterrähme zündete wie Zunder, und als die Hitze der Gluth die Räuber von ihren Standpunkten vertrieben hatte, da hörte das Feuern von beiden Seiten auf. Immer aber gaben die Belagerten noch kein Zeichen, daß sie sich ergeben wollten. Ein verzweifelter Versuch, durch ein Seitenfenster zu entkommen, wurde vereitelt und diejenigen, die ihn gemacht hatten, wurden mit Verlust zurückgeschlagen. Endlich trieb ein heftiger Windstoß, der gerade auf das Haus zu stand, Massen des brennenden Strohes durch die Oeffnungen der ausgebrannten Fenster. Die Räuber stießen einen Schrei des Schreckens aus, als sie sich plötzlich von den Flammen eingehüllt sahen. Wenige Augenblicke darnach öffnete sich die Stallthür und es traten 13 Mann heraus, die ihre Waffen von sich warfen und um Pardon baten.

In welch blutgierigen Ruf Empecinado während der 7 Jahre, wo er die Franzosen bekriegte, auch gekommen seyn mag, war er doch nicht von Natur grausam und blutdürstig. Jeder Spanier hielt es zu jener Zeit für eine unerläßliche Pflicht, die Dränger seines Vaterlandes zu tödten, so oft sich die Gelegenheit dazu finden möchte; eine Ansicht, in der sie durch die Priester, die damals noch all des Einfluß-

Digitized by Google

ses über die Menge genossen, dessen sie seitdem so grausam beraubt worden sind, bestärkt wurden. Diese erklärten die Ermordung eines Franzosen für eine Gott und Menschen wohlgefällige That, derentwegen es nicht allein keiner Absolution bedürfe, sondern die vielmehr als Sühne für irgend eine wirkliche Sünde gelten könnte, eine Meinung, die denn auch fast überall auf der Halbinsel Eingang gefunden hatte. Empecinado, der, wenn seine Gefangenen Franzosen gewesen wären, ebenfalls ihnen wohl kaum die Zeit gelassen hätte, ein Stoßgebet herzusagen, wollte das Blut seiner Landsleute nicht vergießen, obgleich es Räuber und Geächtete waren, und zog es vor, sie mit nach Valladolid zu nehmen. Einige der Guerillas waren bald darüber aus, ihnen die Hände auf den Rücken zu binden, während andere die Pferde aus dem Stalle zogen und ein dritter Theil mit Fuentes in die Venta drang, um, ehe dieselbe niederbrannte, erst heraus zu nehmen, was Gitano und seine Gesellen Werthvolles darin zurückgelassen haben mochten.

Als Empecinado selber sich erst überzeugt hatte, daß der Gitano einer der drei Reiter gewesen, welche entkommen waren, da nahm er von den übrigen Räubern wenig Notiz und warf nur einen flüchtigen Blick auf sie, als sie vor ihm aufgestellt standen und sich von den Guerillas ruhig binden und verhöhnen ließen. Bei diesem flüchtigen Blicke wurde sein Auge jedoch auf den saubern Anzug und das hübsche Gesicht des Zigeunerburschen aufmerksam, dessen wir schon erwähnt haben, und der in einer ungesuchten aber graziösen Stellung es abwartete, daß die Reihe, gebunden zu werden, auch an ihn käme. Empecinado trat auf ihn zu und sagte, ihm seine Hand auf die Schulter legend, in einem nicht unfreundlichen Tone zu ihm: „Du bist noch ein Kind; wie bist Du so jung unter so rohes Volk, zu einem solch wüsten Leben gekommen? Bist Du etwa ein Sohn des Gitano?" — Der junge Zigeuner wich zurück, als er sich angefaßt fühlte, und während Empecinado zu ihm sprach, schaute er ihm fest und kühn in's Gesicht; darnach antwortete er: „„Ich bin nicht Gitano's Sohn, aber wer bist Du, der Du so gewaltthätig gegen Menschen verfährst, die Dich nie beleidigt haben, herbeischleichst, wie ein feiger Fuchs, der das Licht des Tages scheut und nur bei Nacht Courage bekömmt?" — „Du führst eine verwegene Sprache, junger Herr," erwiederte Diez, über des Burschen kecke Heftigkeit verwundert, „und mancher an meiner Stelle möchte sich versucht fühlen, zu sehen, in wiefern ein auf Deinen Rücken applicirter Steigbügelriem im Stande wäre, eine so leichtfertige Zunge zu zügeln. — Ich will das jedoch nicht, ja ich will Dir sogar Antwort auf Deine Frage geben. Mein Name und mein Stand sind leicht ausgesprochen: ich bin ein armer Guerilla und die Leute nennen mich den Empecinado."

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 16. Aug.: (Zum Erstenmale „Der Sohn der Wildniß", romantisches Drama von Friedr. Halm.

Mittwoch den 17. Aug.: (Mit aufgehobenem Abonnement) „Don Juan", Oper von Mozart. (Dem Evers — Donna Anna.)

Gestorbene.

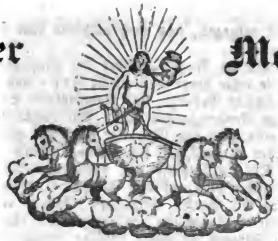
Matthäus Mittermaier, Geometer von Gerzen, Bdg. Vilsbiburg, 53 J. alt; Elise Renner, d. Gärtnerstochter, 20 J. alt; Anna Strafer, Schneiderstochter v. h., 28 J. alt; Georg Wagner, Viktualienhändler von Augsburg, 44 J. alt; Georg Hofmann, Hausknecht von Westendorf, Bdg. Kaufbeuern, 44 J. alt; J. N. Frhr. v. Mourat, kgl. Leibgarde-Hartschier, 45 J. alt; Joh. Ev. Haindl, bürgl. Bräuerssohn, 21 J. 10 M. alt; Jos. v. Meitzenbeck, qu. k. Rath, 90 J. alt; Franz Meister, Taglöhner v. h., 68 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kübelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im



ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 20. August 1842.

Nro. 67.

An

Fräulein M. Denker,

königl. bayer. Hofschauspielerin.

Bei ihrem Wiederauftreten am 18. August 1842.

In Thaliens Tempel sey uns froh willkommen,
Der hohen Kunst erles'ne Priesterin.
Aus ihrem Born' hast Du die Glut entnommen,
Die Seele Deiner Red', Dein Spiel, der Sinn.

Zermalmst Du nicht, die nahend Dich umgeben,
Wenn Du als Fürstin klagend uns erscheinst;
Und Adel, Würde herrlich Dich umschweben,
Wenn Du des Schicksals herbes Loos beweinst.

Erschütternd ist's, wer so den Schmerz uns malet,
Der Tugend Sieg in einem schweren Kampf,
Wo Edelmuth in schönstem Glanze strahlet;
Zertretne Bosheit wälzt sich dann in Krampf.

Die seltne Macht, wie man die Herzen meistert,
Ist Dein, ja Dein, Du holde Zauberin,
Die tief ergreift, für's Edle uns begeistert;
Nimm unsern Gruß, Du Wonnespenderin!

München. Fräulein Denker von ihrer Kunstreise nach Berlin zurück, trat vorigen Donnerstag in „Ein Herr und eine Dame" wieder auf. Bei ihrem Erscheinen auf der Bühne empfing sie das Publikum stürmisch; es flogen ihr viele

Digitized by Google

Kränze und ein Gedicht entgegen, und auch während dem Spiel ist ihr der größte Beifall zu Theil geworden.

Heute Samstag, den 20. August, findet bei günstiger Witterung von Herrn Musikmeister Streck die letzte große musikalische Fest- und Schlußproduktion zur Vorfeier der allerhöchsten Geburts- und Namensfeier Sr. Maj. des Königs Ludwig im Garten zu Neuberghausen statt. Bei ungünstiger Witterung Montag den 22. August. Dieselbe wird dem Charakter des Tags ganz besonders entsprechen.

Ein beklagenswerthes Unglück hat sich dieser Tage in der Nähe von Alsberg, Ldgs. Orb, ereignet. Der Forstgehülfe des dortigen Reviers bemerkte am Abende, indem er seinen gewöhnlichen Platz auf dem Anstand einnehmen wollte, in geringer Entfernung ein Mädchen mit Grasen beschäftigt. Indem er seine Schritte auf sie richtete und nur ein kurzer Raum ihn von ihr trennte, kam plötzlich das Gewehr des Forstmannes einem Strauch zu nahe, dasselbe entlud sich, und das Mädchen, vom tödtlichen Schusse getroffen, sank entseelt nieder.

Der Oberzollbeamte in Nantes erhielt vor wenigen Tagen von den Zollaufsehern folgenden Bericht der Zollstätte zu ***: Eingegangen 3 Fässer Branntwein; 6 Fässer Zucker; 5 Ballen Kaffee; 1 einbalsamirter Marquis. — Der Beamte wunderte sich nicht wenig über den letzten Artikel, erkundigte sich und erfuhr, daß die Zollaufseher in dem Berichte als überseeische Waare — die Leiche des Banquiers Aguado, Marquis von Marismas, aufgenommen hatten, die man nach Frankreich gebracht.

Ein Elephantenbad. Der berühmte Thierbändiger und Menagerieführer van Amburgh kündigte letzthin zu Weymouth, wo er verweilte, an, daß er seinen Elephanten öffentlich ein Bad in der Bucht werde nehmen lassen. Die Kunde hievon verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt und Umgebung, und so strömten Tausende und aber Tausende herbei, um einem in jener Bai noch nie vorgekommenen merkwürdigen Schauspiele beizuwohnen. Kaum war der Elephant am Strande angelangt, als er wie freudetrunken, der Meeresbucht zustürzte, und sich dann wacker in derselben herumtummelte. Die drolligen Stellungen und Bewegungen des Riesenthieres, zumal sein behagliches Rollen und Wälzen im Gewässer und sein häufiges Untertauchen erregten das schallendste Gelächter, und als er sich das erste Mal unversehens mit dem Rüssel eine Douche gab, und dabei die ihm nächsten von den Zuschauern, besonders die gewußten Frauenzimmer, tüchtig bespritzte, wollte dasselbe gar kein Ende nehmen. Er blieb über drei Viertelstunden im Bade und konnte von seinem Treiber nur mit vieler Mühe zum endlichen Verlassen desselben bewogen werden.

Die Morena von Malaga.

(Fortsetzung.)

Es zeigte sich Neugier, mit einer Beimischung von Bewunderung, in den Zügen des Jünglings, als er in das offene, männliche Gesicht des Parteigängers schaute, der, obwohl erst im Beginn seiner Laufbahn, seinen Namen in Spanien schon bekannt gemacht hatte, wie er es nachdem in ganz Europa werden sollte. — „„Y io soy una probre gitana, ich, ich bin ein armes Zigeunermädchen, und die Leute nennen mich die Morena von Malaga,““ sagte der Zigeuner nach einer kleinen Pause. — „Ein Frauenzimmer? por Dios!“ rief Empecinado aus, und gebot einigen seiner Leute, die mit Stricken herbeikamen, sich ruhig zu verhalten. Dann setzte er hinzu: „Wir wollen einen Handel machen, Gitanilla: willst Du

Digitized by Google

Deinen Dienst wechseln, und dem Empecinado statt dem Gitano folgen? Ein Wort, und Du bekömmst Dein Pferd und Deine Waffen wieder." — „„Da ist die Wahl nicht schwer,"" erwiederte Morena. „„Kann er, der die frische Luft liebt, den Schatten der Wälder, und den freien munteren Galopp über die Ebene hin, wohl in einem Kerker ausdauern? Laßt mir mein Pferd vorführen, Herr, mir meinen Säbel und den leichten Karabiner geben, und viva el Empecinado!"" Und mit fast kindischer Freude über ihre wiedererlangte Freiheit, hüpfte die Zigeuner-Amazone fort, zu ihrem Rosse, und kehrte bald auf einem der besten Renner unter den erbeuteten Pferden zurück.

Die Guerillas rüsteten sich zum Abzuge. Die Venta in Flammen hinterlassend, erreichten sie bald die Heerstraße, wo ein Zwanzig ihrer Kameraden bei den Pferden zurückgeblieben waren. Sie waren noch nicht viele Stunden auf dem Marsche, als die Gitana auch ihres Bruders Freilassung beim Empecinado ausgewirkt hatte, dessen unbegrenzte Zuneigung zum schönen Geschlechte es ihm durchaus unmöglich machte, eine Bitte abzuschlagen, die aus einem so rosigen Munde kam und von Blicken, aus Augen, wie die der Morena von Malaga unterstützt wurden. Dem jungen Räuber wurde sein Pferd zurückgegeben und ihm der Eintritt in die Schwadron gestattet, die ihren Zug auf Valladolid fortsetzte, wo die übrigen Gefangenen den Behörden überantwortet wurden.

Es waren seit dem Niederbrennen der Venta bereits mehrere Wochen verflossen, und das hübsche Zigeunermädchen folgte noch immer dem Geschicke Martin Diez's, dessen Geliebte sie geworden war. Ihre große Schönheit, ihr kühner und männlicher Charakter, ihre bewundernswürdige Geschicklichkeit im Reiten, und ihr Muth im Kampfe steigerten die Leidenschaftlichkeit der Liebe, die sie dem Empecinado, dessen Natur und Lebensweise ihn mehr zur Bewunderung solcher männlichen Tugenden, als der sanfteren und zarteren Eigenschaften stimmte, die an dem Weibe in der Regel höher geschätzt werden, eingeflößt hatte, mit jedem Tage. Seine Liebe fand aber auch die wärmste Gegenliebe abseiten der Gitana, nur wurden die Gefühle von dieser zuweilen durch einen Anflug von Eifersucht verletzt, die den Frauen ihres Landes und ihres Temperaments so eigen ist, und welche durch Empecinado's Flattersinn und Ruf der Galanterie zuweilen einen Anstrich der Wahrheit bekam, den ihr Argwohn nur zu oft zur Gewißheit stempelte.

Es war gegen das Ende des Jahres, als Empecinado und seine Bande ihren gewöhnlichen Kampfplatz am Duero verließen und die Straße nach Salamanca und Ciudad Rodrigo einschlugen, an welch letzterem Orte er einige wichtige Papiere abzuliefern hatte, die er unlängst einem französischen Courier abgenommen. Bei der Stadt Alba de Tormes angekommen, beschloß Empecinado, seine Mannschaft dort unter dem Befehl von Fuentes zurückzulassen, um ihr einige Rast zu gönnen und damit sie noch Leute für die losen Pferde würben, die sie mit sich führten. Er selber machte sich, nur von der Morena und ihrem Bruder begleitet, mit den Depeschen nach Ciudad Rodrigo auf den Weg und traf bei Einbruch der Nacht in der Vorstadt San Francisco, außerhalb der Mauern jener Festung ein. Empecinado saß bei einer Posada ab und sagte zu seinen Gefährten, unter Verheißung einer baldigen Rückkunft, sie sollten ihn dort erwarten, er aber wolle in die Stadt gehen, um dem Gouverneur die Papiere zu behändigen. Die Gitana bat ihn dringend, sie mitzunehmen. Sie wußte, daß dies nicht sein erster Besuch zu Ciudad Rodrigo war, und daß er dort Bekanntschaften hatte; dies war mehr als hinreichend, ihre

Digitized by Google

Eifersucht rege zu machen und den Gedanken zu erwecken, er wolle nur deßhalb allein gehen, um eine frühere Geliebte zu besuchen. Ob es mit ihrem Argwohn seine Richtigkeit, oder Empecinado sonst Gründe hatte, sie nicht mitzunehmen, genug, er blieb unbeugsam, lachte Anfangs über ihre Eifersucht, herrschte ihr aber am Ende, ihrer Zudringlichkeit müde, zu, seinen Befehlen zu gehorchen, und eilte dann zur Stadt. Da aber über dies Hin- und Herreden einige Zeit verloren gegangen war, so hatte er kaum das Haus des Gouverneurs betreten, als der Wachtschuß erfolgte, die Zugbrücken aufgezogen und die Thore für die Nacht geschlossen wurden.

Einige Minuten nach dem Abfeuern des Wachtschusses weilte die Gitana noch spähend an einem Fenster der Posada, in der Hoffnung, daß Diez seine Depeschen vor dem Schluß der Thore abgegeben haben und ankommen würde. Als aber die doppelte Zeit, die der Gang von den Stadtmauern bis zum Gasthofe erforderte, verstrichen war, da brach die eifersüchtige Wuth der andalusischen Zigeunerin in einen Paroxismus aus, der selbst ihren Bruder fast erschreckt hätte, obgleich ihm dergleichen Ausbrüche ihrerseits nicht ganz fremd waren. — „„El maldito! el traidor!““ murmelte, oder vielmehr zischelte sie zwischen den Zähnen. Ihr Gesicht ward blau vor Zorn, ihre Augen starrten wild vor sich hin, und ihr langes schwarzes Haar schien sich gleich Schlangen um ihre Schultern zu ringeln, als sie einen kleinen dreischneidigen Dolch, den sie, wie viele andalusische Frauenzimmer ihrer Classe, stets bei sich trug, tief in die hölzerne Füllung des Zimmers stieß. „„Ich wollte, es wäre sein Herz!““ schrie sie; dann durch die Gewaltsamkeit ihrer Aufregung erschöpft, sank sie auf einen Stuhl, legte ihr Haupt auf den Tisch, und brach in ein heftiges Weinen aus.

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 21. Aug.: »Die Anglikaner und die Puritaner«, große Oper mit Ballet von Meyerbeer. (Dem. Evers — Valentine.)

Getraute.

HH. Joh. Friedr. Ingelsperger, k. Revisor, mit Dem. Wilhelmine v. Schaaf, kgl. Revierförsterstochter von Schenbrunn; Jos. Gschwendner, lic. Kleidervereiniger, mit Kreßz. Sagerer, Bauerstochter von Reipertshof; Joh. Schilling, Hausmeister bei der Hypothekenbank dah., mit Ursula Wagner, Hausmeisterswittwe; A. Beer, Maurer dah., mit Anna Ziernstein, Weberswittwe; Georg Mayer, b. Hausbesitzer und Wittwer, mit Wals. Kugler, bgl. Schreinerstochter von Monheim; Ant. Maurer, Zumüllerb dah., mit Anna Urs. Oberhauer, Viktualienhändlerstochter v. h.; Xav. Jäger, Feldwebel (Reg. König) mit A. M. Bruchl. Taglöhnerstochter von Schwabing; Alto Wildgruber, Ouvrier-Sergeant, mit Kreßz. Schmid, Gartenwirthstochter v. h; Franz Schöpfel, b. Melber und Wittwer, mit Franz Dosch, b. Bäckerstocher von der Au; Joseph Tischer, Bürger und Seilermeister, mit Anna M. Schwaier, Seilermeisterswittwe; Ignaz Schneider, Bürger und Schneidermeister, mit Maria Putzer, Kistlerswittwe.

Gestorbene.

Anna Riedmiller, Hofschäfers-Wittwe, 55 J. alt; Anton Beer, Tapezierergesell v. h., 21 J. alt; Eva Krinkl, Taglöhnerstochter, 29 J. alt; Kath. Stödl, Strumpfstrickers-Wittwe, 66 J. alt; Herrman Barth, Cand. Theol. v. h., 23 J. alt; Kath. Dehm, herrschaftl. Kochs-Wittwe von Regensburg, 84 J. alt; Karl Mohr, Pfründner, 50 J. alt; Susanna Perchwiz, Geometersfrau von Obertrubach, bbg. Pottenstein, 38 J. alt; Karl Lamprt, Cand. d. Philosophie von Rosenheim, 20 J. alt; Clemens Ott, ehemal. Landgerichts-Assessor von Burgau, 46 J. alt;

Lotto:

(Regensburg.)

11 17 47 56 68

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 24. August 1842.

Nro. 68.

München. Die Oper: „Anglikaner und Puritaner", Musik von Meyerbeer, die vorigen Sonntag gegeben wurde, war vorzüglich gut besetzt, und durch das schöne Zusammenwirken der Spielenden war auch die Ausführung eine sehr brillante, und wollten wir die einzelnen Leistungen im Einzelnen durchgehen, so müßten wir uns in allgemeines Lob zu sehr verbreiten, daher wollen wir blos der Frl. Evers als Gast erwähnen, um zu wiederholen, daß diese Sängerin hier in München dieselbe Anerkennung fand, die ihr in andern großen Städten zu Theil wurde; denn ihr gerundetes Spiel und ihre herrliche entzückende Stimme sichert ihr stets den größten Beifall zu, der ihr auch dieses Mal in vollem Maße zu Theil wurde.

Se. k. Hoh. der Prinz Carl von Bayern sind heute von Höchstdessen 3 Adjutanten, Generalmajor v. Leistner, Oberstlieutenant v. Parceval und Major von der Mark begleitet, abgereist, um sich in das k. preuß. Hoflager zu begeben. — Gestern Nachts hat die Münchener Liedertafel dem k. preuß. General-Musikdirector ꝛc., Ritter v. Spontini, vor dem Gasthofe „zum Bayerischen Hofe" eine Serenade gebracht. — Die gestern zu Neuberghausen zur Geburts- und Namensfeier Sr. Maj. des Königs bei sehr günstiger Witterung stattgefundene, von Hrn. Streck arrangirte musikalische Festproduction war zahlreich besucht.

Die Abnahme meines unvergleichlichen Kölnischen Wassers (Eau de Cologne sur fine) hat sich sehr vermehrt, weil man sich von dessen außerordentlichen Güte mehr und mehr überzeugt hat, und dessen Vortrefflichkeit durch die vorgenommenen chemischen Untersuchungen durch Hrn. Dr. Vogel, Conservator des Laboratoriums der k. Akademie der Wissenschaften, und des Hrn. Dr. Kopp, k. Kreis- und Stadtgerichts- und Polizeiarztes, beurkundet ist. Da ich wieder einen Vorrath von diesem noch nicht übertroffenen Wasser habe, mache ich hiermit die Anzeige zur gefälligen Abnahme. U. Thierry, Knöbelgasse Nro. 3 über 1 Stiege.

In Wiesbaden war am 18. August, zum Besten des katholischen Kirchenbaues, ein Konzert der vereinigten österreichischen und nassauischen Militairmusiken veranstaltet, und zu diesem Zweck hinter dem Kursaal ein vom Ufer in das Bassin laufendes Orchester für 120 Musiker errichtet worden. Als diese sämmtlich ver-

Digitized by Google

sammelt waren, stürzte das ganze Orchester ein, und begrub alle darauf befindlichen Personen unter seinen Trümmern. Alles eilte voll Angst nach dem Bassin, wo die Musiker sich aus dem Wasser und den Trümmern herausarbeiteten. Glücklicher Weise lief der Unfall ohne Verlust von Menschenleben und nur mit einigen Verwundungen ab.

In Vosselaere bei Gent steht eine 800 Jahre alte Linde; sie mißt 3 Fuß vom Boden 40 Fuß 7 Zoll und 30 Fuß im Umfang. In diesem Jahre wurde zum erstenmale seit 53 Jahren die Krone beschnitten. Die abgenommenen Aeste machten 7 Wagenlasten aus.

Zu Fontaine-Guerard bei Rouen brannte die dem Herrn Levasseur gehörige Baumwollspinnerei ab. Der Verlust beträgt 600,000 Frc. Nichts war versichert. Das Feuer entstand durch die Friction einer Reinigungsmaschine für die Abfälle.

Am 22. Juli brannten zu Berezk in Siebenbürgen 700 Gebäude ab; das Feuer ist durch einen Blitzstrahl entstanden. Am 25. nämlichen Monats entstund ein Brand durch Tabakrauchen der Drescher in einer Scheune zu Szent-Katolna im Kezdier Stuhle, wodurch 43 Ansässigkeiten und 180 Gebäude in Asche verwandelt wurden. Am 11. und 12. August verzehrte das Feuer den Marktflecken Tambach. Die Kirche, die Schulen, die Pfarrhäuser, Posthaus, Apotheke, alle Gasthöfe und 250 Häuser, waren von 11 Uhr Mittag (wo das Feuer ausbrach) bis Mitternacht niedergebrannt. — Am 13. August brannte die Stadt Möckern, Regierungsbezirk Magdeburg, 200 Häuser und 1100 Einwohner zählend, bis auf 15 Häuser ab. — Zu Schleiz stürzte die Decke des Schauspielhauses während einer Vorstellung ein, und an 30 Menschen verunglückten.

Eine der wunderbarsten Rettungen. Zu Cork in England fuhr am 13. Juli (also an demselben Tage, wo der Herzog von Orleans durch einen Sturz aus dem Wagen das Leben verlor) ein dortiger Kaufmann mit seiner Gattin in einem Gig nach ihrem Landhause, als auf dem Quay, über welchen sie eben hinfuhren, das Pferd stätig wurde. Der Wagenlenker stieg ab, und versetzte dem Pferde einige derbe Peitschenhiebe. Dieses prallte zurück, und stürzte sammt dem Gig, worin sich Mrs. N*** befand, vom Quay herab. Da eben Ebbe eingetreten, so war, in Folge der unvermeidlichen Zerschmetterung des Gigs, die Arme unrettbar verloren; doch in Folge eines wunderbaren providentiellen Zusammentreffens, lag auf der Stelle, wo hinab das Cabriolet stürzte, ein eben mit Heu und Klee vollauf beladenes Boot. In dieses aromatische Futter stürzte die Mistreß, doch so, daß Pferd und Cabriolet auf sie zu liegen kamen, ohne sie zu beschädigen. Durch den plötzlich verticalen Stoß erhielt das Boot mehrere Risse, und füllte sich schnell mit Wasser. Durch einen rasch herbeigeeilten Bootsmann wurde die Frau jedoch unverletzt ans Land gebracht, und bald darauf auch Pferd und Cabriolet, beide völlig unbeschädigt.

Die Morena von Malaga.

(Fortsetzung.)

Ihr Bruder sprach eine Zeitlang kein Wort und verzichtete darauf, sie zu trösten. Endlich aber, als sie wieder etwas Fassung gewonnen hatte, brach er das Schweigen und sagte: Es war ein unglücklicher Tag und eine unglückliche Stunde, als wir mit diesem Dieb zusammengetroffen sind. Was anders als Unglück können wir wohl erwarten, oder was kann denen Gutes widerfahren, die die Zelte ihres Stammes verlassen, um unter Fremden zu leben? Unter dem Gitano folgten wir einem Häuptlinge unsers Geschlechts, und hatten andre unsrer Brüder um uns, aber ich fürchte, Schwester, daß unser Loos, Deins vor allem, ein bittres und schweres seyn wird, so lange wir bei dieser wilden Guerilla bleiben. Auch ist mir Deine

Digitized by Google

Verblendung unerklärlich. Die Morena von Malaga, das stolze Mädchen, die taub für alle Bewerbungen war, die selbst den Gitano zu ihren Füßen sah und es verschmähte, seine Braut zu seyn, wird nach einer Bekanntschaft von wenigen Tagen das Liebchen eines Fremden.

Das Zigeunermädchen erwiederte nichts auf die Vorwürfe ihres Bruders, und er fuhr fort, sich in Schmähungen gegen Empecinado zu ergießen, den er nie hatte leiden können, und dem er sich nur angeschlossen hatte, um einer schweren Strafe zu entgehen. Jetzt schien ihm der rechte Augenblick da zu seyn, um zu desertiren und zu seinen alten Gewohnheiten und Gefährten zurückzukehren; nur konnte er sich nicht entschließen, das ohne seine Schwester zu thun, die, obschon mehrere Jahre jünger als er, durch ihre größere Charakterstärke ein entschiedenes Uebergewicht über ihn erhalten hatte. Aber es war ihm nicht möglich, ihr ein Wort der Erwiederung auf seine vorgebrachten Gründe und Argumente abzugewinnen. Die Gitana blieb regungslos wie eine Statue in ihrer Stellung, ihr Gesicht über den Tisch gebeugt und in ihre Hände und ihrem üppigen Haar verborgen, so daß der Bruder, es aufgebend, sie für seinen Plan zu stimmen, sich zur Ruhe begab.

Es war 1 Uhr Morgens, als er aus tiefem Schlafe erweckt wurde und seine Schwester vor seinem Lager stehen sah. Ihre Wangen waren bleich und ihre Augen hatten einen eigenthümlichen Blick. „„Steh auf, und sattle die Pferde,““ sagte sie. — Der Zigeuner wußte nicht, was er von diesem plötzlichen Befehl denken sollte, aber an Gehorsam gewöhnt, eilte er hinunter zum Stall, und nach wenigen Minuten standen sowohl ihre eigenen Pferde als auch das des Empecinado bereit; auch hatte der junge Räuber nicht vergessen, dem Letzteren das Felleisen seines Herrn aufzupacken, das, wie er wußte, bei vier hundert Unzen Gold enthielt. Als er die Pferde aus dem Stalle zog, kam Morena herbei, warf sich auf das ihrige und ritt in raschem Trabe davon; ihr Bruder folgte ihr auf hundert Schritte, und war bei der Stimmung, in welcher er sie sah, schon sicher, daß sie es nicht sogleich bemerken würde, daß er sich auch das Pferd und das Geld des Empecinado ohne weiteres zugeeignet hatte.

Als die Thore von Cindad Rodrigo nach einigen Stunden wieder geöffnet worden waren, schritt Empecinado der Vorstadt zu, wo er seine Gefährten zurückgelassen hatte, und wunderte sich nicht wenig, daß sie beide, sammt seinem Pferde und Felleisen, verschwunden waren. Der Wirth konnte ihm weiter keinen Aufschluß geben, als daß sie den Weg nach Alba de Tormes eingeschlagen wären, und er deßhalb geglaubt hätte, sie wollten wieder zu ihrer Schwadron. Groß war die eifersüchtige Wuth des Empecinado, als er sich so von seiner Geliebten verlassen und seines Goldes beraubt sah. Es währte nicht lange, so fiel sein Argwohn auf Mariano Fuentes, der, wie er es sich nun erinnerte, sich viel um die Gitana zu thun gemacht und auf den verschiedenen Märschen häufig leise mit ihr gesprochen hatte. Fuentes war ein niedlicher hübscher Bursch, von freiem und einnehmendem Wesen und durfte wohl noch eher als Diez selbst auf die Gunst der Weiber Rechnung machen. Eine Menge kleiner Umstände, die dem Empecinado durchs Gedächtniß schossen, erschienen ihm als „volle Bestätigung“ seines Argwohns und er zweifelte auch nicht länger, daß sein falscher Freund seine Abwesenheit benutzt haben würde, ihm seine Geliebte zu entführen, ja wohl gar ihm den ganzen Trupp abtrünnig zu machen und sich zu dessen oberen Anführer aufzuwerfen. Schäumend vor Wuth kehrte er nach der Stadt zurück, setzte den Gouverneur von dem, was vorgefallen war, in Kenntniß, und hielt um ein Pferd und eine Ordonnanz an. Er bekam Beides, und

Digitized by Google

vermöge des Ungestüms, womit er Alles betrieb, befand er sich in einer unglaublich kurzen Zeit, nachdem er den ihm gespielten Betrug erfahren hatte, schon über die Posada hinaus auf der Straße nach Alba. Der Zügel ward nicht straff gezogen und der Sporn nicht geschont, bis er in die Straßen jener Stadt hineindonnerte. Als er dort einige seiner Leute im Cane-Spiel beschäftigt sah, fragte er sie, wo Fuentes einquartiert sey, und auf den Bescheid: im Hause des Hofmeisters des Herzogs von Alba, sprengte er in gleich rasendem Gallopp dorthin bis vor die Thür. Das Pferd herrenlos in der Strasse lassend — seine Ordonnanz war weit hinter ihm zurückgeblieben — rannte er die Treppe hinauf und stürmte mit einem blanken Albacete-Dolch *) in der Faust in ein Zimmer, wo Fuentes mit seinem Wirthe und mehreren anderen Personen saß. „Verräther!“ schrie er in einem vor Wuth fast unartikulirten Tone, „Bube und Verräther! wo ist Gitana?“ — Verräther bin ich nicht, Diez, erwiederte Fuentes mit Nachdruck, aber mit bewunderungswürdiger Ruhe. Und was die Gitana betrifft, so mußt Du, da du sie von hier mitgenommen hast, am besten wissen, was aus ihr geworden ist. (Fortsetzung folgt.)

*) Die Stadt Albacete ist eben so wegen der Vortrefflichkeit ihrer Dolche, als Toledo wegen der Güte seiner Degenklingen berühmt.

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 25. August: (Bei festlich beleuchtetem Hause) »Die Anglikaner und die Puritaner«, große Oper mit Ballet von Meyerbeer. (Dem. Evers — Valentine, als letzte Gastrolle.)

Freitag den 26. Aug.: »Wallensteins Tod«, Trauerspiel von Schiller. (Herr Rott — Wallenstein.)

Sonntag den 28. Aug.: »Der Alpenkönig und der Menschenfeind,« Zauberspiel von Raimund.

Getraute.

HH. Jos. Zimmerer, kgl. Landcommissariats-Actuar zu Germersheim in der Pfalz, mit Frl. Ther. Wind, k. Marschallamts-Sekretärstochter v. h.; Jos. F. Chr. A. Vogtherr, k. Steuerkataster-Functionär, mit Ch. L. G. Henfelt, Perlfabrikantenstochter v. h.; Joh. G. F. Trautner, Generaladministrator und Vorstand der k. General-Lotto-Administration dahier, mit Elise Fentsch, kgl. Staatsschuldentilgungs-Hauptkassa-Controleurs- und Buchhalterstochter v. h.; J. Jak. Voß, Spinnmeister dah., mit Kreszenz Maier, Zimmermannstochter von der Vorstadt Au.

Gestorbene.

Joseph Dannegger, Kistlergesell von Sigmaringen, 55 J. alt; Aleria Friedl, Professs-Schwester aus dem Orden der barmherzigen Schwestern, geb. von Balzhausen, Ldg. Ursberg, 23 J. alt; Adam Schubert, Schuhmachergesell v. h., 36 J. alt; Joseph Minutti, Hofuhrmacher, 66 J. alt; Josepha Simon, Schullehrerstochter von Neuburg a. D., 35 J. alt; Friedrich Schmid, Gesellschaftsdiener, 37 J. alt; B. Seyfried, Schuhmachergesell von Boxhofen, Ldg. Stadtamhof, 27 J. alt; Franz Herrle, herrschaftl. Kutscher, 34 J. alt; Theres Köcherler, Zimmermannstochter, 74 J. alt; A. M. Höck, h. Melbers-Wittwe, 73 J. alt; Joh. Markl, Ochsenhändler von Bischofsmais, Ldg. Regen, 54 J. alt; Sebast. Seg, Cand. Philos. von Straubing, 23 J. alt; Joh. Nep. Mutzhard, ehemal. Hausmeister und Pedell an der chirurg. Schule, 68 J. alt; Mayer Joseph Stetten, Lotto-Collecteur, 67 J. alt; Jos. Maierhofer, Spänglergesell von Giesing, 20 J. alt; Andr. Schmid, Schmidgesell von Pasenbach, Ldg. Dachau, 56 J. alt; Theres Hinterseher, Dienstmagd von der Au, 27 J. alt; Veronika Heng, Gärtnerstochter von Ingolstadt, 60 J. alt; Jh. Schmid, Kartenmacher-Gesellensfrau von Haidhausen, 46 J. alt; Barb. Ostler, Feldwebels-Wittwe von Würzburg, 46 J. alt; Lor. Stang, Hausknecht von Alteglofsheim, Ldg. Stadtamhof, 34 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 3 kr. berechnet.

Sonnabend, den 27. August 1842.

Nro. 69.

München, 26. Aug. Nach Berichten aus Bamberg werden Se. k. Hoh. der Kronprinz daselbst auf der Rückreise aus Schlesien diesen Sonnabend erwartet.

Hr. Rott vom Berliner Hoftheater begann sein Gastspiel am 23., und trat als König Lear auf. Es ist eines jener großartigen Charaktergemälde, in welchen Eßlair in unvergeßlichem Andenken steht; wenn daher Hr. Rott durch sein ergreifendes Spiel, besonders in der Wahnsinnsscene, allgemeinen Beifall erwarb, so ist die Anerkennung seines Talentes die ehrenvollste.

Wir können die freudige Mittheilung machen, wie wir uns durch eigene Anschauung zu überzeugen Gelegenheit fanden, daß Hr. Minsinger, Besitzer einer Kupfer- und Stahlstichdruckerei dahier, die Galvanoplastik zu einer Vollkommenheit gebracht hat, die nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Die gestochenen Kupferplatten (in jeder vorkommenden Manier gestochen), punktirt, radirt oder in aqua tinta, selbst die auf Silberplatten gemalten, werden durch ihn galvanisch copirt und vervielfältigt, und das auf eine Weise, daß die Abzüge von den galvanisch-hergestellten Platten, von denjenigen, welche von den Originalplatten abgezogen werden, zu unterscheiden eine reine Unmöglichkeit ist. — Hr. Minsinger garantirt bei Uebernahme eines Auftrages für den größten Erfolg, und eine Reinheit, welche alle Erwartung übertrifft. — Er übernimmt auch Aufträge, galvanische Kupferplatten zum Stich zu liefern, die alle andere an Reinheit, und auch an Güte zum Stich übertreffen.

Man schreibt aus dem Haag: Unsere Königin besitzt bekanntlich sehr schöne Diamanten und andere kostbare Edelsteine. Kaum ist Konstantin Polari in dem Gefängniß gestorben, worin er sein Gelüsten nach den funkelnden Schätzen gebüßt, als ein anderer Dieb sich über die Diamanten der Königin hermacht. Diese hatte einige schöne Juwelen gekauft, die wenige Minuten später verschwunden waren. Ernster Verdacht ruht deßhalb auf einem Hofbedienten. Die gestohlenen Gegenstände haben einen Werth von ungefähr 10,000 Gulden.

Im „Ungar" wird aus Füleck geschrieben: „Das Elend ist unter den armen Gebirgsbewohnern in Folge der vorhergegangenen Mißernte bereits zu einer Höhe gestiegen, deren die ältesten Landleute sich nicht erinnern. Der traurige Fall ist nicht selten, daß arme Bauern für eine Quantität Roggen ihr ganzes Feld anbieten,

Digitized by Google

das mit zweimal soviel Herbstgetreide besäet ist; ja schon mehrmal ereignete es sich, daß Unglückliche, die mit Hungerqualen rangen, Erdäpfel, die bereits eingesäet waren, wieder ausgruben, um sich zu sättigen.

Man schreibt aus Paris: „Dr. L., ein enthusiastischer Phrenolog, declarirte neulich sein Stubenmädchen beim Polizeikommissär des Quartiers als Diebin, auf den einzigen Thatbestand hin, daß er an ihr, während sie die Haare kämmte, das Organ des Diebssinnes in enormer Ausbildung entdeckt habe. Der Polizeikommissär erklärte dem Doktor die Unmöglichkeit, eine solche Aussage anzunehmen, und dieser zog sich zurück. Drei Tage darauf kehrt derselbe Phrenolog strahlend vor Freude zum Kommissär zurück, um ihm zu melden, daß das Mädchen, als er ihr aus phrenologischen Gründen den Abschied gegeben, in der That für 1200 Fr. Kostbarkeiten nebst einer Börse mit 27 Napoleons ihm entwendet habe. Da er aber ausserdem das Organ der Verwandtenliebe an ihrer Stirne beobachtete, so kann er zugleich angeben, wo die Diebin zu finden: sie muß sich zu ihrer Mutter, ihren Schwestern, oder irgend einer nahen Verwandten begeben haben. Der Kommissär wies dießmal die „Hülfe der Wissenschaft" nicht von sich, und Emilie G. wurde richtig bei ihrer Mutter arretirt, wo sie die entwendeten Gegenstände verborgen hatte. Dr. L. bekam seine Effekten zurück; eine Satisfaction, die nicht nur die öffentliche Anwendbarkeit seiner Theorie, sondern auch deren materielle Nützlichkeit ins Licht stellte."

Die Morena von Malaga.

(Fortsetzung.)

Betroffen von dieser ruhigen und gemäßigten Erwiederung seiner wüthenden Anrede, verflog Empecinado's Argwohn eben so schnell, als er in ihm aufgetaucht war. Die Waffe fortschleudernd, warf er sich seinem Kameraden in die Arme, bat ihn um Verzeihung, daß er ihn nur einen Augenblick in Verdacht gehabt, und machte ihn mit den Ereignissen der vergangenen Nacht bekannt. Er schloß mit der Erklärung, daß er nun alles Andere aufgeben wolle, um nur lediglich die Verfolgung seiner treulosen Geliebten und deren Bruder zu betreiben. Dieser Entschluß wurde aber von Fuentes, der die Albernheit einer solchen Don Quixot'schen Expedition unter den Umständen, in welchen sich Spanien eben befand, und insbesondere wegen des großen Vorsprungs, den die Flüchtigen eben hatten, so wie der Unkunde darüber, welchen Weg sie genommen, in's Licht stellte, auf's stärkste bekämpft. Seine Argumente und die der übrigen Anwesenden, welche den wüthigen Parteigänger ernst ermahnten, die Sache seines Vaterlandes nicht solchen rein persönlichen Motiven hintan zu setzen, trugen endlich, wie es auch bei einem Manne von Empecinado's ächtem Patriotismus nicht anders zu erwarten war, den Sieg davon, und am nächsten Morgen zogen die Guerillas von Alba fort, um nach den Ufern des Duero zurückzukehren.

Die Erfolge des Empecinado und die anwachsende Zahl seiner Mannschaft nahmen am Ende die ernste Beachtung der französischen Generale in Anspruch. Es konnte kein Brief versandt, nicht eines Tages Ration der Landstraße anvertraut werden, ohne den Guerillas in die Hände zu fallen, wenn jene Gegenstände nicht durch eine weit stärkere Bedeckung geschützt waren, als sich das immer thun ließ. Auch wirkte das Beispiel höchst verderblich, denn in Nachahmung des Empecinado tauchten von allen Seiten Guerillas auf, und man fand es endlich gerathen, den gefährlichsten dieser Banden einen tödtlichen Streich zu versetzen, um die anderen

Digitized by Google

zu ſchrecken und zur Unterwerfung zu bewegen. Faſt die geſammte franzöſiſche Cavallerie, die in Alt-Caſtilien einquartirt lag, wurde nach den Ebenen des Duero entſandt und begann dort, in ſtarke Detachements abgetheilt, auf Empecinado nach allen Richtungen hin Jagd zu machen. Eine Zeitlang gelang es dieſem Häuptling, ſeinen Verfolgern auszuweichen, außer wenn deren Anzahl es ihm geſtattete, ſich mit ihnen zu meſſen, wozu er ſtets bereit war und auch immer Sieger blieb. Endlich aber wurde er in der Nähe von San Domingo de la Calzada von 300 Mann leichter Cavallerie angegriffen und mußte, nach einem tapfer beſtandenen Scharmützel, ſich in die Sierras von Burgos flüchten. Es lag den Franzoſen nichts daran, ihm dorthin zu folgen, aber ſie durchſtreiften das von dem Duero beſpülte Land ſo ſcharf, daß es den Guerillas unmöglich wurde, ihre gebirgige Zuflucht zu verlaſſen oder ſich in irgend eine Stadt hinein zu wagen. Zu Caſtrillo wurden die Mutter und die ſonſtigen Verwandten des Empecinado eingekerkert, und gegen die Freunde von Mariano Fuentes zu Roa wurde mit gleicher Strenge verfahren. Ueberdem wurden Proclamationen erlaſſen und weithin verbreitet, in welchen einem Jeden 5000 Dollars Prämie verheißen wurden, der den Empecinado todt oder lebendig einliefern würde.

Eines Morgens hatten Diez, Fuentes und ihre Partida an einer gewiſſen Stelle im Gebirge des Embral von Lerma Halt gemacht, von wo man die Heerſtraße nach Madrid überſehen konnte, und da ſahen ſie von fern einen Trupp von fünf und zwanzig Reitern herankommen, die, als man ſie erſt deutlicher unterſcheiden konnte, große Aehnlichkeit mit Räubern hatten; denn obſchon bewundernswürdig beritten und bewaffnet, waren ſie nicht uniformirt und trugen ein verſchiedenes, faſt phantaſtiſches Coſtüme. Fuentes ging mit einigen ſeiner Leute ab, ſie zu recognoſciren, und kehrte bald darauf mit den Fremden, die ſich als Alogieros*) ausweiſen, welche auf der Rückkehr von Andaluſien nach ihrer Heimath in den Gebirgen von Santander begriffen waren, zurück.

Die neuen Ankömmlinge ſaßen ab, und während ſie von dem Weine und den Lebensmitteln etwas zu ſich nahmen, welche ihnen von den Guerillas geboten wurden, beantworteten ſie die mancherlei Fragen, die über das, was ſie auf der Heer-

*) In der Provinz Santander iſt es gang und gäbe, daß der männliche Theil der Bevölkerung, noch im Knabenalter, aus der Heimath nach Andaluſien auswandert, um dort Aloja, ein ſehr erfriſchendes Getränk, aus Waſſer, Honig und Gewürzen zuſammengeſetzt, zu verkaufen. Nach mehreren Jahren einer höchſt ökonomiſchen Lebensweiſe gelingt es dann den Meiſten wohl, ſich ſo viel zu erübrigen, als nöthig iſt, um in ihrem eigenen Lande eins oder das andre zu beginnen, worauf ſie es beſonders abgeſehen haben. Um den Räuberbanden, welche die ſpaniſchen Heerſtraßen unſicher machen, die Spitze bieten zu können, vereinigen ſie ſich in Trupps von zwanzig bis dreißig Mann, ein jeder wohl bewaffnet und einen guten andaluſiſchen Hengſt reitend. Sie kleiden ſich gern als Jandolas oder andaluſiſche Stutzer erſten Schlags, und richten es ſo ein, daß ſie am Vorabend eines Sonn- oder Feſttages in der Nähe ihrer Vaterſtadt eintreffen, um dann nach der Morgenmeſſe, und wenn eben die Kirche aus iſt, ihren feierlichen Einzug zu halten und ihre Verwandten und Geliebten durch die Schönheit ihrer Pferde und die Zierlichkeit ihres Anzuges in Verwunderung zu ſetzen. Dieſer Brauch, der auf den erſten Blick nichts weiter zu bedeuten ſcheint, als die Befriedigung der Eitelkeit von einigen jungen Leuten, iſt doch die erſte Urſache zur Entſtehung der herrlichen Pferderace, als Zucht des Thales Buron bekannt, geweſen, die aus einem Kreuzen des von den Alogieros mitgebrachten feurigen andaluſiſchen Hengſtes mit der kräftigen Stute von Nord-Caſtilien entſtanden iſt.

Digitized by Google

straße gesehen hatten und über die Lage des Krieges in Andalusien an sie gerichtet wurden. Unter anderm erwähnten sie auch, daß in der Serrania de Ronda ein Trupp irregulairer Reiterei unter den Befehlen des Gitano hause und alle Arten von Excessen verübe. — Es ist ein rothhändiger Bube, fuhr der Alogiero fort, der eben das Wort führte. Er fällt allerdings auch wohl einmal die Franzosen an, wenn er ihnen dreimal überlegen ist; aber das thut er nur, um sein eigentliches Gewerbe, das kein anderes, als das eines Räubers und Mörders ist, zu verbergen. — „Ist Euch wohl etwas von einem Zigeunermädchen bekannt, das früher mit ihm gezogen ist und das die Morena von Malaga genannt wurde?" fragte Fuentes. — O ja, erwiederte der Alogiero; es scheint, daß sie vor drei oder vier Monaten, als der Gitano einen Ausflug nach Kastilien unternommen hatte, von welchem er mit nur zwei von seinen Leuten heimkehrte, indem alle die anderen getödtet oder gefangen genommen worden waren, auch in Gefangenschaft gerathen gewesen ist; aber ungefähr acht Tage vor unserm Aufbruch ist sie in Andalusien wieder zum Vorschein gekommen und hat den Gitano aufgesucht, der der Häuptling des Zigeunerstammes ist, dem sie angehört. Er hatte inzwischen irgendwo erfahren, daß sie während ihrer Abwesenheit die Geliebte eines Offiziers gewesen, von dessen Truppe er überfallen, und, wie ein Hirsch von den Jägern, in die Flucht getrieben worden war. Das stachelte nun die wilde Natur des Gitano auf, der seit lange den Wunsch gehegt hatte, die Morena zu ehelichen, der aber stets von ihr abgewiesen war. Als er erfuhr, daß sie sich seinem Bivouac näherte, so ritt er ihr eine Meile Weges entgegen; er war aber noch nicht lange fortgewesen, als er mit einem Felleisen voll Goldes auf dem Sattel zurückkehrte. Den andern Tag fand ein Ziegenhirt die todten Körper von Morena und ihrem Bruder in einem ausgetrockneten Flußbette. Die Ermordung muß verrätherischer Weise geschehen seyn, denn Beider Säbel steckte in der Scheide, und nichts deutete an, daß sie Widerstand geleistet hätten. Die Morena war durch einen Messerstich in der linken Brust getödtet worden, und ihren Bruder, der wahrscheinlich zu entrinnen versucht hatte, hatte eine Kugel in den Rücken getroffen."

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 28. Aug.: »Der Alpenkönig und der Menschenfeind,« Zauberspiel von Raimund.

Getraute.

HH. Friedrich Gmähle, b. Weingastgeber. Wittwer, mit Anna Maria Gröber, Wirthstochter von Sendling; Aug. Zoller, herzogl. bayer. Postillon, Wittwer, mit Maria Seidlbauer, b. Schneidermeisterstochter v. h.; Joh. Bapt. Erhard, Insaß und Taglöhner, mit Th. Labacher. Hüterstochter von Freaking, k. Lbg. Dachau; Joh. Bapt. Ott, angeh. Bürger und Schuhmachermeister, mit Maria Barb. Hermann, Schuhmacherstochter v. h.; Ludolf Clem. Baron v. Prielmaier, k. Oberappellg.-Kanzlei-Secretär, mit Frl. Therese Retzer, Oberappellg.-Rathstochter v. h.; Michael Wöll, b. Melber, mit Monika Griesberger, Kochstochter von Bruck; Mathias Troyer, Schlossergesell dahier, mit Anna de Corrévont, Baderstochter von Walterstein.

Gestorbene.

Elis. Pfeyer, k. Münzamts-Actuars-Gattin, 28 J. alt; Felix Scherr, bgl. Badinhaber v. h., 57 J. alt; Anna M. Brand, Hausmeisters-Wittwe, 76 J. alt; Peter Zirngiebl, ehemal. Bauer von Metzing, Lbg. Stadtamhof, 78 J. alt; A. M. Bernhart, Maters-Wittwe von Wasserburg, 80 J. alt; Jos. Prestl, b. Tischler, 60 J. alt; Jos. Bastian, Milchmann, 53 J. alt; Elis. Burkardt, Maurersfrau, 49 J. alt; Heinrich Lapper, Bräuknecht von Gaden, Lbg. Laufen, 26 J. alt; F. Bartime, Kutscher v. h., 31 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaddelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 31. August 1842.

Nro. 70.

München. „Wallensteins Tod," Trauerspiel von Schiller, das am 26. d. M. über unsere Bühne ging, ist eines der großen Meisterwerke, die den Genius der Größe an der Stirn tragen und zu allen Zeiten die Bewunderung der gebildeten und denkenden Welt erregen werden. Es liegt in diesem Dichterwerk so viel erhabene Größe, Charakterstärke und Männlichkeit, womit vorzüglich die Titelrolle ausgestattet ist, daß einen Wallenstein darzustellen, nur das eminenteste Talent mit Erfolg zu unternehmen wagen kann. In dieser Rolle trat Hr. Rott, von der Berliner Hofbühne, auf, und bewährte sich als einer der ersten lebenden deutschen Mimen, welcher das kunstliebende Publikum entzückte. Er hat den darzustellenden Charakter in seiner ganzen Tiefe erfaßt. Seine heroische Gestalt, seine imposante Mäßigkeit in den Bewegungen, die rauhe Majestät des gekränkten stolzen Gemüthes eines Helden einer vergangenen Zeit, der die Würde in den verschiedenen Lagen seines letzten Geschickes behauptet, wirken mächtig auf das Gemüth und reißen unwillkührlich zum Beifall hin. Solche tragische Meisterwerke, wie „Wallensteins Tod," können auch nur gegeben werden, wenn auch übrigens hinlängliche Kunstkalente dazu vorhanden sind. Darum wissen wir der kgl. Hoftheater-Intendanz warmen Dank für die Umsicht, mit welcher sie die Leitung unserer Bühne zu handhaben versteht. Hr. Jost, „Oktavio"; Hr. Heigel, „Buttler"; Hr. Hölken, „Graf Terzky"; dann die Damen Denker und Dahn, „Gräfin Terzky und Thekla, Prinzessin von Friedland", haben durch ihr vortreffliches Spiel und Darstellungsgabe die Rundung des Ganzen auf eine glänzende Weise vollendet. In der Schluß-Scene hat Fräul. Denker durch ihr ruhiges edles Spiel das Hinscheiden der Gräfin Terzky mit einer Wahrheit gegeben, wo jede Illusion verschwand. Das Publikum lebt der süßen Hoffnung, daß während der Anwesenheit des Hrn. Rott, dieses genialen Künstlers, noch mehrere klassische Werke gegeben werden, der dem tragischen Geschicke so kräftig und männlich vorzustehen die herrliche Kunst besitzt.

Passau. Am 25. d. M. Mittags 12 Uhr hat der 9jährige Knabe des Bauers Michael Rentenberger zu Grubhof, k. Landg. Passau I., seine 5jährige Schwester mit einer Pistole, nachdem ihm dieselbe zweimal versagte, in das Genick geschossen.

In London ist jetzt eine Sammlung von chinesischen Gegenständen zu sehen, wie sie in Europa bis jetzt nicht vorhanden gewesen ist. Der Besitzer der-

Digitized by Google

selben, der viele Jahre in Canton lebte, blos um die Gegenstände zu sammeln, hat sie in einem 225 Ellen langen Saale aufgestellt, in welchem sich fünfzig Figuren in Lebensgröße, alle Facsimiles, in Gruppen und zwar in ächt chinesischem Costüme befinden, von dem höchsten Mandarin an bis zu dem Bettler im geflickten Rocke. Außerdem gibt es da viele tausend Gegenstände aus der Naturgeschichte und Merkwürdigkeiten zur Erläuterung der Sitten und Gebräuche der 300 Millionen Chinesen, mit denen die Engländer im Kriege begriffen sind.

Zu St. Omer (Seehafen im nördlichen Frankreich, woher der beliebte Schnupftaback stammt), hat sich folgende wahre Begebenheit kürzlich ereignet. Ein dortiger Bürger hatte sich von Ayre, bekannt wegen guter Würste, einige Pfund mitgebracht, und kehrte, ehe er nach Hause ging, in ein Wirthshaus ein, wo er mit einigen Freunden zechte und nachher einschlief. Die lustige Gesellschaft läßt die Würste braten und verzehrt sie mit bestem Appetit. Hierauf wird der Schläfer geweckt, und der listige Streich wacker belacht. Doch Jener wird ernsthaft und erklärt endlich mit Schrecken: Die Würste sind vergiftet, er habe sie so bestellt, um die Ratten zu tödten. Man stelle sich den Jammer vor. — Alles ächzt und krümmt sich erbärmlich. Aerzte werden gerufen; die Familien der Vergifteten stürzen weinend herbei. Oel, Milch und andere Gegenmittel werden in Masse verschlungen. Die Magen entledigen sich gewaltsam der so listig eingeführten Contrebande. — Da erklärt plötzlich der Besitzer der Würste: sie seyen nicht vergiftet gewesen, und wenn die Gesellschaft die ihm genommenen Würste habe wieder herausgeben müssen, so sey dieß nicht mehr als billig.

Die Morena von Malaga.

(Fortsetzung.)

Der Empecinado war einer der Zuhörer dieser Erzählung des feigen Verbrechens des Gitano und des traurigen Schicksals des unglücklichen Mädchens gewesen, die er so sehr geliebt hatte und die er noch jetzt schmerzlich vermißte, obgleich sie ihn so leichtfertig verlassen. Er sprang rasch auf, als der Erzähler geendigt hatte, und ging in kurzen, ungleichen Schritten eine kleine Strecke längs der Gebirgsseite hin. Als er zurückkehrte, da verrieth sich in seinen Zügen nicht die geringste Aufregung mehr; nur war er wohl ein wenig blässer, als gewöhnlich, und auf seiner Unterlippe standen ein oder ein Paar Tropfen Blutes. „Noch einen Becher Wein's, Freunde!“ sagte er zu den Alogieros, die sich zum Aufbruch rüsteten. — Die Bergbewohner tranken auf des Empecinado Wohl und guten Erfolg. — „Wenn Ihr in Eure Provinz kommt,“ sagte der Parteigänger in einem Tone, der seinen Leuten rauher und schneidender zu seyn schien, als seine gewöhnliche tiefe Mundart, „so sagt Euren Landsleuten, daß Ihr mit dem Empecinado und seinen Guerillas gegessen und getrunken habt, und daß sie keine Räuber sind, wie die Franzosen es gern glauben machen möchten, sondern wackere Männer, die für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes kämpfen, und diesem alleinigen Gegenstande all ihre Privat-Liebe und Haß zum Opfer bringen. Mögen unsere Freunde aber nicht den Muth sinken lassen oder unsere Feinde zu laut jubeln! Dieser Krieg muß einmal endigen und dann wird es sich zeigen, daß wir noch unsrer Liebe und unsrer Rache eingedenk sind.“

Das Jahr 1815 war erschienen und der Friede auf der Halbinsel hergestellt. Der spanische Patriotismus hatte, von dem Muthe und der Disciplin der britischen Truppen und der Geschicklichkeit der britischen Generale mächtig unterstützt, Napoleon's Legionen über die Pyrenäen zurückgetrieben.

An einem Sommernachmittage des vorbemerkten Jahres war es, wo sechs oder sieben Personen in der gewöhnlichen Wirthsstube einer kleinen Schenke auf der Land-

Digitized by Google

straße von Madrid nach Andalusien versammelt waren. Die Gesellschaft bestand zuvörderst aus dem Schenkwirth selbst, einem kugelrunden kleinen Manne, der lustig kichernd lachte und in dessen blankem, glatten Gesichte sich ein unverwüstlicher Humor kund gab, dessen eigentlicher Name selbst von seinen vertrautesten Freunden längst vergessen worden war, weil man ihn nicht unpassend seit langer Zeit nur el Gordo, den Schmeerbauch, nannte. Die andern Anwesenden waren sichtlich Stammgäste, Bauern und Handwerker aus dem benachbarten Dorfe, alle mit großer Theilnahme auf Erzählungen aus dem letzten Kriege lauschend, die ein Reisender zum Besten gab, der es dort abwartete, daß die Hitze des Tages sich gelegt haben würde, um dann seine Reise fortzusetzen. Ein Weinschlauch lag auf einem hölzernen Schenktische in der gehörigen Lage, um sich seines Inhalts in einen großen Krug zu entleeren, aus welchem derselbe seinen Weg durch die weiten Gurgeln des durstigen Erzählers und seiner nicht minder durstigen Zuhörer fand. — Der Reisende war ein Mann über die Blüthe des Lebens hinaus, von kräftigem Körperbau, aber von nichts weniger als einnehmenden Gesichtszügen. Obwohl in seinem Anzuge und Aeußeren nichts Militairisches lag, mußte er doch — wenn seiner Erzählung zu trauen war — den ganzen Krieg mitgemacht haben; denn er stempelte sich zum Helden all' der erstaunlichen Waffenthaten, wundervollen Errettungen und gelungenen Attaken, mit welchen er seine maulaufsperrenden Zuhörer regalirte. Inmitten einer seiner wundersamsten Geschichten hielt ein Reiter vor der Thür der Schenke an und fragte, indem er absaß, ob er für sich und seinen Gaul Erfrischungen haben könnte. Als der geschäftige Wirth das bejaht hatte, zog er sein Pferd in den Stall, und nachdem er dort so lange geblieben war, bis es sein Futter bekommen, trat er eben ins Gemach, als einige tüchtige Schinkenschnitte mit Eiern garnirt aus der Bratpfanne herausgenommen und nebst einem Kruge Wein und Brod auf einen kleinen Tisch gesetzt wurden; er sprach dann allem diesen mit einem Eifer zu, wie ihn nur jemand haben konnte, der einen weiten Ritt gemacht und lange gefastet hatte.

Es ist in Spanien der allgemeine Brauch, daß die Reisenden während der größeren Hitze nicht unterwegs bleiben, sondern ihren Tagesmarsch früh beginnen und spät endigen, um sechs bis sieben Stunden Mittags und Nachmittags zu rasten. Der neue Ankömmling war inzwischen sichtlich einer der Männer von Eisen und Stahl, die sich weder aus der Hitze noch aus der Kälte, weder aus Regen noch aus Sonnenschein etwas machen. Er war circa vierzig Jahre alt, hätte aber wohl für jünger passiren können, denn wenn auch sein Gesicht gebräunt und von der Sonne verbrannt war, hatte er doch eine jugendliche Gestalt und in seinem schwarzen Haar und Schnauzbarte war auch nicht ein graues Haar zu sehen. Sein Anzug war bürgerlich, von einfachem und anspruchlosem Schnitt; aber ein unnennbares Etwas in seiner Miene und in seinem ganzen Wesen bezeichnete den Soldaten und den Mann, der zu befehlen gewohnt war.

Sobald der Schenkwirth für die Bequemlichkeit seines Gastes gesorgt, kehrte er zu der Gesellschaft zurück, die er auf einen Augenblick verlassen hatte. Der gute Mancha-Wein hatte die Zunge des Geschichts-Erzählers inzwischen so geölt, daß er, obgleich er schon erklärt hatte, er könne nicht länger bleiben, sich dennoch durch den Wirth bewegen ließ, noch eins seiner Abenteuer vorzutragen, und zwar ein so wunderbares, daß fast die Leichtgläubigkeit der nicht sophistischen Landleute daran Anstoß genommen hätte, und der Fremde sich mehr als einmal bewogen fand, von seiner Mahlzeit auf und, halb ergötzt und halb verächtlich, nach dem Aufschneider hinzublicken. Letzterer kam endlich mit seiner Erzählung zum Schluß, bestieg sein Pferd und ritt fort. Auch die Bauern folgten seinem Beispiel, und der Fremde blieb al-

Digitized by Google

so allein mit seinem Wirthe. — „Ew. Gnaden haben einen heißen und durstigen Ritt gehabt," sagte el Gordo, indem er das Glas seines Gastes füllte und einen Blick auf dessen Anzug warf, der von dem röthlichen Staube der Provinz bepudert war. „Es wäre wohl besser gewesen, wenn Sie, wie der werthe Herr, der eben fortgeritten ist, sich früher auf den Weg gemacht hätten und eher angekommen wären. Es giebt der Bäume zu wenig in unserem Lande, als daß ein Ritt zur Mittagszeit angenehm seyn könnte." — Ihr könnt wohl Recht haben, erwiederte der Andere, besonders weil ich, wenn ich nach Eurem Rathe gehandelt, muthmaßlich mehr von Eures Freundes Abenteuern gehört hätte, die, nach dem was ich davon vernommen habe, zu urtheilen, es schon verdienen, gehört zu werden. — „Ich wußte nicht, daß Ew. Gnaden darauf Acht gegeben hatten," sagte der Wirth mit seinem gewöhnlichen Kichern. „Er spannt den Bogen in der That etwas straff, doch treffen seine Pfeile das Ziel für mich schon deutlich genug und ich frene mich jedesmal, wenn er dieses Weges zieht. Unsere Dörfler strömen dutzendweise herbei, um auf seine Rede zu horchen, denn nach einigen Quartillos kömmt er in der Regel so wie heute in Zug. Alles das macht aber die Borracha dünn und mich dick." Mit einem abermaligen fröhlichen Kichern legte el Gordo bei diesen Worten die eine Hand auf den nun schlaffen riesigen Schlauch, und die andere auf die Rundung seines Bauches, der er seinen Beinamen verdankte. — Wer ist er denn? fragte der Fremde gleichgültig, aber sichtlich in der Absicht, seines Wirthes Geschwätzigkeit noch mehr anzufeuern — Hat er denn wirklich während des Krieges gedient? — „Gedient und nicht gedient; das heißt, an der Spitze einer Guerillasbande gestanden und hin und wieder ein Scharmützel mit den Franzosen gehabt, obgleich ich sehr bezweifle, daß er sie aufgesucht hat. Was ihm weit besser gefiel, das war, ein Bischen plündern, sich einstellen, wenn der Kampf zu Ende ging und das Schmausen begann, und wenn dazu keine Gelegenheit war, so beraubte er, was ihm aufstieß, Spanier wie andere. Ich habe gehört, daß in Andalusien Dinge von ihm erzählt werden, die Ihnen das Haar zu Berge treiben würden; auch ist so viel sicher, daß unsere Truppen zur Kriegszeit mehr als ein Mal Jagd auf ihn gemacht haben; als es dann aber Friede wurde, da war Alles Lust und Freude, es wurden Amnestien erlassen und er, wie mancher andere Spitzbube, zu einem ehrlichen Mann gemacht! Er ist nun immer auf Reisen, und zwar, wie man sagt, nicht eben zum Vortheil von Sr. Majestät Einkünften." — Sein Name? — fragte der Fremde, dessen Aufmerksamkeit sich gesteigert hatte, so wie el Gordo in seiner Rede fortfuhr, begierig. — „Seinen eigentlichen Namen habe ich nie erfahren, Herr," erwiederte der Schenkwirth, über die starke und plötzliche Theilnahme des Andern verwundert. „Man hat ihn stets el Gitano genannt, denn er ist von zigeunerischer Abkunft, und, wie man sagt, der Häuptling eines Stammes."

(Schluß folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 1. September: »Hamlet«, Trauerspiel nach Shakespeare, von Schlegel. (Herr Rott — Hamlet.)

Freitag den 2. Sept: »Der Postillon von Lonjumeau«, komische Oper von Adam.

Gestorbene.

Magd. Koch, kgl. Obermedizinal-Rathstochter, 38 J. alt; Anna v. Kropf, k. Revierförsters-Wittwe von Waldmünchen, 48 J. alt; Anna Schöfmann, kgl. Sattelkammerdienersfrau, 39 J. alt; Eva Wöhrle, Schlosserswittwe, 89 J. alt; Joseph Dosch, Tischlergesell v. h., 30 J. alt; Andr. Fischer, Taglöhner, 45 J. alt; Eduard Perceval, Rentier von London, 42 J. alt; Franz Gmeiner, Maurer von Straubing, ldg. Kellheim, 23 J. alt; Maria v. Stürzer, k. Reichsherolds-Wittwe, 58 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaudelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 3. Sept. 1842.

Nro. 71.

München. Wir haben unsre Leser über die Darstellung „Wallensteins Tod" berichtet, in welcher Hr. Rott in der Titelrolle die Genialität seines großen Talentes entwickelte; und so hat er auch am 30. d. in dem Schauspiel „der Bettler" als Walter, die Herzensgüte, das Mitgefühl für fremdes Unglück, den allen Hindernissen Trotz bietenden Wohlthätigkeitssinn, und die Seelengröße eines edelmüthigen, anspruchlosen Mannes, in vollem Lichte gezeigt, so wie Hr. Hölken durch die tiefste Auffassung des darzustellenden Charakters, das Gemälde vollendete. Nicht minder bewährte Herr Rott seine vortreffliche Vielseitigkeit in dem Lustspiel „die Wasserkur" als Hr. v. Glittern, wo er nicht weniger den ungetheiltesten Beifall erntete, indem er die Rolle gemüthlich gab und alles Uebertriebene vermied. Er bleibt immer naturgetreu, was den wahren Künstler so hochstellt.

Da sich die protestantische Gemeinde seit der Errichtung der protestantischen Werktagschule sehr vermehrt hat, so wie die ganze Bevölkerung der Hauptstadt, ist das Lokal viel zu klein geworden für die große Zahl der Kinder, und man beschäftiget sich daher, ein anderes geeignetes Lokal aufzufinden und herzustellen, was hoffentlich bis zum Ablauf der eingetretenen Ferien, realisirt werden wird, indem es sich von einer unabweisbaren Nothwendigkeit handelt.

In Regensburg bemüht man sich durch Empfehlung zur Abnahme von Beitragskarten à 5 fl., das Unternehmen des Hrn. L. A. Leinberger in Nürnberg zu unterstützen, welcher ein Luftschiff, nach neuester Erfindung von ihm, baut. Diese deutsche Erfindung wurde von Sachkennern geprüft, erhielt deren Beifall, steht unter der Protektion hochgestellter Personen, und einem Comité der Betheiligten. Es wundert uns, daß hier sich noch keine competente Stimme über dieses Unternehmen ausgesprochen hat.

Livius erzählt, daß Antiochus sich auf der Jagd verirrte und hier zuerst in der Hütte eines schlichten Landmannes die Wahrheit hörte.

Man hat überzeugend wahrgenommen, daß in einem Zimmer, wo stark Tabak geraucht wird, sich keine Wanzen aufhalten, — und wenn deren da sind, sie vor und nach verschwinden.

Digitized by Google

Die Morena von Malaga.

(Schluß.)

Kaum waren dieſe Worte geſprochen, als der Fremde, einen Thaler hinwerfend, zum Stall eilte und, ehe ſein Wirth noch die Zeit gehabt hatte, denſelben aufzunehmen und zur Thür hinzuwatſcheln, auf ſeinem ſchwarzen Renner, einem Thier voll Feuer und Kraft, im Galopp davon jagte. — „Kurios," ſagte el Gordo ihm nachſchauend, er iſt von Norden gekommen und reitet auch wieder gen Norden. Aber, was geht das mich an: er iſt ein wackerer Herr und hat mir die Zeche doppelt bezahlt!"

Der Reiſende hatte denſelben Weg eingeſchlagen, den der Gitano genommen hatte; da dieſer aber eine Stunde vor ihm weggeritten war, ſo wurde er ſeiner erſt anſichtig, als die Sonne ihre letzten Strahlen warf und jener eben einen Berg hinanritt, über welchen der Weg führte. „Ihr ſeyd der Gitano?" ſagte der Reiter kurz, als er nach einem ferneren ſcharfen Galopp von zehn Minuten den Mann eingeholt, dem er ſo eifrig nachgejagt war. — So nennt man mich, erwiederte der Zigeuner, etwas ſtutzig über den Ton und die Weiſe, in welcher die Frage geſchah. — „Mörderiſcher Bube!" rief der Fremde aus; „denk' an Morena von Malaga, und bereite Dich zum Tode; denn wir ſind hier allein am Berge, und ich, ich bin — Empecinado!"

Der Gitano erbebte vor ſeinem grimmen Feinde, doch ließ ihn ſein Inſtinct der Hinterliſt und des Verrathes nicht im Stich. Durch eine raſche aber unbemerkliche Bewegung die Zügel in die rechte Hand hinüber gleitend, zog er mit der linken einen Dolch aus ſeinem Gürtel hervor und holte damit wüthend nach dem Empecinado aus. Der war aber ſchon auf ſeiner Huth. Raſch die Hand des Zigeuners erfaſſend, ehe ihn der Stoß getroffen hatte, klemmte er ſie wie in einem Schraubſtock zuſammen, daß die Finger ſich unwillkührlich öffneten und ihre Waffe fallen ließen. In dem nächſten Augenblicke klirrten dann die Säbel, und es begann ein wüthender Kampf.

Obwohl nach dem, was ſchon von ihm geſehen worden, anzunehmen iſt, daß der Gitano keineswegs ein tapferer Mann war, hatte er doch in den mancherlei Gefahren, die er beſtanden, eine gewiſſe Entſchloſſenheit erworben und gab nun, wo ihm das Meſſer an der Kehle ſtand, den Beweis, daß auch er den Säbel zu führen wußte. Während er ſein Aeußerſtes that, die wüthend geführten Hiebe und Stiche des Empecinado abzuparriren, und den Augenblick zu erſpähen, wo ſein Gegner ihm eine Blöße gäbe, vergaß er jedoch, ſich vor einer Gefahr anderer Art zu hüten. — Die Straße, auf welcher der Zweikampf ſtatt fand, war breit und eben, und zog ſich längs der Seite des Berges hin. Zur Linken flachte ſich das Terrain allmählig, bis zu einer bedeutenden Höhe ab, zur Rechten aber hing ein jäher Abgrund von faſt dreihundert Fuß Tiefe über ein lachendes ſchönes Thal hinaus. Dieſem fürchterlichen Abgrunde trieb Empecinado ſeinen Gegner zu, der, unbedächtig die Zügel ſtraffer ziehend, als er ſich der auf ihn geführten Streiche faſt nicht mehr zu erwehren wußte und ſein Arm zu ermüden begann, ſein Pferd rückwärts drängte. Plötzlich ſetzte der Empecinado ſeinem Rappen die Sporen in die Seite und führte, als es nun vorſprang, einen wilden Hieb nach dem Kopfe des Zigeuners. Dieſer parirte denſelben noch ab, aber in demſelben Augenblicke begannen die Hinterfüße ſeines Pferdes ſchon auf dem weichen und ſchlüpfrigen Rande des Abgrundes auszugleiten. Nun erſt dieſe Gefahr inne werdend, ſprang der Gitano mit Blitzes-

Digitized by Google

ſchnelle aus dem Sattel, ſein unglückliches Pferd aber ſchoß Kopf unter, Kopf über hinab in die Tiefe und zerſchellte auf den Felſen und Steinen am Fuße des Berges.

Inzwiſchen war die Lage des Zigeuners noch keineswegs beneidenswerth. Als er von ſeinem Pferde herabgeſprungen war, hingen die Hinterbeine deſſelben ſchon über den Rand des Abgrundes hinaus, und der Ruck, den er ſich gegeben, als er ſich aus den Steigbügeln ſchwang, hatte nicht genug Kraft, ihn auf ſichern Boden zu verſetzen. Alles, was ihm gelungen war, beſchränkte ſich darauf, daß er mit den Armen auf dem Rande der Kluft lag; er würde ſich auch wohl mit dem ganzen Körper hinaufgeſchwungen haben, wenn der Rand viereckigt geweſen wäre, er war aber rund und abſchüſſig, und unmittelbar unter ihm fiel der Felſen einwärts ab. So alſo jedes Haltpunkts für ſeine Füße beraubt, mußte der Zigeuner ſich lediglich auf ſeine Hände verlaſſen, und damit klammerte er ſich an das Gras und Unkraut an, welches der dünnen Erdſchicht entſproß, die den Felſen bedeckte. Wenn eins riß, ſo griff er nach einem andern, das ihm, ein zweiter Tantalus, nach augenblicklicher Hülfe auch bald wieder entſchlüpfte, und ſo ſah der Arme denn ſeinen Untergang vor Augen, ſeine letzte Stunde gekommen.

Der Empecinado hatte ſeinen Säbel eingeſteckt und ſaß regungslos auf ſeinem Pferde, ſtier auf den Gitano blickend, deſſen durch Furcht und Grauſen verzerrten Züge in dem ſchnell entſchwindenden Zwielichte einen agonieartigen und faſt geiſterhaften Ausdruck annahmen. — „Misericordia! Senor!“ Gnade, Herr, Gnade! „wie Ihr ſie in der Stunde der Noth von Gott und ſeinen Heiligen erwartet!“ ſchrie er. — Es lag etwas ſo Gräuliches in dem Tone, in welchem dieſe Worte gekreiſcht wurden, eine ſolche Concentrirung menſchlicher Verzweiflung und Noth in dem Accente des dem Tode verfallenen Elenden, daß Empecinado's rechter Fuß ſich aus dem Steigbügel zog und er eine Bewegung machte, wie wenn er abſteigen und ſeinem Feinde zu Hülfe kommen wollte. War das aber ſein Wille, ſo kam ihm der Gedanke doch zu ſpät. — „Maldicion!“ kreiſchte der Gitano, als der letzte Büſchel des verſenkten Raſen aus ſeinen blutenden und erſchöpften Fingern ſchlüpfte.

Der Empecinado horchte hin, und durch die Grabesſtille des milden Sommerabends drang ein dumpfer, ſchwerer Schall an ſein geübtes Ohr. Er warf ſein Pferd herum und ritt langſam fort, in nördlicher Richtung. — Am Morgen jenes Tages war Andaluſien ſein Ziel geweſen; er hatte jetzt aber keinen Anlaß mehr, die Reiſe dahin fortzuſetzen, indem der damit verbunden geweſene Zweck bereits erreicht war.

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 4. Septbr.: »Götz von Berlichingen,« Trauerſpiel von Göthe. (Herr Rott — Götz.)

Geſtorbene.

Kaſp. Pichler, b. Schuhmacher v. h., 33 J. alt; Auguſt Mors, Tiſchlergeſell von Leiz in Sigmaringen, 24 J. alt; Andr. Greſ, b. Alt Metzger v. h., 68 J. alt; Michael Klingenbeck, Maurer v. h., 50 J. alt; Marie Gräfin von Yrſch. k. q. Kreis-Forſtrathe-Gattin, 38 J. alt; Gg. Friderich, Gärtner v. h., 50 J. alt; Joſ. Wieſer, Rechnungs-Commiſſärs-Wittwe von Paſſau, 72 J. alt; Walb. Gomer, Metzgersfrau v. h., 31 J. alt.

Verkauf

der königl. Saline in Dieuze, im Bezirk von Château-Salins im Departement der Meurthe in Frankreich.

Der Verkauf der Saline zu Dieuze, welcher in Nro. 44 unſers Blattes auf den 1. Auguſt

Digitized by Google

angekündigt war, findet erst am 1. künftigen Monats Oktober (1842) statt; und weil nicht allein der Verkaufs-Termin abgeändert worden ist, sondern auch verschiedene Klauseln in dem Verkaufs-Verzeichniß (Cahier des charges) bedeutende Modifikationen erlitten haben, so beeilt sich die französische Gesandtschaft in München, folgendes zur öffentlichen Kunde zu bringen.

Die königliche Saline zu Dieuze, im Bezirk von Château-Salins, Departement der Meurthe gelegen, wird, nur ein Loos bildend, am 1ten Oktober 1842, Vormittags 10 Uhr, in dem Präfecturhof zu Nancy dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt.

Dieses Etablissement, eines der schönsten und größten in Frankreich, besteht aus der eigentlichen Saline, dann in einer Fabrik von chemischen Produkten und einer von Bitriolsäure. Eine königl. Verordnung vom 12. September 1841 enthält die Bewilligung zur Vereinigung mit diesem Etablissement, aller Salzlager, Salzquellen und Brunnen, welche Salzwasser enthalten, die in einem Umkreis von 19 Quadrat-Kilometres, 81 Hektaren, 48 Aren gelegen sind. *)

Der Durchschnitts-Ertrag aller Produkte jeder Gattung, welche während der fünf Jahre von 1836 bis 1840 erzeugt wurden, ist 338,314 metrische Centner (der Centner zu hundert Kilogrammen); allein das Etablissement kann in seinem gegenwärtigen Zustande täglich liefern: 30 Centner geflossenes Salz (Sel égrugé), 1000 Centner raffinirtes Salz, 120 Centner schwefelgesäuerte Soda (Sulkate de Soude), 115 Ctr. Salzsäure (acide muriatique), 170 Ctr rohe Soda von 38 Graden, 25 Ctr. Chlorkalk, 100 Ctr. Schwefelsäure und 2 Ctr. Zinnsalz.

Die Gebäude mit dem sie umgebenden Grund und Boden, die Maschinen, Vorrichtungen, Immobiliar-Pertinenzien, Werkzeug, Geräthschaften und Möbel-Gegenstände betragen im Schätzungs-Werthe, ohne Einrechnung des industriellen Werthes dieses Etablissements, die Summe von 2,610,074 Francs.

*) 1 Hektare (oder 100 Aren) sind gleich $3\frac{8}{10}$ Berliner Morgen, und $1\frac{4}{10}$ Berliner Morgen ist gleich 1 bayer. Morgen, also 1 Hektare = $2\frac{3}{10}$ bayer. Morgen. 1 Kilometer ist gleich 10 Hektaren.

Man wird zuerst den Verkauf au rabais versuchen und diesen mit dem Preis von 9,000,000 Franks eröffnen, und so lange vor und nach heruntergehen, bis ein Gebot erfolgt, indessen nicht bis zu 4,500,000 Francs.

Wenn sich bei dieser Verminderungs-Licitation kein Gebot ergibt, so wird zum Verkauf auf dem Versteigerungs-Wege nach dem Meistgebot geschritten, indem der erste Aufruf zu 4,500,000 Francs statt findet.

Der Kaufpreis ist zahlbar wie folgt: Das erste Fünftel in den ersten vierzehn Tagen nach der Versteigerung, ohne Interesse-Vergütung; die andern vier Fünftel in vier Jahren mit 5 Procent Interessen per Jahr.

Der Käufer dieses Etablissements hat die Waaren und Vorräthe zu übernehmen, welche am Verkaufstage sich in demselben vorfinden.

Diese Gegenstände, wovon der volle Betrag bis zum Ablauf von neun Monaten, ohne Zinsen, zahlbar ist, werden dem Käufer berechnet wie folgt:

1) die Vorräthe zum kostenden Preis, mit Beifügung der Transport- und der damit verbundenen Kosten;
2) die fertigen Fabrikate, wie sie im Verkaufs-Verzeichniß und zwar zu den kostenden Preisen aufgeführt sind; hiervon ist das raffinirte Salz ausgenommen, wovon der Preis zu sechs Francs angesetzt ist, welcher den kostenden Preis übersteigt.

Der Werth der Vorräthe und Waaren belief sich am 1. Julius 1841 auf 1,162,491 Francs und an dem darauf folgenden 31. Dez. auf ungefähr 1,124,000 Francs.

Man kann sowohl das ganze Etablissement besehen, als auch von dem Register Einsicht nehmen, um sich von dem bedeutenden Nutzen zu überzeugen, welcher in den letzten Jahren sich ergeben hat.

Das Verzeichniß, diesen Verkauf betreffend, ist bei dem Hrn. Baron v. Bourgoing, k. französ. Gesandten am k. bayer. Hofe, Carolinenplatz Nro. 3 in München, zur Einsicht niedergelegt.

Lotto:

(Nürnberg.)

22 82 52 5 67

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Kaidelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaudelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamte zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 7. Sept. 1842.

Nro. 72.

München, 6. Sept. Herrn Rott sahen wir als Hamlet vorigen Donnerstag, welcher darzustellende Charakter zu einer der schwierigsten Aufgaben für einen Künstler gehört, und woran sich nur derjenige wagen kann, der Selbstvertrauen und Kraft genug in sich fühlt, das Schwerste zu überwinden und aus den tiefsten Tiefen der menschlichen Seele zu schöpfen, und ein vollendetes Bild dem Auge vorzuführen. Wir können sagen, Herr Rott hat seine Aufgabe siegreich gelöst; in alle Details aber einzugehen erlaubt uns der Raum dieses Blattes nicht. Verzweiflung, Haß, Entrüstung, die Rache eines empörten Gemüthes, Verläugnung des innern nagenden Gefühls in derselben Person kräftig zu zeigen, und den gemessenen Nachdruck in beißende, selbst erschütternde, hingeworfene satyrische Antworten und Bemerkungen zu legen, erheischt das angestrengteste Studium, verbunden mit seltenem Scharfblick.

Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg sind am 6. d. Vormittags im besten Wohlseyn allhier wieder eingetroffen.

Gestern den 6. d. fand auf Veranstaltung des kgl. franz. Gesandten, Baron v. Bourgoing ein Trauergottesdienst wegen des Todes Sr. k. Hoh. des Herzogs v. Orleans in der St. Peterspfarrkirche statt.

Bei C. Felsecker in Nürnberg erschien nach einem Originalgemälde eine Lithographie, „die Familie Mozart" darstellend, Sr. Durchl. dem Fürsten v. Thurn und Taxis gewidmet. Es zeigt uns den genialen Tondichter Amadeus Mozart mit seiner Schwester, und den sie im Clavierunterricht unterweisenden Vater. Die vortreffliche Ausführung, mithin der künstlerische Werth und das Interesse, welches der große deutsche Künstler erweckt, machen dieses Blatt doppelt empfehlenswerth.

Passau, 3. Sept. Heute früh 7 Uhr hat sich der Zimmermann und Brunnenpalier Joseph Wipplinger von der Innstadt, während er an den Brunnteichen arbeitete, erfallen; es ist nämlich, als er von dem Gerüste, auf dem die Brunnteichen liegen, auf die Brücke steigen wollte, ein Brett unter seinen Füßen gebrochen, auf welche Weise er nahe an dem Wachthause der Zollaufseher von der Höhe der Brücke herab auf die Erde fiel, wodurch er sich das Genick brach, und augenblicklich starb.

Aus dem Ries, 27. Aug. Von gestern auf heute hatten wir neuerdings ein furchtbares Gewitter. Im fürstlichen Schlosse zu Haarburg zertrümmerte ein Blitz-

Digitized by Google

ſtrahl faſt ſämmtliche Fenſterſcheiben und beſchädigte an mehreren Stellen das Mauerwerk. — Ferner vernimmt man, daß ein Blitzſtrahl die Bewohnung der Söldner Heinrich und Geiß zu Moying, Gerichts Wallerſtein, entzündete und ſämmtliche Habe derſelben ein Raub der Flammen wurde. Die Bewohner flüchteten ſich nur mit dem Hemde bekleidet. Durch den erlittenen Schrecken ſtarb eine Stunde nach dieſem Unglück die Ehefrau des Geiß. — In Wallerſtein wurden kürzlich 2 Knaben vor der ſämmtlichen Schuljugend polizeilich abgeſtraft; ſie hatten verſucht, an einem leicht zu entzündenden Gebäude, vermittelſt Zündhölzchen, Feuer anzulegen und ſollen auch an andern Plätzen Aehnliches verſucht haben. Durch Hinzukommen Dritter wurden ſie an ihrem ſchändlichen Vorhaben verhindert. — In der Gegend zwiſchen Schneidheim und Ellwangen iſt die Sommerernte ſo gering ausgefallen, daß mehrere Ortſchaften nicht einmal ſo viel ernteten als ſie geſäet.

In einem Dorfe bei Wien ſtehen auf einer Tafel hart an einer Wieſe die Worte: „Niemand wird gebeten, über dieſe Wieſe zu gehen.“

Franzöſiſchen Journalen zufolge ſoll im Uebungslager des Schweizer Militärs bei Thun ein Scheingefecht in einen wirklichen Kampf übergegangen ſeyn, in deſſen Folge 60 Mann verwundet, und acht allein durch das Schwert getödtet worden wären. (?)

In der Provinz Gelderland und Utrecht (Niederlande) befindet ſich eine ſolche Menge Weſpen, daß die Landleute ſich ſcheuen den Acker umzupflügen, aus Furcht vor den vielen Weſpenneſtern.

Die Feuersbrunſt auf der Leeuwarder Kirchmeſſe, wo ſo viele Buden verbrannten, verurſachte einen Schaden von 100,000 fl. und Mitte Auguſt wurden im oberpfälſchen Dorfe Ham 44 Häuſer von den Flammen verzehrt. — Am Bosporus in Kurn-Tſchesme verbrannten 30—40 Häuſer; kurz darauf bei dem adrianopeler Thor 10 Häuſer und in Mal-Tepe die Hälfte des Krankenhauſes. — In Naſſau verzehrte das Feuer das Dorf Lollſchied (219 Häuſer) bis auf wenige Gebäude: 2 Kinder kamen in den Flammen um. — Bei Bensberg, Rheinpreußen, brannten 100 Morgen Waldung ab, dem Gutsbeſitzer Reuſch auf Vollberg gehörend. — Zwei Drittheil des Ortes Rinſchheim im Badiſchen, nämlich 80 Gebäude, verzehrte das Feuer am 24. Auguſt. — Der Sommer vom Jahr 1473 war ſo trocken und heiß, daß es viele Waldbrände gab. Der Böhmer Wald brannte 14 Wochen; es brannte im Thüringer Wald, im Schwarzwald, in den Wäldern an der Etſch und vielen andern Orten; doch gerieth Alles wohl. So berichtet die alte Chronik von Seb. Frank.

Carneades empfahl jungen Fürſten das Reiten, weil die Pferde allein ihnen nicht ſchmeichelu. Das iſt heutiges Tages nur halb wahr. Ehemals bändigte ein kühner Erbe der macedoniſchen Monarchie den Bucephalus, den ſonſt keiner zu bezähmen wagte; jetzt reiten Prinzen nur Pferde, die ſchulgerecht ſind.

Wahres Verdienſt tritt beſcheiden zurück, der Heuchler drängt ſich vor, und lügt Tugenden und Kenntniſſe, mit denen er die ganze Welt zu betrügen ſucht. Wie leicht dieſe betrogen wird, ſehen wir an dem Glücke, das Charlatane in der großen Welt, und wie oft nicht ſogar an Höfen machen.

Förſter und Amtmann.

Der Förſter Rohrbach kehrte in Begleitung ſeines Sohnes zur einſamen Jägerwohnung zurück, die auf einem von Schwarztannen bekränzten Hügel recht einladend mit ihren auf dem Firſte befeſtigten Hirſchgeweihen zu winken ſchien. Der

Digitized by Google

aufsteigende Rauch aus dem Schornsteine verkündigte ein warmes Süppchen und ein warmes Stübchen, und obgleich Vater und Sohn als tüchtige Waidgesellen aus Kälte, Schnee und Regen sich wenig oder gar nichts machten, so mochte ihnen der Gedanke an einen trocknen Sitz am patriarchalischen Tische der Hausmutter doch wohl thun; das bewiesen ihre Schritte. — „Da reitet der Amtmann", sagte Fritz, auf den Weg am Waldrande deutend. — „Laß ihn reiten," antwortete der Vater, nicht hinblickend. — „Ich möchte nur wissen, ob die Feindschaft zwischen Euch kein Ende nimmt." — „Bin ich Schuld?" — „Ein freundliches Wort findet eine gute Stelle." — „Soll ich den Anfang machen?" — „Einer muß es thun." — „So thu' er's." — „Er wird auch nicht wollen." — „So läßt er es bleiben." — „Der Klügste gibt nach." — „Der Amtmann will alle Weisheit allein besitzen; es ist an ihm." — „Im Grunde bist Du doch Schuld daran." — „Wie?" — „Freilich. Warum schossest Du ihm seine Leibkatze todt?" — „Warum mauste sie im Dohnenstrich?" — „Und nun trägst Du sogar von ihrem Fell eine Kappe, gleichsam zum Hohne des Amtmanns." — „Zum Hohne? — Nein, das gerade nicht, ob mir's gleich lieb ist, wenn der Federfuchser sieht, daß ich mich nichts um ihn scheere." — „Es muß ihm doch wehe thun." — „Mir thut's wohl, denn die Kappe ist warm und leicht." — „Ich trüg' sie nicht, um den Zankapfel zu beseitigen. Man kann nicht wissen, wo man den Amtmann braucht." — „Die Katze wird doch nicht lebendig, wenn ich auch ihr Fell ablege." — „Ich thät's doch." — „Ich nicht!" — Fritz schwieg wie gewohnt; denn er wußte, daß die Fortsetzung des Gespräches zu nichts führe, als den Vater zornig zu machen, und das wollte der Sohn nicht; aber herzlich gern hätte er gesehen, wenn der unselige Streit der Väter vermittelt worden wäre, der sich wie ein böser Wärwolf zwischen ihn und seine Hoffnungen stellte. — An Nachgeben von Seite des Amtmanns war nicht zu denken, denn er hielt sich in so fern für schwer beleidigt, als er der Meinung war, der Förster hätte sein Eigenthum in der Person der Katze ehren, und sie nicht wie jede gemeine wildernde Bauernkatze niederschießen sollen. Der Förster dagegen meinte: den Dieb müsse man strafen, wo man ihn erhasche, ob er dem Herrn von Hinz oder dem Kunz schlechtweg gehöre, und er mochte wohl Recht haben; denn wirklich hatte sich der Kater des Amtmanns im Walde Freiheiten herausgenommen, die schwerlich eine noch so ungezogene Bauernkatze gewagt hätte. — Der Förster war übrigens wirklich geneigt, eine im gerechten Diensteifer begangene That bei dem Amtmann damit zu entschuldigen, daß er den Kater für einen andern angesehen habe; als aber der Amtmann im Zorn die Aeußerung ausstieß, daß es schlecht genug sey, wenn ein Jäger in den Tag hinein schieße, ohne zu wissen auf was, so setzte der Förster einen höhern Trumpf ein, und sagte, er hätte den grau gestreiften Wilddieb vom Amthofe recht wohl gekannt, und es freue ihn, daß der Schelm von seiner Hand gefallen sey. Zum Ueberfluß ließ er den Pelz des Murners gerben und sich eine Winterkappe davon machen, die er nun gleichsam als Siegeszeichen trug.

Fritz hätte sich aus der Feindseligkeit des Amtmanns eben auch nicht viel gemacht; denn ihm selbst war der räuberische Kater, vor dem kein Taubenschlag und kein Vogelnest sicher war, schon oft ins Gehege gekommen, und er billigte das ausgeübte Strafrecht seines Vaters vollkommen. Aber der Amtmann hatte ein hübsches Töchterlein, Rosine genannt, mit dem Fritz früher harmlos im Walde herumgesprungen, und Erdbeeren und Vergißmeinnicht gesucht, oder auf dem Amthofe Versteckens gespielt hatte. Beide waren mit einander aufgewachsen wie zwei schlanke Tannen, die ihre Zweige zusammen neigen, umschlungen von dem Zauberbande der reinsten

Digitized by Google

Liebe. — Seit dem unseligen Zwiste der Väter kamen sie selten zusammen; denn der Amtmann hatte streng befohlen, alle Communication mit der Försterfamilie abzubrechen; ein Gleiches hatte der Förster gethan. Die Kirche war fast der einzige Ort, wo sie sich sahen, und Fritzens Wangen glühten in seliger Freude, wenn der Blick des geliebten Mädchens von dem Herrn Pfarrer auf ihn herab glitt, und sie dann erröthend die Augen auf ihr Buch sinken ließ.

So standen die Sachen. Frik hatte bei dem Vater schon oft die Saite der Versöhnung leise angeschlagen, aber stets gab sie einen Mißton an, und schien für immer verstimmt. — Die Försterin empfing ihren Alten, wie sie den Förster nannte, freundlich wie gewöhnlich; er aber warf die Pelzkappe mürrisch auf die Rehbockzinken, die statt der Nägel im Zimmer dienten, und zog den Rock aus, während Fritz die Gewehre aufhing, und die Waidtaschen leerte. — „Was hast Du, Alter?" fragte die besorgte Hausmutter, die Suppenschüssel auf den Tisch stellend. — „Nichts!" erwiederte dieser, sich hinsetzend. — „Ach, nichts!" entgegnete die Försterin, ihm die wollene Nachtmütze bringend, und das Haar aus der Stirn streichend, „um nichts zieht man keine solche Falten. Was hast Du wieder? Ist Dir ein Wilddieb aufgestoßen? oder sind die Wellinger Bauern zu Schaden gegangen? Nun ärgere Dich nicht. Conrad! Margarethe! zum Essen." — Die Gerufenen erschienen, und setzten sich, nachdem die Försterin: „Komm, Herr Jesu" — gebetet hatte, still an den Tisch. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 8. Sept.: »Der Barbier von Sevilla«, komische Oper von Rossini.

Freitag den 9. Sept.: (Neu einstudirt): »Garrik in Brikol«, Lustspiel von Deinhardstein. (Hr. Rott — Thomas Hild, als vorletzte Gastrolle.)

Getraute.

HH. Georg Reinhart, Zimmermann dahier, mit Wald. Gottsanner, geb. Koch, Maurerswittwe; Andr. Frhr. von Großschedel, königl. Hauptmann à la suite, Wittwer, mit Fräul. Henr. M. Hel. Wilhelmine v. Weling, Banquierstochter v. h.; Johann Kastl, herrschaftl. Kutscher dah., mit A. M. Obermayr, Sailerstochter von Rottenburg; Johann Casp. Egelmaier, kgl. Vorreiter, mit U. Trübswetter, Lodererstochter von Pfaffenhofen; J. M. Bogner, Schuhmachergesell und Insaß dah., mit R. E. Eisenhut, b. Metzgerstochter von hier; Franz X. Regele, Lampenanzünder und Insaß dah., mit A. Franz. Mayr, b. Obstlerstochter v. h.; Jos. Arzberger, Bürger und Tafernwirth, mit M. Widmann, Wirthstochter von Oberroth; Lor. Pfoderl, Taglöhner und Herbergsbesitzer v. h., mit Agatha Streicher, Schmidsbauerstochter a.h.; Mich. Schneider, Zimmergeselle und Insasse v. h., mit Agatha Kuser, Angerwebersstochter von Pindendorf, k. Bdg. Moosburg; Jos. Geitner, Maurerpalier v. h., mit M. A. Weirner, Zeughaus-Schmidstochter v. h.; Franz Schemenauer, k. Hofmusiker v. h., mit K. Magd. Kostolsky, Tändlerstochter von Wien; G. Fr. Gmähle, bgl. Weingastgeber dah., mit M. A. Gröber, Wirthstochter von Untersendling; Ph. Beutner, Administrations-Aktuar bei der k. Hauptkriegskassa dah., mit Wilh. Kath. Bick, k. Kassadienerstochter.

Gestorbene.

Mar Mendl, Handlungs-Commis von Kriegshaber, 63 J. alt; M. Anna Beck, Zimmermanns-Wittwe, 78 J. alt; Konrad Hellmuth, Baumund Schaafwollen-Spinnwaaren-Fabrikant, 66 J. alt; Joseph Schmid, Badergesell von Viechtach, 18 J. alt; Kunig. Rab, Weberstochter von Ursensollen, Bdg. Amberg, 32 J. alt; Monika v. Hagens, k. Ober-Auditorsgattin, 51 J. alt.

Ein Frauenzimmer von guter Erziehung sucht einen Platz als Kammerjungfer, und würde auch mit auf Reisen gehen. Sie ist in allen weiblichen Handarbeiten erfahren, schon durch ihr Benehmen sehr empfehlenswerth, und kann sich auf die besten Zeugnisse berufen. D. Uebr.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kindelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 10. Sept. 1842.

Nro. 73.

München. Am 8. d. Abends 6 Uhr hatten wir hier ein starkes Gewitter; der Regen floß in Strömen, und erquickte Feld und Flur; allein da viele Tausende von den Einwohnern, weil es Feiertag war, in die fernen Umgebungen der Stadt, um das Freie zu genießen, sich begeben hatten, kehrten auch Tausende ganz durchnäßt zurück; denn die Lohnkutscher reichten für das Bedürfniß bei Weitem nicht aus.

(Frage.) Warum ist bei dem Hauptschießen der Vogel ausgelassen worden, was bei einem Schießen den Zuschauern und Schützen ein vorzügliches Vergnügen gewährt? (Ein Schütze.)

Reichenhall, 30. August. Bei dem heftigen Gewitter, das sich in vergangener Nacht in unserer Gegend entleerte, schlug der Blitz zu Carlskron bei Salzburg in ein Bauernhaus, und es brannten nicht allein 3 Mayerhöfe total nieder, sondern es sollen auch bei diesem Brande 2 Menschen das Leben verloren haben. — Unweit von hier in einem Gesträuch im sogenannten Steinhügel hat man heute einen Bauernburschen erschossen gefunden.

Würtemberg. Am 30. Aug., Nachmittags, wurde auf dem Welzheimer Walde, zwischen Gabenweiler und Kaisersbach, ein Metzger aus Murrhardt sammt seinem Hunde durch den Blitz getödtet, während ein Knabe, der nicht weit davon Vieh hütete, und ein Schaf, das der Metzger am Stricke vor sich hertrieb, gänzlich unversehrt blieben.

Oberwesel, 2. Septbr., Abends 10 Uhr. Heute Abend um 6 Uhr ist in dem Wohnhaus des Winzers Johannes Weisbart, durch Unvorsichtigkeit von Kindern Feuer ausgebrochen, welches so schnell um sich griff, daß bereits 11 Wohnhäuser in Asche liegen und das Feuer noch nicht gelöscht werden konnte. Das Wohnhaus des k. Steuerempfängers, Hrn. Th. Schlösser, war von den Flammen ergriffen, jedoch wieder gerettet worden. (Nach spätern Nachrichten war das Feuer heute früh um 6 Uhr noch nicht gelöscht, viele Gebäude waren noch verbrannt, das Gasthaus zum Engel und das Posthaus standen in Flammen.

Wie im höheren Norden — in Rußland — frühzeitiges Regenwetter eingetreten ist, so auch im tieferen Süden. Man meldet aus Rom vom 23. August, daß dort das Eintreten der Regenzeit, welches sonst gewöhnlich erst zu Ende Augusts erwartet wurde, in diesem Jahre schon zu Anfang dieses Monats gekommen ist.

Digitized by Google

Unter den erschütternden Donnerschlägen gegen einander streitender Gewitter, heißt es von dort, stürzte ein diluvianischer Regen mit der ihm Süden ihm eigenthümlichen verheerenden Heftigkeit so wie festgefrorner Hagel mit wenigen Unterbrechungen 12 Tage hindurch auf die Hoch- und Tiefebenen der römischen Campagne herab. In den weiten Flußgebieten des Sacco und Garigliano schwemmte die Regenfluth fast zahllose frisch gesichelte Korngarben fort, so daß die Flüsse staueten, zerstreute oder ertränkte Viehheerden, zerstörte fast spurlos gegen 20 frei gelegene Landhäuser und Fenili, und tödtete an einem Tage 6 obdachlose Hirten und Feldarbeiter.

In einigen Theilen des Elsasses kann schon in der nächsten Woche die Weinlese, die ohne Zweifel sehr ergiebig und rücksichtlich der Qualität ausgezeichnet seyn wird, beginnen.

Das Theater von Neu-Orleans ist abgebrannt. Die Feuersbrunst soll das Werk eines Brandstifters seyn.

Die seltsamsten Anzeigen findet man bekanntlich in den englischen Blättern; so steht unter vielen andern sonderbaren Ankündigungen in einer Numer der Times: „Eine angesehene Familie sucht einen Koch, der gute religiöse Grundsätze hat. Eine Köchin wünscht man nicht." — „Man sucht eine Amme, die nähen kann, der Hochkirche angehört und keine männlichen Besuche erhält." — „Ein Mädchen von 25 Jahren sucht ein Unterkommen als Köchin in einem Hause, in welchem ein Bedienter ist."

Man erzählt sich von der übertriebenen Oekonomie eines süddeutschen Theaterdirectors fabelhafte Dinge. Derselbe will Choristinnen mit einem Monatsgehalt von 5—8 fl. engagiren und als ein solch unglückliches Subject dem Director ins Gesicht sagte: Das wäre ja kaum genug zum Verhungern, äußerte er: Mehr kann ich nicht geben! Ihr Choristinnen könnet ja neben dem Chorsingen auch noch für die Leute waschen. — Dem Vernehmen nach wird der erste Tenor dieser Bühne nebenbei mit Schwefelhölzchen handeln, die Soubrette am Tag in einem Tabackkram als Ladenmädchen figuriren, der erste Liebhaber Jagdhunde dressiren, die Prima-Donna Handschuhe zu putzen übernehmen, und der Komiker nebenbei Pappendeckel-Cartons fabriciren. — Nur noble!

Förster und Amtmann.

(Fortsetzung.)

Nach eingenommener Mahlzeit gingen Conrad, der Jägerbursche, und Margarethe, das Dienstmädchen, an ihre abendlichen Verrichtungen; Fritz langte das Schreibzeug aus der nußbaumenen Commode, um das Nöthige zu Buch zu tragen, und Holzfuhrzettel zu schreiben. Der Förster nahm seinen Platz im Sorgensessel am Ofen, und die Försterin setzte sich zur Kunkel. — „Weißt Du," — begann diese nach einer langen Pause — „daß Amtmanns Rosine Braut ist?" — „So?" sagte der Förster ohne große Theilnahme. — Fritz, dem der Name Rosine, so leise er auch gesprochen wurde, nicht entgangen war, horchte hoch auf. — „Mit wem denn?" fragte der Förster. — „Mit dem Verwalterssohn von Neuwalde." — „Nun, der hat Geld; sonst ist nicht viel an ihm." — „Aber an der Amtmannstochter desto mehr." — Fritz stand auf vom Schreibtisch, denn es flimmerte ihm vor den Augen. Er pfiff dem Feldmann, der ruhig am Ofen lag und sich pflegte, nahm Flinte und Tasche, und wollte hinaus. — „Wohin?" fragte der Vater. — „An den Wolfsgraben," war die Antwort, „nach den Fallen sehen." — „Das kann ja Conrad." — „Der hat anderes zu thun, ich kann's auch." — „Schau im Vorbeigehen nach dem

Digitized by Google

Waldthor; die Bauern laſſen's gern offen." — „Gut." — „Und nimm Dich in Acht," erinnerte die Mutter. — „Es iſt ja mondhell," ſagte Fritz und ging.

„Ich muß Dir nur ſagen," fuhr die Förſterin fort, „daß mich's recht ſchmerzt." — „Was?" — „Nun, daß Roſine Braut iſt." — „Ich wüßte nicht, warum." — „Aber ich. Das Mädchen iſt ſo lieb und ſo brav; ich habe immer die Hoffnung genährt, unſer Fritz ſollte ſie dereinſt heimführen." — „Brav iſt ſie, das iſt wahr." „Und hübſch und reich. Sie ſind ſo mit einander aufgewachſen, ich dachte immer . . . ." — „Der Menſch denkt, Gott lenkt." — „Ei, ſchon recht; aber wir hätten auch lenken können, wenn die verzweifelte Katzengeſchichte nicht dazwiſchen gekommen wäre." — „Aha! jetzt bin ich Schuld." — „Das ſag' ich nicht; aber die Feindſchaft des Amtmanns rührt doch von dort her." — „Der Amtmann iſt . . . ." er verſchluckte, was er ſagen wollte. — „Der Amtmann iſt ein Ehrenmann, nur ein wenig eigenſinnig; aber ich kenne mehr ſolche Leute." — „Richtig." — „Wenn man zu rechter Zeit eingelenkt hätte, ſo wär's nicht ſo weit gekommen; aber da hat Jeder von Euch ſeinen eigenen Kopf." — „Gottlob! des Amtmanns Kopf könnt' ich nicht brauchen, meiner paßt mir beſſer." — „Sage, was Du willſt; ich wollte aber, Du hätteſt ſtatt dem vermaledeiten Kater ſonſt was geſchoſſen." — „Ich wollt's auch," ſagte halb laut der Förſter. — „Was das hübſch geweſen wäre, wenn unſer Fritz das Mädchen bekommen hätte! Nichts weiter mehr auf der Welt wollt' ich mir gewünſcht haben." — „So wünſche Dir jetzt etwas anderes." — „Und dem Fritz wird's auch arg ſeyn, er hat Roſine immer gern geſehen. Mit Vergnügen denk' ich daran, wie ſie ſo munter mit einander herumgeſprungen ſind; denn ſie waren ein Herz und eine Seele; was ſie ſich an den Augen anſehen konnten, das thaten ſie ſich zu Gefallen. Weißt Du noch, wie er ſie an Weihnachten auf dem Schlitten herübergeholt hatte, um ihr ſeinen Chriſtbaum zu zeigen? wie er ihre Hände zwiſchen den ſeinigen warm hauchte, wann ſie fror? das liebe Kind machte ſich aus Froſt und Hitze nichts, wenn ſie mit Fritz zuſammen war; und wie hübſch iſt ſie ſeitdem geworden — meine beſte Kuh gäb' ich darum, könnt' ich ändern, was geſchehen iſt." — „Höre, Mutter," ſagte ſanft der Alte, „was man nicht ändern kann, das nehme man geduldig an." — Die Förſterin erwiederte ſeufzend: „Ach, es wäre wohl zu ändern geweſen, hätteſt Du nur gleich nachgegeben. Und vielleicht wär's noch zu ändern, wenn Du nur wollteſt." — „Nun, was ſollte ich denn wollen?" — „Dich mit dem Amtmann verſöhnen." — „Hab' ich das nicht ſchon lange gewollt?" — „Aber nicht gethan." — „Ich ſoll mich doch nicht anbetteln." — „Das gerade nicht; aber es gibt eine Weiſe, eine Art, wie ſoll ich nur ſagen — eine Manier, wie man, ohne ſich was zu vergeben, doch dem Gegner zeigen kann, daß man von Herzen wünſcht, mit ihm in Friede und Freundſchaft zu leben." — „Es war mein ernſter Wunſch und Wille; aber bei einem unmanierlichen Manne hilft keine Manier. Und ſiehſt Du, Mutter, es iſt ein ſchlimmes Ding um verjährten Haß. Ich möchte wohl ſagen, der Haß habe Aehnlichkeit mit der Liebe: je weniger man ſeinen Gegenſtand ſieht, deſto eifriger iſt das Zuſammentreffen. Alſo laß Du's gehen, und denke, es muß ſo ſeyn. Fritz iſt ohnehin noch zu jung zum Heirathen, und bis dahin findet ſich ja wohl auch etwas für ihn, was ſeinen und unſern Wünſchen angemeſſen iſt." — Der Förſter zündete ſeine Pfeife an, und die Förſterin fuhr fort zu ſpinnen, und mitunter zu ſeufzen, bis endlich Fritz nach Hauſe kam, und die Familie ſtill zu Bette ging.

Den guten Fritz hatte die Nachricht von Roſinens Brautſtand überraſcht, wie ein Wetterſchlag aus heiterer Luft. Er hätte es im Zimmer nicht ausgehalten, ſo

Digitized by Google

eng und drückend war es ihm; darum eilte er hinaus ins Freie, und warf sich am Abhang eines Waldhügels auf das feuchte Gras. Das Gefühl seiner herzinnigen Liebe zu Rosinen erwachte mit voller Gewalt in seinem kräftigen Herzen, und ließ ihn den drohenden Verlust im schrecklichsten Lichte sehen. Eine nie gefühlte Wehmuth bemächtigte sich seiner, und preßte ihm heiße Zähren aus. — Tausend Pläne durchkreuzten seinen Kopf, aber alle wurden verworfen, weil der Haß der Väter wie ein Gespenst überall in den Weg trat. — Endlich ermannte er sich. „Ihn will ich morgen," sagte er zu sich selbst, „ich will dem Amtmann sagen, wie sehr ich Rosine liebe, und daß ich ohne sie nicht leben mag. Was kann der Sohn für den Vater? ich habe keinen Tropfen Haß in meinen Adern, das will ich ihm sagen." — Mit diesem Entschlusse kehrte er heim, um sich zur Ruhe zu begeben, die ihn leider floh. — Am folgenden Morgen sprang er früh auf vom Lager. Der Himmel war trüb wie seine Seele; die Landschaft lag überschleiert vom Nebel — wie seine Zukunft. — „Ich will dem Hairinger Müller die Eiche zum Wellbaum anweisen," sagte er dem Vater, und warf Flinte und Jagdtasche über die Schultern. — „Was ist denn Dir, Fritz?" fragte die Mutter, „Du siehst ja aus, als hättest Du die Nacht verschwärmt." — „Ich habe nicht gut geschlafen," antwortete dieser. — Der Förster gab ihm noch einige Aufträge, und Fritz ging. — Aber die schlaflose Nacht hatte das Feuer seines gestrigen Entschlusses ziemlich abgekühlt. „Was hilft mir Alles," seufzte er, „wenn sie Braut ist?" (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 11. Sept.: »Die Capulets und Montagues«, Oper von Bellini.

Montag den 12. Sept.: (Mit aufgehobenem Abonnement; zum Vortheil des Herrn Rott.) Neu einstudirt: »König Richard III.«, Trauerspiel nach Shakespeare von Forster. (Hr. Rott — König Richard III., als letzte Gastrolle.)

Dienstag den 13. Septbr.: »Der Sohn der Wildniß«, romantisches Drama von Fr. Halm.

Getraute.

HH. Anton v. Schweller, k. Lieutenant à la suite und Aufschläger in Hengersberg, mit K. Barb. Deyrer, Geometerstochter v. h.; Joh. Bapt. Weingärt, Steinmetzgeselle dahier, mit Maria Fattinger, Maurerswittwe v. h.; Joseph Strohberger, verw. Bürger und Schwertfeger, mit Maria Anna Brändl, Halbbauerstochter von Kammerberg, kgl. Ldg. Freysing; Johann Steinecker, Schwertfegergeselle v. h., mit A. Hargasser, Zimmermanns-Wittwe von hier.

Gestorbene.

Jakob Bauer, Sattlergesell von Steinweg, Ldg. Regenstauf, 23 J. alt; A. M. Schmid, bgl. Schnallenmachersfrau, 34 J. alt; Amalia Freyin von Schönbueh, kgl. Forstmeisterstochter und St. Annaordens-Stiftsdame, 34 J. alt; Magd. Stöckl, kgl. Landgerichtsassessors-Wittwe von Sonthofen, 57 J. alt; Ursula Neumaier, Milchmanns-Wittwe, 55 J. alt; Bikt. Kellner, Magistratsboten-Wittwe, 68 J. alt; Franz Schuhmann, Maurergesell von Darmstadt, 21 J. alt; M. A. Müller, fürstbischöfl. Kapitelkastnerstochter von Eichstädt, 72 J. alt; Jak. Söder, Schneidergesell von Dankenfeld, Ldg Eltmann, 32 J. alt; Joh. Stadler, ehem. Metzger von Ismanning, 88 J. alt; Nikol. Mark, Gypsformator, 61 J. alt; Elise Heckler, kgl. Oberstkämmerer-Stabsdieners-Wittwe, 70 J. alt; Leonh. Maier, Wagnergesell von Leider, Ldgts. Aschaffenburg, 20 J. alt; Anton Süßmaier, Gürtlerjung von Landsberg, 18 J. alt; Joh. Sig. Bachschmid, bgl. Stadtmusikant, 46 J. alt; Joh. Christ. Kirschner, Cand. Philol. von Nürnberg, 34 J. alt; Georg Reindl, Schuhmachergesell dah., 47 J. alt; Alois Bühler, Buchbindergesell von Schipenigen in Würtemberg, 19 J. alt; Joh. Nep. Frankl, quiesc. k. Oberappellations-Gerichts-Secretär, 67 J. alt; Joseph Arnold, pens. Allegärtner, 77 J. alt; Valentin Jost, ehem. Paradies-Gartenwirth, 60 J. alt; Georg Bartelsberger, b. Bierwirth, 23 J. alt; Karl Havard, b. Gasthofbesitzer 58 J. alt; Mora. Schuster, Taglöhnerin, 55 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 14. Sept. 1842.

Nro. 74.

München, 13. Septbr. Eine magistratische Bekanntmachung ist so eben erschienen und lautet vollständig, wie folgt: „Gemäß allerhöchster Bewilligung ist Jedem, welcher bei Gelegenheit der im Oktober d. Js. stattfindenden Vermählungsfeier Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen Maximilian mit Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Marie von Preußen, das Aeußere seiner Wohnung oder seines Hauses verzieren will, solches gestattet. Der unterfertigte Magistrat findet sich dadurch veranlaßt, auf die unterm 1. Septbr. 1841 und 29. Juli 1842 bekanntgegebene allerhöchste Weisung aufmerksam zu machen, „daß eine Ausschmückung der Straßen und Häuser mit Bäumchen von Laub- oder Nadelholz unterbleiben solle, wogegen derlei Ausschmückungen mit Laubgewinden, Kränzen, Teppichen u. dgl. allerdings zulässig seyen.“ Am 9. September 1842. Der Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München. v. Steinsdorf. Lachmayr, Secretär.“

In Leipzig eingegangenen Nachrichten zufolge, ist auch die Stadt Oschatz am 7. Sept. Morgens von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, welche bereits die Kirche mit Thurm, die Archidiakonatswohnung, und ungefähr den dritten Theil sämmtlicher innerhalb der Ringmauer gelegenen Häuser bis auf die massiven Mauern, so wie einige Scheunen in der Vorstadt, eingeäschert hatte. Das Feuer war in einer Garküche ausgebrochen, und vom Nordwestwinde weiter getragen worden; merkwürdiger Weise brach aber bald darauf auch in einer andern Gegend die Flamme aus.

In dem Dorfe Böhmischkahn bei Teplitz hatte eine Bäuerin Butter über das Feuer gesetzt, und war weggegangen. Als sie wiederkam, fand sie die Butter brennend; besinnungslos gießt die Unglückliche Wasser hinein; die Flamme schlägt rasch empor, ergreift das Strohdach, und binnen ¼ Stunden lagen von den 45 Häusern des Ortes 36 in Asche, dazu alle Scheunen mit den Lebensmitteln für das nächste Jahr und noch weiter hinaus. Zwei Menschenleben gingen verloren, und gerettet wurde nur, was die Unglücklichen am Leibe trugen.

Der am 31. August auf der sächsisch-böhmischen Gränze ausgebrochene furchtbare Waldbrand wüthet noch immer fort und es läßt sich nicht absehen, wie, wann und wo er enden wird. Keine Hilfe fruchtet, obwohl in Sachsen und Böhmen Tausende von Menschen damit beschäftigt sind. Es ist keine Aussicht, daß man der Flamme ohne einen Platzregen so bald Herr werde.

Digitized by Google

Gluthitze in Afghanistan. Die öffentlichen Blätter haben vor Kurzem berichtet, daß die in Dschellalabad in Afghanistan stehenden britisch-indischen Truppen, diejenigen, welche die Cheiberpäſſe erſtürmt haben, der außerordentlichen Hitze halber in den Erdboden ihrer Gezelte tiefe und weite Löcher graben müſſen, um ſich während der Tageshitze darin aufzuhalten. Dieſer Angabe fügen wir aus indiſchen Blättern noch folgende hinzu: In einem dieſer Zelte, deſſen Flur 3 Fuß tief ausgehöhlt worden war, ſtand am 20. Mai d. J. der Thermometer-Fahrenheit, wenn er auf die große Zehe des darin hauſenden Offiziers geſtellt wurde, was natürlich ſo viel ſagen will, als auf den Grund der Aushöhlung, auf 88 Gr., auf ſeiner Lende auf 93 Gr. und auf ſeinem Scheitel auf 100 Gr. „Ich empfahl ihm," heißt es wehmüthig ſcherzhaft in einem Schreiben aus Dſchellalabad vom 21. Mai, um ſich den Kopf kühler zu erhalten und dadurch einem Schlagfluſſe vorzubeugen, ſich den ganzen Tag über, auf denſelben zu ſtellen, ſintemalen er hierdurch um 12 Gr. kühler als die große Zehe ſeyn würde.

Die „Medical Gazette" berichtet folgendes höchſt merkwürdiges galvaniſches Experiment. Einer Katze wurde der Kopf abgeſchnitten und, als der Blutlauf ſtockte, das Rückenmark herausgenommen und durch ein Amalgam von Queckſilber, Silber und Zink erſetzt; ſogleich begann die Pulſation aufs Neue, und der Körper machte verſchiedene Bewegungen. Bei einer andern Katze wurde Gehirn und Rückenmark herausgenommen und Schädel- und Wirbelſäule mit derſelben Miſchung gefüllt. Das Leben ſchien dem Thiere aufs Neue wiedergegeben zu ſeyn: es hob den Kopf empor, öffnete und ſchloß die Augen, und verſuchte, ſtier vor ſich hinblickend, zu gehen; ſo oft es fiel, ſtrebte es immer, ſich wieder auf die Beine zu erheben. Es blieb in dieſem Zuſtande 20 Minuten, fiel alsdann nieder und blieb regungslos. Die Blutſtrömung, wie auch die animaliſche Hitze ſchienen gänzlich wieder hergeſtellt zu ſeyn.

Ein Herr gab ſeinem Bedienten einen ganzen Kronenthaler, mit dem Bedeuten ihm ein beſtimmtes Buch dafür zu kaufen. „Wo iſt denn das Buch?" fragte er am andern Morgen. Ich habe es nicht kaufen können, entſchuldigte ſich der Bediente, denn ich habe von dem Kronenthaler einen Gulden verloren.

Auf einer Kunſtausſtellung waren mehrere hiſtoriſche Bilder zur Schau ausgeſtellt, die durch ihre barocke Compoſition und ihre grellen Farben auffielen. Ein Kunſtkenner, der dieſe Ausſtellung beſuchte, fragte einen der Künſtler, welche abwechſelnd die Aufſicht bei derſelben hatten, ſcheinbar unbefangen: „Von welchem Pinſel ſind dieſe Bilder?"

Förſter und Amtmann.

(Fortſetzung.)

In tiefen Gedanken verloren, kam er nach Buchholz, dem Wohnſitze des Amtmanns, das kaum eine Viertelſtunde vom Jägerhauſe lag. Er ging ins Wirthshaus, ſetzte ſich ſtill nieder und ließ ſich Brod und Wein geben, mehr um eine Urſache zu haben, da zu ſitzen, als etwas zu genießen; ihm lag daran, die Wahrheit des Gerüchts zu erforſchen. — Kaum waren einige Minuten vergangen, ſo trat der Barbier des Orts in's Zimmer, ein aufgeweckter Mann, der mit den Contingents-Truppen des Fürſten den famöſen Feldzug nach Rußland mitgemacht, die Füße erfroren, den Abſchied erhalten und ſich hier niedergelaſſen hatte. — „Guten Morgen, Herr Fritz!" redete er dieſen an. „Wie geht's? wie ſteht's? Was macht der alte Herr? die Frau Mutter? Alles wohl und geſund? feucht Wetter! trüb Wetter!

Digitized by Google

wie's halt die Jahreszeit mit ſich bringt. Wird bald Schnee geben, meine Barometer —" auf die Füße zeigend — „jucken ganz gewaltig. Sonſt nichts Neues?" — So ging's faſt in einem Athem fort; denn Herr Balbeck war der redſeligſte Mann des Dorfes, aber auch eben ſo dienſtfertig und gefällig.

Er legte ſeinen Apparat zu recht, um den Wirth zu raſiren, der ſich bereits mitten im Zimmer ſehr breit niedergelaſſen hatte. Darauf ſeifte er dieſen unter ſteten Fragen und Anmerkungen ein, ſtrich das Meſſer und behauptete, außer des Herrn Amtmanns Bart ſey kein härterer im Dorfe, als der des Wirths; er nehme der beſten Klinge den Schnitt. — „Aus dem Barthaar läßt ſich auf den Charakter ſchließen," fuhr er fort, „glauben Sie das, Herr Fritz? Die Koſacken ſollen mich holen, wenn's nicht wahr iſt. Starrer Bart! ſtarrer Sinn! bitte, nicht übel zu nehmen, Herr Gevatter, aber wahr iſt's. Wo das Meſſer über das Kinn fährt, wie die Senſe durch feuchtes Gras, da iſt weicher Sinn und Biegſamkeit des Willens; wo's aber rauſcht, als ging's über Stoppeln, da kann man d'rauf zählen, daß der Sinn eben ſo rauh und widerſtrebend iſt. Ich habe das in Prari vielfältig erfahren. Unſer Oberſt hatte einen Bart wie Beſenreiſer, ich mußte ein eigenes Meſſer, einen wahren Haudegen, halten, um durchzukommen. Der fing aber auch ſeinen Tag mit Donnerwettern an, und ging mit Donnerwettern ins Bett; nur vor mir hatte er Reſpekt, ſo lange er mir unter der Klinge ſaß. Ja, Herr! es iſt was Großes um das Studium der Bärte, und faſt größer und gewiſſer als die Gall'ſche Schädellehre. Unſer Lieutenant dagegen hatte ein Bärtchen wie Flachs, mit dem Federmeſſer hätte man ihn raſiren können, dabei ein weiches Gemüth wie eine Mamſell; wenn man die Trommel rührte, ſo wurde er blaß, und beim erſten Kanonenſchuß fiel er faſt in Ohnmacht, bis er das Gepuffe ein Bischen gewohnt wurde. Der arme junge Mann! Weiß Gott, ob und wo er begraben liegt; ſo viel ich weiß, iſt er auf der Retirade in die Berecina gefallen, und wahrſcheinlich darin geblieben." — Das Geſchäft war unter ſchmerzlichen Mienen des Wirths endlich zu Stande gekommen.

„Der Herr Gevatter hat mich das Mal wieder arg mitgenommen," klagte der Wirth, das Geſicht von Seife und Blutstropfen reinigend. — „Thut nichts, thut nichts!" entgegnete der Bartkundige, „das gilt für einen halben Aderlaß und düngt die Haut, daß der Bart noch einmal ſo luſtig wächſt. Legt ein Stück Zunder darauf ſtatt engliſchen Pflaſters, ſo iſt der Schaden geheilt. Euer Bart ſteht auf fenchtem Grund und Boden, da gehen oft einige Würzelchen mit, hat aber nichts zu ſagen." — Herr Balbeck wendete ſich nun zu Fritz, der bisher ſchweigend vor ſich hin geblickt hatte. „Warum ſo ſtill, Herr Fritz? Was fehlt Ihnen? Sind Sie nicht wohl? Erlauben Sie mir den Puls. Ei, ei, ein Bischen voll, ein Bischen hart, ziemlich fiebernd — müſſen was brauchen, will was verordnen." — „Ich bin nicht krank," ſagte dieſer. — „Ei, das ſoll Niemand auf der Welt ſagen, am wenigſten in Gegenwart eines Arztes, dem keine irregulatio in natura entgeht. Haben Sie Alteration gehabt?" — Fritz ſchüttelte den Kopf. — „Richtig iſt's nicht," fuhr Herr Balbeck fort, „Sie ſind ſonſt ſo munter, heut' ſind Sie es nicht. An Pflanzen, die am aufgerichtetſten ſtehen, merkt man zuerſt, wenn ſie den Kopf hängen. Hat's zu Hauſe was gegeben? Ja, ja, wie's geht; der Papa hat auch ſein Köpfchen. Ein koſtbarer Mann der Herr Förſter, aber ein Bischen hitzig, ein Bischen ſtreng, wie die Forſtleute alle ſind. Müſſen's nicht zu Herzen nehmen: wann's früh regnet, gibt's einen ſchönen Abend." — Herr Balbeck bot Fritz die Hand und ſagte: „Nun will ich ins Amthaus, dort iſt auch das Wetter trüb geworden." —

Digitized by Google

„Wie so?“ fragte Fritz. — „Wissen Sie nichts? Ei, ei, Sie sollten's doch wissen, haben ja sonst eine große Anhänglichkeit gehabt, ehe sich der Herr Amtmann mit dem Herrn Förster überworfen. Eine verwünschte Geschichte, die Kosacken sollen mich holen! sie ärgert mich, so oft ich daran denke. Da sind eben ein paar harte Köpfe an einander gerennt. Ich habe mir schon alle Mühe gegeben, den Amtmann auf andere Gedanken zu bringen, aber der giebt so wenig nach, wie ein eiserner Pfosten. Ich habe immer geglaubt, der Herr Fritz habe ein Auge auf die Jungfer Amtmännin, Ihr waret ja sonst so freundlich mit einander. — Schade darum! ein liebes Mädchen das Rosinchen: hübsch wie ein Maitag, und lustig wie ein Bachstelzchen. Jetzt hängt sie auch das Köpfchen. Je nun, mein Mann wär' er auch nicht der Herr Bräutigam.“ — „Ist sie denn wirklich Braut?“ fragte Fritz mit leiser, zitternder Stimme. — „Noch nicht, aber sie soll's werden. Der Verwalter von Neuwalde hat für seinen Sohn um sie angehalten; der Amtmann wird wohl nicht dagegen seyn, desto mehr aber Rosine. Kennen Sie den Verwaltersohn?“ — „Ich habe ihn einige Mal gesehen.“ — „Er wäre so von außen nicht übel, bis auf einige kleine Gebrechen — nun, die deckt das Geld zu. Aber ein Knauser ist's, ein Knicker, ein Pfennigfuchser, der den Groschen sechsmal umdreht, eh' er ihn ausgiebt. Sie würde mich dauern, müßte sie ihn nehmen; der schnitt ihr das Brod zu, was sie essen dürfte, wenn sie's litte. Ich nehm' ihr's nicht übel, wenn sie ihn nicht mag. Er habe zwei linke Füße, sagen sie drüben in Neuwalde.“ — „Ist er denn hier?“ — „Gewesen, pero et filo. Gestern Abend sind sie wieder fort.“ — „Und ist es richtig geworden?“ — „Wahrscheinlich, sonst würde Rosine keine roth geweinten Augen gehabt haben, wie mir der Schreiber sagte. Sie dauert mich, wenn sie muß, aber ich denke, sie wird sich nicht zwingen lassen. Sie hat Courage, wenn's darauf ankommt. Herr Fritz! Herr Fritz! Ihr wäret ein hübsches Paar gewesen, die Kosacken sollen mich holen! die sollten Sie nicht hinaus lassen. Aber freilich die verteufelte Katze! — Ich will nur gehen und sehen, wie's aussieht; ich bin cannibalisch neugierig zu hören, was der Alte sagt.“ — „Ich wäre doch auch begierig,“ sagte Fritz, so ruhig als es ihm möglich war. — „Wissen Sie was?“ versetzte Herr Balbeck, „ich will sondiren, ich will dem Alten den Puls fühlen, ich krieg's heraus. Halten Sie sich etwa noch ein Stündchen auf, so sollen Sie Rapport haben.“ — Fritz versprach, nach besorgten Geschäften hier wieder einzusprechen. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 15. September: »Die Geschwister«, Schauspiel von Göthe. Hierauf: »Die Sylphide« Ballet von Taglioni.

Freitag den 16. September: (Zum Erstenmale) »Belisar«, heroische Oper von Donizetti.

Gestorbene.

Gustav Metzler, Banquier von Frankfurt a. M., 51 J. alt; Josepha Winkler, Goldarbeiters-Wittwe, 84 J. alt; Maria Koch, k. Rittmeisters-Wittwe von Augsburg, 38 J. alt; Anna Götz, Bedienten-Wittwe, 76 J. alt.

Anzeige.

Bei Gelegenheit des Kirchweihfestes der Kapelle von dem hiesigen Gottesacker, welche künftigen Sonntag statt hat, mache ich die ergebenste Anzeige, daß man bei mir Bestellungen auf Kränze und Guirlanden von Blumen, Laub und Moos aller Gattungen machen kann.

Am 12. September 1842.

Benno Bauer, am Oberanger Nro. 30 über 2 Stiegen.

Lotto:

(München.)

43 36 83 56 71

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur, Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaddelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 17. Sept. 1842.

Nro. 75.

München. Die Abreise von St. Petersburg des Hrn. Herzogs von Leuchtenberg, kais. Hoh., ist auf den 13. d. M., wie man vernimmt, bestimmt, sie dürfte vielleicht einige Tage später erfolgen, weil Se. Maj. der Kaiser unwohl seyn soll.

Die Frage, ob die Gesellschaft des „Frohsinns" fortdauern werde, welche häufig gemacht wird, beantwortet sich leicht. Der Ausschuß, der aus ehrenwerthen Männern besteht, hat dargethan, daß das Inventar an reellem Werth die zu erfüllenden Verbindlichkeiten weit übersteigt. Hätte er diese Ueberzeugung nicht gehabt, würde er längst sich der auf ihm lastenden Verantwortlichkeit loszumachen gesucht, und nicht dem Austritt von vielen Mitgliedern furchtlos zugesehen haben, ja bis zum letzten Augenblick ausharren wollen. Daß bei dieser Betrachtung auf flacher Hand zu liegen scheint, wie grundlos die ausgestreuten Gerüchte sind, ist unsre Ansicht und Ueberzeugung.

Vor dreizehn Jahren hatte in einem nicht weit von Hanau liegenden Dorfe ein Müller einen seiner Bekannten im Streite erstochen. Der Thäter verschwand alsbald, und man glaubte ihn nach Amerika ausgewandert; die Familie desselben gab den Hinterlassenen des unglücklichen Opfers eine Summe von 6000 fl. als Entschädigung für den Verlust ihres Ernährers. Indessen hörte man von dem Verbrecher nichts mehr, obschon die Familie noch immer Hoffnung hegte, daß er vielleicht nach Verjährung der That wieder zum Vorschein kommen würde. Vor wenigen Tagen war man damit beschäftigt, dem bei jenem Dorfe fließenden ziemlich bedeutenden Bach ein anderes Bette zu graben, und fand bei dieser Gelegenheit anderthalb Fuß tief im Kiessande eine Leiche, deren Kleider und Stiefel noch wohl erhalten waren; die Börse enthielt einiges Geld, in der Tasche war der Pulverschlüssel befindlich; man erkannte den Körper des Müllers, und er hatte noch das Messer bei sich, mit welchem er im Jähzorn die verhängnißvolle That begangen. Er hatte sich also damals, wo gerade beim Aufgang des Eises großes Wasser war, in den Bach gestürzt, und war von dem herangeschwemmten Kies verschüttet worden. So zeigte es sich nun, daß ein Augenblick der Leidenschaft zwei Familien ihrer Väter beraubt hatte, und die eine hat nach 13 Jahren von Neuem Trauer anzulegen.

Ein Hausbesitzer in Avignon, unter dessen Fenstern die Schwalben seit mehreren Generationen ein Asyl suchen, fand unter dem Flügel eines dieser Vögel ein

Digitized by Google

Zettelchen angebunden. Er machte es auf, und fand folgende Zeilen in französischer Sprache: „Ich wohne auf dem Libanon, heiße Franz Bartholomäus Petit-Jean, aus Olargues im Hérault-Departement gebürtig, habe mein Vaterland vor dreißig Jahren verlassen, um an dem Grabe meines Heilandes zu beten, und hoffe, an der heiligen Stätte, die ich mir auserwählt, zu sterben. Wenn dieses Briefchen in die Hände eines Christen geräth, so bitte ich ihn, ein Ave für den Pater Franz zu beten."

Warschau, 30. Augnst. Am 29 Juli, zwischen 9 und 10 Uhr Morgens, ereignete sich in dem Dorfe Czernauka bei Czerniowce (in Galizien) ein schauderhafter Vorfall. Ein toller Wolf kam plötzlich aus dem Walde heraus und biß 10 Personen, welche sich theils bei der Arbeit auf dem Felde, theils im Dorfe selbst befanden. Die Bestürzung, welche dieses Raubthier unter den Bewohnern des Dorfes verursachte, war so groß, daß sie, anstatt dasselbe zu verfolgen, alle eiligst davonflohen und sich in ihren Häusern verschlossen. Tags darauf wurden die verwundeten Personen nach Besichtigung der Wunden in das Stadthospital in Czerniowce gebracht, wo nach Verlauf von 14 Tagen bei zweien, nämlich bei einem 6jährigen Mädchen und bei einer 56jährigen Bauersfrau die Tollwuth ausbrach. Zur Vorbeugung der Tollwuth wendet man zweckdienliche Mittel nach der Dworskischen Methode an, denjenigen aber, bei welchen diese Krankheit bereits ausgebrochen ist, giebt man die in der neuesten Zeit so angepriesene Medizin: gentiana crueiata. Vier Aerzte besuchen die Verwundeten täglich mehrmals und mit Spannung erwartet man den Ausgang dieses auf jede Art traurigen Ereignisses. Der Wolf, welcher nach diesem Vorfall den ganzen Tag im Walde herumirrte, wurde von einem beherzten Schäfer mit einer Keule erschlagen, und obgleich letzterer dabei zwei Wunden erhielt, so befindet er sich dennoch bis jetzt bei erwünschter Gesundheit.

(Aegyptische Polizei.) In Cairo reitet jeden Morgen ein Polizeibeamter, der sogenannte Brodarzt, von mehreren Soldaten, einem Profoß und einem Haufen armer Leute begleitet, von einem Bäckerladen zum andern, um das Gewicht der zum Verkauf ausgelegten Brode zu untersuchen. Wenn er nun einen Bäcker trifft, dessen Brode zu leicht gerathen sind, so läßt er ihm vom Profoß die Bastonade ertheilen, einen Haken mit einem Bindfaden, an dem ein Brod befestigt ist, durch die Nase bohren und dann das Gesicht mit Koth bedecken. Der übrige Brodvorrath wird unter die Armen vertheilt, die sich im Gefolge des Brodarztes befinden.

Ein Fremder, welcher auf der Post zu M..g.n, einem kleinen Städtchen in Würtemberg, vor einigen Monaten anhielt, wo er nicht schnell und freundlich bedient wurde, sagte zu dem Posthalter bei'm Einsteigen in seinen Wagen: „Hr. Posthalter, kennen sie den Unterschied zwischen dem Postpapier und einem Posthalter?" „Nein", antwortete dieser. „So will ich es Ihnen sagen: Das Postpapier ist fein, die Posthalter aber mitunter grob. Leben Sie wohl, Hr. Posthalter." —

Förster und Amtmann.

(Fortsetzung.)

Im Freien entleerte sich die gepreßte Brust des Jünglings durch einen tiefen Seufzer. „O könnte ich Rosine nur eine Minute lang sprechen! könnte ich ihr sagen, wie herzlich ich sie liebe, wie unglücklich ich bin! Vielleicht aber ist sie noch nicht Braut — vielleicht!" Schmerz und Zweifel wogten in seinem Gemüth wie ein wallendes Meer, und durch die dunkeln Wolken der Zukunft schoß nur manchmal ein Hoffnungsstrahl, die Fluth beleuchtend.

Digitized by Google

Er entledigte sich so geschwind als möglich seiner Aufträge, und kehrte dann eilig nach Buchholz zurück, — Herr Balbeck erwartete ihn schon. Er nahm ihn bei Seite und sagte: „Es ist nichts, der Sturm ist vorüber. Der Alte saß in der Schreibstube und machte ein Gesicht wie ein Baschkir. Ich griff das Ding pfiffig an. Darf man gratuliren? fragte ich. — „Zu was?". — Nun, zur Hochzeit; Jungfer Rosine ist ja Braut, wie verlauten will. — „Braut?" — Nun ja, so sagt man. — „So weit ist's noch nicht," sagte er. Ich lobte den Bräutigam, um die leichten Truppen aus dem Busch zu locken, und er brummte etwas in den Bart, den ich ihm nun tüchtig einseifte. Während des Rasirens ging's still zu, wie immer, denn er fürchtet das Schneiden. Ich säbelte wacker durch die Haferstoppeln und als ich fertig war, sagte ich hingeworfen: So ist an dem Gerede nichts? Sie wissen, ich nehme großen Antheil an Allem, was Ihr Haus betrifft. — Er sah mich an, und sagte freundlicher als zuvor: „Es ist nichts; der bekommt sie nicht." — Ich packte mein Rasirzeug ein, und ging. Auf dem Hofe begegnete mir Rosine. Ich gratulire, sagte ich, daß es mit dem Brautstande nichts ist; das ist kein Mann für Sie, da wüßt' ich einen bessern und hübschern. — Sie wurde blutroth. — Ich dachte, der mußt du doch ein Bischen den Puls fühlen, und sagte: Wissen Sie wo er wohnt? drüben im Forsthaus, und heißt mit dem ersten Buchstaben Fritz. — Sie schlug die Augen nieder, und ich glaube, sie waren voll Thränen. Jetzt, Herr Rohrbach, die Augen auf, das Mädchen hat Sie lieb, sollen mich die Kosaken holen! mit dem Alten wollen wir auch schon fertig werden; ich gelte etwas bei ihm, und steh' zu Dienste. Aber der Herr Förster muß auch das Seinige thun; Trotzen hilft da nichts, verstehen Sie mich? der Klügste giebt nach, das will ich ihm bei Gelegenheit selbst sagen. Wie lange wird's währen, so haben Sie einen Försterdienst, und dann, Hurrah, frisch drauf los! Auf Ihrer Hochzeit tanz' ich vor, holen mich die Kosaken! so lahm meine Füße sind. Es bleibt übrigens Alles unter uns. Jetzt muß ich dem Schulzen zur Ader lassen, damit ihn der Schlag nicht rührt; der hat gestern für die halbe Gemeinde getrunken. Adieu! à revoir."

Er ging, und Fritz kehrte nach Hause mit dem festen Vorsatze, den Eltern das Geheimniß seines Herzens zu offenbaren. Er zweifelte keinen Augenblick an Rosinens Liebe, ob es gleich bisher zu keiner eigentlichen Erklärung zwischen ihnen gekommen war; ihre Blicke waren die Dolmetscher ihrer Herzen. Es galt nun, durch offene Handlung dem gefürchteten Uebel für die Zukunft zu begegnen, und das gute Verhältniß der Väter herzustellen. — Er traf die Mutter allein, und öffnete ihr sein ganzes Herz. Er beschwor sie bei ihrer Mutterliebe, den Vater zu vermögen, mit dem Amtmann Frieden zu schließen. Die gute Frau, deren Wünsche mit den Wünschen des Sohnes im Einklang standen, vergoß Thränen der Freude über die aufblühende Hoffnung, und versprach, all ihre Gewalt auf das Herz des Vaters anzuwenden, ihn zu versöhnenden Schritten zu bewegen. — Das Mittagmahl versammelte alle Hausgenossen am Tische. Nach dem Essen nahm die Mutter Gelegenheit, den Vater ins Nebenzimmer zu rufen, während Fritz herzklopfend zurück blieb. — „Höre, Vater!" begann sie, „ich habe Dir etwas zu entdecken." — „Nun! Hast Du einen Schatz gefunden?" — Die Försterin ergriff schnell und verfolgte die Idee. „Ich nicht," sagte sie, „aber Fritz hat einen gefunden." — „Alle Welt! wo?" „In Buchholz." — „Warum nicht gar!" — „Gewiß. Es gilt ihn nur zu heben." — „Ich glaube, Alte, Du hast mich zum Besten." — „Nicht im geringsten." — „Schwatze vernünftig, wo hat er ihn gefunden?" — „Im Amthause zu Buchholz. Fritz soll Dir's selber sagen. Komm herein, mein Sohn! Dein Vater wird Deinem

Digitized by Google

und unserm Glücke nicht im Wege seyn." — Fritz entdeckte mit kindlichem Freimuth seine Wünsche, und Mutter und Sohn bestürmten den Vater so lange mit Bitten, bis er endlich, alles Widerstandes ungeachtet, versprechen mußte, einen entscheidenden Schritt zu thun, und den Amtmann zu besuchen. — „Ich will gern Jahre lang warten," sagte Fritz, „wenn ich nur die Hoffnung habe, Rosine einst mein zu nennen." — Der Förster schüttelte freilich noch einige Mal den Kopf, und hatte dieses und jenes einzuwenden; aber die Behauptung des Sohnes, daß sein Lebensglück auf dem Spiele stehe, und die Beredtsamkeit der Mutter stillten endlich die Zweifel. „Nun, auf den Sonntag nach der Kirche will ich den Versuch machen," sagte der Vater; „aber wie er auch ausfallen möge, versprich mir, Fritz, ruhig zu seyn, und Dich unter die Nothwendigkeit zu fügen. Ich werde redlich und offen mit dem Amtmann sprechen, aber Ihr kennt den Starrsinn desselben, und meiner Ehre vergebe ich nichts, das sag' ich Euch." — Fritz versprach Alles und ging frohen Muthes an seine Geschäfte.

Der Sonntag kam. Der Förster, sonst gewohnt, die famöse Pelzkappe aufzusetzen, bedeckte sich mit dem Uniformshute, obgleich es ziemlich kalt war. — „Ich wünsche Dir Glück," sagte seine Gattin, die Hände ihm drückend; „Gott gäbe, daß Du zur guten Stunde gehst, er segne Deinen Aus- und Eingang!" — „Ich habe wenig Hoffnung," sagte der Förster. — „Aber ich!" antwortete der Sohn; „denn, was der Vater mit Ernst und gutem Willen thut, das gelingt immer." — „Nun, wir wollen sehen." Er ging, und heiße Wünsche der Seinen begleiteten ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Getraute.

HH. Dismas Frhr. v. Gumppenberg, k. Artillerie-Major und Oberzeugwart, Wittwer, mit Fräul. Karoline Maurer, k. Landgerichts-Arztenstochter von Eggenfelden; Peter Schneider Zimmermann, Wittwer, mit Maria Eder, Schmidstochter von Aßling, k. Ldg. Ebersberg; Fried. Wilh. Hofer, Hofsekretär Sr. k. Hoheit des Prinzen Karl von Bayern, mit Ludovika Staudacher, bürgl. Schreinermeisterstochter v. h.; G. Adam Bruchhof, bgl. Schuhmachermeister, mit Jos. Spengler, Schuhmacherswittwe; Franz X. Dallmeyer jun., bgl. Bäckermeister, Wittwer, mit Barb. Jos. Rigg, bgl. Uhrmacherstochter v. h.; K. F. Max Hurt, k. Bezirksgeometer z. Z. in Günzburg, mit M. A. F. Jos. Bertha v. Langenmantel, Realitätenbesitzerstochter v. h.; Joh. Nep. Lohner, bgl. Waffenschmid, mit Agnes Sedlmayr, Zimmermannstochter von Dachau; Joh. K. Mich. Mahr, bgl. Schneidermeister, Wittwer, mit Ros. Lindig, Schuhmacherstochter von Solln; Alois Obholzer, Zimmergeselle dah., mit Marg. Braun, Häuslerstochter von Chammünster, k. Ldg. Cham; Jak. Winkler, Gütler in Neuried, k. Ldg. München, mit Kath. Barb. Obenauer, Schullehrerstochter von Obermorfeld, k. Ldg. Neuburg; Seb. Winkler, k. Beschälwärter und Insaß dah., mit Eva M. Haack, Metzgermeisterstochter von Ergertsheim, k. Ldg. Uffenheim.

Gestorbene.

Karl Jakobi, Corporal bei der k. Garnisons-Compagnie Nymphenburg, 60 J. alt; Kath. Gerold, Zimmermannstochter, 64 J. alt; Kreszenz Merker, Schneiders-Wittwe, 65 J. alt; Kresz. Strein, bgl Borstadtkrämersfrau, 54 J. alt; Zegilia Eisenschmid, Wegmeisterstochter von Oberdorf, 46 J. alt; Sophia Popp, Musikantens-Wittwe, 43 J. alt; Karl Grosch, pens. Ständehausmeister, 79 J. alt; Christine Popp, Maurerstochter, 33 J. alt; Joseph Lorner, ehemal. Bilderhändler, 65 J. alt; Sus. Saiz, Vorsteherin eines weibl. Erziehungs- und Unterrichts-Instituts dahier, Weinhändlerstochter von Bern in der Schweiz, 39 J. alt; Kath. Bleicher, Pfandverwahrerstochter, 14 J. alt; Marianna Theresia v. Coulon, k. Raths- und geh. Registrators-Gattin, 60 J. alt; Ferdinand Karl Schnellbacher, ehemal. Gerichtsdiener von Kreuzwerthheim, 31 J. alt; Joseph Bauer, Bräuknecht von Wasserbrunn, Ldg. Cham, 22 J. alt; Maria Pfeiffer, Schneiderstochter von Kohlgrub, Ldg. Schongau, 61 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufingergasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 21. Sept. 1842.

Nro. 76.

München. Dem Vernehmen nach werden Se. kgl. Hoh. der Kronprinz nach Berchtesgaden auf einige Tage gehen, um Sr. durchlauchtigen Schwester, Ihrer k. Hoheit der Erbherzogin von Modena, noch vor deren Rückreise einen Besuch abzustatten.

Nach brieflichen Mittheilungen wird nächster Tage Herr Henri Vieuxtemps, einer unserer gefeiertsten Violinvirtuosen, hier eintreffen. Voriges Jahr um diese Zeit, erwarteten wir ihn auch; eine lang andauernde Krankheit von drei Monaten hinderte ihn an dem Besuch unserer Stadt. Er wird am 20. Septbr. von Brüssel abreisen, und bei seiner Ankunft ein Concert hier veranstalten.

Außer einem Festgedicht von Schiller, einem talentvollen jungen Künstler dahier, wird am 12. Oktober, als am Vermählungstag unsers hochverehrten Kronprinzen, Mozart's herrliche Oper „Titus" zur Aufführung kommen.

Am 5. Sept. d. J. wurden in der Nähe von Thann, k. Landgerichts Herrieden, am Altmühlfluße von einem benachbarten Jäger zwei wilde Gänse angetroffen, wovon er die eine erlegt, die andere aber nur verwundet hat. Es mag dieß als eine Vorbedeutung anzusehen seyn, daß sich in diesem Jahr der Winter bald einstellen werde.

Mannheim, 14. Sept. Gestern Nacht um 11 Uhr 15 Minuten erblickte man eine feurige Kugel, in Größe dem scheinbaren Halbdurchmesser des Mondes gleich. Ihr Lauf war von Süden nach Osten, obgleich ein scharfer Nordwind wehete, bei mond- und sternheller Nacht. Sie verschwand ohne Knall.

Christiania, 3. Sept. Gestern Abend um 7½ Uhr ereignete sich das Unglück, daß eine ziemlich bedeutende Strecke der Müllerstraße nebst dem vor derselben an der Elbe belegenen Abhange auf dem Wege zur Königsmühle mehrere Faden tief herabstürzte und sich gegen die Agerselve fortwälzte. Der Riß geht quer über den Landweg. Sämmtliche Hauptröhren der Wasserleitung der Stadt gehen durch die versunkene Strecke, und sind daher gesprungen, so, daß die Stadt nur aus der Festung mit Wasser versorgt werden kann.

Petersburg. Die größte Besoldung, welche irgend ein bei der Bühne angestelltes Individuum bezieht, hat ohne Zweifel die Tänzerin Taglioni in Petersburg, jene zarte, luftige, mehr einer Sylphide, einem Genius, als einem irdischen

Digitized by Google

Wesen gleichende Gestalt, die in der That den Boden nicht zu berühren scheint, namentlich wenn sie die „Sylphide" gibt, wo sie Alles in einen süßen, traumartigen Zustand versetzt. Sie bezieht 80,000 Rubel jährlich = 20,000 Thlr.; bezieht bei jedesmaligem Auftreten noch eine Remuneration von mindestens 250 Thlr., erhält vom Hofe nicht selten die ansehnlichsten Geschenke und hat 4 Monate Urlaub, welche sie dann meist zu einer Reise nach Paris, London, oder sonst nach einer Residenz des ersten Ranges benutzt. Als die Sängerin Gabrieli einst 6000 Silberrubel jährlich Gehalt verlangte, rief Katharina II., daß so viel nicht einer ihrer Feldmarschälle bezöge. Was würde sie jetzt zu dem Gehalte der Taglioni sagen?

Als wiederholt durch ein geschärftes Gesetz das Rauchen verboten worden war, rief ein Schusterjunge einem Gensd'armen zu, indem er auf einen vor ihm gehenden Schlächter zeigte, der warme noch rauchende Bratwürste trug: „Herr Schanndarme! Hier rochen en Paar!"

Theater auf dem Wasser. Ein reicher Amerikaner zu New-Orleans ließ ein Theater auf einem Dampfschiff bauen, das jetzt von Stadt zu Stadt fährt und glänzende Geschäfte macht.

Englische Freiwillige. Zu Nenagh in Irland erhielt kürzlich ein junger Rekrut des 64. Regimentes aus England in Folge kriegsgerichtlichen, von dem Ober-Commando bestätigten Erkenntnisses hundert Peitschenhiebe, weil er behauptete, im betrunkenen, unbewußten Zustande angeworben zu seyn, und deswegen den Fahnen-Eid, so wie allen militärischen Gehorsam verweigerte. Nachdem er die hundert Peitschenhiebe — fünfzig weitere, die ihm von dem Urtheilsspruche zuerkannt waren, erließ ihm der commandirende Offizier — empfangen hatte, zog er kaltblütig die Jacke über seinen zerfleischten Rücken und sagte: „Ist das Alles? Ich will verdammt seyn, wenn sie damit einen Soldaten aus mir machen."

Die Verstandeskräfte, selbst des größten Geistes, haben Schranken; und weil große Geister auf Thronen selten sind, machen sie um so mehr Epoche. Glücklich daher das Volk, welches in der Gegenwart bevorzugt ist, wie Bayern, und auch ihm für die Zukunft die schönste Hoffnung lächelt; denn wie groß ist nicht der Wirkungskreis eines Fürsten, besonders wenn er die Kräfte seines Volkes zu entwickeln strebt. Hiezu gehört mehr als guter Wille, sondern richtiger Sinn, Auffassung, Scharfsinn und ein tiefer Blick in alle Verhältnisse.

Förster und Amtmann.

(Fortsetzung.)

In der Kirche angelangt, sah der Förster Rosine eintreten, und sein ganzes Herz wandte sich zu dem lieblichen Mädchen. Ihr Blick begegnete dem seinen, sie grüßte freundlich und eine sanfte Röthe übergoß das reizende Gesicht. Sie mochte wohl überrascht seyn, statt des Sohnes den Vater zu finden. Dieser schickte ein heißes Gebet hinauf zu dem, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche.

Der Gottesdienst war vorüber. Der Förster traf an der Kirchthüre mit Rosinen zusammen und fragte, ob der Vater zu Hause sey. Diese, von leiser Ahnung durchschauert, weßhalb er wohl kommen möge, bejahte die Frage, ging eine Strecke mit ihm und entschuldigte sich dann, ihn nicht ins Amthaus begleiten zu können, weil sie eine kranke Freundin besuchen müsse; sie drückte scheidend dem Vater ihres Geliebten herzlich die Hand. — Je näher dieser dem Amthofe kam, desto beklommener wurde er. „Zum Guckguck," sagte er, sich ermannend, „gehst du denn auf schlechten

Digitized by Google

Wegen, daß dir's Herz so pocht? Der Amtmann ist ein Mensch und Vater wie du; für seine Kinder thut man Manches, was man sonst so wohl nicht thun würde." Er schritt festen Fußes weiter und trat in das Haus, das er seit Jahren nicht mehr besucht hatte. — „Ist der Herr Amtmann zu Hause?" fragte er ein Dienstmädchen. — „Er ist oben," war die Antwort. — Der Förster stieg hinauf, klopfte an die bekannte Thüre, und auf das „Herein!" des Amtmanns, öffnete er rasch und stand vor ihm. — Dieser machte eine Bewegung, als wollte er ins andere Zimmer gehen. — „Guten Morgen, Herr Amtmann," sagte fest aber freundlich der Förster, „und dürft' ich sagen: alter Freund, so wär' mir's noch eins so lieb." — „Was steht zu Dienſten?" fragte der Amtmann in mürrischer Verlegenheit. — „Ich bin in der Kirche gewesen, der Herr Pfarrer hat über die Versöhnlichkeit eine schöne Rede gehalten, ich komme, meine Hand zur Versöhnung zu bieten." — „Wenn der Herr Förster nichts Amtliches bei mir zu verrichten haben, so muß ich bitten, mich zu verschonen." — „Es ist so zu sagen auch amtlich, wenn anders der Stand des Vaters ein Amt zu nennen ist. Ich habe mit redlichem Herzen den Weg unternommen, und Ihr saures Gesicht schreckt mich auch nicht ab." — „Die Herren Jäger fürchten und scheuen freilich nichts, das weiß man." — „Ohne Spitzfindigkeiten; ich fürchte das Unrecht und scheue mich nicht es zu bekennen, wenn ich Unrecht habe. Wir sind sonst Freunde, wenigstens gute Bekannte gewesen." — „Gewesen, ja." — „Und sind's am Ende noch. Wir haben nur eine drohende Maske vor's Gesicht genommen, und keiner will sie zuerst ablegen." — „Mein Gesicht ist keine Maske." — „Desto besser, so mag meinetwegen das meinige eine gewesen seyn, die ich jetzt ablege. Ich bin die unschuldige Ursache des Zwistes geworden, indem ich mich von Amtseifer zu schnell hinreißen ließ. Ich bekenne, daß mir's leid thut, und glaube mit dieser aufrichtigen Erklärung Gehör bei einem Manne zu finden, der keine Freude an Haß haben kann." — „Ich hasse Niemanden." — „Aber thun doch so, als wenn Sie hätten; das ist im Grunde einerlei. Ich bekenne endlich, daß ich oft sehr aufgebracht gegen Sie war, aber nur, weil Sie feindlich gegen mich handelten. Nun, das ist Alles vorbei und soll vorbei seyn. Hier meine Hand; ich thue mit aufrichtigem Herzen diesen Schritt und hoffe, Sie werden mir eben so bereitwillig entgegen kommen." — Er reichte dem Amtmanne die Hand; der aber steckte die seinige in die Tasche und sagte: „Ich wüßte gar nicht, was wir einander zu verzeihen hätten?" — „Desto besser," versetzte der Förster, „so ist die Sache im Reinen. Ein kräftiger Handschlag gelte für Brief und Siegel des erneuerten Freundschaftsbündnisses. — Nun, lassen Sie mich nicht so lange warten; die Hand her, alter Papa! ich habe dann noch etwas auf dem Herzen." — Der Amtmann verneigte sich höhnisch und sagte: „Das kann ich mir denken, umsonst bietet man nicht so leicht Frieden." — „Sie können sich's denken? Auch gut. Denken Sie, was Sie wollen, ich will reden, denn dafür bin ich hier." — „Ich höre und bitte, sich kurz zu fassen, ich habe Geschäfte." — „Ei, am lieben Sonntag soll man keine anderen Geschäfte haben, als mit seinem Gewissen die Wochenrechnung abzuschließen, und zu verbessern und nachzuhelfen, wo etwa gefehlt worden ist." — „Das wird Ihnen viele Mühe machen. Meine Rechnung ist leicht gemacht." — „Nun, auch gut. Wohl dem, der mit gutem Gewissen so sagen kann!" — „Ich bedarf keines Gewissensraths." — „Das ist — mit Ihrer Erlaubniß — ein wenig stolz gesprochen. Ich mache es wie der Zöllner im Evangelium, ich schlage an meine Brust und sage: Gott sey mir armen Sünder gnädig!" — „Somit wär' ich der Pharisäer?" — „Das will ich nicht. Was hilft auch das lange Converſiren und um den Brei herum gehen. Also frisch von der

Ueber wege ich habe einen Sohn, den Sie kennen, der brav und mir lieb ist. Dieser mein Sohn hat eine herzliche Neigung zu Ihrer Tochter, die ein sehr ehrenwerthes und liebenswürdiges Frauenzimmer ist. Er wünscht sie zur Frau, und nun richte ich recht freundlich und ehrlich die Frage an Sie: wollen Sie ihm das Mädchen zur Frau geben?" — „Ich weiß die zugedachte Ehre nach Würden zu schätzen, muß aber bedauern, hier nicht zu Willen seyn zu können." — „Ich habe mich auf eine solche Antwort gefaßt gemacht." — „Da haben Sie wohl daran gethan." — „Ich gebe aber mein Spiel nicht so leicht verloren. Das Glück meines Sohnes liegt mir am Herzen, und so lasse ich mir gern ein unsanftes Wort von dem Vater gefallen, der, wenn er der Mann ist, für den ich ihn trotz seiner Feindseligkeit gegen mich halte, gewiß der Vernunft Gehör geben, und einen Antrag nicht von der Hand weisen wird, der das Glück zweier Familien begründet." — „Wie gesagt: ich weiß das mir und meiner Tochter zugedachte Glück zu schätzen, muß aber nochmals bedauern, daß sich der Herr Förster einen vergeblichen Gang gemacht haben." — „Herr Amtmann! Es wäre von meiner Seite zu viel verlangt, wenn ich Ihnen zumuthen sollte, eine Sache von solcher Wichtigkeit so schnell abzuthun. Ich lasse Ihnen mit Vergnügen Zeit zur Ueberlegung, wenn Sie mir mit die Versicherung geben, daß Sie den Vorschlag in freundliche Berathung ziehen und mir gestatten wollen, wieder anzufragen; obgleich ich von Ihrer Seite eine eben so herzliche Bereitwilligkeit gewünscht hätte, als die mich so hieher getrieben hat. Glauben Sie mir, ich rede ganz aufrichtig, daß es mich einige Ueberwindung gekostet hat, den Entschluß zu fassen; aber nachdem es geschehen ist, gestehe ich auch eben so gern, daß mich's keinen Augenblick reut, und daß ich die Stunde segnen will, die mich einem Manne wieder näher bringt, der mir sonst Beweise von Achtung und Freundschaft gegeben hat. Frisch alter Herr! wir kommen nicht mehr so jung zusammen! knüpfen Sie ein Band wieder an, das im Grunde genommen durch eine recht miserable Ursache zerrissen wurde." — „Allerdings, sehr miserabel!" Der Amtmann betonte das letzte Wort sehr hart — der blutige Schatten seines Leibkaters mochte vor dem Spiegel seiner Erinnerung vorüber ziehen. — „Nun, besinnen Sie sich nicht lange," fuhr der Förster fort, „ich habe den ersten Schritt gethan, thun Sie den zweiten." — „Nun dann, Aufrichtigkeit gegen Aufrichtigkeit: meine Tochter heirathet — keinen Jäger." — „Das ist — mit Erlaubniß — wohl nicht Ihr Ernst." — „Mein vollkommener; und somit bitt' ich abzubrechen." — Den Förster überflog eine Zornröthe, doch kämpfte er sie nieder. „Was haben Sie gegen meinen Stand?" fragte er. — „Gegen Ihren Stand nichts, aber gegen Leute Ihres Standes. Kurz und gut, einen Jäger heirathet sie nicht." — „Das ist — kurz und schlecht! — so lassen Sie sie einen Schneider heirathen." — „Lieber, als einen privilegirten Mörder!" — „Herr, Sie sind ein — ein Amtmann!" — „Das bin ich, und Herr in meinem Hause; daher bitte ich solches zu verlassen. Adieu!"

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 24. September: „Robert der Teufel", große Oper mit Ballet von Meyerbeer.

Gestorbene.

Martin Hagn, bürgerl. Lackirer, 68 J. alt; Anna Maria Fürschinger, Zimmerpalliersfrau, 33 J. alt; Simon Winter, ehemal. bürgl. Bäcker, 68 J. alt; Math. Stöckl, Bedienter, 52 J. alt; Jos. Lachner, Gerichtsdienerstochter von Egmating, 45 J. alt; Elisabetha Deibeck, Gerichtsdienerstochter von Woltmannsdorf, dzg. Moosburg, 32 J. alt; F. Hartmann, kgl. Gensdarmerie-Corps-Auditor, 55 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knödelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 24. Sept. 1842.

Nro. 77.

München. Die Ankunft Ihrer kgl. Hoheit der Prinzessin Marie von Preußen, der durchlauchtigsten Braut Sr. kgl. Hoh. des Kronprinzen, soll dem Vernehmen nach am 11. des kommenden Monats erfolgen.

Bereits sind von hier aus dem herzoglich Leuchtenbergischen Palais 6 Wägen, 22 Pferde und 12 Personen zum Dienste Ihrer kais. Hoheit des Herrn Herzogs und der Frau Herzogin von Leuchtenberg, nach Italien abgegangen.

Regensburg, 19. Sept. Vorgestern Nachts wurde im Bräuhause zu St. Clara Feuer gelegt, welches noch zur rechten Zeit entdeckt wurde. Während man nun beschäftigt war, das Feuer zu löschen, wurden die auf der Kegelbahn ausgestellten Preisefahnen der daran befindlichen Guldenstücke beraubt. Der oder die Thäter sind zur Zeit noch nicht ausgemittelt; aus dem Ganzen geht jedoch hervor, daß das Feuer in der Absicht gelegt wurde, um sich während der Verwirrung der Geldpreise zu bemächtigen.

Am 17. d. wurde das auf der Schiffswerfte zu Würzburg erbaute und vor wenigen Tagen vollendete Schiff des Hrn. Schön vom Stappel gelassen. Dasselbe soll in Bezug auf Höhe und Breite das größte der zur Zeit auf dem Maine segelnden Fahrzeuge seyn.

Pfullendorf, 11. Sept. Am 4. d. M. gingen drei Kinder des Rößlewirthes bei Herdwangen, zwei Knaben und ein Mädchen, in den nahe bei'm Hause ihres Vaters liegenden Wald, um Beeren zu suchen, und geriethen an die sogenannte Wolfs- oder Tollkirsche, von welcher Giftpflanze sie gierig aßen. Schon Abends waren die Kinder völlig betäubt, so daß man die Hilfe des Arztes in Anspruch nahm, der auch bald den Grund des Uebels erkannte. Der älteste, 5jährige Knabe starb jedoch, aller Sorgfalt ungeachtet, schon nach zwei Tagen; die beiden Geschwister desselben konnten noch gerettet werden, und sind auf dem Wege der Genesung. Möge dieß Beispiel abermals eine schreckliche Warnung seyn, kleine Kinder nicht ohne Aufsicht vom Hause zu lassen.

Villingen, (Baden) 18. Sept. Gestern Abend, gleich nach 8 Uhr, brach in dem Wagenschopfe des Dom. Neugart zu Klengen in einem Haufen Reiswellen Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß die angebaute Scheuer und das

Digitized by Google

Wohnhaus deſſelben ganz in Brand geſetzt wurde und trotz aller Hülfe, des ſtarken Windes halber, dem Feuer kein Einhalt gethan werden konnte, bis in der Frühe 3 Uhr, wo aber 13 Wohnhäuſer, nebſt Scheuern und Stallungen bereits ein Raub der Flammen geworden waren.

In Berlin hat ein talentvoller junger Bildhauer ſich durch Oeffnen der Adern zu tödten geſucht, weil, nachdem er früher einen großen Preis und ein Reiſeſtipendium nach Italien erhalten, bei der Konkurrenz für die Ausführung plaſtiſcher Gruppen auf der Schloßbrücke ſeine Zeichnungen verworfen wurden.

Auf dem Markte von St. Sevère (Pyrenäen) wurde kürzlich um 30 Sous eine Birne verkauft, welche 4 Pfund wog, und ohne den Stiel 8 Zoll Länge bei einem Durchmeſſer von 18 Zoll hatte.

In der Nähe von Toulon herrſchte am Abend des 8. Sept. ein ſchrecklicher Sturm. Es fielen Schloſſen von 2½, angeblich ſogar von 4 Kilogr. (8 Pfund) Gewicht.

Eine ſilbern antike Prachtſchüſſel mit der Darſtellung der Amazonenſchlacht, welche früher dem Don Carlos gehörte, und von der Heberle'ſchen Antiquitätenhandlung in Köln voriges Jahr um 2400 Thaler gekauft wurde, iſt derſelben von dem Könige von Preußen um 1000 Friedrichsd'or (für ihren Kunſtwerth keineswegs zu hoch) abgekauft worden.

Die angedrohte Predigt. Unter den Berichten über die letzten Arbeiterunruhen in England erzählen die dortigen Zeitungen auch, daß der Pöbel aus Lancaſhire nach Leeds ſendete; und ſagen ließ, in der folgenden Nacht habe er die Abſicht, dort in der Hauptkirche zu ſchlafen, worauf der Pfarrer ihnen zur Antwort gab: „wenn ſie kämen, würden ſie ihn auf der Kanzel finden, wo er ihnen die ganze Nacht vorpredigen wolle.“ Dieſer Beſcheid wirkte ſo abſchreckend, daß die Kathedrale von Leeds ohne alle Beſucher blieb.

Ein ſchönes Mädchen ſaß zu Wien in einem öffentlichen Garten, als ein ſchüchterner junger Menſch ſich ihr leiſe von hinten näherte, und um Alles in der Welt gewünſcht hätte, ein Geſpräch mit ihr anzuknüpfen. Zum Glück gewahrt er ein kleines Inſekt, das auf ihrem Shawl ihr nach dem Nacken kriecht und dieſe Gelegenheit ergreifend, ſpricht er im Wiener Dialekt: „Mein gnädiges Fräulein, Sie haben da ein Viech hinter ſich.“ Das Mädchen ſpringt ſich erſchrocken ſtellend auf und erwiedert, indem ſie ſich nach ihm umkehrt: „Ach! mein Gott! ich wußte gar nicht, daß Sie da waren!“

Förſter und Amtmann.

(Fortſetzung.)

„Adieu!“ wiederholte der Förſter, und wandte ſich zornentbrannt zur Thüre. Doch beſann er ſich einen Augenblick, kehrte dann feſten Schrittes zurück, faßte raſch die Hand des Amtmanns und ſagte mit gedämpfter Stimme: „Ich kam mit redlichem Herzen hieher — ich glaubte ein Gleiches zu finden. Zu Hauſe harrt Mutter und Sohn mit ſehnlichem Verlangen auf günſtige Nachricht; auch hier im Hauſe rechnet Jemand auf's väterliche Herz — laſſen Sie mich nicht ſo fortgehen.“ — Der Amtmann ſuchte ſich los zu machen. — „Ich laſſe Dich nicht, Du ſegneſt mich denn,“ citirte der Förſter; „ein Menſchenglück iſt leicht zerſtört; bedenken Sie das, und erfreuen Sie uns Alle durch ein freundliches Wort.“

Der Amtmann ſchien bewegt, auf ſeinem Geſicht wechſelten ſichtbar die kämpfenden Gefühle ſeines Innern; doch plötzlich wurden ſeine Züge ernſt und zogen ſich end-

Digitized by Google

lich zurück in die Falten feindlichen Hohns. „Fast hätt' ich mich überlisten lassen," sagte er bitter; „wir kennen uns, es bleibt bei meinem Bescheid. Und da ich nicht zu Ihnen komme, so ersparen Sie mir in Zukunft Ihren Besuch." — „Ich komme nicht mehr," entgegnete der Förster, aufs höchste beleidigt; „aber geben Sie Acht, daß es Sie nicht dereinst gereut. Gott befohlen!" — Rasch verließ er das Zimmer. — „Ich werde auf meiner Hut seyn!" rief ihm der Amtmann nach.

Der Förster kam heim. Fritz erblaßte, als er das Unglück weissagende Gesicht des Vaters sah. — „Nun was ist's?" fragte ängstlich die Mutter. — „Nichts ist's," antwortete der Förster, Hut und Hirschfänger ablegend. — Eine Pause von einigen Minuten erfolgte. — „So erzähle doch!" unterbrach die Mutter das Schweigen, „was sagte er denn?" — „Ihr habt mich zu dem Schritt beredet, von dem ich mir wenig versprach. Ich that ihn aber, weil's meine Pflicht war. Du, mein Sohn, hast mir versprochen ruhig zu seyn, es komme wie es wolle, und du hast Ehre im Leibe, so wird dir's nicht schwer werden: der Amtmann gibt seine Tochter keinem Jäger — keinem privilegirten Mörder, wie er zu sagen beliebte, und ein Schneider wirst Du nicht werden wollen; also schlage Dir's aus dem Sinn und sey ein Mann; mich sieht er nicht wieder." — Fritz nahm des Vaters Hand, drückte sie herzlich und sagte: „Ich danke Dir, lieber Vater, für Deine Mühe, ich weiß, was ich Dir und mir schuldig bin; aber Rosine lieb zu haben, kann er mir nicht wehren, und lieb werde ich sie behalten, so lange ich lebe." Mit diesen Worten verließ er das Zimmer.

Der Vater sah ihm nach und sagte: „Die Zeit heilt alle Wunden, sie wird auch die seinige heilen. Aber wahr ist's, lieb ist das Mädchen, ich habe sie in der Kirche gesehen, mit Freuden hätt' ich sie meine Tochter genannt — das ist nun vorbei." — Die Mutter stand am Fenster mit thränenerfüllten Augen. „Vielleicht besinnt sich der Amtmann noch," sagte sie leise. — „Schwerlich! jetzt kennt er die Stelle, wo ich verletzbar bin, er wird sie zu treffen suchen, so oft er kann." — Er theilte ihr nun das ganze Gespräch mit, und Beide kamen überein, die Sache Gott und der Zukunft anheim zu stellen.

Die schmerzliche Stille des Hauses wurde einige Zeit darauf wohlthätig unterbrochen. Ein Schreiben vom Oberjägermeisteramte verkündigte für die nächste Woche die Ankunft des Fürsten, der im Buchholzer Revier jagen wolle. Die Vorkehrungen hierzu machten Communicationen mit dem Amte nothwendig. Da waren Bestellungen wegen der Jagdmannschaft, wegen Vorspann u. s. w. zu machen. Fritz mußte einige Male nach Buchholz, um persönlich die Anstalten zu betreiben, die der eigensinnige Amtmann oft geflissentlich zu verzögern schien. — Fritz betrug sich mit höflichem Anstande und wurde vom Amtmann zwar kurz, aber ziemlich artig behandelt. Bei dieser Gelegenheit sah er Rosine. Sie drückten sich stumm die Hände und Fritz kehrte mit lieb- und schmerzerfüllter Brust zurück.

Ein heiterer Morgen begleitete die Ankunft des Fürsten, der sich in dem herrlichen Revier viel Freude versprach. Der Förster war ihm auf die Grenzmark entgegen geritten. „Wie geht's, Rohrbach?" — fragte der Fürst sehr gnädig, „wie ist der Wildstand?" — „Gott gebe Eurer Durchlaucht einen lustigen Tag," war die Antwort; „es stehen Sechzehner im Thale, eine wahre Augenweide." — Unter fröhlichem Hörnerschall zogen die rüstigen Jäger hinab in den Thalgrund. — Unterdeß die Büchsen knallten, krachte das Reiserholz wacker unter den Kesseln und Töpfen der Frau Försterin, die munter das Feuer schürte, um ihren Jagdgästen, einigen benachbarten Förstern, ein schmackhaftes Essen zu bereiten und ihrem Heerde Ehre zu

Digitized by Google

machen. — Da sprengte ein Leibjäger auf den Hof. „Der Fürst will hier frühstücken, läßt aber bitten keine Umstände zu machen, er hat Alles bei sich.“ Und Hurrah ging's wieder hinab auf dem dampfenden Gaul, als flögen sie davon. — „Mein Gott!“ rief die überraschte Försterin aus, „die Durchlaucht der Fürst kommt! Margarethe! geschwind ein anderes Tuch, eine andere Schürze um; im Ofen nachgeschürt, den großen Tisch in die Mitte, des Vaters Sessel hingeschoben, der Fürst soll darauf sitzen. Ach, die Gnade! der Fürst an meinem Tisch auf dem Sorgenstuhl meines Alten! Schnell, Margarethe! das ist ein Ehrentag!“ — Und sie öffnete Schränke und Kasten, nahm glänzendes Zinngeräthe heraus und legte in freudiger Verwirrung dem Fürsten zwei Tellertücher hin. — Nicht lange so fuhr ein Beiwagen an, und die begleitenden Küchen- und Kellerdiener beschickten den Tisch und wurden von der sorglichen Hausmutter emsig unterstützt, die vor ängstlicher Freude nicht wußte, was sie zuerst angreifen sollte.

Da schallte Hörnerklang herauf und im offenen Wagen fuhr der Fürst heran, umgeben von seiner glänzenden Begleitung. — Die Försterin empfing den Landesherrn an der Thür mit ehrerbietigem Verneigen. „Mama,“ sagte der heitere Fürst, „ich hoffe keine Störung zu machen, und bitte mich zu behandeln wie einen guten alten Bekannten, der Lust hat, im Vorbeigehen ein fröhliches Stündchen bei dem Förster Rohrbach zuzubringen.“ — „Euer Durchlaucht“, entgegnete die besonnene Frau, „machen uns sehr glücklich, Sie werden auch zu Gnaden halten, wenn ich etwa in der Herzensfreude den Fürsten über dem hochwillkommenen Gaste vergessen sollte.“ — Er nahm sie freundlich an der Hand und ließ sich ins Zimmer geleiten.

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 25. September: „Zu ebener Erde und erster Stock“ Posse mit Gesang von Restroy.

Getraute.

HH. Joh. Durmayr, bgl. Salzsiedler, Wittwer, mit Anna Gradl, Bauerstochter von Neuzirkendorf; Karl Philipp Goth, Geschäftsführer dah., mit Anna M. Dämpfle, Kieferstochter von Memmingen; Joh. Bapt. Biffard, Brunnenmacher dahier, mit Theresia Widmann, b. Schneiderstochter v. h.; Leonh. Reißmüller, Pflasterer dah., mit Maria Straßer, Taglöhnerstochter von Haidhausen; Gajetan Rohrmoser, Eisenbahnwärter, Wittwer, mit A. M. Fischer, Schuhmacherstochter v. h.; Jos. Benno Dischl, Bräuverwalter ꝛc. dahier, mit Ther. Raab, Schullehrerstochter von Rosenheim; Eberh. Ulsamer, b. Rothgerbermeister dahier, mit Kath. Zeußaume, b. Lederfabrikantenstochter von der Vorst. Au; Heinrich Müller, Eisenbahnwärter, Wittwer, mit Ros. Hermann, Gütlerstochter von Emering, k. bdg. Bruck; Franz Wagner, Oberkanonier dah., mit M. A. Biller, b. Schreinerstochter von Bieringen; Michael Hell, Lederergesell dah., mit Elis. Klein, Bauerstochter von Koppenbach; Ludw. Boos, Vorreiter bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl von Bayern, mit Magd. Th. Gandtner, Bürgerstochter v. h.

Gestorbene.

Georg Jäger, Schuhmachergesell von Schöllnach, bdg. Hengersberg, 21 J. alt; Joh. Bapt. Kneitinger, Bedienter v. h., 31 J. alt; Anton Eschenlohr, bgl. Rothgerber, 47 J. alt; Anna Brückl, Schuhmacherstochter von Straubing, 16 J. alt; Adam Neumaier, Schneidergesell von Karlstein, bdg Regenstauf, 39 J. alt; Wilh. Hörmann, b. Weinwirthssohn, 19 J. alt; Sebastian Hölbrich, Magistrats-Gassier, 52 J. alt; Kath. Schärtl, bgl. Schneidersfrau, 29 J. alt; Karl Nik. Hage, bgl. Essigfabrikant, 33 J. alt.

Lotto:
(Regensburg.)
71 51 90 2 83

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur, Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufingergasse Nr. 13 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten haben bleiben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 28. Sept. 1842.

Nro. 78.

München. Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge fand am Königssee den 23. d. M. in Anwesenheit des allerhöchsten Hofes und seiner erlauchten Gäste der nasse Holzsturz in üblicher Weise statt, worauf im k. Jagdschloß zu St. Bartholomä dinirt, u. späterhin in der Nähe der Burgstallwand der trockene Holzsturz abgelassen wurde. Die Rückfahrt erfolgte erst gegen 8 Uhr Abends.

Die Preisfahnen zu dem Oktoberfest werden diesesmal in dem Schulhause im Rosenthal zur Schau ausgestellt.

Das, in der Franz'schen Buch- u. Kunsthandlung herauskommende Werk: „Erinnerung an Regensburg", wovon bereits 20, nach der Natur aufgenommene, Stahlstiche erschienen und trefflich gelungen sind, verdient allen Freunden der Kunst empfohlen zu werden, so wie denjenigen, welche ein Andenken an Regensburg zu haben wünschen.

Nürnberg. Dieser Tage ist eine 182 Pfund schwere Schildkröte, welche bei dem Walhallafest auf der fürstl. Tafel in Regensburg erscheinen soll, von Hamburg durch Nürnberg gekommen.

Am 14. Sept. brannten in Klüngen bei Villingen in Baden 13 Häuser nebst Scheuern und Stallungen ab. — In Lugos (Ungarn), das am 21. July durch Feuer verheert wurde, sind am 29. August in denzweischönsten Straßen von Deutsch-Lugos, 29 Häuser mit den Nebengebäuden durch Brand in Schutt gelegt worden, und in Hartha (Sachsen) am 15. Sept. ebenfalls durch eine zweite Feuersbrunst 30 Häuser. — In der Stadt Nauen (Preußen) sind am 13. Sept. 40 Häuser abgebrannt und in St. Georgen auf dem Schwarzwald, 8 Gebäude. Am 11. d. M. die Wirthschaftsgebäude zu Lauchröden (Eisenach), Eigenthum des Landmarschalls von Riedesel.

Wien. Ein sonderbarer Selbstmord machte kürzlich einiges Aufsehen. In der Alservorstadt erstach sich nämlich eine Köchin aus verletztem Ehrgefühl, da ihre Herrschaft sie der Entwendung von fünf Gulden Konv. Münze fälschlich zieh.

Am 4. Sept. wurde der Markt Sutsan in Ungarn bis auf 3 größere und 18 kleinere Häuser durch einen Brand verzehrt. 3000 Menschen sind obdachlos.

In Bremen brach am 19. September Abends in der Nähe der Weserbrücke Feuer aus, welches mehrere Häuser und ein großes Weinlager ergriff; bei Abgang der Post war man jedoch ziemlich Meister des Feuers.

Digitized by Google

Die Kreisſtadt Rheinbach (Regierungsbezirk Köln) iſt am 19. September faſt zur Hälfte abgebrannt. Ueber hundert Familien ſind obdachlos.

Hall (Würtemberg). In der Nacht vom 19.—20. Sept. hatten wir ein ſtarkes Gewitter. Der Blitz ſchlug in Oberſcheffach, zwei Stunden von hier, ein und legte eine mit Früchten gefüllte Scheune in Aſche.

In den Gärten von Paris bemerkt man gegenwärtig eine Menge blühender zahmer Kaſtanienbäume.

In Piſa ſtürzte am 5. Sept. im Amphitheater, worin ſich die Einwohner mit Ballſpiel beluſtigten, eine mit mehr als 200 Zuſchauern beſetzte Mauer ein. Ein Kind von 9 Jahren wurde todt, 56 Perſonen mit mehr oder minder bedeutenden Wunden hervorgezogen. Bei den Meiſten zweifelt man an ihrem Aufkommen. Faſt jede Familie von Piſa hat ein Opfer zu beklagen.

Im Miſſiſippi (Nordamerika) hat man eine Waſſerſchlange von 58 Fuß getödtet. Zu ihrer Tödtung ward eine Abtheilung Soldaten unter dem Lieutenant Brookes aufgeboten. Das Thier hatte ſchon mehrere Male Vieh, das an den Fluß getrieben wurde, verſchlungen.

Förſter und Amtmann.

(Fortſetzung.)

„Ich kann Eurer Durchlaucht keinen bequemern Sitz anbieten, als den Sorgenſtuhl meines Gatten....“ — „Auf dem er ſo redlich ſorgt für meinen Dienſt,“ unterbrach ſie der Fürſt; „das iſt ein Ehrenplatz, ich nehme ihn mit Vergnügen ein.“ — Die Förſterin entfernte ſich beſcheiden, erwartend, daß man ihr rufe, wenn's nöthig ſey. — „Iſt der Förſter noch nicht vom Jagdplatze zurück?“ fragte nach einiger Zeit heraustretend ein Jagd-Cavalier. — „Ich erwarte ihn jeden Augenblick,“ antwortete die Förſterin. — „Sagen Sie ihm, wenn er kommt, der Fürſt wolle ihn ſprechen.“ — „O mein Gott! wenn er nur käme — er wird aber noch zu thun haben — ich will gleich nach ihm ſchicken.“ — Eben ſah ſie ſich nach einem Boten um, als Fritz mit Rohrbach und ſeinen Jagdgäſten den Hügel heran ſchritt. — „Geſchwind hinein zum Fürſten,“ rief ſie ihm eilig entgegen; „o mein Himmel! er ſitzt in Deinem Sorgenſtuhl und frühſtückt wie unſer eins; er hat mir die Hand gegeben und iſt ſo gnädig — mach', daß Du hinein kommſt.“ Sie ſtrich ihm das Haar glatt, rückte ſein Halstuch zurecht und öffnete ihm leiſe die Thüre. — Der Fürſt dankte dem Förſter in den freundlichſten Ausdrücken für den Genuß der Jagd, fragte nach mancherlei, und war überhaupt mit allen Veranſtaltungen äußerſt zufrieden. „Kann ich etwas zu Seiner Zufriedenheit beitragen,“ ſagte herablaſſend der Fürſt, „ſo gebe Er mir Gelegenheit; es ſoll mich freuen, etwas für Ihn thun zu können.“ — Der Förſter verbeugte ſich ſchweigend. — „Nun,“ fuhr der Fürſt fort, „hat Er keinen Wunſch? Rede Er offen, ich mache mir ein Vergnügen daraus, ihn zu erfüllen.“ — „Euer Durchlaucht halten zu hohen Gnaden, wenn ich recht aufrichtig ſage, daß mir ſonſt allerlei eingefallen iſt, was ich Eurer Durchlaucht zu gnädigſtem Ohr zu bringen wünſchte, daß ich aber im Augenblick nichts weiß.“ — „Vielleicht weiß es die Frau Förſterin beſſer,“ ſagte lächelnd der Fürſt. „Wo iſt ſie? Ich laſſe ſie bitten herein zu kommen und den Sohn mitzubringen.“

Man holte Beide. — Mit Wohlgefallen betrachtete der Fürſt den wohlgewachſenen Jüngling, der mit beſcheidenem Freimuthe neben der Mutter ſtand, und von ihr an der Hand gehalten wurde. Er richtete einige Fragen über forſtwiſſenſchaftliche und Jagdgegenſtände an ihn, und erhielt treffende Antworten.

Digitized by Google

„Frau Förſterin," wendete ſich der liebenswürdige Fürſt an die Mutter, „ich bin Ihnen und Ihrem Manne Dank ſchuldig für das Vergnügen des heutigen Tages; ſagen Sie mir aufrichtig, was kann ich thun, um Ihnen einen Beweis meines Wohlwollens zu geben? Reden Sie ohne Scheu, Sie ſehen mich bereit, Ihre Wünſche zu erfüllen." — „Meine und meines Mannes Wünſche vereinigen ſich hier," ſagte ſchüchtern die Mutter auf den Sohn weiſend, „wir empfehlen ihn Eurer Durchlaucht zu hohen Gnaden." — „Er hat ſich ſelbſt empfohlen," entgegnete der Fürſt, „ich werde für ihn ſorgen." Er wandte ſich zum Oberjägermeiſter, ſagte dieſem leiſe einige Worte und fuhr dann laut fort: „Nun? und ſonſt hätten Sie keinen Wunſch?" — Die Förſterin ſtockte einen Augenblick — ſie ſchien einen Entſchluß faſſen zu wollen; endlich begann ſie, ermuntert durch die freundlichen Blicke des Fürſten: „O Euer Durchlaucht, einen Wunſch hätt' ich wohl noch, den ich aber kaum zu äußern mir wage, da die Erfüllung deſſelben eigentlich nicht unmittelbar von der Gnade Eurer Durchlaucht abhängt; indeß könnte die hohe Fürſprache ..." — Der Förſter, die Abſicht ſeiner Gattin errathend, unterbrach ſie verweiſend: „Damit muß man Seine Durchlaucht nicht behelligen, das ſind Nebenſachen." — „Ei, warum nicht?" ſagte der gütige Fürſt, „ich wünſche es zu wiſſen. Doch vielleicht iſt es von ſolcher Art, daß Sie ſich ſcheuen, vor Zeugen zu ſprechen — treten wir in das Nebenzimmer." — Es geſchah. „Nun reden Sie," ſagte der Fürſt. — „Euer Durchlaucht! Gott gibt mir ein zu reden, ſonſt würde ich es nicht wagen; dem Mutterherzen iſt's verzeihlich. Mein Sohn liebt die Tochter des Amtmanns Born in Buchholz, ein braves, hübſches Mädchen. Der Amtmann verweigert meinem Sohne die Hand der Tochter, weil er mit meinem Manne um einer geringfügigen Urſache willen in Zwietracht lebt. Umſonſt hat bisher mein Mann die Hand zum Frieden geboten. Mein heißeſter Wunſch iſt, meinen Sohn glücklich zu ſehen. Wenn es nicht zu kühn wäre, ſo möchte ich wohl Euer Durchlaucht unterthänigſt bitten ...." — „Um das Mädchen für Ihren Sohn anzuhalten? nicht wahr?" — „Ich wage kaum ja zu ſagen, aber ich dürfte von dieſer Gnade Alles hoffen." — „Nun wohl. Ich fahre durch Buchholz und will mit dem Amtmanne reden. Aber Sie wiſſen wohl, der Fürſt muß das Recht des Vaters ehren. Ich kann nichts thun, als ihn zu bewegen ſuchen, von ſeinem Willen allein hängt die Gewährung ab. Sind Sie damit zufrieden?" — Die Förſterin küßte mit innigem Gefühl die Hand des gütigen Fürſten, der mit ihr wieder zur Geſellſchaft zurückkehrte. — „Meine Herren," ſagte er zu ſeiner Begleitung, „ich habe meiner Gemahlin verſprochen, zu rechter Zeit am Tiſche zu ſeyn, und in Buchholz hält mich noch ein kleines Geſchäft auf; wir wollen uns auf den Weg machen."

Alles flog, den Befehl des Gebieters zu erfüllen. — Der Fürſt ſchied mit der freundlichſten Herablaſſung von der Förſterfamilie und verſprach der Mutter, von dem Erfolge Nachricht zu geben.

„Ach! ſo wirſt Du doch glücklich!" rief die Mutter, ihrem Sohne um den Hals fallend, und nun erzählte ſie, was ſie den Fürſten gebeten hatte. — Der Förſter ſchüttelte zwar den Kopf und war mit ſeiner Frau nicht ganz einverſtanden, indeßen galt es das Glück ſeines Sohnes und einem Weibe, meinte er, könne man eher etwas vergeben, was beim Manne unverzeihlich wäre. — „Nun, zum Eſſen, Mutter! mein Magen iſt um einige Zolle länger geworden. Wo ſind denn unſere Gäſte?"

Dieſe hatten unterdeſſen in einem hintern Zimmer des Hauſes bei Wein und Kuchen die Abfahrt des Fürſten abgewartet und wurden nun von dem gaſtfreundli-

Digitized by Google

chen Försterpaare zum wohlbesetzten Tische geführt. — Die Jagd und der Fürst waren die zwei Hauptgegenstände des Tischgespräches, nachdem der Hunger ziemlich gestillt war; Alle kamen in dem Urtheile überein, daß die Jagd das vornehmste und männlichste Vergnügen, und der Fürst der liebenswürdigste und edelste Herr auf der Erde sey. Der volle Becher kreis'te auf das Wohl des Erhabenen und aller wackern Waidmänner. — Da sprengte ein Leibjäger an und überbrachte der Försterin ein Billet. — Diese nahm es mit jener unschuldigen Eitelkeit, die guten Menschen eigen ist, wenn sie sich mit Auszeichnung behandelt sehen, nöthigte den reichuniformirten Pseudo-Jäger an den Tisch und öffnete dann, sich bei der Gesellschaft entschuldigend, das Schreiben.

Fritz hing mit der gespanntesten Erwartung auf dem Gesichte der Mutter, den Inhalt aus ihren Zügen heraus studirend. Sie erbleichte ein wenig, ihre Augen füllten sich mit Wasser, indem sogleich die ernst gewordene Miene sich in die behaglicheren Linien einer sanften Freude auflöste. — Schweigend reichte sie das Schreiben ihrem Gatten, der es mit mehr Gleichmuth las und es dann dem Sohne gab.

„Mein Fritz ist durch die Gnade des Fürsten Förster geworden," sagte er, sich zur Gesellschaft wendend, die mit stiller Neugierde auf etwaige Mittheilung harrte, „und ist mir zum Adjunkt gegeben worden; das schreibt der Herr Oberjägermeister auf Befehl Seiner Durchlaucht." (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 29. Sept.: (Zum Erstenmale) »Noch ist es Zeit«, Schauspiel. Hierauf: »Die Portraits«, Ballet von Horschelt.

Freitag den 30. Sept.: »Robert der Teufel«, große Oper mit Ballet von Meyerbeer.

Getraute.

HH. Georg Kaiser, verw. bürgerl. Webermeister dahier, mit A. M. Horn, Tischlermeisterstochter von Kellheim; Joseph Steph. Wild, angeh. Bürger und Steindrucker dah., mit Franz. Schmidbauer, Schuhmacherstochter von der Au bei Freising; Kasp. Stückl, b. Stadtgärtner dah., mit M. A. Maier, Schäfflerstochter von Inchenhofen, k. Ldg. Aichach; Joh. G. Beighofer, bgl. Küchelbäcker dah., mit Barb. Heuschneider, Söldnerstochter von Erpfenzell, k. Ldg. Roding; K. M. J. J. A. Primus, Steuer-Liquidations-Actuar dah., mit Anna Marg. Bauerschmitt, Metzgermeisterstochter von Bamberg; K. J. H. Kramer, k. Finanz-Rechnungsrevisor in Ansbach, mit K. M. E. König, Handlungs-Lehrinstituts-Vorstandstochter v. h.

Gestorbene.

Christoph Krämer, Schneider- und Radlergesell von Burkardsried, Ldg. Bohenstrauß, 24 J. alt; Anna M. Herrmann, b. Schuhmacherfrau, 47 J. alt; Joh. Georg Hübner, Sädlergesell von Augsburg, 23 J. alt; Thekla Edenhofer, Thurnerstochter von Neuluft, Ldg. Hengersberg, 25 J. alt; Joh. Mich. Antlsberger, pens. k. Hauptmann vom Inf.-Reg. Kronprinz, 68 J. alt; Mathias Kipfelsberger, ehemal. Miniftrant, 64 J. alt; Jakob Masson, herzogl. leuchtenberg. Stallmeister, 62 J. alt; Anna Wiesner, Schneiderstochter, 27 J. alt; Theres Trenkler, Cordons-Rottmeisters-Wittwe von Landshut, 75 J. alt; Herkulan Drechsler, ehemal. Kadettencorps-Wäscher, 75 J. alt; Benno Beer, Drechsler, 58 J. alt; Johann Kremson, Zimmermann, 53 J. alt.

Der Unterzeichnete bietet dem verehrlichen Publikum, bei Veranlassung der bevorstehenden festlichen Tage, seine Dienste an, zur Verzierung von Häusern, und liefert auch dazu Kränze und Guirlanden.

Benno Bauer,
Austräger des Morgenblattes.

Eine verwittwete Französin wünscht ein kleines Mädchen von ordentlicher Familie in Kost, Wohnung und zur Erziehung zu nehmen, wobei dasselbe vorzüglich gut versorgt wäre und liebevoll behandelt werden wird. Das Kind würde zugleich die französische Sprache spielend lernen. D. Uebr.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 1. Oct. 1842.

Nro. 79.

München. Vor Ende October wird die Oper „Catharina Cornaro" von Lachner, in Berlin mit allem Pomp aufgeführt werden. Der k. b. Hofschauspieler und Costumier Fries hat die costumirten Figuren dazu gezeichnet und geliefert. — Auch in Wien wird diese Oper aufgeführt werden.

Oesterreich zählt unter seinen Unterthanen 3,628,158 unirte und 2,901,142 nichtunirte Griechen. Es ist bekannt, daß ein großer Theil des griechischen, nichtunirten Adels und der Geistlichkeit warme Anhänger von Rußland sind. — Die Eisenbahn von Leipzig nach Altenburg wurde am 19. September eröffnet; sie hat eine Länge von 10¼ geographische Stunden und diese Entfernung ist in 1¼ Stunden zurückgelegt worden. — In Ungarn macht die Civilisation große Fortschritte. Nach dem neuen Codex, dessen Einführung beantragt ist, soll die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichte eingeführt werden; und in Siebenbürgen kann jetzt jeder Nichtadelige liegende Güter erwerben und der Grundherr darf die Bauern nicht mehr prügeln lassen. Der Unterthan kann über seine Erwerbnisse frei verfügen; auch kann jeder bürgerliche Grundbesitzer die höchsten Staatswürden bekleiden.

In Bistritz (Siebenbürgen) sind am 4. Sept. bei 100 meistens stockhohe Häuser abgebrannt. Der Schaden soll gegen 20,000 fl. C.-M. betreffen, assekurirt waren nicht mehr als 31 Häuser.

London, 24. Sept. Die neuesten englischen Blätter bringen Nachricht von einer schrecklichen Feuersbrunst, die zu Liverpool am 21. stattgefunden, bei welcher unermeßliche Waarenvorräthe, namentlich Wolle, im Werth von 600,000 Pf. St. und gegen 30 Menschenleben zu Grunde gingen. (Die Flamme wüthete fürchterlich, und erreichte oft eine Höhe von 150 Fuß.)

Rußland. In Kasan hat eine furchtbare Feuersbrunst über 1200 Häuser in Schutt und Asche gelegt.

Ein Arbeiter in der Runkelrübenzuckerfabrik von St. Saulye bei Valenciennes wurde vorigen Winter in einem Streite von einem seiner Mitarbeiter in ein Faß voll Syrup geworfen. Er stieg heraus, und eilte in diesem Zustande in die Stadt, um sich beim Magistrat zu beklagen. Die Kälte war strenge, und ehe er noch sein Ziel erreicht hatte, wurde der Syrup so vollkommen candirt, daß der Mann ganz das Aussehen einer ungeheuern Stange Gerstenzucker bekam, und, vor der Thür

Digitized by Google

einer Gerichtsperson angelangt, nicht im Stande war, die Glocke zu ziehen, indem ihm die Arme zu beiden Seiten angeleimt oder angefroren waren.

Nachrichten aus Wien zufolge, hat am 19 Sept. eine Feuersbrunst den Ort Kirchberg am Wagram beinahe ganz in Asche gelegt.

Ein seltsames Marinecabinet. Neuerlichst wurde auf der Insel May in den Störnetzen ein Raubfisch, eine Art von Hay, gefangen, welcher über 5 Fuß lang, und dessen Rachen mit 6 Zahnreihen besetzt war. In seinem Innern fand man eine zinnerne Büchse, welche offenbar von einem, irgendwo auf dem atlantischen Ocean, vermuthlich vor vielen Jahren schon gescheiterten Schiffe herstammte und folgende Sachen enthielt: 34 Münzen aller Länder und Zeiten, darunter brasilianische, ostindische und chinesische, die meisten waren stark beschädigt; eine alte Karte von Schottland, von Jefferys, ein Stück von Edimburgh Evening Courant vom 9. Sept. 1811, worein zwei von den Silbermünzen gewickelt waren, dann ein Stück vom Londoner Courier vom 10. Mai 1811, worein ein Petschaft gewickelt war.

Musterhaft höflich. Rowland Hill ärgerte sich jedesmal, wenn in der Kapelle zu Birmingham, an welcher er dissentirender Pastor war, während des Gottesdienstes Lärm entstand oder irgend etwas sich zutrug, das die Aufmerksamkeit der Zuhörer von seiner Predigt abzog. Eines Sonntags, ungefähr drei Jahre vor seinem Tode, war seine Kapelle gedrängt voll, und mitten in seinem Vortrage bemerkte er auf der Emporkirche eine ungewöhnliche Bewegung. Eine Zeit lang nahm er davon keine Notiz. Wie er aber die Bewegung immer größer werden sah, hielt er plötzlich inne und rief in der betreffenden Richtung: „Was gibt es denn dort? Es scheint, der Teufel ist unter Euch gerathen!“ Ein schlichter Landmann sprang augenblicklich auf, wendete sich gegen die Kanzel und sagte: „I nu ne, lieber Herr, der Teufel ist's just nicht, der uns zu schaffen macht; 's ist ein Weibsbild, das ohnmächtig geworden, und weil's ein recht fettes, liebster Herr, will sie sich gar nicht sputen, wieder zu sich zu kommen.“ „So, so, ist's das,“ antwortete Hill und strich sich das Kinn; „nun, wenn's das ist, so bitte ich das Frauenzimmer um Verzeihung und — und den Teufel auch.“

Förster und Amtmann.

(Fortsetzung.)

Man wünschte der Familie Glück, und ergriff mit Vergnügen eine Gelegenheit, trinkend zu zeigen, wie groß der Antheil sey, den man an ihrem Schicksal nähme. — Der Leibjäger hatte in kräftigen Zügen ein gleiches bewiesen, und trabte nun weiter.

„Lies das Schreiben vor, Fritz!“ sagte der Vater, „wir haben keine Geheimnisse vor unsern Gästen.“ — Fritz las: „Höchsten Auftrags gemäß soll ich Ihnen das Bedauern des Fürsten über den mißlungenen Versuch bei dem Amtmann Born in Buchholz ausdrücken, zugleich aber auch die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß Seine Durchlaucht in Berücksichtigung der guten Dienste des Vaters und der Kenntnisse des Sohnes den Letztern zum Förster und Adjunkt Ihres Mannes zu ernennen geruht haben, wozu ich von Herzen Glück wünsche.“ — „Der mißlungene Versuch“ — ergänzte der Förster — „beruht auf einem mißlungenen Einfall meiner Frau, den allzugütigen Fürsten von dem feindlichen Verhältniß zwischen mir und dem Amtmann zu unterrichten, und seine Vermittelung zu wünschen. Jedermann

Digitized by Google

weiß die einfältige Veranlassung des Streits; ich habe die Hand zur Versöhnung geboten, und von Herzen, das weiß Gott! er stößt sie zurück, und so habe ich mir nichts vorzuwerfen. Ich hasse ihn deßhalb nicht, das beweise ich, indem ich auf sein Wohl trinke." Er ergriff das Glas, und stieß ringsum an. — „Nun besinne Dich nicht," sagte er zu seiner zögernden Gattin: „Die Ohren sollen ihm klingen, daß wir seiner so freundlich gedenken."

Fritz hatte wegen des Jagdzeuges und der Wildabfuhr noch Geschäfte und verließ die Gesellschaft, in deren Kreise die Munterkeit sich mit jeder frischen Flasche vermehrte, bis endlich bei einbrechendem Abend die fröhlichen Grünröcke glänzenden Antlitzes und mitunter wankenden Ganges von dem gastfreundlichen Försterpaare Abschied nahmen und den Heimweg suchten.

Das Geräusch des Tages löst'ie sich endlich auf in einsame Stille der Nacht. Dem Förster war es wohl, seine Uniform mit dem bequemen Hausrocke vertauschen und in die Pantoffeln schlüpfen zu können. Er stopfte seine Pfeife und setzte sich recht behaglich in den Sessel, der seinem Fürsten zum Sitze gedient hatte. — „Daß doch kein Glück ungetrübt kommt," sagte er zur aufräumenden Hausfrau; „ich wäre heute so seelenvergnügt und hätte die größte Ursache dazu, wenn nicht der Starrsinn des Amtmanns all' meiner Freude den Fang gebe." — „O schweige mir von dem Eisbären! und wenn er noch so sehr auf uns aufgebracht wäre, was ihm allenfalls zu verzeihen ist, so vergebe ich ihm das nie, auch wenn es mich gar nichts angegangen hätte, daß er unserm gnädigsten Herrn dem Fürsten etwas abschlagen konnte." — „Das ist nun gerade das Unverzeihlichste nicht und beweiset wenigstens Charakter." — „Charakter? ein schöner Charakter! Ich hab' ihn bisher immer noch vertheidigt, aber nun seh' ich, daß es ein knurrköpfiger, eigensinniger, selbstsüchtiger und bösartiger Mann ist, der eben Alles durchsetzen will, was er in seinem hainbuchenen Schädel hat. Ich möchte nur wissen, was er dem lieben durchlauchtigen Herrn für eine Antwort gegeben hat." — „Eine abschlägige, Mutter! Laß das gut seyn. Besser wär' es gewesen, Du hättest den Fürsten aus dem Spiel gelassen, jetzt triumphirt der Amtmann erst und mit Recht." — „Mit Recht? ich möchte wissen, wo das Recht säße? Was kann er mit Recht an unserm Fritz aussetzen? zumal jetzt da er Förster geworden ist? — Hör' Vater, die Uniform muß sich Fritz sogleich machen lassen, und in die Stadt muß er, und sich bei unserem gnädigsten Fürsten bedanken, auch dem Oberjägermeister muß er seine Aufwartung machen." — „Das soll er Alles, wir wollen aber erst das Dekret abwarten." — Fritz unterbrach durch seine Heimkehr das Gespräch. — „Ist alles in Ordnung?" fragte der Vater. — „Alles." — „Nun so wollen wir uns zur Ruhe begeben, ich bin müde wie ein abgejagter Hirsch. Eins will ich Dir noch an's Herz legen, lieber Sohn, ob ich gleich diesen Punkt nicht gern berühre: Du weißt, ich tadle Deine Liebe nicht, aber ein vernünftiger Mensch schwimmt nicht gegen den Strom. Der Amtmann hat sich einmal vorgesetzt uns zu kränken; so lange wir merken lassen, daß uns das Benehmen weh thut, so lange wird er nicht ablassen uns wehe zu thun; also schlag Dir das Mädchen aus dem Sinn und thu', als ob kein Amtmann in der Welt wäre. Das beste Mittel den stolzen Gegner zu demüthigen, ist, sich gar nicht mehr um ihn zu kümmern. Versprich mir das." — „Was den Amtmann betrifft, gern, lieber Vater; aber versprächen ich Rosinen zu vergessen, so wäre ich nicht aufrichtig gegen Dich; denn so lange ich lebe, werde ich sie lieb haben. Ich weiß es, liebe Eltern, daß Ihr mir das nicht wehrt, und so laßt mich in Gottesnamen gewähren und glaubt, daß ich nichts gegen Euren Willen thun werde. Gute Nacht!" — „Fritz ist ein

Digitized by Google

herrlicher Bursche," sagte der Förster, „und der Amtmann ein Esel, daß er einen solchen Schwiegersohn nicht will." — „Wenn Du nach Buchholz hinüber kommst," sagte am andern Morgen die Försterin zu ihrem Sohn, „so horche doch, ob Du nicht herausbringen kannst, was der Fürst mit dem Amtmann gesprochen, und was der vorgebracht hat; ich möchte es gar zu gern des lieben Fürsten wegen wissen." — Fritz versprach's und ging hinüber. Ihm selbst lag daran, die näheren Umstände zu erfahren. Er konnte sich an Niemanden sonst wenden als an den Leibbarbier des Amtmanns, an Herrn Balbeck. Er klopfte an dessen Fenster und glücklicherweise war er zu Hause. — „Sie kommen mir just gelegen," sagte der freundliche Heil- und Bartkünstler, „eben habe ich mich hinsetzen und ganz in der Kürze eine weitläufige Relation über das aufsetzen wollen, was gestern hier in Bezug auf Sie geschehen. Sie ersparen mir das Schreiben, was ohnehin, außer dem Recipiren, nicht meine Sache ist. Legen Sie ab, Herr Förster. — O wir wissen schon, daß Sie Förster geworden sind, und zwar aus erster Hand, oder vielmehr Munde. Gratulor! die Kosaken sollen mich holen, wenn das nicht aus des Herzens Tiefe kommt; Pectoral-Expectoration! das werden Sie schon wissen, **Domine Forestieus**, daß der Fürst mit dem Amtmann wegen Ihnen gesprochen hat: das lassen Sie sich erzählen; ich weiß jedes Wort, jeden Blick. Setzen Sie sich. Ich würde Sie bitten mit mir ins Wirthshaus zu gehen, wo sich's überhaupt leichter referirt und räsonnirt, als sonst irgendwo in der Welt, aber es ist mir der Störung wegen dort nicht so lieb, und hinten drein können wir ja doch thun, was wir wollen." (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 2 October: »Die Krondiamanten«, Oper von Auber.

Getraute.

HH. Jakob Böhm, bürgl. Vorstadt-Krämer dah., Wittwer, mit Agnes Hasenknopf von Bischofswies; Georg Krämer, Gefreiter im k. Inf.-Reg. Kronprinz, mit Joh. Stadler, Zimmermeisterstochter von Aigen; Jos. Anton Schampelmaier, Schuhmachergesell v. h., mit A. Marg. Gründl, bürgl. Weberstochter von Tirschenreuth; Georg Kunz, Insaß und Hausmeister dah., mit Marg. Barbara Zimmermann, Bürgerstochter von Sommerhausen; Dr. Franz Xaver Pettenkofer, k. Hof- und Leib-Apotheker in München, mit Frl. Jos. Vikt. Joh. Walch, k. Advokatenstochter von Wertingen; Friedr. Schiebel, Taglöhner und Insaß, Wittwer, mit Theresia Obermeyer; Mathias Kinader, bgl. Krauthändler, Wittwer, mit Genovefa Schmid, Bauerstochter von Grub, Edg. Schrobenhausen; Paul Popp bgl. Instrumentenmacher, mit M. Elis. Sator, Chirurgenstochter von Obernburg; Jos. Staudinger, b. Branntweiner, mit Maria Westermayer, Bauerstochter von Pullach; Jg. Karl de Bouché, Insaße und Maler dah., mit Louise Hartmüller, Gerichtsdienerstochter von Landshut; Joh. Michael Buckel, Metallzurichter und Insaß dah., mit Friedr. Herold, Steindruckerswittwe dahier; Wilh. Ziegler, bgl. Kunst- und Schönfärber dahier, mit Barb. Jani, Bäckermeisterstochter von Pfaffenhofen.

Gestorbene.

Elis. Stückner, Holzhändlerstochter, 32 J. alt; Theres Traber, Zimmermannstochter von Donauwörth, 21 J. alt; Theres Hartl, Taglöhners-Wittwe von der Au, 78 J. alt; Anna Hopfner, ehemal. Kerzlerin in der Herzogspital-Kirche, 80 J. alt; Joseph Köttel, Fuhrmann, 38 J. alt.

Bis kommenden Ziel Georgi wird eine Wohnung mit 6—7 heizbaren Zimmern, Keller, Küche, Speise, Speicher, in der Brienner-, Barrer-, Max-, Otto- oder Arcis-Straße, oder Maximilians-, Carolinen-, Wittelsbacher- oder Odeons-Platz, unmeublirt zu miethen gesucht. Vorzugsweise wünscht man eine Wohnung zu ebener Erde. D. Uebr.

Lotto:

(Nürnberg.)

34 19 84 6 41

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 5. Oct. 1842.

Nro. 80.

München, 3. Octbr. Ihre Majestäten der König und die Königin und Se. k. Hoh. der Kronprinz wohnten gestern im k. Hoftheater der Oper „die Krondiamanten" bei, und wurden durch dreimaligen enthusiastischen Jubelruf von der zahlreichen Versammlung bei Allerhöchstihrem Erscheinen in der k. Hof-Loge begrüßt.

Eingelaufenen Nachrichten zufolge wird der Herr Herzog von Leuchtenberg, kais. Hoh., künftigen Montag den 10. d. M. hier eintreffen.

Der als Baumeister auf dem Marhof in Dienst gestandene Lacher wurde in der Nacht vom Sonntag auf den Montag, auf der Straße zwischen Fürstenried und Marhof, entleibt gefunden. Der Entseelte hatte eine tödtliche Wunde, welche mit seinem eigenen Messer ihm beigebracht worden; auch wurde er einiger Effekten beraubt.

(Eingesandt.) Wie man vernimmt, dürfen in den Privatgesellschaften, deren es hier so viele gibt, keine theatralischen Vorstellungen mehr statt finden. Wir vermuthen, daß wohl eine Ausnahme gemacht werden wird; indessen bleibt es nur zu wahr, daß das Theaterspielen zu einer wahren Sucht geworden ist, wodurch junge Mädchen und Jünglinge Veranlassung nehmen, ihre Zeit dieser Liebhaberei aufzuopfern; und durch den erhaltenen Beifall gewannen sie von sich eine übertriebene Meinung, widmeten sich ausschließlich der Darstellungskunst, suchten auf Provinzialbühnen ein Unterkommen, fanden dieses wohl zu wiederholten Malen, ohne aber Erfolg zu ernten, kehrten dann zum Theil wieder zurück, und sahen ein, als es zu spät war, wie sie sich täuschten, was sie dann bitter bereuten.

Zu Bamberg stieß man bei Gelegenheit des Grabens eines neuen Kellers in der dasigen Stadtkämmerei auf ein Gewölbe, in welchem sich gegen 20,000 Wurfpfeile, wie man sie in alten Zeiten mit Armbrüsten zu schießen pflegte, vorgefunden haben.

Berlin. Ein merkwürdiges geologisches Phänomen ist es, daß in der Gegend von Groß-Schönebeck unweit Zehdenick seit einiger Zeit Bernstein gefunden wird. Er wird auf Veranlassung der Regierung jetzt ordnungsmäßig gesucht und es sind bereits gegen 700 Pfund zum Theil in kostbaren 4 Pfd. schweren Stücken, gefunden.

Berlin. Ein reicher Holzhändler, in die weit verzweigte Untersuchungssache des Kriegsrathes B....., wegen Veruntreuung kgl. Gelder verwickelt, hat sich im Gefängniß erhängt. — Bei dem Braud in Liverpool verzehrte das Feuer 45,000 Ballen Baum-

Digitized by Google

wolle. — Das Dorf Paffel in Mähren ist bis auf 2 Häuser abgebrannt. Ebenso in Quiasso (Spanien) 417 Wohnungen. Auch in England sind die Feuersbrünste sehr häufig, und viele von frevelnder Hand angelegt.

Auf der Eisenbahn sind große Fuhren Kartoffeln nach Leipzig und Dresden aus dem Preußischen gebracht worden, weil dort großer Mangel war und der Scheffel zu 3 Thlr. verkauft wurde.

Mehrere Kastanienbäume an den Kanälen von Amsterdam blühen jetzt zum Zweitenmal — eine in jenem Klima unerhörte Erscheinung.

Hamburg, 26. Sept. Man schreibt aus Malaga vom 9. Sept.: „Durch ein in der Nähe von Madrid im Postwagen ausgebrochenes Feuer ist die nordische Post mit Briefen aus Hamburg vom 23., 24. und 25. August verbrannt."

Ein Angestellter bei der Eisenbahn, Versailles rechtes Ufer, der vor Kurzem entlassen worden war, hat sich am letzten Samstag um 9 Uhr Abends ums Leben gebracht, indem er sich mit dem Kopf voran unter die Räder der Lokomotive warf; sein Körper wurde von dem Wagenzug zermalmt.

Mehemed Ali hat dem Könige der Franzosen eine Giraffe männlichen Geschlechts geschenkt. Ein französisches Dampfboot soll sie in den nächsten Tagen in Alexandrien abholen.

Ein früher ausgezeichneter Sänger und Komiker in Paris, Herr Darbonville, ist neulich auf dem Theater Gymnase auf der Bühne gestorben. Man probirte ein neues Vaudeville; da rief Darbonville: „O meine Kinder!" und sank todt nieder. Es war ihm ein Herzgeschwür aufgegangen.

Wenn man Madia Sativa an die Ränder der Kraut- und Kohlacker säet, dient diese Pflanze als Schutzmauer gegen Wildpret und Erdflöhe, welche den Geruch davon nicht vertragen. — Kaffeebohnen, welche einen schlechten Geruch haben, setze man beim Rösten einige zerschnittene Zwiebeln zu, welche den unangenehmen Geruch wegnehmen. — In Frankreich propft man Reiser von ächten Kastanienbäumen auf Eichen, und dadurch soll man das Fortkommen dieses Baumes in nördlichen Gegenden möglich machen. — Ob auch in Deutschland ähnliche Versuche gemacht worden sind, ist uns nicht bekannt.

Förster und Amtmann.

(Fortsetzung.)

Fritz setzte sich an Balbeck's Seite, und dieser begann: „Gestern gleich nach ein Uhr kam der Fürst angefahren und hielt am Amthof. Der Amtmann kam herab gestiefelt, so schnell ihm möglich war, und bewillkommnete ihn; auch ich säumte nicht, mich in die Nähe zu postiren, um Serenissimo im schicklichen und günstigen Augenblicke meinen unterthänigsten Serviteur zu machen. Seine Durchlaucht stiegen nicht aus, sondern winkten dem Amtmann an den Wagen; ich stand keine sechs Schritte davon und konnte jedes Wort verstehen. „Mein lieber Amtmann," sagte der Fürst sehr huldreich, „mein lieber Amtmann Vorn, ich habe heute einen neuen Förster gemacht, und wünschte demselben nun auch eine artige Försterin zu verschaffen. Wären Sie wohl geneigt, ihm Ihre Tochter zu geben, auf die er ein Auge geworfen hat?" Der Amtmann machte ein Gesicht, als hätte er Wurmsaamen geschluckt, bückte sich aber ziemlich steif genug und sagte: „Eure fürstliche Durchlaucht haben zu befehlen." — „Das will ich nicht," versetzte Serenissimus, „aus freiem Willen und freundlichem Herzen, sonst steh' ich ab von meiner Werbung." — „Wie Eure Durchlaucht

Digitized by Google

befehlen!“ replizirte der Amtmann, an den Terminus gewohnt, und bückte sich wieder. — „Nun?“ fragte der Fürst. — „Fürstliche Durchlaucht halten zu Gnaden, wie kann ich wollen, sintemalen ich nicht weiß ...“ — „Es ist der Sohn des Försters Rohrbach, Ihr Nachbar,“ sagte der Fürst. Nun hätten Sie erst das lange Gesicht des Amtmanns sehen sollen! „Fürstliche Durchlaucht!“ begann er finstern Blickes, „diesem kann ich mein Kind nicht geben, weil mich ein Gelübde bindet.“ — „Sie leben in Mißverhältnissen mit dem Förster, wie ich mir sagen ließ, und wegen geringfügiger Ursache; Rohrbach ist ein ehrlicher Mann und treuer Diener, ich habe es nicht gern, wenn sich Beamte anfeinden, besinnen Sie sich.“ — „Fürstliche Durchlaucht, meine Schuld ist es nicht. Eure Durchlaucht können auch nicht zu wollen geruhen, daß ich dem Sohne meines Feindes und Widersachers die Hand meiner Tochter geben soll, die ich aus bemeldten, nicht unerheblichen Ursachen bereits abgeschlagen habe und abschlagen werde; wenn Euer Durchlaucht jedennoch befehlen, daß gegen meinen Willen ....“ — „Das nicht!“ fiel der Fürst sehr ernst in die Rede, „Ihr freier Wille war die Bedingung, der von mir bei solchen Angelegenheiten nie und nirgends beschränkt werden soll, so lange nicht Willkühr Menschenglück untergräbt. Der junge Rohrbach liebt Ihre Tochter aufrichtig und ist ihrer werth. Geben Sie Acht, daß Sie Ihrem Eigensinn nicht die Ruhe Ihres Kindes opfern.“ — „Ich muß bedauern,“ brummte der Alte, sich tief verbeugend. Der Fürst rief dem Oberjägermeister, sagte ihm einige Worte und fuhr dann, sich gegen uns, nicht gegen den Amtmann neigend, weiter. Dieser stand während dessen wie verblüfft, und schien Löcher in den Boden sehen zu wollen.“

„Ei, ei, Herr Amtmann,“ sagte ich leise, „das war, glaub' ich, nicht ganz gut gethan; Seine Durchlaucht scheinen Ihre Meinung in Ungnaden aufgenommen zu haben.“

Er warf mir einen grimmigen Blick zu, und polterte: „Jeder nach seiner Weise, ich lasse mich nicht so leicht ins Bockshorn jagen; so schlau sie drüben sind, bin ich auch, mich überlisset man nicht.“ — „Ei,“ sagte ich, „ist denn das ein Schelmenstreich, wenn man für den Sohn um die Tochter wirbt und die Einwilligung des Vaters zu erlangen sucht?“ — „Das danke Ihnen der Guckguck und seine Großmutter!“ erwiederte er; „stecken sich sogar hinter den Fürsten, um mich breit zu schlagen. Unterthänigster Knecht! wird nichts gereicht.“ — Somit ging er ins Haus und ich mit. — „Wer weiß, wie das gekommen ist,“ sagte ich entschuldigend. „Seine Durchlaucht können wohl wo anders erfahren haben, daß der junge Rohrbach die Jungfer Rosine liebt; Sie wissen wohl, wie so etwas gleich verträtscht wird, und die jungen Leute lieben sich von Jugend auf.“ — Er brummte die Treppe hinauf unverständliche Worte, und oben angekommen rief er mit überlauter Stimme seiner Tochter.

Rosine erschien. — „Hast Du mit dem Försterssohn einen heimlichen Liebeshandel?“ fragte er mit dem durchbohrenden Blicke. Das arme Rosinchen erbleichte ein wenig, antwortete aber mit fester Stimme: „Nein; denn daß ich Fritz lieb habe, ist nichts Heimliches.“ — „O Du liebes, herziges Mädchen!“ rief Fritz, den Erzähler unterbrechend. — „Nur Geduld,“ sagte dieser fortfahrend. „Du sollst ihn aber nicht lieb haben!“ schnaubte sie der Alte an. Rosine erwiederte schmerzlich lächelnd: „Läßt sich das nur so verbieten?“ — „Allerdings!“ schrie er, „und ich will Dir wohlgemeint rathen zu gehorchen, sonst sollst Du mich kennen lernen.“ — „Aber,“ versetzte sie, „nimm nur selbst, Vater, wenn der Fürst, der doch gewiß mehr als Du zu befehlen hat, mir befehlen wollte, Dich nicht mehr zu lieben, könnte ich das? und wenn ich mich

Digitized by Google

aus Furcht auch wirklich öffentlich so stellte, als liebe ich Dich nicht mehr, so würde ich Dich doch heimlich um so lieber haben." — „Nun, mit Deiner Liebe mag es nicht weit her seyn," schmollte er, „sonst achtetest Du meinen Willen höher; und wenn auch, so bin ich Dein Vater, von dem Du das Leben hast; das ist etwas ganz anderes." — „Nun ja, deßwegen hab' ich Dich auch lieb," entgegnete sie; „aber Fritz hab' ich auch lieb und möchte wohl das Leben, das ich Dir zu danken habe, in seiner Gesellschaft genießen." — „O meine theure Rosine!" fiel wieder Fritz unterbrechend ein, kein anderes Weib als Dich, so wahr mir Gott helfe!" — „Nun, warten Sie nur, es kommt noch besser," fuhr Herr Balbeck fort. „Gut," sagte der Alte; „Du meinst also, verbieten könne man das Liebhaben nicht; wir wollen darüber nicht streiten, aber das sag' ich Dir, läßt Du mich oder andere Leute nur das Geringste von dieser Liebe merken, so will ich Dir zeigen, wie weit die Gewalt des Vaters geht." — „Lieber Vater," erwiederte sie, „Du weißt ja, daß ich Dir gern gehorche, und am liebsten, wenn Du kein so saures Gesicht machst; aber sag' mir nur, was Dir Förster Fritz gethan hat, daß Du solchen Widerwillen gegen ihn hast?" — „Soll ich Dir über meine Gesinnungen Rechenschaft geben? genug, Du kennst meinen Willen, und wirst Dich nach ihm fügen." — „Allerdings, Gehorsam bin ich Dir schuldig, und ich habe Dir bisher immer gehorcht, wenn mich's auch manchmal ein Bischen sauer ankam; denn ich sahe wohl hinten drein den vernünftigen Grund ein, warum Du mir dies und jenes befahlst. Daß Du mir verbieten willst, Fritz zu lieben; daß Du ihm meine Hand verweigerst, das ist etwas, wo — ich mag's überlegen, wie ich will — ich keinen solchen Grund sehe. Indeß ist es Dein Wille, und so will ich auch in Geduld warten, bis Du Dich eines Bessern besinnst. Aber zwingen wirst Du mich nicht, lieber Vater, nicht wahr? denn ich habe auch einen Willen, wenn's mein Lebensglück gilt, und Du kannst mir das nicht übel nehmen, denn ich bin Deine Tochter, und der Eigensinn liegt nun schon einmal in der Familie." Somit ging sie zur Thüre hinaus. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 5. Okt.: (Außerordentliche Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement. zum Vortheile der Hinterlassenen des königlichen Hofschauspielers X. Mayr): „Don Juan", Oper von Mozart.

Donnerstag den 6. Okt.: „Donna Diana", Lustspiel nach Moreto von West. (Hr. Christen — Perin, als zweite Antrittsrolle.)

Gestorbene.

Theres Engenrieser, bgl. Schleifers-Wittwe, 78 J. alt; Gertraud Fuchs, Taglöhnerin von Schwabing, 67 J. alt; Adelheid v. Ehlingensberg, Stadtraths-Wittwe, 83 J. alt; Fr. Xaver Mayer, k. Hofschauspieler, 39 J. alt; Kunig. Schleichert von Wiesenthal, k. pens. sächsische Kammerdienerin, 67 J. alt; Joh. Bapt. Keller, Badergesell von Kisching, Ldg. Ingolstadt, 26 J. alt.

Seit dem 3. Oktober findet in der Kunsthandlung des Unterzeichneten eine Versteigerung von Kupferstichen, Zeichnungen und Gemälden statt. Unter den Gemälden zeichnen sich besonders jene des 1835 verstorbenen Kunsthändlers Gottfried aus.

Zum fleißigen Besuche seines immer mit Gemälden, Kupferstichen, Lithographieen und Zeichnungen reich versehenen Locales ladet ergebenst ein

Montmorillon, Kunsthändler,
neue Karlsstraße Nro. 10,
Frohsinn-Gebäude.

Der Unterzeichnete bietet dem verehrlichen Publikum, bei der Feier der bevorstehenden festlichen Tage, seine Dienste an, zur Verzierung von Häusern, und liefert auch dazu Kränze und Guirlanden.

Benno Bauer,
Austräger des Morgenblattes.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaudelgasse Nr. 13 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spatzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 8. Oct. 1842.

Nro. 81.

München. Am 1. d. M. hatten Se. Maj. der König, welche schon um 4 Uhr in der Frühe von Berchtesgaden, in Begleitung des Flügeladjutanten Grafen von Pappenheim, abfuhren, die Maximilianshütte besucht. Alle Wohn- und Werkgebäude waren mit Fahnen, Blumenkränzen und Gewinden geziert. 250 Holz- und Kohlenarbeiter mit ihrer eigenthümlichen Musik, und eine Abtheilung Bergknappen, mit den Beamten an der Spitze, befanden sich am Eingange der Schlucht zum Empfange Sr. Majestät, welche dann alle Hoh- und Gasöfen, Bohr- und Drehereien ꝛc. ꝛc. besuchten. Alle Werke, ohne Ausnahme, waren in Thätigkeit, und es wurde gefrischt, gepuddelt, gezängert, Munition ꝛc. gegossen, und zuletzt erschien der Name Sr. Maj. mit 17 Sternen in flüssigem Gußeisen; auch geruhte der König Sich in das aufliegende Fremdenbuch einzuschreiben.

Das Mozartfest in Salzburg gab mehreren ausgezeichneten Tonkünstlern Veranlassung, unsere Residenzstadt zu besuchen, nur schade, daß es gerade der Zeitpunkt nicht zu größeren Concerten ist. Vor zwei Tagen hörten wir in einem der höhern Cirkel den Violinvirtuosen Hrn. Ancoletti, Schüler des berühmten Ferrara in Mailand. Es wäre zu wünschen, daß dieser ausgezeichnete Künstler bald wieder München besuche und ein Concert arrangire. v. B.

Der rühmlich bekannte Waldhorn-Virtuose Hr. Hofmusikus König erfreute die Gesellschaft des Bürger-Vereines am Montag den 3. d. durch den Vortrag ausgezeichnet schöner Variationen von Beriot auf dem Cornet à Piston, und bewährte auf diesem Instrumente wie auf dem Waldhorn seine Meisterschaft, die durch oftmal wiederholten Applaus und einstimmiges Hervorrufen des Künstlers anerkannt worden ist.

In der Normandie, namentlich in der Gegend von Bourgtheraulde, Aulnay, wird noch immer über Wölfe geklagt, Marschall Grouchy scheint sich's aber zur Aufgabe zu machen, das Land von diesen Ungethümen zu befreien. In dem Wald von Mont-Pinçon hatte er kürzlich eine große Wolfsjagd veranstaltet und alle Waidmänner der Nachbarschaft dazu eingeladen. Nicht weniger als 50 Schweißhunde brachte der Rüdenmeister des Marschalls mit, diese wurden alle losgelassen und bald waren auch fünf Wölfe erlegt. Allein nur die jüngsten ließen sich aus dem Dickicht heraustreiben und liefen den Jägern in den Schuß. In vielen Gemeinden waren

Digitized by Google

die Bauern seit mehreren Wochen in solcher Furcht, daß sie es nicht mehr wagten, ihr Vieh selbst in der Nähe der Wohnungen im Freien übernachten zu lassen.

Mittel gegen die Ratten. Die Ratten haben gegen ein Kraut, Hundszunge (cynoglossum officin.) genannt, von Natur einen solchen Abscheu, daß sie die Gebäude, wohin solche Pflanzen gestreut werden, sogleich verlassen, und so lange dieselben da liegen, nicht wieder zurückkehren. Diese Pflanzen wachsen auf Wiesen und an Grabenrändern.

Zur Kunde von alten Bäumen. Zu Rosselaere, ungefähr anderthalb Wegstunden von Gent, in Brabant, blühte heuer noch eine Linde, welche gegen 800 Jahre alt ist. Diese Greisin mißt ungefähr drei Fuß über der Wurzel 40½ Fuß, und in der Gegend des Wipfels 38½ Fuß. Sie wurde heuer seit 53 Jahren wieder einmal abgeästet, und die gekappten Aeste und Zweige machten volle sieben Wagenladungen aus. — In Versailles befindet sich ein Orangenbaum, der nach einer authentischen Urkunde im Jahre 1421 gepflanzt worden ist.

Zu Besançon verheirathete sich kürzlich eine reiche Zigeunerin, Namens Ramonda Lopez, aus Barcelona in Catalonien gebürtig, zum viertenmale mit Batista Antonio, einem Roßtäuscher. Sie hat aus ihren drei früheren Ehen Kinder, welche jedoch sämmtlich zur vierten Heirath ihre Einwilligung gegeben hatten. Allein bei der Hochzeit brachte der feurige spanische Wein die wahren Gesinnungen der vielen Söhne der holden Braut ans Tageslicht. Sie fielen nämlich allesammt über den fröhlichen Bräutigam her, und gerbten ihn aufs Zämmerlichste. Am folgenden Morgen war die ganze Sache jedoch schon beigelegt.

Förster und Amtmann.

(Fortsetzung.)

„Herr Fritz! Herr Förster! wollt' ich sagen, Sie hätten das Mädchen sehen sollen, die Kosacken sollen mich holen, wenn sie nicht um zwei Zoll höher aussah, als gewöhnlich. Der Alte wurde roth wie ein Truthahn und kollerte ihr einige Drohungen nach, deren Schluß war: „So lange ich lebe, bekommst du ihn nicht!" — „Ich suchte ihn zu besänftigen, aber er fertigte mich kurz ab, wie gewöhnlich, wenn er den Raptus hat. Das ist also meine Relation, Herr Förster, und ich bedaure, daß sie für Sie nicht erfreulicher ausgefallen ist." — Fritz stand auf und sagte: „So müssen wir eben warten, bis Gott sein Herz in Liebe, oder im Tode auflöst, denn von Rosinen lasse ich nicht, so lange das meinige schlägt. Indeß herzlichen Dank, lieber Freund, und wenn Sie Rosinchen sprechen, so wiederholen Sie ihr, was ich so eben sagte. Jetzt hab' ich Geschäfte im Hardtweiler, in einer Stunde längstens bin ich wieder da, und dann trinken wir eine Flasche Wein."

Das geschah dann auch, und Fritz erzählte, heimgekehrt, seinen Eltern, was er von Balbeck erfahren hatte. — Die Försterfamilie beschloß, ruhig der Zeit zu überlassen, entweder das Mißverhältniß auszugleichen, oder zu heben. — Das Dekret über die Ernennung des neuen Försters war angekommen, und Fritz machte sich nach einigen Wochen fertig, in die Residenz zu gehen, um sich beeidigen zu lassen, und dem Oberstjägermeister seine Aufwartung zu machen. — „Vergiß mir nur ja nicht, Seiner fürstlichen Durchlaucht Deinen unterthänigsten Dank zu Füßen zu legen," sagte die Mutter. — „Wenn's angeht," meinte der Vater. — „Ei, warum nicht? er ist ja so gnädig." — „Man hört's wohl, Alte, daß Du die Welt nicht weiter kennst, als so weit der Waldzaun reicht. Wenn sich große Herren zu uns herablassen, so ist's wohl erlaubt, ein Wörtchen zu reden; aber hinandrängen darf

Digitized by Google

ſich unſer Eins nicht. Fritz kann ja beim Oberſtjägermeiſter anfragen, ob's ſchicklich iſt." — „Ich will ſchon hören und ſehen, wie's ſteht," ſagte Fritz. Er nahm Abſchied, beſtieg das ſtattliche Roß des Vaters, und trabte davon. — „Was ihm die neue Uniform ſo gut ſteht!" bemerkte die Mutter, nachblickend. — „Wenn er nur dem Brannen nicht zu arg zuſpricht, er iſt nicht mehr fünfjährig," meinte der Vater.

In Buchholz hielt Fritz bei Balbeck an, um ihm zu ſagen, daß er in die Reſidenz gehe. — „Reiſen Sie mit Gott, Herr Förſter, und bringen Sie uns brav Neuigkeiten mit von dorther, wo man ſie macht; denn hier in unſerm Winkel erfährt man das Neue erſt, wenn's ein halbes Jahr alt iſt. Wenn man die Welt von hier bis Moskau hat kennen lernen, ſo will man auch etwas von ihr hören. Ich werde einſtweilen Wache halten und ſchauen, was der Baſſa auf dem Amthof für Manöver macht." Fritz drückte ihm die Hand, und trug ihm einen herzlichen Gruß an Roſinen auf.

In der Reſidenz angekommen, legte er ſeinen Dienſteid ab, machte dem Oberſtjägermeiſter ſeine Aufwartung, und war auf deſſen Verwendung ſo glücklich, dem Fürſten ſeinen Dank perſönlich abſtatten zu können. — „Ich bedaure," ſagte dieſer am Ende des Geſpräches, „daß ich bei Amtmann Born nichts auszurichten vermochte." — „Euer Durchlaucht ſind ſehr gnädig geweſen; ich kann ſchon warten." — „Auf was? Auf des Amtmanns Tod?" — „Auf ſeine Einwilligung im Leben, oder — wenn's nicht anders iſt — auf dieſen Zeitpunkt, der übrigens ſo weit hinaus rücken mag, als er der Natur nach ſeyn kann." — „Es gibt aber mehr hübſche Mädchen im Lande; ein Mann, wie Er, hat das Ausſuchen." — „Euer Durchlaucht, ich liebe nur einmal, und will bei der erſten Wahl bleiben." — „Das iſt gut und ehrlich, ich wünſche Ihm einen baldigen und guten Ausgang der Sache auf die eine oder andere Weiſe. Grüße Er mir ſeine Eltern. Adieu!" — Fritz kehrte, nachdem er ſeine eigenen Angelegenheiten und mehrere Aufträge ſeines Vaters beſorgt hatte, am dritten Tage nach ſeinem Wohnorte zurück.

Seit geſtern war plötzlich Thauwetter eingefallen, und hatte den Schnee in den Gebirgen geſchmolzen; die Bäche, ſonſt leicht über bunte Kieſel hüpfend, waren angeſchwollen, und brauſ'ten trüb und toſend über die niedern Ufer, hin und wieder ſogar die Straſſen überſchwemmend.

„So kann ein Augenblick die ganze Scene umgeſtalten," dachte Fritz; „vor einigen Tagen noch Eisdecke und knarrender Schnee, jetzt tobendes Gewäſſer, und unter ihm die keimende Hoffnung des Frühlings." Er verfolgte vorſichtig den Weg, der hier und da gefährliche Stellen hatte. — „Wo nur Fritz bleiben mag," ſagte die Förſterin, als die Nacht einbrach. — „Er wird ſich eben verſpätet haben," tröſtete der Förſter. — „Wenn ihm nur kein Unglück begegnet iſt. Höre nur, wie der Föhrenbach herab brauſ't; das Thal iſt zur Hälfte überſchwemmt, er muß ihn vor Buchholz paſſiren. Ich habe keine Ruhe, Vater, Conrad ſoll ihm bis ans Furt entgegen gehen." — „Thuſt Du doch, als ob Fritz ein Kind wäre." — „Ein verwegener Menſch iſt's, der keine Gefahr ſcheut." — „Die Gefahr iſt für den Furchtſamen am gefährlichſten." — „Der Furchtſame iſt vorſichtig, der Furchtloſe achtet der Gefahr nicht, und kommt darin um. Ich habe eine innerliche Angſt, die ich mir nicht erklären kann, und Du magſt mich auslachen oder nicht, ich ſage, daß in dieſem Augenblicke ein Unglück geſchehen iſt. Ich bitte Dich herzlich, ſchicke den Conrad hinüber."

Der Förſter gab der Bitte ſeiner Gattin nach, und Conrad wurde abgeordnet, nach dem Ausbleibenden zu ſehen. — Es ſtand keine halbe Stunde an, ſo ſah ſie

Digitized by Google

am Fenster ihn zurückkehren; sie hörte, wie er mit Margarethen einige Worte sprach' wie diese in Jammertöne ausbrach, und vernahm deutlich die Worte: „Er wird schwerlich davon kommen, wenn er nicht schon todt ist." — „Gott im Himmel! was ist geschehen?" rief die Försterin, dem eintretenden Conrad entgegen stürzend, „wer will sterben? doch nicht mein Sohn?" — „Gottlob, nein! aber der Amtmann. Er ist mit dem Rosse gestürzt, und man wartet auf sein Ende." — „Beruhigter zwar, aber von der Nachricht tief erschüttert, wendete sie sich zum Förster: „Siehst Du, Vater, daß ich Recht hatte, mit meiner Ahnung? Nun, und wo ist Fritz?" — „Den hab' ich nicht gesehen, es war ein gar zu arges Zusammenlaufen da drüben. Man hatte den Amtmann so eben ins Amthaus gebracht, er hat tiefe Wunden im Kopf, und ist ganz vom Roß zerquetscht." — „Wo ist ihm denn das Unglück begegnet?" fragte der Förster. — „Am Föhrenbachsteg." — „O Du mein Gott!" rief die Försterin, was wird die arme Rosine erschrocken seyn, wie sie ihren Vater so heim gebracht haben! denn er mag noch so rauh und eigensinnig seyn, er ist einmal ihr Vater. — Nun, wenn ihn Gott zu sich nimmt, so hat sie dann auch freie Hand." — „Daß ihr Weiber nicht lassen könnt, Hochzeiten an der Todtenbahre zu stiften," zürnte der Förster. — „Ich sage ja nur ...." — „Fritz kommt!" rief Conrad, und eilte hinaus, ihm das Pferd abzunehmen, — „weißt Du schon vom Amtmann?" — „Ich hab' ihn gesehen," erwiederte Fritz. — „Wie steht's mit ihm?" fragte der Vater. — „Gefährlich, doch gibt der Wundarzt nicht alle Hoffnung auf."

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 9. Octbr.: (Zum Erstenmale) „Die beiden Nachtwandler", Posse mit Gesang von Nestroy.

Getraute.

HH. Franz Xav. Weißbacher, k. Maltaufseher, Wittwer, mit Anna Humel, Schäfflerstochter von Regensburg; Mathias Hofer, Insaß und Maurer dah., mit Theresia Schwaiger, Bedientens-Wittwe; Simon Luckenbacher, Milchmann, Wittwer, mit Klara Bader, Bauerstochter von Rudeltshausen; Pantaleon Ringswald, Tischlergesell dahier, mit Othilia Higler, Schullehrerstochter von Kerkingen; Michael Mörtl, Schullehrer dahier, Wittwer, mit Frl. Elise Rittershausen, Obermautbeamtenstochter von Passau; Emeran Reichenberger, k. Hoflaquai, Wittwer, mit Urs. Schneider, Revierförsterstochter von Burk; Joseph Frey, verwittweter Maurer und Insaß dah., mit Maria Mayr, Drechslermeisterstochter von Burgau; Jos. Mich. Daurer, bgl. Uhrmacher dah., mit M. C. E. Stadler, von hier; Rob. A. Eberle, Kunstmaler, mit Barb. Martin, b. Färberstochter von Wiesensteig, Oberamts Geislingen im Königreiche Würtemberg; Ferd. Martin Frhr. v. Rast, Gutsbesitzer zu Faal und Insaß dahier, mit Flor. Fauß, Tuchhändlerstochter von Wien; Joh. Jak. Hiller, Steindrucker dah., mit Karol. Thomas, Schneidermeisterstochter von Ansbach.

Gestorbene.

Maria Windprecht, Antiquarstochter von Augsburg, 20 J. alt; Joseph Hochgesang, bgl. Bäcker, 33 J. alt; Joseph Baumann, k. General-Postadministrations-Registrator, 56 J. alt; Joseph Hämert, k. Glasmaler, 49 J. alt; Joh. Gottf. Stöckl, k. Justizministerial-Functionär, 44 J. alt; Anton Sedlmaier, ehemal. Benefiziat von Weilbach, Lbg. Dachau, 67 J. alt; Joseph Walter, Taglöhner von Weißenbath in Tirol, 44 J. alt; Joh. Aschenbrenner, Hausknecht von Eisenstraß in Böhmen, 37 J. alt; Elise Lindemann, Bauerstochter von Niederrottenbach in der Pfalz, 25 J. alt.

Im Fingergäßchen Nro. 8 über eine Stiege rückwärts im Gang, werden dänische weiße und farbige Glacé-Handschuhe sehr schön, um 4 kr. das Paar, geputzt.

In der Dultgasse Nro. 3 über 3 Stiegen sind vorräthige schöne Fahnen zu verkaufen.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufingergasse Nr. 53 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 12. Oct. 1842.

Nro. 82.

Zur hohen Vermählungsfeier Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen Maximilian von Bayern mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Marie von Preussen am 12. October 1842. In tiefster Ehrfurcht gewidmet von A. Thierry.

Aus dem Sternen-Heere nieder
Sank, mit goldverbrämtem Flieder,
Schöner nie der junge Tag;
Und in lichterfüllter Ferne
Weilt der Hoffnung Blick so gerne,
Der so tief im Busen lag.

Denn mit neu entbund'nen Flügeln,
Von der Sphären Sonnenhügeln,
Hymen — groß an Lieb' und Macht —
Ziehet her auf Bayerns Auen,
Lässet Himmels-Segen thauen,
Reich, in purpurgold'ner Pracht.

Amor windet Blumenkränze
Um die Stirn' im Jugendlenze,
Schmückt der Tugend Ebenbild.
Und in Flora's Heiligthume
Blühet keine hold're Blume
Sanfter, lieblicher und mild.

Mit der Treue Demantriegel,
Mit der Liebe heil'gem Siegel,
Schließt ein Gott den Seelenbund;
Daß auf rosicht-sicherm Pfade,
Frei vom Schicksals-Gaukelrade,
Keine Klage werde kund.

Sieh' wie, in dem Kreis der Musen,
In des besten Fürsten Busen
Heil'ges Feu'r Apollo gießt;
Wie auch um ihn Engel schweben,
Und in seine Tage weben
Vaterfreud', die reichlich fließt.

Und es perlen Wonnethränen
Eines tief empfund'nen Sehnen,
Das aus reinster Seele quillt.
Mutterlieb', in stillem Denken,
Möcht' der Zukunft Wege lenken,
Und ihr Hoffen wird gestillt.

Da erschließet sich ein Eden,
O da sprießet Himmelsfrieden,
Wo in Treu' erglüht ein Herz:
Wo sich höchste Geistesblüthe
Liebender mit Huld und Güte
Eint, flieht Kummer, Sorg und Schmerz.

Digitized by Google

München. Der Mechanikus Hr. Manhardt hat wieder eine Uhr verfertigt, und zwar für das Fabrikgebäude des Hrn. Mechanikus Späth in Nürnberg, der erst diesen Sommer noch eine Gießerei erbaute. Diese Uhr, welche, wie alle die Hr. Manhardt verfertigt, vorzüglich schön und gut construirt ist, hat das Eigenthümliche, daß ein Geläute dabei angebracht ist, welches von selbst die Arbeiter früh zur Arbeit ruft; dann zum Frühstück, zum Mittagessen, zum Nachmittagbrod, und jederzeit auch das Zeichen zum Wiederbeginn der Arbeit gibt. Man kann sie auch zum Wecken für jede beliebige Stunde in der Nacht richten. Die zu gebenden Zeichen bilden ein schönes Geläute, indem zwei Glocken angebracht sind, auf welche abwechselnd, auf jede, ein Hammer schlägt. Bei den bisher üblichen Weckern schlagen 2 Hämmer auf eine Glocke, was dem Getöse einer ablaufenden Uhr gleicht.

Am Eck der Arcis- und Sophienstraße Nro. 2 bei dem „Frohsinngebäude", ist der neue Fecht- und Turnsaal, zur Feier des hohen Vermählungsfestes Sr. k. Hoh. des Kronprinzen auf eine ebenso seltene, merkwürdige, als prachtvolle Weise dekorirt, zur Ansicht des Publikums eröffnet. Hier ist Kunst und Geschmack vereinigt, und diesen zu besuchen, soll Niemand unterlassen, worauf wir aufmerksam machen.

Das Orchester im K. Hof- und National-Theater hat eine neue Stellung erhalten. Sachkenner, ein hoch berühmter Tondichter an ihrer Spitze, haben diese Abänderung als nutzlos und ganz zweckwidrig, scharf gerügt. — Eine schönere und bessere Orchester-Stellung, wie sie Spontini bei der Aufführung seiner unsterblichen „Vestalin" in München uns gab, ist kaum denkbar. —

Bayreuth. Am 29. v. Mts. erhängte sich im neuen Weg eine Sandträgerin und am 1. d. der Lehrer an der katholischen Schule Hr. M.....o. Am 3. erschoß sich in der dortigen Kaserne der Korporal Todschinder und an demselben Tage kam ein Arbeiter in der Zuckerfabrik, Namens Fischer, der Maschine zu nahe, wodurch ihm der rechte Arm ausgerissen wurde. — Vom Kaffawesen wurde Einer in voriger Woche in die Frohnfeste gesetzt.

Im kgl. Wildpark zu Potsdam ereignete sich dieser Tage ein trauriger Vorfall. Ein junger Mann und zwei Knaben waren im Innern des schon eingegatterten Theils des Parks, wo sich bereits Hirsche befinden, die bekanntlich zur Brunftzeit sehr bösartig sind. Einer der Hirsche mit einem schönen Geweihe wendete sich nun mit voller Wuth gegen den jungen Mann; vergebens sucht sich dieser hinter einen Baum zu retten; der Hirsch durchbohrt ihn mit seinem Geweihe, reißt ihm den Leib auf und wühlt in seinem Innern, bis endlich auf das Geschrei des Knaben Leute herbeieilten, und der Hirsch von ihm abläßt; aber der Unglückliche war so übel zugerichtet, daß er schon vor Ablauf einer Stunde den Geist aufgab. Dieß zur Warnung.

Eine Meile östlich von Elgersburg in Thüringen liegt in einem üppigen Wiesenthale ein ansehnliches Dorf, Wümbach geheißen. Auf des Dorfes Friedhofe, welcher das im Jahre 1595 erbaute Gotteshaus umgiebt, befindet sich ein bemooster Grabstein, dessen Form und sonstige Beschaffenheit auf ein hohes Alter schließen läßt. Man erblickt auf demselben einen Mann in sehr alterthümlicher Tracht, mit der Hand auf einen Ochsen hindeutend, der die kolossalen Hörner drohend nach dem Manne zu richten scheint. Diese sonderbare Gruppirung auf einem Monumente wird durch folgenden darunter stehenden Vers commentirt:

„Durch dieses Ochsen Stoß
„Kam ich ins Himmelsschoß;
„Ging ein zur sel'gen Ruh
„Durch dich, du Rindvieh, du!"

Digitized by Google

Dem Vernehmen nach wird in Frankfurt am Main Halevy's und Franz Lachner's „Catharina Cornaro“ zu gleicher Zeit einstudirt, um dem Publikum dann die Entscheidung zu überlassen. — !!! — “

Förster und Amtmann.

(Fortsetzung.)

„Weißt du nicht, wie er zu dem Unglück gekommen ist?“ — „Er muß durch die Furt am Föhrenbach in der Dunkelheit den Weg verfehlt haben; der Bach ist jetzt reißend, der Gaul mag über einen Weidenstrunk gestolpert, gestürzt, und er unter ihn gekommen seyn. Dort hat man ihn gefunden. — Mutter, gib mir einen Trunk.“ — „Du siehst so erhitzt aus,“ sagte diese, „Du mußt Dich erst abkühlen. Wo hast Du Dein Taschentuch? Trockne Dich ab. — Wo ist es denn? das hast Du doch nicht verloren? — Ei, was Du naß und kothig bist — und hier Blutflecken! Ach die schöne Uniform! wie kommst Du denn zu Blut?“ — „Ich habe mich an der Bügelschnalle verletzt, die Hand mit dem Schnupftuch umwunden, und es wahrscheinlich verloren; der Riß ist nicht gefährlich, und bei dem Weg ist es kein Wunder, wenn man so aussieht.“ — „Das muß schön geblutet haben! Nun, setze Dich, Fritz, und mache Dir's bequem, Du sollst gleich Essen und Trinken haben.“ — „Nur Trinken, Mutter, ich habe keinen Appetit.“ — Nach einer kleinen Erholung erzählte Fritz das Wichtigste über seinen Aufenthalt in der Residenz, absonderlich was der Fürst gesagt hatte. — „Gott schenke ihm das höchste Wohlergehen,“ sagte die Försterin, „sein Wunsch für Dich könnte nun in Erfüllung gehen.“ — „Nicht doch, Mutter!“ entgegnete Fritz, „das ist nicht Dein Ernst. Ich wünsche von Herzen, daß der Amtmann genese; denn auf Anderer Unglück möcht' ich mein Glück nicht bauen.“ — „Du hast Recht,“ erwiederte gerührt die Försterin, „wir wollen den unglücklichen Mann in unser Abendgebet einschließen.“

Am folgenden Morgen wurde Conrad hinüber geschickt, um sich nach dem Befinden des Amtmanns zu erkundigen. Es hieß: „Er habe bis nach Mitternacht besinnungslos gelegen, dann einige Zeichen der wiederkehrenden Besinnung gegeben, sey übrigens durch den Blutverlust so geschwächt, und die Wunden seyen so bedeutend, daß man über seinen Zustand durchaus kein bestimmtes Urtheil fällen könne.“ Das hatte Herr Balbeck gesagt, der nicht vom Bette des Patienten hinweg gekommen war.

Fritz hörte diese Nachricht mit wahrer Freude. Ueberhaupt war seit dem Unfalle des Amtmanns über sein ganzes Wesen eine stille Zufriedenheit ausgegossen, die mit jeder beruhigenden Nachricht von dorther zunahm, so, daß die Mutter einige Mal sagte: „Ich weiß nicht, was mit dem Fritz vorgegangen seyn muß seit dem Abend, wo er aus der Residenz zurückgekehrt ist; er hat am Ende in der Stadt was Liebes gefunden.“

Einige Tage schwebte das Leben des Amtmanns in wirklicher Gefahr, aber die vereinten Bemühungen des Arztes und Balbeck's, hauptsächlich die kräftige Natur des alten Mannes, widerstanden derselben und ließen vollkommene Genesung hoffen.

Rosine hatte unterdessen Gelegenheit gehabt, zu zeigen, was Kindesliebe und ein besonnener Geist vermag. Der heftige Schreck über das Unglück des Vaters, der blutig und leblos ins Haus gebracht wurde, konnte sie nur einen Augenblick unthätig machen. Mit der zärtlichsten Sorgfalt übernahm sie die Pflege des Mannes,

Digitized by Google

den sein Eigensinn in dieses Unglück gestürzt hatte; denn man hatte ihm abgerathen, den Weg zu reiten, der durch das Anschwellen des Gebirgsbaches gefährlich geworden war. Drei Tage und drei Nächte brachte sie unausgesetzt an dem Bette des Vaters zu, und gönnte der erschöpften Natur nur einige Minuten Ruhe während des Schlummerns des Kranken, und nun saß sie mit himmlischer Freude vor dem Lager des Genesenden, der aller Gefahr entrissen war und suchte ihn auf mancherlei Weise Unterhaltung zu verschaffen, um den Geist des Unmuths von ihm zu scheuchen. Balbeck, dessen Anordnungen beim ersten Verbande von dem städtischen Arzte vollkommen gebilligt, und dem die fernere Behandlung des Verwundeten überlassen worden war, leistete ihr treulich Beistand. — „Siehst Du es denn wirklich gern," sagte eines Tages der Amtmann zu Rosinen, „daß ich wieder gesund werde?" — Diese, von solcher Anrede schmerzlich überrascht, ergriff die Hand des Vaters, neßte sie mit ihren Thränen, und schluchzte laut. — „Das hätten Sie nicht sagen sollen, Herr Amtmann!" zürnte Balbeck; „eine Tochter, die für das Leben ihres Vaters so besorgt ist, daß sie das ihrige fast darüber vergißt, verdient keine solche Frage. Drei Tage und drei Nächte ist sie nicht aus den Kleidern gekommen, hat kaum so viel genossen, als nothwendig war, um's Leben zu fristen, und nun fallen Sie ihr mit der bösartigen Frage in den Rücken! das ist, sollen mich die Kosacken holen! nicht väterlich, und man sieht wohl, daß Ihnen der harte Kopf noch nicht genug gewaschen worden ist."

Balbeck würde zu anderer Zeit solche Worte nicht gewagt haben; aber seine Stellung als Arzt hatte ihm eine Superiorität über den Kranken gegeben, und er glaubte den Zeitpunkt benützen zu müssen, um dem feindseligen Manne den Torniſter zu visitiren, wie er sich ausdrückte.

„Rosinchen," fuhr er gegen diese gewendet, fort, „besorgen Sie doch die Umschläge; der Vater hat's nicht so böse gemeint, Sie kennen ja seine Manier, nicht wahr, Herr Amtmann? Nun, so geben Sie ihrer Tochter ein freundliches Wort." — Der Amtmann legte die Hand auf das Haupt des Mädchens, und sagte gerührt: „Nein, es war nicht so böse gemeint, als es klang." — Rosine küßte die Hand des Vaters, und verließ das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 12. Okt.: »Czaar und Zimmermann«, komische Oper von Lorzing.

Gestorbene.

Christine Bach, Weißgerberstochter von Neustadt a. d. Aisch, 18 J. alt; Magd. Peischer, Antiquarsfrau, 54 J. alt; Barbara Ried, Hofstallers-Wittwe, 55 J. alt.

Anzeige.

Die Abnahme meines unvergleichlichen kölnischen Wassers (Eau de Cologne sur fine) hat sich sehr vermehrt, weil man sich von dessen außerordentlichen Güte mehr und mehr überzeugt hat, und dessen Vortrefflichkeit durch die vorgenommenen chemischen Untersuchungen durch Herrn Dr. Vogel, Konservator der k. Akademie der Wissenschaften, und des Herrn Dr. Kopp, k. Kreis- und Stadtgerichts- und Polizeiarztes, beurkundet ist. Da ich wieder einen Vorrath von diesem noch nicht übertroffenen Wasser habe, mache ich hiemit die Anzeige zur gefälligen Abnahme.

U. Thierry,
Knödelgasse Nro. 3 über 1 Stiege.

In der Dultgasse Nro. 3 über 3 Stiegen sind vorräthige schöne Fahnen zu verkaufen.

Lotto:

(München.)

70 21 81 56 24

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Insertate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 15. Oct. 1842.

Nro. 83.

München. Alle hiesige Blätter haben berichtet, mit welcher Feierlichkeit der Einzug der liebenswürdigen Kronprinzessin statt fand, welchen der schönste Tag begünstigte. Die ganze Einwohnerschaft war in Bewegung, und nicht allein die lange und breite Ludwigsstrasse war von einer zahllosen Menschen-Menge angefüllt, sondern auch die Landstraße bis weit über eine Stunde von der Stadt. Es war kein prunkhafter militärischer Aufzug dabei, nein, das ganze glich einem wahren Volksfamilienfeste. Als die Kronprinzessin in der Residenz ankam, empfieng Sie Se. kgl. Hoh. der Kronprinz in seinen Armen, und darauf eilte die holde junge Fürstin in die Sr. Majestät unsers theuern Königs und dann in die Ihrer Maj. unserer allgeliebten Königin. Alles war stumm vor Rührung. Diese herzliche Scene ergriff alle Umstehende so tief, daß selbst Männer sich einer Thräne nicht enthalten konnten. Gestern, wo alle Häuser der Residenzstadt mit Laubgewinden, Kränzen, Teppichen, Fahnen und anderen Zierrathen geschmückt waren, und die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in offenem Wagen durch die Straßen fuhren, kannte die Freude und der Jubel des ganzen Volkes keine Grenzen, und man kann in voller Wahrheit sagen:

Kommt Gewitter hergezogen
Brausend auf des Windes Wogen,
Wie erbebt nicht Flur und Wald!
So der Bayern Herzensfreude
Stürmt wie Harmonie-Geläute,
Die in Stadt und Land erschallt. Th.

Die Eröffnung von dem erwähnten Turn-Fecht- und Voltigeursaale des Hrn. Gruber hat heute den 15. d. um 3 Uhr Nachmittags mit musikalischer und declamatorischer Production statt.

Wien, 5. Okt. Die drei Instanzen unserer Justiz haben einer **Bande von Banknotenverfälschern**, neun an der Zahl, die im vorigen Jahre hier aufgefangen worden sind, sämmtlich die Todesstrafe zuerkannt, die aber von Sr. Majestät in schweren Kerker umgewandelt wurde, dessen höchste Dauer zwölf Jahre beträgt.

Ungarn. Am 28. Sept. war in Pesth ein furchtbares Gewitter. Ein Wolkenbruch ging in den Ofnergebirgen nieder, und der Strom des herabstürzenden Was-

Digitized by Google

sers richtete daselbst große Verheerungen an. Auch in Pesth verursachte der Regen großen Schaden. Am 30. Sept. wüthete darauf in Pesth ein Orkan von nie erhörter Gewalt. Drei Häuser stürzten ein, und unberechenbare kleinere Verheerungen waren die Folgen dieses Sturmes.

Aus Koblenz wird unter dem 7. Oktober gemeldet: „In der Nacht, in welcher unsere Stadt Sr. Maj. dem Könige einen Festball im Schauspielhause gab, beleidigte ein junger Mann durch einen pöbelhaften Witz nicht bloß die Person eines Offiziers, der zufällig hinter ihm ging, sondern im allgemeinen auch die königliche Uniform; in Folge dessen hieb ihm der sehr erhitzte Militär über den Kopf, daß er zu Boden fiel. Die Wunde gab Veranlassung, daß andere, bereits vorher vorhandene Krankheitsstoffe ausbrachen, und nach mehrwöchentlichem Krankenlager den Tod herbeiführten. Wie verlautet, hat der bis dahin unbekannte Thäter, welcher die Folgen jenes Hiebes kaum ahnete, sich auf die Nachricht vom Tode des Verwundeten heute freiwillig zur Untersuchung gemeldet, und wird die Strafe seiner Uebereilung tragen müssen.

Zu Madrid starb dieser Tage ein Priester von Rivadavia in einem Alter von 112 Jahren. Dieser Mann speiste in der letztern Zeit siebenmal des Tages, rauchte 24 Cigarren und schnupfte ein Loth Tabak täglich.

England. Letzten Dienstag sah man vom Bord des Dampfbootes „Queen of the Isle", auf der Fahrt von Liverpool nach der Insel Man, in einiger Entfernung ein Fischerboot in der See treiben. Darin entdeckte der Maat mittels des Teleskops etwas Lebendes, das offenbar in Noth war. Das Schiff fuhr deßwegen auf das Boot zu und brachte es seitlängs. Hier ergab sich ein herzbrechender Anblick. Es saß darin ein zehnjähriger Junge, halbnackt, in zehn Zoll tiefem Wasser fast erfroren und ganz abgemagert, dem Tode nahe. Er wurde sogleich an Bord des Dampfboots gebracht und ist seither wieder hergestellt. Es ergab sich, daß der Knabe, der Barney Smith heißt, mit anderen Jungen Samstag Abends in dem auf den Sandbänken vor Anker liegenden Boot gespielt hatte. Die andern Jungen waren herausgesprungen, hatten den Anker gelichtet und das Boot mit dem armen Barney in die See gestoßen. Zu spät wurden sie gewahr, welches Unheil sie angerichtet, und schwiegen über die Sache, um der Strafe zu entgehen. Der arme Junge wurde daher in die See hinausgeführt und trieb bis Dienstag Nachmittags um 4 Uhr, also drei Tage und drei Nächte umher. Er hatte ein wenig Mehl in einem Sack bei sich, konnte es aber wegen unerträglichen Dursts, der seinen Schlund austrocknete, nicht hinunterschlingen. Seewasser, das er trank, hatte nur den Durst vermehrt.

Die Weber von Spitalfields haben der Herzogin von Kent ihr in Seide gewebtes Porträt überreicht. Dasselbe ist 14 Zoll hoch, 10 Zoll breit, und kostet mit dem schönen goldenen Rahmen, der es umschließt, über 100 Pfd. St.

Im Jahre 1825 pflanzte ein Colonist den ersten Zimmtbaum in Java und in diesem Jahre wird die holländische Compagnie von dort bereits 117,000 Pfund Zimmt beziehen. Auch nach mehreren andern Inseln, selbst nach Westindien, ist der Zimmtbaum gebracht worden und überall gedeiht er vortrefflich.

Förster und Amtmann.

(Fortsetzung.)

„So!" sagte Balbeck, „jetzt sind wir allein, das wollt' ich haben. Herr Amtmann, Sie sind so vieler Liebe nicht werth, wenn Sie nicht dem Mädchen thun, was Sie ihr an den Augen ansehen können, das sag' ich, der Arzt, der Sie als blutige

Digitized by Google

Leiche unter den Händen gehabt, und gesehen hat, welche Todesangst das gute Kind um Sie ausgestanden. Ja, Herr! ich wünschte, Sie hätten sich selbst gesehen in dem Zustande der Vernichtung, Sie würden Ihren hochfahrenden Sinn herunter schrauben, bis ins letzte Gewerbe. Ueberhaupt, daß Sie noch leben, verdanken Sie weder meiner Kunst, noch Ihrer starken Natur, sondern lediglich der Gnade Gottes; denn hätten Sie noch zehn Minuten hülflos zugebracht in der Wasserlache, so wär's aus gewesen mit Ihnen, und der Herr Amtmann Born von Buchholz hätte Feierabend gehabt. Und das Wunderbarste bei einer Sache ist, daß Gott eine Hand dazu wählte, Sie aus dem Rachen des Todes zu ziehen, die Sie im gesunden Zustande so oft — ja, Herr, wenn ich reden dürfte, Sie würden demüthig ein Knie beugen und ausrufen: Gott sey mir armen Sünder gnädig! aber ich habe mein Wort gegeben, zu schweigen, und ich halt' es, bis die Noth mich allenfalls zwingt, zu reden."

Der Amtmann hatte die Predigt des eifernden Freundes ganz ruhig angehört, und sagte nach deren Schlusse: „Ja, ja, ich mag freilich in Gefahr gewesen seyn, und ich bin nicht undankbar. Sie sollen es erfahren, ich erkenne ihre Mühwaltung." — „Wetter noch einmal!" fiel Balbeck zornig ein, „ich rede nicht von mir; was ich gethan habe, ist Schuldigkeit des Arztes, die können und werden Sie mir bezahlen, das weiß ich, denn Sie haben das Vermögen dazu; aber die Liebe und Freundschaft, mit welcher ich meine Pflicht gethan habe, die können Sie mit Geld nicht wett machen, das läßt sich nur mit gleicher Münze bezahlen. Die Kosacken sollen mich holen, wenn ich an mich dachte, sondern ich rede von der sonderbaren Fügung Gottes, von der Sie freilich nichts wissen, und davon rede ich, daß Sie der Allmacht demüthig ein Opfer bringen, und allen Haß und Hader abwerfen sollen in die Föhrenbacher Furt, wo der Knochenmann Sie schon am Flügel hatte, wie ein donischer Kosack einen halb erfrornen Franzosen." — „Aha!" erwiederte der Amtmann, „ich merke, wo das hinaus soll." — „Desto besser, wenn Sie's merken," versetzte Balbeck, „so machen Sie auch, daß es hinaus kommt. Uebrigens wollen wir uns nicht alteriren, denn Sie sind noch nicht capitelfest, und müssen piano thun, wenn's kein Recidiv geben soll." — Rosine, mit den Umschlägen eintretend, unterbrach das Gespräch. — Balbeck besorgte mit Hülfe der Tochter den Verband, und fand alles in erwünschtem Zustande. „Sie werden eine gute Nacht haben," sagte der Arzt, „und will's Gott, in einigen Tagen das Bett verlassen dürfen. Das herannahende Frühjahr soll dann vollends das Seinige dazu beitragen, die fehlenden Kräfte zu ersetzen, und somit wäre der Herr Amtmann wieder auf ein paar Zehner geflickt. Morgen ein Mehreres. Gute Nacht, Rosinchen!"

„Setze Dich ein wenig zu mir her," sagte der Vater, nachdem Balbeck fort war. — Rosine gehorchte. — „Sage mir einmal: weißt Du nicht, wer mich nach dem Sturz zuerst gefunden, und mir Hülfe verschafft hat?" — „Ich weiß es, Vater, aber ich darf Dir's nicht sagen." — „So? Wer hat Dir's verboten?" — „Herr Balbeck, es könnte Dich erschüttern," sagte er. — „Ich befehle Dir aber, zu reden; ich muß wissen, wem ich Dank schuldig bin." — „Lieber Vater, warte doch, bis Balbeck kommt." — „Keinen Augenblick! Wenn Du, wie Du sagst, mich lieb hast, so gib mir einen Beweis, und sage mir, was Du Näheres davon weißt." — „Ja, Vater, ich will's; ich will gar kein Geheimniß vor Dir haben. Aber aus meinem Munde sollst Du es nicht erfahren, weil ich zu schweigen versprochen habe." — Sie sprang zum Tische, schrieb einige Worte auf ein Stückchen Papier, und reichte es dem Vater. — Dieser las, machte ein finsteres Gesicht und sagte, sich auf die Seite wendend: „Es ist schon recht."

Digitized by Google

Die Witterung war äußerst mild geworden; der Frühling nahte mit raschen Schritten vom freundlichsten Himmel begünstigt. Gleich einem grünlichen Schleier schwamm es auf den Waldgebirgen, der Kellerhals blühte am Abhang, und im Thale sproßten Veilchen und Vergißmeinnicht. Die fröhliche Lerche trillerte über grünende Saaten dahin, und schien die Solo-Stimme im großen Concert der zwitschernden Vögel und summenden Käfer und Fliegen zu seyn, die Wald und Gefilde durchschwärmten.

„Wie schön ist Deine Schöpfung, lieber Vater im Himmel!" rief Fritz aus, von der Waldhöhe die Gegend überschauend, „wie glücklich könnte der Mensch seyn, wenn Menschen sein Glück nicht hinderten!" — Er blickte auf das Amthaus in Buchholz, und ein bitter-süßes Gefühl beschlich seine Seele. In Gedanken verloren, kam er ins väterliche Haus, wo man ihn bereits bei Tische erwartete. — Das einfache Mahl war beendigt; Fritz trat ans Fenster und sagte, sich schnell umwendend: „Dort fährt der Amtmann vorüber." — „Er zeigt sich, damit wir sehen sollen, daß er noch lebt," bemerkte die Försterin. — „Laßt ihn fahren," sprach der Förster, „für uns ist er so gut als gestorben." — Der Wagen wandte sich rasch von der Straße ab, und hielt am Jägerhof. — Margarethe rief ins Zimmer herein: „Der Herr Amtmann kommt." — Alles stand überrascht, und wußte nicht, sollte man entgegen gehen, oder nicht.

(Schluß folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonnabend den 15. Okt.: (Mit aufgehobenem Abonnement) »Festspiel«, gedichtet von Felix Schiller. Musik von Fr. Lachner. Hierauf: »Die Puritaner«, Oper von Bellini.

Sonntag den 16. Okt.: (Mit aufgehobenem Abonnement) »Catharina Cornaro,« große Oper mit Ballet von Fr. Lachner.

Montag den 17. Okt.: »Einen Jux will er sich machen«, Posse mit Gesang von Nestroy.

Getraute.

HH. Joseph Alphons Finsterlin, Buchhalter dah., mit Martina Prugger, b. Schreinerstochter von Neuburg a. d. D.; Jakob Steiner, Bürger und Hausbesitzer dah., mit Klara B. Lechner, b. Lebrerstochter von Straubing; Georg Hochrein, Maurerpalier dah., mit Jos. Schweimayr von Ichenhausen, k. Lbg. Günzburg; Eduard v. Ron, Miniaturmaler dah., Wittwer, mit Fräul. M. A. Friederike Goßinger, k. wirkl. Rathstochter v. h.; Ferd. Frhr v. Schleich, k. Kammerjunker und Stadtgerichts-Assessor dah., Wittwer, mit Freyfräul. Maria v. Stransky, k. Kreis- und Medizinalrathstochter; Georg Herold, Insaß, Kistler und Modelleur bei der Eisenbahn, mit Kath. Bauer, von Mehring, k. Lbg. Friedberg; Simon Jos. Stegmair, städt. Wasserbauarbeiter und Insaß dah., mit Elise Schwaighard, Hirtenstochter von Puch, k. Lbg. Fürstenfeldbruck; Joh. Kafft, Materialaufseher und Insaß dah., mit Anna M. Kramer, v. h.; Jos. Geißmann, Schneidergesell und Insaß dah., mit Ther. Elis. Förstl, b. Schuhmacherstochter v. h.; Balth. Thurner, verw. b. Zinngießermeister dah., mit Susanna Müller, Wegmannstochter von Erlzhausen, k. Lbg. Moosburg; Jakob Hagl, b. Schäfflermeister dah., mit Cäcilia Kirschberger, Maurerstochter von Kloster Rohr; Anton Globerger, b. Spezereihändler dah., mit M. E. Urs. Fahrer, k. Magazin-Verwalterstochter v. h.; Fr. Borgias Kaspar, Bürger und Hausbesitzer dah., mit Maria Koller, Bierwirthswittwe dahier; Joh. Evang. Schreyer, Schneidergesell dah., mit Maria Anna Nißler, Mühlarztenstochter von Scheyern.

Gestorbene.

Marianna Caluzzi, Kaufmanns-Wittwe, 77 J. alt; Michael Benglan, bgl. Bierwirth, 67 J. alt; Simon Kraus, Reitknecht v. h., 39 J. alt; Theresia Schön, ehem. Handlungs-Buchhaltersfrau von der Au, 37 J. alt; Josepha Strasser, Zimmermannstochter, 50 J. alt; Georg Schlenk, ehem. bgl. Schuhmacher, 88 J. alt; Gustav Winter, Forst-Cleve v. h., 18 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 13 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 19. Oct. 1842.

Nro. 84.

Da aus zweiter Hand ein Mädchen, gegen unsern Willen, das Morgenblatt mitunter zum Austragen erhält und Geld von den Abonnenten leiht, und dann das nächste Mal ausbleibt, bittet um gefällige Anzeige solcher Fälle, um dem Unfug steuern zu können, die Redaction.

München, 13. Oktober. Gestern Morgens um 8 Uhr reisten die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften nach Regensburg ab. Die Rückkehr derselben wird, wie man vernimmt, am 21. d. M. erfolgen. Auch viele Einwohner von München und eine große Anzahl der hier anwesenden Fremden haben sich zu dem Walhallafeste begeben.

Während der Dauer des Oktoberfestes war eine außerordentliche Zahl von Fremden hier, auf welche die allgemeine Ausschmückung der Häuser den größten Eindruck machte. Kein Haus machte eine Ausnahme, selbst das Entlegendste nicht. Viele waren mit Geschmack und auf das Prachtvollste geschmückt. Die Ludwig-, Theatiner- und Weinstraße, die Kaufinger-, Neuhauser- und Sendlingerstraße boten einen herrlichen Anblick dar. Es zeichneten sich vorzüglich aus die Palais der Grafen Arco, das von Baron Eichthal, der österreichischen, französischen, preußischen, englischen, russischen und sardinischen Gesandten. Der Bazar nahm sich sehr schön aus. Sinnig und schön waren die Ministerialgebäude des Kriegs, des Aeußern und des Innern geschmückt; desgleichen die Hauptwache. Der Schrannenplatz nahm sich vortrefflich aus. Von Privathäusern nennen wir das von Rospital, dann der Brauereibesitzer: Köck, Schützinger und Wagner, und wir würden noch vieler Anderer erwähnen, wenn es der Raum dieses Blattes gestattete. Verwichenen Sonntag, den Haupttag des Oktoberfestes, begünstigte ein herrliches Wetter; die Menschenmasse auf der Theresienwiese mochte 130,000 betragen. Alle Wägen in der ganzen Stadt waren benützt worden, und als Se. Maj. der König, Ihre Maj. die Königin, JJ. KK. HH. der Kronprinz, die Kronprinzessin und die k. Prinzen und Prinzessinnen erschienen, ertönte die Luft von einem donnernden Lebehoch der versammelten Menge. — Der Zug der 35 Paare vom Rathhaus zur Trauung in die Kirche, war imposant, und nachdem sie später dem Feste auf der Theresienwiese beigewohnt hatten, durften sie auch der heutigen Vorstellung im k. Hoftheater, wo die schöne Oper „Catharina Cornaro" gegeben wurde, auf den ihnen angewiesenen Plätzen beiwohnen. Dieser frohe, ewig denkwürdige Tag für ganz Bayern, wird diesen braven Leuten unvergeßlich für ihr ganzes Leben seyn.

Digitized by Google

Der Druck und Verlag des neuen würtembergischen Gesangbuches ist in Folge öffentlicher Lizitation der Cotta'schen Buchhandlung auf 20 Jahre in ausschließlichen Pacht gegeben worden. In den nächsten drei Jahren hat die Verlagshandlung jährlich wenigstens 200,000 Exemplare zu liefern.

Stuttgart, 12. Okt. Vorgestern hat hier und in dem ganzen städtischen Weichbilde die Weinlese, fast zu früh, begonnen. Unsere Winzer können sie nie erwarten, aus Furcht, es möchte durch Nässe ein großer Theil der Trauben verloren gehen. Würde man darin richtiger die Zeit treffen, und überhaupt mehr Sorgfalt bei dem Keltern anwenden, gewiß ließe sich aus unserm Neckarthale ein besserer Wein gewinnen. Die Weinverbesserungsgesellschaft, die auf eine rationelle Art mit ihren Weinbergen verfährt, gibt davon den augenscheinlichsten Beweis. Was die Qualität des heurigen Jahrgangs betrifft, so rechnet man nicht höher, als bis 35. Dagegen ist die Quantität größer. Unsre armen Weingärtner, die immer vorgegessenes Brod haben, können sich nun doch einigermaßen erholen. — Aus Ulm gehen Nachrichten ein von blutigen Raufereien, die zwischen Militär und Civil Statt gefunden. Ersteres soll in betrunkenem Zustande mit Gewalt in eine geschlossene Gesellschaft eingedrungen seyn, daselbst die Anwesenden gehöhnt und herausgefordert, und, als diese endlich vom Hausrecht gegen die Eindringlinge Gebrauch machen wollten, sogar mit blanker Waffe eingehauen haben, daß gefährliche Verwundungen vorgekommen sind. Das Publikum wartet auf einen officiellen Bericht, damit die beunruhigenden Uebertreibungen widerlegt werden, und sieht einer strengen Untersuchung entgegen.

Frankfurt, 14. Okt. Wie man hört, hat ein hiesiger Weinhändler mit einer Passivsumme von 200,000 Gulden fallirt; die Gläubiger hoffen indeß, noch einen Vergleich zu erhalten.

Die Bank von Manchester sieht sich gezwungen, zu liquidiren; ihr Director, Herr Burkedin, hat sich flüchtig gemacht und hinterläßt ein sehr großes Deficit.

Ein industriöser Leipziger Schneidermeister macht in den dortigen Blättern Folgendes bekannt: Manifestation. Das Unglaubliche geschieht: man fährt in einer Stunde sieben deutsche Meilen, ja man ist auf dem Punkte, in einem Tage durch die Luft nach Paris zu gelangen, wie Herr Leineberger erfunden. Aber eine bei weitem würdigere Aufgabe für den Zeitgeist war es: in Zeit von sechs Stunden einen Mann aus dem Zustande der Natur in den Nimbus der Civilisation zu kleiden; denn einen neuen Frack eine Stunde früher oder später? an dieser Frage kann die ganze irdische Laufbahn eines Jünglings hängen. — Der Unterzeichnete verpflichtet sich demgemäß, in Zeit von sechs Stunden einen vollständigen Anzug aufs eleganteste, auf's kunstfertigste und — was mehr sagen will — aufs billigste herzustellen. Dieß ist der Triumph der Industrie; es ist die Glorie des Jahrhunderts. Leipzig, am 1. Oktober 1842. F. E. Hoyer, Schneidermeister. Auerbachs Hof.

In Tripoli war ein Reis von der Marine bei einer Reise ins Innere von den Arabern beraubt worden. Nach seiner Rückkehr ließen er und der türkische Kaid alle Eingebornen, die ihnen in die Hände fielen, ergreifen, und ihnen die Bastonnade geben; und da auch diese Tortur den Unschuldigen kein Geständniß auspressen konnte, so wurden sie zuletzt in einen Kerker geworfen. Dieser bestand in einer eiförmigen Grube unter der Erde, welche kaum 12 Personen fassen konnte, und sich durch einen großen Stein über der einzigen Oeffnung hermetisch schloß. Das Gefängniß war, mit andern Worten, ein Silo. Da wurden nun 25 Personen,

Digitized by Google

an Händen und Füßen gebunden, hineingesteckt; vergebens flehten die Unglücklichen um Luft und Waſſer — man erhörte ſie nicht. Am nächſten Morgen wurden beim Wegnehmen des Steins von den 25 Gefangenen 23 todt gefunden.

Ein alter Mann zu Courſe im Dordogne-Departement, welcher bei äußerm Anſcheine von Armuth für wohlhabend galt, verſchwand vor Kurzem plötzlich. Einige Tage ſpäter wurde ſeine Leiche, einen Sack mit 10,000 Francs um den Hals, aus der Dordogne gezogen, in welcher er ſich ertränkt hatte.

In den beiden Provinzen Hollands, Gelderland und Nord-Brabant, werden ſeit den erſten Tagen des Septembers die Ackerbauer und das Vieh durch Myriaden von Weſpen gequält. Die Kühe, welche ſich den Weſpenneſtern zu ſehr nähern, werden ſchrecklich von dieſen Inſecten geſtochen und unterliegen ſehr oft den Schmerzen. In der Umgegend von Rotterdam und anderwärts ſind alle Früchte vernichtet und zu Woenſel bei Eindhoven in Nordbrabant ſtarb kürzlich ein Mann an den ſchrecklichſten Schmerzen, nachdem er eine Stunde vorher eine in ſein Glas gefallene Weſpe verſchluckt hatte.

Sizilien, 3. Oktober. Den 22. September wurde in Catanzaro, im benachbarten Calabrien, ein ziemlich heftiges Stoß-Erdbeben verſpürt, ohne jedoch Schaden zu bringen. — Den 1. d. Abends 7 Uhr circa wurden in Palermo drei leichte Stöße, und beinahe um die gleiche Zeit eine ähnliche Bewegung der Erde in Weſten bemerkt, glücklicherweiſe jedoch ohne den geringſten Schaden zu thun. — Nach zwei Tagen unerträglich ſchwüler Hitze mochte wohl irgend ein außerordentliches Natureregniß zu erwarten ſeyn.

Der vor einigen Tagen verſtorbene Marquis Wellesley, älterer Bruder des Herzogs von Wellington, hat beſtimmt, daß ſein Sarg mit dem Bilde jenes adlerähnlichen Vogels, welchen die Indier huma nennen, geziert werde. Als nemlich der Marquis in Myſore Armeekommandant war, pflegte er des Morgens in einem Garten ſeinen Sekretären die Bülletins und Operationsplane zu diktiren. Auf dem Baume, an deſſen Fuße er gewöhnlich ſaß, baute ſich ein Huma ſein Neſt, deßhalb glaubten die Indier, das engliſche Waffenglück ſey dem geheimnißvollen Einfluß dieſes Vogels, der für eine Vorbedeutung des Sieges gilt, zuzuſchreiben.

Man hat in Athen die Entdeckung gemacht, daß man aus der Wurzel des Affodills, einer lilienartigen Pflanze, die ſo häufig in Griechenland wächst, wie bei uns die Gänſeblumen, ausgezeichneten Zucker, und zehnmal mehr gewinne, als aus der Runkelrübe. Die Affodillpflanze kann in Deutſchland eben ſo gut gedeihen, als die Kartoffel und Runkelrübe.

Das Augsburger Anzeigeblatt bringt uns folgende muſikaliſche Notizen: „Die muſikaliſche Akademie in München beabſichtigt die Aufführung einer Meſſe von Beethoven und eines Stabat mater von Roſſini. — Eine Meſſe und ein Stabat mater mit ihrem heiligen Texte gehören in keinen profanen Concertſaal, ſondern in die Kirche. Wir haben ſchon einmal früher in dieſen Blättern über die unziemliche Aufführung des Mozart'ſchen Requiem's in gedachtem Concertſaale unſere Anſicht tadelnd ausgeſprochen, und hoffen, daß man ächt religiöſen Menſchen kein Aergerniß geben werde."

Förſter und Amtmann.

(Schluß.)

Da öffnete ſich die Thüre, und herein trat der Amtmann, bleichen Angeſichtes, geſtützt auf Roſinens Hand, deren Antlitz ein himmliſches Lächeln überſtrahlte. —

Digitized by Google

„Ich muß um Verzeihung bitten," begann der Amtmann, „wenn meine Gegenwart stört; es ist heute mein erster Ausflug, und ich möchte ihn benützen, um meine Schuld zu tilgen, die mich drückt." — Er zog unter diesen Worten etwas in Papier gewickelt heraus, ging zu Fritz, gab es ihm und sagte: „Ich weiß durch dieses, wem ich mein Leben zu danken habe." — Fritz öffnete, und sein verlornes Taschentuch nebst einem zusammen gefalteten Blatt Papier lag darin. — „Haben Sie Groll gegen mich im Herzen?" fragte er den Förster und die Försterin, Beider Hände ergreifend. — „Nein," antwortete rasch der Förster, „und wäre es auch, Ihre Gegenwart gleicht Alles aus." „Sie haben uns weh gethan," setzte die Försterin hinzu, „aber vergessen ist Alles, seit ich mein Rosinchen hier sehe." Sie wendete sich zu dem lieblichen Mädchen, das ihr entgegen kommend um den Hals sank.

Fritz hatte gelesen: hohe Röthe übergoß seine Wangen, er stand verlegen da. — „Nun, lieber Herr Förster Fritz! genehmigen Sie meinen Dank?" — Fritz fiel ihm um den Hals, und schloß Mutter und Braut in seine Arme. — „Mein Gott! erklären Sie mir doch! wandte sich fragend der Förster zum Amtmann. — „Das will ich," antwortete dieser, „kommt Alle her und bildet einen Kreis, den Niemand mehr trennen soll als Gott." — Man setzte sich — Fritz an die Seite seiner über Alles geliebten Rosine.

„Mit diesem Taschentuche verband Ihr braver Sohn mein verblutendes Haupt, als er mich am Furt unter der Last meines Pferdes hervorzog. Auf seinem Rosse brachte er mich Halbtodten zum Arzt, und dieser mußte ihm heilig und theuer versprechen, nicht zu entdecken, wer mich gefunden und gerettet habe; mein Leben stand in seiner Hand, er durfte mich nur liegen lassen — mein Tod führte ihn an das Ziel seiner Wünsche — und dennoch rettete er mich, mich, den Feind! das ist edel, groß und schön! Glaubt, ich habe Sinn für solche Handlungsart. Rosine entdeckte auf meinen Befehl, was mir bis dahin Geheimniß geblieben war, und, wie ein warmer Strahl der Frühlingssonne die Eisrinde schmelzt, so schmolz die kalte Rinde meines Herzens, durch bösartige Aufhetzereien noch mehr verhärtet, und meine dankbare Liebe wandte sich zu ihm und zu Euch, die Ihr einen solchen Sohn erzogen habt. Hier bin ich nun, und bitte: nehmt mich wieder auf in Euere Herzen."

Der Förster drückte ihm gerührt die Hand, dann ging er zu Fritz, küßte ihn, während ihm die Perlen ächter Vaterfreude über die braunen Wangen rollten, und sprach: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." — „Amen!" sagte weinend die Försterin, und drückte Sohn und Tochter an die Brust.

K. Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 19. Oktober: »Die Stumme von Portici«, Oper von Auber.

Donnerstag den 20. Oktober: »Treue und Liebe«, Schauspiel von Ed. Devrient.

Freitag den 21. Oktober: »Die beiden Nachtwandler«, Posse mit Gesang von Nestroy.

Gestorbene.

Joh. Paul Off, chem. Schneidermeister von Adelhausen Ldg. Rottenburg, 82 J. alt; Michael Seidl, Maurer von Göttersdorf, Ldg. Osterhofen, 40 J. alt; A. Greil, Schreinerstochter von Mitterfels, 15 J. alt; Anna Stix, Näherin von hier, 29 J. alt; Joseph Höchbauer, Taglöhner von Eglfse, Ldg. Passau, 45 J. alt; Vitus Ismann, Taglöhner von Erchelbach, Ldg. Osterhofen, 63 J. alt; M. Anna de Bruyn, Magistrats-Aufschlägers-Gattin, 50 J. alt; Elisabeth Getter, Taglöhnerin von Haidhausen, 52 J. alt; Georg Sattler, b. Weber, 73 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knödelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamte zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 22. Oct. 1842.

Nro. 85.

München, 21. Okt. Seit vorigen Montag hat auf der Theresienwiese das große Festschießen begonnen, bei dem bis Dienstag Mittags 252 Schützen anwesend waren. Vor ihrem Auszug auf die Wiese wurde der Schützengesellschaft durch Hrn. Bürgermeister Bauer eine neue Fahne, mit dem Bildniß Sr. Maj. des Königs im Krönungsornat, überreicht, welche fortan zum Andenken an die Vermählungsfeier Sr. k. Hoh. des Kronprinzen bei jedem festlichen Aufzuge von der Gesellschaft gebraucht werden wird. — Sämmtliche Personen, die den stattgefundenen großen Brautzug bildeten, haben den auf das Vermählungsfest geprägten Geschichtsthaler zum Andenken erhalten. — Der berühmte Violinist Vieuxtemps wird, wie man hört, am 29. d. M. im k. Odeon ein großes Concert geben.

Am 1. Oktober, bei einem heftigen Gewitter Abends 6 Uhr, schlug der Blitz in den Pferdestall des Ackerbauers Joseph Graf zu Au, Lbgts. Rotthalmünster, und brannte das Wohnhaus nebst Stallungen und Oeconomiegebäuden nieder. Es konnten nur sehr wenige Hausfahrnisse den Flammen entrissen werden und sind an Vieh hierin an 20 Stück umgekommen. Der Brandschaden soll sich über 14,000 fl. belaufen, während Graf nur mit 800 fl. in der Brandversicherungs-Anstalt sich hat aufnehmen lassen.

Dieser Tage fand man in dem Brennofen der Zeller Ziegelhütte bei Würzburg die ganz verbrannte Leiche eines dortigen Knechtes, noch die Laterne in der Hand haltend. Auf welche Art derselbe verunglückte, ist noch unbekannt.

Frankfurt, 15. Okt. Das Gerücht, daß in Mainz ein werthvoller Schmuck nebst einer goldenen Tabaksdose aus der Industrie-Ausstellung entwendet worden, bestätigt sich leider. Es gehörte eine große Frechheit dazu, den Diebstahl zu vollführen, und er scheint von gewandten Dieben verübt worden zu seyn. Morgen wird die Industrie-Ausstellung, als am letzten Tage, noch sehr stark besucht werden, und der Taunus-Eisenbahn wieder eine gute Einnahme machen. Am letzten Sonntag gingen über 2500 fl. ein.

In Paris hat die Regierung eine Unterrichtsanstalt errichtet, in welcher Künstler und Gewerbtreibende in der Galvanoplastik unentgeldlich unterrichtet werden.

Im Garten des Palais-Royal prangt eine neue Zierpflanze, welche vor zwei Jahren unter dem Namen holländischer Taback zuerst eingeführt wurde. Sie ist

Digitized by Google

strauchförmig, 12 Schuh hoch, und mißt an der Basis 5½ Zoll im Umfang. Sie trägt ungemein schöne Blüthen, und wird, wenn das Wetter günstig bleibt, die Höhe einer Linde erreichen.

London. In der Nacht vom 5. auf den 6. Okt. wurde hier ein bedeutender Diamantendiebstahl im Convent-Garden-Theater begangen. Ein deutscher Juwelier, Namens Wolf, hatte vor einigen Tagen eine Anzahl geschliffener Diamanten aus Brasilien erhalten, die er im Kaffeehause einem Freunde zeigte, und dabei äußerte, er werde Abends in das genannte Theater gehen. Zwei Fremde, die ihm gegenüber saßen, hatten ihn die ganze Zeit über beobachtet. Wolf schöpfte keinen Verdacht; als er aber aus dem Theater ging, war das Etuis aus der Tasche verschwunden. Der Werth der gestohlenen Kleinodien beträgt 9000 Pfd. Strl. (108,000 fl.) 400 Pfd. Strl. wurden dem Entdecker als Belohnung sogleich geboten; jetzt ist diese Belohnung auf 1000 Pfund erhöht worden.

Ein amerikanischer Arzt, ein sehr eifriges Mitglied der Mäßigkeitsgesellschaften, hat eine merkwürdige Monographie über die Trinksucht herausgegeben, der drei colorirte Platten beigefügt sind, welche die Veränderungen, welche mit dem Magen der Trunkenbolde vorgehen, darstellen. Die Mäßigkeitsgesellschaft hat Abdrücke dieser Platten machen und in die Nähe der Wirthshäuser anschlagen lassen, mit der Inschrift: „Säufer, seht, was aus eurem Magen wird, wenn ihr zu trinken fortfahrt."

Auf Java hat man die Erfindung gemacht, aus den Stengeln der Indigopflanze Pottasche — und zwar weit besser und wohlfeiler, als die amerikanische — zu gewinnen.

Die gebrochene Treue.

Nach dem Englischen der Mrs. Norton.

Harry Dunstan's Vater war Oberst in der Armee, und glaubte für seinen Sprößling hinlänglich gesorgt zu haben, nachdem er ihm eine Offiziersstelle in einem schottischen Regiment gekauft hatte. Bald darauf starb er, indem er ihm, wie man sich in England auszudrücken pflegt, keinen Pfennig, — das heißt, dreihundert Pfund jährlich — hinterließ.

Man rieth dem Capitain Dunstan eine reiche Erbin zu heirathen, welches er auch zu thun willens war. Leider mußte er jedoch seine Hoffnungen in dieser Hinsicht drei oder vier Mal scheitern sehen. In England sollte sein Glück nicht erblühen. Er erhielt eine Einladung von einem General Campbell, der ein Freund seines Vaters gewesen war: die Jagdsaison zu Cumlin-Dhu, einem romantisch schönen Orte in den schottischen Hochlanden, zuzubringen. Dorthin begab sich Harry Dunstan, und wurde wegen des Verdienstes, einen so liebenswürdigen Vater gehabt zu haben, mit Auszeichnung empfangen.

Unter den Hausgenossen des alten Generals befand sich ein Neffe von ihm, Archie Campbell, ein junger fröhlicher Schotte, einfach in seinen Manieren, aber gütig bis zur Schwäche, der Abgott seiner Bekannten, und selbst der herzlose und berechnende Dunstan war gezwungen, seine Verdienste nach Gebühr anzuerkennen. Eine Art von Freundschaft, oder besser gesagt: Cameradschaft, wurde zwischen den beiden jungen Männern geschlossen, und in kurzer Zeit waren sie unzertrennliche Gefährten.

Archie Campbell war bezaubert von der theils angeborenen, theils künstlich erworbenen Eleganz des englischen Offiziers; denn Harry Dunstan besaß Alles, um für sich einzunehmen; sanft ohne Unmännlichkeit, anmuthig ohne Affectation, war

Digitized by Google

es ihm ein Leichtes, die Gunst eines Naturmenschen zu gewinnen. Von dem alten Generale angefangen, der in ihm einen anscheinend eifrigen Jagdliebhaber und Schachspieler fand, bis zum Pfeifer herab, dessen Erzählungen von St. Fillan und seinen Querpfeifchen einen andächtigen Zuhörer an ihm fanden, — liebten sie Alle ohne Ausnahme den jungen Harry Dunstan.

Und noch Jemand war hier, der ihn liebte; Jemand, der besser gethan hätte, das junge Herz im Busen brechen zu lassen, als Harry Dunstan zu lieben; denn Archie Campbell hatte die Besitzerin dieses unglücklichen Herzens gefreit, und nächstens sollte sie Archie's Frau werden. Es war eine beschlossene Sache, und Viele ihrer Freunde sprachen sie bereits im Scherze mit dem Namen Mistreß Campbell von Cumlin-Dhu an.

Archie selbst war es, der seinen Freund zu seiner Verlobten hinführte, er selbst war es, der den Wunsch äußerte, sie möchten sich liebgewinnen; er selbst war es, der Harry ersuchte, seiner Minny Gesellschaft zu leisten, während er einen alten kranken Mann zu besuchen, oder auf dem Gute seines Oheims nachzusehen ging; er selbst war es, der Harry gestand, daß seine Verbindung mit Minny nur so lange verzögert sey, bis ihr Oheim aus Italien zurückkehre, der sie zu seiner alleinigen Erbin eingesetzt habe, und der bei ihrer Vermählung zugegen seyn müsse. Minny's Vater war ein armer Landprediger, und die Rückkehr seines Bruders wurde täglich erwartet.

Dunstan horchte auf diese Worte und versank in Nachdenken, — und während er am grasigten Ufer des Cumlinsee's sich erging, und der blaue Himmel sich abspiegelte in den aufwärts gerichteten Augen seiner Gesellschafterin, da jagten trübe und böse Gedanken durch seine Seele.

Es wäre nutzlos, die Künste zu beschreiben, deren sich Harry bediente. Er war 30 Jahre alt — sie 18; er war ein Weltmann — sie noch kein einziges Mal über ihren Geburtsort hinausgekommen. Sie hatte ihn gern in ihrer Nähe, und es währte nicht lange, so schien ihr Harry Dunstan das vollkommenste aller menschlichen Wesen; der treue Archie war, wenn nicht vergessen, doch ihrem Herzen entfremdet, und Harry triumphirend in den durch Verrath eroberten Platz eingezogen.

Archie Campbell pflegte regelmäßig an jedem Morgen nach dem Hause des Herrn Dure zu reiten, um dort seine „Tagesbefehle" wie er sie scherzend nannte, von den schönen Lippen seiner Verlobten zu empfangen. Eines Morgens war er auf dem Wege dahin, und als er dem Hause näher kam, schien es ihm, als sey im Innern desselben eine ungewöhnliche Bewegung, — Leute standen und sprachen unter einander auf der kleinen Wiese, wo Minny seine Morgenbesuche zu erwarten pflegte. Sein Herz schlug höher, sein Athem wurde ängstlicher. Herr Dure stand auf der Wiese; sein weißer Kopf war unbedeckt, und seine Augen wanderten unentschlossen von einem Gegenstand zu dem andern, während sein kleines Hausgesinde mit bekümmerten und verlegenen Gesichtern um ihn herumstand. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonnabend den 22. Oktbr.: »Die Silberschlange«, Pantomime von Horschelt. Vorher: Scenen aus der Raimund'schen Posse: »Die Brunnenkur«.

Getraute.

HH. Joseph Kondler, k. Beschälwärter dah., mit Anna Hoppach, Taglöhnerstochter von Mosach, k. Lbg. München; Michael Holzherr, Insaß und Kupferschmidgeselle, mit A. M. Kellertshofer, Kupferschmidstochter von Dießen; Anton Selzle, verwittw. Münzarbeiter v. h.

Digitized by Google

mit Anast. Eibl, Müllerstochter von Sindelsdorf; Dr. Otto Gresbeck, fürstl. Oett. Wallerstein'scher Kanzley-Assessor, mit Fräul. Jul. A. Emerent. v. Berger, k. Oberstenstochter; Jos. Helmer, Fuhrmann dah., mit Anna Mayr, Sandführers-Wittwe v. h.; Joseph Burkhard, Mechanikus, Wittwer v. h., mit M. A. Ebenlande, Taglöhnerstochter von Eberstall, k. Ldg. Rottenburg; Bernh. Sauer, bgl. Schneidermeister, mit Theresia Winzer, bgl. Schneiders-Wittwe v. h.; Gregor Einberger, bgl. Salzstößler, Wittwer, mit A. M. Wandinger, Bauerstochter von Kletham, kgl. Ldg. Erding; G. Mich. Neubauer, Ouvrier-Korporal, mit M. Theresia Huber, Bäckerstochter von Vidingen, k. Ldg. Oberdorf; Simon Hebensperger, b. Hoflakirer, Wittwer, mit Kl. Jos. Koch, bgl. Geldgießerstochter v. h.; Seb. Kleeblatt, b. Schäfflermeister, Wittwer, mit M. Jos. Rieger, bgl. Lohnrößlerstochter von Donauwörth; Silvest. Bauer, Hausknecht, mit M. A. Gschneider, b. Metzgerstochter von Geisenfeld; Dr. Joseph Kuchler, prakt. Arzt in Wolnzach, mit Fräul. M. A. Kath. Schieber, k. Appellationsgerichts-Rathstochter; Joh. Georg Brunner, Insaß und Stadtkrankenwärter, mit Maria Barb. Stockhamer, Buchdruckerstochter von Augsburg; J. Georg Tiefenbrunner, Musik-Instrumentenmacher dah., mit Karl. Kren, bgl. Salzstößlerstochter v. h.; K. J. M. L. Ackermann, Insaß und Herrnbedienter, mit A. M. Schmid, Waarenbeschauerstochter von Eschelkam, k. Ldg. Kötting; Gebh. Achberger, Taglöhner und Insaß mit Othilia Schroll, Gütlerstochter von Sigmertshausen; Georg Peter Ritter, Insaß und Schneidergesell, mit K. Jos. Seitlinger; Joseph Baun, Insaß und Wein-Eimerer, mit Rosina Graf, Bauerstochter von Biberg; Joh. G. P. Daffner, Insaß und Kleiderreiniger, mit A. J. Stunz; Joh. J. Müller, Assistent bei der k. General-Zolladministration dah., mit K. W. K. Pfitzer, Gutsbesitzerstochter von Lauchheim im Jaxtkreise in Würtemberg; Anton Rauber, Zimmermann und Insaß, Wittwer, mit Kath. Schlickenrieder, Zimmermannstochter von der Vorstadt Au; Aug. Arzt, b. Geflügelhändler, Wittwer, mit A. Arnold; P. P. Bauer, b. Stadtgärtner, mit A. M. Schmuck, bgl. Bierwirthstochter; Karl Niedermayer, bgl. Tafernwirth, mit Kresz. Karrer, Probstei-Inhaberstochter von Niederlauterbach, k. Ldg. Pfaffenhofen; J. Doll, b. Salzstößler, mit Katharina Widmann, Tuchscherergesellenstochter v. h.; J. v. Langenmantel, Unterlieutenant im k. b. Chevaux-legers-Regiment Herzog Max zu Dillingen, mit Frl. Ida de Bruyn, Oberstenstochter; Dr. Seb. Hohenleitner, prakt. Arzt in Aibling, mit Frl. Ida Gab. v. Koch-Sternfeld, k. b. qu. Legationsrathstochter; L. Reicheneder, Taglöhner und Herbergsbesitzer v. h., mit Urs. Heiferer, Bauerstochter von Fürholzen, kgl. Ldg. Freising; Emil Colmant, Gutsbesitzer in Mitterksteinberg, k. Ldg. Tegernsee, mit S. J. Ant. Bäumler, Privatierstochter von Nürnberg; J. W. Pfeiff, bgl. Schreinermeister dah., mit A. Mengele, Schreinermeisters-Wittwe v. h.; G. Ostheimer, Ouvrier-Sergeant dah., mit E. B. Christine Brügel, bgl. Kammmacherstochter von Augsburg.

Gestorbene.

Walburga Renning, Apothekerstochter von Lauingen, 16 J. alt; Peter Maier, Gypsarbeiter, 88 J. alt; Xaver Mehrl, Schuhflicker, 74 J. alt; Anna Nikolaus, Bedientens-Wittwe, 99 J. alt; Anna M. Holzmaier, Taglöhners-Wittwe, 62 J. alt; Elise Fischer, Schreibers-Wittwe, 44 J. alt; Magd. Scholl, Dienstmagd v. h., 20 J. alt; Th. Köstner, Bureaudienersfrau, 76 J. alt; Jos. Hebenstreit, p. kgl. Gensdarmerie-Oberlieutenant, 69 J. alt; Kreszenz Schlederer, herrschaftl. Secretärsgattin, 24 J. alt; Anna Kirchheim, Galanteriewaarenhändlerstochter, 27 J. alt; Anna Eichner, Lohnkutscherstochter von Wasserburg, 15 J. alt; Georg Härtner, Privatier, 50 J. alt; Jos. Resch, Canzleidienerstochter, 79 J. alt; Andr. Bauer, Knecht von Beuerberg, Ldg. Wolfrathshausen, 36 J. alt; Marg. Schweigert, Manrermeisterstochter von Fürth, 72 J. alt; Joh. P. Huber, Mauth-Manualführer, 76 J. alt; Max Müller, Schuhmachersohn, 27 J. alt; Kol. Stoll, Polizei-Bureaubiener, 65 J. alt; J. Richelle, General-Inspectors-Wittwe von Thionville in Frankreich, 79 J. alt.

Lotto:

(Regensburg.)

59 21 68 33 36

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kuhdelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im

ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 26. Oct. 1842.

Nro. 86.

München. Künftigen Samstag den 29. d. findet das Concert vom Herrn Vieuxtemps, dem berühmten Virtuosen auf der Violine statt. Ueberall wo er sich hören ließ, hat er den größten Enthusiasmus erregt, und es ist daher an einem zahlreichen Besuch nicht zu zweifeln. Er weiß seinem Instrumente die reizendsten Töne zu entlocken, und es erhält in seiner Hand Seele und Leben.

Die wegen ihres interessanten Inhaltes sehr beliebten Sulzbacher Kalender für 1843, Biographien Bayerischer Fürsten, Beschreibungen von Burgen und Klöstern, Erzählungen, Erklärungen der vorzüglichen kirchlichen Feste enthaltend, dann Geschäfts- und andere Kalender, mit schönen Holzstichen, findet man zu verschiedenen Preisen bei dem Buchbindermeister De la Haye am Eck des Carlsplatzes, welcher auch ein Lager schöner Galanterie-Arbeiten hat.

Berlin, 16. Oktober. Im Thiergarten gab sich am gestrigen Morgen wieder ein junger Mann aus den höhern Ständen, ein Herr von W....., durch einen Pistolenschuß den Tod. Ueberhaupt hat man Gelegenheit, zu bemerken, daß die Zahl der Selbstmörder, die man durchschnittlich bisher für das Jahr auf 50 bis 60 annahm, bei uns größer wird, eine Bemerkung, die auch in andern größern Städten durch die Zeitungen veröffentlicht wird. — In diesem Augenblick befindet sich eine junge Giftmischerin, welche eine benachbarte Provinzialstadt zum Schauplatz ihres Verbrechens gemacht hatte, hier in peinlicher Haft. Sie ist erst vor Kurzem entbunden worden und hat ihr vier Wochen altes Kind bei sich.

Zu Koblenz und weiter unten am Rhein, auch auf dem rechten Ufer dieses Stromes, namentlich in der Gegend von Neuwied hat man am 13. d. Abends ein von starkem Getöse begleitetes Erdbeben verspürt.

In der Nähe des Waldes von St. Germain hat man ein steinernes Gewölbe entdeckt, worin sich mehrere eichene Särge in gut erhaltenem Zustande befanden. Auf den Särgen bemerkt man einen Baumzweig in kunstloser Arbeit, und ein besonders gestellter Stein gleicht den Trögen, in welchen früher Menschenopfer vollzogen wurden. Man glaubt, das Gewölbe stamme aus den Zeiten der Druiden her.

In der Gemeinde Luzy ist ein 10jähriges Kind an der Wasserscheu gestorben. Es war am 22. Aug. gebissen worden; man hatte die Wunde ausgeschnitten und aus-

Digitized by Google

gebrannt, und das Kind befand sich wohl bis zum 4. Okt.; 6 Tage darauf war es todt.

Das Fahrzeug „the Pearl," hat während seiner Reise von Sidney nach Manilla am 24. Sept. 1841 eine Insel entdeckt, welche auf keiner bisher erschienenen Karte vorgezeichnet ist. Sie liegt unter 21° 59″ Breite, und 168° 30′ östliche Länge. Es ist eine schöne, mit Wäldern bedeckte Insel, an deren Ufer Cocosnüsse wachsen. Der Capitain nannte diese Insel Borrows-Island.

Der Tenorist Duprez von der großen Oper zu Paris hat sich herabgelassen, einen neuen Contract mit 90,000 Fr. jährlich zu unterzeichnen; dafür muß er monatlich achtmal singen, und hat zwei Monat Urlaub. Minister Guizot soll gesagt haben: „Wenn ich nicht Guizot wäre, so möchte ich Duprez seyn."

Man schreibt aus Neufahrwasser: Einer Schiffergesellschaft, aus zwei Männern und einer Frau bestehend, welche nach Putzig segelten, ist es übel ergangen. Durch Wind und Wetter aufgehalten, gingen ihnen die Lebensmittel aus; in der Nähe der Westerplatte legten die beiden Männer ihr Fahrzeug vor Anker, und wollten in ihrem Boote nach dem Lande, um Lebensmittel zu holen; aber der Sturm zerbrach ihnen die Ruder, und sie trieben nun auf offener See, indem das Wasser fortwährend in das Fahrzeug ging. Merkwürdiger Weise gelangten die beiden Leute wohlbehalten, wiewohl ganz durchnäßt und ermattet, bei Bodenwinkel, 6 Meilen von hier, an den Strand. Sie hatten sich Beide, des Todes gewiß, ihr Geld, etwa 7 Thaler, getheilt, damit eines jeden Leiche so viel habe, um ehrlich begraben zu werden, und sich dann, in ihr Schicksal ergeben, ruhig auf den Boden des Fahrzeugs gelegt. Freudig sprangen sie auf, als das Boot auf den Grund stieß, und als sie den Strand erreichten, sanken sie auf die Knie, um Gott für die wunderbare Rettung zu danken. Der Frau ging es nicht viel besser, sie lauerte vergebens auf die Rückkehr der Schiffer, und war vor Hunger und Angst ganz erschöpft, als am dritten Tage das noch immer an ungewöhnlicher Stelle vor Anker liegende Fahrzeug Aufmerksamkeit erregte, und nun die unglückliche Frau gefunden und versorgt wurde.

Gegenwärtig sieht man die letzten Spuren des ehemaligen Inquisitions-Palastes zu Lissabon verschwinden. Das Geschick dieses Gebäudes war sonderbar. Bis zum Ende D. Miguels Usurpation diente es als k. Palast. Kurz nach der Ankunft der Königin in Lissabon, im J. 1833, wurde das Gebäude für den Staatsschatz verwendet. Drei Jahre nachher, im J. 1836, einige Monate vor der September-Revolution, brannte es ab. Nachher kaufte die Stadt Lissabon das abgebrannte Haus, um ein Rathhaus darauf zu erbauen, doch wurde der Plan wegen Geldmangels aufgegeben und das Gebäude um den sechsten Theil des Kaufpreises wieder an den Staat verkauft, der jetzt auf der Brandstätte ein National-Theater erbauen will.

Die kleinste Stadt. Zaschirwerks im nordöstlichen Sibirien, 200 deutsche Meilen von jedem civilisirten Orte entfernt, besteht nur aus 7 Häusern, in welchen eben so viel Menschen wohnen; 2 Popen, ein Postmeister, ein Offizier, ein Kaufmann, ein Richter, und eine Wittwe. Demungeachtet aber ist der Ort sogar der Sitz eines Regierungsdistriktes, der 100 Meilen im Umkreis hat, wo man aber freilich Tagelang keine Spur von menschlichen Wesen findet. Die Bevölkerung dieser merkwürdigen Stadt lebt von Fischen, Hasen, Wölfen, Bären, Füchsen, Renn- und Elenthieren, welche zahlreich herumschwärmen. Ein Grashalm ist ringsum nicht zu finden, und das Heu für 2 Kühe, die hier gehalten werden, muß man aus großer Entfernung herbeischaffen.

Digitized by Google

Die gebrochene Treue.

(Fortsetzung.)

Als er Archie erblickte, ging er unsichern Schrittes auf ihn zu, und mit einem convulsivischen Gelächter, das mit der Angst in seinen Zügen einen schneidenden Contrast bildete, rief er aus: „Nun, nun Bursche, ist das nicht ein wilder Streich, den ihr da gespielt habt! Geht doch! Ich hielt Euch immer für so vernünftig und wohlgesittet — aber lassen wir das — ich verzeihe ja gerne — wo? wo ist sie?“ Der Ton des alten Mannes veränderte sich plötzlich, das häßliche Lächeln verschwand aus seinem Antlitz, und er flüsterte mit zitternder Stimme: „Sprecht es nicht aus! Sagt es nicht, daß Ihr nicht wißt, wo sie ist, Ihr seht mich zu euern Füßen sinken und sterben!“ Archie vernahm von den weinenden Dienstleuten genug, und mehr als genug, um sich eine schreckliche Gewißheit zu verschaffen. Minny's Bettchen gab Zeugniß, daß sie heute Nacht nicht im Hause geschlafen habe. Sie sollte ihren Kopf nie mehr in Friede und Unschuld unter diesem Dache zur Ruhe legen.

Archie kam zurück nach Cumlin-Dhu und frug nach Dunstan. Dieser, hieß es, war unter dem Vorwand dringender Geschäfte plötzlich nach England abgereiset. Archie Campbell blickte in das Gesicht desjenigen, der ihm diese Auskunft gab, sein Auge wurde starr und ausdruckslos, dann ließ er den Kopf in die Hände sinken. Keine Thräne sah man an ihm, keinen Klagelaut, keinen Seufzer vernahm man. Aengstlich beobachten ihn seine Freunde die folgenden Tage. Er schien sich nicht besonders geändert zu haben; er plauderte und lachte, und obschon sein Lachen weniger froh klang, als gewöhnlich, so war es doch wunderbar anzusehen, wie gut er seinen Schmerz bezwang. An jedem Morgen ritt er zur gewohnten Stunde nach dem Hause, wo der verlassene alte Vater mit stillem gottergebenem Kummer den Verlust seines Kindes betrauerte. Und als Archie endlich Minny's Heirath mit Dunstan vernahm, da schwor er, Britannien zu verlassen und eine Zeit lang zu reisen, bis er sein Unglück vergessen haben würde.

Er begab sich ins Ausland, und nach einigen Monden erhielt Herr Dure einen Brief von ihm. Die Handschrift war schwach und der Styl unzusammenhängend. Er drückte den Wunsch aus, daß ihm Herr Dure einen marmornen Grabstein im Friedhofe setzen möge, mit seinem Namen, Alter und der Jahreszahl darauf geschrieben, da er ohne Hoffnung sey, je wiederzukehren, und da er in einem fremden Lande werde sterben müssen. Herr Dure that alles, wie Archie es angeordnet hatte.

Ein Jahr nach ihrer Heirath wurde Minny Dunstan von einem Uebel angegriffen, das ihr früher schon öfters gedroht hatte, — von der Auszehrung, jenem fressenden Krebs der Jugend und Schönheit. Dunstan, der nach dem Rath seiner Bekannten eine reiche Erbin geheirathet zu haben glaubte, der sich aber durch den gekränkten und erzürnten Oheim seines Weibes in seinen Hoffnungen getäuscht sah, hatte Minny in letzterer Zeit kalt, wenn nicht unfreundlich behandelt, — es war jedoch nicht möglich, ein so junges und schönes Geschöpf hinsterben zu sehen, ohne tiefes Mitleid mit ihr zu fühlen, und nach einer Reihe von vergeblichen Versuchen, ihre Gesundheit zu retten, gab er endlich ihren inständigen Bitten nach, und brachte sie nach Cumlin-Dhu zurück, um hier in den Armen ihres alten Vaters zu sterben.

Spät Abends erreichten die beiden Gatten Cumlin-Dhu, und ermüdet und erschöpft fühlte Minny, daß sie diesen Abend nicht mehr nach dem Hause ihres Vaters zu gehen im Stande sey. Sie hatte von Archie's Tod im Auslande und sei-

Digitized by Google

ner letzten Bitte nichts vernommen; sie stahl sich nach dem Kirchhof, wo ihr müder Geist so bald ausruhen sollte, und setzte sich in dem stillen Zwielicht aufs Gras, ihren schmerzenden Kopf an einen Grabstein lehnend.

Sie hatte nur wenige Minuten hier gesessen, als sie das kleine Pförtchen öffnen hörte, und gleich darauf wurde ihr Name von einer sanften Stimme ausgesprochen. „Hier bin ich, Dunstan," sagte sie, und erhob sich. Der Sprechende stürzte herbei, und dann stand er plötzlich stille wie vom Donner getroffen — „Minny Dure!" — Sie stieß einen durchdringenden Schrei aus. „Minny," sagte der junge Mann mit milder Geberde, „fürchte dich nicht vor mir. Ich bin der Archie Campbell. Lebst du? und ist es bloß das Mondlicht, das dich so bleich macht?"

„Oh Archie! Spreche nicht in diesem Tone. Wir sind beide verändert; ich sterbe, aber ich verdiene den Tod, und ich bin es zufrieden, diese Welt zu verlassen. Wenn ich an diesem einsamen Orte hier begraben bin, dann wirst du vielleicht zuweilen meiner gedenken und mir vergeben."

„Minny! ich hoffe du wirst noch lange Jahre leben! Ich werde dich zuweilen des Nachts sehen, denn ich muß für alle Andern todt seyn. Sage mir, ist er, — ist Dunstan freundlich gegen dich?"

„Kann der treulose Freund ein aufrichtiger Geliebter seyn? Nein Archie! Das leidige Gold war es, nicht Minny's Gesicht, nicht Minny's Herz, das ihn angezogen. O, ich habe viel gelitten, und büße nun mit einem frühen Tode die fürchterliche Täuschung, die mich von dir riß."

„Und dachtest du wohl meiner, arme Minny, — dachtest du meiner selbst unter den Vergnügungen von England?"

„Archie! nachdem die Täuschung, daß er mich liebe, in Luft zerflossen war, da schwand auch die Freude gänzlich aus meinem Herzen, und Tag und Nacht, den melancholischen Frühling und den schwülen Sommer hindurch, weinte ich um dich, — um deine sanften Worte und treuen Versprechungen, um die langen glücklichen Tage, die wir zusammen verlebten, — und ich fühlte, es sey gerecht, daß ich verlassen sey, ich, die ich dich so schnöde verließ."

Archie Campbell stürzte vorwärts, und die unglückliche junge Frau in seine Arme fassend, sagte er erschüttert: „der Allmächtige und Allgnädige segne und beschütze dich, — geh' Minny, und sage Niemanden, daß du mich gesehen hast" — mit diesen Worten ging er langsam hinweg, während die Frau in das Haus zurückkehrte.

(Schluß folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 26. Oktober: »Der Sohn der Wildniß«, romantisches Drama von Fr. Halm

Freitag den 28. Oktober: »Der reisende Student«, Posse mit Gesang von verschiedenen Componisten. Hierauf: (Zum Erstenmale) »Die Nymphe als Schwan«, Zauber-Pantomime in 2 Akten, als erste Gastdarstellung des Ballet-meisters Fenzh und seiner Zöglinge aus Wien.

Sonntag den 30. Oktober: (Neu einstudirt) »Titus«, Oper von Mozart.

Gestorbene.

Mitt. Schmidtberger, Gütlerstochter von Oberbirnbach, Ldg. Aichach, 17 J. alt; Seb. Bauer, Kupferschmidlehrjung von Giesing, 16 J. alt; Anton Schuh, k. Beschällwärter, 48 J. alt; Anton Steidl, Bräuknecht von Neuhaus, Ldg. Cham, 28 J. alt.

Ein sehr solider Mann wünscht 100 fl. zu erhalten gegen mehrfache Sicherheit, um die Rückzahlung monatweise oder in zwei Raten von 6 zu 6 Monaten zu machen. D. Uebr.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufingergasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 29. Oct. 1842.

Nro. 87.

München. An dem zur hohen Vermählungsfeier S. K. H. des Kronprinzen am 26. d. stattgefundenen großen Bürgerball im Odeon hatten über 3000 Personen Theil genommen. Die Hauptaufgänge waren mit Laubpforten, Blumengewinden, Wappenschildern ꝛc., reich und geschmackvoll geziert, und eine Fülle von exotischen Gewächsen bildete ein von Wohlgerüchen duftendes Bosquet in dem Halbrund des Saales, welches bei Concerten das Orchester einzunehmen pflegt. Tausende von Wachskerzen verbreiteten Tageshelle. Die Hof-, Civil- und Militärbeamten, die HH. Gesandten und die geladenen Damen hatten sich schon um 7 Uhr eingefunden. Alle ausgezeichneten Fremden sind gegenwärtig gewesen. Nach ½8 Uhr erschienen die Allerhöchsten Herrschaften, die mit einem 3maligen Lebehoch begrüßt wurden. Der Ball wurde durch eine Polonaise eröffnet und zwar durch Se. Maj. den König mit der Gattin des Ritters J. v. Maffei, Ihre Maj. die Königin mit dem ebenerwähnten Ritter v. Maffei, Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen mit der Gattin des Magistratsrathes X. Riezler, welchem letztern die Ehre zu Theil wurde, Ihre kgl. Hoh. die Prinzessin Wilhelm zu geleiten; hierauf folgten Se. kgl. Hoh. der Kronprinz mit der Gattin des Kaufmanns A. Schindler und mit diesem Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin, dann Se. k. Hoh. der Prinz Carl mit der Gattin des Magistratsrathes J. Wittenberger u. s. f. Nach Beendigung der Polonaise geruhten Ihre Majestäten, die k. Prinzen und Prinzessinnen auf's huldvollste an der allgemeinen Unterhaltung Theil zu nehmen, und verweilten noch mehrere Stunden. Der Ball dauerte bis spät nach Mitternacht. Es herrschte eine allgemeine Ungezwungenheit, wodurch die herrschende Freude und Zufriedenheit den höchsten Grad erreichten.

Nürnberg, 25. Okt. Gestern bot unsere Stadt einen Anblick allgemeinen Schreckens und höchster Gefahr. Nachmittags brach in einer an der Karlsbrücke gelegenen Mühle Feuer aus, welches aber erst bei einbrechender Nacht in hellen Flammen aufloderte und in allen Straßen der Sebalder Seite, wohin ein frischer Windzug strich, einen Feuerregen im wahren Sinne des Wortes verbreitete. Alle Hauseigenthümer dieser Stadtseite fürchteten das Weiterumsichgreifen des fürchterlich wüthenden Elements, das sich zum Glück auf vier Gebäude beschränkte, welche heute in einen Schutthaufen umgewandelt sind, aus dem noch dicke Rauchwolken und zuckende

Digitized by Google

Feuerstrahlen emporschlagen. Einer einzigen soliden Feuermauer verdankt man den Stillstand des Elements, das sich außerdem mit mächtiger Wucht durch die ganze Kaiserstraße geworfen haben würde. Menschenleben sind zum Glück keine zu Grunde gegangen.

Görz, den 5. Okt. In der Nacht vom 28. auf den 29. Sept. blitzte und donnerte es beständig und fürchterlich und regnete ungeheuer. Bei Wippach tobte der Wind auf eine Weise, wie man sich nicht erinnert erlebt zu haben. Die 18 Zoll dicken Pappeln einer ganzen Allee schlug er von den Wurzeln ab. Als eine merkwürdige Besonderheit ist anzuführen, daß der Wirbelwind sich doch aus der Luft in einen ringsumbauten Hof stürzte und da einen großen Baum vollkommen auseinander riß, worauf er einen Kirschbaum entwurzelte und ihn in Tausende von Trümmer auseinander stäubte.

Man schreibt aus Eger, daß, als neulich der dortige gleichnamige Fluß gänzlich austrocknete, am Boden des Flußbettes eine große Menge von Perlenmuscheln sichtbar geworden sey. Knaben, die sich dieser Muscheln als Spielwerk bedienten, wurden erst später auf deren Inhalt aufmerksam, und boten sie — zu einem Spottpreise — feil. Natürlich wurde die Sache bald bekannt, und gelangte auch zur Kenntniß der herrschaftlichen Beamtenschaft, welche sofort auf den kostbaren Fund Beschlag legte. Das Zuströmen der Kurgäste und Einwohner des benachbarten Karlsbad, die sich von der Thatsache überzeugen wollten, soll in den ersten Tagen außerordentlich gewesen seyn. — Wirklich veranlaßt diese äußerst seltsame Erscheinung zu den interessantesten Forschungen. — Selbst auf eine Austrocknung des Egerflusses wissen sich die ältesten Leute nicht zu erinnern.

In Paris ist der Abbé Nour, ein gelehrter Polyglottist, der nicht weniger als 17 Sprachen konnte, in einem Siechhause gestorben.

In Marseille hat man bei der Ausladung eines aus Brasilien angekommenen Schiffes in einem Haufen Campecheholz eine Schlange der gefährlichsten Art entdeckt. Die Ausladung wurde sogleich eingestellt, und Niemand wagte das Schiff zu betreten. Man hofft, die herannahende Kälte werde das furchtbare Reptil in einen Zustand der Erstarrung versetzen, in welchem es ohne Gefahr getödtet werden kann.

In der letzten Sitzung der eben geschlossenen Session des nordamerikanischen Kongresses stellte ein Herr Weller an den Präsidenten die Anfrage, ob es nicht geeignet wäre, vor dem Auseinandergehen zusammen ein Lied zu singen.

Auch in Portugal häufen sich die Feuersbrünste. Der prächtige Wald von Mogadoura (in der Provinz Tras-os-Montes) ist eben eine Beute der Flammen geworden.

London, 21. Okt. Die Uebertritte zur katholischen Kirche werden immer häufiger. Unter den zuletzt übergetretenen ist die in den höheren Gesellschaftskreisen wohlbekannte verwittwete Gräfinn v. Clare, aus einer irischen Familie. Sie lebte früher mehrere Jahre in Rom.

England hat bekanntlich noch eine ziemlich zahlreiche Zigeunerbevölkerung, deren Zahl in den statistischen Angaben zwischen 19,000 und 40,000 schwankt, und die unter einem eigenen Titular-Wahlkönig leben. Sie theilen sich in Stämme, worunter die Leeds, Stanleys und Coopers die angesehensten sind. Neulich kam im New-Forest, Hampshire, an einem Orte genannt Bolton's Bench, ein großer Staatsact dieses zigeunerischen imperii in imperio vor, nämlich die Ausstoßung eines Gliedes und zwar eines Lee, aus der Gemeinde. Die Times erzählt die Scene also: „300 bis 400 Zigeuner waren versammelt. Der schuldige, ein hübscher junger Mann,

Digitized by Google

war in die Mitte eines Ringes gestellt, welchen der König und die Erzväter aus verschiedenen Stämmen bildeten. Diesen Ring umschloß ein zweiter, bestehend aus dem männlichen Theil der Bevölkerung; der dritte äußerste Ring bestand aus den Weibern und Kindern. Der König ebenfalls ein Lee, ein ehrwürdiger Greis, über dessen Haare neunzig Sommer weggegangen zu seyn schienen, hielt in der Zigeunersprache und mit lebhaften Geberden an den Schuldigen eine Rede, die fast eine Stunde lang dauerte. Niemand als die Zigeuner selbst wußten, um welches Vergehens willen der junge Mann ausgestoßen ward, aber es muß ein in ihren Augen sehr schweres gewesen seyn, da solche Ausstoßungen höchst selten vorkommen. Nachdem der König seine Rede vollendet, wiederholte er in englischer Sprache, dieser Jakob Lee sey aus ihrer Brüderschaft ausgestoßen; dann spuckte er dem Verurtheilten ins Gesicht, die drei Ringe öffneten eine Gasse, und unter Ruthenhieben der Zigeuner verließ der Bestrafte die Stelle. Die ganze unter einer alten Eiche des Waldes vor sich gehende Scene war sehr imposant."

Die gebrochene Treue.

(Schluß.)

Nach einem erschütternden Auftritte zwischen Minny und ihrem armen Vater, kam man überein, daß die Gatten vor der Hand bei Herr Dure wohnen sollten. Der Geistliche theilte seiner Tochter das Schicksal ihres verlassenen Bräutigams mit; sie hörte ihn aufmerksam an, und da die Scene der vergangenen Nacht noch lebhaft in ihrem Gedächtnisse schwebte, so frug sie ihn hastig: „Weißt du es auch gewiß? Oh ich kann nicht glauben, daß Archie todt ist!"

Ihr Vater schüttelte traurig den Kopf, nahm ihren Arm unter den seinen, ging mit ihr hinaus, und öffnete die kleine Pforte des Friedhofes. „Hier, meine Tochter," sagte er, „hier ist der Stein, den ich ihm errichtet habe." Minny blickte empor und las:

Dieser Stein ist errichtet
Dem Andenken Archibald Cambpell's.
Selber starb im 21. Jahre seines Alters.
anno 1825.

Es war der Stein, an den sie sich Nachts zuvor gelehnt hatte. Sie stieß einen wilden Schrei aus und sank in Ohnmacht. Ihr schwächlicher Körper ward furchtbar erschüttert durch diesen Vorfall. Die schrecklichen Worte: „Ich will dich des Nachts sehen, denn ich muß für alle Andern todt seyn," erklangen in ihrem Ohr, und sie erinnerte sich, daß seine Hand sehr kalt gewesen sey. Ein Schauder überfiel sie bei diesem Gedanken, und sie war am Ende fest überzeugt, daß sie den Geist ihres ehemaligen Bräutigams gesehen habe. Mittlerweile wurde sie von Tag zu Tag schwächer.

Eines Abends äußerte sie den Wunsch, noch zum letzten Male das moosige Ufer zu besuchen, welches den Cumlinsee überragt. Dunstan war am Morgen mit der Flinte ausgegangen, und er mußte am Heimweg über das Ufer kommen. Die alte Hausmagd unterstützte die arme Minny, denn sie war schon zu schwach, um sich ohne Beihülfe bewegen zu können. Sie ließ sich auf das gewöhnliche Plätzchen nieder; im Rücken hatte sie sehr finstere Berge, vor sich den ruhigen blauen See. Gegen Sonnenuntergang sah sie Dunstan über die Hügel kommen; er schwang sein Taschentuch gegen sie, und sie beantwortete das Zeichen. Er lief und sprang die buschichte Seite des Hügels herunter, bis er zur gefährlichen Seite kam, da wo der Hügel fast senkrecht in den See hinabstürzt.

Digitized by Google

„Gehe langsam, Dunstan, sey vorsichtig!“ rief die besorgte Gattin. Harry Dunstan lachte ihrer Furcht, ging einige Schritte vorwärts; aber plötzlich wurde er angehalten. Eine wilde, hagere Figur sprang auf ihn los, gleich einem hungrigen Wolf, und suchte ihn den Abhang hinabzuschleudern. Dunstan setzte sich zur Wehre, so wie jene sich wehren, die den Tod vor Augen haben. Aber vergebens! Immer näher und näher wurde er an den Rand des Abgrundes gezerrt, und schon war nur mehr ein kleiner Fleck Erde zwischen ihm und dem See in der Tiefe, — da gelang es ihm durch eine plötzliche Bewegung, sich auf dem Boden zu werfen, — er feuerte sein geladenes Gewehr ab, — sein Gegner sprang einige Schritte zurück, und sank zu Tode getroffen zusammen, — die Blätter, auf die er hinrollte, rauschten in die Tiefe, — ein schwacher Schrei von einem Weibe, — und Alles war wieder stille.

Harry zitterte am ganzen Leibe, theils von den Anstrengungen des verzweifelten Kampfes, theils weil er seinen Gegner erkannt hatte. Minny lief herbei und beugte sich über den Sterbenden hinab. Er öffnete seine Augen, warf einen matten Blick um sich, ergriff Dunstan's Hand, und schien sie, wie zur Vergebung, drücken zu wollen. Dann wandte er sich zu Minny und lächelte. Ein Schleier breitete sich über sein Auge, noch ein Seufzer, und er war ein Leichnam, — der Leichnam Archie Campbell's. Abgemagert und entstellt durch langes Leiden, lag der edelsinnige Jüngling unbeweglich und kalt zu den Füßen seines verrätherischen Freundes. Bald folgte ihm Minny.

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 30. Oktober: (Neu einstudirt) »Titus«, Oper von Mozart.

Getraute.

HH. Jos. Joh. Nep. Ott, Registraturgehilfe im k. Archivs-Conservatorium dah., mit Crescentia Schneider, Oekonomenstochter von Hainsfahrt, Ger. Oettingen; Ludwig Jos. v. Groppper, k. Gen.-Auditoriats-Sekretär dah., mit Fräul. M. Franz. Mathilde Marg. Gräfin von Taufkirchen, k. b. Kämmerers- und Oberst-Lieutenantstochter; Th. Fr. Kellermair, Korporal beim k. b. Cuirassier-Reg. Prinz Karl dah., mit M. A. Haberl, Chirurgenstochter von Neuburg; Jos. v. Ponzelin, k. Bauconducteur in Landshut, Wittwer, mit Krez. Dazl, Stadtgerichts-Protokollistenstochter v. h.; Joh. P. Riederer, Pflastererges., mit A. Urs. Schäfer, Bierwirthstochter v. h.; Andr. Stöckl, Hausknecht und Insaß, mit A. M. Murhamer, Milchmannstochter v. h.; Jos. Holl, b. Büchsenschmergler, mit A. M. Mader, Wäscherstochter v. h.; Seb. Jos. Maier, Steinmetzgeselle, mit M. A. Schallermeyr, Näherin v. h.; Jak. Schwicker, liz. Schienenkorbmacher, mit Afra Spieß, Landhändlerstochter von Dießen; Franz S. Alex. Fischer, Buchhalter und Kassier, mit Jos. Mailhamer, k. Hoftheater-Sängerin dahier; Joh. Schaaf, Korporal im k. Cuirassier-Reg. Prinz Karl dah., mit Kath. Ruff, Regiments-Büchsenmacherstochter von hier.

Gestorbene.

Michael Kaiser, Taglöhner, 71 J. alt; Simon Niedermaier, Maurer, 60 J. alt; Josepha Enzensberger, k. Landrichters-Wittwe von Buchloe, 64 J. alt; Marg. Jetzerz, fürstl. Berzenheimische Kammerdieners-Wittwe, 90 J. alt; Elise Mussinan, k. Kriegscommissärs-Gattin, 41 J. alt; Anna Reiner, Salzstößlers-Wittwe, 47 J. alt; Barb. Seidl, Wäscherstrau, 32 J. alt; Benno Keil, k. Hostackat, 56 J. alt; Jak. Hohenleitner, b. Altmetzger, 68 J. alt; Jos. Moser, b. Käskäufler, 44 J. alt; Joh. Walch, ehemal. Rentamts-Oberschreiber von Wolfrathshausen, 52 J. alt; M. A. Briendl, Hof-Profosenstochter, 74 J. alt; Joh. Bapt. Spitzeder, ehemal. Hoffänger und Schauspieler von Salzburg, 76 J. alt; Johann Huber, quiesz. k. Kammer-Offiziant, 49 J. alt; Wald. Gröbl, Hofwachsbleichers-Tochter, 36 J. alt.

Lotto:

(Nürnberg.)

69 64 74 19 30

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufingergasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 2. November 1842.

Nro. 88.

München. Der neueste Armeebefehl enthält die Ernennung Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert zum Rittmeister im Kürassier-Regiment Prinz Karl. — Der Geheimsekretär Sr. kgl. Hoh. des Kronprinzen, Hr. Dr. S. Darenberger, erhielt die allergnädigste Erlaubniß, die Uniform eines geheimen Sekretärs des Ministeriums des kgl. Hauses und des Aeußern tragen zu dürfen.

(Eingesandt.) Am 29. Oktober gab der berühmte Violinvirtuose H. Vieuxtemps ein großes Konzert im K. Odeon-Saale. Es begann mit der genialen Phantasie von Mozart in G dur mit Einleitung, Schluß und Orchester-Begleitung von H. L. Ritter von Spengel. Diese Bearbeitung, in jeder Beziehung eine ausgezeichnete zu nennen, gereicht ihrem Verfasser zur großen Ehre, und wurde, wie schon bei ihrem ersten Erscheinen, auch heute wieder mit allgemeinem Beifalle angenommen. Das Werk wurde von einem zahlreichen Orchester vortrefflich ausgeführt. Herr Vieuxtemps trug in der ersten Abtheilung den ersten Satz eines großen Concertes, in der zweiten eine Introduction mit Rondo aus diesem Concerte, und zum Schlusse eine Phantasie-Caprice mit großer Meisterschaft vor; — sämmtliche Concertstücke von seiner Composition. — Stärke und Reinheit des Tones, schöne Bogenführung, treffliches Staccato, und eine stets glückliche Ausführung der schwierigsten Passagen, — dieß sind die glänzenden Eigenschaften, die derselbe uns vorführte, und die ihm unter den größten jetzt lebenden Violin-Virtuosen eine höchst ehrenvolle Stelle anweisen. — Der Leistungen der übrigen Mitwirkenden können wir nur rühmend erwähnen. M.

Die bekannte Sängerin Md. Bishop, deren Name so sehr berühmt ist, so wie der Cavaliér, Ritter von Bochsa, sind hier angekommen, und im Gasthofe zum bayerischen Hof abgestiegen. In ihrer Begleitung befindet sich der in der literarischen Welt nicht unbekannte Schriftsteller Dr. Zirndorfer aus Frankfurt am Main. Wir lesen über Md. Bishop und Herrn von Bochsa so eben im Stuttgarter Verkündiger: Es konnte nicht fehlen, daß das zweite Concert, welches Mad. Bishop letzten Donnerstag gab, zahlreiche Kunstfreunde aus allen Ständen versammeln würde — das Haus war noch weit mehr besucht, als das Erstemal, der Beifall, den die talentvolle Concertgeberin und ihr mit Recht berühmter Begleiter ernteten, nicht minder einstimmig, stürmisch, enthusiastisch. Wollten wir einen um-

Digitized by Google

ständlichen Bericht über die Leistungen der Mad. Bishop geben, so müßten wir geradezu wiederholen, was wir bereits gesagt haben; Eines können wir jedoch nicht umhin, rühmend zu erwähnen, nämlich die Bescheidenheit und die Anspruchslosigkeit, die in ihrem ganzen Wesen herrschen, und womit sie die schwierigsten und grandiosesten Gesangspartieen durchführt; da ist kein imponirendes Vornehmthun, kein gieriges Haschen nach Effect zu bemerken; man sieht, sie will nur durch ihre angeborene Virtuosität, nur durch die Macht wirken, die der wahren Kunst inne wohnt. Ein weiteres Talent entwickelte Mad. Bishop dadurch, daß sie mit großer Vollendung die Scenen aus Auber's Gesandtin französisch vortrug, und auch in ihrem allerliebsten Spiele eine ächt französische Leichtigkeit und Gewandtheit an den Tag legte, wie sie Albions Töchtern sonst völlig fremd zu seyn pflegt. Wenn wir sagen, daß Hr. Bochsa bei seinem zweiten Auftreten allgemeine Bewunderung erregte, so sind wir gewiß nur das Echo der Gefühle, die seine herrliche Phantasie: „das Echo" und noch mehr seine unübertreffliche Improvisation über gegebene Thema's in jeder Brust hervorrief. Das ist das wahre Gepräge der Genialität, das ist die höchste Weihe, welche die Kunst ihren Jüngern zu verleihen vermag! Die Worte fehlen uns, um mit todten Buchstaben zu bezeichnen, was uns bei diesem improvisirten Meisterwerke, bei diesem Variren, Moduliren, Verweben, Wieder- und Umkehren der Themate, bei diesen schmelzenden Accorden, bei diesen Sphärentönen, bei diesen staunenswerthen Schwierigkeiten so tief, so lebendig ergriff. So etwas läßt sich nicht beschreiben; man muß es hören und — mitempfinden!

Von der würtembergischen Alb, 12. Okt. Seit einigen Tagen hat sich bei uns der Vorwinter (hoffentlich um noch einer milderen Witterung Platz zu machen) eingestellt. Unsere Felder, noch zum Theil die Kartoffel-Ernte (die bisher befriedigend ausgefallen) enthaltend, sind mit Schnee bedeckt, und der Wärmemesser, der vor einigen Tagen bis auf 10 Grad unter Null gesunken war, steht jetzt auf 5.

Von Hamburg aus wird viel Schlachtvieh, Ochsen, Schafe und Schweine auf Dampfschiff nach England geschafft, weil dort das Fleisch hoch im Preise steht, und der Zoll dafür gering ist.

In einer Kohlenmine bei St. Etienne fand vergangene Woche in dem Augenblicke, da die Leute zu ihrer täglichen Arbeit hinabstiegen, eine Explosion Statt, in deren Folge 12 Arbeiter todt und 4 andere in einem hoffnungslosen Zustande hervorgezogen wurden. Man glaubt, es seyen noch mehrere Leute verschüttet.

In Marseille geht jetzt ein Gerücht, die (neulich mitgetheilte) Geschichte von einer giftigen Schlange, welche auf einem Kauffahrteischiffe unbemerkt die Reise von Brasilien nach Europa mitgemacht haben sollte, sey eine bloße Erfindung gewesen, um die Zollbeamten von jenem Schiffe, welches Schmuggelgut führte, abzuhalten!

Zu Scarborough in England zersprang am 18. Okt. durch Ueberheizung der Dampfkessel in einer Eisenbahnschienen-Fabrik; die Explosion schleuderte das Dach des Gebäudes in die Luft, und der größte Theil stürzte auf die eben vom Frühstück gekommenen Arbeiter nieder. Die Fabrik beschäftigte etwa 100 Leute; wie viele davon gerade bei der Arbeit waren, wird nicht gemeldet. Bei Abgang der Berichte hatte man jedoch schon 14 schrecklich verstümmelte und verbrannte Leichen aus den Trümmern hervorgezogen.

Algier wird jetzt entschieden auf europäische Art cultivirt: am 18. d. ist eine zu Paris erbaute Guillotine über Toulon dahin abgegangen, die bisher mit dem Yatagan dort vollzogenen Hinrichtungen werden nun auf civilisirte Art stattfinden.

Digitized by Google

Professor K... erzählte einst in seinen mathematischen Vorträgen: „Als Pythagoras seinen gefeierten Lehrsatz erfunden hatte, war er deßhalb so hoch entzückt, daß er den Göttern eine Hekatombe (ein Opfer von 100 Ochsen) gelobte. Daraus läßt sich erklären, m. h. H., wie noch immer alle Ochsen bei der Entdeckung einer neuen Wahrheit zittern."

Einer zahnlosen Frau erwiederte ein Theologe auf die Frage: ob sie wohl werde in den Himmel kommen? „Ohne Zweifel! denn nach der Schrift wird in der Hölle Heulen und Zähnklappern seyn."

Onkel und Neffe.

Von H***.

Charles Clermont zählte erst 22 Jahre, als ihn der Tod seines Vaters in Besitz eines jährlichen Einkommens von 2000 Pfd. setzte. Unglücklicher Weise hatten des Vaters übermäßige Sparsamkeit, und seine Ansichten über den hohen Werth des Geldes dem einzigen Sohne selbst nicht die nöthigen Ausgaben eines jungen Mannes vom Stande bewilligt. Als sich Charles daher nun mit einem Male Herr großer Güter und einer höchst ansehnlichen Baarschaft sah, wirkte der schnelle Uebergang von Armuth zu Reichthum so berauschend auf ihn, daß er seine Schätze für unerschöpflich erachtete, und bei ihm Herz und Hand in eben dem Maße sich öffneten, als bei seinem Vater das Gegentheil der Fall gewesen war.

Großmuth und Zartgefühl charakterisirten alle Handlungen des jungen Mannes; allein ihm mangelte richtige Beurtheilung und Reflexion; so gab er sich jeder wohlwollenden Anregung ohne Rückhalt hin, ohne zu überlegen, in wie fern die unternommene Handlung künftig Gutes oder Böses herbeiführen möge.

Indeß hatte Charles wenigstens eine seiner wohlwollenden Anregungen nicht zu bereuen. Das Mitgefühl, welches ihn in die Wohnung einer unterdrückten Waise, der Tochter eines Predigers, führte, um ihr seine Theilnahme und seine Börse anzubieten, und sie gegen die ränkevolle Rachgier eines reichen Wollüstlings, dessen Anträge sie mit Verachtung zurückgewiesen, zu beschützen, erwarb ihm die Hand des besten tadellosesten Weibes. Anfänglich besuchte er das sittige Mädchen aus Mitleid, das sich aber schnell in Liebe wandelte; die edle Waise, obgleich im Stillen seine Gefühle erwiedernd, stellte ihm den Abstand ihrer Verhältnisse vor; sie bemerkte dem liebeglühenden Jüngling, daß seine Verwandten und Freunde eine solche Verbindung sicher höchlich mißbilligen würden; er aber entgegnete in der fröhlichsten Unbefangenheit: Geld betrachte er durchaus nicht als ein Glück, sondern nur als das Mittel zum Glücke; er besitze Vermögen, sie keines; dagegen lege sie Schönheit, Geist und Tugend — Eigenschaften in die Waagschale, welche zum wahren Glücke unerläßlich seyen; wolle sie ihn durch deren Inbegriff beglücken, so werde sicher der allgemeine Beifall der Welt seine Wahl billigen; sollten seine Verwandten oder Freunde diese Ansicht nicht theilen, so sey er unbedingt selbstständig, und würde jenes gerade ihn bestimmen, die Knüpfung eines ihn beseligenden Bandes zu beschleunigen.

Charles war ein blühender, gebildeter, beredter, feuriger Jüngling; seine Rede siegte über das ihm schon gewogene Herz der Waise; nach einigen Wochen vereinte Hymen das schöne Paar. Die reizende Auguste hatte im Laufe ihres Umgangs mit dem Geliebten entdeckt, daß er alle Tugenden, außer den so wichtigen der Umsicht und Sparsamkeit, besitze; sie beschloß daher weislich, den Mangel eigener Glücksgüter durch emsige Sorge für Erhaltung der seinigen auszugleichen, und seine unge-

Digitized by Google

messene Freigebigkeit, ohne es ihn im mindesten ahnen zu lassen, im Stillen zu regeln.

Als Charles um Auguste warb, verbarg er ihr das Geheimniß, daß er durch seine Verbindung eine glänzende, künftige Aussicht unwiederbringlich zerstöre.

Morley, seiner Mutter Bruder, war in seiner Jugend in der Absicht, sein Glück zu machen, nach Indien gegangen. Es war ihm in kurzer Zeit über alle Erwartung gelungen, und er hatte seiner Schwester, da er den Geist ihres Gatten kannte, heimlich manche schöne Summe übersendet, deren Früchte die gute, aber gedrückte Mutter ihren Augapfel Charles im Stillen mitgenießen ließ; so waren es nur des Onkels Spenden, die zuweilen auf die dornige Bahn seiner Jugend einige Blüthen streuten. Nach der Mutter Tode erhielt Charles vom Onkel unmittelbar manchen bedeutenden Zuschuß, den er zur Unterstützung Hülfsbedürftiger verwendete; noch kurz zuvor, ehe ihn seines Vaters Tod zum reichen Erben machte, hatte er ein solches Geschenk vom Onkel erhalten, und bald nachher ward ihm die Nachricht der Abreise desselben nach England; die Freude, welche diese Kunde in ihm erweckte, ward jedoch durch eine höchst unangenehme Mittheilung des alten Herrn getrübt.

Morley schrieb an Charles: er hege schon längst die Absicht, ihn mit seiner Mündel, einer wunderlieblichen, überreichen Erbin, zu verbinden; dieselbe lebe bei einer Verwandten in der Nähe von London; sie habe ihn bei einer Lustfahrt gesehen, und ihm, ihrem Vormunde, geschrieben: sie willige in seine Absichten, und sey geneigt, den Bewerbungen seines Neffen Gehör zu schenken. „Nur Du allein, Neffe," schloß der Onkel, „kannst noch dieser Verbindung hinderlich seyn, wenn Du Dich meinem Wunsche nicht fügst; doch hüte Dich, mich zu kränken! Gehorche, und ich gebe Dir 30,000 Pfund an Deinem Hochzeitstage; bist Du widerspenstig, so enterbe ich Dich auf immer!"

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 2. Nov.: »Pakkul«, Trauerspiel von C. Gutzkow.

Gestorbene.

August Wetzel, Museums-Diener, 74 J. alt; Jos. Heizer, Metzger von Falkenstein, Ldg. Roding, 46 J. alt; Rieß, Panorama-Inhaber, 78 J. alt; Johann Dietl, Taglöhner von Fürth, Ldg. Cham, 19 J. alt; Anna M. Huber, b. Bierwirthsfrau, 50 J. alt; Katharina Druckmüller, Försters-Wittwe von Thanstein, Ldg. Neunburg v. W., 84 J. alt; Seb. Kiesblatt, b. Schäffler, 60 J. alt; Kath. Blaß, Jägerstochter von Baden, Ldg. Sulzbach, 28 J. alt.; Joh. P. Ritter v. Grabinger, Oberstlieutenant im k. Inf.-Reg. Albert Pappenheim, 58 J. alt; Joh. Nep. Kröll, pens. Trabant, 78 J. alt; Math. Köstner, Bureaudiener bei der k. Steuer-Cataster-Commission, 77 J. alt; Magd. Heuschneider, Müllerstochter von Roßmühl, Ldg. Roding, 41 J. alt; Mathilde Aman, k. Kreis-Baudirectors-Tochter, 10 J. alt.

In allen Buchhandlungen Münchens ist zu haben:

Drei Lieder um einen Pfennig.

Neues

Taschenliederbuch.

Enthaltend

die beliebtesten Trink- und Gesellschaftslieder, Romanzen, Arien, Chöre aus ältern und neuern Opern, Liederspielen ꝛc. geh. 128 Seiten. 9 kr.

Immer nur kreuzfidel!

oder des neuen Taschenliederbüchleins zweiter Theil, enthaltend: die beliebtesten Trink- und Gesellschaftslieder, Romanzen, Arien, Chöre aus ältern und neuern Opern, Liederspielen u. s. w. 128 Seiten. geh. 9 kr.

Drei Auflagen in einem Jahre und der hornende Absatz, so wie die Beliebtheit dieser Liedersammlungen, sprechen ihre Brauchbarkeit am Besten aus.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufingergasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 5. November 1842.

Nro. 89.

So eben erfahren wir, daß das erste dramatische Concert des berühmten Künstlerpaares Ritters von Bochsa und der Madame Bishop nächsten Mittwoch im hiesigen kön. Hoftheater statt finden wird; und wir wollen nicht verfehlen, unsere Leser auf den ungewöhnlichen Genuß, der sie erwartet, aufmerksam zu machen.

Anna Bishop.

Unter allen Gesangstalenten de passage, die sich nach Italien begeben, wird Madame Bishop durch ihre ausgezeichnete Gesangsgabe schon den ersten dramatischen Sängerinnen der Jetztzeit beigezählt, und da sie überall in Deutschland die größten Triumphe feiert, die eine Künstlerin, die noch im Frühlinge ihrer Kunstentwicklung steht, erwarten kann, so glauben wir, den Lesern dieses Blattes dürfte es nicht uninteressant seyn, einige Details über diese junge und liebenswürdige Sängerin zu erhalten. Annette Bishop ist in London im Jahre 1816 geboren. Sie kam sehr früh als Clavierschülerin in die königliche englische Akademie der Musik, ein Conservatoire nach Art des Pariser, gegründet durch den ausgezeichneten Dilettanten Lord Burghersh, und hauptsächlich durch den unermüdeten Fleiß des Componisten Bochsa gehoben, der von dem edlen Gründer zur Organisation dieses Etablissements berufen war. Madame Bishop machte bald unter Moscheles großartige Fortschritte auf dem Piano und erhielt als Lohn ihres Fleißes eine Ehrenmedaille von der Akademie; unterdeß machte sich die junge Anna bald durch ihre sehr schöne Stimme bemerklich und verließ das Studium des Piano's, um sich dem Gesange zuzuwenden. Ihr reines und sonores Organ, ihre schöne Manier in der Aussprache, und die herrliche musikalische Erziehung, die sie erhalten hatte, befähigten sie, die in England so beliebte Musik Händels, so wie die der dort ebenfalls sehr cultivirten Meister des letzten Jahrhunderts auszuführen, und sie erhielt in Folge dieses den ehrenden Auftrag, den ersten Sopransolo in dem königlichen

Digitized by Google

Concerte (the ancient-concerts)*) zu ſingen, und wurde mit dem ungewöhnlichſten Beifall gekrönt; auch wirkte ſie in der philharmoniſchen Geſellſchaft mit, deren Zierde ſie war. Bis zu dieſer Zeit hatte Madame Biſhop wenig für den italieniſchen modernen Geſang gethan, und erſt gegen das Jahr 1839 beſchäftigte ſie ſich auf den Rath Bochſa's ganz damit, ſo wie mit der dramatiſchen Kunſt, die ſie nun eifrig zu ſtudiren begann. Da Bochſa lange Zeit die große italieniſche Oper dirigirt hatte und beſtändig in Beziehungen zu einer Paſta, Malibran, Sontag, Betutti, Griſi, Peſaroni ꝛc. ꝛc. ſtand, ſo konnte er der Biſhop ſehr nützlich ſeyn. Er unterſtützte ſie mit ſeinem lebendigen und raſchen Geiſte und ſeiner Erfahrung, und nach mehreren glücklichen dramatiſchen Verſuchen, die ſie auf den königlichen Theatern von Dublin und Edinburg machte, ſang ſie in London am 5. Juli 1839 Scenen im Koſtüme auf dem italieniſchen Theater Ihrer Majeſtät in dem großen dramatiſchen Concerte Bochſa's. In demſelben Concerte ſangen die Perſiani, Pauline Garcia, die Griſi, Rubini, Lablache ebenfalls im Koſtüme und Thalberg, Döhler und Bochſa ſpielten. Jedoch mitten unter dieſem Areopag der größten Talente hatte Anna Biſhop einen glänzenden Triumph gefeiert und die Morning-Poſt, das Orakel der haute volée von England, ſagt von ihr: „die Perle und das Hauptanziehungsmittel im herrlichen Concerte Bochſa's war Madame Biſhop, die im Koſtüme ſang, ſchon längſt unſere Lieblingsſängerin der Concerte. In welcher herrlichen und ſchönen Weiſe erſchien ſie als Tancred, dann als Anna Bolena, und wieder wie liebenswerth als Rinette in der diebiſchen Elſter. Sie beurkundete ein dramatiſches Talent, das alle Zuhörer zur Bewunderung hinriß, und welchen Reichthum, welchen Adel, welche Reinheit, welchen Ausdruck legte ſie in ihren Geſang. Welche herrliche Fioriturен, welche herrliche Kadenzen entwickelte ſie hier, wahrlich, obgleich ſie von der Perſiani, Griſi, Rubini und Lablache umgeben war, ſo war es doch nur ſie, die hervorſtrahlte.“ So die Morning-Poſt, eines der geachtetſten Journale.

Kurze Zeit darauf, und auf den Rath Rubini's und Lablache's, unternahm Anna Biſhop ihre große europäiſche Kunſtreiſe, die ſie unter der Direktion und Leitung Bochſa's macht, und deren Ziel Italien iſt. Sie hat bereits Dänemark, Schweden, Rußland, die Wallachei, Ungarn, Oeſterreich, Frankfurt eben bereiſt, und überall mit dem rauſchendſten Beifall Concerte im Coſtüme gegeben. Ihr feuriges lebhaftes Auge, ihre Anmuth, ihre Beſcheidenheit haben ihr überall die Liebe und die Bewunderung aller derer, die ſie kennen gelernt, erworben. Auch ward ſie von vielen gekrönten Häuptern mit den lebhafteſten Beweiſen von Theilnahme überſchüttet. Die Einnahmen dieſer Sängerin ſind bei ſo großen Erfolgen natürlich ſehr bedeutend geweſen.

Binnen weniger als zwei Jahren hat die Biſhop 140 Concerte oder dramatiſche Vorſtellungen gegeben. Von dieſer Anzahl kommen auf Kopenhagen neunzehn Concerte, welche der König und die Königin von Dänemark ſammt ihrem ganzen Hofe mit ihrer Gegenwart beehrten (vom Könige von Dänemark ſelbſt erhielt ſie einen koſtbaren Diamantſchmuck), auf Stockholm ſieben, auf das übrige Schweden

*) Die Ancient-concerts, die in London im Saale des Hannoversquare gehalten werden, wurden von Georg III. ſo benannt, weil in ihnen nur die klaſſiſche Muſik cultivirt wurde, und weil man nur Werke von Meiſtern dort aufführte, die fünfzig Jahre todt waren. Die königliche Familie und der Adel beſuchen nicht allein dieſe Concerte, ſie wählen auch die Vorſteher, die Muſikſtücke ꝛc. Dort muß man die Chöre Händels hören!

Digitized by Google

fünfzehn. In Stockholm ſtanden die Concerte der Madame Biſhop unter der unmittelbaren Patronanz der Königin von Schweden, des Prinzen Oskar und des ganzen Hofes. In Upſala begleiteten am Abende nach dem Concert über 300 Studenten den Wagen der Biſhop nach ihrem Hotel und ſangen ſodann unter ihrem Fenſter Lieder in ſchwediſcher Sprache. Spät in der Nacht willigten ſie erſt ein, ſich zurückzuziehen, und nur, nachdem Madame Biſhop und Herr Bochſa ſich gezeigt, um ihre letzten Glückwünſche und rauſchenden Hurrah zu empfangen. Am folgenden Tage verſammelten ſich die Studenten und begleiteten die beiden Künſtler bis eine Meile vor die Stadt. In St. Petersburg gab Madame Biſhop acht Vorſtellungen, wovon drei im großen Theater und im Coſtüme. In dieſer Hauptſtadt hatte ſie die Ehre, mehreremal vor ihren kaiſerlichen Majeſtäten zu ſingen, und die Kaiſerin geruhte ihr ein Fermoir von Diamanten von hohem Werthe zu überſenden. In Dorpat ſang ſie unter einem Zudrange von beinahe 3000 Perſonen dreimal, ſechsmal in Riga und Mitau und eilfmal in Moskau, zweimal zu Niſchney-Nowogorod, und dreimal in Kaſan (in dieſer Stadt ſang ſie in tartariſcher Sprache) alſo dreizehnmal im Innern Rußlands. Die Damen des ruſſiſchen Adels waren ſo entzückt von dem Talente und der Anmuth der reizenden Künſtlerin, daß, als ſie den Norden verließ, ſie koſtbare Präſente dieſer hohen Gönnerinnen mitnahm. In ihren drei Vorſtellungen zu Odeſſa ſpielte Mad. Biſhop die Lucrezia Borgia, Anna Bolena und die Somnambule mit der ſich daſelbſt aufhaltenden italieniſchen Geſellſchaft. In Jaſſy wurde ſie mit großer Freundlichkeit am Hofe des regierenden Prinzen empfangen; ſie ſang in dieſer Stadt zweimal, in Lemberg ſechsmal, hier war die Frage nach Logen ſo bedeutend, daß Madame Biſhop am folgenden Tage gezwungen war, das Concert des vorhergehenden zu wiederholen, um die Liebhaber zu befriedigen. Hier ſang Madame Biſhop auch die Lucrezia Borgia deutſch. In Brünn gab die Künſtlerin zwei Concerte für ſich und eins für die Armen, wie ſie es für ihre Pflicht hält, in allen größeren Städten, in welchen ſie ſich aufhält, zum Beſten der wohlthätigen Anſtalten daſelbſt ihr Scherflein beizutragen. In Brünn war der Enthuſiasmus ſo groß, daß Mad. Biſhop nicht weniger als zehnmal hervorgerufen wurde.

In Wien hatte die Tochter Albions, ſo wie Herr v. Bochſa, das Glück, dem Kaiſer und der Kaiſerin von Oeſterreich vorgeſtellt zu werden, und in Gegenwart Ihrer kaiſerlichen Majeſtäten und der kaiſerlichen Familie im Schloſſe ſich hören zu laſſen. Sie gab auch in dieſer Stadt zwei Concerte mit großem Erfolg und ſang bei Sr. Excellenz Sir Robert Gordon, dem engliſchen Geſandten, vor der ganzen haute volée, die ſich dort verſammelt hatte, um ſie zu hören. Nachdem ſie Ungarn, die Bäder von Carlsbad, Marienbad und Franzenbrunn bereiſt hatte, wo ſie des Mäcenats der Großherzogin von Sachſen-Weimar ſich erfreute, ging ſie nach Iſchl, wo ſie Ihrer Majeſtät der Erzherzogin Maria Louiſe vorgeſtellt ward; hierauf gab ſie mehrere Concerte in Linz, Nürnberg, Frankfurt, Wiesbaden, Mainz, Köln, Darmſtadt, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart ꝛc. überall erhielt ſie den rauſchendſten Beifall; in großen Städten, in Wien, Mainz, Stockholm ꝛc. wurden ihr glänzende Serenaden gebracht. In Stuttgart mußte ſie auf den Wunſch des Königs ein zweites Concert im Theater veranſtalten.

Wunderbar iſt das Gedächtniß und die Leichtigkeit, mit der Anna Biſhop lernt. In St. Petersburg lernte ſie in 11 Tagen die ganze Rolle der Lucrezia Borgia in deutſcher Sprache. In Moskau auf dem kaiſerlichen Theater

Digitized by Google

lernte sie den ganzen dritten Akt der Rolle der Alice in Robert dem Teufel auf russisch. In 24 Stunden lernte sie den ersten Akt der Gesandtin von Auber in französischer Sprache. In der Moldau sang sie moldauisch, in Polen polnisch, und nur die Malibran konnte mit der Bishop in dieser unglaublichen Gabe, sich allen Sprachen anzupassen, wetteifern.

Zu bewundern ist außerdem das Talent der Madame Bishop als Schauspielerin, die Natur und Wahrheit ihres Spieles und die Leichtigkeit, mit welcher sie alle Charaktere ergreift und sich mit ihnen identifizirt, was um so erstaunlicher ist, da sie in ihren dramatischen Concerten nur Opernfragmente gibt, und sie oft in einer Soiree vier bis fünf verschiedene Charaktere darstellt, also kaum Zeit hat, in die Rolle einzugehen.

Die junge Künstlerin ist jetzt auf der Reise nach dem Vaterland der Pasta, Rubini und Rossini begriffen; wir prophezeihen ihr in dem schönen Lande des Gesanges großartige Erfolge, und wir verfolgen sie mit lebhaftem Interesse, da wir hoffen, sie werde später zu uns zurückkehren, um die zahlreichen Freunde, die sie sich in Deutschland erworben hat, wieder mit ihren schönen Talenten zu erfreuen.

Berlin. — Fanny Elsler ist am 18. zum ersten Male wieder seit acht Jahren hier aufgetreten. Der Ertrag war für die Wittwen und Waisen des Opern-Orchesters bestimmt. Sie ward nach jedem Act gerufen und mit anhaltendem Applaus begrüßt; die Einnahme muß bei verdoppelten Preisen über 2000 Thlr. betragen haben. Sie wird dem Vernehmen nach öfter auftreten, jedes Mal für 60 Frd'or. Die Kenner sagen, so schön tanzte sie noch nie.

Die bayerische Kapelle in London, welche in letzter Zeit ganz neu dekorirt wurde, ist am 26. Oktober in Anwesenheit des Gesandten mit einem Hochamt wieder eröffnet worden.

Der Engländer sagt: „mein Haus ist mein Königreich." Mehr noch ist dem Sizilianer sein Bette: das ist sein Asyl gegen Verfolgung, das ist der sichere Ort, da ihn kein Mensch antasten darf. Man kann rings um das Bette Wache stellen, aber einen Sizilianer arretiren, wenn er im Bette liegt, oder auf demselben nur sitzt, wäre ein Frevel. Man hat Beispiele, daß Schuldner oft zwei bis drei Monate im Bette zubringen, was übrigens um so leichter geht, da ein sizilianisches Bettgestelle eben so breit als lang ist.

Madrid, 15. Okt. Als ein schönes Beispiel der Trefflichkeit der hiesigen Polizei mag folgender Vorfall dienen: Vor einigen Tagen wurde Abends eine Magd, die aus dem Hause des Belgischen Geschäftsträgers kam, von drei mit Stöcken bewaffneten Männern angefallen. Als der Dienstherr des Mädchens, ein Gesandtschaftsbeamter, demselben zu Hülfe eilte, wurde auch er niedergestreckt. Endlich erschienen auch die Thürsteher, verfolgten die Räuber, konnten aber nur zwei davon ergreifen. Ein Nachtwächter sah ganz ruhig dem Unfuge zu, indem er behauptete, daß sein Dienst erst später in der Nacht beginne. Die Räuber schrieen beständig: „Tod den Gesandten! Tod den Verräthern!"

Man schreibt aus Metz: „Ein höchst trauriges Ereigniß hat sich letzten Samstag in dem Fort Belle-Croix zugetragen: während des Scheibenschießens wollte ein Unteroffizier des in Metz Garnison haltenden Bataillons der Jäger von Orleans einem seiner jungen Kameraden die beste Art zeigen, um richtig zu zielen, stellte sich

Digitized by Google

als Zielscheibe hin, ließ den jungen Soldaten nach seinem Kopf zielen, und da dieser nicht wußte, daß die Flinte geladen war, gab er auf das Commando Feuer. Er hatte die Lehren des tapfern Unteroffiziers, der von der Kugel am linken Auge verwundet wurde und auf der Stelle starb, nur allzu gut benutzt."

Vor Kurzem ist in Paris ein junger Perser, ein Verwandter des Schahs, angekommen, der außerordentlich reich ist und vor einigen Tagen sich ruhig auf einem Stuhle in den elysäischen Feldern niedergelassen hatte. In geringer Entfernung von ihm saß eine junge Frau, deren etwas zu entblößte weiße Schultern ein nicht eben lauer Wind anwehete. Der galante Perser knüpfte, nachdem er eine Zeitlang die schönen frierenden Schultern bewundert hatte, den Cashemirshawl ab, den er um den Leib geschlungen trug, übergab ihn seinem Dolmetscher, der zu der Dame trat und sagte: „Taube des Propheten, Perle des Meeres, Gazelle der Städte, schöner als die Gazellen der Wüste und die Jungfrauen Zepahan's, der große Ali Hussein (den Gott erhalte!) sendet Dir diesen Cashemir und bittet Dich, denselben als ein Zeichen seiner Bewunderung anzunehmen!" — Der Mann der Dame, der dabei war, wunderte sich sehr über diesen Schritt und diesen orientalischen Styl und wußte nicht, was er thun sollte; der Dolmetscher aber hatte den Shawl bereits um die Achseln der jungen Frau gelegt und sich wieder entfernt. Er forderte ihn auf, den Shawl zurückzunehmen, aber der Dollmetscher entgegnete, die Söhne des Propheten nehmen niemals zurück, was sie einmal gegeben hätten, und so mußte die Dame den Shawl behalten, der wohl über 2000 Thlr. werth seyn mag. Seit dieser Zeit sieht der junge Perser Hussein überall, wo er erscheint, weiße Schultern vor sich, aber er ist nicht mehr galant.

Die Irländer haben ein neues Gericht erfunden, das ihnen vortrefflich schmeckt und höchst wohlfeil ist. Es besteht aus Häring und Kartoffeln und wird so zubereitet: Man nehme einen gut gesalzenen Häring und hänge ihn an einen Bindfaden mitten in der Stube auf; darunter setzt man einen niedrigen wackligten Tisch mit einer irdenen Schüssel voll Kartoffeln in der Montur. Jeder nimmt sodann eine Kartoffel in die Finger, deutet damit auf den Häring und verzehrt dann die Kartoffel; an Festtagen darf jeder mit der Kartoffel den Häring leise berühren. Ein solcher Häring hält unglaublich an und thut immer noch seine Dienste. — Man hat es auch versucht, mit der Kartoffel nach der Stelle hinzuzeigen, wo das Salz und die Butter seyn sollte, und auch das that gut.

Das Charivari hat dem wissenschaftlichen Congreß zu Straßburg ein ergötzliches Bild gewidmet. Es stellt ein lustiges Bankett dar, wo die Gelehrten auf Tischen und Bänken mit den Champagnergläsern in der Hand Reden halten und auf die Ausrottung der Kornwürmer, die Unabhängigkeit der Runkelrübe, die Ausbreitung der dochtlosen Kerzen, Toaste ausbringen. Die Versammlung geht auseinander unter dem Ruf: „Es leben die Gansleberpasteten!" Die Thür des Saals ist mit der Inschrift geziert: „In vino veritas."

Gestern, schreibt man aus Straßburg vom 28. d., fand auf dem Rheine die erste Fahrt mit dem Dampfboote statt, welches den Schleppdienst zwischen Straßburg und Mainz versehen soll. Diese Probe gelang vollkommen, denn ohnerachtet der Schwierigkeiten, welche in diesem Augenblicke der niedrige Wasserstand des Flusses darbietet, hat das Dampfboot seinen Dienst, wie die besten Läufer der Kölner Gesellschaft gethan. Dieses Boot ist 47 Meter lang und 6 breit, es wird durch Maschinen von Mitteldruck von 100 Pferdekraft getrieben, und sein Steinkohlenverbrauch

Digitized by Google

wird höchſtens 350 Kilogr. für die Stunde betreffen. Es geht nicht tiefer als 75 Centimeter im Waſſer.

Ein neues Wetterglas. Ich ſetzte eine 1 Pfund haltende Flaſche, die ungefähr bis auf drei Viertheil hoch mit Waſſer angefüllt und worin ein Blutegel befindlich iſt, vor mein Stubenfenſter, ſo daß ich allemal, wenn ich des Morgens darnach ſehe, voraus weiß, was wir den folgenden Tag für Wetter haben werden. Bei anhaltend heiterem und ſchönem Wetter lag der Blutegel ohne alle Bewegung ganz ruhig auf dem Boden des Glaſes, und rollte ſich wie ein Schnecke zuſammen. Wenn es regnen wollte, ſo kroch er bis oben in den Hals ſeines Behälters, und da blieb er alsdann ſo lange ſitzen, bis es wieder heiter werden wollte. Sollten wir Wind bekommen, ſo ſchwamm der Blutegel außerordentlich geſchwind im Waſſer beſtändig hin und her, und war auch ſelten eher wieder ruhig, als bis der Wind anfing ſtark zu wehen. Einige Tage vor einem ſtarken Donnerwetter mit Sturm und Regen verbunden, hielt ſich der Blutegel ſtets außer dem Waſſer auf, war äußerſt unruhig, und warf ſich heftig, gleichſam als bekäme er convulſiviſche Anfälle, hin und her. Sowohl bei heiterem Froſt als heiterem Sommerwetter lag er beſtändig auf dem Boden des Glaſes, und bei Schnee- und Regenwetter kroch er jedesmal in den Hals der Flaſche. Ueber die Oeffnung der Flaſche habe ich grobe Leinwand gebunden. Im Sommer erhält er alle 8 Tage, im Winter alle 14 Tage friſches Waſſer. Ein Thüringer.

Alexis, Sohn von dem Vater, Peter dem Großen, Czar von Rußland, liebte es in einfacher Kleidung und ungekannt die Hauptſtadt und Umgegend zu durchwandern, um die Geſinnungen des Volkes aus ungetrübter Quelle kennen zu lernen. Eines Tages kam er zu ſeinen Liebling dem alten Mat-Weef, der ſein beſonderes Vertrauen beſaß. Er trat unerwartet in deſſen Wohnung, in der Uniform eines Hauptmanns, und er hatte bei ſtrenger Ahndung den Befehl ergehen laſſen, daß wenn ihn auch Jemand erkennen ſollte, es ſich durchaus nicht merken zu laſſen, und ihn genau nach dem Character zu behandeln, welchen er vorſtellte. Bei dem Eintreten des Czaars, war Mat-Weef ſehr betroffen, indem eben ein adeliches Fräulein von außerordentlicher Schönheit ſich bei ihm befand, das aber noch mehr durch ein beſcheidenes, ſchüchternes Benehmen Jedermann bezauberte. Das Fräulein entfernte ſich, und auf die von dem Czaar geſtellte Frage, wer es ſey, erwiederte der Alte: „Es iſt die Tochter eines meiner Freunde, welcher, da er wenig Vermögen beſitzt, ſie mir zur Erziehung anvertraut hat; und heißt Natalie Narynkin.“ Von dieſem Augenblick an waren die Beſuche des Czaaren häufiger, und die Beſorgniß des alten Mat-Weef vermehrte ſich, denn der ruſſiſche Herrſcher blieb länger wie früher und unterhielt ſich mit Natalien vorzüglich gerne. Dieſe ſah in dem Beſuchenden mehr und weniger nichts als einen Hauptmann, denn als ſolcher wurde er jedesmal behandelt, und Mat-Weef hätte es niemals wagen dürfen, das Inkognito ſeines Herrſchers zu verrathen. Einige Zeit hernach wurde im Reich bekannt gemacht, daß ſich der Czaar eine Gemahlin wählen wollte; und wie es früher Sitte war, verſammelten ſich die Töchter des Adels im großen Saale des Kremlin in Moskau an dem beſtimmten Tage, damit ſich der Kaiſer eine davon zur Gemahlin wähle und auf den Thron erhebe. Die jungfräuliche Blüthe des Adels erſchien im ſchönſten Schmucke, um dadurch noch die Reize, welche die Natur den holden Schönen verſchwenderiſch verliehen hatte, zu vermehren. An Schönheit und Grazie überſtrahlte die Prinzeſſin Barbarykin die Anweſenden. Alle Augen waren auf ſie gerichtet, und Niemand zweifelte, daß ſie der Kaiſer wäh-

Digitized by Google

len werde. Die junge Natalie hatte sich anspruchslos bei Seite hinter andere junge Damen gestellt, wo sie kaum bemerkt werden konnte. Ein Herr in einer Maske näherte sich der Prinzessin Barbarykin und unterhielt sich mit ihr auf das Heiterste und Angelegentlichste, und Alles erwartete jeden Augenblick, daß der maskirte Herr, welcher der Kaiser sey, die Prinzessin zur zukünftigen Kaiserin erklären werde. Während dieß geschah, näherte sich aber eine andere Maske in einfacher Kleidung der Natalie, nahm sie bei der Hand, und führte sie schnell dem Throne zu — denn dieses war Alexis, der seine Maske abnahm und sie als Kaiserin dem versammelten Adel vorstellte, und auf ein gegebenes Zeichen verkündigte Kanonendonner dem Volke dieses frohe Ereigniß.

Onkel und Neffe.

(Fortsetzung.)

Clermont kannte seines Onkels Eigensinn und Hang zur Eigenmacht nur zu wohl; daher überraschte ihn zwar die tyrannische Bedingung, unter der dieser ihm 30,000 Pfund anbot, keineswegs, aber sie schmerzte ihn tief. Er hatte die ihm bestimmte Dame gesehen und gesprochen; sie hatte zuerst ihrer Eigenschaft als Mündel seines Onkels erwähnt, und darauf die Hoffnung eines zärtlichen Entgegenkommens des Neffen gegründet; allein bei anziehenden Reizen herrschte in ihrem ganzen Benehmen ein hoher Grad von Dünkel, mit Coketterie gepaart, und so war es sehr erklärlich, daß Clermonts Herz die Neigung Miß Blagrave's nicht zu erwiedern vermochte. Ueberdem kannte Clermont bereits seine Auguste, und hatte im Stillen das unverbrüchliche Gelübde, nie ein anderes weibliches Wesen seine Gattin zu nennen, abgelegt; er würde daher, hätte nicht seine Entschlossenheit zu freier, unbeschränkter Wahl, mit dem herzlichen Wunsche, gegen seinen gebieterischen Onkel nicht zu verstoßen, gekämpft, die dargebotene Hand der Miß ohne Zögern ganz offen ausgeschlagen haben; so aber schwankte er noch in der Wahl der Weise seines Benehmens gegen Morley, als ein zweites Schreiben desselben seine Ankunft in England ankündigte; Clermont hatte einige Tage zuvor seine Auguste zum Altar geführt.

Der Neffe bewillkommte den Ankömmling in einer sehr herzlichen Zuschrift, indem er sich zugleich die Freude erbat, ihn zu Portsmouth abholen und in seinen Wohnsitz geleiten zu dürfen. Am Schlusse beklagte er die Unmöglichkeit, worin er sich befinde, des Onkels Wünsche zu erfüllen, und seine liebenswürdige Mündel zu ehelichen, da er bereits mit einer trefflichen Gattin vermählt sey.

Morley war ein alter, wunderlicher Hageſtolz, und so gewohnt seinen eigenen Willen zu haben, daß diese unerwartete Vernichtung seiner liebsten Hoffnungen ihm so neu als unwillkommen erscheinen mußte. In der ersten Aufwallung seines Ingrimms strich er Clermont's Namen aus seinem längst verfaßten letzten Willen, und nicht zufrieden, dem Neffen zurück zu antworten: er werde bis zu seinem Ende ihn nie mehr sehen oder sprechen, erklärte er auch seinen Freunden und Umgebung, er wünsche ernstlichst, daß selbst Clermont's Name künftig nie mehr in seiner Gegenwart genannt werde.

Clermont fühlte sich durch des Onkels entschiedene Verläugnung schmerzlich verwundet, denn seine selige Mutter hatte ihm eine wahrhaft kindliche Liebe zu dem alten Manne eingeprägt, zu dem ihn so manche frühere Beweise seiner Neigung noch mehr hinzogen. Erwog er indessen, daß der tyrannische Greis seine Spenden durch Beschränkung der Willensfreiheit des Neffen und dessen blinde Unterwerfung unter seine gebieterischen Anforderungen vergolten wissen wolle, so versöhnte er sich mit

Digitized by Google

der Nothwendigkeit, jede nähere Beziehung mit einem Manne entbehren zu müssen, dessen Ansichten mit der ihm über Alles theueren Unabhängigkeit in so schneidendem Widerspruche lagen. Er strahlte daher beim Empfange jenes rauhen Schreibens, seine Thränen trocknend, zu vergessen, daß der harte Mann der geliebte Bruder seiner ihm unvergeßlichen Mutter sey, und eilte in die Arme seiner Auguste, — jener Auguste, die die einzige Ursache, Entschuldigung und Tröstung seines Ungehorsams war.

Der liebende Gatte händigte der Ueberraschten mit den süßesten Schmeichelworten ein reiches Schmuckkästchen und viele andere herrliche Gaben ein; auch waren seine Equipagen und sonstige neuen Ehestandseinrichtungen so glänzend, als hätte er die reichste Erbin geehelicht.

„Mein theurer Charles," bemerkte Auguste liebevoll, „hast Du vergessen, daß ich Dir keine Aussteuer zugebracht?" — „„Ich beweise im Gegentheile, daß ich es nicht vergesse."" — „Doch wahrlich nicht durch Deine überreichen Geschenke und den ausgesuchten Glanz Deiner neuen Einrichtungen?" — „„Gerade dadurch, denn so überzeuge ich die Welt, daß Deine Tugenden und Reize, liebe Auguste, Dich des glänzendsten Looses einer Erbin von vielen Tausenden würdig darstellen."" — „Guter Charles! Aber Du bedenkst nicht, daß die Welt weit geneigter seyn wird, unsern Prunk einer thörichten Eitelkeit von meiner Seite, als Deiner zarten Liebe beizumessen?" — „Immerhin, die Narrheit oder Bosheit der Welt verachte ich!"" — „Wohl, mein Charles, aber nicht wahr, nach den ersten sechs Monden unserer Ehe wirst Du eine Equipage wenigstens abschaffen?" — „„Wie, Auguste? Ich sollte die Welt glauben lassen, Du habest an Deinem Werthe in meinen Augen verloren?"" — „Laß nie das Urtheil der Welt, Charles, uns abschrecken, mit Umsicht zu handeln; bleibt mir Deine unwandelbare Liebe, dann mag die Menge immerhin glauben, ich habe in Deinen Augen an Werth verloren!" (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 6. Nov.: »Preziosa«, Schauspiel mit Gesang und Tanz von Wolf. Musik von C. M. v. Weber. Dem. Klein, vom Stadttheater zu Passau — Preziosa, als erste Gastrolle.

Getraute.

HH. Dr. Sebastian Hohenleitner, prakt. Arzt in Au bei Aibling, mit Frl. Ida Gabriela, Tochter des k. b. Legationsrathes, Hrn. Ritter v. Koch-Sternfeld; Dr. Ernst Lav. Seidenbusch, prakt. Arzt zu Gnadenberg, k. Bdg. Kastel, mit Fräul. Aug. F. v. Weech, St. Anna-Ordens-Stiftsdame und k. Majorstochter; Georg Mayr, Insaß und Kutscher dahier, mit M. Barb. Sagstetter, b. Taglöhnerstochter von Deggendorf; Karl Rohrleitner, k. Hofmusikus, Wittwer, mit Walb. Jul. Hartmann, b. Stadtmusikustochter v. h.; Jos. Miller, b. Melber, Wittwer, mit Elis. Kumer, Tafernwirthstochter von Planegg; Max Bachmann, k. Central-Zollcassa-Assistent, Wittwer, mit Thekla Hel. Wagner, b. Manheimerkochstochter von Augsburg; Jos. Knoll, Schneidergesell dah., mit M. Walb. Frank, Gürtlerstochter von Wemding; Blasius Reißmüller, liz. Holzhändler dah., mit Barb. Berghammer, Holzhändlers-Wittwe; Fried. Löhr, liz. Musiker dah., mit Elis. Karl. Heilmayr, Theater-Laternanzünderstochter v. h.; Jg. Urban, verw. b. Bader dah., mit Barb. Scherr, Strumpfwirkers-Wittwe v. h.; Jos. G. Urban, Geometer v. h., mit Maria Sophia Gems, Zeugschmidstochter von Augsburg; Jubelhochzeit des Martin und der M. A. Ziegler, Zimmermannseheleute von der St. Anna Vorstadt.

Gestorbene.

Anna M. Katzenbobler, Bräumeisterstochter von Grafenau, 54 J. alt; Anast. Pilon, Handelsmanns-Wittwe, 80 J. alt; Theres Wasenegger, Kupferschmidstochter, 81 J. alt; Magd. Glas, Taglöhnerstochter von Neuhausen, 32 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knödelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 9. November 1842.

Nro. 90.

München. Das kgl. Regierungsblatt Nro. 41 enthält nachstehende Erklärung Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen: „Es ist Meinem Herzen ein dringendes Bedürfniß, jetzt nach dem Ende der Festlichkeiten, welche Liebe und Anhänglichkeit Mir und Meiner geliebten Gemahlin seit ihrem Eintritte in Bayern bereitet haben, für diese, so wie für die Mir dargebrachten Glückwünsche und sinnreichen Geschenke die Gefühle Meines innigsten Dankes auszusprechen. Diese Beweise liebevoller Gesinnung, die Herzensergüsse des gesammten Bayerischen Volkes, haben Mich und Meine Gemahlin ein Glück empfinden lassen, das für alle Tage Meines Lebens in Mir fortdauern wird. Möge der Allmächtige das in vollkommenster Eintracht geschlossene eheliche Band beglücken, und in seiner unerschöpflichen Gnade, Segen spendend, verwirklichen die Wünsche der treuen Unterthanen eines Königs, dessen Sohn zu heißen Mich so überaus stolz macht, und Dessen erster Unterthan Ich mit Freuden bin. Bayern empfange mit Meinem Danke für seine Liebe, Treue und Ergebenheit Meine feierliche Versicherung, daß Ich stets bereit bin, zu dessen Glück und Wohlfahrt Alles zu thun, und mit ächt teutscher Gesinnung für Mein theures Vaterland Gut, Blut und Leben einzusetzen. München, am 5. Nov. 1842. Maximilian, Kronprinz."

JJ. kk. HH. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Hessen werden Morgen von Hohenschwangau hier erwartet. — Aus Wallerstein hat man die Nachricht von dem am 5. d. erfolgten Tode des Fürsten Friedrich von Oettingen-Wallerstein (geb. am 16. Okt. 1793) erhalten.

Nürnberg. Dieser Tage fiel hier ein Gaunerstreich vor, wie man sie nur in Paris und London bisher erhört hat und die von Seite des Bestohlenen die größte Sorglosigkeit, so wie von Seite des Gauners die höchste Raffinirtheit bekundet. Zu einem Gold- und Bijouteriehändler kam ein wohlgekleideter Mann, angeblich Handelsmann in Bayreuth und suchte sich um den Preis von circa 500 fl. Waaren aus, packte sie in eine Schachtel und versiegelte dieselbe, versichernd, daß er das Geld dafür, entweder selbst bringen oder schicken wolle. Nach einigen Augenblicken kam er wieder und sagte, er habe noch einen Gegenstand vergessen, welcher sofort auf die Schachtel, die man nicht mehr aufmachen wollte, gelegt und mit einem seidenen Taschentuche umwunden wurde. Bis die Zahlung erfolge, sollte der Bijouteriehändler die wohlverwahrte und versiegelte Schachtel sofort aufheben. Ein Verdacht, der

Digitized by Google

noch durch Andere bestärkt wurde, hieß den Verschluß öffnen und zum Schrecken des Goldarbeiters befanden sich in der Schachtel nichts als Stückchen von Ziegelsteinen. Wie man heute erfährt, soll der Dieb in Haft gebracht worden seyn.

In Kaufbeuren hat sich ein Verein gebildet gegen das zu lange Verweilen der Männer in den Gasthäusern. Die Gattin eines Chirurgen hat diesen Verein ins Leben gerufen; 48 Bürger sind demselben beigetreten. Er nennt sich: „Frühnachhausekommungsverein."

Wien, 1. November. In einer hiesigen Vorstadt fand dieser Tage ein Vergiftungsversuch statt. Die Thäterin gehört dem zarten Geschlechte an, das zwar den Dolch nicht schwingt, dafür aber Süppchen kocht, gebraut in des Satans Küche. Die neue Laffarge gedachte ihren Schwiegervater in das bessere Leben zu befördern.

Zu Fürth im Odenwalde hat sich ein schrecklicher Vorfall am 31. Okt. Abends ereignet: 5 Menschen (darunter ein Familienvater von 6 Kindern) haben ihren Tod in einem für einen Bierfelsenkeller bestimmten Gewölbe gefunden, worin sie theilweise beschäftigt waren — das plötzlich zusammenstürzte und sie begrub. Ein Sechster, der Sohn des Familienvaters, der noch weiter zurückstand, als die anderen, sprang bei dem Zusammenstürzen über diese und den Schutt weg und rettete so sein Leben.

Berlin, 28. Okt. Schon lange hat sich hier keine so allgemeine Entrüstung gegen eine Unthat kund gethan, als bei dem vor einigen Tagen in unserer Hauptstadt verübten Verbrechen, bei welchem eine Wirthschafterin die zwölfjährige Tochter eines alten Wittwers so bestialisch züchtigte, daß in dessen Folgen das unschuldige Mädchen bald darauf sein Leben endete. Bei der Wegführung der Verbrecherin in das Gefängniß wollte das zusammengelaufene Volk an jener schon die gerechte Strafe ausüben, was aber durch die vorsichtige Polizei verhindert wurde.

Auf dem Exerzierplatze der Artillerie zu Berlin entging man neulich, wie durch ein Wunder, einem großen Unglück. Zwölf Geschütze sollten mit Kartätschen gegen eine Scheibe schießen und rückten im Galopp darauf an. Der aufgewühlte Staub verdunkelte das Ziel; bei dem Kommando: Feuer! versagte das erste Geschütz, bei dem zweiten flog die Schlagröhre auf ohne zu zünden, den Uebrigen wurde ein schnelles Halt! geboten, denn man sah nun erst, daß die Scheibe ganz mit arbeitenden Artilleristen besetzt war, die man unfehlbar verstümmelt und getödtet hätte. Man hatte die zum Schießen bestimmte Scheibe verwechselt.

Liegnitz (Schlesien), 24. Okt. In der Gegend von Nickolstadt, Liegnitzer Kreises, fand man vor Kurzem auf freiem Felde einige Steine, von gewichtigen Goldadern durchlaufen. Unter anderen enthielt ein Stein in der Größe eines Hühnereies ein Gewicht von gegen 7 Dukaten reinsten Goldes. Wahrscheinlich wird man nun diesen Steinen mit dem edlen Metallgehalt eifriger nachspüren, da sie mehr der Mühe lohnen dürften, als die Sand-Goldwäsche bei Goldberg.

Herr Briffault macht folgende Schilderung von der Dlle. Rachel: Sie ist im Trauerspiel in den entsetzlichen Leidenschaften schrecklich; ihr Vortrag ist würdevoll, klassisch und sie wirkt so mächtig durch die imposante Mäßigkeit ihrer Bewegungen und der rauhen Majestät ihrer Attitüden, daß sie dem tragischen Geschicke vorzustehen berufen scheint. Sie verdankt der Rolle „Hermione" die Huldigungen der höhern Gesellschaft, und den größten Beifall zollte ihr die Menge als „Camilla". Ihre Diction und ihre Stellungen gelten als außerordentlich, die, wo sie immer auftritt, zu allen Blicken sprechen, und hierinnen liegt der Zauber, dem sie ihre Triumphe in Frankreich und England verdankt.

Digitized by Google

Ein Mädchen in Wien sollte französisch lernen und lehnte diesen Antrag mit folgender Aeußerung ab: „I bit den Vater gar schön, nur nit französisch; da müßt i zum Herrn Vater Bär sagen, und zur Frau Mutter Mähr, und so was könnt i nit über mein Herz bringen!“

Ein Beamter vom Lande kam einst nach Prag, und besuchte unter andern eine Vorstellung im Theater, wohin er auch seinen, etwas blöden Kutscher mitnahm, dem er einen Sitz auf der Gallerie kaufte. Im Zwischenakte lorgnettirte der Beamte herum, entweder um den Putz der Anwesenden zu betrachten, oder auch nach Bekannten zu spähen. Der Kutscher, dies bemerkend, war der Meinung, er suche ihn, und rief aus vollem Halse von oben herab: „Gestrenger Herr, da bin ich!“

Onkel und Neffe.

(Fortsetzung.)

Kehren wir zum alten Morley zurück. Nachdem er so hastig und unwiderruflich seinen Neffen verstoßen, empfand er nur zu schnell die Folgen seines Schrittes — eine Leere in seinem Herzen, die Charles allein auszufüllen vermochte. Sein Gemüth fühlte das Bedürfniß, sich irgend einem Gegenstande mit Wärme und Innigkeit hinzugeben; er hatte diesen in dem einzigen Sohne der einzigen geliebten Schwester gefunden; an ihm hing sein Herz mit Wärme, und er sehnte sich doppelt, als er Englands Boden wieder betrat, den lieben Neffen zu umfassen. So süße, so lang genährte Hoffnungen aufzugeben, mußte ihm daher höchst schmerzlich seyn. Und warum sollte er den trefflichen Jüngling mit einem Male so ganz verläugnen? War denn sein Fehltritt wirklich so schwer, so unverzeihlich? War Clermont nicht sein eigner Herr; war er nicht bereits verehlicht, als des Onkels Brief eingetroffen? — Dies waren des alten Selbstbetrachtungen, und er beschloß, so er den Neffen mit einem reizenden tugendhaften Weibe verbunden finden sollte, und zwar noch ehe er seine, Morley's, Absichten und Wünsche gekannt, alsdann seine übereilte Verstoßung zurücknehmen, und ihn künftig wieder als seinen Neffen und Erben zu betrachten und zu behandeln. —

Unglücklicher Weise für Clermont zog Morley seine Erkundigungen bei einigen Verwandten der eignen Familie ein, welche ein eigennütziges Interesse, des alten Grimm gegen Jenen zu nähren, und noch mehr zu entflammen, spornte; Andere handelten um deswillen feindselig gegen ihn, weil sie ihre Töchterlein weit reizender und sonst in jeder Hinsicht über Auguste stehend fanden, sie vorzugsweise der Wahl Vetter Charles würdig geglaubt hatten, und demselben daher seine entgegengesetzte Ansicht durchaus nicht verzeihen konnten; so erfuhr denn der Onkel von der lieben Vetter- und Basenschaft nur Gehässiges über Clermont und dessen junge Gattin. Man wußte ihn zu überzeugen, daß Charles eine höchst unüberlegte Romanheirath eingegangen, und besonders, daß dieses nach Empfang des letzten Briefs des Onkels geschehen sey; daß Auguste, obgleich sie ihrem Manne keinen Schilling in die Ehe gebracht, in kurzer Zeit bereits Tausende vergeudet habe; (man schrieb nämlich, wie das junge Weib es ganz richtig voraus gesagt, Clermonts glänzende Einrichtungen seines Hauses, und die reichen Geschenke, mit denen er sie überhäuft hatte, lediglich ihrer Verschwendungssucht zu).

Unter den Feinden Clermonts blieb sehr natürlich Morley's verschmähte Mündel nicht zurück; kurz, man wußte den alten Mann am Ende in dem Grade zu er-

Digitized by Google

bittern, daß er sich mit einem derben Fluche vermaß, mit dem unwürdigen Neffen künftig, auch selbst nicht einmal dieselbe Luft zu athmen, und ihn auf immer aus seinem Andenken zu vertilgen.

Clermont hatte die erhöhte Erbitterung des Onkels erfahren; sein eifrigstes Bestreben war nur fortwährend, seiner Auguste alles Vorgefallene auf das sorgsamste zu verbergen; indeß vereitelte ein bösartiges, geschwätziges Weib all' seine Vorsicht. Eine Verwandte, der wahre Typus der Gemeinheit, neidisch und niedrig denkend, dabei die größte Plaudertasche in ihrem ganzen Stadtviertel, lud sich, während Clermont in Geschäften abwesend war, zum Mittag ein. Diese Dame, der Clermont's reich besetzte Tafel und Equipagen gar sehr behagten, rechnete es sich zum großen Verdienste an, daß sie ihren Umgang mit dem Vetter nach seiner, von der ganzen Familie so höchlich gemißbilligten Heirath, nicht abgebrochen hatte. Dies Weib besaß unter andern Untugenden auch die gemeine, widrige Gewohnheit, ihren so genannten Freundinnen alles Böse, was über sie gesprochen worden, getreulich wieder zu erzählen; sich mit dem Eifer zu brüsten, den sie in Vertheidigung der Verunglimpften bewiesen habe, und so ihre Bösartigkeit in den Schein von Wohlwollen und Anhänglichkeit einzukleiden; dergleichen Freunde sind in der Regel gefährlicher, als die bittersten geheimen Feinde, oder gehören eigentlich in deren Classe.

Die gutmüthige Auguste war, in ihrer Unbefangenheit, weit entfernt, die Lady aus diesem Gesichtspunkte zu betrachten.

Gegen das Ende der Tafel ergoß sich die Dame in die süßesten Schmeichelworte über die Sanftmuth und Herzensgüte der jungen Frau; setzte aber dann mit einem tiefen Seufzer hinzu: „Aber wer sollte denken, daß ein so liebes, anmuthiges, herrliches Wesen, dennoch Feinde habe? Ja, Feinde, meine liebe Cousine, das Herz blutet mir, es zu sagen, Feinde haben Sie, und zwar in Menge.“ — „„Daran habe ich nie gezweifelt, Madame; hätte ich deren keine, so würde ich nicht verdienen, Freunde zu besitzen.““ — „Sehr wahr, sehr wahr, liebe Cousine; aber, wer hätte denken sollen, daß diese niederträchtigen Seelen, vor allen mein lieber Vetter Truemans, den Vetter Morley so sehr gegen sie erbittern konnten, und ihn abhielten, seinem Neffen die Heirath mit Ihnen zu verzeihen?“ — „„Wer ist dieser Morley, Madame, und in welcher Beziehung steht er zu meinem Manne?““ — „Wunderbar, in der That! Sie kennen Charles eigenen Onkel nicht, Cousine?“ — „„Nie hört' ich Charles desselben auch nur mit einer Sylbe erwähnen.““ (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 9. Novbr.: (Außerordentliche Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement) »Dramatische Scenen im Kostüm aus verschiedenen Opern von Mad. Bishop, unter Mitwirkung des ersten k. großbritannischen Harfenisten Ritters v. Bochsa.«

Gestorbene.

Mathias Brandstetter, Taglöhner von Thalheim, Ldg. Erding, 55 J. alt; Barb. Zach, Taglöhnerstochter von Affing, k. Ldg. Aichach, 22 J. alt; M. Anna Fodermaier, b. Wagnersfrau, 30 J. alt; Georg Stückner, Holzhändler, 63 J. alt; Ros. Ornatsberger, Steindruckersfrau, 72 J. alt; Johanna Nep. Pöst, Rathstochter, 51 J. alt; Karl Fischer, Schneidergesell v. h., 24 J. alt; Monika Pfeiffer, Hoftischlergesellens-Wittwe, 65 J. alt.

Lotto:

(München.)

39 63 77 59 72

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaudelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 12. November 1842.

Nro. 91.

München, den 11. Nov. Königl. Hof- und National-Theater: Die am 9. d. von Mad. Bishop, ersten Sängerin der Hofconcerte in London, im Costüm gegebenen dramatischen Scenen unter Mitwirkung des berühmten Compositeurs und ersten lebenden Virtuosen auf der Harfe, Ritters von Bochsa, hatten bei überfülltem Hause statt. Wir haben in frühern Nummern dieses Blattes des außerordentlichen Beifalls erwähnt, welchen Beide auf ihren Kunstreisen in Schweden, Dänemark, Rußland, Ungarn, Oesterreich und in den größeren Städten Deutschlands geerntet haben. Wir beschränken uns daher für heute blos allein darauf zu sagen, daß denselben auch hier der rauschendste Beifall zu Theil geworden ist, welcher sich bei jedem Vortrage mehr und mehr gesteigert hat, und sie wurden am Schlusse besonders noch stürmisch gerufen. — Wir können mit Vergnügen allen Kunstfreunden die Anzeige machen, daß Mad. Bishop und Hr. v. Bochsa Sonnabend noch einmal im kgl. Hoftheater auftreten werden, und wir behalten uns vor, im nächsten Blatte in größere Details einzugehen. Das wahre Talent findet jederzeit um so mehr gerechte Anerkennung, als es durch den Eindruck, welchen es hervorbringt, unwillkührlich zur Bewunderung hinreißt.

Daß in München die Liebe zur Kunst feste Wurzeln gefaßt hat, dazu lieferten die jüngst vergangenen Tage den schlagendsten Beweis, indem jedesmal, Tag für Tag, die Hofbühne außerordentlich zahlreich besucht war. Man darf dem Publikum nur Gutes und Interessantes darbieten, was auch die umsichtige Intendanz nicht ermangelt zu thun, und sich dadurch die allgemeine Achtung in hohem Grade zugezogen hat.

Die Ballette, welche während des Gastspiels des Balletmeisters Hrn. Fenzl statt hatten, fanden den größten Anklang und berechtigen zu der Hoffnung, es werden uns dergleichen Kunstgenüsse öfters vorgeführt werden, da es zur Ausführung solcher Vorstellungen an Mitteln nicht gebricht, wenn das vorhandene Personale in Anspruch genommen wird.

Niederbayern. Am 30. Okt. Vormittags stürzte das vierjährige Mädchen des Hammerschmiedmeisters Johann Schremps zu Sperlhamer, k. Landgerichts Kötzting, als dieselbe eben über den, über den Regenfluß führenden Steg gehen wollte, in den genannten Fluß und ertrank. — Am 31. Okt. hat sich der Häuslersohn Se-

Digitized by Google

bastian Hallinger zu Enzenweiß, kgl. Landgerichts Landau, durch einen Pistolenschuß selbst entleibt. — Am 31. Okt. Abends brannte der Ziegelstadel des Bauers Mathias Schweiger zu Berka, kgl. Landgerichts Abensberg, ab. Der Schaden soll sich auf 390 fl. belaufen.

Neufchatel. Die aus alter Vorzeit herrührende Kette, womit der Paß Saint Sulpice in Kriegszeiten von einem Fels zum andern gesperrt wurde, war vor einigen Jahren gestohlen worden. Es war ein viel bedauerter Verlust einer beliebten Antiquität. Kürzlich ist diese historisch merkwürdige Kette eine Viertelstunde von der französischen Gränze in den Felsen, wo französische Diebe sie versteckt hatten, wieder gefunden worden.

Onkel und Neffe.

(Fortsetzung.)

Jetzt vernichtete die erstaunte Schwätzerin in einem Zuge alle zärtlichen und sorgsamen Vorsichtsmaßregeln Clermont's: die bebende Auguste erfuhr das ihr von dem edlen Gatten gebrachte Opfer in seinem ganzen Umfange, und durchschaute die hochherzigen Gründe, welche ihn bestimmt hatten, ihr dasselbe zu verschweigen; sie dankte der vermeinten Freundin für die Fortsetzung ihres Umganges, und deren Eifer in ihrer Vertheidigung gegen die Angriffe ihrer Feinde. Dies setzte die Junge der Dame noch mehr in Bewegung: „Denken sie nur, Cousine, Truemans sagte: das Weib ist eine rasende Verschwenderin; Juwelen und Equipagen für eine arme Pastorentochter, die ihrem Manne keinen Pfennig zugebracht! — Was schadet das, sagte ich; sie ist nun eines Squires Lady, und unsere Cousine. — Und wie aufgeblasen ist das Ding! bemerkte eine Base. — Hat sie nicht Ursache stolz zu seyn? sagte ich; sie ist schön und gebildet. — O, was ihre Schönheit angeht, witzelte ein Vetter, die ist eitel Künsteley; sie legt Roth auf. — Gott bewahre! sagte ich denn wieder, alles die reine liebe, pure Natur!"

Das Weib hätte vielleicht noch eine Stunde in dieser empörenden Manier fortgefahren, indem sie unter der Larve besorgter Freundschaft ihrem giftigen Grolle Luft machte. Auguste entgegnete keine Sylbe; ihre Brust war zu beklommen, um Worte zu finden; außer dem Grame, den die ihr so lieblos mitgetheilten Urtheile der Verwandten Clermont's ihr erweckten, und dem Unwillen, mit dem der Cousine unzarte Eröffnungen sie erfüllten, quälte sie der Gedanke, wie viel ihrem guten Charles seine treue Liebe zu ihr gekostet habe; in der stillen Demuth ihres Herzens besorgte sie, ihm sein Opfer nie vergelten zu können. Doch endlich besiegte die süße Ueberzeugung, wie treu, wie ausschließlich sie von ihm geliebt werde, jede peinliche Empfindung. Eben überlegte sie, was sie ihrem Gatten sagen wolle, da erschien er; sie war keines Wortes mächtig, und sank sprachlos, mit einem Thränenstrome an seine Brust.

„Was giebt's hier?" fragte Charles von bangen Ahnungen ergriffen; „was hat sich hier zugetragen? Sprecht, Base!" — Allein, ehe die überraschte und vom bösen Gewissen ergriffene Schwätzerin zu antworten vermochte, lächelte Auguste, in Clermont's treues Auge blickend, unter Thränen, und sprach mit tiefbewegter Stimme: „Gemischte Gefühle, theurer Charles, entlocken mir diese Thränen, doch siegt das Uebermaß meines Glücks!" Da ließ sich Clermont, seiner Besorgnisse entbunden, neben das geliebte Weib auf den Sopha nieder, Aufschlüssen über diesen Auftritt entgegen sehend; die Lady aber, seine Vorwürfe über ihre boshafte Geschwätzigkeit fürchtend, war sehr erfreut, als er ihr sagte: er habe seinen Wagen unten warten

Digitized by Google

lassen, um sie nach Hause zu bringen; sie nahm daher in aller Eile Abschied, und verließ die Ehegatten.

Nun erst fand Auguste Worte; allein in die Ergießungen ihres liebenden, dankbaren Herzens mischte sie die ernstlichen Bitten, Clermont möge Alles aufbieten, sich mit dem Onkel wieder auszusöhnen; „denn ich weiß, Charles," fügte sie hinzu, „wie tief Dich dieser Zwiespalt schmerzt; oft sah ich Dich trübsinnig und düster; nun bin ich gewiß, diese Wahrheit ergründet zu haben."

Clermont billigte seiner Gattin Ansichten vollkommen; er gestand ihr, daß er sich nach des Onkels Ankunft, obgleich er ihn noch nie gesehen, herzlich gesehnt; und daß er es tief bereue, unverschuldet dessen Gunst verscherzt zu haben; indessen, setzte er hinzu, könne er sich nicht entschließen, sich seine Verzeihung zu erbitten, indem der Onkel denken möchte, daß ihn mehr Eigennutz als Herzensneigung leite.

„Ist der Onkel geneigt, Dir zu vergeben, mein Charles," entgegnete Auguste, „wird er nicht so denken; schreibe ihm herzlich, und er wird mit Freuden an Deine Aufrichtigkeit glauben; mögen auch unsere Feinde Dir solche Beweggründe unterschieben, denen sie selbst fröhnen; Selbstgefühl wird den Onkel bewahren, Deinen Schritt der Habsucht beizumessen. Schreibe, lieber Charles; sprich nur ohne Rückhalt die wahren Gefühle Deines Herzens aus; und der glückliche Erfolg wird sicherlich nicht fehlen." — Clermont versprach zu schreiben; „aber," zürnte er dann, was in aller Welt konnte die Base vermögen, Dir durch Mittheilung dessen, was Du mir wieder erzähltest, Kummer zu machen? Ich bin so erzürnt auf sie, daß ich gute Lust habe, ihr mein Haus zu verbieten!" — Auguste schwieg, sie sah die Gefahr nur zu wohl ein, welche ihrem Seelenfrieden die Besuche eines solchen Weibes drohten, und fühlte, daß es ihr, obgleich sie gern in Frieden und Liebe mit der ganzen Welt lebte, unmöglich seyn werde, bei dem beständigen Zugange einer so gehässigen Wiederkäuerin fremder Bosheit, die Ruhe ihres Gemüthes zu bewahren; schon schwebten die Worte: „Ja, Charles, verbiete diesem gefährlichen Weibe das Haus!" auf ihren Lippen, da bedachte sie, daß die Base ein hochbetagtes, armes, isolirtes Wesen sey, daß eine Mahlzeit an befreundeter Tafel ihr Bedürfniß, und der Platz in einer glänzenden Equipage ihr eine wahre Wonne sey; der Gedanke, dies Geschöpf seiner zwei höchsten Lebensgenüsse zu berauben, war dem guten Herzen Augustens so drückend, daß sie die gerechten Besorgnisse und den Unwillen, welchen die Base in ihrer Brust aufgeregt, niederkämpfte, und ihrem Gatten erklärte, obgleich die Geschwätzige ihr durch ihre Eröffnungen vielen Kummer verursacht, und noch künftig bereiten werde, so schwinde doch dies kleine Ungemach, das sie erduldet und noch künftig von ihr erdulden möge, vor der Summe ihrer Freuden und häuslichen Glückseligkeit, während jenes bedrängte Geschöpf dem Schmerz, sich das Haus verboten zu sehen, durchaus keine Freuden und sonstige Tröstungen entgegen zu setzen habe; sie beschwöre also ihren theuren Charles, gleich ihr selbst, der bösen Cousine Alles zu vergeben und zu vergessen. — „Mir aus der Seele gesprochen, Engelweib!" rief Charles in überwallendem Gefühl, „so sey es; die Wonne, Böses durch Wohlthaten zu vergelten, sey stets der Stolz Deines Herzens!"

Clermont zeigte Augusten seinen Brief an den Onkel; sie fand ihn ganz geeignet, dessen Herz zu rühren, allein unglücklicher Weise erhielt Morley das Schreiben, kurz nachdem er eine boshaft übertriebene Schilderung der Armuth Augustens und ihrer Verwandten, und der unsinnigen Ausgaben, zu denen sie ihren Gatten verleite, angehört hatte. Ein Mann, der den besten Theil seines Lebens hindurch sich unter der glühenden Sonne Indiens abgemüht, Schätze zu erringen, sieht leicht Reichthü-

Digitized by Google

mer als das höchste Ziel und die unerläßliche Bedingung einer glücklichen Ehe an; gerade so dachte auch Morley; er beantwortete daher, erbitterter als jemals, des Neffen herzliche Zuschrift in den beleidigendsten Ausdrücken. — „Nun schmerzt es mich, Charles," seufzte Auguste, „daß ich Dich bewogen, ihm zu schreiben, nur mein allein ist die Schuld." — „Der Schimpf gilt uns Beiden," knirschte Clermont; „hätt' er's mir allein gethan, ich hätt' es nicht geachtet; aber er wagt's, Dich — Dich zu verunglimpfen! Doch, wir sind uns einander Beide selbst genug zum Glücke; was sollen uns der Aberwitz und die Bosheit Anderer kümmern?" — „Recht, Charles," fiel Auguste ein, „verbrenne den Brief, und laß uns zu vergessen suchen, daß ein Onkel lebt!"

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonnabend den 12. November: (Außerordentliche Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement.) Zum zweiten und letzten Male: »Dramatische Scenen im Kostüme«, von Mad. A. Bishop, unter Mitwirkung des ersten k. großbrittanischen Harfenisten Hrn. v. Bochsa.

Sonntag den 13. November keine Vorstellung.

Montag den 14. November: »Scheidentoni« Schauspiel von Ch. Birch-Pfeiffer. (Hr. Jängl, vom ständischen Theater zu Prag — Scheidentoni, als erste Gastrolle; Dlle. Edler — Mechtildis, als erster theatralischer Versuch.)

Getraute.

HH. Jos. L. B. v Appell, verw. k. Staatsschulden-Tilgungs-Commissions-Sekretär dah., mit Karol. A. Bibra; Georg Hauner, k. Landgerichts-Actuar in Untergünzburg, mit Frl. Josepha Bronold, Landrichterstochter von Cham; M. Alex. Guiliani, Insaß und Wäscher dah., mit Thekla Siber, von Freising; Fl. Möstl, verw. magistr. Rechnungs-Revisor dah., mit Walb. A. Pessinger, Kasernverwalterstochter von Landsberg; Karl A. Schleich, Kupferstecher und Insaß dah., mit Ther. Kresz. A. Sutor, k. Ober-Appellationsgerichts-Kanzleidienerstochter v. h.; Michael Lorenz, Insaß und Steinhauer v. h., mit M. A. Erhard, Taglöhnerstochter v. h.; Seb. Fahrmayr, k. Beschällwärter dah., mit Fried. Gebhard, Lohgerberstochter von Bayreuth; Joseph Hirschberger, gräfl. Preysing-Patrimonialrichter in Kronwinkl, mit Helena Wimmer, Seilerstochter von Massing; Math K. Kugler, Korporal im k. Artill.-Reg. Prinz Luitpold dah., mit Franz. Babenstuber, Hausmeisterstochter v. h.; Anton Ortner, Malergehilfe dah., mit Anna M. Huber, Viktualienhändlerstochter v. d. Vorst. Au; Jos. Schauer, Insaß dah. und Laquai bei Sr. k. Hoheit dem Prinzen Karl von Bayern, mit Magd. Bohländer, Weißgärberstochter von Eschau, k. Bdg. Klingenberg.

Gestorbene.

Theres Lottner, Bäckerstochter von Essenbach, Bdg. Landshut, 41 J. alt; Abraham Jais, Juwelenhändler, 43 J. alt; Benno Krebs, ehemal. Hoftheaterlogendiener, 71 J. alt; Anna Baumann, ehemal. b. Bäckersfrau, 60 J. alt; Erasmus Kißl, pens. Kathdiener des k. General-Auditoriats, 74 J. alt; Philipp Hage, Handlungs-Gommis v. h., 36 J. alt; Clementine v. Neumaier, k. Staatsrathstochter, 36 J. alt; Joh. Kachelries, b. Hufschmied, 51 J. alt; Anton Marrbauer, Schneidergesell von Mühldorf, 20 J. alt; Rosina Weinmaier, b. Maiers-Wittwe, 40 J. alt; M. Anna Gräfin v. Zonner, geb. Gräfin Spreti, k. Kämmerers-Wittwe, 64 J. alt.

Das

G. Winter'sche Centralbureau für Theater

in Verbindung mit der

Redaktion der Bühnenwelt

(W. A. Liebold) in Nürnberg

vermittelt Engagements (für die Abonnenten der »Bühnenwelt« ohne Inseriturgebühren) und übernimmt den Debit von Manuscripten, Partituren ꝛc. so wie es möglichst dem Interesse der resp. Bühnen zu dienen sucht. Die Redaction der Bühnenwelt (Preis pr. Quartal 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr. Vorausbezahlung) offerirt ihre Spalten zu Inseraten von allen in die Bühneninteressen einschlagenden Ankündigungen, die durchlaufende Zeile für 4½ kr. Für Abonnenten die Hälfte.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Insérate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 16. November 1842.

Nro. 92.

An die hochgeborne Frau Adèle de Latinowits,

geb. Baronin von Geramb,

bei Gelegenheit Ihrer Anwesenheit im Odeon auf dem Bürgerball.

Holder Stern aus fernem Ungarnlande,
In der Herzensgüte mildem Licht,
Sey gegrüßt an unserm Isarstrande,
Denn kein lieber Wesen giebt es nicht.
Wo Du weilst, nimmst Du zum Eigenthume
Alle Herzen ein, und Deine Macht
Gleichet einer schönen, holden Blume,
Deren herrlich Bild uns freundlich lacht.
Welche Sanftmuth liegt in Deinen Mienen,
In dem Blicke welch' ein Zauber! sagt:
Ist ein Engel lieblicher erschienen,
Und Aurora schöner, wenn es tagt?
O so nimm, Du seelenreines Wesen
Mit des Mitleids hoch erhabnem Sinn,
— Zum Beglücken bist Du auserlesen —
Nimm Verehrung und Bewundrung hin!

München. Wenn Mad. **Bishop** als Sängerin in den größten Hauptstädten Europa's alle Kenner und Verehrer der Kunst im höchsten Grade entzückte, alle Herzen gewann, in die Seele der Zuhörer drang, und sie mit Beifall überschüttet worden ist, so hat dieses berühmte Talent auch hier einen Triumph gefeiert, wie er nur höchst selten vorkommt. Wenn eine Sängerin für sich allein einen Abend ausfüllt und die allgemeine Aufmerksamkeit durch ihre herrlichen Vorträge zu fesseln vermag, so liegt schon hierin der unumstößliche Beweis ihrer siegreichen Virtuosität, mag sich dann der Neid, wenn je einer existiren sollte, gebärden wie er will. Mad. Bishop

Digitized by Google

ſang in Petersburg und London neben der Malibran, der Paſta und andern anerkannten Celebritäten und wurde darum nicht weniger gefeiert, und darum blieben dieſe Kunſtgenoſſen auch nicht weniger groß und mit Recht hochgeſtellt. Die gediegene Schule, die Anmuth, die Reinheit, der bezaubernde Wohlklang ihrer Stimme und ihr ſeelenvoller Vortrag werden ihr, wo ſie ſich immer hören laſſen wird, alle Herzen zuwenden. — Was den Herrn v. Bochſa betrifft, ſo iſt ſein Ruhm als erſter Harfeniſt Europa's, und als Componiſt, worauf er noch mehr Werth legen kann, weil ihn ſeine Werke überleben, längſt begründet, und wir bedauern, daß er nicht mit voller Orcheſter-Begleitung von ſeinen Compoſitionen vorgetragen hat. Man kann nicht unerwähnt laſſen, daß Mad. Bishop, und nicht er, die dramatiſchen Vorſtellungen gab und er nur mitwirkende Perſon war, indem er jene Dame blos als ihr Lehrer begleitet, um ſie mit ſeinem Rath, ſeinen Erfahrungen und ſeinem Talent zu unterſtützen. — Beide Concerte, welche Mad. Bishop unter Mitwirkung des Hrn. v. Bochſa auf der Hofbühne gegeben hat, wurden mit der Anweſenheit des Allerhöchſten Hofes beehrt. B.

Aus dem Großherzogthum Heſſen, 6. Nov. Ein wahrhaft entſetzlicher Unglücksfall hat ſich dieſer Tage in dem ½ Stunden von dem Städtchen Nidda entfernten Dorfe Geisnidda ereignet. Zwei hieſige Eheleute, Johann Konrad Köhler und Suſanna Eliſabetha, geborne Luft, hatten ſich am 3. l. M. nach Verrichtung ihrer alltäglichen Berufsgeſchäfte heiter und wohlgemuth zur Ruhe gelegt, um nicht mehr zum Leben zu erwachen. In der Nacht nämlich entzündete ſich durch in dem Ofen noch brennende Braunkohlenfeuer ein allzunahe am Ofen befindlicher Balken, welcher, fort und fort glimmend, noch anderes in der Nähe befindliches Holzwerk und ſonſtigen Brennſtoff ergriff. In Folge des hierdurch entſtandenen ſtarken Rauchdampfes ſtarben die beiden in tiefem Schlafe liegenden Leute den ſchrecklichen Tod des Erſtickens, und wurden am Morgen, der Mann auf dem Stubenboden, die Frau im Bette liegend, von ihren kein Unglück ahnenden Kindern regungs- und bewußtlos gefunden. Alle Verſuche, ſie in's Leben zurückzurufen, blieben ohne Erfolg. Möge dieſer bedauerliche Vorfall Unbedachtſame veranlaſſen, Feuer oder Feuergeräthe mit der größtmöglichſten Vorſicht zu behandeln.

Paris. Unter einer Diebsbande, die man kürzlich feſtgenommen, befinden ſich Individuen von der feinſten Bildung, von eleganten Manieren und die in guten Geſellſchaften Zutritt haben; ſie beſitzen Renteninſpektionen und Liegenſchaften. Einer von ihnen, ein gewiſſer Mignard, hatte kürzlich ein großes Gut zu Villeneuve-le-Guyard käuflich an ſich gebracht, wo er eine große induſtrielle Anſtalt gründen wollte. Dieſer Mignard war die Seele der ganzen Bande; er hatte ſich in der „Ecole des Mines" zu einem geſchickten Mechaniker ausgebildet und arbeitete bei dem berühmteſten Schloſſermeiſter in der Vorſtadt St. Germain. Durch ſein ſanftes Benehmen, ſeine einſchmeichelnden Manieren, ſein häufiges Kirchenbeſuchen hatte er das Zutrauen der großen Häuſer der adeligen Vorſtadt gewonnen; ihn ließ man rufen, ſobald etwas zu machen war, das in ſein Fach einſchlug. So erhielt er Eingang in die Wohnungen des Prinzen Bauffremont, des reichen amerikaniſchen Oberſten Thorn, des Marquis Gouy-d'Arly. Er benützte die Localkenntniſſe, die er ſich erworben, um die Herrſchaften zu beſtehlen. Auf dieſe Weiſe wurden bedeutende Summen, große Koſtbarkeiten, Juwelen ꝛc. entwendet.

Chriſtiania. Bei Gaardene Aarſten, Aagenäs und Strömnäs, die in Grantangen und dem Kirchſpiel von Jbbeſtad liegen, bemerkte man im Anfang März dieſes Jahres ein ungeheuer großes Seethier, das ſtarke Aehnlichkeit mit einer

Digitized by Google

Schlange hatte. Viele der Umwohner sahen es an verschiedenen Tagen, und zwar bei klarem Wetter. Bald machte es Bogen, die um mehrere Ellen von einander entfernt waren, bald bildete es einen Kreis, bald lag es ausgestreckt da nach seiner ganzen Länge, die wenigstens 200 Ellen zu betragen schien. Die Bogen waren so groß wie eine umgestürzte Schaluppe, den Kopf sah man nicht genau, aber der Schwanz glich ganz dem eines Fisches. Das Thier war von brauner Farbe. Obgleich das Meer zwischen Aarsten und Strömnäs nur einen Büchsenschuß breit ist, so wagte man doch nicht hinüber zu rudern.

Onkel und Neffe.

(Fortsetzung.)

Der Brief war verbrannt, und Morley's Name blieb aus dem Munde des edlen Gattenpaares verbannt. Einige Monate später fand Clermont in den Zeitungen die Vermählung von Richard Morley, Esquire, mit Lady Susanna Delmore, der jüngsten Tochter des Lord S — und der Miß Blagrave mit Lord Delmore, Susannens Bruder, an ein und demselben Tage angezeigt.

„Auguste!“ rief Clermont, seiner Gattin das Blatt reichend, „der Onkel ist verheirathet. — Mag er glücklich seyn! ich wünsch' es ihm von Herzen; doch bezweifle ich es sehr bei seinem Alter und dem Character der Lady.“ — Morley's Name blieb im Clermontschen Hause auch fortan auf immer vergessen.

Nach zwölf Monden beschenkte Auguste ihren Eheherrn mit Zwillingen, einem Sohne und einer Tochter; der überselige Clermont kehrte bei dem dadurch veranlaßten Freudenfeste fast das ganze Dorf um. Zur Kindtaufe ward ein ganzer Ochs gebraten; das Taufzeug der Kinder war fürstlich: vergebens machte die Wöhnerin Einwendungen gegen so kostspielige Uebertreibung.

„Warum in diesem Punkte sparen? liebe Auguste,“ erwiederte Clermont; „wer weiß, beschenkst Du mich auch noch künftig mit dergleichen lieblichen Wesen, dann dient der flimmernde Tand ja immer wieder!“ — „Bester Charles,“ versetzte, mit einem leisen Seufzer, die sorgsame Hausfrau, „wenn auch; viel solcher Tand erschöpft endlich ein glänzendes Vermögen.“

Clermont fühlte sich von dieser Bemerkung Augustens ergriffen; er hatte gewähnt, ein Einkommen von 2000 Pfund und eine große Baarschaft seyen unerschöpflich, doch bei der Prüfung seiner Hausrechnungen gefunden, daß sein baarer Vorrath allbereits seiner Erschöpfung nahe war.

„Theuerste Auguste,“ beschwichtigte er seine Gattin, „Deine Abgeschiedenheit läßt Dich manche Anforderungen der Welt nicht beachten, und macht Dich düstern Gedanken zu empfänglich; glaube mir, ich bin an manchen Ausgaben wirklich nicht Schuld, der Anstand macht sie unvermeidlich; das Taufzeug ist übrigens eine Kleinigkeit...“ — „Ach Charles!“ unterbrach Auguste, „manches Weib hat ihren Gatten durch einen Schwall von solchen K l e i n i g k e i t e n zu Grunde gerichtet!“

Clermont starrte eine Weile ernst zu Boden, doch schnell kehrte sein eigenthümlicher Leichtsinn wieder. Er eilte die Treppe hinab, seine Anordnungen zu treffen; denn er hatte mehreren Freunden (die ihn übrigens stets nur mit sehr mittelmäßigem Madeira und Portwein bewirtheten) eine reiche Spende Champagner und Clairet, im Falle ihn seine geliebte Auguste mit einem Erben beschenken sollte, zugesagt. „Sie beglückte mich doppelt,“ dachte Clermont bei sich, „folglich muß du gegen die Freunde doppelt freigebig seyn,“ und so geschah's auch.

Digitized by Google

Drei Jahre später veranlaßte ein zweites Wochenbett Auguſtens neue Feſtlichkeiten, Geſchenke und andere bedeutende Ausgaben, in denen Charles abermals weder Ziel noch Maaß kannte. Nach Auguſtens Geneſung trat dann wieder ganz die frühere, nicht viel minder koſtſpielige Lebensweiſe im Clermont'ſchen Hauſe ein; täglich war die Mittagstafel mit vielen Hausfreunden beſetzt, und eben ſo rauſchend ging's an den Abenden her. Immer dringender begann Auguſte das Eintreffen ihrer bangen Ahnungen zu beſorgen; beſonders aber als ſie vernahm, daß die Stadt, in deren Nähe ſie lebten, bei den nächſten Wahlen repräſentirt werden ſolle, und Charles es für ſeine Pflicht erklärte, in Ermanglung eines beſſern Candidaten, ſich ſelbſt um die independenten Stimmen zu bewerben.

„Aber, Charles," bemerkte Auguſte, „ich bitte Dich, bedenke doch den Koſtenaufwand einer beſtrittenen Wahl!" — „„Ich darf nicht, Auguſte; wo es das Wohl meines Landes gilt, tritt mein eignes geringes Intereſſe in den Hintergrund!"" — „Das Wohl Deines Weibes und Deiner Kinder nennſt Du geringfügig, Charles? — Doch ich ehre Deine Beweggründe, und werde ſie mit keiner Sylbe mehr bekämpfen."

Nach zwei Jahren ward das Parlament aufgelöst; Charles ward zum Candidaten von *** erklärt; ſein Mitrepräſentant war ſchon ſo gut wie ernannt; nur Eines peinigte den neuen Candidaten, daß nämlich, im Verhältniſſe mit dem Steigen ſeiner Hoffnungen, der Trübſinn Auguſtens zunahm. Als er ihn rügte, entgegnete das ſinnige Weib mit erkünſteltem Lächeln: „Theurer Mann, ich fürchte mich nur vor den großen Diners, die wir in London den Miniſtern und Oppoſitionshäuptern zu geben haben werden." — „„Wie meinſt Du das, Auguſte?"" — „Je nun, wenn Du obſiegſt, müſſen wir ja ein Haus in London machen." — „„Wohl, und was dann?" — „Du wirſt es dann nicht bewenden laſſen, Deine Collegen häufig zu Tiſche zu bitten; Du wirſt, haſt Du einen Tag die Mitglieder der einen Parthei aus Zuneigung eingeladen, am folgenden jenes der entgegengeſetzten aus Zartgefühl gleiche Ehre erzeigen; große Bälle für die Damen jener Herren werden nie fehlen dürfen, und ſo die Ausgaben, wenn Du einmal im Parlamente biſt, den Aufwand, den es Dir, hinein zu gelangen gekoſtet, noch weit überwiegen." — „„Wohl, und was dann?"" — „Dann gute Nacht, häusliches Glück und das Vermögen unſerer lieben Kinder!" — „„Du ſiehſt alles gar zu finſter, gute Auguſte,"" entgegnete der, unangenehm aufgeregte, nicht überzeugte Gatte, und eilte in die Verſammlung ſeiner Freunde.

(Fortſetzung folgt.)

Geſtorbene.

M. Waldmann, ehem. Erzieherin J. k. Hoh. der Prinzeſſin Sophie von Bayern, 55 J. alt; Eliſ. Arnold, Taglöhnerin von Volkertshofen, Vdg. Weißenhorn, 61 J. alt; Joſeph Daller, Feldwebel der Garniſons-Compagnie Nymphenburg, 70 J. alt; Joh. Nep. Lyhelburg, Steuer-Liquidations-Commiſſär, 55 J. alt; Barb. Stocker, Bauers-Wittwe von Oberdorf, 79 J. alt; Peter Groß, b. Lohnkutſcher, 75 J. alt; Kath. Bauer, penſ. Hallamtsdienersfrau, 63 J. alt; X. Schuſter, Austrägler-Wittwe von Schönbrunn, Vdg. Dachau, 63 J. alt; Urſula Oſterhuber, Maurers, Wittwe, 71 J. alt; Fr. Ser. Heiß, b. Floßmeiſter, 78 J. alt; Mech. Offenbauer, Zimmermanns-Wittwe, 63 J. alt M. Eva Forſter, Bauerstochter von Baar, Vdg. Neuburg a. Don., 36 J. alt; Anna Beitſch, b. Sächlersfrau, 33 J. alt; Sabina Gärner, Wegmachers-Wittwe, 67 J. alt; Joh. Steer, Maurer v. h., 31 J. alt; Hel. Walter, Hallamtsdienerstochter, 58 J. alt; Joſ. Reichl, Schuhmachergeſell v. h., 70 J. alt; Joſeph Gmelch, b. Metzger, 41 J. alt; Franziska Kurz, Spänglers-Wittwe von Wolfratshauſen, 503. alt; Franziska Gräfin v. Deroy, k. b. Kämmerers- und Generals-Wittwe, 75 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgaſſe Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufingergasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 19. November 1842.

Nro. 93.

München, 18. Nov. Morgen findet das herkömmliche Hochamt in der Michaels-Hofkirche, welchem die Stände-Mitglieder beiwohnen, und übermorgen die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung im Thronsaale statt.

Unter den Brautgeschenken, welche J. kgl. HH. der Frau Kronprinzessin gemacht worden sind, zeichnet sich das von einer hiesigen Bürgersfrau selbst verfertigte besonders aus. Es bestehet in einem überaus schönen, aus feinster Baumwolle spitzenartig gestrickten Kindszeug; nämlich in einem drei Ellen langen Wickelband, Zöpfchen, Häubchen, Strümpfchen und Brustläppchen. Die äußerst mühsame, vorzüglich geschmackvolle Arbeit konnte von denjenigen Personen, die sie zu sehen bekamen, nicht genug bewundert werden. Solche Arbeiten erheischen unendlich mehr Geschicklichkeit als die Straminarbeiten, welche jetzt im Schwunge sind. Wir erwähnen dieses Falles, als ein mehrfacher Beweis, wie groß die Liebe und Anhänglichkeit der Münchener Bürger an unser erhabenes Königshaus alle Herzen erfüllt.

Kgl. Hof- und National-Theater. Am 17. d.: „Die Geschwister", Schauspiel in 5 Aufzügen von Lentner. Alle Fächer waren dieses Mal sehr gut besetzt und das Stück wurde vortrefflich gegeben. Fräulein Denker (Eugenie) hat mit einer Innigkeit, einem Gefühle, einer Natürlichkeit und würdevollem Benehmen gespielt, und in dem 4. Aufzug durch ihre herrliche Darstellung des innern Herzenskampfes von Treue und Pflicht und Liebe zu einem theuern Bruder und dem Verlobten, an welchem sie mit ganzer Seele hängt, alle Herzen so tief angegriffen, daß kein Auge trocken blieb. Aber Herr Dahn war auch nicht weniger groß in seinem Spiel, welcher seine Aufgabe als ein Künstler löste, der in den Falten der menschlichen Brust zu lesen versteht, und wie Fräul. Denker zum stürmischen Beifall hinriß. Herr Hölken gab den Fürsten auf die würdigste Weise.

Augsburg, 17. Nov. Das Concert der Mad. Bishop und des Ritters v. Bochsa fand gestern Abend im hiesigen Theater bei vollem Hause statt, und wir können der Wahrheit gemäß berichten, daß dem Künstlerpaare reicher Beifall gezollt ward und daß solches beinahe nach jeder Piece gerufen wurde; auch mußte, wie in München, das Lied „die Bajadere" wiederholt werden. — Samstag den 19. Nov. wird, wie wir hören, ein zweites und letztes Concert stattfinden.

Digitized by Google

Zu Preußisch-Minden brannte am 9. d. das alte Regierungsgebäude mit einem großen Theil der amtlichen Urkunden ab. 3 Menschen wurden von einer einfallenden Decke verschüttet, wovon der eine gleich todt blieb.

In den Eisenwerken von Rumney in Wales starb kürzlich die 108jährige Frau Joyce Jones, von welcher eine Nachkommenschaft von 105 Kindern, Enkeln und so fort bis ins fünfte Geschlecht, abstammt. Ihr jüngster Sohn lebt noch, und ist 73 Jahr alt. Sie hat die Regierungen von vier Königen und einer Königin gesehen.

Neulich hat man in Brüssel einen der größten und beleibtesten Männer der Stadt begraben. Er hieß Jacques Beateas, war 38 Jahre alt und wog 250 Kilogr. (500 Pfund), als man ihn ins Grab senkte. Der Sarg, der den Leichnam dieses Mannes aufnahm, war 3½ Fuß breit und 7½ Fuß lang. Man hatte die Thüren des Leichenwagens herausnehmen müssen, um den Sarg hineinschaffen zu können, welches doch nicht vollkommen gelang. Zwölf Leute waren erforderlich, um den Sarg aufzuheben.

In Valence (Frankreich) wohnt ein Mann, Namens Rambaud, welcher für seine Lebensrettungen nicht weniger als 20 goldene oder silberne Medaillen besitzt. Bei seiner letzten Durchreise ließ der Minister der öffentlichen Bauten den merkwürdigen Mann vor sich kommen und als dieser seinen Sohn, einen blühenden Burschen von 12 Jahren, mit sich brachte, schloß der Minister das Kind in seine Arme und versprach ihm einen Freiplatz in der k. Schule, was den Vater bis zu Thränen rührte.

Der „Patriote de la Meurthe" enthält folgendes aus Flavigny: In der Nacht vom 18. auf den 19. Okt., ungefähr um 11 Uhr, wurde die Gattin des Hrn. Jeandel, Eigenthümer einer bei Flavigny gelegenen Meierei, plötzlich durch das Gebell der Hofhunde geweckt. Um die Ursache dieses Bellens, das bald in unmäßiges Heulen überging, zu erfahren, näherte diese Dame sich dem Fenster ihres Zimmers, das sich im untern Geschoße befand; aber kaum hatte sie es geöffnet, als sie ein wüthendes Ungeheuer erblickte, das sich an dem Gitter festhielt und in das Zimmer einzudringen suchte, ungeachtet des riesenhaften Kampfes mit vier Hunden, die sich diesem Sturme widersetzten. Während dieser Zeit hatte sich Hr. Jeandel mit seinem Degen in den Hof begeben. Das Ungeheuer will sich auf ihn werfen, aber er ersticht es in größter Eile. Es war eine wüthende Wölfin, die ein Halsband trug, an dem eine Kette hing. Vermuthlich ist sie aus einer jener Menagerieen entflohen, die sich stets auf den Jahrmärkten unserer Dörfer sehen lassen. Welche bedauernswerthen Folgen hätte dieser Fall nach sich ziehen können! Wäre es nicht an der Zeit, jenen herumziehenden Führern eine schärfere Kontrole aufzulegen?

Ein Vielfraß. Pariser Blätter erzählen: Vergangenen Sonntag Morgen brachte man einen Engländer, dem Tode nah, aus dem Palais-Royal, wo er in einem Kaffeehause gefrühstückt hatte, nach Hause. Er hatte 150 Dutzend Austern, eine Hummer, gebratenes Geflügel, eine Flasche Rum, drei Flaschen Chablis und zwei Flaschen Sauterne zu sich genommen. Dieses eines Milo von Crotona nicht unwürdige Mahl fand in Folge einer Wette statt. Mehrere andere Engländer waren zugegen: keiner von ihnen berührte eine Auster oder trank einen Tropfen; sie begnügten sich damit, Zuschauer dieses merkwürdigen Vielfraßes zu seyn.

Der Dilettant Fürst Poniatowsky erhielt von der philharmonischen Gesellschaft der heiligen Cäcilia zu Rom eine goldene Ehrenmedaille mit seinem Brustbilde und seinem Namenszuge unter einer Lorbeerkrone. — Das wird nun manchen Kapellmeister ärgern, dem ein talentvoller Dilettant ein Dorn im Auge ist.

Digitized by Google

In der Gegend der Stadt Grüneberg in Schlesien wächst ein Wein, der gleich von der Kelter der sauerste Kamerad von der Welt ist. Nach seiner Güte wird der Grüneberger Wein in fünf Klassen eingetheilt. Der erste ist der Dreimännerwein; zwei Männer müssen den dritten festhalten, wenn er trinken soll; der zweite ist der Schulwein, womit man faulen Schülern droht; der dritte ist der Wendewein, nach dessen Genuß man sich alle 10 Minuten auf eine andere Seite wenden muß, damit solche nicht durchfresse; der vierte ist der Strumpfwein, der durchlöcherte Strümpfe zusammenzieht, und der fünfte und stärkste ist der Kanonenwein, der selbst das Zündloch einer Kanone verenget. Die Mönche in Schlesien tranken den Grüneberger, wie sie sagten, nur in der Passionswoche, um damit ihre Sünden abzubüßen.

Onkel und Neffe.

(Fortsetzung.)

Der Tag der Wahl kam. Auguste erschien, mit ihrem Knaben und ihren beiden kleinen Mädchen auf dem Schauplatze; höchst peinliche Gefühle bestürmten ihre Brust: es schmerzte sie, dem Ziele ihres Gatten geradezu widerstrebende Wünsche zu hegen, und verwundete sie tief, einen ihm Unmuth und Verdruß bereitenden Ausgang ersehnen zu müssen; sie schauderte bei dem Gedanken an alle Ausgaben und Versuchungen dazu, denen das Gelingen des Strebens ihres Charles ihn nothwendig aussetzen mußte; ihre Brust zog sich krampfhaft zusammen, als sie vernahm, daß er sicher um zwei hundert Stimmen überlegen sey.

Um vier Uhr kehrte Clermont, von einer Schaar seiner Freunde gefolgt, nach Hause zurück; seine Begleiter wünschten Augusten Glück zu dem unfehlbaren Triumphe ihres Gatten. Die Geängstigte versuchte zu lächeln, umsonst — ihre Thränen strömten; die Gentlemen schrieben diese Zähren freudiger Ueberraschung zu; ein ausdrucksvoller Seitenblick aber überzeugte Clermont, daß Auguste keine Thränen der Freude weine, und er sah gar wunderbar drein, als seine Begleiter ihm zu der Freude, mit welcher sein Sieg die Gattin erfülle, Glück wünschten.

Wie wenig kannten sie Augustens Herz! Sie blickte auf ihre Kinder, und überdachte mit einem, nur halb unterdrückten Seufzer, die Folgen des gehofften glücklichen Ausgangs für die Zukunft; zu gleicher Zeit beschloß sie in diesem schmerzlichen Augenblicke ihre, bisher in Reichthum erzogenen Kinder künftig an jene Entsagungen zu gewöhnen, die ihnen vielleicht einstens bittre Nothwendigkeit aufzwingen könnte.

Um sechs Uhr Abends hatte sich das Glück des Tages gewendet; die Schaale der Gegenpartei sank rasch, und als die Bücher geschlossen wurden, hatte Clermont's Mitbewerber den Preis errungen.

Als Auguste diesen Ausgang vernahm, brach sie in Thränen aus: diese waren wirkliche Freudenthränen; doch als sie die Leichenblässe auf dem Antlitz ihres Gatten und seinen verstörten Blick gewahrte, warf sie sich innerlich ihre Freude vor, und schloß, Alles außer seinem Kummer vergessend, den Theuren an die Brust, ihre volle Zärtlichkeit aufbietend, ihn zu trösten.

„Heuchlerin!" rief Clermont mit zärtlichem Vorwurfe aus, „ich blicke in Dein Herz, Du jubelst über meinen Unstern." — „Ich besitze zwei Herzen," sprach Auguste erröthend, „eines gehört meinem Gatten, das andere meinen Kindern; jenes beklagt Dein Mißgeschick, diesem bringt es Freude; mein theuerer Charles, möge jeder künftige Unfall nur Deine Auguste allein betrüben!"

Clermonts nächste Sorge war, alle seine Wahlzettel einzufordern; zu seinem peinlichsten Erstaunen fand er, daß deren Berichtigung ganz und gar nicht leicht sey;

Digitized by Google

die Summe betrug mehrere Tausende, und als er zu ihrer Tilgung bei einigen Bankiers den Ueberrest der, von seinem Vater ihm hinterlassenen Baarschaft eincassiren wollte, ergab sich aus deren Büchern, daß er Alles längst bezogen habe.

„Lieber Charles," tröstete Auguste den Bekümmerten, „Dein Unterliegen in der Wahl läßt Dich ja diesen Verlust leicht vergessen; hättest Du obgesiegt, so mußtest Du dieselbe Summe bezahlen, und wärest für die Zukunft von noch weit drückenderen Ausgaben bedroht; jenes Geld ist wohl verwendet, wenn es Deine Erfahrungen bereichert, und Dir Gründe zur Zufriedenheit mit Deiner jetzigen Lage an die Hand gibt."

Als Clermont, mittelst Verpfändung eines Gutes, die Summe aufgebracht hatte, und seinem Agenten übergab, konnte Auguste den Ausruf nicht unterdrücken: „Charles, wie wohl hätte das schöne Geld unsern Kindern gethan!"

Das Wahlgeld war bezahlt; schon hatte Clermont der Ausgaben vergessen, und lebte, nach seiner gewohnten Weise, fort, kaufte Pferde, Hunde, gab Diners und Feste, und verzehrte mit einem Einkommen von 2000 Pfund, deren 5000.

Vergebens hatte Auguste Alles aufgeboten, ihren Charles zu einer Aenderung dieser Lebensweise zu bewegen; als sie alle ihre Bemühungen fruchtlos sah, mußte sie sich begnügen, durch die strengste Sparsamkeit und Selbstverläugnung wenigstens ihrer Seits der Verschwendung ihres Ehemanns einigermaßen die Waage zu halten. Ihre Toilette war immer sehr einfach, obgleich Clermont sie stets mit den theuersten Modeartikeln überhäufte; denn sie war der höchste Stolz seines Herzens, und die Erhöhung ihrer Reize durch Schmuck seine innigste Freude; es war daher für Augusten eine höchst schwierige Aufgabe, durch erfinderische-Veränderung des Schnittes ihrer Kleidungen und ihres sonstigen Putzes dem Gemahle zu verbergen, daß Alles bereits ziemlich alt sey. Nur zu häufig entdeckte er die Täuschung, und äußerte dann seine Verwunderung, daß sie die ihr angeschafften, kostbaren Mousseline, Cambriks und Spitzen nicht trage; Augustens einzige Antwort war dann jedes Mal ein geheimnißvolles Lächeln, und Clermont mußte sich mit mancherlei ihm räthselhaften Vermuthungen begnügen.

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 20. November. »Die Capulets und Montagues«, Oper von Bellini. (Dlle. Oswald — Julia.)

Getraute.

HH. Sebast. Fahrmayr, k. Beschällwärter dah., mit Joh. F. Gebhardt, b. Lohgerbermeisterstochter von Bayreuth; Karl Elz, Infaß und Friseurgehilfe dah., mit E. K. Kar. Reuß, Musiklehrerstochter v. h.; Anton Ganser, Bildhauer dah., mit Kreszenz Raith, Werkmeisterstochter und Sprachlehrerin v. h.; H. Fick, Oberlieutenant im topographischen Bureau, mit M. A. Renoth, Tuchmacherstochter von der Vorstadt Au.

Gestorbene.

Theod. Hellmuth, Lithograph von Schweinau bei Nürnberg, 39 J. alt; Wald. Auracher, Roßhaarhändlersfrau, 57 J. alt; Anna Oexl, Bierwirths-Wittwe, 69 J. alt; Ph. Konrad Maier, Director der k. Regierung von Oberbayern, K. d. F., 56 J. alt; Jakob Geiger, ehemal. gräflich Arco'scher Portier, 59 J. alt. Eugen Sagne, Kunstmaler v. h., 27 J. alt; Antonia v. Penz, Rathstochter, 55 J. alt; Ludm. v. Sprunner, Offizierstochter von Neuburg a. D., 34 J. alt; Fr. X. Deisenrieder, expedirender Sekretär bei der k. General-Postadministration, 68 J. alt.

Lotto:

(Regensburg.)

47 22 49 15 25

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 8 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knödelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 23. November 1842.

Nro. 94.

München. Wie ich vernahm, so hat man in böswilliger Absicht ausgestreut, ich sey der Verfasser von dem, die Dlle. Edler betreffenden Theaterbericht, welchen der bayerische Landbote in seiner Nro. 321. gegeben hat. Ich erkläre den Ausstreuer dieses Gerüchts als einen Lügner, indem ich über das Auftreten der Dlle. Edler auf hiesiger Hofbühne, weder in meiner eigenen Zeitschrift, dem „Morgenblatte", noch in irgend einer andern mich geäußert habe. Thierry.

Kürzlich wurde Hr. Havard, Inhaber des Gasthofes zum goldenen Hirschen, in das kgl. Preußische Gesandtschafts-Hotel beschieden, wo ihm von dem Inhalte eines Schreibens S. M. des Königs von Preußen Mittheilung gemacht wurde, in welchem S. M. das Allerhöchste Wohlgefallen ausspricht über die billige und gute Bedienung, so wie über das sinnige Arrangement bei dem Balle, welchen die königlich preußische Gesandtschaft zu Ehren der Vermählung JJ. KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Bayern hatte veranstalten lassen, und wovon dem Hrn. Havard die ganze Sorge übertragen war. Wir können beifügen, daß im goldnen Hirschen die Fremden in jeder Hinsicht billig und sehr gut bedient werden und Speisen und Weine ausgezeichnet sind.

Die Holz- und Wildfrevel im Spessart scheinen trotz des thätigsten ausdauerndsten Forst- und Jagdschutzes von Seite des betreffenden Forstpersonals in neuester Zeit wieder überhand zu nehmen, vielleicht mit eine Folge des so frühe sich ankündigenden Winters und der Steigerung der Nahrungspreise. Dieser Tage wurde, wie man vernimmt, in einem dieser Walddistricte ein bejahrter Oberförster von mehr als 20 Holz- und Wilddieben überfallen und auf eine so unmenschliche Weise mißhandelt, daß dem Leben desselben ernstlich Gefahr drohen soll.

Fortwährend hört man im Waadt von Bärenjagden. Ein junger Mensch stieß letzthin im Heimgehen auf einen Bären, der sich auf einem Birnbaum befand. Der Schreck war beiderseitig, und Mensch und Thier flohen.

Auf eine wahrhaft beunruhigende Art nimmt in mehreren deutschen Ländern die Wilddieberei überhand, und kostet viel Menschenleben. In einem Walde an der preußischen Grenze wurde der anhalt'sche Revierförster Schwenke von Dornburg, der stark bewaffnet auf die Jagd gegangen war, weil er Wilddiebe verspürte, so gefährlich durch einen Schuß verwundet, daß er seinen Geist aufgab, als man ihn

Digitized by Google

in seinem Blute fand. Sein Doppelgewehr war abgeschossen, aber wahrscheinlich hat er den Gegner nicht getroffen.

Heinrich IV. König von Frankreich wünschte, daß jeder seiner Bauern wenigstens am Sonntage ein Huhn zu speisen haben möchte, das — meinte der edle König — würde für ihn die größte Freude seyn. Iwan II. Czaar von Rußland hingegen fand sie darin, wenn er unter das Volk, das sich vor seinem Palaste sammelte, Bären hetzen konnte, von denen es zerfleischt wurde. Gleichwohl starb dieser Tiger in Menschengestalt ruhig auf seinem Bette, und der gute Heinrich wurde durch einen Knecht des Fanatismus ermordet.

Duprez, der berühmte Tenorist der Pariser großen Oper, hat einen neuen Contract auf 5 Jahre geschlossen: er erhält jährlich 80,000 Frc. (v. h. doppelt so viel wie ein Marschall von Frankreich!), hat 2 Monate Urlaub und braucht jeden Monat nur 7 Mal zu singen.

Es gibt doch in England treue Weiber. Eine Frau hatte vor einem Vierteljahre ihrem unvergeßlichen ersten Manne auf dem Todtenbette versprochen, nie wieder ein Brautkleid anzuziehen. In voriger Woche ließ sie sich daher noch in ihrem schwarzen Trauerkleide trauen.

Um der Taschendieberei ein Ende zu machen, ist ein Schneider in London auf den geistreichen Einfall gekommen, Röcke ohne Taschen zu machen.

Ein junger Landmann in Beziere litt häufig an Zahnweh. Zufällig klagte er sein Leiden einem Gastwirth, der ihm folgendes Mittel als unfehlbar anrieth: Er solle einen Kieselstein glühend machen, Pulver darauf streuen, den Mund öffnen und den leidenden Zahn an den Rauch halten. Der leichtgläubige Bauer geht nach Hause, hebt einen Stein aus dem Straßenpflaster, wirft ihn auf den Heerd, zieht ihn, sobald er roth glühte, heraus, hält den geöffneten Mund daran, schüttet nun aus einem Pulverhorn, das er in der Hand behält, Pulver darauf, das Pulver entzündet sich, das Pulverhorn fliegt in Stücke und der Zahnkranke fällt mit verbranntem Gesicht und die Wangen und Lippen entsetzlich aufgeschwollen, ohnmächtig nieder. Man eilt ihm auf das schnellste zu Hilfe, und obwohl die Wunden nicht gefährlich sind, wird er doch lange an das energische Mittel gegen Zahnweh denken.

Onkel und Neffe.

(Fortsetzung.)

Ihr Knabe hatte nun das achte Jahr erreicht; Auguste suchte, so lange als möglich, die Unkosten der Schule zu ersparen, und benutzte nun die, ihr von ihrem Vater angeeignete Kenntniß der lateinischen Sprache zum Unterrichte des Kleinen; die Mädchen unterwies sie in allen Zweigen der Haushaltung und jederlei weiblichen Arbeiten, um sie in Stand zu setzen, dereinst auch ohne Vermögen unabhängig und achtungswerth in der Welt aufzutreten; denn Auguste hatte mit schmerzlichem Mitgefühl das Loos der unverehelicht gebliebenen Töchter des englischen Landadels beobachtet. Sie werden an eine Lebensweise im höhern Style gewöhnt; Diener und Dienerinnen fliegen, jeden ihre Winke zu erfüllen, ihre Tage sind eine ununterbrochene Kette rauschender Freuden; doch der Eltern Tod ändert, wie durch den Schlag einer Zauberruthe, plötzlich die ganze Scene; die Güter fallen dem Erstgebornen zu und die armen Schwestern sehen sich mit einer kärglichen Summe abgefunden, und gezwungen, mit derselben ihre Bedürfnisse kümmerlich zu bestreiten, und den Rest ihres Lebens mit Lösung der schwierigen Aufgabe, des Vergessens der heitern Ideen und süßen Gewohnheiten ihrer Jugend und mit kummervollem Rückblicke auf die gestorbenen Freuden des Vaterhauses, zu verseufzen.

Digitized by Google

„Nie soll meine Töchter," dachte die umsichtige Frau bei sich, „ein solches Loos treffen; sie sollen nicht an Genüsse und Bedürfnisse gewöhnt werden, deren dereinstige Entbehrung sie schmerzen würde; meine Hoffnung, ihnen aus unserem Einkommen ein kleines Vermögen zurück zu legen, ist zwar dahin; allein ihre Erziehung soll sie darauf vorbereiten, Armuth mit frohem Muth und mit Würde zu ertragen, und wie beglückt werde ich mich fühlen, wenn Clermont dereinst die Opfer und Entsagungen erfährt, zu denen uns seine Verschwendung verdammt, und von bittrer Reue ergriffen, seine Lebensweise endlich ändert; will er nicht über unsern Haushalt wachen, so ist es der treuen Gattin Pflicht!"

Eines Tages hatte Clermont seine Wohnung schon ganz in der Frühe verlassen, und Auguſten angekündigt, daß er schwerlich die Nacht zurück seyn werde; er traf jedoch zufällig in einem Gasthofe mit einem Fremden zusammen, den er schnell lieb gewann; er lud ihn, seinen Plan ändernd, zu sich nach Hause auf ein Mittagsmahl und ein Nachtlager ein.

Die neuen Freunde stiegen am Hinterpförtchen der Wohnung ab, und traten, eben so unbemerkt als unerwartet, in das Speisezimmer, wo Auguſte mit ihren Kindern beim Mittagstische saß; aber welches Mahl! Kaltes Fleisch, Erdäpfel und Pudding! Die Hausfrau und ihre Töchter waren mit leinenen Gewändern von dunkler Farbe (offenbar in der Absicht, die öftern Waschkosten zu ersparen) ausgewählt bekleidet.

Clermont blickte bestürzt und seltsam ergriffen zu Boden; aber Auguſte, keineswegs darüber beschämt, daß ein Fremder Zeuge so frugaler Lebensweise und spärlicher Tracht in der Familie eines Güterbesitzers sey, erhob sich mit Würde, und bewillkommte den, durch ihren Gatten eingeführten Fremden mit der ihr eigenthümlichen Anmuth.

„Aber, ich bitte Sie, Mistreß Clermont," fragte Clermont empfindlich und gekränkt, „ist dieß das einzige Mittagsmahl, das Sie uns vorzusetzen haben?" — „Verzeihung, lieber Charles," entgegnete Auguſte mit himmlischer Sanftmuth, „dies ist unsere Lebensweise; die Deinige ist etwas ganz anderes; will Mr. Medway die Güte haben, sich ein Stündchen zu gedulden, so ist ein, seiner würdiges Mahl bereit." Sie verließ das Zimmer, Clermont blickte ihr überrascht und verdrießlich nach. — „Lieber Sir," begann er nach einer Pause, „mein Weib hat nur einen einzigen Fehler, jenen einer unnützen, ängstlichen Sparsamkeit; bei einer höchst anständigen Garderobe, die sie besitzt, zieht sie diese grobe Kleidung vor, und bei trefflichen, mit Allem, was zum feineren Lebensgenusse gehört, ausgestatteten Gütern, darbt sie mit ihren Kindern; liebte ich sie nicht bis zum halben Wahnsinn, Sir, ich wär' im Stande, (so ärgerlich bin ich) auf der Stelle mein Haus wieder zu verlassen, und es binnen Monatfrist nicht mehr zu betreten!" — „Papa!" rief das jüngste Mädchen, „es ist recht gut, daß Du da bist, da giebt's doch mal recht gute Sachen zu essen!" — Mr. Medway äußerte sein Befremden über eine so ganz ungewöhnliche Sparsamkeit, und konnte sich nicht entbrechen, dem neuen Freunde sein Bedauern, ihn mit einem so beschränkt denkenden Weibe vereinigt zu sehen, zu erkennen zu geben.

Den ganzen übrigen Tag hindurch behandelte Clermont seine Gattin mit mürrischer Mißachtung; sie hatte seinen Stolz gekränkt; er wollte dagegen ihr Herz verwunden; Auguſte schien diese ungewohnte Kälte, obgleich sie solche tief empfand, nicht zu bemerken; beim Frühstück erschien sie heiterer und liebenswerther als jemals.

Digitized by Google

Als am folgenden Tage die Mittagszeit nahte, sah Clermont, der den Fremden auf seinen Grundstücken herumgeführt hatte, wie es ihm schien, die Haushälterin in der Speisekammer; er steckte den Kopf durch das Fenster, und rief: „Evans, reichen Sie doch dem Herrn hier etwas von Ihrem trefflichen Gelee." Eine Hand reichte augenblicklich das Verlangte hinaus; Clermont blickte auf, da sah er statt der Evans, Auguste selbst, mit einer Leinwandschürze umgürtet, und ihre Hände mit dem Pastetenteig bedeckt, woran sie beschäftigt war.

„Wie soll ich dies verstehen? Was soll das?" platzte Clermont heraus, „ist die Evans krank?" — „Sie ist seit einigen Tagen aus unserm Dienste, lieber Charles, ich hörte von einer bessern Stelle für sie, und habe ihr selbst gerathen, sie anzunehmen." — „Und wann kommt eine andere Haushälterin an ihre Stelle?" — „Niemals," entgegnete Auguste sanft, aber entschlossen, „ich bin jetzt meine Haushälterin selbst, und empfinde bereits den Nutzen; — blicke doch nicht so ernst, lieber Mann, werden Deinem Gaumen die Gelee's und Backereien weniger munden, wenn sie die Hände Deines Weibes, Deiner Kinder bereiten?" — Clermont fand keine Worte, er entfernte sich, ohne irgend etwas zu erwiedern; Mr. Medway begab sich auf sein Zimmer, um sich anzukleiden. (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 23. November: (Zweite außerordentliche Vorstellung des französischen Theaters in Wien. Bei aufgehobenem Abonnement:) „Une chaine", comédie de Scribe.

Donnerstag den 24sten November: (Dritte außerordentliche Vorstellung der Mitglieder des französischen Theaters in Wien; bei aufgehobenem Abonnement:) „Les Memoires du Diable", comedie-vaudeville par Mr. Etienne Arago; musique de Mr. Doche. Hierauf: „Un Roman intime", comédie par Fournier.

Freitag den 25. November: (Zum Erstenmale:) »Die Schweden vor Prag«, historisch-romantische Oper mit Ballet von J. G. Grötsch; Musik vom k. b. Capellmeister Valröder.

Sonnabend den 26. November: (Vierte und letzte außerordentliche Vorstellung der Mitglieder des französischen Theaters in Wien; bei aufgehobenem Abonnement:) „L'ami Grandet", comédie vaudeville par Mr. Ancelot. Hierauf: „Le depit amoureux", comédie par Molière.

Gestorbene.

Marg. Merz, Bauerstochter von Muttenhofen, Ldg. Kastl, 26 J. alt; Ros. Huber, Gerichtsdienerstochter von Schönberg, Ldg. Grafenau, 36 J. alt; Jos. Niedermaier, Lohnkutscherknecht von Tünsberg, Ldg. Freising, 58 J. alt; Walb. Schallmaier, Priechlersfrau, 85 J. alt; Maria Reischl, Bauerstochter von Oberndorf, Ldg. Dachau, 39 J. alt; Wilh. Rumpf, Cand. Theol. von Burheim, 25 J. alt; Th. Zettler, ehemal. b. Melberersfrau, 30 J. alt; Konrad Köhler, Bäckergeselle von Fulda, 23 J. alt; Elis. Dringl, Taglöhnersfrau, 60 J. alt; Anna Schreder, Registraturbothens-Wittwe, 68 J. alt; Michael Daurer, ehemal. b. Uhrmacher, 69 J. alt; Jakob Brenner, ehemal. b. Weber, 79 J. alt; M. Anna Weichelberger, Verwalters-Wittwe, 78 J. alt; M. Spitzweck, Taglöhners-Wittwe, 83 J. alt.

Anzeige.

Nachdem sich von verschiedenen Seiten Zweifel erhoben, ob und in wie ferne ich Unterricht in höheren Konversationstänzen zu ertheilen geneigt sey, und ich auf indirekten weitschweifigen Wegen mehrfach um solchen Unterricht angegangen wurde, so sehe ich mich hiemit zu der Erklärung veranlaßt, daß ich, wie bisher, in hohen Häusern und vorzüglichen Familien, nach Maßgabe der mir übrigen Zeit, auch in der Folge derlei Lektionen annehme, und bitte in diesem Betreffe die hochverehrlichen Herrschaften sich direkt an mich zu wenden.

F. X. Opfermann,
k. Solotänzer u. Perfektionslehrer,
Tannenstrasse Nr. 11 über 1 St.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaufingergasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 26. November 1842.

Nro. 95.

München. Wir können nicht unterlassen das musikalische Publikum auf die hier angekommenen Hrn. Gebrüder Batta, Kammervirtuosen S. M. des Königs von Holland, als zweier der ausgezeichnetsten Künstler aufmerksam zu machen. Ihre vorzüglichste Meisterschaft auf dem Violonzell und Klavier hat bereits die allgemeine und größte Anerkennung in verschiedenen Hauptstädten Europas gefunden. Auch wir haben den Genuß gehabt, sie in einem hohen Zirkel von Musikkennern zu hören und Zeuge von der Bewunderung zu seyn, die sie erregten. Ihr Vortrag ist weich, lieblich und doch voll Kraft und Geist. Die Compositionen der aufgeführten Stücke waren alle von Hr. Alexander Batta. Das Zusammenwirken dieser Künstler vermehrt die Begeisterung für ihr Spiel, welches das Ernste und Gediegene mit einem seelenvollen Ausdruck verbindet, welcher das Innere tief ergreift und den Zuhörer zum unwillkührlichen Beifall hinreißt. Die schwierigsten Passagen des Violonzells werden mit Geschmack, Eleganz und schmelzendem Wohlklang durchgeführt, und die Hrn. Batta verdienen den größten Meistern an die Seite gesetzt zu werden. V. H.

Wenn in den Unterrichtsanstalten und den Schulen nicht vorzüglich gesehen wird, daß die Knaben und Mädchen beim Schreiben eine gehörige Stellung und Entfernung des Kopfes von dem Papier behaupten, so ist der Nachtheil für dieselben von unberechenbaren Folgen. Kurzsichtigkeit und eine bleibende schiefe Richtung des Körpers, was man gewöhnlich einseitig nennt, entstehen dadurch. Wir finden uns veranlaßt, die Aufmerksamkeit hierauf zu lenken, weil es Lehrer gibt, welche in dieser Rücksicht es an gehöriger Aufsicht fehlen lassen.

Koblenz. Am 19. Nov. gegen 11 Uhr schlug das Schiff des Joh. Kohlbecker in den Weißerleyen um; die Fracht, die in Holzkohlen bestand, trieb wohl eine Stunde lang an unserer Stadt vorbei und bot einen Anblick, wie wenn das Wasser mit schwarz gefärbtem Eis ginge. Eine Menge Nachen beschäftigte sich mit der Auffammlung der Kohlen, die wohl auf eine weite Strecke hinab im Rheine noch werden gefunden werden.

Der berühmte Klaviervirtuose Liszt soll großherzogl. weimarischer Hofkapellmeister geworden seyn, welche Stelle er in 3 Wintermonaten jedes Jahres mit einem Gehalt von 1000 Thlr. in der Weise einnehmen wird, wie früher Hummel.

Im Jahre 1811 lieh ein gewisser Thomas Jobson einem seiner Nachbarn,

Digitized by Google

Georg Wilson, der nach Amerika auswanderte, sieben Thaler, und sagte ihm, er möchte ihm das Geld wieder bezahlen, wenn er es im Stande wäre. Jobson war damals Banquier, ist aber seitdem verarmt, und muß sich von seiner Hände Arbeit ernähren. Niemals hatte er von seinem Schuldner wieder etwas gehört; vor Kurzem aber erhielt er ein Schreiben aus Philadelphia, in welchem ihm angezeigt wurde, daß Wilson gestorben sey, und ihm sein ganzes Vermögen (50,000 Thaler) vermacht habe.

Die Humanität des neunzehnten Jahrhunderts weiß zwar sehr wohl und zart gegen Schooßhündchen sich zu benehmen, während von derselben zartfühlenden Dame, die eben geweint, als sie von ungefähr ihrer Katze auf die Pfote getreten, der arme Dienstbote viel niedriger und unwürdiger behandelt wird, als wir im Alterthum und in Amerika die Sklaven von ihren Herren behandelt sehen. Es dürfte darum keineswegs am unrechten Orte seyn, wenn öffentliche Organe diesen wichtigen Gegenstand einer öftern und nachdrücklichern Erwähnung für werth achten, damit es nicht etwa heiße: unser humanes Zeitalter sey mehr für Thiere, als für Menschen besorgt. — Thiere sind im Verhältniße zum Menschen bloße Sachen, gegen die wir nur in sofern eine Verpflichtung haben dürften, als sie uns von Gott nur zum vernünftigen, d. h. menschlichen Gebrauche gegeben sind. Weit entfernt, hiemit die häufig erschienenen Aufsätze gegen Thierquälerei tadeln zu wollen, sind wir hier nur gemeint, das Mitleid mit der geplagten Thierwelt wenigstens einigermaßen auf die geplagte Menschheit hinüber zu leiten, und vorzüglich für diese Menschlichkeit und Milde in Anspruch zu nehmen. Wenn wir die Sitten unserer frivolen Zeit verbessern wollen, — und dazu sollen öffentliche Blätter vor Allem beitragen, — so dürfte es besser seyn, damit von oben, als von unten anzufangen, d. h. zuerst die Menschen und hernach die Thiere menschlich behandeln zu lehren. Denn es bleibt immerhin wahr, daß, wer Thiere grausam behandelt, auch gegen Menschen nicht besonders zart verfahren wird, aber eben so wahr ist es auch, daß die Rohheit des Geistes gewiß nicht minder in grausamer Behandlung der Dienstboten, als der Thiere sich zeige.

Onkel und Neffe.

(Fortsetzung.)

Beim Mittagsmahle war Clermont nachdenkend und düster. Er begann zu ahnen, daß so ängstliche Sparsamkeit, so sorgsame Einschränkung Augustens, selbst auf die Gefahr hin, ihm zu mißfallen, einen wichtigen Grund haben müsse. Augusten spornte der Tiefsinn ihres Gatten, ganz ungewöhnlich geistreich und witzig zu seyn, und die heiterste Laune zu erkünsteln. Sie plauderte und scherzte ununterbrochen mit Medway, der die Anmuth ihres Geistes im schönsten Einklange mit ihren Reizen fand. Indeß blieb Clermont in seinen Träumereien versunken; überrascht fand er endlich, daß schon Schlafenszeit erschienen war. Auch dieser Tag verfloß den Ehegatten unter Schweigen; indeß war Clermont wenigstens nicht mehr mürrisch. Auguste hatte, indem sie seine Besorgnisse aufgeregt, festen Fuß gewonnen; er wechselte die Farbe, als sie ihn am andern Tage im feierlichen Tone um eine Unterredung am Morgen, nach dem Frühstücke in ihrem Toilett-Zimmer bat.

Clermont sagte zu. Kaum war am Morgen der Theetisch abgeräumt, so verfügte er sich an den bezeichneten Ort. Als ihn Auguste eintreten sah, ergriff sie der Gedanke, der Augenblick ihrer traurigen Entdeckung sey nun erschienen, so gewaltig, daß sie in Thränen ausbrach.

Digitized by Google

„Liebe, theuerste Auguste," rief Clermont, „laß mein Benehmen Dich nicht kränken; Vergebung! ich ahne, was Du mir zu sagen hast, und begreife nun vollkommen die Gründe Deiner mir freundlich und verletzend gewesenen Handlungsweise; sey überzeugt, herrliches Weib, was ich auch Unglückliches von Dir hören werde, ich bin gefaßt, mein Schicksal mit festem Muthe zu ertragen."

Auguste sank an des Gatten Brust; „nur Muth," schluchzte sie, ihre Thränen trocknend, „Muth, mein Charles, und Selbstverleugnung, und Alles wird noch gut werden!"

Nun vertraute sie ihm mit der zartesten Schonung, sie habe es gewagt, in seinem Namen alle Rechnungen einzufordern, und bei Durchsicht der Bücher seines Verwalters gefunden, daß er einige tausend Pfund schulde, zu deren Deckung kein baarer Vorrath in Casse sey. — „Einige tausend Pfund! Unmöglich!" — „„Leider nur zu wahr! Gegen 20,000 Pfund."" — „Und Du, Auguste, hast Du keine Schulden? Stehen keine Haushaltsrechnungen aus?" — „„Einige unbedeutende Kleinigkeiten."" — „Aber wie, wie war es Dir möglich, theures Weib, ohne Schulden den Haushalt zu führen, da Du nur selten einigen Zuschuß vom Verwalter erhalten?" — „„Ich habe über alles Geschmeide, worauf Deine Freigebigkeit mir ein Recht verliehen, verfügt; erinnere Dich, daß einer meiner gutherzigsten und ehrlichsten Verwandten Bijoutier und Modehändler ist; so fand ich Wege, all' Deine kostbaren Geschenke seit Jahren nach und nach preiswürdig zu Gelde zu machen; Du wirst staunen, lieber Charles, wenn Du erfährst, welche bedeutende Summe ich aus all' jenem schimmernden und flimmernden Tand erlöste; Du vergiebst nun, hoffe ich, mein beharrliches Sträuben gegen Dein Zureden, mich mit diesen Dingen zu schmücken?"" — „O Gott! Und ich konnte mich so weit vergessen, Dir Deine Sparsamkeit und Eingezogenheit zum Vorwurfe zu machen!" — „„Glaube mir, Charles, ohne meine Einschränkung hätten wir nicht so lange ausgedauert, und konnte ich die Bedeutenheit Deiner Verpflichtungen nur ahnen, ich hätte Dich längst schon um eine so ernste Unterredung gebeten; allein ich konnte mich, so lange mir die Gefahr nicht dringend schien, nicht entschließen, Deine Heiterkeit zu trüben, doch um mich und unsere Kinder wenigstens auf jeden Glückswechsel vorzubereiten, erzog ich sie zu Entbehrungen, auf daß sie nie den Contrast schmerzlich empfinden möchten.""

Charles, Auguste an seine Brust schließend, rief schluchzend: „Auguste! Engel! Gedenkst Du noch, daß Du mir einst Deine Hand verweigern wolltest, weil Du nicht reich genug seyst? Ich erwiederte: mein Ehebündniß mit Dir sey ein trefflicher Tauschhandel; ich hatte Recht! denn ward eine Andere mein Weib, dann stürzte ich unrettbar in den Abgrund!" — „„Wie glücklich fühl' ich mich, Charles, Deine uneigennützige Liebe vergelten, Dir durch thätige Erwiederung danken zu können!"" — „Sagt' ich Dir nicht oft, Auguste, meine Liebe sey nicht uneigennützig, ich werbe um Deine Hand, weil ohne Dich mir kein Glück auf Erden blühe? — Wofür also hättest Du mir zu danken?" — „„Vergiß nicht, lieber Mann, daß gutgeartete Gemüther sich so gerne verpflichtet fühlen; mir ist's ein süßer, beseligender Gedanke, Deine Schuldnerin zu seyn."" — „Sey nicht ungerecht gegen Dich selbst, Licht meines Lebens; alle Verpflichtungen sind nur auf meiner Seite; — — doch, während wir reden, versäumen wir das Nöthigste; sprich theure Auguste, wie beginnen wir; was muß ich thun, mich aus dem Labyrinthe, in das ich mich verwickelt habe, heraus zu retten?" — „„Zum Glück stehen die Mittel noch in Deiner Macht; doch ich besorge, sie werden Dir sehr peinlich fallen!"" — „Nenne sie; mein blindester Gehorsam sey die Strafe meines Leichtsinns!" — „„Für's erste

Digitized by Google

mußt Du dies Gut verkaufen; wir leben künftig auf dem Pachthofe; der an die Wiese ſtoßende Wald, Dein Lieblingswald, enthält treffliches Bauholz in Menge; laß ihn fällen, er deckt einige Tauſende der Schuld."" — „Dieſer Wald! — Meiner Mutter Wald! — Dieſer Wald ſoll gefällt werden!"

Clermont ſank, ſein Geſicht verhüllend, in einen Seſſel. „Nein, Auguſte, nein," rief er, nach einer langen, peinlichen Pauſe, „das — nur das kann ich nicht; außer dem Walde fordere, was Du nur immer willſt! Die meiſten dieſer Eichen pflanzte mein Großvater; dies Holz, was meiner unerſetzlichen Mutter ſo theuer, in ſeinem Schatten verlebt' ich die ſeeligſten Stunden meiner Kindheit und meiner Jugend, jene Eichen hörten das erſte Geſtändniß unſerer Liebe; meine Auguſte, nein, ich kann — ich darf dieſen Wald nicht vernichten laſſen. Was ſollen meine Vorfahren ſagen, wenn ſie aus jener beſſern Welt herniederſchauen, und die herrlichen Eichen in Staub ſinken ſehen! Ich würde die Heimgegangenen im Grabe noch entehren!" — „„Doch, Charles, wenn eben dieſer Wald, das einzige Mittel, Dich Deiner Schulden zu entledigen, darbietet, würdeſt Du Dich nicht mehr herabgewürdigt fühlen, ihn ungefällt, und Deine Verpflichtungen unerfüllt zu laſſen?"" — „Wahr, nur zu wahr!" entgegnete Clermont tief aufſeufzend; „kein anderer Ausweg! Es muß ſeyn! Der Wald falle!" — Er eilte hinaus; Auguſte ſah ihn nach dem Walde gehen; er kehrte erſt gegen Mittag zurück; vom Verwalter hörte ſie die tröſtliche Nachricht, der Herr habe bereits das zu fällende Bauholz bezeichnet.

(Fortſetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonnabend den 26. November: (Vierte und letzte außerordentliche Vorſtellung der Mitglieder des franzöſiſchen Theaters in Wien; bei aufgehobenem Abonnement:) „L'ami Grandet", comédie vaudeville par Mr. Ancelot. Hierauf: „Le depit amoureux", comédie par Molière.

Getraute.

HH. Georg Stapf, b. Bürſtenmacher dahier, Wittwer, mit Kath. Neſtler, Maurerstochter von Freiſing; Joſeph Kellner, b. Schuhmachermeiſter, mit Marg. Schertl, Schuhmacherstochter von Schlicht, k. Bdg. Bilseck, Bernh. F. Ring, b. Spezereihändler dahier, mit Franz. Schlober, ehemal. Lohnkutſcherstochter v. h.; Joſ. A. Urban, herrſchaftl. Kutſcher dah., mit Urſ. Peß, geborne Hofſtetter, Bierwirthſchaftspächters-Wittwe v. h.; Joſeph Lang, 2ter Wachtmeiſter im k. Artill.-Reg. Prinz Luitpold, mit Kath. Barb. Aumann, Hirtenstochter von Reiſerhof, k. Bdg. Nittenau; Franz Hofer, Laquai bei Sr. Hoheit dem Herzog Max in Bayern, Wittwer, mit Marg. Hilpl, Fragnerstochter von Cham; Alois Fichtl, verw. k. Hofmuſikus dah., mit A. M. Thumbach, Herrſchaftsjägerstochter von Gundelsdorf; Karl Ludw. Martin, Dr. Med. und prakt. Arzt dah., mit Phil. Wilh. Roſ. Hinkert, k. Hofgärtnerstochter; Paul Michl, Inſaß und Schloſſergeſell dah., mit Maria Fuchs, Taglöhnerstochter v. h.; Joſ. Oberbauer, b. Bierwirth dah., mit Anna Lehner, b. Bierwirths-Wittwe dahier; Imanuel Wilh. Ed. v. Biarowsky, deutſcher Prediger zu Kolle im Kanton Waadt in der Schweiz, mit Aug. Eliſ. Flury, Doctors- und erzherzogl. Erzieherstochter von Wien.

Geſtorbene.

Alb. E. v. Abele, k. Landesdirections-Directors Tochter von Kempten, 48 J. alt; S. Hackler, Regiſtraturgehilf bei der k. Generalbergwerks- und Salinen-Adminiſtration, 52 J. alt; Florian Raucheiſen, Bauerssohn von Puch, Ldg. Pfaffenhofen, 17 J. alt; Kreſz. Klubenſchedl, Magd von Fließ in Tirol, 37 J. alt; Joh. E. Lanert, Scribent, 45 J. alt; Marg. Himſel, Privatiers-Gattin, 65 J. alt; Moritz Maier, ehemal. Olurniſt, 83 J. alt; Joſ. Neumaier, bgl. Vorſtadt-Krämer, 70 J. alt; Andrä Bertenbreiter, ehemal. gräfl. Preyſing'ſcher Portier, 60 J. alt; Gg. Köſter, Viehhändler von der Au, 41 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgaſſe Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaabelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 30. November 1842.

Nro. 96.

München. Dem Vernehmen nach wird Se. Kais. Hoh. der Hr. Herzog von Leuchtenberg aus Italien am 4. künftigen Mts. hier eintreffen und Sich nach einigen Tagen nach Eichstädt begeben, um eine Jagd abzuhalten, dann wieder hieher kommen, um nach einem kurzen Aufenthalte nach Italien zurückzukehren.

Die Oper: „die Schweden in Prag" wurde am 25. d. M. zum Erstenmale hier aufgeführt. Ein vollgültiges Urtheil über diese Oper, die beinahe vier Stunden in Anspruch nimmt, kann nach einmaligem Anhören nicht wohl gefällt werden. Das aber kann man versichern, daß die Musik, war auch in ihrer Totalität der Eindruck ein günstiger, dennoch weit mehr durch Gediegenheit als durch Melodie und gefällige Motive sich auszeichnet. Anklänge aus des Componisten geschätztem Oratorium: „die Messiade" werden dem Musikkenner kaum entgangen seyn. — Nicht selten, und zwar zum Nachtheile des Sängers, bemerkt man eine zu starke und zu lang anhaltende Orchester-Begleitung mit den Blechinstrumenten, durch welche selbst die stärkste Männerstimme kaum durchzudringen im Stande ist. — Die Chöre sind kräftig und gut gearbeitet; sie beurkunden den gewandten und gründlichen Contrapunktisten. — Abkürzungen könnten dem umfangreichen Werke gewiß nur zum Vortheile gereichen, und wären in der That recht wünschenswerth. — Die Wahl des Textbuches möchte man keine ganz glückliche nennen; die Charakter-Zeichnung ist hie und da schwankend, die Handlung nicht neu und am Ende der Oper ziemlich schleppend. — Die Herren Pellegrini und Diez, sowie die Damen Heßnecker und Rettich sangen mit großer Auszeichnung. — Die Parthie der Helena ist in vielen Stellen der Stimmlage der erstgenannten Sängerin nicht anpassend, und bedürfte wohl der Transponirungen. — Von der scenarischen Anordnung, von der Pracht der Dekorationen und Kostüme kann man nur Rühmliches sagen. — Das Haus war gedrängt voll, und der Beifall öfters ein ganz stürmischer. Der Componist wurde nach dem ersten und zweiten Akte, so wie auch am Schlusse der Oper mit den darin wirkenden Künstlern hervorgerufen.

Ulm, 25. Nov. 5 Uhr Abends. So eben wird durch einen öffentlichen Ausruf das freie Umherlaufen der Hunde wieder verboten, und wir erfahren, daß der schon seit mehreren Tagen, ohne Wissen seines Herrn, kranke Hofhund eines hiesigen Fabrikbesitzers sich von der Kette losgerissen, darauf eine Person und mehrere

Digitized by Google

auf der Bleiche befindlichen Hunde gebissen hat. Es gelang endlich, desselben habhaft zu werden, und soll die nach erfolgtem Todtschlag unternommene Sektion denselben als der Wuth dringend verdächtig gezeigt haben.

Roßleben, 11. Nov. Ein sehr unglückliches Ereigniß beschäftigt hier alle Gemüther. Um die Mitte Septembers ward der Oberförster Köstler zu Ziegelrode von einem seiner Hunde leicht an der Hand gebissen. Neun Wochen nach dem Vorgange brach die Wasserscheu aus, und heute wird der treffliche Beamte und der glücklichste Familienvater in dem kräftigen Alter der vierziger Jahre bestattet.

In der Hauptkirche zu Baden-Baden wurde am 20. November der Armenstock erbrochen, und seiner, den Sommer hindurch eingelegten Baarschaft beraubt gefunden. Der Dieb hatte sich, wie es scheint, des Abends in die Kirche einsperren lassen.

In dem hannoverischen Flecken Voerden brach, angeblich durch die Schuld eines betrunkenen Menschen, am 11. Nov. Feuer aus, welches bei starkem Winde sich so schnell verbreitete, daß in kurzer Zeit 72 Gebäude, worunter die Kirche und die beiden Pfarrgebäude, niederbrannten. — In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ist dieser Ort zweimal abgebrannt.

Die französischen Malleposwägen werden jetzt mit Gas beleuchtet, wodurch die Wägen schon von Weitem sichtbar sind, und das Zusammenstoßen derselben vermieden wird. Die Gaslaternen geben ein so helles Licht, daß die Reisenden im Wagen Nachts bequem lesen, Postillon und Kondukteur aber auf 50 Schritte weit auf der Chaussee alle Gegenstände unterscheiden können.

Schilderung eines Weinreisenden. 1) Er trägt meistentheils eine schwarze Kravatte und auffallend steife Vatermörder. 2) Er ist ein abgesagter Feind der Handschuhe und trägt einen dicken, in der Regel hohlen Siegelring. 3) Er trägt seidene Taschentücher, parfümirt sich sehr stark und trinkt gern Champagner. 4) Er schnupft blos deßhalb, um seine Tabadose zu zeigen, dann und wann Tabak, singt Barcarolen und versäumt selten oder nie eine Vorstellung im Theater. 5) Er ist ein Beschützer der Künste und ein Anbeter aller Künstlerinnen. 6) Er ist ein Opponent der Kritik, aber dessenungeachtet glücklich, wenn er die Bekanntschaft eines Journalisten machen und sich später rühmen kann, mit ihm auf vertrautem Fuße zu stehen. 7) An der Table d'hôte kokettirt er mit jeder Frau und macht, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen, von allen Gästen den meisten Lärm. 8) Er tyrannisirt die Gastwirthe, chikanirt die Kellner, und kneift die Stubenmädchen. 9) Er raucht täglich 9 — 12 Cigarren und hat große Vorliebe für Louis Drucker und den Komiker Beckmann. 10) Er spielt nur Ecarté und Domino und gibt im letztern auf Hundert nicht selten vierzig bis fünfzig Points vor. 11) Er brüstet sich mit ungeheurer Körperkraft, kann Korkstöpsel zerschlagen, Stühle mit einer Hand balanciren, mit dem kleinen Finger zwei Zentner aufheben und mehr dergleichen Kraftstückchen ausführen. 12) Er ist in vielen freien Künsten erfahren, kann bellen wie ein Hund, miauen wie eine Katze und schreien wie ein Wickelkind.

„Verliebter Schelm!“ sagte eine vornehme und strenge Dame zu ihrem Pagen, „nimm Dich in Acht! Wenn ich dich meine Kammerjungfer nochmal küssen sehe, so jage ich euch Beide aus dem Hause.“ — „Ach,“ sagte der Page, „das thut doch ja nicht, gnädige Frau, denn wir küssen uns sonst gar zu todt, wenn wir uns nicht mehr vor Ew. Gnaden zu fürchten haben.“

Eine Fürstin befahl einem Leiblakai, der sich mehr durch guten Willen als durch Verstand beliebt machte, in dem Vorzimmer zu sehen, ob der Barometer nicht

Digitized by Google

gefallen sey. Er vollzog den Befehl, kam zurück und sagte: „Nein, Ew. Durchlaucht, er hängt noch fest am Nagel.“

Onkel und Neffe.

(Fortsetzung.)

Bei Tische bemerkte Mr. Medway bald Clermont's trübsinnige Zerstreuung; Augusten entgingen seine Beobachtungen nicht, und sie fand es unzart und zudringlich von seiner Seite, daß er sich noch immer nicht zum Aufbruch anschickte. Ohnehin hatte sie von dem neuen Freunde ihres Mannes eben nicht die günstigste Ansicht; sein ganzes Wesen hatte ihr etwas Abstoßendes, bei affectirter Bildung blickte immer etwas Gemeinheit durch; zuweilen saß ihm sogar ein derber Fluch auf der Zunge, den er nur mühsam unterdrückte; auch war ihr sein Benehmen gegen sie selbst unangenehm. Aus seinen Blicken sprach eine so leidenschaftliche Bewunderung, und er drückte die Hand der reizenden Frau so häufig, so vertraulich und so innig, daß sie allmählig begann, eine höchst nachtheilige Meinung von Mr. Medway und seinem fortgesetzten Aufenthalte in ihrer Wohnung zu fassen.

Nach dem Essen entfernte sich Auguste. Kaum war sie hinweg, so wußte Medway dem offenherzigen Clermont gar bald das ganze Geheimniß seiner Lage zu entwinden.

„Vergeben Sie, Sir,“ bemerkte Medway, „die Welt und Ihre Verwandte messen längst ihren Aufwand, Ihre streitige Wahl und so ferner lediglich der Eitelkeit und dem Ehrgeize Ihres Weibes bei.“ — „Dann ist die Welt, dann sind meine Verwandte schändliche Verleumder!“ brauste Clermont in auflodorndem Unwillen. — „Es kann sie nicht befremden, Sir, daß Ihre Verwandte Mistreß Clermont nur zu willig tadeln, da sie Ihre Heirath so höchlich mißbilligten.“ — „Das Volk hat sehr Recht!“ entgegnete Clermont mit sarcastischem Lächeln, „denn freilich hat meine Auguste mir nur Schönheit, Geist und Tugend zur Aussteuer mitgebracht; ich brachte ihr Hang zur Verschwendung und Leichtsinn zu, sie mir dagegen die gewissenhafteste Sparsamkeit und Selbstverläugnung; und gerade nur der Ungleichheit unsrer Glücksgüter verdanke ich's, daß ich nicht jetzt rettungslos verloren bin. Hätte ich eine, mir an Vermögen gleiche oder überlegene Erbin geheirathet, so würde sie sich, eben so wie ich, einer verschwenderischen Lebensweise hingegeben haben, und mein gänzlicher Ruin wäre die unvermeidliche Folge gewesen; dagegen strebte meine Auguste von Dankgefühl für die ihr, durch den ihr vor reichen und vornehmen Familientöchtern zugestandenen Vorzug, vermeintlich auferlegte Verpflichtung getrieben, mit Eifer und Umsicht den Folgen meines Leichtsinns kräftig entgegen zu wirken. Dies Muster aller Frauen, Sir,“ setzte Clermont mit, von Thränen erstickter Stimme hinzu, „wie unendlich beglückt mich das treue Weib! Ich war ein Thor, meine Lieblingseichen, oder sonst irgend etwas auf der Welt zu bejammern, da sie, das höchste aller Erdengüter, mir geblieben; doch sie soll erfahren, daß ich endlich ihren Werth erkennen und würdigen gelernt.“

Der tief bewegte Gatte schilderte Medway nun hundert einzelne Züge von Augustens Selbstverläugnung und Sparsamkeit; das zärtliche Feuer, mit dem sich Clermont in das Lob seiner edelsten Hausfrau ergoß, rührte diesen selbst bis zu Thränen, da trat Auguste ein, und meldete ihrem Gemahl mit bebender Stimme, der Käufer der Eichen sey gekommen.

„So schnell!“ rief Clermont erbleichend, „er hat große Eile!“ — „So scheint's!“ stimmte Auguste ein, der die lieben, alten Eichen fast eben so nahe, als ihrem Gatten zu Herzen gingen. —

Digitized by Google

Mr. Medway rannte indessen im Zimmer auf und nieder, stürzte bald schluchzend, bald seine Thränen trocknend, ein Glas Wein nach dem andern hinunter; plötzlich rief er, Clermonts Hand mit Festigkeit fassend: „Der Wald soll nicht gefällt werden! Ich schieße das Geld vor, Sie geben mir eine Handschrift, und zahlen in bequemen Terminen." — „Unmöglich! meine Güter sind so verschuldet, daß ich Ihnen keine genügende Sicherheit zu geben vermag." — „Die bestmöglichste Sicherheit," erwiederte Medway, Auguſten zärtlich anblickend, „ist die Redlichkeit, die rastlose Thätigkeit dieser allerliebsten, prächtigen Hausfrau. So lange sie lebt, bin ich der Rückzahlung gewiß, stirbt sie aber, und ich verliere das Geld, je nun, dann habe ich mindestens die Freude, es für den Wunsch: den Verdiensten einer Frau, die die Zierde ihres Geschlechts genannt werden muß, zu huldigen, verloren zu haben."

Clermont war edel genug, über diese, seiner Auguste dargebrachte Huldigung, obgleich sie ihn selbst gewaltig in Schatten stellte, sich herzlich zu erfreuen; ihr dagegen waren diese Lobpreisungen Medway's keineswegs angenehm, und es schien ihr widrig, so gern sie auch den Wald zu retten wünschte, sich und ihren Gatten deßhalb in eine so bedeutende Verpflichtung gegen einen Fremden verwickelt sehen zu sollen; außerdem konnte sie, nach der bereits bei ihr eingewurzelten Meinung von diesem, sich nicht entbrechen, sein Anerbieten unlautern Beweggründen beizumessen.

Clermont's Plan zur Rückbezahlung aber war bereits fertig; eins seiner Güter sollte verkauft und der Rest der Schuld durch die Ersparniß eines zurückgezogenen Lebens binnen wenigen Jahren gedeckt werden, „dann, liebe Auguste," rief er am Schlusse der Auseinandersetzung fröhlich aus, dann lebe ich recht behaglich in unserem häuslichen Kreise, und helfe Dir unser kleines Kleeblatt erziehen!" — „Welche glückliche Zukunft, mein Charles!" entgegnete Auguste, „ich konnte, obgleich ich's für Unrecht halte, mich in der That versucht fühlen, Mr. Medway's Erbieten anzunehmen; allein ich kann mich nicht entschließen, Sir, von Ihnen, als einem Fremden, einen so wichtigen Dienst anzunehmen." — „Ich habe meinen Sinn nun vollends geändert!" rief der Sonderling, „es soll auch kein Gut verkauft werden. Clermont ist nur 16000 Pfund schuldig, ich strecke die ganze Schuld vor. Beim Blitz!" schrie er, einen weit derberen Fluch unterdrückend, und Augustens erfaßte Hand an seine Lippen preſſend, „was gäb' ich nicht alles hin, dies köstliche Weib zu erfreuen!" (Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, den 1. Dez.: »Die Schweden in Prag«, große historisch-romantische Oper mit Ballet, von Grötsch; Musik von B. Röder.

Freitag, den 2. Dez.: (Zum Erstenmale): »Angelina«, historisch-romantisches Schauspiel von Fr. Loehle.

Gestorbene.

Joh. Reitsamer, Dienstmagd von Mündling, bdg. Donauwörth, 27 J. alt; Katharina Eisinger, Taglöhnerin, 58 J. alt; Maria A. Lichtenauer, b. Bierwirthswittwe, 76 J. alt; Jos. Graßl, Bräuknecht von Bleibach, bdg. Kötzting, 30 J. alt; Joh. Zimmermann, Mühlknecht, von Manching, bdg. Neuburg a. D., 30 J. alt; Barb. Resler, Maurerpaliers-Wittwe, 65 J. alt; M. A. Siegner, Ständehausmeisterstochter, 15 J. alt; Aloisia Schmid, Erconventualin des Klosters der Elisabethinerinnen dahier, 70 J. alt; Walb. Arnold, Metzgerstochter von Freising, 25 J. alt; Joh. Diel, pens. k. Hartschier, 55 J. alt; Kath. Sieß, bgl. Bierwirths-Wittwe, 78 J. alt; Juliana Freyin v. Zech, pens. kgl. Hauptmannstochter, 26 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 3. Dezember 1842.

Nro. 97.

An die hochgeborne Frau
Adèle de Latinowits, geb. Baronin von Geramb,
bei Ihrer Abreise von München am 1. Dezember 1842.

Die Herzen hießen Dich willkommen,
Willkommen an dem Isarstrand.
Des Dulders Brust, von Harm beklommen,
Sah Dich in mildem Strahlenkranz;
Dein sanftes Auge mächtig spricht,
Du bist der Armen Trost und Licht.

Licht das in seine Jammerseele
Als Hoffnungsstern der Rettung bringt,
Und daß, er klagend was ihn quäle,
Sein Flehen nicht vergebens ringt.
Ein Himmel wohnt in Deiner Brust,
Denn Hülfe reichen Deine Lust.

Und daß die Vorsicht Engel sendet
Auf Erden, zum Beglücken — glaubt:
Und durch sie Himmelsgaben spendet —
Wer ist's, der diesen Glauben raubt?
Auch Du warst von ihm auserwählt,
Und seinen Engeln zugezählt.

Du linderteſt den Gram und Kummer
Von manchem tief gebeugten Herz;
Erquickeſt neu der Armen Schlummer
Und leichter wird sein herber Schmerz.
Wer ist, o sagt, so lieb und gut,
Voll Mitgefühl in heil'ger Glut?

Digitized by Google

Nimm unsern Dank, nimm unser Sehnen
Bei'm Abschied mit ins ferne Land,
Nimm tausende von Dankesthränen
Aus treuer Brust zu Gott gesandt.
Denn täglich fleh'n zum Ew'gen wir,
Er lohn' mit reichem Segen Dir.

Balingen, 28. Nov. In der letzten Nacht sind in Ehingen, diesseitigen Oberamts, dreizehn Wohngebäude abgebrannt. Vierundzwanzig Familien sind obdachlos geworden, von denen nur eine ihr Mobiliar versichert hat. Mehrere Personen sind mehr oder weniger hart beschädigt worden. — Auch in Aldingen sollen zwei Häuser abgebrannt seyn.

Wien, 24. November. Die vergangene Woche war an Unthaten reich. Drei Soldaten von den hier kantonirenden Infanterie-Regimentern Hessen-Homburg und Deutschmeister haben todeswürdige Verbrechen begangen, unter welchen das eine psychologisch merkwürdig ist. Ein Korporal wurde wegen unerlaubten Umganges mit Weibspersonen in der Kaserne degradirt, und bezog Tags darauf die erste Wache als Gemeiner an der Taborbrücke. Da faßt er den Entschluß, das erste weibliche Wesen zu tödten, das ihm unterkommen würde, und bald darauf erschießt er eine böhmische Magd, die des Weges geht. Bei der schnellen Procedur der Militärgerichte dürften That und Lohn nicht sehr weit auseinander liegen. — Auch an Selbstmorden weist diese verhängnißvolle Woche Einiges auf, und hier erwähne ich besonders den eines Kaufmanns, der aus Habsucht ein altes Weib genommen, sich in seinen Hoffnungen betrogen sah, und sich das Leben zu nehmen beschloß. Ein unglücklicher Pistolenschuß zerriß sein Gesicht, ohne ihn zu tödten; kaum geheilt, erhängte sich der Verzweifelte, und erreichte diesmal seinen Zweck nach Wunsch.

Im Hammerwerk zu Bourges hat sich ein schreckliches Unglück ereignet. Ein junger Arbeiter war in den Gebläszylinder hineingestiegen, um ihn zu schmieren; einige Augenblicke darauf fragte der Werkmeister, ob die Arbeit geschehen sey, und da der junge Mann nicht antwortete, glaubte er, derselbe sey schon wieder heraus, und setzte die Maschine in Gang. Sogleich drang der Kloben in den Zylinder, und der unglückliche junge Mensch, der noch drinnen war, wurde mit furchtbarer Gewalt zermalmt.

In der Kasseler Zeitung kündigte unlängst ein Herr Arnold Hull unsterbliche Westphäler Schinken an: „Schinken," sagte er, „die sich hundert Jahre und drüber frisch und gut erhalten; Schinken, die nie übelriechend werden; Schinken, die, ein Bischen aufgesotten, wie Lavendel mit Ananas schmecken; Schinken, die auf dem Meere, je länger sie eine Reise machen, desto mürber bleiben; Schinken, welche die Männer stark und die Frauen frisch erhalten; Schinken, welche das Alter verschönern und die gute Laune erwecken; Schinken, welche ein Kind im Mutterleibe essen kann, ohne eine Uebelkeit zu verspüren; Schinken für Wöchnerinnen, Ammen und Ballfräuleins; Schinken die sich selbst, ihren Erfinder und ihre Verzehrer unsterblich machen, mit einem Worte, Schinken, von welchen — das Pfund einen halben Gulden kostet!"

Ein Naturforscher hat ausgerechnet, daß unter allen Fischen der Stockfisch die meisten Eier habe, und zwar 9 Millienen — da jedes Ei ein Fisch wird, so ist es kein Wunder, daß es so viele Stockfische gibt.

Digitized by Google

Onkel und Neffe.

(Fortsetzung.)

Auguste fühlte sich durch Medway's zärtlichen Ungestüm in der That verletzt; Clermont dagegen sah darin nur Anerkennung der Verdienste seiner Gattin, und des Sonderlings Manieren ergötzten ihn höchlich. Gern hätte er auf der Stelle des neuen Freundes Zusage angenommen, nur Augustens unverholener Widerwille hielt ihn noch davon ab.

„Sie antworten nicht, Mistreß Clermont," sagte Medway, „liebe, theure Frau, Sie antworten nicht? Soll Ihr Mann mein Anerbieten nicht annehmen?" — „Charles hat seinen freien Willen, Sir," erwiederte Auguste, „ich meiner Seits muß offen gestehen, daß ich jede Entbehrung, jede Bedrängniß dem drückenden, peinlichen Gefühl, einem fremden Manne uns so hoch verpflichtet zu wissen, vorziehen würde. Bis gestern, Sir, kannten wir nur Ihren Namen und Ihre Person; auch heute wissen wir nichts mehr von Ihnen, so freigebig auch Ihr Anerbieten seyn mag." — „Sie halten's am Ende wohl gar für eine Prahlerei, schöne Frau?" fiel Medway rasch ein, „aber sehen Sie hier, liebes, süßes Kind, sieh hier!" Damit zog er sein Taschenbuch hervor, und legte den Betrag von beiläufig 20,000 Pfund auf den Tisch.

„Ich bezweifle Ihren Reichthum nicht," fuhr Auguste fort, „allein es mag Ihnen Stolz scheinen, ich muß bekennen, daß ich lieber Armuth erdulden, als durch die drückende Kette einer solchen Verpflichtung an einen Freund, viel weniger an einen Fremden gefesselt seyn will. Vergebung, Sir, ich kenne Ihre Beweggründe nicht, die Welt kennt sie eben so wenig; uneigennützige Großmuth ist in unsern Tagen so selten geworden, daß nur gar Wenige an sie glauben, und möchte Clermont, Ihre Güte annehmend, zugleich mit seinem häuslichen Glücke auch den verlornen Ruf seines Weibes zu beklagen haben! — „Sir, setzte Auguste mit unterdrückten Thränen hinzu, ich darf nicht mehr, durfte aber auch nicht weniger sagen; will Charles, nach dieser meiner Erklärung, Ihr Erbieten noch annehmen, so werde ich mich bestreben, auch diesen Kummer mit Fassung zu ertragen." — „Herrlich! Herrlich, Gott ver —!" Medway tanzte, den Rest seines Fluches verschluckend, in der Stube herum.

„Genug, Auguste," sprach Clermont, „so weise als umsichtig, hast Du ein Recht auf Befolgung des leisesten Deiner Winke; ich unterwerfe mich ganz Deiner Leitung." — „Sie müssen Ihren Entschluß ändern, Sir, das glauben Sie mir," polterte Medway, „sonst setzt's Händel zwischen uns. Allerliebst, Madame, weil ich ein Fremder, und so gutwillig bin, Sie und Ihren lieben Mann vom Ruin retten zu wollen, darum müssen Sie nun gleich, so mir nichts, dir nichts, unterstellen, ich habe mich in Ihr reizendes Gesichtchen vergafft, oder die Welt möge so was denken! Element, Madame! seh' ich denn irgend aus, wie ein Weiberverführer oder Störer des Hausfriedens? Antwort!"

Clermont vermochte, bei all' seinem Kummer, kaum das ihn plötzlich anwandelnde Lachen zu bemeistern. Medway war ein Sechziger; kurz, dick, mit braunem, runzlichem Gesichte, einer Schnupftabacksnase und Flachsperrücke, die sich in der Hitze des Gespräches etwas verschoben hatte. Auch Auguste ward nur mit Mühe ihrer Lachlust Meister, als der Alte wiederholt Antwort auf seine Frage verlangte; doch endlich errang sie ihren würdevollen Anstand wieder, und entgegnete mit sarcastischem Lächeln und gesenktem Blicke, es sey hier nicht vom Gelingen solcher Absichten, sondern nur von der Möglichkeit einer Neigung dazu, die Rede.

Digitized by Google

„Unartig! sehr unartig, bei meiner armen Seele!“ rief Medway, sich stolz empor richtend und in die Brust werfend, „nur einem so lieben Weibe kann ich das vergeben; aber nichts umsonst, das kostet einen Kuß!“

Clermont selbst sah finster; Auguste stieß den Zudringlichen sehr ernst zurück, als er sie wirklich in die Arme schließen wollte.

„Herrlich! herrlich!“ jubelte Medway, „ein anderes Mal bieten Sie mir schon selbst einen Kuß an, schöne Frau, und dann werde ich auch spröde seyn, das sollen Sie nur wissen!“ — „Der ist sicher närrisch,“ flüsterte Auguste ihrem Gatten zu, der ihr im Stillen beipflichtete.

„Apropos,“ fragte Medway, „ist nicht ein gewisser Morley, ein eigensinniger, starrköpfiger Fluchhals, ein verkehrter, alter Spitzbube, Ihr Onkel, Sir?“ — „Mr. Morley ist mein Onkel, Sir,“ entgegnete Clermont aufwallend, „denken Sie aber ja nicht, daß Ihr freundliches Erbieten Ihnen ein Recht geben könne, vom Bruder meiner seligen Mutter so zu reden!“ — „Beim Blitz, Mann! er aber spricht schlecht genug von Ihnen!“ — „Mag seyn, Sir, mag seyn, wie gesagt, er ist meiner Mutter Bruder, und war überdem einst mein Freund und Wohlthäter, und beim Andenken meiner Mutter schwöre ich's, ich dulde nicht, daß man ihn verunglimpfe; nehmen Sie Ihr Wort zurück, Sir, oder ich will Genugthuung!“ — „Er ist ein verfluchter, alter Spitzbube, dabei bleibt's!“ versetzte Medway. (Schluß folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntags, den 4. Dez. »Die Schweden in Prag«, große Oper mit Ballet von B. Röder.

Getraute.

HH. Vinzenz Franz, b. Chirurg und Geburtshelfer in Garmisch, mit Amalia Cl. Haut, b. Schuhmacherstochter v. h.; F. Urban, b. Coffetier dah., Wittwer, mit Monika Seidl, Ziegelmeisterstochter von Ramersdorf; Ferd. Rist, k. Stadtgerichts-Accessist in Kempten, mit Th. Bertha Merkl, k. Landgerichtsarztenstochter von Riedenburg; Joh. Zantner, b. Garkoch, Wittwer, mit M. J. Franz. Panzer, Schullehrerstochter von Wondreb. k. Ldg. Tirschenreuth; Franz Ambach, b. Schuhmacher, Wittwer, mit M. A. Kaufmann, Schuhmacherstochter von Burggen, k. Ldg. Füssen; Seb. Schmid, angeb. b. Bierwirth, mit Urs. Bärtl, Bierwirthswittwe; Jos. A. Rembold, b. Wildpretshändler, mit M. Magd. Bauer, Wildpretshändlers-Wittwe; Joh. Bapt. Sollinger, b. Bierwirth, mit Anna Stegmayr, Bierwirths-Wittwe; Mich. Schöttel, b. Bierwirth, mit Clif. Nagel, Wirths-Wittwe; Georg Fischer, b. Nagelschmid, mit Barb. Wels, Nagelschmids-Wittwe; B. K. Landerer, b. Tuchhändler, mit A. M. Adam, Oekonomiebesitzerstochter von Warzenried, k. Ldg. Kötzting; G. Christ. Wittstein, Dr. der Philosophie und Präparator des pharmaceutischen Instituts der k. universität dah., mit L. Ch. S. Bertha, b. Materstochter von Güstrow im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; G. E. D. Hoppe, k. Hofsänger dah., mit Rof. Streicher, Domsyfarrmesnerstochter von hier.

Gestorbene.

Georg Dobl, Metzgerknecht v. h., 23 J. alt; Joh. Klingsreisen, Zeugschmidgesell von Cham, 26 J. alt; Heinrich Haberfellner, Badergesell von Fürth, 18 J. alt; Barb. Fall, Brunnenmacherstochter von Oettingen, 20 J. alt; Sebastian Reindl, Sattlergesell von Freising, 28 J. alt; Anna Schill, Hutmachersfrau von Landsberg, 30 J. alt; Karl Wilh. Fränzl, bgl. Goldarbeiter, 54 J. alt; Joseph Pichlmaier, Riemerergeselle v. h., 57 J. alt; Gertraud Knoller, k. Isarkreiskassadiener-Wittwe, 81 J. alt; Ursula Bächle, k. Kriegshauptkasse-Aktuarsfrau, 45 J. alt; Kath. Pallack, Stabsprofosens-Wittwe, 67 J. alt; Johanna v. Stubenrauch, k. Oberrechnungscommissärs-Wittwe, 60 J. alt.

Lotto:

(Nürnberg.)

32 64 65 29 86

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 7. Dezember 1842.

Nro. 98.

München. Ein neues Drama in 4 Akten, von „Fried. Löhle," betitelt „Angelina" frei bearbeitet nach einer Novelle des Dr. Meinert, ist am 2. d. M. zum ersten Male auf unserer Hofbühne aufgeführt, und mit großem Beifall aufgenommen worden. Die Diction ist schön und kräftig, die Sprache überhaupt wahrhaft edel, und der Rhythmus fließend. Die Anlage des Stückes ist gut, und die Erwartung der Zuschauer bleibt gespannt, besonders in den 3 ersten Akten. Angelina (Fr. Denker), Graf Onate (Hr. Schenk), Don Garcias (Hr. Heigel), Diego (Hr. Hölken) waren in sehr guten Händen. Dieses historisch-romantische Schauspiel bietet sehr schöne Momente dar, welche das Auditorium zum unwillkührlichen Beifall um so mehr hinrissen, als sie vortrefflich durchgeführt wurden. Wenn der Verfasser eines Stückes diese Wirkung hervorzubringen verstehet, so dient sie zum ehrenvollsten Beweis seines Verdienstes. Von mehreren Seiten wurde der Wunsch geäußert, es möchte dem guten vorwaltenden Prinzip in Diego ein bedeutenderer Wirkungskreis gegeben worden seyn. Indessen freut es uns, sagen zu können, daß dieses neue poetische Werk gebührende Anerkennung fand. Der Verfaßer wurde gerufen.

(Unlieb verspätet.) Am 21. November gab die Gesellschaft des Privat-Musik-Vereins zum Besten der Armen ein großes Vokal- und Instrumental-Concert unter der Leitung des K. Hofmusik-Directors Lachner und Mitwirkung mehrerer k. Hofmusiker. Das Concert begann mit der Ouverture aus »Oberon« von C. M. v. Weber. Fräulein Bossi sang eine Arie von Rossini und ein Lied mit Hornbegleitung von Franz Lachner, mit vielem Beifalle. Hr. Rohrleitner, Mitglied der k. Hofkapelle, hat in einem Flöten-Concertino Caliwoda's Beweise seines schönen Talentes abgelegt, und erhielt die verdienteste Anerkennung. In der zweiten Abtheilung kam Schiller's herrliche Ballade: »Hero und Leander« mit der vortrefflichen Musikbegleitung von H. L. Ritter von Spengel zur Aufführung. Dieses originelle Tonwerk ist der klassischen Dichtung ganz würdig und in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Stürmischer Beifall wurde ihm zu Theil. Die k. Hofschauspielerin Madame Berger trug die Ballade mit Würde und tiefem Gefühle vor, und erndtete allgemeinen Beifall.

Heute Mittwoch den 7. d. wird den Musikliebhabern und Musikkennern ein neuer Genuß dargeboten, indem der bereits erwähnte Virtuos Herr Alexander Batta, erster Violoncellist Sr. Maj. des Königs der Niederlande, unter Mitwir-

Digitized by Google

kung seines Bruders Hr. L. Batta, berühmten Pianisten, dann der Dlle. Hetzenecker und des Hrn. C. Bärmann im großen Odeonsaale ein Concert gibt, das, wie man Ursache hat zu vermuthen, zahlreich besucht werden wird.

Dem Hrn. Hofmarschall Graf v. Yrsch, k. Hoftheaterintendant, wurde von Sr. Maj. dem König von Preußen der rothe Adlerorden 2. Klasse mit dem Stern in Brillanten, und dem Staatsrathe Herrn v. Schilcher, derselbe Orden mit dem Stern verliehen.

Niederbayern. Am 18. Nov. l. Js. Mittags stürzte der 68jährige Müller Andreas Gerstel zu Niederham, k. Landgerichts Griesbach, von dem Mühlgang herab, in den Mühlbach, aus welchem er todt, und schon durch den Fall bedeutend beschädiget, ganz blutig herausgezogen wurde.

Am 23. Nov. l. Js. Abends gegen 5 Uhr brannte der Oekonomiestadel des Bauers Johann Käufl zu Haberkofen, k. Landgerichts Staubing, ab, wobei auch 36 Schafe und 19 Schweine verbrannten. Der Schaden soll sich auf 4000 Gulden belaufen.

Regensburg. Das große und schöne Dorf Mintraching, k. Lbg. Stadtamhof, war vorgestern einer bedenklichen Feuersgefahr ausgesetzt. Es gerieth nämlich Abends nach 4 Uhr ein hoher, mitten unter den Gebäuden lagernder Streuhaufen in Brand, und schon griffen die Flammen einen nahe stehenden, mit Getreide vollgestopften Stadel an, als es der vereinten Bemühung der Einwohner und der zahlreich herbeigeeilten Nachbarschaft noch zur rechten Zeit gelang, das Feuer zu dämpfen.

R. Wagner's Oper: „Rienzi," ist in Dresden und zwar trotz der erhöhten Preise bei stets überfülltem Hause gegeben worden. Der Beifall war allgemein und so stürmisch, daß der Componist nach dem zweiten Akte und am Schlusse auf der Bühne erscheinen mußte. Von allen Sachkennern wird dieser Composition das Zeugniß ertheilt, daß sie in jeder Beziehung correkt, in vieler Hinsicht namentlich rücksichtlich der Instrumentation neu und besonders dadurch ausgezeichnet ist, daß sie gar nichts Triviales enthält, was man selbst den anerkannt besten neuen Opern nicht nachrühmen kann. — Eine zweite Composition Richard Wagner's: „Der fliegende Holländer" wird bereits einstudirt.

Gleichwie vorige Woche ein toller Hund die Bewohner Ulms in Schrecken setzte, so ereignete sich am 4. Nov. auch in Stuttgart das gräßliche Unglück, daß der Hofhund einer dortigen Buchdruckerei toll wurde, und erst, nachdem er 3 Personen gebissen hatte, durch zehn Schüsse erlegt werden konnte. Der Befund der Sektion lieferte den schrecklichen Beweis des höchsten Grades der Hundswuth. Die Familien der unglücklichen Gebissenen sind in Verzweiflung.

Straßburg. Die Polizei hat eine Bande Diebe von 12 — 13 Jahren erwischt, die seit geraumer Zeit nach Herzenslust die Kramläden der kleinen Gewerbsleute und andere Kaufläden plünderten. Der Hauptmann der Bande war ein Gassenjunge von 14 Jahren. Die Diebstähle dieser jungen Banditen verrathen große Kühnheit. Vor wenigen Tagen hatten sie von einem Wagen 12 Krautköpfe entwendet, die sie ganz frech auf dem Markte feilboten.

In London kam am 21. Nov. Morgens in einem Shawl-Magazin der Cheapside Feuer aus. Die Spritzen konnten Anfangs nicht wirken, da der dichte Rauch den eigentlichen Sitz der Feuersbrunst verhüllte. Nun stieg Einer von der Löschmannschaft in einem kürzlich von Paris gekommenen Apparat, der der Kleidung der Taucher sehr ähnlich ist, und die Luft durch eine Pumpe erhält, in den Keller hinab, wo er bald einige brennende Fässer voll alten Papiers wahrnahm. Das

Digitized by Google

Magazin, das mit 10,000 Pfd. Sterl. versichert war, wurde zum Theil zerstört. Es ist ein großes Glück, daß das Feuer so bald gelöscht wurde, da sich der Versicherungswerth des Eigenthums in jenem Stadtviertel auf 3 Millionen Pfund Sterling beläuft.

Der englische Roman „Percival Keene" wurde noch naß aus der Londoner Offizin auf dem „Great Western" nach Neuyork spedirt; 33 Stunden nach der Ankunft des Dampfschiffes war derselbe bereits in dem bekannten Blatte „the New World" nachgedruckt und zu 12½ Cts. (18 kr.) zu haben! Als die englischen Exemplare mit Gelegenheit ankamen, war die Novität längst etwas Altes.

Ein 90jähriger kranker Trinker, dem der junge angehende Arzt Peter Frank rieth, wenigstens Vormittags sich des Weins zu enthalten, fuhr zornig auf und rief: „Weiß er was, junger Herr! wenn Er 90 Jahre Wasser wird getrunken haben, dann verbiete Er den Wein!"

Letzthin kam Jemand an eine Theaterkasse, und gab seine Kontremarque zurück, mit der Aeußerung: er langweile sich schrecklich und wolle einen andern Tag wieder kommen, um für sein Geld die andere Hälfte eines Stückes zu sehen.

Als kürzlich ein Fuhrmann am frühen Morgen durch Schwarza nach Meiningen fuhr, bemerkte er in einem Hause eine ungewöhnliche Helle. Er eilte hinein und fand die Familie ruhig beim Frühstück; als man aber öffnete, brannte das Bett, in welchem zwei Kinder schliefen, lichterloh. Von dem Brette über dem Bette war ein Streichzündhölzchen heruntergefallen und hatte sich durch Reibung entzündet.

Onkel und Neffe.

(Schluß.)

Jetzt packte Clermont, Augustens Gegenwart vergessend, den Unverschämten bei der Brust; da sah er Thränen in seinen Augen.

„Halt, halt, Junge!" schluchzte der Alte, sich los machend, „ich darf mich wohl selbst einen Spitzbuben schelten? Ja, ich bin ein alter Spitzbube, daß ich dem schlechten Volke mit seinen giftigen Reden über den Engel da glauben konnte, und mich so lange von meinem Neffen trennte!" — „Onkel, Sie? Vergeben Sie meinem Ungestüm! mein Gott, welche Ueberraschung!" rief Charles. Auguste trat mit feinem Lächeln auf den Alten zu, und bot ihm, wie er prophezeit, die blühenden Wangen zum Kuß." — „Sagt' ich's nicht?" jubelte der Onkel, das reizende Weib recht derb küssend, „aber gehorsamer Diener, ganz erfüll' ich meine Prophezeihung nicht, ich nehme das Küßchen an."

Nun erzählte Morley, daß ihn seine Frau verlassen, daß seine Ehe glücklicher Weise kinderlos geblieben, und daß seine Mündel durch ihre rasende Verschwendung ihren Gatten zu Grunde gerichtet habe, diese Ereignisse hätten in seinem Herzen die Zärtlichkeit zu dem Neffen wieder aufgeregt, besonders als er vernommen, daß er sich in großer Verlegenheit befinde, und dem Ruin nahe sey; er habe ihn zufällig gesehen, und als er in ihm ganz das Ebenbild der Mutter gefunden, sey jede Spur des frühern Grolles vollends verschwunden, und er habe sich entschlossen, den Neffen zu retten; indeß habe er gewünscht, zuvor, von beiden Ehegatten ungekannt, Auguste zu prüfen; Clermont's Gastfreiheit habe ihm bald eine willkommene Gelegenheit dazu verliehen. „Was dachtest Du, Neffe," schloß der Onkel, „einen Mann in Dein Haus einzuladen, den Du früher nicht im mindesten gekannt? Konnt' ich doch eben so gut ein Abenteurer, ein Gauner seyn!" — „So sahen Sie nicht aus, lieber Onkel, und der Wirth im Gasthofe nannte Sie einen

Digitized by Google

Gentleman." — „Gut, gut, Neffe! Kurz, ich kam und zwar zum Glücke für Euch und mich; nun trennen wir uns, will's Gott, nie wieder! Aber, Neffe, Du kannst nicht glauben, was es mir für Mühe kostete, mich bei Deiner gebildeten, zierlichen, verständigen Hausfrau zusammen zu nehmen; ich durfte, das sah ich ein, nicht fluchen und raisonniren; gar oft mußte ich einen Fluch, der mir schon auf der Zunge saß, verschlucken, nun aber, liebe Auguste, darf ich doch, als Ihr Onkel, hier und da mal fluchen nach Herzenslust, nicht wahr Püppchen?" — „Keineswegs, theuerster Onkel," entgegnete Auguste lächelnd, gerade da ich Sie nun kenne, darf ich um so weniger eine Gewohnheit gut heißen, die den frommen, ehrbaren Mann gottlos scheinen läßt." — „Sieh doch, freimüthig genug; doch Gott verd —, ich gewinne das Engelweibchen immer lieber, und fühle mich so ihr Sclave, daß ich glaube, ich bin im Stande, all' meine liebsten Gewohnheiten an den Nagel zu hängen. Aber, wo sind die Kinder! — meine Kinder?" — Clermont eilte hinaus, und brachte dem Onkel die Kleinen, die er mit der innigsten Zärtlichkeit herzte. „Das älteste Mädchen da," schluchzte er mit nassen Augen, „ist Deiner Mutter Ebenbild, Neffe, und das jüngste da, sammt dem Knaben, sind Deiner Auguste wie aus dem Gesicht geschnitten; es sind kleine Engel, doch wie könnt' es anders seyn?"

Clermonts Augen wurden bei diesen herzlichen Worten feucht, sein Herz feierte seinen und Augustens seligsten Triumph über des Onkels Vorurtheil und über die Bosheit seiner Verwandten.

„Onkel," brach der Neffe endlich das empfindungsreiche Schweigen, des Alten Hand an sein Herz pressend, „diese Stunde ist eine der glücklichsten meines Lebens." Auguste blickte mit Freudenthränen auf ihre Kinder, denen mit einem Male, statt einer traurigen Zukunft, die glänzendste Aussicht lächelte. Sich endlich fassend, bat sie den Onkel um Vergebung, daß sie den Unbekannten nicht mit der ihm schuldigen Ehrerbietung behandelt habe.

„Liebe Nichte," versetzte Morley, „Sie sind eines der glücklichen Wesen, die nie einer Entschuldigung bedürfen. Hätten Sie mich als den Onkel gekannt, würden Sie mich freilich herzlicher empfangen haben; so aber behandelten Sie mich, wie die gebildete Hausfrau dem Fremden, dem Gentleman begegnen mußte. Uebrigens waren schon bei Ihrem ersten Anblicke alle meine Vorurtheile rein verschwunden. — Deine Hand, Neffe! Du hast die glücklichste Wahl getroffen; ich werde dieß feierlich, öffentlich erklären, und alle die Vettern und Basen sollen mit einstimmen, oder ich will, beim — nicht mehr Morley heißen! Denn ein edles tugendsames Weib ist ein Schatz, den alle Schätze Indiens nicht aufwiegen!"

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 8. Dezember: (Neu einstudirt) »Sieben Mädchen in Uniform«, Vaudeville-Posse von L. Angely. Hierauf: »Der Kobold als Arlequin«, Zauberpantomime von J. Fenzl.

Gestorbene.

Theres Wittmann, Schullehrerstochter von Klein-Nördlingen, Ldg. Nördlingen. 34 J. alt; Joseph Schechner, Mechanikus, 63 J. alt; Barb. Reis, Hausknechtsfrau, 33 J. alt; Barb. Kronbacher, Webers-Wittwe, 80 J. alt; Xaver Graßl, Zimmermann, 50 J. alt; Jak. Winkelmann, Taglöhner, 62 J. alt; A. Müller, b. Schuhmacher, 62 J. alt; G. Kreitmaier, Taglöhner, 64 J. alt; Franz Jos. Vogler, Cand. Philos. von Oberdorf, Ldg. Sonthofen, 19 J. alt; Anna Fischbacher, b. Käsekäufersfrau, 29 J. alt; Maria Bauer, Hebindersfrau, 51 J. alt; Xav. Gitschger, b. Metzgersfrau, 67 J. alt; Ludwig Hengefeld, Schneidergesell von Bocholt in Rheinpreußen, 25 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 10. Dezember 1842.

Nro. 99.

München. Ein dieser Tage aus der königl. Porzellanmanufaktur in Berlin für Ihre königl. Hoh. die Kronprinzessin von Bayern nach München abgegangenes Tafelservice wird von Kennern für ein Meisterwerk, sowohl in Formen als Malerei, erklärt. Ganz vorzüglich bewundert man drei kostbare, in dunklem Ultramarinblau und Gold ausgeführte Vasen. Sie sind sämmtlich mit Bildern geschmückt, welche der Prinzessin die Erinnerung an die Heimath zurückrufen, z. B. das kgl. Schloß in Berlin, Sanssouci, Charlottenhof, Schloß Fischbach u. s. w.

Balingen 5. Dez. In voriger Woche war der nun 104 Jahre alte Bäcker von Dürrwangen (der voriges Jahr auch an dem Jubiläumsfestzuge in Stuttgart Theil genommen hatte) wieder bei der Zunft-Versammlung hier. Er ist nun aber so abgelebt, daß er wohl das letzte Mal wird bei der Versammlung gewesen seyn. Er wurde mit Musik und Begleitung von ehrsamen Obermeistern durch seinen Urenkel in der Stadt herumgeführt.

Am 16. Dezember wird in Berlin der hundertjährige Geburtstag Blücher's begangen. Ein Verein Derjenigen, welche unter ihm in den letzten Feldzügen dienten (darunter 7 Staatsminister), veranstaltet eine Gedächtnißfeier, wozu der König das Opernhaus bestimmt hat. Als Erinnerungsschrift ist eine Geschichte des 5. Husarenregiments, in welchem der Marschall Vorwärts seine Laufbahn im 7jährigen Kriege begann, von dem Oberstlieutnant und Hofmarschall v. Schöning (Berlin bei Lüderitz) erschienen.

Friedrich Emil Nime, der berüchtigte Wechselbetrüger, der früher, als angeblich polnischer Refugié, als Freiherr und Graf sich in den Salons der vornehmen Welt bewegte, und die Welt durch die Schlauheit und Durchtriebenheit seines Trugspiels in Erstaunen setzte, ist jetzt in Berlin als ein gemeiner Dieb verhaftet worden. — Der in seiner Art seltsamste Betrug wurde dort vor einigen Tagen verübt. Eine Frau, welche nicht Geschriebenes lesen kann, hat einem Manne auf ein unausgefülltes Wechselblanquet eine Summe Geldes geborgt. Der Betrüger hatte ihr vorgeredet, daß es ein Wechsel von 1000 Thaler sey.

Zu Izon bei Bordeaux erhielt kürzlich ein Pfarrer, während er am Altare Messe las, von einer Frau aus der nahen Gemeinde Villyvonge einen Messerstich so daß er in seinem Blute gebadet niedersank. Die Wunde des allgemein geachte'

ten Geistlichen ist zum Glück nicht tödtlich. Als Motiv ihres Verbrechens gab die Thäterin ganz unbefangen an, daß der Pfarrer sie vor drei Jahren **behext** habe!

Ein Richter von Texas hielt an einen zum Tode verurtheilten Mörder, John Jones, folgende humane Rede: John, die Sache verhält sich so: der Hof hatte nicht die Absicht, Euch vor dem Frühlinge aufknüpfen zu lassen; aber das Wetter ist sehr kalt und unglücklicher Weise ist Euer Gefängniß sehr schlecht; die meisten Scheiben in den Fenstern sind zerbrochen, und die Kammer ist in einem so schlechten Zustande, daß man kein Feuer anmachen kann; auch ist die Zahl der Gefangenen so groß, daß man Euch nur eine Decke zu geben im Stande ist. Ihr würdet Euch also bis zum Frühlinge sehr unbehaglich befinden. In Betracht dieser Umstände, und wünschend, Eure Leiden so viel als möglich abzukürzen, verordnet der Hof in seinem Gefühle der Humanität und des Mitleidens, daß Ihr morgen gleich nach dem Frühstücke aufgeknüpft werdet." — John dankte für das wahrhaft rührende Mitleid des edlen Richters.

Als neulich in der Meierei des Gutes Nör, welches dem Prinzen Friedrich von Holstein-Augustenburg gehört, Feuer ausgebrochen war, eilte der Prinz in das in voller Flamme stehende Gebäude, um die Wirthschafterin, welche sich noch darin befand, herauszuholen. Kaum war diese in Sicherheit, und der Prinz aus dem Fenster gesprungen, so stürzte das flammende Strohdach nieder.

Wie die meisten großen Entdeckungen durch Zufall gemacht werden, so haben auch die Pariser eine neue Erfahrung gemacht. Es hat sich nämlich gefunden, daß die vornehme Welt in Paris seit Jahren aufgekochten Kaffee trinkt und vortrefflich gefunden hat. Die Behörden sind dahinter gekommen, daß die großen Cichorien-Fabrikanten unter der Hand den Kaffeesatz in allen Kaffeehäusern aufkaufen ließen und zum zweitenmal verkauften und daß dieser Kaffee viel feiner schmeckte. Seitdem thun's die Kaffeehäuser selber.

Zerstörungsmacht der Schnecken. Die Herrn **Greenraigh** und **Buckland** haben die interessante Bemerkung gemacht, daß die Schnecken im Stande sind, sehr dicke Felsenmassen auszuhöhlen, wie es bisher von der Patella vulgata bekannt war. Mr. **Buckland** hat in dem kohlenhaltigen Gestein, auf dem die Ruinen von Tendy stehen, vielfache Aushöhlungen, und bei denselben viele, sowohl todte als auch lebendige Schnecken gesehen, welche letztern auf das thätigste damit beschäftigt waren, sich mittelst eines ätzenden, ihnen eigenthümlichen Schleimes in die Steinmassen hinauszuarbeiten. Zur Erzeugung dieser ätzenden Säure, welche die Felsen mürbe macht, sollen diese Schnecken ein besonderes Organ besitzen.

Die Eicheln als Wetterpropheten. Das gemeine Volk hat bekanntlich sehr viele und verschiedenartige Wetterpropheten, vornehmlich Frösche, Spinnen, Vögel, Mücken u. s. w., daß aber auch die Eicheln die Ereignisse der Zukunft in ihrem Schooße tragen, und Künder der Witterung seyn können, ist uns etwas Neues. Hat die Eichel einen ganz reinen weißen Kern (spricht der Laudmann, vornehmlich in Ungarn), so deutet das auf einen sehr schönen, trockenen Sommer und auf ein sehr fruchtreiches Jahr; ist aber das Innere dieser Frucht wolkig, feucht und fleckig, so folgt eine nasse, stürmische und unheilvolle Zeit. Macht die Rinde Furchen, so zeigt das eine unglückliche Dürre und versengende Sonnenhitze an — und in der That sollen die Eicheln im jüngsten Sommer mehr als jemals eingeschrumpft gewesen seyn.

Man **vertilgt die Mäuse** in der Anwendung gestoßener Meerzwiebel (radix scill. maritima), welche mit Fett, Speck, in Butter geröstetem Mehl oder sonst etwas Geeignetem im Verhältniß wie 1 zu 2, zu Kügelchen geformt wird.

Digitized by Google

Die Meerzwiebel wirkt so rasch, daß die Mäuse nach dem Genuß augenblicklich sterben und neben dem nicht aufgezehrten Vorrath liegen bleiben. Dieses Mittel wird wahrscheinlich den Ratten gleich verderblich seyn, weswegen wir es bekannt machen, mit dem Ersuchen um Mittheilung, wenn sich Jemand vom Erfolg gegen Ratten überzeugt haben wird.

Vor Kurzem sagte eine Frau zu ihrem Manne: Sag' mir doch, was ist denn eigentlich ein Philosoph? Liebes Weibchen, antwortete dieser, das ist ein Mann, der alles besser wissen will, wie andere Leute. Ey du mein Gott, rief sie aus, gut daß Deine Arbeiter keine Philosophen sind, sonst könntest Du Dein Gewerb nicht mehr betreiben. Da hast Du ganz Recht, versetzte der Mann. So sieht es auch mit den Unzufriedenen in einem Staate aus, die gerne mit regieren möchten; darum sind wir glücklich, daß wir einen Regenten, und kein Dutzend haben, und zugleich einen König, der selbst regiert.

Die drei Räuber und das Bauernmädchen.

Es war an einem Sonntage, als einer der guten Bauern aus der Gegend von St. Germain, nein, aus dem Thale von Montmorency wollte ich sagen — ach, wie liebe ich mein Heimathsland! — mit seiner ganzen Familie das Dorf Groslay verließ, um nach St. Leu zu wandern und dort das Fest des hl. Schutzpatron zu feiern. Als ich sagte: mit seiner ganzen Familie, sprach ich die Unwahrheit, denn er hatte zur Bewachung des Hauses die vierzehnjährige Susanne zurückgelassen.

Seit den letzten acht Tagen waren im Hause dieses Barthelemi die Vorbereitungen zur Feier jenes heiligen Festes mit aller Ungeduld gemacht und Aller Herzen durch fortwährendes Gerede davon auf das Aeußerste gespannt worden. Seufzend hatte Susannchen alle die blühenden Beschreibungen und glühenden Wünsche mit angehört, denn ach! an ihr war für jenen Tag die Reihe des Haushaltens, und sie hatte von ihrem in Vertheilung der Arbeit und der Vergnügungen gleich gerechten Vater keine Befreiung von diesem Zwang zu erwarten! Wie betrübt war die Arme, trauriger noch, weil sie kein Recht hatte, sich zu beklagen!

Vater und Schwestern versprachen beim Fortgehen, Alles, was sie beim Feste sehen würden, ihr haarklein zu erzählen, hübsche Bänder und Spitzen zu einem neuen Häubchen ihr mitzubringen. Sie wünschte ihnen dagegen viel Glück auf den Weg und auf den frohen Tag, und half den Kleinen in den Wagen. Vater Barthelemi drehte sich mit den Zügeln in der Hand auf seinem Wagensitz noch einmal um und rief der Tochter zu: „Susannchen, sey klug und vernünftig und halte das Haus mir rein!"

Dann machte er brr! klatschte hell auf mit der langen Peitsche und die muntern Braunen griffen weit aus.

Sobald Susannchen im Hause sich allein sah, begann sie ihre kleinen Geschäfte mit unermüdlicher Emsigkeit. Sie fütterte die Hühner, mistete auch den Stall aus, klopfte Betten und Kleider und legte sie auf das Dach, daß sie ausgelüftet und gesund würden. Dieß Alles war bald gethan und dann begann für sie die Zeit der Langweile. Sonntag war es, der eigentlichen Arbeit mußte sie sich enthalten und damit das Einzige entbehren, was ihr wenigstens die Stunden der Einsamkeit verkürzt hätte. Denn macht die Arbeit auch nur selten Vergnügen, so beschäftigt sie doch und schützt vor Langeweile!

Genug, Susanne wußte nicht, was sie nun anfangen sollte, setzte sich einige Zeit unter die Hausthüre, um vielleicht Jemand vorübergehen zu sehen und ein Paar Wörtchen plaudern zu können. Als aber keine Seele in die abgelegene Ge-

Digitized by Google

gend ihres Hauses kommen wollte, erhob sie sich seufzend und ging, die Blumen ihres Gärtchens zu begießen.

Die Sonne neigte sich zum Untergange, ein Wind erhob sich, am Himmel hing ein Gewitter, die Familie kehrte noch immer nicht zurück. Susanne hatte alle Thüren geschlossen, und setzte die Fleischbrühe zu ihrem Abendsüppchen ans Feuer. Sie setzte sich daneben, einer großen Kiste gegenüber, auf welcher gewöhnlich die Hauswäsche getrocknet wurde, welche aber damals beinahe ganz leer war. Sie trällerte ein Liedchen vor sich hin, zufällig fiel ihr Auge auf den Deckel der Kiste und sah, daß dieser von Zeit zu Zeit sich hob und wieder sachte niederklappte. Das arme Mädchen war darüber auf den Tod erschrocken und ahnte gleich, daß Jemand in der Kiste versteckt sey. Dennoch behielt sie Fassung genug, ihren Gesang fortzusetzen und sich ganz unbefangen zu stellen, während ein Entschluß in ihrer Seele reifte.

Wie wäre es, sprach sie endlich laut, wenn ich ein Bischen Milch in meine Suppe gösse? das müßte gar nicht übel schmecken! Ja, ja! es ist ja heute Sonntag, der Vater wird mir's wohl zu gute halten!

Sie sprang auf und wollte eilig die Milch herbeiholen, sah aber zu ihrer unaussprechlichen Freude den Schlüssel in der Kiste stecken, fuhr im Vorbeigehen wie der Blitz zu ihm herab und drehte ihn hastig zweimal um.

Wirklich stak in der Kiste ein Dieb, der nun durch Susanne's Besonnenheit in seiner eigenen Schlinge gefangen lag. Nach manchem fruchtlosen Versuch den Deckel zu heben, schrie er aus seinem dumpfen Kerker hervor, daß Susanne diese Keckheit bereuen würde, sobald die erwarteten zwei Kameraden angekommen, und drohte ihr mit schrecklicher Strafe für seine Gefangenschaft. (Schluß folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 11. Dezember: Neu einstudirt: »Sieben Mädchen in Uniform,« Vaudeville-Posse von L. Angely. Hierauf: »Der Kobold,« Zauberpantomime von J. Fenzl.

Dienstag den 13. Dez.: »Belisar,« Oper von Donizetti (Hr. Wild, k. k. Hofopernsänger aus Wien, Alamir, als 1 Gastrolle.)

Getraute.

HH. Anton Schmitt, Oberfeuerwerker und Magazin-Aufseher, mit A. Barb. Berthold, b. Metzgerstochter von Neuhof, k. Ldg. Markt. Erlbach; Martin Braun, bgl. Hausbesitzer mit A. M. Geiger, Papiermachergesellenstochter von der Au; Fried. Wilh. Walther, Oberlieutenant im Infanterie-Regimente König und Professor am k. Kadetencorps dah., mit Fräul. Doroth. Wilh. Geiger, Rentbeamtenstochter von Schwabmünchen.

Gestorbene.

Peter Beisbauer, Getreidsäckmacher, 68 J. alt; Anton Einberger, Weißgerbergeselle vor Oberneukirchen in Oesterreich, 50 J. alt, Kreutz. Strohlberger, Privatiersfrau, 68 J. alt; Joseph Gabelsberger, Dom-Vicar, 41 J. alt; Barth. Thomas, Taglöhner, 71 J. alt; Georg Lanzlgtt. k. Kriegshauptcassadienersohn, 17 J. alt; Bikt. Mosbauer, Kutscherswittwe, 66 J. alt; Elis. Beier, Steinmetzfrau, 45 J. alt; Franz. Willig, Schlossergesellenfrau und Hebamme, 38 J. alt; Paul Mayer, Magistratsbothe, 59 J. alt; Joh. Ziegtgruber, Getraidhändler von Eberspoint, Ldg. Vilsbiburg, 74 J. alt; Eduard Bronold, Cand. Jur. von Cham, 22 J. alt; Alois Kremel, Nagelschmidgeselle von Ingolstadt, 69 J. alt; Fr. X. Pertorius, Schlossermeister von Höchstätt, 32 J. alt; Mathias Altmann, Cooperator an der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau dahier, 55 J. alt; Elise Birndorfer, Zimmermannstochter von hier, 52 J. alt.

Eine Person, die schon viele Jahre als Kindsmagd gedient hat, viele Liebe zu Kindern besitzt, und die besten Zeugnisse vorweisen kann, wünscht in dieser Eigenschaft einen Platz. D. U.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knödelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnen.

Mittwoch, den 14. Dezember 1842.

Nro. 100.

München, 13. Dez. JJ. kk. HH. der Erbgroßherzog und der Prinz Friedrich von Baden reisten heute Morgens von hier nach Wien ab.

Der Glaserwirth Paul von Neubeuern, Ldgs. Rosenheim, begab sich am 5. Nov. in Geschäften nach Rosenheim, kehrte Abends im Nachhausegehen in einigen Wirthshäusern ein, wodurch er etwas berauscht wurde, kam aber zur Zeit, wo man ihn zu Hause erwartete, nicht mehr an, es entstand also die Vermuthung, daß er in seiner Trunkenheit in den Instrom gefallen und ertrunken sey. Kürzlich stand ein Bauer von Sachsenkam als Traumdeuter auf, welcher wahrsagte, daß der Vermißte nicht ertrunken, sondern ermordet worden sey. Die Sache machte einiges Aufsehen, noch mehr Entsetzen aber, als sich der Träumer in das sogenannte Ziegelholz am Schamberg führen ließ und daselbst die beiden abgehauenen Hände des Vermißten, den Körper aber nicht mehr fand. Der Träumer wurde verhaftet, da zu vermuthen ist, daß ihm über das entsetzliche Schicksal des Vermißten noch etwas Näheres träumen könnte.

Stuttgart. Am 5. Dez. Mittags erschoß sich in den Garten-Anlagen beim königl. Residenzschlosse ein junger Mann aus dem Handelsstande, wie man sagt, aus Gram über seine arbeits- und mittellose Lage.

Vor etwa neun Wochen wurde zu Geißlingen in Würtemberg ein 10 — 11 jähriger Knabe von einem großen Hunde in die Oberlippe gebissen, und da früher an dem Hunde nichts Muthverdächtiges gewesen seyn soll, so hatte der Pflegevater dieses Knaben die Wunde als einen gewöhnlichen Hundebiß behandelt und geheilt, der Besitzer des Hundes aber solchen als bösartig sogleich todtschlagen lassen. Vor wenigen Tagen nun zeigte sich an dem Knaben die Wasserscheu. Darauf aufmerksam gemacht, wurden die geeigneten Maaßregeln ergriffen; doch am 4. d. zeigte sich die Wuth im höchsten Grade, welche bis zum Abend fortdauerte, wo der unglückliche Knabe starb. Zur Warnung möchte dieses traurige Ereigniß dienen, daß bei Hundsbissen, sie mögen auch noch so unbedeutend erscheinen, jederzeit erfahrne Aerzte zu Hilfe gezogen werden möchten.

In dem Irrenhause zu Mariville bei Nancy sind abgerichtete Doggen vorhanden, welche die barmherzigen Schwestern in die Wohnungen bösartiger Wahnsinnigen jedesmal begleiten. Sie fassen, wenn es Noth thut, den Wahnsinnigen,

Digitized by Google

ohne je einen zu verletzen, und da sie von den Kranken sehr gefürchtet werden, so erfüllen sie ihren Zweck so vollständig, als die Hunde auf dem St. Bernhard, oder die Neufoundlandhunde den ihrigen.

Paris. Während des dichten Nebels ereigneten sich am 5. Dezember mehrere Unglücksfälle. Eine Diligence gerieth in die Festungsgräben, wobei die Reisenden Beschädigung erlitten. Eine andere Diligence stürzte in die Seine; doch wurden nur der Postillon und Kondukteur etwas durchnäßt.

Irrenanstalt zu Alençon. Diese Anstalt, worin man die Irren zu Beschäftigungen des Feldes- und Gartenbaues anhält, bietet unerwartete Resultate dar, und vielleicht hat man den unglücklichen Irren nirgends die Trennung von den übrigen Menschen minder unangenehm gemacht. Der Leiter derselben, Arzt de Fermon, verwendet die ganze Bevölkerung zu industriellen Arbeiten. Narren, die sonst rasend waren, arbeiten auf dem Felde oder im Garten mit ihren Unglücksgefährten. Und man hat noch kein Beispiel, daß einer sich der Werkzeuge gegen die Aufseher oder sonst Jemand bedient hätte. Der Küchengarten ist bedeckt mit Früchten und Gemüsen, die Beete sind mit Blumen eingefaßt, und nie ist eine Frucht oder eine Blume weggenommen worden. Auch die Frauen werden zum Anbau des Landes, so viel ihre Kräfte gestatten, verwendet, denn man betrachtet diese Art von Arbeit als die wohlthätigste und geeignetste, die Aufregung und selbst die Wuthanfälle zu beschwichtigen. Man führt öfters die Irren spazieren, die Männer unter Begleitung eines Aufsehers, die Frauen in Begleitung einer Nonne; so ziehen sie in voller Freiheit durch die Straßen der Stadt, und noch hat keiner zu entfliehen versucht.

Das Darmstädter Frag- und Anzeigeblatt vom 3. Dez. des Jahres 1842 kündigt an: „Ein neuer schön gearbeiteter Hühner- und Gänsestall in 2 Abtheilungen 3′ tief und 5′ hoch für Gasthalter und Herrschaften besonders geeignet, steht zu verkaufen."

Zu Leipzig ist eine Carricatur auf die jetzt erwachte Idee von einer teutschen Flotte erschienen. Sie führt die Unterschrift: „Gottlob, daß wir auf dem Trocknen sind!" Die Schiffe werden zu Lande auf Rädern befördert, der Admiral dankt Gott, daß dieses geht, der an den Mast gelehnte, an's Tauwerk sich haltende lange teutschburschenhaarige Flotten-Idealist scheint darüber zu erstaunen, daß die Flotte nicht für's Wasser geschaffen sey.

Ein musikalischer Hund. In Königsberg zeigt ein Herr Strehlen einen Pudel, der die Flöte bläst. Man liest im „Königsberger Abendblatt" Folgendes über diesen Hund: „Es sind 3 Jahre, daß ich an diesem Pudel ein Talent für Musik entdeckt. Ich blies nämlich früh und Abends die Flöte, und bemerkte immer, daß Cartouche gerührt war, und vor Freuden heulte. Sogleich gab ich ihm Unterricht auf der Flautraverse. Drei Jahre, Tag und Nacht flötete ich ihm vor: „Bei Männern, welche Liebe fühlen." Die Takte „bei Männern" begriff er bald, die „Liebe" wollte er durchaus nicht fühlen; ich prügelte ihn; er begriff sie; „fehlt auch ein gutes Herze nicht", habe ich ihm durch Hunger eingetrieben, „die süßen Triebe mitzufühlen", durch Durst, und „ist dann des Weibes erste Pflicht", durch schlaflose Nächte. Nun wartet er auf, und bläst dazu die Stockflöte. Der Hund ist zu verkaufen; 200 Thlr. ist er unter Brüdern werth; ich gebe ihn jedoch für 100, und mache mich verbindlich, ihm auch noch die Cachucha einzustudiren. Wendelin Tigers, zum Hirsch, Stallplatz Nr. 10, beim Schleifer. NB. Der Pudel ist nur bei Tag zu sehen, um 12 Uhr wird er gefüttert."

Digitized by Google

Ein Schullehrer in der Landstadt * sagt voll Entrüstung zu einem seine Prüfung schlecht bestehenden Schüler: „Wenn ich nicht wäre, wärst Du der größte Esel auf Gottes weiter Erde!“

Ein nicht sehr bedeutender Schauspieler, geboren in Berlin, hatte eine sehr beliebte, in Gastrollen und Engagement viel Ruhm und Geld erwerbende Sängerin zur Gattin. Einst sagte er, scheinbar scherzhaft, in Gesellschaft zu seiner Frau: „Nicht wahr, ich bin so gut, du verdienst mich gar nicht.“ — „Dich nicht,“ versetzte schalkhaft das geistreiche Weibchen, „aber ich verdiene Dir!“

Der ächte Hamburger hat nur Sinn für sein Hamburg, seinen Handel und Gewerbe. Der reiche Handelsherr gilt hier allein und wer dem Handel in die Hände arbeitet, ist hier etwas; die andern alle sind Nichts. Ein Hamburger Karrenschieber sagte seinem Sohne, der sein Glück in der Fremde gesucht hatte, und als stattlicher Officier, geschmückt mit ein halb Dutzend Orden, vor ihn trat: „Geh Paul! mit deiner bunten Jacke, du könntest jetzt Stangenherr (erster Karrenschieber) seyn!“

Voltaire hatte den Minister Choiseul, so lange er beim Könige in Gunst stand, stets gelobt; nach seinem Sturze aber nahm er einen andern Ton an. Der Herzog ließ ein kleines Gartenhaus in Chanteloup bauen, wohin er sich zurückgezogen hatte, als ihn einer seiner Freunde besuchte. Sie kommen zur rechten Zeit, sagte Choiseul, der Bau ist fertig bis auf die Windfahne, die ich so eben aufsetzen lasse. — Diese Fahne stellte Voltaire's Büste vor mit den Worten: er dreht sich nach jedem Winde.

Einer gerieth mit seinem Nachbar in Streit und schimpfte denselben „einen kleinen Spitzbuben.“ Der Beschimpfte stellte Klage und der Beleidiger mußte widerrufen; er that dieß nach dem Antrage des Klägers in einer schriftlichen Erklärung wie folgt: „Ich erkläre hiemit der Wahrheit gemäß, daß Herr N. N. kein kleiner Spitzbube sey.“

Die drei Räuber und das Bauernmädchen.

(Schluß.)

Jedes Wort schnitt wie ein Dolch in die Seele des armen Kindes, sie sah einen gewissen Tod vor Augen, ob sie dem Räuber öffnete oder ob sie ihn länger eingeschlossen hielt. Am Klügsten däuchte es ihr, zu entfliehen, so lang sie es noch konnte und in der nächsten Pfarre Hülfe zu suchen. Diesen Gedanken schnell ins Werk zu setzen, eilte sie die schmale Treppe hinab. Horch! da kraßte und knatterte es an dem kleinen Flugfenster neben der Hausthüre und bald öffnete sich das Fensterchen. Susanne erschrack so heftig bei diesem Anblick, daß der Schlüssel zu der Kiste klirrend ihrer Hand entfiel.

Peter! bist du's? Ist die Kleine schon todt? frug eine leise Stimme.

„Sie schläft für ewig!“ antwortete Susanne eben so leise mit möglichst tiefem Ton. — So öffne mir die Thüre! — „Ich kann den Schlüssel nicht finden!“ — Zünde Licht an! — „Ich habe kein Feuer!“ — Aber wie soll ich hineinkommen? — „Nun, so wie ich hereinkam!“ — Du magre Blindschleiche kamst wohl durch das enge Loch hinein, aber wir sind dazu viel zu dick. Du Spitzbube willst uns wohl nicht hineinlassen, um die schönen Thaler des alten Barthelemi für dich allein zu behalten! — „Nicht doch! das Fenster ist weit genug, drückt euch ein bischen zusammen und es wird schon gehen!“

Der weniger Dicke von den beiden Räubern versuchte wirklich diesen Rath zu befolgen und schob endlich nach tüchtigem Drängen seinen Kopf und einen Theil

Digitized by Google

der Schulter durch die enge Oeffnung herein. Susanne hatte in Verzweiflung eine Sense ergriffen, rasch holte sie aus, hieb gleich einer Rasenden, und sein Haupt rollte zu ihren Füßen!

Der dritte Dieb fühlte wohl das plötzliche Zucken seines voransteigenden Kameraden, sah dann dessen Unbeweglichkeit, glaubte ihn ohne Zweifel in Gefahr, zwischen dem Fenster zu ersticken und gab sich daher alle erdenkliche Mühe, ihn zurück zu ziehen. Die blutige Leiche fiel starr über ihn hin. Das junge Mädchen für die Mörderin dieses Kameraden und des Andern in der Kiste haltend, beschloß er, furchtbare Rache zu üben. Weil er aber zu diesem engen Fenster sich nicht hinein getraute und überzeugt war, daß das Mädchen ganz allein in dem Haus sich befinde, so eilte er, durch das Fenster im obern Stock einzusteigen.

Um zu sehen, was außerhalb sich ereigne, war Susanne sogleich nach dem Verschwinden der kopflosen Leiche wieder die Treppe hinabgeschlichen und öffnete jetzt dasselbe ohnehin schlecht schließende Fenster. Welcher Schrecken, als ihrem Gesicht schon beinahe gegenüber das gräßliche Gesicht des Räubers auf der Leiter erschien, als seine drohenden Flüche so nahe in ihr Ohr donnerten!

Die Sense hatte sie schaudernd unten fallen lassen, kein Werkzeug zur Abwehr in der Nähe, jeder Augenblick des Verzugs brachte ihr den frühen Tod, Flucht war nicht möglich — rasch besonnen ergriff sie den Topf mit der kochenden Fleischbrühe und schüttete diese dem Räuber über den Kopf. Vor Schmerzen brüllend stürzte er hinab in den Hof. Indessen machte der in der Kiste eingesperrte tausend Versuche, aus seiner Haft sich zu befreien, und endlich hätte es ihm doch gelingen müssen, das morsche Holzwerk zu durchbrechen. Susanne's Angst wuchs mit jedem Augenblicke, erlahmt war ihre Kraft, verloren war jeder Gedanke, sie konnte nichts mehr ersinnen, um dieser Gefahr vorzubeugen.

Da knallte plötzlich die Peitsche, des Vaters Stimme erklang wie ein Ruf des Himmels und die Brüder und Schwestern stürmten jubelnd nach dem Hause, die Thüre knarrte in den Angeln, die Tritte polterten auf der Treppe — sie waren da, ach! ohnmächtig sank sie an das Herz des Vaters!

Der mit Fleischbrühe begossene Räuber lag halb todt am Fuße der Leiter und mußte sich gefallen lassen, in Gesellschaft mit dem Kameraden in der Kiste nach dem Gefängnisse der nächsten Stadt zu wandern, wo die Gerechtigkeit kurzen Prozeß machte. Susannen's Muth und Besonnenheit wurde ein Gegenstand aller und in Liedern und Gesängen tausendfach verewigt.

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 15. Dezbr.: (Zum Erstenmale) »Das Fremdenbuch,« Originallustspiel von A. Ringler.

Freitag den 16. Dezbr: »Robert der Teufel«, Oper mit Ballet von Meyerbeer. (Herr Wild — Robert.)

Gestorbene.

Korbinian Bürger, Taglöhner, 56 J. alt Xaver Schliesmaier, Metzgerknecht von Neumühl, Ldg. Miesbach, 50 J. alt; A. M. Angermaier, Taglöhners-Wittwe von der Au, 84 J. alt; Leonh. Lohrer, Poststalterssohn von Neumarkt in der Oberpfalz, 23 J. alt; Floriana Lumper, Ex-Nonne aus dem Kloster der Elisabethinerinnen, 74 J. alt; Thereſia Göß, Taglöhnerin, 54 J. alt; Anna Lachermaier, Holzbüchsenmacherstochter, 33 J. alt; Joseph Hänger, Hausknecht im heiligen Geist-Spitale, 64 J. alt.

Lotto:

(München.)

35 11 33 49 87

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 17. Dezember 1842.

Nro. 101.

Bei dem Schlusse dieses Jahres ersuchen wir unsere verehrlichen Titl. Herren Abonnenten um gefällige und baldige Erneuerung des Abonnements, damit wir die Auflage bestimmen können. Das Morgenblatt hat in jüngster Zeit sich des verdoppelten Zugangs von Abnehmern zu erfreuen, und wir werden nicht unterlassen dasselbe, wo möglich, noch interessanter zu machen.

Die Redaktion.

München, 15. Dezbr. JJ. kk. HH. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Hessen traten heute Vormittag 10 Uhr die Rückreise nach Darmstadt an.

Rossini's berühmtes Stabat mater wurde am 14. d. M. im k. Odeons-Saale mit dem größten Beifalle aufgeführt. Der Raum dieser Blätter erlaubt keine detaillirte Beurtheilung dieses erhabenen Tonwerkes; aber es steht wohl außer allem Zweifel, daß in München kein Tonsetzer lebt, der ein so geniales Werk zu componiren im Stande wäre. Uebrigens bleibt die Aufführung eines Stabat mater mit seinem heiligen Texte im profanen Concertsaale immer tadelnswerth, was in öffentlichen Blättern schon bei einer andern Gelegenheit tadelnd ausgesprochen wurde. Beweis genug für den Mangel an ächt religiösem Sinne!

Nördlingen, 7. Dec. Im naheliegenden Orte Hirnne hat sich vor einigen Tagen der traurige Fall ergeben, daß das 3jährige Töchterlein des dortigen Pfarrers, von seiner Mutter in die Waschküche geschickt, um etwas zu holen, in ein allda stehendes Schaff, mit siedender Lauge gefüllt, stürzte, und todt herausgenommen wurde. — In vergangener Woche schlugen zwei hiesige Metzgersöhne einen Bäckersohn der Art, daß letzterer lebensgefährlich verwundet darnieder liegt. Gegen einen der Thäter ist wegen früheren Schlägereien eine Untersuchung noch anhängig, dieser neue Fall wird Veranlassung geben, ihn für die Zukunft unschädlich zu machen. — Dem Freiherrn von Tannhausen in Tannhausen, Oberamts Ellwangen, wurde in einer der letzteren Nächte ein Reitpferd aus dem Stalle entwendet; nach Gewahrwerden dieses Diebstahls wurden sogleich nach allen Seiten hin Boten ausgesendet, deren zwei in Flachberg, Oberamt Neresheim, eben in dem Augenblicke ankamen, als zwei Schachter das Pferd tödten wollten. Diese gaben vor, das Pferd von einem Unbekannten gekauft zu haben, wurden indeß, des Diebstahls höchst verdächtig, in Verhaft genommen und das Pferd dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgegeben.

Digitized by Google

Das „Bamberger Tagblatt" schreibt: Einer der merkwürdigsten Bäume unserer Umgebung ist ohnstreitig die große Linde am Fuße des Staffelberges. Dieselbe hat 60 Fuß 4 Zoll im Umfange und in ihrer Höhlung haben Tisch und Stühle für eine kleine Gesellschaft Platz. Der Magistrat zu Staffelstein ließ sie zum Schutz gegen den Einfluß der Elemente mit einem eisernen Reife umgeben und der dortige Gastwirth und Landrath Herr Schmelzing ließ durch den Maler Mayer eine Zeichnung dieses Riesenbaumes fertigen, welche er dem historischen Verein dahier übersendete.

Wien. Der Soldat, von welchem ich Ihnen neulich meldete, daß er ein unbekanntes Frauenzimmer und zwar aus Haß gegen jedes Frauenzimmer, erschossen habe, wird dieser Tage hingerichtet.

St. Blasien, 8. Dec. Das nahe Ballenberg ist heute der Schauplatz eines schaudervollen Verbrechens geworden: „Ein Knabe dieses Ortes kam in das Haus einer Wittwe, um Etwas zu holen; die Hausthüre war zugelehnt; er öffnet die Stubenthüre und erblickt im Blute schwimmend am Boden den jungen Sohn, in der Wiege erschlagen ein 2 Jahre altes Kind, und daneben die Mutter dieser Kinder am Boden liegend. Er läuft im Schrecken davon, und die herbeigeeilten Nachbarn finden nun auch noch in der Kammer den 10 Jahre alten Knaben im Bette erschlagen. Vier Personen, die sämmtlichen Bewohner des Hauses, sind durch Mörderhand gefallen mittelst Hieben mit einer Axt. Die Wunden befinden sich mehrentheils am Kopfe; nur dem Kinde in der Wiege sind noch einige Finger der rechten Hand abgehackt, von denen einer am Spanlichtstock verbrannt gefunden wurde.

Ein englischer Perrückenmacher empfiehlt seine Kunst auf folgende großartige Weise: „Aut Caesar, aut nullus!" „Als Hannibal, der siegreiche carthagische Held, die Feinde seines Landes bezwungen, wurde sein Name auf die unsterblichen Seiten der Geschichte geschrieben. Als Alexander, der macedonische Eroberer, von seinen glanzvollen Siegeszügen heimkehrte, zogen Sklaven die Räder seines Wagens, und Triumphbögen waren zu seiner Ehre errichtet. Aber größer noch ist der Lohn des Künstlers, der, unbekümmert um Mühe und Arbeit, sich mit Leib und Seele dem dauernden Wohle seiner Landsleute hingibt, und ihrem Heil und Comfort sich geweiht hat. Wenn auch unbemerkt im Getöse der Schlachten und dem Klange der Waffen, wird dennoch sein Ruhm ausgezeichnet und unsterblich seyn. Durchdrungen von diesen Ideen, hatte F. Browne (47, Fenchurch Street) durch unermüdliche Nachforschungen den glücklichen Erfolg, eine „Perrücke" nach einem ganz neuen und eigenthümlichen System zu erfinden. Hinsichtlich des Gewichts übertrifft sie alle bisher verfertigten, da sie leicht wie Sommerfäden ist; und ihr Gewebe ist so schön, so porös und so frei, daß die Ausdünstung in keinen Fällen gehindert, und somit das größte Uebel der andern Perrücken gänzlich vermieden ist.

Kürzlich zog man in der Gegend von Meudon die Leiche eines sehr schönen jungen Mädchens aus der Seine, in deren Taschen man ein Exemplar von Werther's Leiden fand.

In Paris gibt es doch sehr dienstfertige Leute. Vor einigen Tagen bat in einer gangbaren Straße von Paris eine Frau, welche einen Sack mit 145 Francs trug, einen wohlgekleideten Herrn, ihr den kürzesten Weg nach der darauf angemerkten Addresse zu zeigen. Der Mann ergriff, ohne eine Antwort zu geben, den Sack, und war im Augenblick damit verschwunden.

Digitized by Google

Ein Erlebniß eines Londoner Arztes.

Vor dreißig und einigen Jahren saß ein junger Mann, der kurz vorher als ausübender Arzt sich in London niedergelassen, Namen und Beruf auf einer zierlich gestochenen Metallplatte an die Hausthüre geschraubt und für Fälle nächtlichen Bedarfs durch das grüne und gelbe Glas in der Laterne vor seiner Wohnung sich und diese kenntlich gemacht hatte *), — sothaner junge Mann saß an einem späten Decemberabende in seiner kleinen Unterstube vor dem hellen Kaminfeuer. Die Nacht war rauh, in schweren Tropfen plätscherte der Regen und der Wind kam sausend den Schornstein herab. Der junge Mann hatte von früh bis spät durch Dick und Dünn sich umhergetrieben, fühlte deshalb sich doppelt gemächlich in dem warmen Schlafrock und den bequemen Pantoffeln und gab, halb wachend, halb schlummernd, seinen Gedanken Audienz. Erst lauschte er dem Regen und dem Winde und gefiel sich in der Vorstellung, wie unfreundlich die kalten spitzigen Tropfen ihn in's Gesicht treffen würden, wenn er nicht daheim säße bei'm hellen, warmen Kaminfeuer. Dann trat er im Geiste die jährliche Weihnachtsreise in die Heimath an. Er gedachte, wie seine liebsten Freunde sich freuen, ihn wieder zu sehen, und wie glücklich es seine Rosa machen werde, wenn er ihr sagte, daß er endlich einen Patienten bekommen, daß er wohlgegründete Hoffnung habe, deren mehre zu bekommen, und daß er bald erscheinen werde, sie heimzuholen, um dann nicht länger einsam am Kaminfeuer zu sitzen, sondern in ihrem Blicke Aufmunterung zu lesen zu immer neuem Eifer. Dabei bemühte er sich zu errathen, wer wohl sein erster Patient seyn, wann er bei ihm anklopfen und ob die Kur gelingen, oder ob es ihm von der unerforschlichen Vorsehung beschieden seyn werde, nie einen Patienten zu erhalten. Und dann dachte er wieder an Rosa und schlummerte ein und träumte von ihr, bis er den eigenthümlichen Wohllaut ihrer lustigen Stimme vernahm und ihre kleine weiche Hand auf seiner Schulter fühlte.

Es lag eine Hand auf seiner Schulter, nur war sie weder klein, noch weich, sondern das gewichtige Eigenthum eines dickköpfigen Waisenhausknaben, welchen der Kirchspielvorsteher gegen Kost und wöchentlich einen Schilling dem Arzte vermiethet hatte, ihm seine Medicamente und Botschaften auszutragen, **) der aber, weil jene nicht in Begehr und zu diesen keine Veranlassung war, seine ganz freie, aus ungefähr vierzehn Stunden täglich bestehende Zeit zum Essen, Trinken und Schlafen verwendete. — „Herr Doktor, eine Dame! — eine Dame, Herr Doktor!" — schrie der Bursche lauter als nöthig, und rüttelte seinen Herrn derber als schicklich. — „Eine Dame?" — fragte der junge Arzt, halb ungewiß, ob sein Traum Täuschung, und halb vermuthend, daß die Angemeldete seine Rosa sey — „wo? wo?" — „Hier — da — dort!" — versetzte der Bursche, auf eine Glasthüre zeigend, welche nach dem chirurgischen Zimmer führte, und mit einem Ausdrucke von Angst und Schrecken, wie beides wohl die Folge einer ersten Patientenerscheinung seyn konnte. Aber auch der junge Arzt schauderte, als er den unerwarteten Besuch erblickte.

*) Viele englische Aerzte eröffnen ihre Praxis als sogenannte Surgeons, die für ihre Patienten die Arzneien selbst bereiten. Vor den Wohnungen dieser wie vor den eigentlichen Apotheken brennen in London Laternen mit buntem Glase, die weithin leuchten und dadurch den Hülfsbedrängten zum untrüglichen Zielpunkte dienen.

**) Es ist häufiger Gebrauch in England, aus den überall auf Kosten der Kirchspiele erhaltenen Armenhäusern Knaben und Mädchen vor dem, zu ihrer Entlassung bestimmten vierzehnten Jahre in Dienst zu nehmen. Man geht in das Armenhaus seines Kirchspiels

Digitized by Google

So nahe der Thür, daß ihr Gesicht fast die Glasscheiben berührte, stand eine Frau von ungewöhnlicher Größe in tiefer Trauerkleidung. Der Obertheil des Körpers war in einen schwarzen Shawl gehüllt und ein dichter schwarzer Schleier bedeckte das Gesicht. Sie stand hoch aufrecht, offenbar in ihrer vollen Länge, und obgleich der Arzt fühlte, daß die Augen unter dem Schleier auf ihn hafteten, verrieth doch keine Bewegung, daß sie seine Annäherung bemerkte. — „Sie wünschen meinen Rath?" — sagte der junge Mann, als er die Thür nach Innen geöffnet. Die Gestalt antwortete nicht und regte sich nicht. Unheimlich fröstelnd wiederholte der Arzt seine Frage. Die Gestalt nickte. — „So bitte ich einzutreten," — sagte Jener.

(Fortsetzung folgt.)

---

und zeigt sein Verlangen an. Sofort werden sämmtliche Knaben oder Mädchen herbeigerufen und in Reihe und Glied gestellt. Man trifft seine Wahl und in der nächsten Wochensitzung kommt das Ansuchen zur Berathung. Der Hausvater hat dabei über die Verhältnisse des Ansuchenden Bericht zu erstatten. Dieser Bericht muß im höchsten Grade ungünstig seyn, soll das Gesuch abgeschlagen werden. Wenn mit dem meist nicht schwierigen Gewissen der Herren of the boird nur einigermaßen verträglich, wird das Gesuch bewilligt. Dann kommen die Bedingungen. Will der Ansuchende sich verpflichten, den Knaben oder das Mädchen auf sieben Jahre in sein Haus zu nehmen, so werden Beide mit drei vollständigen Anzügen ausgestattet und auf Discretion ausgeliefert. Für kürzere Zeit erfolgt verhältnißmäßiger Abzug. Will man sich das Recht vorbehalten, den Knaben oder das Mädchen zu jeder beliebigen Zeit in das Armenhaus zurückzuschicken, so muß man außer der Kost auch für deren Kleider sorgen und wöchentlich wenigstens einen Schilling Lohn bezahlen. Zu bedauern ist, daß die Erfahrungen, welche Mehre, besonders Deutsche, die solche Knaben aus Armenhäusern in Dienst nahmen, gemacht haben, nicht zu den erfreulichen gehören und daß sie oft sehr schlechte Exemplare der dasigen Erziehung empfangen haben.

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 18. Dezbr.: »Der Sohn auf Reisen,« Lustspiel von Feldmann. Hierauf: »Sieben Mädchen in Uniform,« Vaudevilleposse von L. Angely.

Getraute.

HH. Joh. Bapt. Debruyn, magistr. Auffchlägrr dahier, Wittwer, mit Frau Barb. Stibler, geb. Geißler, k. Rechnungs-Commissärs-Wittwe; Georg Huber, b. Vorstadtkrämer, mit Fr. Wilt. Probstmayr, Vorstadtkrämerstochter dah.; Jos. Wintersheimer, k. Postillon und Insaß dah., mit A. M. Burgmaier, Zimmermannstochter von Haidhausen; Xav. Seeriedrr, k. Gendarmerie-Corps-Actuar v. h., Wittwer, mit A. M. Straßer, Milchmannstochter v. h.; Max J. Schwab, lit. Kleiderreiniger, mit M. Gerbl, von Parsdorf; Samuel Kobler, Gütler in Perlach, k. Bdg. München, mit Jul. Albrecht, Bauerstochter von dort.

Gestorbene.

Phil. Wackerbauer, Lohnkutscherknecht, 57 J. alt; Anna Kappaun, k. Landrichters-Wittwe von Neuburg a. D., 60 J. alt; Mar. Sellmaier, pens. königl. Post-Conducteurs-frau, 62 J. alt; Kath. Frank, Baumeisterstochter von Schleißheim, 64 J. alt; Joseph Enz, quiesz. k. Arp.-Gerichts-Registrator, 84 J. alt; Leonhard Heiß, Taglöhner, 37 J. alt; Thertls Hirsch, Lotto-kollecteurs-Wittwe von Stadtamhof, 62 J. alt; Barth. Kiefer, Taglöhner von Haidhausen, 54 J. alt; Ros. Pronberger, ehem. Handelsmannsfrau, 52 J. alt; Urs. Grimm, Taglöhnerin von der Au, 59 J. alt; Heinrich Streit, Pflasterer von der Au, 35 J. alt; Barb. Freifrau v. Gumppenberg-Payerbach, geb. v. Holzing, k. Kämmerers-Gattin, 51 J. alt; Friederich Stöger, Opernsänger von Laufen, 37 J. alt; Amalia Freyin v. Feilitzsch, St. Anna-Stiftsdame, 38 J. alt; Karl Steinhauer, Schneidergeselle von Ebersberg, 30 J. alt; Peter Kreuzpaintner, herrschaftl. Kutscher, 52 J. alt; Franziska Hager, Schuhmacherstochter von Walching, Bdg. Rothalmünster, 29 J. alt; Wald. Rinspacher, bgl. Büchsenmacherswittwe, 72 J. alt; Julius Klein, Cand. Philos. von Amorbach, 18 J. a.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnen.

Mittwoch, den 21. Dezember 1842.

Nro. 102.

Bei dem Schlusse dieses Jahres ersuchen wir unsere verehrlichen Titl. Herren Abonnenten um gefällige und baldige Erneuerung des Abonnements, damit wir die Auflage bestimmen können. Das Morgenblatt hat in jüngster Zeit sich des verdoppelten Zugangs von Abnehmern zu erfreuen, und wir werden nicht unterlassen dasselbe, wo möglich, noch interessanter zu machen.

Die Redaktion.

München. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden, wie man vernimmt, heute von Hohenschwangau in der k. Residenz eintreffen.

Am 11. d. trank zu Würzburg in einem Bräuhause ein Taglöhner aus der Umgegend nicht weniger als — 59 Gläschen Schnaps, welche mitanwesende Gäste aus Gutmüthigkeit oder um sich einen Spaß zu machen, bezahlten. Wenige Stunden darauf war natürlich der Säufer eine Leiche! Werden der Wirth und die freigebigen Gäste ungestraft bleiben?

Am 10. Dec. Abends zwischen 5 und 6 Uhr begegnete dem großh. badischen geheimen Finanzrath Ehrmann von Karlsruhe, welcher sich von Frauenalb nach Herrenalb begeben wollte, oberhalb der Steinhäuser auf der Straße ein unbekannter Mann, welcher ihm mit einer Pistole einen Schuß in den rechten Hinterarm versetzte und sich hierauf flüchtig machte. Der Knecht des Gastwirths Weinberger von Frauenalb, Namens Christian Müller, von Auerbach (Oberamts Durlach), der um dieselbe Zeit in jener Gegend gesehen worden seyn soll, soll dieser That verdächtig seyn und ist bereits verhaftet worden. — Es mußte dem geheimen Finanzrath Ehrmann bereits der rechte Arm abgenommen werden. Von der Pistole, die bei dem Losdrücken zersprang, fand man Stücke, sowie auch einen Dolch.

Straßburg, 11. Dez. Ein schreckliches Verbrechen ist in der Nacht vom 8. auf den 9. Dez. in Mutzig begangen worden. Hr. Löb Rosheim, genannt Laibele, Kapitalist, und seine Frau sind auf eine fürchterliche Art ermordet worden. Alle seine Wechsel-Billets wurden entwendet, vielleicht trägt dieses zur Entdeckung der Thäter bei.

Kürzlich wurde ein Mann in Paris auf der Straße vom Schlage gerührt und in das nächste Wachthaus gebracht. Einen Augenblick hernach drängte sich eine Frau, mit dem Ausruf: „Mein Mann, mein armer Mann! Macht Platz, laßt die

Digitized by Google

Luft ein!" durch den Haufen der Neugierigen, löste sodann dem bewußtlos Daliegenden die Halsbinde ab, und pflegte ihn, bis ein Wundarzt kam und dem Patienten zur Ader ließ, der sich allmählig erholte. Der Offizier des Wachpostens bemerkte, wie froh seine Frau über sein Erwachen seyn werde. „Meine Frau! — rief Jener — ich habe keine Frau, ich bin noch ledig." — „Nun — entgegnete der Offizier — dann ist sie vielleicht Eure Geliebte, denn sie weinte bitterlich." Als man sie nun aber suchte, war sie mit der Uhr und Geldbörse des Patienten verschwunden.

Damit die Damen in England nicht zu leicht Feuer fangen, hat man ein Mittel erfunden, ihre Kleidung unverbrennlich zu machen. Man verfertigt nämlich einen sehr eleganten Mousselin, der im Feuer verkohlt, aber nicht zündet, und welcher zu Ueberzügen angewendet wird.

Vor Kurzem sollte das Söhnchen des Pfeiffenmachers Georg Wagner zu Großalmerode für seinen Vater bei einem dasigen Wirth Branntwein holen. Als dieser gegen das Knäblein äußerte: Du hast ja einen recht schönen neuen Silbergroschen, erwiederte dasselbe: „Ja mein Vater kann noch mehr solche machen!" worauf der Wirth alsbald bei dem dasigen kurf. Justizamte Anzeige machte, welches den Münzmeister, der unbefugter Weise Zinn in Silbergroschen verwandelt hatte, festnehmen ließ.

Ein englischer Spaß. In dem ernsthaften, soliden England kommen auch große Albernheiten vor, größere, als vielleicht irgend wo anders. So geschah es denn neulich in dem bekannten Badeorte Cheltenha, daß irgend ein Windbeutel fast sämmtliche Handels-, Gewerbs- und Handwerksleute der Stadt gleichzeitig mit ihren Waarenerzeugnissen in das Haus einer dort wohnenden Dame bestellt, um sich in der Ferne aus der daraus entspringenden Verwirrung zu weiden. Als sie, wie natürlich, mit dem Bescheide abgewiesen wurden: es sey nichts bestellt worden, schlugen die Leute einen gewaltigen Lärm. Es soll einen Wirrwar ohne Gleichen gegeben haben. Ein Hutstepper war begehrtermaßen mit einem ganzen Karren voller Hüte gekommen; ein Pferdeverleiher mit seinem stattlichsten Paar angeschirrter Reitpferde. Eine Schleife mit zwei gewaltigen Oelfäßern war einer andern mit einem Dutzend Kisten voller Franzweine in die Sträuge gefahren, so, daß es Flüche und Prügel nach Noten setzte. Sämmtliche, nach dem Hause der armen Dame fahrende Strassen waren im buchstäblichen Sinne des Wortes mit Wagen, Schleifen, Schiebkarren und dergl. voller Porzellan-, Leinen- und Baumwollen- und Specereiwaaren u. s. f. angefüllt. Dort brachten keuchende Metzgerburschen ungeheure Hammelkeulen und anderes Fleischwerk herbeigeschleppt, da zimperliche Putzmachermamsells ganze Haufen Putzwaaren. Das Widerlichste bei der boshaften Posse aber war der Umstand, daß auch ein Leichenwagen sammt Bahre und dem ganzen dazu gehörigen Personale sich einfanden, und am Thorwege mit einem schmucken Hochzeitswagen und andern bestellten eleganten Equipagen zusammentraf. Diese schwarze lugubre Erscheinung mit den feierlich wehenden Federbüscheln soll einen gar seltsamen Abstich gegen das unglaubliche bunte Treiben ringsumher gebildet haben! Der Urheber des saubern Streiches war nicht ausfindig zu machen.

Höflicher Steckbrief. Dem Zollschreiber Böttler in Altona ist sein Weibchen davon gelaufen. Er meldet dies mit folgenden Worten: „Meine Sophie die blonde, kleine Frau, 4 Schuh 8 Zoll, hat wieder ihren Spleen bekommen. Gestern, während ich auf dem Packamte war, entfloh sie mir auf ihren lieblichen kleinen Füßen, in den rothen Pantöffelchen, die ich ihr zu ihrem 29sten Geburts-

Digitized by Google

tage verehrte. Sie hat sich mit ihren himmlischen blauen Augen nicht viel umgesehen, und ihr griechisches Näschen nicht viel gedreht; mit ihren milchweißen Händen, an welchen immer der kleine Finger viel zu krumm gebogen ist, nicht allenthalben visitirt, sonst würde sie noch acht Thaler mitgenommen haben, die in meinem Tabakbeutel versteckt waren. Wo sie auch hingerathen seyn mag, ich reclamire sie. Möge sie sich auch in noch so schönem reinen Deutsch vertheidigen und ihr Sprüchwort: „was denn nun?“ noch so häufig entgegnen; ich reclamire sie, gegen Vergütung aller Kosten. Sophie, kehre zurück, es geschieht Dir nichts, auch über die drei Linsen hinter dem linken Ohre will ich nicht mehr lachen; — nur komme bald in die Arme Deines Mannes, Sebaldus Böttler, Zollschreiber in Altona.“

Oeffentlichen Nachrichten zu Folge wird sich die Sängerin Franzilla Pixis mit dem Dichter Uffo Horn in Prag demnächst verheirathen.

Ein Erlebniß eines Londoner Arztes.

(Fortsetzung.)

Die Gestalt trat einen Schritt vor, wendete den Kopf nach dem dicken Laufburschen, dem die kalten Schweißtropfen über die Stirn rieselten, und stand wieder still.

— „Geh' hinaus, Tom“ — befahl der Arzt — „zieh' den Vorhang zu und schließe die Thür.“

Der Laufbursche that, wie ihm geboten, zog einen grünseidenen Vorhang über das Glasfenster und die Thür sich nach, schloß sie ab, kniete nieder und legte das rechte Auge an das Schlüsselloch. Der Arzt hingegen rückte einen Stuhl an's Kamin und bat pantomimisch, Platz zu nehmen.

Die Gestalt näherte sich langsam, und bei dem auf ihren Anzug fallenden Feuerscheine bemerkte Jener, daß der untere Saum von Schmutz und Wasser tropfte. — „Sie sind sehr naß,“ — sagte er. — „Das bin ich,“ — antwortete eine hohle Stimme. — „Und sie sind krank?“ — fragte der Arzt. — „Ich bin sehr krank, körperlich nicht, sondern geistig,“ — war die Antwort. — „Ich darf um nähere Angabe bitten?“ — sagte der Arzt.

Die Fremde richtete sich empor und wie nach ernstem Ueberlegen sprach sie: „Nicht für mich komme ich zu Ihnen. Wäre mein Körper krank, so käme ich nicht zu dieser Stunde, nicht in solcher Nacht, nicht allein. Und fühlte ich vier und zwanzig Stunden später mich zum Tode krank, so würde ich Gott bitten, mich sterben zu lassen. Für einen Anderen flehe ich um Ihren Beistand. Es mag Wahnsinn seyn, was ich verlange, — ich glaube, es ist Wahnsinn; aber Nacht für Nacht in den langen, traurigen Stunden des Wachens und Weinens habe ich mir den Entschluß abgerungen, und sehe ich auch ein, daß Menschenhülfe wahrscheinlich für ihn eine leere Hoffnung ist, doch macht schon der Gedanke, ohne einen Versuch der Rettung ihn ins Grab zu legen, mir das Blut erstarren.“

Ein Schauder, wie keine Vorstellung ihn zu erkünsteln vermag, zuckte bei diesen Worten über die Gestalt der Sprechenden, und in ihrem ganzen Wesen lag ein Ernst der Verzweiflung, der dem jungen Manne das Herz krampfhaft zusammendrückte. Er war noch Neuling in seinem Berufe, hatte von dem Elende, das Aerzten täglich vor Augen tritt, noch nicht genug gesehen, um gegen Menschenleiden abgestumpft zu seyn. „Wenn der Kranke,“ — sagte er, hastig aufstehend — „wenn der Kranke, den Sie meinen, so ohne Hoffnung darniederliegt, ist jede Minute kostbar. Ich werde Sie unverweilt begleiten. Hatten Sie schon andern

Digitized by Google

ärztlichen Rath?“ — „Nein,“ — antwortete die Fremde und faltete die Hände — „früher wäre er nutzlos gewesen; er ist auch jetzt noch nutzlos.“

Der junge Mann starrte die Räthselhafte an, gleich als wolle er den Sinn ihrer Antwort in den schwarz verschleierten Zügen lesen; aber der Schleier war zu dicht. „Sie sind krank,“ — sagte er bewegt — „glauben Sie mir, Sie sind die Kranke. Das Fieber, das in Ihren Adern brennt, ließ Sie die Anstrengungen nicht empfinden, denen Sie vermuthlich sich unterzogen haben. Trinken Sie dieß“ — fuhr er mit weicher Stimme fort, ihr ein Glas Wasser reichend — „beruhigen Sie sich und sagen Sie mir dann so gefaßt wie möglich, woran der Kranke leidet und seit wie lange er gelitten hat. Ich muß das wissen, wenn mein Besuch ihm nützen soll, und dann — lassen Sie uns gehen.“

Die Fremde führte das Glas zum Munde, ohne den Schleier zu heben, setzte es aber unberührt nieder und brach in Thränen aus. Dann sagte sie: „Was sie jetzt von mir hören werden, ich weiß, es muß Sie Wahnsinn dünken. Man hat mir das bereits angedeutet, minder freundlich als Sie. Ich bin nicht jung, und es heißt, je näher das Leben seinem Schlusse komme, desto theurer werde dem Menschen der letzte, kurze, in den Augen Anderer werthlose Rest, theurer als alle vergangenen Jahre, obschon diesen die Erinnerung gehört an alte, längst verstorbene Freunde und an jüngere, vielleicht an Kinder, die von uns abgefallen sind und uns so ganz vergessen haben, als wären sie auch gestorben. Das natürliche Ziel meines Lebens kann nicht fern, und das Leben sollte mir also lieb seyn. Aber ohne Seufzer, mit Freuden, mit Entzücken wollte ich es von mir legen, wäre, was ich Ihnen zu sagen habe, unwahr oder Einbildung. Er, von dem ich spreche — ich weiß das, obgleich ich gern ein Anderes glaubte — er wird morgen früh außer dem Bereiche menschlicher Hülfe seyn, und dennoch, wiewohl er in tödtlicher Gefahr schwebt, dennoch dürfen Sie ihn heute nicht sehen, könnten Sie ihn heute nicht retten.“ — „Ich will Ihren Kummer keineswegs vermehren,“ — erwiederte der Arzt — „und enthalte mich daher über das, was Sie so eben geäußert haben, jeder Bemerkung. Auch verlange ich nicht Mittheilung eines Geheimnisses, das wie es scheint, Sie absichtlich zu bewahren wünschen. Doch liegt in Ihren Worten ein Widerspruch, den ich, selbst mit Aufopferung jeder Wahrscheinlichkeit, nicht wegzuräumen vermag. Er, von dem Sie sprechen, kämpft diese Nacht mit dem Tode. Mein Beistand könnte ihm vielleicht nützen, aber ich darf ihn nicht sehen. Morgen, vermuthen Sie, wird die menschliche Mühe vergebens seyn, und dann, scheint es, soll ich ihn sehen. Ist er Ihnen wirklich so theuer, wie Ihre Worte, wie Ihr ganzes Benehmen es andeuten, — warum ihn nicht retten, ehe Verzug und fortgeschrittene Krankheit es unmöglich machen?“

(Fortsetzung folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 22. Dez. (Zum Erstenmale:) »Das Fremdenbuch«, Originallustspiel von A. Ringler.

Freitag den 23. Dez. »Don Juan«, Oper von Mozart, (Hr. Wild — Don Juan.)

Gestorbene.

Konrad Bücht, Kirchendiener bei St. Kajetan, 81 J. alt; Theres Franz, Zimmermanns-Wittwe, 54 J. alt; Will. Schillem, bgl. Hopfenhändler, 51 J. alt.

In der Sendlingergasse Nro. 66 über 3 Stiegen vornheraus ist eine sehr schöne kunstreiche Krippe mit kleinen geschnitzten Figuren sammt allen Vorstellungen und Wasserwerk um 130 fl. zu verkaufen.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., ud vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Kaadelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 24. Dezember 1842.

Nro. 103.

(Eingesandt.) München. Am 17. d. wurde in der Gesellschaft des Frohsinns eine große musikalische Production von Hrn. Musikmeister Streck für die Mitglieder dieser Gesellschaft unentgeltlich gegeben. Die Jagd-Ouverture von Mehul, das Concertino über Motive von Donizetti für Corno d'anglaise von Hrn. Kern, die Francaise, die musikalische Lustdampffahrt, erhielten den größten Beifall, und überhaupt wurden alle Musikstücke mit seltener Präzision ausgeführt. Allgemein hat man sich aber gewundert, daß bei diesem großartigen Concert, wie es bei solchen Gelegenheiten Sitte und Gebrauch ist, der Saal nicht allgemein beleuchtet war, sondere blos ein Lustre brannte, außerdem war der Saal schlecht geheizt, und Jedermann klagte über Kälte. Und es scheint, daß die Herren Musiker, welche keine gewöhnlichen Musikanten sind, um so mehr die allgemeine Saalbeleuchtung als eine ihnen gebührende Achtung verdient hätten, da sie bei dieser Production unentgeltlich mitwirkten, wofür ihnen im Namen vieler Musikfreunde, die anwesend waren, herzlich Dank gesagt wird.

Die Eisenbahn von Valenciennes an der belgischen Gränze ist der Schauplatz eines schrecklichen Unglücks gewesen. Der „Courier du Nord" meldet hierüber unterm 14. Dec.: Gegen 3 Uhr hatte der von Brüssel kommende Convoi die Gränze überschritten und befand sich bei den ersten Häusern des Dorfes Quaroube. Die Lokomotive, ein Waggon mit Gepäck und zwei Waggons mit Reisenden bildeten den Zug. Mit einemmal tritt die Locomotive aus den Schienen, stürzt, der mit Gepäck beladene Waggon zerschellt an der Maschine, und die Waggons, in denen sich die Reisenden befanden, fuhren mit Heftigkeit über diese Trümmer. Der Heizer ist auf der Stelle getödtet worden, ein Conducteur brach das Schulterblatt und ein Douanen-Brigadier den Schenkel. Die Reisenden kamen mit Contusionen davon. Zwei Reisende sind aus dem Wagen gesprungen, haben aber keine Verletzung erlitten."

Die „Aachener Zeitung" meldet aus Duren vom 16. Dec.: In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. brachen plötzlich sechs vermummte Männer, wobei zwei mit spießartigen Instrumenten, einer mit einem Gewehre bewaffnet war, mittels Durchbrechung einer Fachwand in das Haus eines Ackerers zu Stameln ein. Sie drangen bis in dessen Schlafzimmer vor, versetzten ihm und seiner Frau, die ihnen

Digitized by Google

entgegen sprangen, mehrere Stiche, und entfernten sich dann mit einem Schreibpulte, das gegen 800 Thaler enthielt, auf demselben Wege den sie gekommen. Des Morgens fand man dicht am Loche, durch welches sie eingebrochen, ein Geldstück, und so, wahrscheinlich durch eine Ritze des Pultes entfallen, noch mehrere derselben hin und wieder auf dem Wege nach dem benachbarten Dorfe Merken. Wie es scheint, wird diese seltsame Spur auf die Entdeckung der Verbrecher führen, zu deren Verfolgung die gerichtlichen Behörden bereits energische Maßregeln ergriffen haben.

Brüssel. Vor den Assisen wurde jüngst ein Mörder freigesprochen, ein Bauer, der vor einigen Monaten eine Nonne auf öffentlicher Strasse angefallen und ihr 22 Wunden beigebracht hatte, um ihr 2 Franken zu rauben. Die Nonne, ein junges Mädchen von 24 Jahren, hatte am Morgen das Kloster der grauen Schwestern in Lamey (bei Lüttich) verlassen, um sich nach einem, eine Stunde weit entfernten Dorfe zu begeben, wo ihr Vater an diesem Tage beerdigt wurde. Auf halbem Wege wurde sie überfallen, beraubt, und für todt liegen gelassen. Aber sie überlebte den Ueberfall noch mehrere Tage, und da der Mörder ein bekannter Bauer aus der Umgegend ist, der oft, Stockfische verkaufend, in das Kloster kam, so wurde er auf ihre Aussage eingezogen, man konfrontirte ihn mit seinem Schlachtopfer, welches sich bei seinem Anblicke mit Entsetzen wegwandte, die Aussage wiederholte, und später bei Empfang der letzten Oelung von Neuem bestätigte. Auch fand man in der Behausung des Angeklagten den Regenschirm und zwei Betttücher, welche das junge Mädchen an jenem Morgen mitgenommen, vergraben. Nichtsdestoweniger läugnete Jener. Ein junger Advokat, Herr Jamar, vertheidigte ihn mit vieler Beredsamkeit, und zum großen Erstaunen des Gerichts und der Zuschauer hörte man, daß die Geschwornen ein Nichtschuldig ausgesprochen hätten. Der Angeklagte wurde sogleich in Freiheit gesetzt.

Kuß und Ohrfeige. In Pleyeran, in der Bretagne, herrscht ein sonderbarer Gebrauch bei Trauungen. Gleich nach der heiligen Ceremonie gibt der Bräutigam der Braut eine Ohrfeige, mit den Worten: „So schmeckt's, wenn ich böse bin," und dann einen Kuß, mit den Worten: „so schmeckt's, wenn ich gut bin." Eine Mamsell Barbe, eine Deutsche, die von diesem Gebrauche nichts wußte, und eben auch aus der Kirche tretend, von ihrem Bräutigam also begrüßt wurde, gab ihm einen derben Schlag auf die Nase, daß das Blut herab quoll, ausrufend: „So schmeckt's, wenn ich gut bin," und indem sie ihm die Hälfte seiner Haare ausriß: „So schmeckt's, wenn ich böse bin." Man hofft, daß dieses Hochzeitanhängsel nun aus der Mode kommen werde.

Ein Erlebniß eines Londoner Arztes.

(Fortsetzung.)

— „So helfe mir Gott!" — rief die Fremde und Thränen stürzten über ihre Wangen. — „Wie kann ich hoffen, daß Andere glauben, was ich selbst nicht glaube! Also wollen Sie ihn nicht sehen?" — setzte sie mit gebrochener Stimme hinzu und stund auf. — „Das hab ich nicht gesagt," — entgegnete der Arzt — „allein das muß ich Ihnen sagen, daß, wenn Sie bei dieser seltsamen Säumniß verharren, und er, von dem Sie sprechen, inzwischen stirbt, eine furchtbare Verantwortung Ihnen zur Last fällt." — „Sie trifft einen Andern, nicht mich," — erwiederte die Fremde. — „Daß ich Ihrem Verlangen nachgebe," — sagte der Arzt — „bringt mir keine Verantwortung. Ich will den, von dem Sie sprechen, morgen besuchen. Geben Sie mir seine Adresse. Und um welche Stunde soll ich

Digitized by Google

kommen?" — Wenn Sie kommen wollen, kommen Sie um neun," — antwortete die Fremde. — „Noch eine Frage, ehe Sie gehen," — bemerkte Jener, — ist der Kranke unter Ihrer Pflege?" — „Nein — versicherte die Fremde. — „Und wenn ich Ihnen Anweisung gebe," — sagte der Arzt — „wie Sie ihn bis morgen früh behandeln sollen, — auch davon könnten Sie keinen Gebrauch machen?"

Ein abermaliges Nein war die von Thränen begleitete Antwort. Dabei brach das, mit Gewalt niedergekämpfte Gefühl so unwiderstehlich hervor, daß der junge Mann, ohnedieß von der Fruchtlosigkeit des Versuchs überzeugt, genügendere Auskunft zu erlangen, das Gespräch mit der Versicherung fallen ließ, am folgenden Morgen zur bestimmten Stunde sich einzustellen. Die Fremde gab die benöthigte Addresse nach einem entlegenen Theile von Walworth und schied geheimnißvoll, wie sie gekommen. — „Sie werden mir glauben," — schaltete der Arzt, dem wir nacherzählen, bei diesem Abschnitt seines Lebensereignisses ein — „Sie werden mir glauben, daß der räthselhafte Besuch einen tiefen Eindruck in meinem Gemüthe hinterließ und ich lange und eben so lange vergebens auf eine Erklärung, auf eine Möglichkeit verfetteter Umstände sann, fähig, Licht in diese Dunkelheit zu bringen. Ich erinnere mich, mehrfache Beispiele gehört und gelesen zu haben, wo ein Vorgefühl des Todes den letzten Tag, die letzte Stunde geahnet und die Ahnung sich erfüllt. Ich war geneigt, den gegenwärtigen Fall dahin zu zählen. Dann fiel mir aber bei, daß Alles, was ich in diesem Bezug gehört und gelesen, immer nur von Solchen gegolten, die den eigenen Tod vorausgesehen, und die Fremde hatte ja nicht von sich, hatte von einem Dritten, hatte auf das Bestimmteste von einem Manne gesprochen. Es war nicht anzunehmen, daß ein bloßer Traum, eine bloße Verirrung der Phantasie ihr Veranlassung gewesen seyn sollte, von seiner nahen Auflösung mit so fürchterlicher Gewißheit zu sprechen. Oder sollte es im Plane liegen, sagte ich zu mir, morgen früh Jemand zu morden, die Frau darum wissen, vielleicht unter Eidschwur Schweigen gelobt haben, jetzt Reue fühlen und außer Stand, die That zu hindern, durch schnelle ärztliche Hülfe den Tod verhüten wollen? Unsinniger Einfall, schalt ich mich dann wieder, so etwas in der nächsten Umgebung der Hauptstadt, in einer Entfernung von kaum 2 Meilen zu vermuthen! Ich kannte damals London noch nicht mit seinen Lastern, mit seinen Schandthaten, mit seinen Schlupfwinkeln; oder ich würde mich weniger der Thorheit beschuldigt, gerade, weil ich in die nächste Umgebung beschieden war, meinen Einfall minder unsinnig genannt haben. Damals jedoch verwarf ich die Idee und kam auf meine frühere, meine erste Meinung zurück, daß der Verstand der Fremden zerrüttet sey. Die Unmöglichkeit, das anscheinende Räthsel nur einigermaßen genügend auf andere Art zu lösen, steigerte meine Vermuthung zur Ueberzeugung, wobei ich indessen nicht leugnen kann, daß während der langen, schlaflosen Nacht, wo ich vergebens mich abmühte, den schwarzen Schleier zu vergessen, immer neue, widersprechende Zweifel in mir aufstiegen."

Früh am folgenden Morgen begab sich der junge Mann auf den Weg nach Walworth. Noch heute hat der von London entlegenste Theil dieses Ortes nur elende, vereinzelte Häuser; vor dreißig und einigen Jahren war das Ganze eine traurige Wüste, wo bloß Menschen von zweideutigem Charakter wohnten, die entweder aus Armuth in einer besseren Nachbarschaft sich nicht ansiedeln konnten, oder deren Lebensweise und Lebenserwerb diese Abgeschiedenheit ihnen besonders wünschenswerth machten. Von den Häusern, die jetzt nach allen Richtungen sich erstrecken, sind die meisten erst im letzten Jahrzehend entstanden, und die früher in

Digitized by Google

unregelmäßigen Zwischenräumen zerstreut lagen, waren von der rohesten Bauart und auf das Erbärmlichste eingerichtet.

Eine solche Gegend eignete sich nicht, den jungen Mann bei seiner Wanderung aufzuheitern oder auch nur das bange, trübe Gefühl zu bewältigen, welches der seltsame Besuch ihm erregt hatte. Der Weg, den er nach Angabe der Addresse verfolgte, führte ihn von der Hauptstraße auf krummen, oft abgebrochenen Querpfaden über eine sumpfige Gemeindetrift: — hier und da eine durchlöcherte, in Trümmer fallende Hütte, ein verkrüppelter Baum oder ein Wasserstümpel, der in Folge des letzten Nachtregens sich langsam weiter schob, bisweilen ein Stück Gartenland mit ein Paar morschen, zu einer Wohnung zusammengeschlagenen Brettern, oder ein altes Pfahlwerk, mühselig ausgebessert mit einigen, aus den benachbarten Zäunen gestohlenen Stöcken. — Alles vollgültiges Zeugniß für die Armuth der Bewohner und für die Leichtigkeit ihres Gewissens bei Behandlung fremden Eigenthums. Auch erschienen einige Male schmutzige Weiber in den Thüren noch schmutzigerer Hausfluren, um entweder den Inhalt eines Geschirrs auszugießen oder ein kleines, baarfüßiges Mädchen zu schelten, das mit einem ziemlich gleich großen, blaß und schmutzig aussehenden Kinde auf dem Arme sich ein halbes Dutzend Schritte weit verlaufen oder gemächlich im Morafte niedergesetzt hatte. Diese Einzelfälle abgerechnet, war Alles still und todt, und der kalte, feuchte, jede Fernsicht hindernde Nebel machte die Einöde noch einsamer.

K. Hof- und National-Theater.

Montag, den 26. Dez.: »Othello«, Oper von Rossini. (Hr. Wild — Othello.)

Dienstag, den 27. Dez (Mit aufgehobenem Abonnement; zum Vortheile des Hofthealer-Pensions-Vereins) Neu einstudirt: »Staberls Reiseabenteuer«, Posse von Carl. (Hr. Director Carl aus Wien — Staberl, als erste Gastrolle.)

Getraute.

HH. Peter Bittl, k. Beschällwärter dah., Wittwer, mit M. A. Stangl, Milchmannstochter v. h.; Fr. S. Greil, herrschaftlicher Portier, mit Kath. Reitmaier, Hufschmidstochter von Viechtach; Karl Gronsfeld, b. Mater, Wittwer, mit Ursula Hilpl, Fragnerstochter von Cham; Jak. Hoiß, bürgl. Schuhmachermeister, mit M. Th. B. Dürr, Aktuarstochter von Wallerstein; Leonh. Irenäus Riegauer, Aktuar u. Rechnungsführer bei der Garnisons-Compagnie Nymphenburg, mit M. A. Jos. Reisinger, Maurerstochter v. h.; Franz Walter, Insaß und Schneidergeselle, mit A. M. Randlhofer, lig. Weißnähterin, Bäckerstochter von Großmehring; Heinrich Ferris, Geistlicher der anglikanischen Hochkirche in Irland, mit M. A. W. Ph. Mar. Häusler, Steuerrectifications-Commissionsschreiberstochter von Eichstädt; Jos. Baumgärtner, Picnier beim Inf.-Leibregiment, mit Viktoria Schmidhofer, Meknerstochter von Hohenried, k. Ldg. Aichach; Ch. Friedr. Autenrieth, Graveur dah., mit A. M. Haag, Kravattenmacherin dah.; Ludw. Schneider, k. Hofaquai dah, mit Karolina Gutter, Garderobejungfer der Frau Erbgroßherzogin von Hessen k. Hoheit; Alois Schmidt, Münzarbeiter und Insaß dah., mit Elisab. Minderle, Zeitungsträgers Wittwe; Joh. Schwarz, Wegmacher an der Pasingerstraße, mit Barb. Kimmler, Bauerstochter von Gilching.

Gestorbene.

Simon Müller, Schneidergesell von Steinach, Ldg. Friedberg, 15 J. alt; Alois Prinstner, Pflasterer, 35 J. alt; Adam Landwehr, Hofsteinmetz-Polier, 57 J. alt; Thekla Schuster, Taglöhners-Wittwe von Eppishofen, Ldg. Zusmarshausen, 97 J. alt; Magd. Hartl, Oberheizersfrau, 70 J. alt; Wilh. v. Berg, k. Grenz-Obercontrolleur von Waldsassen, 45 J. alt; Karl Rampendahl, Schlossergesell von Hannover, 25 J. alt; Joh. Haspel, Oberknecht im Stadthause, 64 J. alt.

Lotto:

(Regensburg.)

32 35 36 78 74

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knöbelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knödelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, den 28. Dezember 1842.

Nro. 104.

Wir ersuchen unsere verehrlichen Titl. Herren Abonnenten um gefällige und baldige Erneuerung des Abonnements, damit wir die Auflage bestimmen können. Das Morgenblatt hat in jüngster Zeit sich des verdoppelten Zugangs von Abnehmern zu erfreuen, und wir werden nicht unterlassen dasselbe, wo möglich, noch interessanter zu machen. Wir bitten auch keine Zahlungen, als gegen gedruckte Quittungen, zu machen.

Die Redaktion.

München. Die Weihnachtfeiertage, von dem schönsten Wetter begünstigt, hatten Alles in freudige Bewegung versetzt; in allen Häusern sind Christbäume für die Jugend geziert worden, um den Kindern einen sehnsuchtsvollen fröhlichen Morgen zu bereiten und die Eltern lebten in der Freude ihrer kleinen Lieben aufs Neue auf. Diese allgemein gewordene Sitte in unserer Residenz, welche eine Lebendigkeit und Heiterkeit in jede Familie, hoch und nieder verbreitet, ist schön und erhaben, und stehet in dem herrlichsten Einklange mit einem Feste, an welchem die Menschheit das segenvollste Ereigniß feiert, wodurch uns das ewige Heil zu Theil geworden ist. Se. Maj. der König und der allerhöchste Hof begehet eben so freudig, wie jeder Unterthan, diese heilige Feier. Mit unaussprechlichem Vergnügen sahen die treuen Bayern ihren geliebten Monarchen mit der königlichen Familie und väterlicher Theilnahme die Christdult besuchen, und mit der angebornen Huld bei mehreren Läden, untern andern auch an dem des Geschmeidmachermeisters Johann Sewalder, welcher die artigsten bestgearbeiteten Gegenstände ausgestellt hatte, längere Zeit sich aufhalten. Es waren übrigens die niedlichsten Kinderspielsachen und Conditoreiwaaren in den verschiedenen Boutiquen ausgestellt, und es wurde sehr viel gekauft.

Bern. Die Berner zählen einen tapfern Mitbürger unter den englischen Truppen in Afghanistan. Es ist der Brigadier Wild. Schon im Begriffe, mit Frau und Kindern nach Europa abzureisen, hört Wild von dem Ausbruche der Feindseligkeiten in Cabul. Sogleich läßt er seine Familie nach Europa reisen und begiebt sich zum General Pollock, der ihm die Forcirung der Keyberpässe anvertraut. Dort trifft ihn eine Kugel eines Afghanen in den Mund, gerade wie er seinen Soldaten vorwärts! commandirt. Kaum von seiner Wunde hergestellt, begiebt er sich auf's Neue zum Heere, um das gefährliche Unternehmen noch einmal zu begin-

Digitized by Google

nen. Der Paß wird forcirt, allein Wild wird durch die Stücke einer Haubitzenkugel niedergeworfen und gefährlich in die Brust verwundet. Kaum hatte er sich von seiner Wunde etwas erholt, als er auf's Neue zur Armee eilt, um das Kommando zu übernehmen, womit man seine Bravour belohnt hat.

Einemerkwürdige Grabschrift. Auf dem Kirchhofe zu Kalkreutz in Schottland ist folgende Inschrift gefunden worden: Maria Schott wurde 1613 geboren, und starb 1756. Stehe still Vorübergehender, und lies meine Geschichte. Fünfmal fünf Jahre blieb ich eine Jungfrau, fünfmal zehn Jahre war ich eine tugendhafte Gattin und fünfmal zehn Jahre lebte ich als Wittwe; dieser Welt müde, ruhe ich endlich allhier. Während meines Lebens hatte Schottland acht Könige und eine Königin gesehen. Es beugten so viele Unglücksfälle mein Jahrhundert, daß ich, um Ruhe zu suchen, hierher gekommen bin.

Der Vicekönig von Aegypten hatte bekanntlich mehrere junge Orientalen, die in seinem Dienste stehen, nach verschiedenen Theilen von Europa gesendet, um sich dort in Wissenschaften und Sitte zu bilden und zu vervollkommnen. Einer von diesen, ein junger Perse, hielt sich vor einigen Jahren in Florenz auf, wo ein Engländer ihn kennen lernte; dieser führte seinen persischen Bekannten in eine englische Familie ein, die dort ansäßig ist. Mistreß B*** empfing den Fremdling sehr artig, und stellte ihn der zahlreich versammelten Gesellschaft vor. Die Schönheit und die edle Gestalt des Persers, so wie seine reiche und geschmackvolle Kleidung gefielen allgemein; er sprach ziemlich Italienisch, unterhielt sich in dieser Sprache lebhaft, und benahm sich sehr gut. Man bemerkte zwar, daß er den ganzen Abend nur mit den drei Töchtern der Mistreß B*** sprach, allein man räumte ein, daß er einen guten Geschmack habe, denn diese drei Mädchen waren eben so schön als liebenswürdig. Den andern Morgen kam der Perser sehr früh zu dem Engländer, der ihn in jenes Haus eingeführt hatte, und bat um seine Fürsprache bei Mistreß B*** um die Hand ihrer Tochter. Der Engländer bemerkte zwar, in Europa ginge es nicht so schnell mit einer Freiwerbung, lehnte es indessen nicht geradezu ab, verlangte aber zu wissen, welches von dem Mädchen er heirathen wolle? — „Alle drei." — Wie, alle drei? — „Freilich, ich nehme sie alle drei, und zahle tausend Dukaten für das Stück. Der Pascha ist mein Wohlthäter, und liebt nichts so sehr, als schöne Engländerinnen, es ist daher meine Pflicht, für sein Vergnügen zu sorgen, und da in einigen Tagen ein Schiff von Livorno nach Kahiro abgeht, so habe ich die beste Gelegenheit, diese Mädchen, die wahre Zierden eines Haremś sind, wohl verschleiert mitzuschicken."

Der Hofschauspieler Döring in Stuttgart ist für Hannover auf 15 Jahr mit 3000 Thaler jährlichem Gehalt, und einer lebenslänglichen Pension von 896 Thalern engagirt worden.

Die musikalische Freiheit kann nur dann vollkommen seyn, wenn der Componist das Bessere vom Schlechtern zu unterscheiden weiß. Der vernünftige Gebrauch der Freiheit besteht also auch hier, wie überall, in der bewußten Wahl des Besseren.

Ein Erlebniß eines Londoner Arztes.

(Fortsetzung.)

Nach einer Menge bald widersprechend, bald ungenügend, meist gar nicht beantworteter Fragen, und nachdem er knöcheltief durch Schlamm und Moor sich matt und müde gewatet, stand der junge Mann vor dem Hause, wohin er beschieden worden. Es war ein kleines, niedriges Gebäude mit einem Stockwerk, sei-

Digitized by Google

nem Aeußern nach öder und verdächtiger als irgend eins, an dem er vorübergekommen. Hinter dem einzigen Fenſter des obern Stocks hing ein gelber, dicht zugezogener Vorhang, und die Fenſterladen des Erdgeſchoſſes waren nur angelehnt. Uebrigens lag das Haus ganz abgeſchieden und ſo, daß von ihm aus kein anderes zu ſehen war.

— „Ich blieb erſt einige Minuten vor dem Hauſe ſtehen," — erzählte der Arzt — „und ging dann rings herum, ehe ich den Muth faſſen konnte, anzuklopfen. Zeihen Sie mich deßhalb nicht der Haſenherzigkeit. Keiner der Verwegenſten war ich, doch auch keiner von den Furchtſamſten. Erlauben Sie mir dabei zu bemerken, daß die Londoner Polizei damals ſehr verſchieden war von dem, was ſie jetzt iſt, daß Bauluſt und Sinn für Verſchönerung die jetzigen Vorſtädte noch nicht mit der Hauptſtadt verknüpft hatten, daß in vielen die ſchlechteſten, verworfenſten Menſchen ſich zuſammenrotteten, daß, während ſelbſt die lebhafteſten Straſſen London's nur dürftig erleuchtet waren, jene Orte bloß der Gnade des Mondes empfohlen blieben, und daß es in natürlicher Folge den Verbrechern eben ſo leicht war, ſich zu verbergen, als den Dienern der Gerechtigkeit ſchwer, ſie zu entdecken. Mancherlei hierüber hatte ich ſprechen hören; bei jener Gelegenheit ſah ich zum erſten Male, daß es wahr ſeyn konnte, wahr ſeyn mußte, und ich berge nicht, daß mir das Herz um einige Takte ſchneller pochte. Allerdings hatten Burke und Biſhop ihre fürchterliche Berühmtheit damals noch nicht erlangt. Gleichwohl war von den Greueln, denen Erſterer ſeitdem ſeinen Namen gegeben hatte, mir in den öffentlichen Heilanſtalten genug ſchon vorgekommen, um bei meiner Wanderung durch Walworth mich auf einmal von der ungeahnten Möglichkeit zu überzeugen, mit welcher ſie begangen werden könnten und auch ſchon begangen worden ſind. Sey dem indeſſen, wie ihm wolle, welche Motive Sie auch meiner Zögerung unterlegen, ich geſtehe unverholen, ich mußte mich einige Augenblicke ſammeln, ehe ich an die Thüre trat und klopfte. Sogleich vernahm ich ein ungewiſſes Flüſtern. Es klang, als ſpreche Jemand von der Flur mit Jemand die Treppe hinauf. Dann hörte ich ein Paar ſchwere Stiefeln über die ſteinerne Hausflur ſchleifen. Jetzt wurde die Kette von der Thür gehoben, die Thür geöffnet und ein hoher, fatal ausſehender Mann ſichtbar, dem dickes ſchwarzes Haar über die Schultern hing und deſſen blaſſes, hageres Geſicht mir weniger das eines Lebenden als eines Todten däuchte. „Treten Sie ein," — ſagte er mit dumpfer Stimme. Ich that es; Jener hängte die Kette wieder ein und wies mich in eine enge Stube am Ende der Hausflur. — „Komme ich zeitig genug?" — fragte ich. — „Zu zeitig," — antwortete der Mann.

Das ſtark betonte „Zu" machte mich ſchaudern. Der Mann bemerkte es, wie ſchnell ich auch den unwillkührlichen Verrath meiner Ueberraſchung zu verbergen ſuchte. Er ſah mich mit grinſendem Lächeln an und ſagte: „Wenn Sie ſich gedulden wollen, ſo verlaſſen Sie ſich auf mich, Sie ſollen keine fünf Minuten aufgehalten werden."

Ohne zu antworten, trat ich in die Stube. Der Mann ſchloß die Thür von außen ab und ich hörte ihn fortgehen. Das Behältniß, in welchem ich mich jetzt befand, war klein und kalt, zwei Stühle und ein Tiſch das einzige Geräth. In dem völlig offenen und unverwahrten Kamine brannte ein kleines Feuer, das weniger wärmte als alles Feuchte flüſſig machte; in langen Streifen rieſelte das Waſſer von den Wänden. Aus dem einzigen, halb zerbrochenen, halb verklebten, Fenſter ſah ich auf einen kleinen, mit Waſſer überſchwemmten Hof. Weder in,

Digitized by Google

noch vor dem Hause vernahm ich Geräusch. Mit meiner Lage daher nicht sonderlich zufrieden, setzte ich mich neben den Kamin, das Weitere meines ärztlichen Besuchs erwartend.

Ich hatte nicht lange gesessen, als ich das Rumpeln eines ungeschickten Fuhrwerks hörte. Gleich darauf stand es still, die Kette an der Hausthür klirrte, mehre Stimmen sprachen durch einander, Fußtritte schlürften längs der Flur und klapperten die Treppe hinauf, — ich glaubte mich nicht zu irren, daß etwas Schweres in's obere Stockwerk getragen werde. Dann knarrte die Treppe wieder, — wahrscheinlich kamen die Träger zurück und verließen das Haus; ich hörte das Klirren der Kette, und nun war Alles so still wie vorher.

Nach Verlauf weiterer fünf oder sechs Minuten stand ich im Begriff, meine Kraft an der Thür zu versuchen, um — was wirklich meine Absicht war, dafern es mir glückte, die Thür zu sprengen — mit der eigentlichen Beschaffenheit des Hauses mich bekannt zu machen, als die Thür plötzlich aufging und mein Besuch von gestern eintrat, in derselben Kleidung, mit schwarzem, tief über's Gesicht fallendem Schleier. Sie winkte mir, ihr zu folgen. Ich zauderte; das Schweigen und die ungewöhnliche Höhe der Gestalt erregten mir plötzlich den Gedanken, sie könne ein verkleideter Mann seyn. Aber ihr, unter dem Schleier hervorbrechendes Schluchzen und ihre krampfhaften Zuckungen bewiesen mir das Thörichte meines Argwohns, und ich folgte.

Meine Führerin ging die Treppe hinauf nach dem Vorderzimmer, blieb an der Thüre stehen und winkte mir einzutreten. Was ich hier erblickte, waren eine große Kiste, zwei Stühle und eine Bettstelle ohne Vorhänge. Der schon früher bemerkte gelbe Vorhang machte das Zimmer so düster, daß erst im nächsten Momente, wo die Fremde mit dem Ausbruche des wildesten Schmerzes an mir vorüberstürzte und neben dem Bette in die Knie sank, ich den Hauptgegenstand gewahrte. Ganz ausgestreckt, in leinenen Umschlag gehüllt und mit wollenen Tüchern bedeckt, lag hier eine menschliche Gestalt, steif und ohne Regung. Kopf und Gesicht, offenbar eines Mannes, waren unbedeckt; nur eine schwarze Binde schlang sich über den Kopf um das Kinn. Die Augen waren geschlossen, der linke Arm ruhte schwer auf der Decke, die herabhängende Hand lag in der Hand der Fremden. Ich nahm sie in die meinige. Malen Sie sich meinen Schreck, als ich die Hand einer Leiche fühlte. „Hier ist keine Rettung," — sagte ich — der Mann ist todt."

(Schluß folgt.)

K. Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 29. Dezember: »Staberls Reiseabentheuer«, Posse mit Gesang von Carl. (Hr. Carl — Staberl.)

Donnerstag den 29. Dezember: »Fra Diavolo«, Oper von Auber. Herr Wild — Fra Diavolo.)

Freitag den 30. Dezember: (Zum Erstenmale) »Dienstbothen-Wirthschaft«, Posse mit Gesang von Kaiser. (Hr. Carl — Federleicht.)

Gestorbene.

Karolina Müller, Schwertfeger-Gesellens frau, 27 J. alt; Joh. Nep. Schmid, Steuerliquidations-Commissär, 56 J. alt: Jos. Schröder, Glasschleifer, 32 J. alt; Heinrich Kaller, Cand. Theol. von Neuß, in Rheinpreußen, 20 J. alt; Theres Herrmann, Taglöhnersfrau, 62 J. alt; Franziska Gräf, Baumaterial-Aufseher's-Wittwe, 74 J. alt; Elis. Mangin, geb. Lesage, Vorsteherin einer weiblichen Erziehungs-Anstalt, 58 J. alt; Fr. X. Maier, quiesz. k. Polizei-Inspector, 70 J. alt; Ursl. Fendt, Schneidergesellensfrau, 39 J. alt; U. Pfaffenberger, Maurermeisterstochter von Tißling, Bda. Altöttling, 36 J. alt.

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Münchener Morgenblatt.

Das Morgenblatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag. Der Preis ist jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl., und vierteljährig 30 kr. Man abonnirt sich Knöbelgasse Nr. 3 über 1 Stiegen. Für Auswärtige halbjährig im ersten Rayon 1 fl. 32 kr., im zweiten 1 fl. 40 kr., und im dritten 1 fl. 44 kr., welche sich bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu abonniren und Zahlung zu leisten belieben. Inserate werden die Spaltzeile zu 2 kr. berechnet.

Sonnabend, den 31. Dezember 1842.

Nro. 105.

Wir ersuchen unsere verehrlichen Titl. Herren Abonnenten um gefällige und baldige Erneuerung des Abonnements, damit wir die Auflage bestimmen können. Das Morgenblatt hat in jüngster Zeit sich des verdoppelten Zugangs von Abnehmern zu erfreuen, und wir werden nicht unterlassen dasselbe, wo möglich, noch interessanter zu machen. Wir bitten auch keine Zahlungen, als gegen gedruckte Quittungen, zu machen.

Die Redaktion.

München am 31. Dez. Das ablaufende Jahr senkt tausende von Freuden und Leiden in das Meer der Vergangenheit; ein neuer Zeitabschnitt beginnt, und was seine Zukunft birgt, ist das Räthsel, welches die Vorsehung der Menschheit als ein nie zu lösendes vorhält, mit der gewissen Aussicht aber, daß gute Thaten segenreiche Früchte tragen werden, und schlechte ihren Lohn. Möge in dem neuen Jahre des Guten recht viel entstehen und uns häufig Gelegenheit zu deren Mittheilung bieten für unsere geschätzten Leser, denen wir des Guten und Lieben in reichem Maaße von Herzen wünschen, und wir ersuchen Sie uns auch ferner mit der bisherigen Zuneigung zu beehren, die wir durch vermehrtes Bestreben, den Inhalt unseres Blattes recht nützlich und angenehm zu machen, zu schätzen wissen werden.

Die Redaction.

(Eingesandt.) Bei Gelegenheit des Neujahrtages und während dem Carneval wird gewöhnlich mehr Punsch als in der übrigen Zeit des ganzen Jahres getrunken, und so kann es auch bei diesen Gelegenheiten nicht an Empfehlung von Punsch-Essenzen fehlen. Es verhält sich aber damit wie mit Kaffee, u. d. g. Essenzen; es sind nämlich Speculationen. Jede Arbeit und Mühe will belohnt seyn, doch bleibt immer wahr, daß diejenigen, welche den Punsch aus Arrak, Citronen, Thee und Zucker selbst bereiten, wohlfeiler dabei stehen und eines reinen Getränkes sicher sind. Darum will es vielen Leuten gar nicht eingehen, einen Vortheil bei Anwendung von Essenzen zu haben, und wird die Selbstbereitung des Punsches nicht aus der Mode kommen; man wird auch nicht in Versuchung gerathen, Süßholz dabei anzuwenden, womit vielfältige Versuche sollen gemacht worden seyn.

Aus Pesth wird gemeldet: Hier hat sich ein wahrhaft tragisches Ereigniß zugetragen, das wohl zu beweisen geeignet ist, wie sehr man bei Anschuldigungen

Digitized by Google

vorſichtig ſeyn muß. Eine Frau ließ ſich durch ihr Dienſtmädchen eine Banknote wechſeln, und als dieſe zurückkehrte, ſchickte die Frau, nachdem ſie das Geld flüchtig nachgezählt, und angeblich um 5 fl. Münze weniger gefunden hatte, ſofort nach einem Trabanten, der das arme Mädchen trotz der Betheuerungen ihrer Unſchuld und ihres unbeſcholtenen Lebenswandels während mehrerer Dienſtjahre, auf das Stadthaus führte. Einige Stunden darauf zählte die Dame das Geld nochmals, und fand es richtig. Natürlich, daß ſie es für Pflicht hielt, die Freilaſſung des Mädchens zu erbitten, was auch ſofort geſchah. Das Mädchen aber, ſtatt nach Hauſe zu gehen, ging zur Donau, und begab ſich in deren Wellen.

Vor zwanzig und etlichen Jahren wurde die Garniſonsſchule zu Thereſienſtadt von einem Soldatenmädchen beſucht, deſſen Talent für Muſik und gute Anlage für den Geſang dem damaligen Lehrer und Cantor an der Garniſonskirche, Johann Langer, auffielen. Der Mann nahm das Mädchen unentgeltlich in ſeinen Unterricht, und als er die gelehrige Schülerin genügend vorbereitet glaubte, ſandte er ſie, deren Eltern für ſie nichts thun konnten — der Vater diente als Unteroffizier im Mineurkorps und die Mutter ſuchte die Lage der Familie durch Wäſchereinigen und einen kleinen Obſtkram zu verbeſſern — auf ſeine eigenen Koſten zu einem bei der Dresdner Hofkapelle angeſtellten Schwager, Mitſch, welcher für die Ausbildung der jungen Geſangskünſtlerin, und nachmals für ihre Unterbringung bei dem dortigen Hoftheater thätig war. Von Dresden ging die Sängerin nach Wien, ſpäter nach Grätz, Peſth, Italien, von da nach dem nördlichen Deutſchland, Rußland ꝛc. und gegenwärtig iſt ſie die Gemahlin des Dr. Strauß zu Sontheim. Die Künſtlerin, von welcher hier die Rede iſt, heißt: Agnes Schebeſt — nach dem Thereſienſtädter Taufbuche: Schebeſta.

Im Monat September hatte der Bräuer F. in S. ſeine Stallthüre, weil ſie dem Nordwind zugänglich war, vermauern und auf der entgegengeſetzten Seite eine neue Thüre ausbrechen laſſen. Drei Maurer gingen Morgens um 6 Uhr an die Arbeit, und da es ſtark regnete, ſo nahmen ſie das Zumauern nicht von auſſen, ſondern von innen vor. Die Leute haben fleißig fortgearbeitet und wie es 11 Uhr geſchlagen hat, war die Arbeit fertig, und da ihnen der Bräuer auch die Koſt zugeſagt hatte, ſo warfen ſie, denn hungrig waren ſie auch, die Kelle weg, und eilten dem Löffel zu; aber o Jammer! in ihrem Eifer haben ſie die Thüre zugemauert, und haben nicht daran gedacht, daß ſie eine Thüre noch nicht durchgebrochen haben und ſie mithin den Ausgang ſich ſelbſt vermauert haben. „Maurer! zum Eſſen!“ hat der Hausknecht gerufen, und die Maurer, hungrig wie die Wölfe, haben einander angeſchaut, als ob ſie ſich freſſen wollten. „Sind wir nicht drei Eſel! hat endlich der Eine geſagt, draus ruft man uns zum Eſſen, und wir ſtehen dahier eingemauert!“ In den Fenſtern haben ſie nicht hinausſteigen können, denn die waren feſt vergittert; in die alte Mauer, die ziemlich maſſiv war, hat ſich auch nicht ſogleich ein Loch brechen laſſen, alſo haben die Maurer von ihrer zugemauerten Thüre wieder einen Stein um den andern herausnehmen müſſen, bis ſie endlich nach drei vollen Stunden aus der gemachten Oeffnung herauskriechen konnten, zur großen Beluſtigung der Dorfjugend, die ſich in Maſſe verſammelt hatte, um die drei gefangenen Maurer aus der Mausfalle herauskommen zu ſehen; der Bräuer aber hat ſie ſo gewaſchen, daß ihnen ſogar der Appetit vergangen iſt.

In den Salons des Herrn Alphons Giroux zu Paris ſah man dieſer Tage ein großes Schloß ausgeſtellt, in welchem eine ganze Familie von 7 Kindern vorgeſtellt iſt. Eine mechaniſche Vorrichtung ahmt das Geſchrei dieſer Kinder nach,

Digitized by Google

auf welches die Wärterinnen herbeieilen, u. dergl. Das Schloß soll 16,000 Francs kosten, und als Weihnachtsgeschenk für den Grafen von Paris bestimmt seyn.

In Lyon hat sich eine reiche, geizige Wittwe von 55 Jahren, in Folge des Verlustes eines Liebhabers und einer Erbschaft, die sie lange erwartete, durch Kohlendampf getödtet. Man fand sie erst nach mehreren Tagen; auch ihre Katze lag todt bei ihr, hatte aber zuerst einen Theil von ihrer Herrin Gesicht gefressen.

Der Prinz von Preußen ist dieser Tage bei einer Wildschweinsjagd einer großen Gefahr glücklich entgangen. Der Prinz verwundete einen Eber, der auf ihn losging, ihn, ehe er entfliehen konnte, zu Boden warf, und wahrscheinlich übel bearbeitet haben würde, wenn nicht ein naheſtehender Förster das wüthende Thier mit der Kugel durchs Herz geschossen hätte, so daß es todt auf dem Prinzen zusammenstürzte.

In Rußland müssen, nach einem neuen kaiserl. Befehl, überwiesene Brandstifter die Strafe des sechsmaligen Gassenlaufens durch tausend Mann Soldaten, zur Mittagsstunde, und an derselben Stelle, wo das Verbrechen verübt wurde, mit größtmöglichster zeremonieller Offenheit aushalten. Ueberlebt der Verbrecher die Strafe, so ist er nach seiner Wiedergenesung gefesselt auf Zwangsarbeit nach Sibirien zu transportiren.

Adolph Sezner und Comp. zeigte an: „Wasserdichte Mandarin-Ueberziehröcke!“ Sehen denn die deutschen in ihren Paletot-Säcken noch nicht chinesisch genug aus? — Prügeldichte Mandarin-Ueberziehröcke — das ließe sich hören!

Ein Cantor in einer Dorfgemeinde führte eine Leichenmusik auf. Der Sohn des Pfarrers wurde begraben, und kurz zuvor war des Cantors liebes Söhnlein, Hans Tobias, im Tode vorangegangen. Dieses veranlaßte den Cantor, ein Recitativ zu singen, welches nur diese Worte enthielt:

Wenn du kömmst in's Paradies:
Grüß' mir meinen Hans Tobies!

Ein Erlebniß eines Londoner Arztes.

(Schluß.)

Wie vom Blitze getroffen sprang die Fremde auf, schlug ihre Hände wild zusammen und schrie mit den Lauten des Wahnsinns und der Verzweiflung: „Nicht so, sagen Sie das nicht! Ich kann's nicht tragen, bei Gott! ich kann's nicht! Todt geglaubte Menschen sind in's Leben zurückgebracht worden, und Menschen wurden begraben, die noch lebten. Lassen Sie ihn nicht hier liegen, nicht verscheiden, ohne einen einzigen Versuch, ihn zu retten. Gott ist allmächtig. Ich beschwöre Sie, zögern Sie nicht. In dieser Sekunde vielleicht reißt das Leben sich los. Um Gottes, um der Barmherzigkeit willen, nur einen Versuch!“

Unter solchem Ausrufe warf sie sich über den Leichnam, rieb mit zitternder Hast Stirn und Brust und drückte die kalten Hände zwischen die ihrigen. Aber wie sie die Hände los ließ, fielen sie schlaff und schwer auf die Decke nieder.

Ich hatte inzwischen die Brust des Mannes und an ihr kein Lebenszeichen gefühlt. Ich beugte mich über ihn, erblickte — — aber ich konnte irren; „öffnen Sie den Vorhang, schnell!“ — rief ich. Sie wich nicht von der Stelle. So stand ich selbst auf. Da stürzte sie zu Boden, umklammerte meine Knie und rief: „Seyn Sie barmherzig! Lassen Sie den Vorhang! Wenn es nutzlos,

Digitized by Google

wenn er unrettbar todt ist, — warum die Leiche entblössen?" — „Ich muß den Körper sehen," — sagte ich, und ehe die Frau es hindern konnte, riß ich den Vorhang weg.

Das volle Tagslicht fiel in's Zimmer, der Arzt trat an's Bett und besichtigte die Leiche. „Hier ist Gewalt geübt worden," — sagte er auf den Körper weisend und die Fremde scharf ansehend, die jetzt zum ersten Male ohne Schleier vor ihm stand. Hut und Schleier waren ihr entfallen; es schien sie wußte es nicht. Sie mochte fünfzig Jahre zählen und war wohl schön gewesen. Kummer und Thränen hatten Furchen gezogen, wie die Zeit es nicht thut. Das Gesicht war todtenbleich, die Lippen bebten und ein unnatürliches Feuer brannte in den Augen. Körper und Geist erlagen sichtbar einer ungeheuren Last von Elend. — „Hier ist Gewalt geübt worden!" — wiederholte der Arzt. — „So ist es," — sagte die Frau. — „So ist es?" — rief der Arzt — „ich meine, der Mann hier ist ermordet worden." — „Ja, bei Gott! das ist er; mitleidlos, unmenschlich ist er gemordet worden!" — schrie die Frau in durchbrechender Heftigkeit. — „Und von wem? — versetzte der Arzt, die Frau beim Arm erfassend. — „Von wem?" entgegnete sie mit dumpfer Stimme — „Schächer, der Du das nicht siehst! Schaue hin auf das Merkzeichen des Schlächters und dann frage!"

Der Arzt beugte sich über den Leichnam und zog die Kopfbinde ab. Der Hals war geschwollen, ein blau und schwarzgelber Streif umlief ihn. Jetzt war kein Zweifel mehr, und mit Schauder sich abwendend, sagte der Arzt: „Das ist einer von denen, die heute gehenkt worden sind." — „So ist es," versetzte die Frau. — „Und wer ist er?" — fragte der Arzt. — „Mein — Sohn!" — hauchte die Frau und sank zu Boden.

Den Schluß seiner Erzählung gab der Arzt in wenigen Worten. Früh ihres Gatten beraubt und im Besitze eines geringen Vermögens, hatte die Mutter des Unglücklichen oft das Nöthigste entbehrt, um ihn, ihr einziges Kind, den Liebling ihres Herzens, zu einem tüchtigen Menschen zu bilden. Heißes Blut und schlechte Gesellschaft hatten ihn zur Theilnahme an Verbrechen geführt. Er starb von der Hand des Henkers, seine Mutter im Irrenhause.

K. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 1. Januar: »Die Dienstbotenwirthschaft,« (bei aufgehobenem Abonnement, zum Vortheile des Chor-, Ballet-, und technischen Unterpersonals des k. Hoftheaters). (Hr. Carl — Federleicht.)

Getraute.

HH. Mich. Kammerl, Schutzverwandter v. h. und k. Regierungs-Kanzleidiener in Regensburg, Wittwer, mit Anna Fritz, b. Handelsmannstochter von Rittenau; Alois Schmid, Insaße und Münzarbeiter dah., mit Elis. Minderle, geb. Reitzenstein, Zeitungsträgers-Wittwe v. h.; Ludw. Schneider, k. Hoflaquai, Wittwer, mit Karol. Hutter, bgl. Schneiderstochter von Hürben, k. würtemb. Oberamts Biberach, und Garderobejungfer Ihrer k. Hoh. der Frau Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt.

Gestorbene.

Joseph Huber, Häuslerssohn von Seeon, Ldg. Trostberg, Cand. Jur. dah., 28 J. alt; Helena Wild, Bäckers-Wittwe, 73 J. alt; Adam Duttenhofer, Hausknecht von Landsham, Ldg. Ebersberg, 52 J. alt; Fr. Paul Rest, Privatier, 57 J. alt; Adlh. Rose, Schauspielerstochter von Dillingen, 24 J. alt; Joh. Adam Weigard, Bedienter von Silberhof, Ldg. Bischofsheim, 36 J. alt; Ludwig Schierl, Gürtlergesell dah., 32 J. alt; Mich. Jung, Zimmerpalier, 58 J. alt.

Lotto:

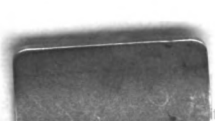
(Nürnberg.)

47 68 39 36 17

Thierry, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur. Knödelgasse Nro. 3 über 1 St.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google